WALTHER VON DER VOGELWEIDE

Walther (von der Vogelweide)





DEUTSCHE CLASSIKER

DES

MITTELALTERS

MIT WORT - UND SACHERKLÄRUNGEN.

BEGRÜNDET

VON

FRANZ PFEIFFER.

ERSTER BAND.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE.



LEIPZIG: F. A. BROCKHAUS.

1880.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

HERAUSGEGEBEN

VON

FRANZ PFEIFFER.

SECHSTE AUFLAGE,
HERAUSGEGEBEN VON KARL BARTSCH.

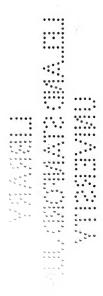


LEIPZIG: F. A. BROCKHAUS.

1880.

3

831,27 W231p ed.6.



DEM ANDENKEN

LUDWIG UHLAND'S

GEWIDMET.

78714

VORWORT

ZUR ERSTEN AUFLAGE.

Die altdeutsche Literatur besitzt eine Reihe epischer, didaktischer und lyrischer Dichtungen, die durch ihren poetischen Gehalt wie durch ihre künstlerische Form in hohem Grade würdig sind, dem deutschen Volke der Gegenwart wiederum nahe gerückt zu werden. Daß dies bis jetzt entweder gar nicht oder nicht auf die rechte Weise geschah, ist eine unbestreitbare Thatsache. In der That sind, wenn wir etwa das Nibelungenlied ausnehmen, die Dichtungen des deutschen Mittelalters für die weit überwiegende Mehrzahl der heutigen Lesewelt verschlossene Bücher, Bücher, die außer den Fachgelehrten nur selten jemand anders als etwa aus Neugierde zur Hand nimmt, um sie dann recht bald und für immer wegzulegen.

Daß der Grund dieser betrübenden Erscheinung nicht in Gleichgültigkeit zu suchen ist, daß im Gegentheil in Deutschland mehr als in andern Ländern die Lust und Liebe zur alten nationalen Poesie vielfach lebendig ist, das beweisen die zahlreichen Übersetzungen und deren weite Verbreitung. Aus Übersetzungen lernt man aber den Geist der Vorzeit nur sehr unvollkommen kennen. Mittelhochdeutsche Gedichte auch nur erträglich ins Neuhochdeutsche zu übersetzen, ist ein Ding der Unmöglichkeit: es kann nicht geschehen, ohne daß der

schönste Hauch und Duft mit unbarmherziger Hand davon abgestreift wird, und was dann übrig bleibt, ist höchstens ein mattes Abbild des ursprünglichen Werkes. Zu diesem aber, zur Quelle, muß die Gebildeten führen, wer ihnen von altdeutscher Sprache, Kunst und Poesie den rechten Begriff geben will.

Leider ist in dieser Beziehung vieles verabsäumt worden. Statt die Leser zu sich heranzuziehen dadurch, daß man ihnen die Wege ebnete, die zu diesen Schätzen führen, und die Schranken hinwegräumte, die den Zugang wehren, geschah von ihren Pflegern und Hütern, mit weuigen rühmlichen Ausnahmen, das gerade Gegentheil; nicht mit Absicht, wie ich glaube, aber aus Ungeschick, aus Verkennung dessen, was Noth thut, wenn das Altdeutsche nicht für immer eine Wissenschaft von Gelehrten für Gelehrte bleiben soll. Einst haben hierüber andere, gewiss richtigere Ansichten gegolten.

Als im Beginne dieses Jahrhunderts die wissenschaftliche Erforschung des deutschen Alterthums, seiner Sprache und Literatur, ihren Anfang nahm, ließ man nur selten ein altes Denkmal im Drucke ausgehen, ohne ihm, in liebevoller Sorge für den der Sprache Unkundigen, Anmerkungen oder ein Glossar oder auch beides zugleich mit auf den Weg zu geben. Es geschah dies in schlichter einfacher Weise: treu und anspruchslos gab man das eben erst Gelernte, Gefundene oder Entdeckte hin, dankbar wurde es aufgenommen und in einem feinen Herzen bewahrt. Die innere Wärme, die Lust und Freude des Herzens, die aus diesen ersten, vielfach noch unvollkommenen Versuchen, die Geisteserzeugnisse der Vorzeit der Gegenwart wiederum nahe zu legen, so deutlich hervorbricht, wirkte anregend, ja begeisternd und ist heute noch geeignet, jeden Empfänglichen aufs wohlthuendste zu berühren; ein edler Eifer und Wettstreit beseelte und verhand die Lehrenden und Lernenden, deren Kreis sich zusehends erweiterte, und es ist nicht zu ermessen, wie ermutligend und fördernd diese lebendige, immer mehr sich steigernde Theilnahme auf die Arbeiten jener Männer gewirkt, die das deutsche Volk aus der Fremde wieder in die Heimat führten, es sich selbst kennen und an sich glauben lehrten, und wie mächtig sie zum raschen Aufschwunge der Wissenschaft beigetragen hat, die vor andern die deutsche genannt werden darf.

Bis gegen die dreißiger Jahre hielt unter den deutschen Sprachforschern diese löbliche Sitte an, obwol die erklärenden Bei- und Zugaben immer spärlicher und mit schlecht verhehltem Widerwillen dargeboten wurden. Von nun an blieben diese ganz weg und es begann jene Reihe glänzender kritischer Ausgaben, die in die Abwesenheit aller und jeder Erklärungen ihren Stolz setzen und dafür in einem Schwall ungenießbarer Lesarten ein seliges Genügen finden. Die Folgen dieser neuen Weise, die man, im Gegensatz zu jener frühern sogenannten dilettantischen, die wissenschaftliche, die methodische zu nennen liebt, liegen zu Tage. Man darf sagen, daß gegenwärtig kaum jemand mehr ein altdeutsches Buch kauft und liest, als wer muß, d. h. wer durch seinen Beruf dazu veranlaßt und genöthigt ist: ein winziges Häuflein von Lehrern und Schülern. Dahin ist es. dank dem in Deutschland immer noch in Flor stehenden schulmeisterlichen Klügel und Dünkel, nach so vielverheißenden Anfängen, mit der deutschen Alterthumswissenschaft gekommen.

Es dürfte daher wol an der Zeit sein, daß die deutsche Philologie auf der betretenen, zum Verderben führenden Bahn innehält und andere, wir meinen jene alten, mit Unrecht verlassenen Wege wiederum einzuschlagen wenigstens den Versuch macht. Ich habe seit Jahren gegen jenen verkehrten Betrieb gekämpft, nicht mit Worten allein, sondern durch die That, indem ich durch eine Reihe von Ausgaben alter Denkmäler praktisch gezeigt habe, wie ich meine, daß man es machen müsse, um die Laienwelt wiederum für die altdeutsche Literatur zu gewinnen. Obwol jene Werke nicht zu den hervorragenderen Erscheinungen auf diesem Gebiete zählen und daher selbstverständlich auch kein allgemeines Interesse beanspruchen können, so hat mich doch der Erfolg gelehrt, daß die jetzt herrschende Gleichgültigkeit keine unüberwindliche und daß es immer noch nicht zu spät ist,

durch freundliches Entgegenkommen und sorgsame Berücksichtigung der Wünsche und Bedürfnisse der Leser die verscherzte Theilnahme der gebildeten Welt wiederzuerobern.

In dieser Überzeugung habe ich gerne die Hand geboten zu einem Unternehmen, das sich die Aufgabe gestellt hat, zu billigen Preisen und in ansprechender Ausstattung der deutschen Lesewelt eine Auswahl der schönsten mittelhochdeutschen Dichtungen in commentierten, mit allen zum Verständniss dienenden Mitteln versehenen Ausgaben darzubieten. Daß die Ausführung eine des hohen Zieles, das wir uns gesteckt, würdige sein werde, dafür bürgen die Männer - lauter Namen von gutem Klang und bewährter Kraft -, die dem Unternehmen ihre Mitwirkung freudig und bereitwillig zugesagt haben. Gelingt es, was wir zuversichtlich hoffen, unsern vereinten Bemühungen, die vielfach herrschende Scheu vor den fremden und ungewohnten Lauten der alten Sprache zu überwinden, die Liebe zu den Dichtungen der Vorzeit, die nur schlummernde, nicht erstorbene, im Herzen unseres Volkes neu zu beleben und einem größern Kreise als bisher diese Quellen echter lauterer Poesie dauernd zu erschließen, so glauben wir etwas Großes gethan zu haben, etwas, das der strengen Wissenschaft, die stets nur Sache Weniger sein kann, nichts vergeben, sondern ihr hundertfach zu Gute kommen wird. Gehoben und getragen von der allgemeinen Gunst, gestärkt durch den Zufluß frischer junger Kräfte, wird sie vor dem jetzt ihr drohenden Stillstand, d. h. Rückschritt, bewahrt und neuen Zielen und neuen Siegen entgegengeführt werden.

Ich eröffne unsere Sammlung, die zunächst das Nibelungenlied, die Kudrun, die Werke Hartmann's von Aue, Wolfram's Parzival, Gottfried's Tristan, Rudolf's Wilhelm, nebst einer Auswahl von kleinern Erzählungen und geistlichen Dichtungen umfassen soll, mit den Gedichten Walther's von der Vogelweide, mit demjenigen unter den namhaften Dichtern also, der um seines ungemeinen Talentes und seiner vater-

ländischen Gesinnung willen vor Allen würdig ist, das Banner voranzutragen.

Früh schon zog dieser größte deutsche Lyriker des Mittelalters die Aufmerksamkeit unserer Gelehrten auf sich, und wie dauernd er sie zu fesseln wußte, beweist die ansehnliche Reihe der ihm gewidmeten Ausgaben, Erläuterungsschriften und Abhandlungen, von denen hier bloß die erste und die jüngste, die herrliche Schilderung Uhland's (Stuttgart 1822) und das Leben Walther's von Max Rieger (Gießen 1863: diese besonders wegen der gewissenhaften, sorgfältigen Forschung) rühmend hervorgehoben werden sollen. Gleichwol ist Walther nicht so bekannt, als er es zu sein verdient. Zwar sein Name ist keinem Gebildeten mehr fremd, aber seine Lieder haben gewiss nur Wenige gelesen, und dann zumeist nur in Übersetzungen, aus denen ein richtiges Bild von Walther's Kunst nimmermehr gewonnen werden kann. lockendes für einen im Altdeutschen nicht vollkommen Bewanderten hatten die beiden Ausgaben des Urtextes freilich nichts an sich, weder die mit fast nur historischen und kritischen Anmerkungen dürftig ausgestattete Lachmann'sche (Berlin 1827, 1843, 1853) und noch weniger die unlängst erschienene von W. Wackernagel und M. Rieger (Gießen 1862), die lediglich Schulzwecken dienen will und daher, außer einer sehr gelehrten Einleitung, nicht ein Wort der Erläuterung enthält.

Aus diesem Grunde wird sich eine Ausgabe des Originals, die durch einen ausführlichen Commentar das zu leisten sucht, was die beiden Vorgängerinnen beharrlich von sich gewiesen haben, wol hervorwagen dürfen. Den Plan dazu hatte ich schon vor Jahren gefaßt und auch ohne die Veranlassung, die ihn nun gereift, würde ich über kurz oder lang zur Ausführung geschritten sein. Eine solche Ausgabe bedarf keiner Entschuldigung oder gar Rechtfertigung: sie ist einfach ein Bedürfniss, dessen Befriedigung das deutsche Volk zu fordern ein Recht hat.

Alle Welt ist einig darin, daß die mittelhochdeutsche Lyrik, in weit höherem Maße als jede andere Dichtart, dem Verständniss des heutigen Lesers die größten Schwierigkeiten darbietet. Man hat es hier nicht wie in der Epik mit gegebenen Thatsachen, mit einer Reihe stetig fortschreitender und sich entwickelnder Begebenheiten, sondern mit einem bunten Wechsel individueller Stimmungen und Empfindungen zu thun, aus einer Zeit überdies, die der Denk-, Gefühlsund Sprechweise der Gegenwart viel zu ferne steht, als daß sie ohne eindringendes Studium überall erfaßt und begriffen werden könnte. Bei poetischen Werken dieser Art sind daher commentierte Ausgaben geradezu unentbehrlich. Sie zu liefern ist Sache der Fachgelehrten. Wer sie sich, unter diesem oder jenem Vorwand, dennoch ersparen zu dürfen glaubt, zeigt nur, daß ihm die eigene Bequemlichkeit mehr gilt, als die Förderung der Erkenntniss. Diese auf jede Weise in den weitesten Kreisen zu verbreiten, ist kein Preisgeben, sondern eine hohe würdige Aufgabe der Wissenschaft.

Über Einrichtung und Beschaffenheit solcher Commentare, über die Art und den Umfang der zu gebenden sprachlichen und sachlichen Erläuterungen werden die Ansichten allerdings vielfach auseinander gehen. Aber wer nichts wagt, gewinnt nichts: gesetzt auch, daß der erste Versuch noch unvollkommen bleibt, so wird es uns mit der Zeit, bei fortgesetzter Übung und gutem Willen, schon gelingen, das richtige Maß hierin zu treffen. Welchen Weg ich bei diesem ersten Wurfe einzuschlagen hatte, war ich keinen Augenblick im Zweifel. Da unsere Sammlung sich zum Ziele gesetzt hat, die Theilnahme der Gebildeten für die mittelhochdeutsche Literatur zu gewinnen, genauere Kenntniss der alten Sprache aber nur bei den Wenigsten vorausgesetzt werden kann, so mußte vor allem auf jene weit überwiegende Zahl von Lesern Rücksicht genommen werden, «die vom Altdeutschen gar nichts verstehen». Demgemäß habe ich meine Ausgabe eingerichtet, so praktisch und dem Verständnisse diensam, als mir nur möglich war, und dabei alles sorgfältig zu vermeiden gesucht, was an die dem Laien unverständliche Geheimsprache der Schule erinnern könnte. Die Erklärung durfte sich also nicht auf die seltenen, in unserer Schriftsprache unüblichen Worte und auf die Ausdrücke beschränken, die, zwar noch gebräuchlich, ihre Bedeutung verändert haben, sondern mußte auf jede ungewöhnliche Wortform ausgedehnt werden. Öfter vorkommende Wörter und Formen sind in der Regel nur einmal, bei ihrem ersten Auftreten im Buche, erklärt. Um jedoch den Leser in den Stand zu setzen, die Stelle zu finden, wo das geschehen ist, wurde ein besonderes Register aller erklärten Wörter beigefügt.

Nicht immer sind es nur die Ausdrücke, mit denen das Verständniss zu ringen hat. Es geschieht, in der Lyrik zumal, häufig, daß jedes Wort eines Satzes klar und deutlich ist und doch der Sinn dunkel bleibt, der nur längerem Nachdenken und genauer grammatischer Kenntniss sich erschließt. Bei allen solchen Stellen und überhaupt schwierigeren Satzbildungen wurde von dem wirksamsten Mittel der Erklärung, von der Umschreibung, reichlicher Gebrauch gemacht.

Außer diesen Anmerkungen, die zur Bequemlichkeit des Lesers unmittelbar unter den Text gesetzt worden sind, gehen den einzelnen Gedichten Inhaltsangaben voraus, die namentlich bei den Minneliedern, wo der Gedankenzusammenhang nicht immer sogleich deutlich zu Tage tritt, unerläßlich scheinen. Bei den Sprüchen ist dies weniger der Fall; um so nothwendiger waren hier sachliche Bemerkungen und Aufschlüsse über die Zeitbestimmung und die historischen Beziehungen.

Noch ein Übriges glaubte ich thun zu müssen. Da zum richtigen Verstehen richtiges Lesen und Betonen weit wichtiger ist, als man insgemein glaubt, so schien es mir zweckmäßig, über die Aussprache und über die Art, mittelhochdeutsche Liederverse richtig zu lesen, kurze Anleitungen beizugeben.

In der äußern Anordnung der Gedichte bin ich von meinen Vorgängern darin abgewichen, daß ich die Lieder und Sprüche, strenger als bisher, geschieden und zwischen beide Abtheilungen in die Mitte den Leich gestellt habe. Diese Anordnung hat sich vor andern schon deshalb empfohlen, weil die Lieder, mit geringen Ausnahmen, Liebeslieder, die Sprüche dagegen fast durchwegs lehrhaften und politischen Inhalts sind. Von den Liebesliedern gehört ein Theil jedenfalls in des Dichters früheste Zeit, darum haben sie auch ein Recht, an der

Spitze zu stehen. Die zuerst von G. A. Weiske (im Weimarischen Jahrbuch, 1, 357 ff.) theoretisch aufgestellte, später von W. Wackernagel praktisch durchgeführte Anordnung der Liebeslieder, die von der Ansicht ausgeht, sie seien ausschließlich an zwei Personen, an ein Mädchen niedern Standes und an eine Frau von vornehmer Geburt, gerichtet, scheint mir ohne alle thatsächliche Begründung und läßt sich mit dem dreißigjährigen rastlosen Wanderleben Walther's schlechterdings nicht in Einklang bringen. Ich habe daher die Lieder innerhalb dieser Abtheilung nach meinem Gutdünken geordnet.

Bei den Sprüchen richtete sich die Anordnung nach dem Alter der Töne und erst innerhalb dieser nach der sichern oder muthmaßlichen Entstehungszeit jedes einzelnen Spruches. Zu einer strengen Durchführung der chronologischen Reihenfolge ohne Rücksicht auf die Töne, wie Simrock sie versucht hat, konnte auch ich mich nicht entschließen, da der hiedurch etwa zu erreichende Gewinn mit dem Nachtheil, der aus dem Zerreißen der Töne entspringt, in keinem Verhältniss zu stehen scheint. Wer die historischen Gedichte nach ihrer Zeitfolge zu lesen vorzieht, findet dazu in dem S. 310 gegebenen Verzeichniss den nöthigen Behelf.

Zum Schlusse sei mir gestattet, ein Wort des Dankes auszusprechen für die mannigfache Förderung, die mir die Arbeiten meiner Vorgänger gewährt haben. Sie zu benützen hatte ich mit dem Rechte auch die Pflicht. Die Art, wie ich dies gethan, wird selbständiges Urtheil und sorgsame Prüfung nirgends vermissen lassen. Daß ich den von Lachmann und Wackernagel aufgestellten Texten nicht blindlings gefolgt bin, bedarf wol kaum der Versicherung und wird von Kundigen nicht übersehen werden. Eine Aufzählung und Rechtfertigung der von mir für nothwendig erachteten Textverbesserungen und Anderes wird seiner Zeit in meiner «Germania» gegeben werden; dort wollen meine Freunde auch ihrerseits den kritischen Apparat, wozu hier der Ort nicht ist, niederlegen.

WIEN, 20. Juni 1864.

FRANZ PFEIFFER.

VORWORT

ZUR ZWEITEN AUFLAGE.

Wenig über ein Jahr nach ihrem Erscheinen ist die erste starke Auflage vergriffen und eine neue nöthig geworden. Wie fest ich auch von der Zweckmäßigkeit des Unternehmens und dessen Gelingen überzeugt war, einen so raschen durchschlagenden Erfolg hatte ich doch nicht erwartet: er darf im Gebiete der altdeutschen Literatur, wo neue Auflagen zu den seltenen Ausnahmen gehören und dann erst nach Jahren, in großen Zwischenräumen, zu erfolgen pflegen, geradezu ein beispielloser genannt werden. glänzendere Rechtfertigung und Bestätigung dessen, was im Vorwort zur ersten Auflage über den bisherigen verkehrten Betrieb der deutschen Philologie und deren eigensinnige Abkehr vom Leben und der Nation gesagt ist, konnte ich mir nicht wünschen: nun wird niemand mehr in Zweifel sein, an wem die Schuld lag und liegt, daß unsere alte Poesie, nach ihrer Wiedererweckung aus vielhundertjährigem Schlafe, so lange die Rolle des Aschenbrödels hat spielen müssen.

Die meisten größern deutschen Blätter, kritische wie politische, haben sich mit seltenem Einmuth aufs anerkennendste über das Unternehmen und dessen Ausführung ausgesprochen, und zahlreiche Zuschriften, die aus der Nähe und Ferne von mir ganz Unbekannten an mich gelangten, ließen mich in

oft rührender Weise erkennen, wie groß und nachhaltig der Beifall war, womit dieser erste Versuch, der Gegenwart die Dichtung der deutschen Vorzeit wieder nahe zu rücken, aufgenommen wurde. Aber nicht die Laien allein, auch Fachgenossen, Philologen und Literarhistoriker, darunter Namen von berühmtem Klange, Männer, die zum Lesen und Verstehen unserer alten Dichtungen keines Commentars bedürfen, haben unsere Sammlung mit Freuden begrüßt, weil sie der Meinung sind, daß «was durch sie zur Belebung unserer alten Literatur geschehe, zum Verdienstvollsten gehöre, was man überhaupt seinem Volke erweisen könne». Freilich sind die so denken und reden Männer, die ein Herz fürs Volk haben und der Überzeugung leben, daß die deutsche Philologie, wenn sie ihren wahren Beruf erfüllen soll, sich, mit Durchbrechung der künstlich aufgeführten Scheidewände, auf nationalen Boden stellen müsse, daß dort «die starken Wurzelu ihrer Kraft» ruhen.

Anders die s. g. kritische Schule. Für Ansichten und Überzeugungen, wie die eben berührten, hat sie weder Sinn noch Verständniss, denn die Wurzeln ihrer Kraft sucht und findet sie ganz anderswo. Darum liebt sie es nicht, daß man ihre Geheimnisse ausplaudert, und hält jeden Versuch, einen größern Leserkreis an den Resultaten unserer gelehrten Forschungen theilnehmen zu lassen und auf diesem Wege für die alte Poesie zu erwärmen und zu begeistern, für einen Verrath an der Wissenschaft, als deren Hort und Hüter sie sich betrachtet. Es ist daher sehr begreiflich, daß unsere Bestrebungen keine Gnade vor ihren Augen fanden, ja daß sie es als ihre Pflicht erachtet hat, dem freveln Beginnen entgegenzutreten und den Eindruck, nachdem er nicht mehr wegzuleugnen war, so gut es eben gieng, zu schwächen. Eitles Bemühen! Die Zeiten ihrer Alleinherrschaft sind längst vorbei, und die beiden missgünstigen Stimmen, die sich aus ihrer Mitte über den ersten Band der Sammlung und über diese selbst haben vernehmen lassen, werden dem allgemeinen Beifall gegenüber wirkungslos verhallen; zeigen sie doch jedem, dem es etwa noch verborgen war, daß die Schule nicht nur keine Ahnung hat von dem, was unsere Ausgaben wollen, sondern daß ihr auch vollständig die Fähigkeit gebricht, in einfacher verständlicher Weise lehrend und unter richtend vor die Gebildeten unsers Volks zu treten. Welcher Leser von Geist und Geschmack muß sich nicht widerwillig wegwenden, wenn ihm in dem als Probe gründlicher Erklärung gegebenen Commentar des Liedes Nr. 2 auf vier enggedruckten Großoctavseiten mit langweiligster Geschwätzigkeit auseinander gesetzt wird, was in ein paar Sätzen weit deutlicher und bündiger gesagt werden könnte. Schärfer läßt sich in der That die Grenze nicht bezeichnen zwischen dem, was in unsere für ein größeres Publikum berechneten Ausgaben gehört, und dem, was etwa in einem akademischen Hörsaal am Platze sein mag.

Doch darf ich mir hier ein näheres Eingehen auf diese Dinge wol erlassen. Lieber will ich, statt in unfruchtbaren Erörterungen mich zu ergehen, meinen Dank hier niederlegen für die liebevolle Theilnahme, welche, wie Fedor Bech und Reinhold Bechstein der ersten, so Karl Bartsch und Rudolf Hildebrand der neuen Auflage haben angedeihen lassen. In Folge ihrer Bemerkungen und Anregungen ist hier und da ein Versehen beseitigt, manches schärfer gefaßt und in den Anmerkungen vieles theils gekürzt, theils erweitert worden, sodaß die zweite Auflage in Wahrheit eine verbesserte genannt werden darf. Zu einer völligen Durcharbeitung, vielleicht auch theilweisen Umstellung der Sprüche war es noch zu früh und reichte die mir zubemessene kurze Frist nicht. Umsomehr freut es mich, auf ein inzwischen erschienenes Buch hinweisen zu können, das meiner Ausgabe gewissermaßen zur Ergänzung dient. Ich meine «Das Leben Walther's von der Vogelweide» von Dr. Rudolf Menzel (Leipzig 1865). Des Verfassers Absicht war, eine, sämmtliche Forschungen über Walther umfassende, abschließende Arbeit zu liefern, und dies ist ihm sicherlich gelungen. Nur ist er nach meiner Ansicht in dem Streben nach Vollständigkeit öfter zu weit gegangen, indem er auf Meinungen und Hypothesen Rücksicht nahm, die längst verdienter Vergessenheit anheimgefallen sind und aus ihrer Ruhe nicht hätten aufgestört werden sollen. Dadurch ist das Buch, nicht zu seinem Vortheil, in manchen Theilen etwas breit und schwerfällig geworden. Auf der andern Seite ist es jedoch mit so viel Wärme, Liebe und Hingebung an den Gegenstand geschrieben und verräth so viel gesundes Urtheil, feinen Sinn und Selbständigkeit der Forschung, daß es in der That einen Fortschritt bezeichnet und in der Walther-Literatur eine ehrenvolle Stelle einnimmt. Mehrere seiner von den bisherigen Ansichten abweichenden Zeitbestimmungen einzelner Sprüche, auf die ich hier nicht habe eingehen können, werde ich später an anderm Orte zu besprechen Gelegenheit finden.

Wirn, 15. März 1866.

FRANZ PREIFFER.

VORWORT

ZUR DRITTEN AUFLAGE.

Die Freude, seinen Walther in dritter Auflage erscheinen zu sehen, hat Franz Pfeiffer nicht mehr erlebt. Wiewol stärker als die erste, hat doch auch die zweite Auflage in verhältnissmäßig sehr kurzer Zeit sich erschöpft, und die Thatsache, daß innerhalb fünf Jahren viertehalbtausend Exemplare eines altdeutschen Dichters abgesetzt wurden, gehört zu den erfreulichsten in der Geschichte unserer Wissenschaft.

Die Aufforderung der Verlagshandlung, die dritte Auflage zu besorgen, rückte mir die Frage vor, in wiefern es erlaubt und geboten sei, an das Buch eines verstorbenen Freundes die ändernde Hand anzulegen. Meine Betheiligung an der zweiten Auflage wies mir hier den richtigen Weg. Für diese hatte ich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Textverbesserungen und Zusätzen zu den Anmerkungen beigesteuert. Wie diesen Pfeiffer mit der ihn auszeichnenden Anerkennung fremder Ansichten zum größten Theil Aufnahme vergönnte, so durfte ich annehmen, daß das, was ich seitdem gefunden, ebenfalls seiner Billigung sich erfreut hätte. Wiederholte Beschäftigung mit dem Dichter und das Erscheinen der Ausgabe von Wilmanns führte zu einer vollständigen Durcharbeitung des kritischen Materials, deren Resultat ich an anderm Orte besprechen werde. Nur das sei hier bemerkt, daß, wie die zweite Auflage an 21, so diese dritte an 24 Stellen größere oder kleinere Veränderungen des Textes durch mich erfahren hat.

Tiefer einschneidend wäre die von Pfeiffer selbst beabsichtigte (vgl. S. XVII) theilweise Umstellung der Sprüche gewesen; sie habe ich daher unangetastet gelassen. Auch an der Einleitung und an der Abhandlung über mittelhochdeutsche Aussprache und Verskunst habe ich nichts geändert, wenn ich gleich in einigen metrischen Punkten von geringerer Bedeutung nicht ganz die darin ausgesprochenen Ansichten theile; nur mußten diejenigen Beweisstellen gestrichen werden, welche in der neuen Auflage eine Veränderung erfahren hatten, mithin als Belege nicht mehr dienen konnten.

Eine hoffentlich nicht unwillkommene Beigabe der vorliegenden Auflage bilden die am Schlusse des Bandes befindlichen Vergleichungstabellen mit den übrigen Walther-Ausgaben; denn da jede Ausgabe eine andere Anordnung und Zählung hat, so kann man sich nicht ohne Zeitverlust eine Übersicht derselben verschaffen. Die Lachmann'sche allein enthält den vollständigen Apparat, daher ist die Hinweisung auf diese ganz besonders erwünscht erschienen. Die zweite Tabelle, welche die Reihenfolge bei Lachmann zu Grunde legt, läßt namentlich zu Tage treten, welche früher für echt erklärte Gedichte von einem oder mehrern Herausgebern verworfen worden sind.

ROSTOCK, 15. December 1869.

KARL BARTSCH.

VORWORT ZUR VIERTEN AUFLAGE.

Der vierten Auflage von Pfeiffer's Walther habe ich nur die Versicherung vorauszuschicken, daß auch diesmal Text und Anmerkungen eine genaue kritische Revision erfahren haben. Die inzwischen erschienene Ausgabe von K. Simrock (Bonn 1870) bot dazu nächste Veranlassung. Ich habe der beigegebenen Vergleichungstabelle der Ausgaben auch die Nummernordnung des Simrock'schen Textes beigefügt, um ihre Vergleichung mit der vorliegenden zu erleichtern.

Heidelberg, 31. Juli 1873.

KARL BARTSCH.

VORWORT ZUR FÜNFTEN AUFLAGE.

Am Texte faud ich in dieser fünften Auflage keine Aenderungen vorzunehmen, dagegen haben die Anmerkungen an manchen Stellen eine andere Fassung und Berichtigungen erfahren.

Heidelberg, 5. December 1876.

KARL BARTSCH.

VORWORT

Auch in dieser Auflage ist unter Benutzung der inzwischen erschienenen Waltherarbeiten manches in den Erklärungen verändert worden, der Text dagegen unverändert geblieben.

Heidelberg, 25. Februar 1880.

KARL BARTSCH.

EINLEITENG.

In der Reihe lebendiger Dichtercharaktere, welche aus dem deutschen Mittelalter hervorgegangen sind, nimmt Walther von der Vogelweide eine der ersten, unter den Liederdichtern die oberste Stelle ein. Diesen hohen Rang haben ihm schon seine Zeitgenossen freudigen Herzens eingeräumt: bereitwillig und neidlos reichten sie ihm den dichterischen Ehrenkranz dar, indem sie ihn, nach dem Tode Reinmar's des Alten, als den Würdigsten erklärten, Anführer und Bannerträger der Sängerschar zu sein. So Gottfried von Straßburg, er selbst der Ersten Einer, in jener wundervollen Stelle des Tristan (s. Bechstein's Ausgabe in Deutsche Classiker des Mittelalters, VII. Band, 4792 ff.), wo er das Verstummen der Nachtigall von Hagenau beklagt und also fortfährt:

so gebet uns etelichen rat! ein sælic man der spreche dar: wer leitet nû die lieben schar? wer wiset diz gesinde? ich wæne, ich si wol vinde, 5 diu die baniere füeren sol: ir meisterinne kan ez wol. diu von der Vogelweide. hei wie din über heide mit höher stimme schellet! 10 waz wunders si gestellet, wie spæhe s' organieret! wie si ir sanc wandelieret! ich meine ab in dem done

¹ etelichen, irgend einen. — 2 spreche dar, erkläre sich (beirathend). — 3 die lieben schar, die anmuthige Schar der Nachtigallen = Minnesänger. — 4 wisen, leiten, führen. dis gesinde, diese Genossenschaft (der Sänger). — 5. 6 ich hoffe diejenige, welche das Banner tragen soll, wohl zu fünden. — 10 mit höher stimme, mit einer Stimme, die aus andern mächtig hervortont. schelten sww., ertönen, erschallen lassen. — 11 was wunders, wie viel Wunderbares. stellen, anstellen, verrichten. — 12 spache, kunstvoll. — 13 wandelieren, verändern, verwandeln: es ist der kunstvolle Wechsel, die Manigfaltigkeit der Töne und Weisen, gemeint. — 14 de gekürzt für aber.

då her von Zitherône,
då diu gotinne Minne
gebiutet ûf und inne.
diu ist då z' hôve kámerærin,
diu sol ir leitærinne sin!
diu wiset si ze wunsche wol,
diu weiz wol, wå si suochen soi
der minnen melódie.
si unde ir cumpanie
die müezen so gesingen,
daz si ze fröuden bringen
ir truren unde ir senedez klagen.

Aber auch der Nachruhm fehlte Walthern nicht. Von den Dichtern der nächstfolgenden Zeit als ihr Haupt und Vorbild betrachtet und gepriesen, lebte sein Andenken, obwol vielfach verdunkelt und sagenhaft entstellt, durch alle Jahrhunderte, in den Meistersängerschulen sogar bis zu deren Erlöschen, fort, und die Gegenwart, vor deren Augen der Fleiß unserer Gelehrten seine Werke im alten Glauze neu wieder hat aufleben lassen, hat nicht gezögert, das Urtheil der Geschichte in seinem vollen Umfange zu bestätigen.

In der That haben wir allen Grund, Walthern vor Andern hoch und werth zu halten; steht er doch seinem innern Wesen und seiner ganzen Richtung nach dem lebenden Geschlechte, seinem Denken und Empfinden, näher als irgend ein Dichter der Vorzeit. Die Gedanken und Anschauungen, die den Geist und die Seele dieses großen Mannes erfüllten und in seinen Liedern Leben und Gestalt empfiengen, sind fast dieselben, die noch jetzt, nach mehr denn sechshundert Jahren unablässigen, leider wenig erfolgreichen Ringens und Kämpfens, die Gemüther der Deutschen bewegen und durchglühen. Allerdings hat auch er, nicht unempfindlich gegen die zarten Regungen des Herzens, der Sitte der Zeit gemäß.

¹⁵ Zithérén] die Insel Cythera oder die Stadt Cythera auf der Insel Kreta, wo Venus Aphrodite zuerst landete und ihr Tempel stand. Durch den Zusatz: ich meine ab u. s. w. sagt Gottfried ausdrücklich, daß er nicht Walther's Sprüche und politische Gedichte, sondern nur selme Minnelieder hier im Auge hat. — 17 gebiutet, gebjetet. üf und inne: auf und in welchem die Minne unumschränkte Herrscherin ist. — 18 die, nämlich die Nachtigall von der Vogelweide. då z'= då ze: die ist am Hofe der Minne Hofmeisterin. — 20 ze wunsche, so gut man es wünschen kann, auf's Beste. — 22 die Liebesmelodie. — 23 cumpani'e, Gesellschaft, Genossenschaft. — 24 müezen, in Wunschsätzen: mögen. — 25 ze früuden bringen, in Freude verwandeln.

seine Muse und seinen Dienst jenem rathselhaften Wesen gewidmet, das nicht Er und nicht Sie ist und doch, mit unwiderstehlicher Gewalt, alle Welt in seine zugleich süßen und schmerzlichen Fesseln schlägt; weit mächtiger jedoch und tiefer ergriff und beherrschte ihn die Liebe zur Heimat, zum Vaterlande, für das niemals ein Herz treuer und wärmer geschlagen. Muthig und unerschrocken setzte er für das kaiserliche Ansehen, für des Reiches Unabhängigkeit von fremden unberechtigten Einflüssen sein gewaltiges Wort ein und zu Deutschlands Ruhm und Preis ließ er seine feurigsten Weisen erklingen, in Lied und Denkart ein würdiger Genosse des theuern, jüngst dahingeschiedenen Sängers, dessen schon entschwebender Geist sich noch, nicht zufällig, mit seinem, von ihm so schön geschilderten Vorgänger beschäftigte, den er, um der Eigenschaften willen, die auch ihn zierten, vor allen geliebt hat.

Über Walther's Heimat und Geschlecht herrscht trotz aller Bemühungen, es aufzuhellen, zur Stunde noch ein fast undurchdringliches Dunkel. Von den vielen Ansichten und Vermuthungen, die hierüber sind vorgebracht worden, zählt diejenige, welche Walther's Herkunft in die Maingegenden verlegt, wol die meisten und gewichtigsten Anhänger. Ich selbst habe mich hiefür in einem besondern Aufsatze (s. meine Germania, 5, 1 ff.), mit guten Gründen, wie ich damals glaubte, ausgesprochen. Jedenfalls hat Walther in Franken längere Zeit gelebt, dort hatte er einen festen Wohnsitz, fühlte er sich heimisch und fand seine letzte Ruhestätte. Daß er auch dort geboren sei, konnte freilich nicht streng bewiesen, sondern höchstens wahrscheinlich gemacht werden. Nun bin ich auch in dieser Beziehung wankend geworden.

Walther war von edler Geburt. Das steht so fest als irgend etwas, und die dagegen gemachten Einwände beruhen auf Missverständnissen oder willkürlichen Verdrehungen. Seine Zeitgenossen, an ihrer Spitze Wolfram von Eschenbach, dessen Zeugniss deshalb vom größten Gewicht ist, weil er ihn persönlich kannte, und von den Spätern die meisten geben ihm das Prädikat hêr (Herr), was, weit entfernt eine bloße Höflichkeitsformel zu sein, gleichbedeutend mit miles, Ritter, ist und in früherer Zeit ausschließlich Leuten adelichen Standes zukam. Bei den Wenigen, die ihn meister nennen, geschieht dies in so eigenthümlich bezeichnender Weise, daß an eine

Absicht, ihn dadurch zu einem bürgerlich-gelehrten Dichter stempeln zu wollen, gar nicht zu denken ist. Wenn Ulrich von Singenberg in seinem Nachrufe (s. S. 309) ihn unsers sanges meister, oder Reinmar von Brennenberg in seinem Spruche, wo alle übrigen aufgeführten Namen ohne jedes Prädikat erscheinen, minen meister von der Vogelweide nennt, so ist ohne Wort klar, daß sie ihn damit nur als meisterhaften Dichter, als ihren Lehrer in der Sangeskunst bezeichnen wollen. Noch deutlicher wird dies, wenn er in einem Athem Meister und Herr zugleich genannt wird, wie vom Marner: lebt von der Vogelweide noch min meister hêr Walther und in der Überschrift des Würzburger Codex: hie hebent sich die lieder an des meisters von der Vogelweide hern Walthers.

War somit Walther ohne Widerrede ritterbürtiger Abkunft, so ist auf der andern Seite ebenso gewiss, daß er keinem vornehmen oder auch nur angesehenen und begüterten Geschlechte, sondern, wie die Mehrzahl der mittelhochdeutschen Dichter, die sich einen Namen gemacht, dem niedern, dem sogenanuten Dienstadel angehörte. An seiner Wiege hat das Glück nicht gestanden und auch später hat es ihm nie gelächelt: nicht ein Tropfen ist ihm, wie er selbst uns erzählt, aus dessen Füllhorn zu Theil geworden. Darum ist in Urkunden oder sonstigen Aktenstücken von ihm oder seinem Geschlechte auch niemals die Rede.*) Das Besitzthum seiner Familie, von dem er den Zunamen empfieng, muß daher ein mehr als bescheidenes gewesen sein. Das läßt schon der Name Vogelweide vermuthen.

Im Althochdeutschen bedeutet nämlich fogilweida soviel wie aviarium, einen Ort also, wo Vögel entweder gehegt werden oder sieh zu versammeln pflegen. Ähnlicher Namen, wie z. B. Vogelhaus, Vogelgarten, Vogelheerd, Vogelhof, gibt es überall in Deutschland eine große Menge. Es sind aber alles keine Dörfer, die so genannt werden, noch sonst größere Örtlichkeiten, sondern vereinzelte, zerstreut liegende Weiler, Höfe, Einöden, in der Regel mitten im Walde.

^{*)} Auch die vor einigen Jahren aufgefundene Notiz in den Reisernen des Bischofs Wolfger von Passau, wonach Walther im November (wahrscheinlich 1203) zu Zeiselmauer bei Wien von dem Bischof einen Pelzrock geschenkt bekam, ist genau genommen kein urkundliches Vorkommen.

Auch unter dem Vogelweide, von welchem Walther's Vorfahren den Namen erhielten, haben wir uns demnach keine große Besitzung oder gar eine Burg mit ragenden Thürmen und Zinnen zu denken, es war vielmehr nur das einfache Gehöfte eines niedern Dienstmannes in der Lichtung eines Waldes. In dieser stillen, nur von dem Gesange der Vögel unterbrochenen Waldeinsamkeit mag Walther seine Kindheit verlebt, und dort, im Verkehr mit den gefiederten Bewohnern, sei es des väterlichen Hauses oder des umgebenden Gehölzes, mag die Lust zum Gesange in dem zarten kindlichen Herzen zuerst geweckt worden sein.

Diese schon in meinem Aufsatz über Walther niedergelegten Ansichten erhalten durch eine kleine Entdeckung, die ich gemacht, unerwartete Bestätigung. Was unsern vereinten Nachforschungen nicht hat gelingen wollen, bin ich nun nachzuweisen im Stande: die wirkliche Existenz eines Ortes Vogelweide. Es ist keine späte, unsichere Quelle, aus der ich meinen Nachweis schöpfe, sondern ein Denkmal. dessen Abfassung der Lebenszeit unsers Dichters nicht zu ferne steht. In dem unter der Regierung Meinhard's, Grafen von Tirol und von 1286 Herzogs von Kärnten († 1295), in deutscher Sprache geschriebenen, noch ungedruckten Urbarbuche, in welchem die Einkünfte des fürstlichen Hauses in Tirol verzeichnet werden (Original-Handschrift auf der k. k. Hofbibliothek in Wien, Nr. 2699), finde ich unter der Rubrik: der alte gelt (reditus antiquus) im Wibtal Bl. 28ª zwischen Mittenwalde und Schellenberch aufgeführt: datz Vogelweide an dem herbiste driu pfunt. Über die Lage des Ortes kann ein Zweifel kaum obwalten. Schellenberg liegt am südlichen Abhang des Brenner, oberhalb Gossensas, Mittenwalde zwei Meilen weiter unten im Thal, beide am Eisak: dazwischen inne, etwa in der Nähe von Sterzing, im Eisakoder obern Wipthal muß Vogelweide einst gelegen haben. Einst. denn ietzt ist der Hof, oder was es war, verschwunden und nur an einem Walde scheint der Name noch haften geblieben zu sein. In der Gemeinde Telfes (eine Stunde westlich von Sterzing) findet sich nämlich ein Wald, der, in zwei Theile getheilt, Vorder- und Hintervogelweide genannt wird.*)

⁽a) Mittheilung des Hrn. Prof. Theodor Mairhofer in Brixen, der auf geitge Verwendung meines Collegen Prof. Dr. A. Jäger diesen Winter am Eisak mühsame Nachforschungen deshalb angestellt hat.

Dies Verschwinden erklärt sich leicht: das Gut war eben gar zu klein und unbedeutend; denn während die meisten daneben aufgezählten Höfe und Huben sechzehn, achtzehn, ja zwanzig und mehr Pfund an jährlichen Abgaben entrichten, zahlt Vogelweide bloß einen Herbstzins von drei Pfunden. Daher mag es gekommen sein, daß man es später zu einem benachbarten größern Gute schlug, in welchem dann mit seinem Bestand auch der Name untergieng.

Auf diesen meinen Fund besonderes Gewicht zu legen, hatte ich anfänglich, ich gestehe es, nur geringe Neigung: es wäre doch sehr wol möglich, daß es auch in andern Gegenden Deutschlands nun ebenfalls abgegangene Ortschaften desselben Namens gegeben hätte. Genauere Erwägungen mehrerer hierbei in Betracht kommender Umstände haben mich auf andere Ansichten gebracht. Es sei mir erlaubt, dieselben

hier darzulegen.

Bekanntlich sind unsere großen Liederhandschriften, die Heidelberger, Weingartner und Pariser oder die sogenannte manessische, aus kleinern Sammlungen oder auch aus Liederbüchern, welche fahrende Sänger sich zu eigenem Gebrauche angelegt, hervorgegangen. Hiebei Kritik irgend welcher Art zu üben, war weder die Sache der Zeit überhaupt, noch auch der großen oder kleinen Sammler. Daher kommt es. daß manche Lieder in verschiedenen Handschriften unter verschiedenen Namen stehen, ja daß, wie z. B. in der Pariser. Lieder doppelt vorkommen und einmal diesem, das andere Mal jenem Dichter zugetheilt werden. In Folge dessen herrscht über die Verfasser vieler Lieder große Unsicherheit, die nur durch sorgfältige Forschung und genaue Betrachtung der Eigenart der betreffenden Dichter zuweilen behoben werden Auch Walther ist diesem Schicksal nicht entgangen. und noch in Lachmann's Ausgabe sind auf die Autorität von Handschriften hin Lieder aufgenommen, die andere Handschriften mit mehr Recht unter andere Namen gesetzt haben.

Drei Sänger zumal sind es, deren Lieder mit denen Walther's zum Theil sind vermischt worden. Wie leicht dies geschehen konnte, wird sofort deutlich, wenn man bedenkt, daß wenigstens zwei derselben mit Walther in nähern, jedenfalls geistigen, wahrscheinlich auch persönlichen Beziehungen gestanden haben. Von dem Einen, von Reinmar, ist es so viel als gewiss: die rührende Klage über dessen Hingang

(s. Nr. 128) sowie die darin enthaltenen Anspielungen gestatten kaum einen Zweifel, daß er es hauptsächlich war, unter dessen Anleitung Walther in Esterreich singen und sagen gelernt hat. Unsicherer ist dies bei dem zweiten, bei Ulrich von Singenberg; dagegen hat Walther's Kunst mächtig auf ihn gewirkt, ihr Einfluß macht sich in all seinen Liedern bemerkbar und zu ihm blickt er als zu seinem Meister empor (S. 309). Findet somit in den gegenseitigen Beziehungen dieser drei Dichter die theilweise Vermischung ihrer Lieder eine einfache und natürliche Erklärung, so dürfte dieselbe vielleicht auch in Bezug auf den Dritten nicht ganz zufällig sein, sondern aus einem ähnlichen Verhältnisse Beider hergeleitet werden.

Dieser Dritte ist Leutolt von Seven. Die von Seven, ein altes angesehenes Tiroler Geschlecht, waren Dienstleute der Bischöfe von Brixen. Ihre Stammburg (das alte Römercastell Savione, später Savene, jetzt Seben) liegt eine Meile unterhalb Brixen, hoch auf steilem Felsen am rechten Ufer des Wenn die Angaben Reinmar's des Fiedlers nicht bloß auf einem Scherze beruhen, sondern ernst gemeint sind, so ware Leutolt, von dem nicht weniger als elf Arten lyrischer Gedichte, in denen er sich versucht, aufgezählt werden, einer unserer vielseitigsten und fruchtbarsten Minnesänger gewesen. Leider sind davon nur wenige auf uns gekommen und selbst von diesen mußten mehrere, eben aus denen Walther's, erst für ihn zurückerobert werden. Dies ist von Wackernagel und Rieger in, wie mir scheint, überzeugender Weise geschehen und in ihrer Ausgabe Walther's S. 259 bis 270 findet sich nun sein Eigenthum, gleich dem des Ulrich von Singenberg S. 209-256, vereinigt beisammen.

Über Leutolt's Lebenszeit herrscht, da sein Name in Urkunden bis jetzt nicht hat nachgewiesen werden können, keine völlige Sicherheit. Doch wird vom Richtigen kaum weit abirren, wer ihn mit Walther in die gleiche Zeit setzt, jedesfalls gehört er in der Reihe der Sänger, welche den Höhepunkt der lyrischen Kunst bezeichnen, zu den ältesten. Waren Walther und Leutolt wirklich Zeitgenossen und Nachbarn (Vogelweide lag mit Seven im selben Thale, nur wenige Meilen davon entfernt), so konnte zwischen beiden leicht ein persönlicher Verkehr, ein gegenseitiger Antrieb und Wetteifer im Gesange stattgefunden und zugleich Anlaß gegeben

haben, daß ihre gleichzeitig und in derselben Gegend entstandenen Lieder in den Aufzeichnungen der Fahrenden vermengt und unter falschem Namen sind eingetragen worden. Wie wenn die in einem Tone Walther's (s. Nr. 56) gedichtete Strophe:

Hærå, Walther, wie'z mir ståt, min trûtgeselle von der Vogelweide! helfe suoche ich unde råt: diu wolgetåne tuot mir vil ze leide. kunden wir gesingen beide, deich mit ir müeste bluomen brechen an der liehten heide!

von Leutolt an unsern Dichter gerichtet wäre? Natürlich fiele dies in Walther's Jugendzeit, bevor er sich zur höhern Ausbildung in der Kunst nach Æsterreich begeben hatte.

In Tirol herrschte überhaupt um die Wende des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts und bis über die Mitte des letzten hinaus eine rege Sangeslust, und nicht unansehnlich ist die Zahl der Sänger, die das kleine Land hervorgebracht Außer Leutolt sind hier zu nennen der von Rubin (jetzt Rubein, eine Viertelstunde von Meran bei Obermais im Etschthal), dessen Geschlecht ebenfalls mit den Bischöfen von Brixen in Verbindung stand, Walther von Metze (Metz unfern von Seven und Bozen), Wahsmut von Künzichen (ich glaube Künzen in der Gemeinde Pfitz bei Sterzing). Auch von diesen Dichtern sind einzelne Lieder unter jene Walther's gerathen. Überdies werden sie von Spätern zuweilen neben einander genannt (z. B. von Reinmar von Brennenberg: Walther von Mezze, Rubîn und einer hiez Wahsmuot, oder vom Marner: Wahsmuot, Rubîn), wie denn auch in den größern Liederhandschriften sich vielfach eine Neigung zu örtlichen Gruppierungen bemerkbar macht. Wenn daher in der Weingartner Handschrift an eine Reihe von Sängernamen aus Tirol und an Tirol grenzenden Gegenden: Wachsmut, Hiltebolt von Schwangau, Wilhelm von Heinzenburg (aus Graubündten), Leutolt von Seven und Rübin sich unmittelbar Walther von der Vogelweide anschließt, so möchte ich das ebenso wenig für etwas ganz Zufälliges halten, als die Zusammenstellung des Leutolt, des Walther von Metze und des Rubin in der Pariser Handschrift, sondern bin geneigt, darin eine Bestätigung zu finden, daß Walther ein Tiroler und daß das

am Eisak nachgewiesene Vogelweide in der That Walther's Geburtsort ist.

Hiezu kommt noch ein weiteres wichtiges Moment. Als gewiss darf betrachtet werden, daß die Entstehung des herrlichen Gedichtes (Nr. 188), worin er uns mit so ergreifenden Worten den Besuch im Lande der Kindheit schildert, in seine letzten Lebensjahre fällt. Lag des Dichters Heimat in Tirol, so wissen wir dann genau, bei welcher Gelegenheit er sie wiedersah. Es geschah während des Zuges, der im Juni 1228 dem Kaiser das kleine Kreuzheer aus Deutschland nach den apulischen Häfen zuführte, denn in diesem befand sich nach Rieger's, wie ich nun glaube, richtiger Darstellung, auch Walther. Welcher Weg hiebei genommen ward, kann ich zwar aus Mangel an Quellen nicht ganz bestimmt nachweisen, doch ist es mehr als wahrscheinlich, daß es derselbe war, der von den deutschen Kaisern auf ihren Römerzügen in der Regel, zuletzt noch von Otto IV. 1209 und Friedrich II. 1220, eingeschlagen wurde: die Straße nämlich, die über den Brenner, durch das Eisak- und Etschthal, nach Verona führt. Auf dieser Fahrt, die der betagte Walther, wie mir scheint, nicht sowol in der Absicht, selbst gegen die Heiden zu ziehen, mitmachte, als vielmehr um, wie früher durch seine Sprüche, nun durch sein Beispiel die Lauen zur Theilnahme am Kreuzzuge aufzumuntern, und von der Sehnsucht getrieben, vor dem Ende noch einmal das Land seiner Geburt wiederzusehen, hat er das Lied für die Kreuzfahrer gedichtet (Nr. 78), und ihr verdanken wir auch seinen Schwanengesang, in welchem sich, der Sonne gleich vor ihrem Untergange, die ganze Kunst, Tiefe und Innigkeit des großen Dichters noch einmal in ihrer vollsten Pracht und Schönheit offenbart.

Ohne mir einzubilden, durch die vorstehende Untersuchung Walther's Heimat mit unumstößlicher Gewissheit festgestellt zu haben, glaube ich doch, daß nun für Tirol gewichtigere Gründe als für jedes andere deutsche Land sprechen. Streng genommen, steht die einzige Stelle, die von mir und Andern als Beweis für Walther's fränkische Herkunft früher ist aufgeführt worden, mit unserm Ergebniss nicht einmal im Widersprüch. Als er jenen Sprach vom Nürnberger Hoftag dichtete (Nr. 161), war er bereits seit mehrern Jahren im Besitz des vom Kaiser empfange-

nen Lehens. Dieses lag aller Vermuthung nach in Franken. Dort hatte er nun seinen festen Wohnsitz, das Heimwesen, gefunden, nach dem er so lauge sich gesehnt, daher konnte er den fränkischen Adel die heimischen Fürsten nennen, mit dem nämlichen Recht, womit ein naturalisierter Franke dasselbe heute noch thun dürfte. Die Frage nach der Herkunft bliebe hier wie dort eine offene. Bis zur Auffindung neuer Quellen sind wir daher berechtigt, das hier nachgewiesene Vogelweide im Wipthal als Walther's Geburtsort zu betrachten.

Also doch ein Œsterreicher! Freilich nicht ganz so, wie Lachmann gemeint hat, sondern nur in dem Sinne etwa, wie man heute wol zuweilen den Hans Sachs einen Baier nennt.

Die Armuth und Noth, jene Mutter und Erzieherin so vieler großer Geister, hat auch dieses Talent gezeitigt, indem sie Walthern in jungen Jahren aus dem heimatlichen Thal, wo sein dichterischer Genius zwar bereits die Flügel geregt, aber kaum jemals zu so hohem Fluge sich aufgeschwungen hätte, hinaustrieb in die Welt, ins öffentliche Leben, und ihn zwang, sich der Poesie und Kunst ganz und für immer in die Arme zu werfen. Kurz vor oder nach 1190 mag es gewesen sein, daß der etwa zwanzigjährige Jüngling das väterliche Haus, das in seiner Beschränktheit dem Herangewachsenen keinen Raum mehr bot, verließ und sich nach Esterreich begab, um dort die Ausbildung in der edeln Sangeskunst zu suchen, deren auch der geborene Dichter nimmermehr entrathen kann.

Zeit und Ort waren einem solchen Vorhaben so günstig wie nur möglich. Die schönen Donaugegenden befanden sich damals in einem so glücklichen und blühenden Zustand wie kaum ein anderes deutsches Land. Die furchtbaren Ungarkämpfe, die ehedem unablässig an den Grenzen der Ostmark getobt, hatten, wenn nicht ganz aufgehört, doch um vieles von ihrer frühern Heftigkeit verloren, und an die Stelle der allgemeinen Unsicherheit und Verwirrung war nun, zum ersten male wieder seit langer Zeit, Ruhe und Friede, Gesetz und Ordnung getreten. Die bürgerlichen Rechte und Freiheiten wurden theils befestigt, theils erweitert, die Bevölkerung war in stetiger Zunahme, Handel und Wohlstand in raschem Aufschwunge begriffen, und in Wien, das nächst Köln schon damals durch Größe und Reichthum als die erste Stadt des

deutschen Reiches galt, entfalteten die Babenbergischen Herzoge ihren glänzenden Hofhalt und bildeten dort durch Pracht liebe und verschwenderische Freigebigkeit für Poesie, Kunst und Wissenschaft einen Mittel- und Anziehungspunkt, wie es in Deutschland keinen zweiten gab.

In dieses reichbewegte, glänzende Leben trat der schlichte Sohn der Berge, der außer seinem Talente nichts besaß, was er sein eigen nennen konnte, dessen aganzer Reichthum sein Lied war". Nicht vergeblich durfte er dort um Einlaß bitten. wo Sänger und Spielleute stets willkommene Gäste waren: das allzeit offene gastliche Thor blieb auch ihm nicht verschlossen: oben fand er freundliche Aufnahme und Unterstützung und in Reinmar dem Alten einen Meister, wie ihn ein angehender Jünger der Kunst nur wünschen konnte-Die Jahre, die nun folgten, seine eigentlichen Lehrjahre in der Kunst des Singens und Sagens, waren die glücklichsten im ganzen Leben unsers Dichters. In sorgenfreier äußerer Lage und angenehmer Umgebung, ermuthigt durch den Beifall, der seinen Liedern in der Nähe und Ferne zu Theil ward, blickte er frohes Muthes und in gehobener Stimmung in die Zukunft und niemals ist die Erinnerung an diese erste selige Zeit der Jugend und der Liebe aus seiner Seele gewichen.

In diese Zeit seines ersten Wiener Aufenthalts, der mit dem Tode Herzog Friedrich's I, (1198) einen vorläufigen Abschluß erreichte, fällt ohne Zweifel der größere Theil der Frühlings- und Liebeslieder, der Wechselgespräche und Reihen, die in unserer Ausgabe voranstehen und deren Zahl einst leicht eine größere war, als wir jetzt überschauen. Diese Lieder gehören zu Walther's schönsten und frischesten. Zwar hat er, wie wir von ihm selbst erfahren, bis in sein vorgerücktes Alter der Minne gehuldigt und zu ihrem Preise gesungen. Allein zwischen den Liedern der frühern und denen der spätern Periode herrscht doch ein fühlbarer Abstand. Während jene, die sich in Form und Haltung manchmal der Weise des Volksliedes nähern, durch leichte anmuthige Bewegung, durch Unmittelbarkeit der Empfindung, durch reizende Naivetät und eine Schalkhaftigkeit, die sich zuweilen bis zum Muthwillen steigert, deutlich verrathen, daß sie einer Zeit angehören, wo des Dichters Herz selbst noch in rascherem Takte schlug, lassen die andern ebenso deutlich

den gedankenvollen Ernst, die gereifte Erfahrung des männlichen Alters erkennen. Die Vergleichung zwischen Einst und Jetzt drängt sich ihm, nicht zum Vortheil des Letztern, mehr und mehr auf und immer häufiger werden die Klagen über die allgemeine Abnahme der Freudigkeit, über die Verdrossenheit der Jugend und der Frauen, über den Verfall der Zucht und Sitte. Die Wärme des Gefühls und der Empfindung wird durch das Hervorbrechen einer kühlern Betrachtungsweise vielfach beeinträchtigt und in den Jubel und die Klage mischt sich die Lehrhaftigkeit, ja selbst die spitzfindige Erörterung. Elemente, die sich mit dem reinen lyrischen Ton des Liedes nimmer vertragen. Dieses Vorwalten der Reflexion verleiht dem Minnesange Walther's im Allgemeinen etwas Unlebendiges. manchmal sogar Trockenes, wie es denn nach Uhland's treffender Bemerkung nicht sowol die tiefere und anhaltende Leidenschaft, die zärtliche Innigkeit, das Versinken in éinem Gefühl ist, was seine Liebeslieder auszeichnet, als vielmehr der weitgreifende Gedanke und die lebendige Gestaltung. Überhaupt war diesem vielseitigsten der altdeutschen Liederdichter der Kreis des Minnesanges zu enge, er fühlte das Bedürfniss einer umfassendern Weltanschauung, er richtete das Lied auf die wichtigsten Angelegenheiten des Vaterlandes und der Kirche und bei diesen ist er mit voller Seele.

Ob auch ohne äußern Anlaß, ohne die Stürme, die an der Neige des 12. Jahrhunderts hereinbrachen und das Reich in seinen Grundfesten erzittern machten, Walther's Poesie diese Richtung, die ihn so sehr von seinen Kunstgenossen vor und nach ihm unterscheidet, jemals genommen hätte? Schwerlich. Denn wie jeder große Dichter ist auch er ein Kind seiner Zeit und unter ihren Einflüssen zu dem geworden, was er ist. Wäre Heinrich dem VI. ein längeres Leben beschieden gewesen und des Reiches Macht auf dem Höhepunkt geblieben, den sie unter ihm erreicht, so ist kaum anzunehmen, daß Walther sich von der Bahn der erotischen und ethischen Dichtung, auf der alle übrigen Lyriker wandelten, entfernt hätte. Jedenfalls ist es eine Thatsache, daß der unselige, mit Kaiser Heinrich's Tode anhebende Wahlstreit es war, der, ihn aus seiner behaglichen Ruhe am Wiener Hofe aufschreckend, aus seinem Geiste die ersten Funken patriotischer Begeisterung schlug. Die ältesten Gedichte, deren Entstehungszeit bestimmt werden kann (Nr. 811), fallen, wenn nicht noch in des Kaisers Todesiahr, doch

in den Anfang des Jahres 1198. Mit diesem großen und so verhängnissvollen Wendepunkt unserer Geschichte sehen wir Walther's Poesie das politische Gebiet betreten und jene Richtung einschlagen, der er durch volle dreißig Jahre unerschütterlich treu geblieben und von der er bis zu seinem Tode nie, auch nur um eines Fußes Breite, abgewichen ist.

Über die Wahl, die er zwischen den beiden Bewerbern um die deutsche Krone treffen sollte, war dieser klare, scharfblickende und gesinnungsvolle Geist keinen Augenblick schwankend: mit voller Entschiedenheit wandte er sich demienigen zu, der durch seine Geburt auf die durch lange Gewohnheit geheiligte erbliche Nachfolge ein unbestreitbares Recht hatte, und auf dessen Seite alle standen, welche deutsch dachten und fühlten und des Reiches Größe und Wohlfahrt über die eigenen persönlichen Interessen stellten: Philipp von Schwaben. Noch von Wien aus erhob er seine Stimme zu dessen Gunsten, indem er das deutsche Volk aufforderte. Philipp die Krone aufzusetzen, und als sich durch Herzog Friedrich's Tod das bisherige Verhältniss gelöst und seines Bleibens dort nicht mehr war, begab er sich an des Königs Hof und in seinen Dienst (Nr. 98). Wie sehr sich Walther, auch aus persönlicher Sympathie, zu dem jungen süßen Mann, in dessen Lobe die Zeitgenossen einstimmig sind, hingezogen fühlte, zeigen die lebensvollen Schilderungen der zu Mainz erfolgten Krönung und der Magdeburger Weihnachtsfeier (Nr. 97, 100). und selbst aus dem Tadel über seine Widerwilligkeit im Geben und der Ermahnung zur Milde (Nr. 101. 102) spricht unverkennbar die herzlichste Zuneigung.

Über die Dauer dieses Verhältnisses zum staufischen Könige fehlt uns jede sichere Andeutung. Doch hat es wol nicht länger gewährt, als unbedingt nöthig war, kaum über das Jahr 1204 hinaus. Von diesem Zeitpunkt an, wo sich Philipp's Stellung befestigte, wo es ihm gelang, seinen Gegner in offener Schlacht aus dem Felde zu schlagen und die Herzen derer, die jenen zuerst erhoben, für sich zu erobern, und er in Folge dieses doppelten Sieges 1205 nun auch zu Aachen gekrönt wurde, von dieser Zeit an verstummt auch Walther's politische Dichtung, und weder Philipp's gewaltsamer Tod (1208) noch auch Otto's nunmehr einmüthige Erhebung auf den deutschen Thron und dessen Krönung zum römischen Kaiser (4. Oct. 1209) vermochten ihr einen neuen Ton zu entlocken.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

Erst im Jahre 1210, als zwischen Otto und Innocenz der unheilbare Bruch eintrat, als der kaum zuvor Gesalbte mit dem Banne belegt wurde und neues schweres Unheil dem Reiche drohte, sehen wir Walther's patriotische Muse wieder aufwachen und gegen römische Machtsprüche und Intriguen für des Kaisers und des Reiches Recht mit jugendlicher Frische und Kraft sich erheben. Obschon gegen Otto, wegen seines Charakters und seiner Vergangenheit, nichts weniger als sympathisch gestimmt, schloß er sich ihm, als dem gesetzlichen Reichsoberhaupt, enge und mit der ihm eigenen Energie an. und trotz aller persönlichen Unbill, trotz der Demüthigungen und Täuschungen, die ihm von dem rohen und gewaltthätigen Fürsten als Dank für seine wichtigen Dienste zu Theil wurden, hielt er dennoch treu bei ihm aus, so lange er ihn als den rechtmäßigen Kaiser betrachten durfte. Nachdem mit der Schlacht bei Bouvines (27. Juli 1212) sein Glücksstern sich geneigt und er, gebrochen und hilflos ein volles Jahr lang von der Gnade der ihn widerwillig beherbergenden Kölner Bürger lebend, immer tiefer verkam, da konnte sich auch Walther nicht länger mehr der Überzeugung verschließen, daß Otto nur noch Schattenkaiser, ohne Macht und Bedeutung, und daß für Deutschlands Heil nichts mehr von ihm zu erwarten sei. Erst dann fiel auch Walther, der letzten Einer, von dem noch im Unglück Trotzigen ab und wandte sich dem neu aufgestiegenen Sterne zu, dem die Herzen der deutschen Patrioten mit freudiger Erwartung entgegenschlugen.

Diesmal sollten des Dichters Hoffnungen, wenigstens was seine Person betraf, nicht getäuscht werden. Nicht nur daß Friedrich II. das ihm von Otto gegebene, aber nie gehaltene Versprechen erfüllte, und seine großen und unleugbaren Verdienste um Kaiser und Reich mit einem Lehen belohnte, er gab ihm noch einen weitern Beweis seines ehrenden Vertrauens dadurch, daß er ihm die Erziehung seines unmündigen Sohnes, König Heinrich's VII., übertrug, beides wahrscheinlich auf Veranlassung und Betrieb des Erzbischofs Engelbert, der Walthern während seines Aufenthalts bei Otto zu Köln mochte kennen und nach seinem wahren Werthe schätzen gelernt haben. Freilich machte der störrische unbeugsame Sinn des verwahrlosten Knaben alle Bemühungen zu Schanden und nur zu bald war Walther genöthigt, sich offen von ihm loszusagen. Gleichwol bewirkte dieser Miss-

erfolg in dem gegenseitigen Verhältnisse keine Veränderung; der Kaiser blieb dem Dichter hold und gnädig gesinnt, und dieser stand ihm bis zu seinem letzten Athemzuge mit Rath und That zur Seite, sei es, daß er ihm Worte der Ermahnung und Ermuthigung zur Ausdauer in seiner schwierigen Lage zurief, oder daß er die verrätherischen Umtriebe der emporstrebenden Landesherren aufdeckte und brandmarkte, oder, wie schon früher, so auch jetzt wieder, mit dem Freimuth und der Unerschrockenheit eines Mannes, der von der Gerechtigkeit seiner Sache durchdrungen ist, die ebenso verwerfliche als verderbliche Politik des römischen Hofes geißelte und verdammte.

Wie großen Antheil hieran das Gefühl der Dankbarkeit gegen seinen kaiserlichen Gönner, dessen Gnade er ein sorgenfreies Alter zu verdanken hatte, auch haben mochte, so ist es dennoch nicht dieses, was seine ganze Haltung bestimmte, sondern ein weit höheres und edleres: die Liebe zum Vaterlande. Obschon durch seine Armuth genöthigt, ein unstetes Wanderleben zu führen und die Milde von Fürsten und Herren anzusprechen, so hat er sich doch niemals, gleich so vielen seiner Zeitgenossen und Nachfolger in der Kunst, zu gemeiner Schmeichelei und Wohldienerei erniedrigt. Im Gegentheil tadelte er überall offen und rückhaltlos was ihm missfiel, und wo seine Rügen und Strafreden ungehört verhallten. da schüttelte er den Staub von den Füßen und zog stolz von dannen. So an den Höfen in Kärnten, Thüringen, Meißen, ja zuweilen auch am Wiener Hofe. Walther zeigte durch sein Leben und Beispiel, wie man arm und doch unabhängig, wie man unerbittlich gegen die Eingriffe der geistlichen Macht in die weltlichen Rechte und Befugnisse, und doch daneben tief religiös und fromm sein kann. Wie jeder Arbeiter seines Lohnes werth ist, so durfte auch er für seine dem Einzelnen wie der Gesammtheit geleisteten Dienste Ansprüche auf Dank und Lohn erheben; aber selbst wenn diese unerfüllt blieben. ließ er doch nicht von dem als recht Erkannten: hoch über seinem persönlichen Vortheil stand ihm die Wahrheit, das Recht und die Größe des Reiches, das er gegen äußere und innere Feinde unablässig und mannhaft vertheidigte.

Und gerade hierin offenbart sich Walther's persönliche Bedeutung und die Tüchtigkeit seines Charakters. Frei von Selbstsucht und niedrigem Ehrgeiz, begeistert für das Gute und Schöne, durchdrungen von der großartigen Idee des deutschen Kaiserthums und mit all seinem Dichten und Denken den großen Angelegenheiten des Vaterlandes zugewandt, schritt er voll sittlicher Würde und Hoheit durch jene von gemeinem Eigennutz und unersättlicher Habgier beherrschte Zeit, auf deren dunklem Hintergrunde sich sein Bild um so heller und leuchtender abhebt. —

In der Hauptstadt des Frankenlandes, zu Würzburg, in dessen Nähe das ihm vom Kaiser verliehene Gut ohne Zweifel lag. hat Walther seine letzten Lebensjahre zugebracht und dort ist er, zu Anfang der dreißiger Jahre etwa, gestorben. Unter einer Linde in dem vom Kreuzgang nmschlossenen stillen kühlen Grashofe des neuen Münsters, vordem Lustgarten genannt, hat dies starke treue Herz den Frieden und die Ruhe gefunden, welche die Welt, auf der es «nie auch nur einen halben Tag ganzer Freude genossen», ihm nicht gewährt hatte. Von seinem milden, liebevollen Sinne gibt ein schönes Zeugniss die alte Sage, welche erzählt: Walther habe in seinem letzten Willen verfügt, daß auf seinem Grabsteine täglich die Vögel gefüttert und getränkt werden sollen. Dieser noch im vorigen Jahrhundert vorhandene, nun aber verschwundene Grabstein trug folgende lateinische Inschrift:

Pascua qui volucrum vivus, Walthere, fuisti, qui flos eloquii, qui Palladis os, obiisti! ergo quod aureolam probitas tua possit habere, qui legit, hic dicat: "Deus istius miserere!"

Weit besser als diese zwar gut gemeinten, aber weder nach Form noch Inhalt besonders gelungenen Verse, schöner auch als der im Anhang S. 309 mitgetheilte Nachruf des Ulrich von Singenberg, sind die einfachen, aber eben durch ihre Einfachheit ergreifenden Zeilen, die Hugo von Trimberg in seinem Renner, V. 1218, 1219, unserm Dichter gewidmet hat:

Hêr Walther von der Vogelweide, swer des vergæz', der tæt' mir leide.

ÜBER MITTELHOCHDEUTSCHE AUSSPRACHE UND VERSKUNST.

I. DIE AUSSPRACHE.

Da die neuhochdeutsche Schriftsprache, gegenüber dem Mittelhochdeutschen des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, nicht allein in den Laut-, sondern auch in den Quantitätsverhältnissen manigfache Veränderungen erfahren hat, so ist es für den der alten Sprache Unkundigen, bevor er ans Lesen geht, unerläßlich, diese Verhältnisse und Unterschiede genau kennen zu lernen. Dazu sollen ihm die nachstehenden Bemerkungen behilflich sein.

A. VON DEN VOCALEN.

1. Einfache Vocale.

Die Vocale sind entweder kurze oder lange. Jene sind die ältern, ursprünglichen, und aus ihnen haben sich die langen erst allmählich entwickelt. Ein langer Vocal ist nämlich nichts anderes als die Verdoppelung eines kurzen, und der Unterschied zwischen beiden bezieht sich lediglich auf die Zeit, in welcher sie ausgesprochen werden; mit andern Worten: der lange Vocal hat das doppelte Maß des kurzen. Dies erhellt aufs deutlichste aus den ältesten hochdeutschen Sprachquellen des achten Jahrhunderts, wo die Länge des Vocals öfter durch Verdoppelung des kurzen bezeichnet wird: jaar (das Jahr), feeh (varius, bunt), root (ruber, roth); also genau

so, wie jetzt noch in manchen Wörtern, z. B. Saat, See, Loos. Einfacher und zweckmäßiger als auf diese Weise und allgemein wird jetzt die Länge der altdeutschen Vocale durch den Circumflex ausgedrückt: \hat{a} , \hat{e} , \hat{i} , \hat{o} , \hat{u} , und der Umlaut des â und ô durch Verschlingung derselben mit e, also æ, æ (mære, schæne), dies zur Unterscheidung vom Umlaut des kurzen a und o; welch letztere ä (öfter, ja regelmäßig steht dafür e, z. B. stat, gen. stete) und ö geschrieben werden. Von diesen langen Vocalen sind î und û (mit Ausnahme von $d\hat{u}$, welches unverändert geblieben, und $n\hat{u}$, aus welchem 'nun' geworden) im Neuhochdeutschen nicht mehr vorhanden: jenes ist regelmäßig in ei (z. B. bî, sî, blî, frî, lîp, wîp, zît = bei, sei, Blei, frei, Leib, Weib, Zeit), dieses in au (z. B. bû, rû, hûs, mûs, hût = Bau, rauh, Haus, Maus, Haut) übergegangen.

Schwieriger als die Aussprache der langen Vocale ist für uns die der kurzen, und zwar aus dem Grunde, weil dieselben im Neuhochdeutschen ihre ursprüngliche Quantität vielfach eingebüßt haben und, namentlich in zweisilbigen Wörtern, die entschiedene Neigung vorherrscht, alle organischen Kürzen dort, wo sie nicht durch doppelte Consonanz geschützt werden, lang auszusprechen. Der Leser wolle es daher als ausnahmslose Regel betrachten, daß alle unbezeichnet gelassenen, d. h. nicht mit dem Circumflex versehenen Vocale kurz sind und daher auch kurz und scharf müssen ausgesprochen werden, gleichviel ob das Wort einsilbig oder zweisilbig, oder ob dem Vocal ein doppelter oder bloß einfacher Consonant folgt. Also al, bal, schal, sol, vil, vol wie unser all, Ball, Schall, soll, voll; bat, trat, got wie unser statt, Tritt, Gott; lac, tac wie Sack, Stock; sach, sprach gleich krach. Ferner die zweisilbigen geben, schaden, sagen, voget, maget, komen, sumer, lesen, treten, biten wie gebn, sagn, Vogt, Magd u. s. w. Von der Aussprache dieser letztern wird indes bei der Silbenzählung noch ausführlicher die Rede sein.

2. Diphthonge.

Die Zahl der mittelhochdeutschen Doppellaute ist eine weit größere als in der heutigen Schriftsprache; sie beträgt, wenn von einigen ungewöhnlichern und in unserer Ausgabe gemiedenen abgesehen wird, acht: ei, eu, ie, iu, ou, öu, no, üe. Von diesen haben sich im Neuhochdeutschen bloß die drei ersten, nämlich ei*), eu und ie ziemlich unverändert erhalten, während ou zu au (vgl. tou, urloup, boum, troum, ougen = Thau, Urlaub, Baum, Traum, Augen), uo zu langem u (z. B. zuo, stuol, guot, muot = zu, Stuhl, gut, Muth) und ihre Umlaute öu und üe zu äu und langem ü geworden sind: böume, stöubelin; grüene, güete = Bäume, Stäublein; grün, Güte.

Der mhd. Diphthong iu ist seinem Ursprunge nach doppelter Art, nämlich organisch und Umlaut des langen u. Ersteres geht im Neuhochdeutschen theils in eu (z. B. hiure, tiure, riuwe, triuwe, niuwe, iuwer = heuer, theuer, Reue, Treue, neu, euer), theils in ie (z. B. im Præsens der starken Verba: ich biute, schiube, giuze = biete, schiebe, gieße), seltener in langes ü (ich liuge, triuge = lüge, trüge) über. Was das beim bestimmten Artikel und in der starken Flexion des Adjectivs erscheinende, ebenfalls organische iu betrifft (im Nom. sing. Fem. und im Nom. und Acc. plur. des Neutrums: diu, quotiu, schaniu), so wird es im Neuhochdeutschen beim Artikel zu ie (die), beim Adjectiv zu e geschwächt (gute, schöne). Das durch den Umlaut aus û entstandene mhd. iu ist durchwegs zu äu geworden (miuse, hiuser = Mäuse, Häuser). In der Aussprache herrscht zwischen dem organischen und unorganischen iu, da beide auf einander reimen, kein Unterschied; sie sind schriftgemäß auszusprechen.

Besondere Aufmerksamkeit erheischt die Aussprache des ie, das nicht wie im Neuhochdeutschen ein bloß scheinbarer, sondern, gleich den übrigen, ein wirklicher Doppellaut ist. die, hie, nie, wie, liebe, liet, liez dürfen also nicht nach neuhochdeutscher Weise wie langes i: di, hi, ni, wi, Libe, Lid, liß, sondern müssen diphthongisch, d. h. so ausgesprochen werden, daß man beide Buchstaben, das i und e, in derselben Weise, wie au, ei, eu, in Haus, Leid, Leute, deutlich hört. Ein Klippe für den Ungeübten ist, wie die Erfahrung lehrt, die Aussprache des Wortes ie

^{•)} Doch hat dieses in den starken Præteritis der Ablautreihe f ei i i eine Veränderung erlitten, indem es entweder zu ie (z. B. schein, schrei, schreip, bleip, meit, sweiz, steic = schien, schrie, schrieb, blieb, mied, schwieg, stieg) oder zu kurzem i wurde (vgl. greif, reit, leit, sneit, reiz, steich = griff, ritt, litt, schnitt, riß, schlich).

(immer, irgend einmal) insofern, als er stets die Neigung haben wird, dasselbe nach jetzigem Gebrauche, also wie jê, auszusprechen, was ganz falsch wäre, da ie nicht auf ê, mê, wê, sondern auf gie, hie, nie reimt, somit auch wie diese muß ausgesprochen werden, und der vocalische Anlaut des Wortes überdies auch daraus erhellt, daß es vorausgehende auslautende Vocale elidierend in sich aufnehmen kann; vgl. cz ensagte ir güete ie sunder wân 21, 9. ich lebte ie wol und âne nît 42, 1. daz er gesæhe ie græzer gebe 83, 2. und brennet in dar umbe iedoch 76, 36. dâ von gesweic daz bilde iesâ 76, 18.

B. VON DEN CONSONANTEN.

In der Aussprache der Consonanten besteht zwischen dem Mittel- und Neuhochdeutschen im Allgemeinen nur ein geringer Unterschied. Es sind folgende Punkte zu merken.

Nach einer allerdings nicht überall und ganz streng beobachteten Regel wird in der alten Sprache das inlautende b, d, g, v im Auslaute zu p, t, c (oder auch k), f, d. h. es tritt an die Stelle der Media die Tenuis; z. B. gen. grabes, libes, lobes, nom. grap, lip, lop; gen. eides, nides, werdes. nom. eit, nit, wert; gen. slages, tages, ganges, langes, nom. slac, tac, ganc, lanc; gen. hoves, wolves, nom. hof, wolf. Daß der auf den Consonanten folgende Vocal es ist, der im Inlaute die Media schützt, geht daraus hervor, daß b und q auch im Auslaute haften bleiben, wenn das darauf folgende Wort vocalisch anlautet; vgl. ez ist wol halb ein himelriche 5, 7. manig ander 51, 4. swer mir ist slipfig als ein is 176, 1. Im Neuhochdeutschen ist diese Unterscheidung äußerlich zwar auf gegeben, aber in der Aussprache dauert sie fort, indem wir zwar Leib, Eid schreiben, aber gleichwol Leip, Eit (= Leibb, Eidd) sprechen. Bei q schwankt die heutige Aussprache zwischen g, gg und ch, vgl. Tag, Berg; Tagg, Bergg; Tach, Berch. Im Anlaute müssen, da sie in den Handschriften willkürlich miteinander wechseln und im Althochdeutschen das erstere weit überwiegt, f und v völlig gleich gelautet haben. d. h. wie unser heutiges f; dagegen ist das inlautende vwol etwas weicher, mit einer Hinneigung zu w. ausgesprochen worden. Das auslautende c hat, wo es an die Stelle des inlautenden g tritt, wie gg in dem Worte Flagge (also

lac, tac, lanc = lagg, Tagg, langg), dagegen in nac, blic, kranc (gen. nackes, blickes, krankes) wie ck und k geklungen, mit dem starken, den oberdeutschen Mundarten jetzt noch eigenthümlichen Gutturalton.

Größere Schwierigkeit als die eben besprochenen macht dem an das Neuhochdeutsche Gewöhnten die Aussprache des h und z. In Bezug auf das erstere ist zu bemerken, daß im Mittelhochdeutschen das h niemals bloß als graphisches Zeichen, zur Bezeichnung der Länge eines Vocals verwendet Vielmehr ist es überall, also nicht bloß im An- und Inlaute vor Vocalen, wie in haben und schen, sondern auch vor den Consonanten s und t (hs, ht) immer Spirans und daher hörbar auszusprechen. Die Wörter reht, siht, niht, lieht, wahsen, fürhten, geworht dürfen also nicht etwa gedehnt: ret, sit, nit, liet, wasen, fürten, gewort, sondern müssen mit der im Neuhochdeutschen üblichen Aussprache der Aspirata ch: recht, sicht, nicht, liecht, wachsen, fürchten, geworcht gelesen werden. Umgekehrt wird dem Richtigen nahe kommen, wer die mhd. Aspirata in rechen, stechen, dich, sich, sprichet, sprüche ausspricht wie in nach, noch, sache, machen, lachen, mit dem gleich cch klingenden Gutturalton, der den Bewohnern der deutschen Alpenländer noch jetzt eigen ist.

Obwol in den Handschriften und, diesen entsprechend, auch in unserer Ausgabe eine äußerliche Unterscheidung nicht stattfindet, gibt es doch im Mittelhochdeutschen zwei z-Laute, die in der Aussprache streng auseinander zu halten sind. Das eine z ist dem neuhochdeutschen z völlig gleich und lautet wie ts. Es steht überall im Anlaut (zart, zeigen, zorn, zuo. zucken, zunge, zwei), im Inlaut bloß in dem Fremdworte kriuze (crux), im Auslaute in diz (wofür viele auch ditz. ditze), außerdem noch in den Verbindungen lz, nz, rz; salz, holz, stolz; ganz, kranz, tanzen; swarz, wurz, herze, merze. Das zweite, wofür in Lehrbüchern und Ausgaben häufig 3 verwendet wird, hält in seinem Laute die Mitte zwischen z und s. In der Blütezeit der mhd. Reimkunst, wo voller Gleichklang oberstes Gesetz war, wurde dies 3 niemals mit z oder s gebunden; wol aber einerseits im 12. Jahrhundert, andererseits von der zweiten Hälfte des 13. ab häufig mit s: gras: daz; wîz: prîs; grôz: lôs; ûz: hûs. Daraus geht hervor, daß der Laut des 3 von dem des s nicht sehr weit kann abgestanden haben. Wir dürfen es also gleich geschärftem s aussprechen, und zwar wie ß in langsilbigen (máze, flîz, grüezen, ûz), wie ss in kurzsilbigen (daz, haz, ez; gazzen,

ezzen, gebizzen, genozzen).

Zum Schlusse noch eine Bemerkung über die anlautenden Lingualverbindungen sl, sm, sn, sw, an deren Stelle nun bekanntlich schl, schm, schw getreten ist. Ihre Aussprache muß jedenfalls eine der Schreibung entsprechende, unaspirierte gewesen sein, genau wie sie in allen niederdeutschen Mundarten noch jetzt üblich ist, also slåfen, smecken, snê, swach.

II. DIE VERSKUNST.

Altdeutsche Verse richtig zu lesen ist nicht ganz so schwer. als man wol zuweilen darzustellen gesucht hat, aber doch auch nicht so leicht, als Mancher zu glauben geneigt sein mag: es muß eben wie alles gelernt sein, und hiezu ist einerseits Kenntniss der für den mittelhochdeutschen Versbau geltenden Regeln und Gesetze, andererseits einige Übung unentbehrlich. Mit Hilfe dieser beiden wird sich, auch ohne mündliche Unterweisung, Jeder bald die nöthige Fertigkeit im Lesen und Betonen erwerben, zumal wenn er den hier zum ersten Mal in umfassender und consequenter Weise angewendeten Zeichen (nämlich dem die Hebung bezeichnenden Accent, dem Apostroph und dem unter die zu verschleifenden Vocale gesetzten Punkt) die erforderliche Aufmerksamkeit Überdies bietet der Versbau der mhd. Lyrik insofern weniger Schwierigkeiten dar, als mehrere in der epischen Poesie geltenden Betonungsgesetze darin gar nicht zur Anwendung kommen und sich die mhd. Liederverse, in denen schon früh eine Neigung zur Silbenzählung, zum regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung, durchbricht und später zur völligen Herrschaft gelangt, von den heutigen im Ganzen nur wenig unterscheiden. Aus diesem Grunde darf ich mich hier auf die wichtigsten, auch für die Lyrik in Betracht kommenden Punkte beschränken. Doch ist es nothwendig, einige Bemerkungen allgemeiner Art vorauszuschicken.

Im Gegensatz zur antiken Verskunst, welche ausschließlich

von der Prosodie, vom Gesetze der Quantität, beherrscht wird, hat die deutsche von jeher, seit wir sie kennen, vorzugsweise auf der grammatischen Betonung, auf dem Accente, beruht, d. h. der deutsche Vers besteht aus einer bestimmten Anzahl Füße, stark betonter Silben, denen in der Regel andere minder betonte zu folgen pflegen. Jene nennt man Hebung (Arsis), diese Senkung (Thesis); die erstere wird metrisch durch den Acutus (') bezeichnet, letztere durch den Gravis ('), in der Regel aber unbezeichnet gelassen.*) Auf die Quantität, auf die Länge und Kürze der Silben kommt es hiebei gar nicht an, indem auf der Hebung eine kurze, in der Senkung eine lange Silbe ebenso gut stehen kann als umgekehrt; nur das ist nöthig, daß die Hebung aus einer betonten, und zwar höher betonten Silbe besteht als die darauf folgende Senkung. Z. B. Walther Nr. 37, 13:

ìch wéiz wòl, dáz dìu liebè mác èin schénè wĩp gèmáchèn wól: ìedóch swèlch wĩp re túgendè pflác, dàz ist dìu, dèr màn wänschèn sól.

Hier finden wir die kurzsilbigen Wörter daz, mac, wol, pflac, der, sol auf der Hebung, dagegen die langen diu, ein, swelch, ie in der Senkung; aber jene sind höher betom als diese.

Dem Verse eine bestimmte Zahl von Silben zu geben, liegt ursprünglich nicht im Charakter der deutschen Poesie. Nur die Hebungen werden gezählt, während vor und zwischen diesen die Senkungen theilweise oder auch ganz fehlen dürfen. Fälle der letztgenannten Art sind jedoch überaus selten, und auch die Verse mit nur theilweise fehlenden Senkungen stehen weit zurück gegen die Zahl derjenigen, in denen Hebung und Senkung regelmäßig wechseln. Und mit Recht, denn die Senkungen bilden ein wesentliches Moment im altdeutschen Vers, ohne welches er schwerfällig und von ermüdender Eintönigkeit würde. Mäßig und am rechten Orte, d. h. dort angewendet, wo die Gesetze der Betonung es verlangen, ist das Weglassen der Senkung in der Hand eines mit künstlerischem

^{&#}x27;) Ich habe den Gravis einigemale bei Wörtern angewendet, auf denen, obwol sie in der Senkung stehen, dennoch ein Nachdruck liegt; z. B. 135, 11. 178, 4.

Sinne ausgerüsteten Dichters eines der wirksamsten Mittel, um dem Verse Kraft und Nachdruck, Wohlklang und Abwechselung zu geben. Das Fehlen der Senkung ist jedoch an ein bestimmtes Gesetz gebunden, welches verlangt, daß dann die erste Silbe oder Hebung entweder durch Vocal oder durch Position (Consonantenverbindung oder Doppelconsonanz) lang sein muß. Dies ist der einzige Punkt, wo auch im altdeutschen Vers das Princip der Quantität durchbricht und zur Geltung kommt.

Aus dem Vorstehenden ergibt sich von selbst, daß die Silbenzahl eine sehr verschiedene sein kann. In den viermal gehobenen sogenannten kurzen Reimpaaren wechselt dieselbe zwischen vier bis zehn, ja noch mehr Silben und dennoch sind die Verse alle gleich lang. So haben Verse wie:

> mícs lóckéhté Veldeken's Encit 85, 12. lánc, schárf, grőz, bréit Iwein 459. válsciu friuntscháft Freidank 45, 8.

mit vier Silben, oder:

ich weine, friunt Hartman Iwein 7027. durch ir êren gewin Barlaam 289, 18.

mit sechs Silben genau dasselbe metrische Maß, wie:

bi dem brunnen stuont ein boum Walther 3, 10.

mit sieben, oder:

ob ich mich selbe rüemen sol ebd. 36, 1.

mit acht, oder:

die laze ouch got mit frouden leben Tristan 54.

mit zehn Silben, denn in allen sind die vier gesetzlichen Hebungen enthalten.

Das bisher Gesagte gilt jedoch nur von der erzählenden Poesie, zunächst den unstrophischen kurzen Reimpaaren, dann auch von der strophischen, aber ungesungenen epischen Poesie. In der Liederdichtung dagegen wurden, wie bereits bemerkt, schon früh die Silben gezählt und gehören fehlende Senkungen zu den seltenen Ausnahmen. Solche gewährt uns aber gerade Walther, und zwar nicht bloß in den Liedern aus seiner frühern Zeit, wie im Tageliede, Nr. 3: owé des úrlöubes 47,

vielleicht auch vil liep ist mir daz 24, sondern einige Male auch in den spätern Sprüchen bei dreisilbigen Wörtern: ich bin des milten läntgräven ingesinde 109, 1 und ebenso 156, 3; ferner: äls hie vor bi einem zouberære Gerbrehte 110, 2. Doch stehen diese Beispiele so vereinzelt, daß sie der Regel gegenüber kaum in Betracht kommen.

Dies vorausgeschickt kann ich zur Entwicklung derjenigen Gesetze schreiten, welche in der altdeutschen Metrik die wichtigste Rolle spielen und die lyrische wie epische l'oesie gleichmäßig beherrschen. Zuerst

A. VON DER BETONUNG.

Hinsichtlich der Betonung gilt im Deutschen das Hauptgesetz, daß die erste Silbe eines Wortes den höchsten Accent hat. Doch erleidet diese Regel, in der Lyrik zumal, manigfache Ausnahmen. Die wesentlichsten sind folgende.

- 1. Alle Verba und die von diesen abgeleiteten Substantiva und Adjectiva, die mit den untrennbaren Partikeln be, ent. er, ge, ver, ze (zer) zusammengesetzt sind, haben regelmäßig den Hauptton nicht auf der ersten Silbe, nämlich hier der Partikel, sondern auf der Stammsilbe. Doch gilt auch dies nicht überall und dnrchaus, indem die Partikel ge zuweilen den Hauptaccent trägt, jedoch nur bei viersilbigen Fremdwörtern, z. B. géridieret kleine Iwein 6484, er was ab gébrûnieret Tristan 6615, sus riten si gérottieret in ebd. 3205. ze hove géprisantet nie ebd. 3299. mit golde géparrieret Wigalois 182, 5. Walther gewährt hiefür ebenfalls ein Beispiel: ist näch ir wirde gefurrieret 51, 24. Auch in dem Worte biderbe liegt der Hanptton, den schon Otfried in der ietzt üblichen Weise auf die zweite Silbe setzte, bitherbi. durchaus nur auf der ersten, weshalb, um den Leser zu richtiger Betonung zu zwingen, diese stets mit dem Accent versehen wurde: biderbe. Genau auf dieselbe Weise wird das Wort lebendic betont: und man in sit lebendic sach 79, 41.
- 2. Die mit den untrennbaren Partikeln al, un und ur componierten Wörter nehmen gleichfalls diesen den Hochton ab, häufig in der erzählenden, in der Liederdichtung durchwegs die dreisilbigen, öfter auch die zweisilbigen, z. B.:

ê dánne ich lánge lébte alső 2, 22. sól diu liebe an mír alsús zergán 46, 12. mír'st diu ére unmære, dá von ich ze járe wúrde unwért 63, 1. 2. vor dér barmúnge urspringe 80, 150. sî bæse unkrűt dar únder 124. 9.

Eine beachtenswerthe Ausnahme hievon machen die viersilbigen Wörter, indem hier die Accente, mit Überspringung der Wurzelsilbe, auf die erste und dritte Silbe gelegt werden; z. B. daz ist ein ûnsihtiger geist Iwcin 1391. waz sôl ich ûnsæligez wij ebd. 1468. mir hất diu ûnsælige mágt ebd. 5267. diu ûnvertige Vênús Barlaam 259, 26. 29. Bei Walther dreimal: wân ein ûnsæligiu krấ 4, 29. éinen ûnsæligen lip 64, 4. ûf éinen höchvertigen wấn 177, 2.

3. Aber noch in andern zusammengesetzten Wörtern zeigt sich dieser Hang, Hebung und Senkung Silbe um Silbe wechseln zu lassen, ein Hang, der zuweilen zu ganz unnatürlicher Betonung führt. Ein Beispiel dieser Art aus Walther bietet außer dem vorhin angeführten Verse (vor der barmunge urspringe 80, 150) der folgende (wo jedoch die überlieferte Wortstellung die Unregelmäßigkeit vermeidet):

daz wir vil túmben niht mit dér améizen rungen 187, 24.

Weit häufiger und unbedenklicherer Art sind die Unregelmäßigkeiten der Betonung, welche zu Anfang des Verses, in der der ersten Hebung vorausgehenden Senkung, dem sogenannten Auftakt, vorkommen. dem überhaupt in der Lyrik wie Epik eine größere Freiheit der Bewegung gestattet ist. Ich führe aus Walther an:

herzóge ûz Ósterrîche 108, 9. 152, 1. Walthér, dû zürnest ăne nốt 77, 9. Walthér, ich sólte lieben dír 86, 2. beitét unz iuwer júgent zergế 95, 13. sündiger lĩp vergézzen 78, 49. mehtíger gót, dû bíst etc. 158, 1. macscháft ist éin selbwáhsen êre 174, 6. zwischén zwein fréuden 187, 16.

Diese Betonung wird zuweilen schwebende, richtiger jedoch versetzte Betonung genannt, indem der Hauptton von der

ersten Silbe gegen die Regel auf die zweite verlegt wird, der sonst nur der Neben- und Tiefton zukommt.

Dies die bemerkenswerthesten Ausnahmen von der Hauptregel der deutschen Betonung, daß der höchste Ton eines jeden Wortes auf die erste Silbe desselben fällt.

B. HEBUNG UND SENKUNG.

Das zweite, nicht minder wichtige Gesetz lautet dahin, daß die Hebungen sowol als die Senkungen nur einsilbig sein dürfen. Daraus entspringt eine Reihe von Erscheinungen, welche die rhythmische Rede von der ungebundenen unterscheiden und dem heutigen Leser die meisten Schwierigkeiten bereiten, nämlich Elisionen, Verschleifungen, Wortverkürzungen u. s. w. Von diesen wird im folgenden Abschnitt ausführlicher und im Einzelnen gehandelt werden. Hier nur so viel, daß gegenüber der Senkung, welche mit ein paar bestimmten Ausnahmen nicht nur lautlich, sonderu auch graphisch, einsilbig sein muß, die Hebung insofern größerer Freiheit genießt, als auf ihr in verschiedener Weise auch zwei Silben statt einer und überdies Kürzungen stehen können, die jener verwehrt sind. Gleichwol ist auch hier, wie sich zeigen wird, die Zweisilbigkeit nur eine scheinbare und die Hebung in Wirklichkeit ebenfalls nur eine einsilbige.

C. SILBENZÄHLUNG.

Diese ist bei den mhd. Versen nicht so leicht und einfach als bei unsern jetzigen. Vielmehr muß man genau zählen können, da oft zwei Silben nur für eine gelten. Es kommen hier besonders zwei Fälle in Betracht.

1. Verschlingung zweier durch Consonanten getrennter Silben. Wenn nämlich auf einen kurzen Vocal oder auf ein unbetontes e ein einfacher Consonant folgt und darauf wieder ein unbetontes (in diesem Falle dann stummes) e, so dürfen beide Silben in éine verschleift werden, d. h. innerhalb des Verses dürfen sie es, im Reime müssen sie es und gelten stets nur als einsilbig. Einfache Consonanten sind hier aber alle diejenigen, welche nicht Position machen, also die Liquiden l, m, n, r und b, d, g, h, s, t, v, w; z. Bname, komen, himel, sumer; manec, künec, manen; geben,

loben; schaden; klagen, legen, lüge; sehen, jehen; lesen, wesen; schate, biten, treten; haven, neve; triwen, frowe u. s. w. Einige Beispiele mögen dies deutlich machen.

waz mûgen sie mír dâ vón geságen?
swáz sie ságen, ich bín dir hólt 14, 22.
nu endárf es nieman wûnder nemen ob ấne sórge
lébet daz mĩn 15, 30.
die herren jehent, man súlez den fróuwen 67, 1.
ein niuwer súner, ein niuwe zīt 37, 1. 109, 10.
dã si wónt, dâ wónent wol tűsent mán 38, 17.
daz s' án den síten iht irre vár 51, 21.
bite sie dáz s' ir wĩplich giete 53, 17.
dés was ie der váter gesélle 79, 31.
er'st ieze übr in wol risen genőz 148, 10.
wer sléht den léwen? wer sléht den risen? 181, 1.

Demgemäß haben mugen, sagen u. s. w. nur die Geltung einer Silbe und sind einsilbig auszusprechen: mugn, sagn, nemn, lebt, jehnt, sül'z, sunr, wonnt, sitn, bit, vatr, lewn, risn. Selbstverständlich gilt dies auch für dreisilbige Wörter, die unter denselben Verhältnissen zweisilbig gelesen werden dürfen:

ich hære iu số vil túgende jéhen 16, 1. ir túot als éin wol rédender mán 16, 11. 24. der vógele singen 16, 22. 4, 4. diu mir enfrémedet álliu wîp 15, 8.

also tugnde, rednder, vogle, enfremdet. Gute alte Handschriften pflegen diese Wörter öfter auch so zu schreiben.

Diesen Verschleifungen zweier kurzen Silben zu einer, die auch innerhalb des Verses bei irgend kunstreichern Dichtern die Regel bilden, stehen Fälle gegenüber, wo dieselben Wörter zweisilbig gebraucht, d. i. zu Hebung und Senkung verwendet werden, z. B.

dáz ich disen súmer állen méiden múoz 6, 34. wáz mac ich nû ságen mé? 14, 5. als éz mîn himel wélle sĩn 17, 12. wéder ze hove schámen noch án der sträze 25, 5. und gất ir álten hűt mit súmerláten án 31, 30.

Ja es ist sogar, vorab in der Liederpoesie, gestattet, Wörter mit kurzem Wurzelvocal und folgender Liquida, namentlich l und r, die nach den mittelhochdeutschen Lautgesetzen nur einsilbig gesprochen und geschrieben werden, zweisilbig zu schreiben und zu gebrauchen. Von dieser Freiheit macht Walther nicht selten Gebrauch.

owê der mích då wêlen hieze 5, 27.
ich wil ål der wêrlte swêren űf ir lĩp 34, 19.
daz ich min lêit verhêlen kán 51, 2.
sie wîsent ûns zem himel und várent sie zer hêlle 113, 5.
ir vĩnde ir súlt in sĩne sträze váren lắn 153, 6.
niht vlữren, dir sint ûngemêzzen máht und ềwekêit 158, 3.
der sól mit grimme erváren êlliu künicrīche 187, 3.
die mĩne gespilen wãren 188, 9.
möht ich die lieben réise geváren über sẽ 188, 49.

Alle die Wörter also, in denen auf kurzen Wurzelvocal einer der aufgezählten Consonanten folgt, lassen Verschleifung zu

und gelten im Reime stets nur als einsilbige.

Dasselbe kann geschehen in dreisilbigen Wörtern zwischen zwei unbetonten e, von denen dann das eine stumm wird. müezegen z. B. hat nach dem strengen Betonungsgesetze auf der ersten Silbe den Hoch-, auf der zweiten den Tiefoder Nebenton: iuwer müezegen vräge Iwein 6275. Hier wird egen als Hebung und Senkung, aber zweisilbig, betrachtet und ausgesprochen; aber es kann dies egen, weil g ein einfacher Consonant ist, auch als einsilbig gelten, und wie geben, legen ausgesprochen werden.

Derselbe Fall findet auch statt zwischen zwei Wörtern, wo zwei nur durch einen einfachen Consonanten getrennte e zusammenstoßen, denn auch hier ist Verschleifung zulässig Walther bietet hiefür zahlreiche Beispiele, die ich sämmtlich

verzeichne

éz sint die gedánke des hérzen min 21, 21. wol höher dánne der súnnen schin 23, 6. nû, Minne, bewære ir'z únd bescheine 35, 39. baz dánne gesteine dem gólde tuot 37, 18. sö verwórrenliche verkéren 53, 34. sie sin mě dan hálbe verzáget 67, 7.

WALTHER VON DER VOGELWRIDE.



số gewűrme dez fléisch verzért 87, 13. únser álter frőne der stêt 111, 10. ahí wie kristenliche der bäbest 115, 1. swer sích ze friunde gewinnen lát 175, 1. uns léien wûndert úmbe der pfáffen lêre 132, 3. und wåre eht niht wan dáz alléine drinne vermiten 145, 6. dô ich dem künege brähte dez méz 148, 8.

In den Handschriften wird diese Verschleifung, statt sie dem Leser zu überlassen, zuweilen wirklich vollzogen; vgl.

Philippe setze en weisen ûf 8111, 24. nû krümbe'z bein, rît selbe dar 12611, 13.

Auch die Verkürzungen zer = ze der 14, 14. 811, 17. zem = ze dem 177, 7 u. s. w. sind hier zu erwähnen, obwol sich dieser Fall von den andern dadurch unterscheidet, daß das e in ze kein ursprünglich unbetontes, sondern ein unbetont gewordenes ist.

Der seltenste und von guten Dichtern in der Regel gemiedene Fall ist, wenn das erste langsilbige Wort mit einem Consonanten endet und das zweite mit einem Vocal anfängt. Bei Walther: ir pfáffen ir sĩt verléitet 111, 1, also ir pfáffn ir sĩt, wie 138, 5: dâ bĩ vert éinr in stárken bénnen.

2. Verschleifung des auslautenden Vocals mit dem anlautenden. Diese Verschleifung dient zur Vermeidung des Hiatus, dem die altdeutschen Dichter im Allgemeinen nicht hold sind. Sie geschieht auf dreifache Weise. a. Am häufigsten bei auslautendem schwachen oder stuni-

mem e, das mit dem folgenden Vocal eine Silbe macht und unter Umständen ganz unterdrückt wird (Synæresis, Elision).

Letzteres findet immer dann statt, wenn das Wort in der Senkung und das folgende in der Hebung steht, und es macht keinen Unterschied, ob es ein kurz- oder ein langsilbiges ist. Fälle der ersten Art sind: ich trag' inme hérzen 10, 7. daz ich ir liep geb' úmbe leit 32, 20. số hab' ich 35, 28. ich sag' iu 39, 7. die klag' ich 46, 4 u. s. w. Fälle der zweiten Art bei Walther sind: grüen' in dem wälde und anderswâ 2, 2. swær' äls ein bli 2, 17. wær' üns der súmer 2, 21. nữ kius' ich den tác 3, 32. reht' äls den vogellinen 3, 36. hæt' ich 6, 5. dáz mües' üf 6, 6. swann' ich

10, 2. sold' ich 10, 3. gern' ich 17, 5. wîs' unde wort 17, 9. mach' ich 17, 29. dann' iemer 26, 32. frouw' ist 46, 1. schen' unde reine 67, 26. er' unde guot 66, 15. reht dann' ê 75, 5, kriuz' ûnde dorn 79, 20. rôs' ane dorn 100. 9. In allen diesen und noch in andern Fällen wurde von dem mit Unrecht aufgegebenen Apostroph Gebrauch gemacht, denn es ist für den Leser nicht gleichgültig zu wissen, daß nicht gern, grüen, reht, schan, swar, sondern gerne, grüene. rehte, schane, sware die richtige mittelhochdeutsche Form ist. Auch bei dem unbetont gewordenen e in der Präposition ze wird die Elision stets vollzogen: z'einem 77, 6. 91, 6. z'einer 6, 2. 85, 8. z'ende 127, 2. z'ihte 13, 26. z'ir 54, 17. z' Îsenache 1261, 2. z'ôren 89, 10. z'unstæte 176, 4. z'arm 183, 4. Geschrieben dagegen wird das e in der Regel in dén Fällen, wenn das Wort, dessen auslautendes e elidiert wird, in der Hebung steht, z. B. in Nr. 4:

> wünnecliche ensprungen 3. då ein lüter brunne entspranc 7. miner swære ich gar vergaz 17. gerne sliefe ich iemer då 28. die begonde ich eiden 39.

Hier ist also zu lesen wünneclich ensprungen, brunn entspranc, swær ich, slief ich, begond ich. Im Althochdeutschen, bei Otfried, ist dieser zu verschleifende Buchstabe mit einem untergesetzten Punkte versehen. Auch bei Walther ist dieser Behelf in Anwendung gebracht, aber nicht hier, sondern bei dem unter c verzeichneten schwierigeren Falle. Denn die eben besprochenen Elisionen bilden so sehr die Regel, und die Ausnahmen, daß auslautendes e Hiatus macht, sind bei Walther so selten, daß jeder Leser, einmal darauf aufmerksam gemacht, sehr bald richtig elidieren wird und es genügt, wenn die wenigen Ausnahmefälle verzeichnet werden. Es sind folgende:

rife únde snë 2, 13. frouwe, és ist zit 3, 41. sô súoche ich, frouwe, iuwern rât 25, 6. die sint quoter sinne ane 113, 2. sie séhent mich bĩ in gérne, álsô túon ich sie 121, 3. ob ir der pfaffen ere iht gerüochet 131, 12. ich bin ze lange arm gewisen 150, 8. von Kölne! owê des daz in diu erde mac getragen 162, 3.

Unbedenklicher und bei allen Dichtern vorkommend ist es, wenn zwei betonte Vocale, deren erster einfach lang oder ein Doppellaut ist, Hiatus machen; z. B. dâ er 135, 11. dá ich 30. 10. 107, 2. dâ ist 154, 2. 3. bî in 121, 3. bî ir 132, 7. sî alsô 72, 7. sî ane 113, 7. sî iu 26, 8. sô enruoche 55, 6. sô ie 1281, 3. sô ir 59, 23. nû ist 96, 9. die erde 135, 3. die unhöveschen 108, 7. hie ergraben 133, 8. sie ebene 142, 10. swie er 4, 24. iu undertan 134, 8. diu ére 118, 5. zuo im 143, 3. tuo ûf 27, 32 u. s. w. In beiden Fällen können jedoch, sobald der Vers, sei es auf der Hebung oder in der Senkung, Einsilbigkeit verlangt, die Vocale miteinander verschleift werden (Synizesis), und zwar in doppelter Art.

b. Wenn es diphthongisch auslautende Wörter betrifft, z. B. die ich, wie ist, die er, diu ist, so wird der Aussprache wegen die Verschleifung nicht dem Leser überlassen,

sondern graphisch vollzogen:

von einer maget, die'r im ze muoter hate erkorn 100, 2. ine weiz niht wol, wie'z dar umbe si 21, 12. got der walde's swie'z ergê 4, 26. 35, 10. die'ch minne und niht erwerben mac 11, 3. ine weiz wie'ch'z erwerben mac 61, 15. dô gotes sún hie'n érde gie 133, 1. hie'st wool gelobet 40, 27. wer sol rihten? hie'st geklaget 67, 10.

Auch der bestimmte Artikel die, diu wird in dieser Weise verschleift, z. B.

ist daz ein minne d'andern suochen sol 41, 4. do fuorte ich minen kranechen trit in d'erde 98, 3. swenne ez d'ougen sante dar 21, 11. Vgl. ferner 23, 9, 41, 10, 74, 19.

c. Anders bei dâ, dô, jâ, sî (illa), dû, nû (seltener bei bi und si, sit), wenn dieselben die Länge ihres Vocals verlieren und kurz werden. Hier wird die graphische Verschmelzung nur ausnahmsweise vollzogen (z. B. ja'n 3, 39. 31, 12. 67, 14. s'ime 3, 52. s'ist 2, 6. 23, 24. 27, 32 u. s. w. so'n 3, 40. 10, 14. 19, 10. 56, 24. so'st 38, 20. 51, 21. 55, 12. du'n 27, 30. du's 49, 3. 62, 24. du'z 13, 19), in der Regel jedoch unterlassen. Aus diesem Grunde habe ich mich nicht damit begnügt, den Vocalen in der bisher üblichen Weise das Dehnungszeichen zu nehmen, sondern habe, zur Erleichterung des Lesens, unter den zu verschleifenden Vocal einen Punkt gesetzt: da ensi 13, 28. da enzwischen 17, 43. da er 27, 14. 79, 22. 36, 63. ja enger 15, 10. ja enist 90, 10. swa er 87, 11. swa ez 48, 4. da ist 21, 17. 39, 39. swa ich 68, 27. - e ich 4, 30. si al 46, 31. 69, 12. si enbizzen 34, 10. si entuot 24, 14. si uns 26, 30. - do er 3, 4. 6, 21. so enheizet 32, 6. so crgêt 571, 6. so erkande 68, 24. so ez 79, 60. - do ich 27, 24. 77, 21. so ich 46, 24. 66, 27. 40. so ist 30, 30. 31. 31, 29. 35, 11 u. s. w. - du Atzen 12611, 13. du enbist 118, 10. du ensolt 62, 1. nu enhân 27, 7. nu endarf 15, 30. nu enwelle 9, 30. nu enwirt 75, 10. - du iht 27, 29. nu ist 70, 11. 73, 4. 95, 8. 118, 6. - du uns 76, 35.

Verschieden von den im Vorstehenden aufgeführten Fällen der Verschlingung und Verschleifung zweier Silben zu einer sind folgende, die ich, als am passendsten Orte, hier anreihen will, da sie gleich jenen aus dem Gesetze der Ein-

silbigkeit der Hebung und Senkung entspringen.

1. Von zwei einsilbigen Wörtern büßt das erste seinen auslautenden Consonanten ein und wird mit dem folgenden vocalisch anlautenden Worte zu einer Silbe verschmolzen: i'n = ich en 12, 6. 13, 6. 21, 13. 40, 18. dêr = daz er 65, 16. 98, 2. deich = daz ich 2, 33. 3, 26. 5, 28. 12, 13. deis, deist, dêst = daz ist 3, 8. 44, 3. 48, 6. êst = ez ist 79, 33. deiz = daz ez 21, 18.

2. Anlehnung (Inclination). Einsilbige Wörter werden mit Verlust ihres an- oder auch auslautenden Vocals mit einem vorausgehenden verbunden; es sind en, es, ez, ist, si, zuweilen auch daz: der'n 90, 14. ez'n 15, 16. die's 31, 18. sich's 91, 5. mir's 6, 7. 11, 18. der'z 91, 5. ich'z 3, 43. 6, 8. 17, 40. man'z 17, 37. wil'z 56, 12. er'z 16, 28. mir'st 53, 2. 63, 1. der'st 3, 23. seite s' mir 4, 44. vinde s' 40, 18. an'z = an daz 186, 5.

3. Wortverkürzungen. Dieselben sind verschiedener Art Die häufigste ist die der beiden kurzsilbigen Wörter aber und oder, die zu ab und od verkürzt werden:

hást ab dữ der zweier niht 14, 29. ir ist sánfte; ich bin ab úngesúnt 26, 16. wil ab ieman wesen frő 58, 2. weder ist ez übel od ist ez gúot 51, 1. od ie sô vil zuo z'ine gesprách 76, 15. od láche ab ánderswá 140, 8.

Auch die Kürzung von über in übr ist nicht selten: übr al 78, 6. übr aller 79, 13. übr in 148, 10. übr uns 79, 14. Sogar zweisilbige Wörter mit langer Penultima können in dieser Weise gekürzt werden; am meisten die Genetive des Pronomen possessivum und des unbestimmten Artikels:

vil l'îhte wirt mins mûndes lop mins hêrzen sêr 17, 30. entslôz dins ôren porten 80, 72. sins hûndes louf, sins hôrnez dúz 105, 13. ez gienc eins táges — eins kêisers brûoder ûnde eins kûneges kint 100, 1. 4.

Seltener Præpositionen:

ünser alter frone der stet undr einer übelen troufe 111, 10.

Dagegen wird iuwer mit Unterdrückung des w öfter zu iur gekarzt:

dáz műes' űf iur hóubet 6, 6. der kéiser wúrde iur spileman 36, 38. iur hánt ist kréfte und gúotes vól 134, 4.

Alle diese Verkürzungen sind durch die Senkung veranlaßt, welche außer den bereits angeführten Fällen, nämlich der Synizese und der Verschleifung zweier einen einfachen Consonanten umgebenden unbetonten e, endlich dem Auftakt, worüber sogleich das Nähere, überall auch graphisch vollzogene Einsilbigkeit verlangt.

D. VOM AUFTAKT.

Unter Auftakt versteht man die der ersten Hebung vorausgehende, den Vers anhebende Senkung (Anakrusis). Diese Senkung genießt weit größere Freiheit als die übrigen innerhalb des Verses vorkommenden, indem sie selbst in der Lyrik auch zweisilbig, in der ungesungenen epischen Poesie sogar dreisilbig sein darf. Im gesungenen Lied oder Spruch ist zweisilbiger Auftakt jedoch nur dann gestattet, wenn die beiden Silben eine Verschleifung zulassen; z. B.

weder ist ez übel od ist ez gúot 51, 1. si begónden únder zwischen stéln 156, 6. so gebäre ich áber dém gelïche 51, 6. do versúochten in die júden ie 133, 2.

Doch sind das Ausnahmen, in der Regel ist der Auftakt einsilbig oder fehlt er ganz. In jenem Falle ist der Vers ein jambischer, in diesem ein trochäischer. Während aber hierin bei der Epik vollständige Freiheit herrscht, insofern nämlich Verse mit und ohne Auftakt beliebig mit einander verbunden werden oder wechseln können, sind die Liedertöne einer festen Regel unterworfen, welche von den sich entsprechenden Versen der Stollen und des Abgesangs, und zwar durch alle Strophen, in Bezug auf jambischen oder trochäischen Versanfang vollkommene Übereinstimmung verlangt. Da dies alsobald zu erkennen nicht überall gleich leicht ist, so wurde, um den Leser auf die richtige Betonung zu leiten, häufig der Accent auf die erste Hebung gesetzt; z. B.

Hérzeliebez frouwelin, got gébe dir hiute und iemer guot! kúnde ich baz gedenken din, des háte ich willeclichen muot. wáz mac ich nû sagen mê? wan dáz dir nieman holder ist? öwê dî von ist mir vil wê 14, 1 ff.

und so durch alle Strophen des Liedes.

Ob auch die Sprüche unter diesem Gesetze stehen, 1st mit voller Sicherheit noch nicht ermittelt. Gleichwol ist dies, wenn auch nicht immer und überall, doch wol häufiger der Fall, als man bis jetzt meint, und wenn z. B. bei dem von Nr. 82—96 reichenden Spruchtone in den meisten Strophen die 8. und 9. Zeile trochäisch anhebt, so liegt darin doch wol etwas mehr als bloßer Zufall, weshalb ich kein Bedenken getragen habe, gegen die in diesem Punkte sehr unzuverlässigen Handschriften, dort, wo es ohne Gewaltthätigkeit geschehen konnte, den Auftakt zu entfernen.

E. VOM REIME.

Der Reim ist stumpf oder klingend. Diese Ausdrücke sind im vierzehnten Jahrhundert durch die Meistersänger aufgekommen, und haben, durch die deutsche Philologie wieder eingeführt, die in Deutschland sonst üblichen Benennungen 'männlich' und 'weiblich' jetzt vielfach verdrängt. Daneben gibt es auch gleitende Reime, die auf der drittletzten Silbe mitreimen (z. B. ringesten: pfingesten; sunderlich: wunderlich). Diese Art ist indes selten und kommt nur bei einigen epischen Dichtern vor.

Stumpfe Reime werden gebildet durch eine Silbe mit betontem Vocal (wil: vil; rôt: tôt; wîp: lîp; kranz: tanz) oder durch zwei verschlungene Silben, deren erste kurz ist (sagen: klagen; leben: geben, vgl. oben S. xxxvIII und xLVII) z. B. Nr. 31, 1 ff.:

Lánge swîgen des hât' ich gedáht:
nû múoz ich singen aber als ê.
dar zuo hânt mich guote liute brâht:
die mugen mir wol gebieten mê.
ich sol singen unde sagen,
und swes sie gern, daz sol ich tuon, sô suln
sie mînen kumber klagen.

Hæret wunder, wie mir ist geschehen von mines selbes arebeit: mich enwil ein wip niht ane sehen, die brähte ich in die werdekeit, daz ir muot sô hôhe stât. ja'n weiz sie niht, swenn' ich mîn singen lâze, daz ir lop zergât.

Hier entsprechen in der ersten Strophe die Reime sagen: klagen denen der zweiten ståt: gåt, und umgekehrt geschehen: gesehen in der zweiten dem gedäht: bräht der ersten; die metrische Geltung ist hier wie dort die nämliche:

es sind stumpfe Reime.

Die klingenden Reime bestehen in der Regel aus zweisibligen Wörtern, deren erste Silbe durch Vocal und Position lang ist (ère: mère; mære: wære; singen: swingen; lachen: machen); doch auch dreisilbige eignen sich dazu, wenn die erste Silbe betont und kurz, die zweite ein stummes e, die dritte ein schwach betontes e ist (nidere: widere; lebende: gebende; jugende: tugende), da die beiden ersten Silben verschleift werden und dann eine durch Position lange Silbe bilden: nidre: widre; lebnde: gebnde, jugnde: tugude. Bei Walther nur ein einziges Beispiel eines solchen Reimes, die Infinitivendung -enne: gebenne: lebenne (= gebn.e: lebnne) in Nr. 30, 1, dem in den folgenden Strophen die Reime beslozzen: verdrozzen, scheiden: leiden entsprechen.

Bis in die erste Hälfte des zwölften Jahrhunderts gab es in der deutschen Poesie nur stumpfe Reime; so noch im Nibelungenlied, in den Liedern des Kürnberger's und in Sper-

vogel's Sprüchen. Zwar scheinen Verse wie

Ludowig ther snello, ther wisduames follo. -mit allen unsen kreftin bittêmes nu druhtin

bei Otfried, oder:

do tet man Prünhilde kunt mit mæren, daz då vremde geste komen wæren

im Nibelungenlied, oder:

ich hån gedienet lange leider einem manne

beim Spervogel dieser Behauptung zu widersprechen. Gleichwol ist dies nur scheinbar; denn obgleich die vorletzte Silbe mitreimt, so ruht doch der Reim lediglich auf der letzten Silbe; mithin sind es keine klingenden, sondern stumpfe Reime, nur daß beide Silben zwei Hebungen mit dazwischen fehlender Senkung tragen: snėllė; föllė; mòrien: wòrien; långė: mánnė. Als zweisilbige (klingende) Reime wurden sie erst von der Zeit an betrachtet, als durch Abschwächung der alten volltönenden Endungen die letzte Silbe ihre Hebungsfähigkeit verlor und nur noch die Geltung einer überschlagenden Silbe hatte.

Reimsilben, die miteinander gebunden werden sollen, müssen vollkommenen Gleichlaut haben. Von Heinrich vom Veldeken, der seine Eneit in den achtziger Jahren des zwölften Jahrhunderts dichtete, bis auf Konrad von Würzburg († 1287), also durch ein volles Jahrhundert, wurde dies Gesetz fast von allen Dichtern so strenge beobachtet, daß die Ausnahmen (bei Walther bloß getar: wär; genam: spileman 36, 17. 36. rîch: sich 183, 1) eine kaum nennenswerthe Anzahl bilden und sich während dieser Zeit eine Reinheit des Reimes zeigt, welche Bewunderung verdient und in solcher Vollendung nie wiederkehren wird.

INHALT.

												3	erre
Vorv	vort zur ersten Auflage												VII
Vorv	vort zur zweiten Auflage												xv
	vort zur dritten Auflage											X١	III
Vorv	vort zur vierten bis sechsten A	u	fla	ge									ХX
Einleitung											(XI		
Über	mittelhochdeutsche Aussprac	he	u	ınd	1	Vе	rsl	ku	nsi	t.	X	ΚX	VlI
		_											
	I. Liede												
	emerkung												
1.	Frühlingssehnsucht												
2.	Wintersüberdruß												
3.	Tagelied												
4.	Traumdeutung	٠							٠			٠.	14
5.	Frühling und Frauen												
€.	Liebestraum												
7.	Scheenheit und Tugend				٠								21
8.	Ein Kuss von rothem Munde												22
9.	Unter der Linde												
10.	Ergebenheit und Versagung												25
11.	Wunsch und Gewährung												26
12.	Unlust der Zeit												28
13.	Gegenseitige Liebe												29
14.	Schenheit und Anmuth												31
15.	Weibes und Mannes Heil .												33
16.	Mannesmuth und Frauensitte												35
17.	Die herrliche Frau												
1.3	Trost im Leide												40

				Seite
19.	An die zudringlichen Frager	٠.		42
20.	Lob des Sommers			43
21.	Die Augen des Herzens			44
22.	Beseligung edler Liebe			46
23.	Liebesseligkeit			49
24.	Das Halm-Messen			51
25.	Das rechte Maß			53
26.	Ungleiche Theilung			55
27.	Minne die Herzensbezwingerin.			57
28.	Gewalt der Minne			59
29.	Gewalt der Minne			60
30.	Zwiefache Hut			61
31.	Vereitelter Vorsatz			63
32.	Lieb' ist zweier Herzen Wonne			65
33.	Minne und Unminne			67
34.	Walther und Hiltegunde Zwang der Hut und der Liebe			68
35.	Zwang der Hut und der Liebe			70
36.	Ergebung			72
37.	Preis der Liebenswürdigkeit und Tugend.			75
38.	Die Zauberin			78
39.	Deutschland über Alles			80
40.	Fehler und Tugenden			83
41.	Geistige Næhe			85
42.	Gegen die Lügner			86
43.	Stiller Haß			87
44.	Weise und doch rathlos			88
45.	Undankbarkeit der Geliebten			89
46.	Verlorene Liebesmüh'			90
47.	Beständigkeit			92
48.	Der Minne Recht			94
49.	Üble Ausrede			95
50.	Flucht der Tage			96
51.	Schüchterne Liebe			97
52.	Liebesglaube			100
53.	Beseligung der Liebe			102
54.	Liebeszauber			104
55.	Vier Worte			106
56.	Vergänglichkeit des irdischen Glücks			108
57.	Liebeshoffnung und Entsagung. I. II			111

	ISHALI.								1-71
	f t 1 3 372								Scite
58.	Lob des Winters		٠	•	٠	٠	٠	~	115
59.	Gegen die Neider und Verläumder	٠	•	٠	٠	٠	٠	•	116
60.	Erlogene Freude	٠		٠	٠	•	٠		118
61.	Undank der Welt	•	٠	۰	٠	٠	٠	٠	119
62.	An die Frau Welt	٠			٠				121
63.	Ehrlich währt am längsten				٠			٠	
64.	Schenheit ohne Tugend Trauriger Zustand der Welt		•						152
65.	Trauriger Zustand der Welt								126
66.	Verfall der Zucht								128
67.	Anklage und Vertheidigung								130
68.	Gute Lebensart								133
69.	Weib und Frau								136
70.	Der Minne Sitte								137
71.	Freudlose Zeit								139
72.	Klage über den Verfall der Kunst .								140
73.	Frühlingserinnerungen								
74.	Vermächtniss								
75.	Am Lebensabend								145
76.	Der Welt Lohn								147
77.	Abschied von der Welt			Ċ					149
78.	Kreuzlied				Ċ				151
79.	Im gelobten Lande	Ċ	Ī		Ĭ.	•	Ĭ		
	II. Leich.	•	•		•	٠	•	•	100
Vorl	pemerkung								161
	Leich								
,	III. Sprüche.	•	•	•	•	٠		•	
Vorl	pemerkung								177
81	Der Wahlstreit. I. II. III	·	Ĭ.	Ċ	i		Ĭ	i	179
82.	An Leopold von Esterreich	•	Ť	•	•		•	·	185
83.	Lob der Wiener Gastlichkeit	•	•	٠	٠	•	•	•	186
84.	Vorzeichen des jüngsten Tages	•	•	•	•	•	٠	•	187
85.	Der Pfaffen Wahl	•	•	٠	•	٠	٠		188
86.	Der Hof zu Wien								189
87.									
88.	Gleichheit vor Gott	•	٠	•	•	•	٠	٠	191
	Morgengebet								191
89.									
90.	Abfindung	٠	٠	٠	٠	٠	٠	۰	193
91.	Habsucht								
40	Libler Zustand der Welt								135

93.	Jugendlehren		196
94.	Nebukadnezar's Traum		197
95.	Salomon's Lehre		198
96.	Zuchtlosigkeit der Jugend		199
97.	Der Waise		200
98.	Neuer Lebensmuth		201
99.	Der Hof zu Thüringen		202
100.	König Philipp's Krænung		203
101.	Ermahnung zur Freigebigkeit		204
102.	Lohn der Freigebigkeit		205
103.	Der Fürsten Braten		206
104.	Bohne und Halm		208
105.	Dank und Glückwunsch		209
106.	An den Herzog von Kärnten. I. II		211
107.	Berufung an Herzog Leopold		213
108.	An denselben		214
109.	Thüringen's Blume		215
110.	Der ræmische Stuhl		216
111.	Der Verführer		217
112.	Üble Nachfolge		218
113.	Üble Nachfolge		219
114.	Bœses Vorbild		220
115.	Der wälsche Schrein		221
116.	Der Opferstock		222
117.	Wirth und Gast		223
118.	Geld geht vor Ehre		
119.	Drei gastliche Höfe		
120.	Höfisches Verhalten		226
121.	Verwünschung		
122.	Mannes Lob		
123.	An die Jugend		
124.	Der kluge Gärtner		230
125.	Die ungezogenen Kläffer		231
126.	Gerhard Atze. I. II		232
127.	Drei Sorgen		234
128.	Klage um Reinmar's Tod. I. II		235
129.	Niedrige Rathgeber	•	238
130.	Sechs Ræthe	•	239
131	Mahnung und Warnung	٠	240

	INHALT.		LXIII
132.	Doppelzüngigkeit		Seite 241
133.	Kaisersrecht	·	242
134.	Begrüßung des Kaisers		243
135.	Göttliche Botschaft		244
136.	Aar und Löwe		245
137.	Bekenntniss		246
138.	Der Weg zum Himmel		247
139.	Schlechte Rathgeber		248
140.	Die falschen Lächler		249
141.	Sonderung der Getreuen und Falschen		250
142.	Lob des Maßhaltens		251
143.	Wie man trinken soll		252
144.	Freunde in der Noth		
145.	Falscher Rath		
146.	Das Chamäleon		
147.	An Otto und Friedrich		257
148.	Milde und Länge		258
149.	An König Friedrich		259
150.	Das Lehen		260
151.	Großes Lehen, kleiner Ertrag		
152.	Leopold's Rückkehr vom Kreuzzug		262
153.	Vorschlag zur Güte		263
154.	Kunst der Freigebigkeit		264
155.	Das ungastliche Kloster		265
156.	Offene und geheime Feinde		266
157.	An Markgraf Dietrich von Meißen. I. II		267
158.	Gottes Unerforschlichkeit		270
159.	An den Erzbischof zu Köln. I. II		271
160.	An Kaiser Friedrich		
161.	Der Hoftag zu Nürnberg		274
162.	Engelbert's Ermordung		275
163.	Botschaft an den Kaiser		276
164.	An die Geistlichkeit		277
165.	Wiedervergeltung		278
166.	An den Landgrafen von Thüringen		279
167.	Gegen die Feinde Christi		280
168.	Jugendlehren		281
169.	Fruchtlose Erziehung		283
170			285

INHALT.

171.	Thorenregiment	Seite 286
172.	Verfall des Reiches und Rechtes	287
173.		. 288
174.	Freundschaft über Verwandtschaft	290
175.	Freundeswankelmuth	
176.		292
177.		. 293
178.	Kunst zu geben	
179.	Verkehrte Welt	295
180.	Der Bogener. I. II.	296
181.	Selbstüberwindung	298
182.	Schmach der Feilheit	299
183.	Reichthum und Armuth	
184.	Die Lieb ist weder Mann noch Weib	
185.	Macht der wahren Liebe	
186.	Unbeständigkeit der Welt	
187.	Der große Sturm	
188.	Einst und jetzt	
Nach	ruf von Ulrich von Singenberg	309
	•	
Zeitfe	olge der bestimmbaren Sprüche	310
Verze	eichniss der Gedichte nach den Versanfängen	311
	tregister	
Verg	leichungstabelle der vorliegenden Ausgabe mit denen	1
	on Lachmann, Wackernagel-Rieger, Wilmanns und	
	imrock	
	leichung der Lachmann'schen Zählung mit den an-	
	eren Ausgaben	

I. LIEDER.

VORBEMERKUNG.

Die mittelhochdeutschen lyrischen Gedichte zerfallen ihrer Form nach in Lieder und Leiche. Bei den Liedern unterscheidet man zwischen Liedern im heutigen Sinne und zwischen Sprüchen. Jene wurden nur gesungen, diese konnten auch hergesagt oder recitiert werden; der Gegensatz von Lied und Spruch ist in der formelhaften Redensart singen und sagen ausgedrückt.

Ursprünglich bedeutet Lied jede einzelne Gesangs-Strophe. Bei den ältesten Minnesängern, z. B. dem Kürnberger, Dietmar von Eist, Meinloh von Sevelingen, dem Burggrafen von Regensburg, ja selbst bei Heinrich von Veldeken ist diese Art des lyrischen Gesanges noch die vorherrschende, d. h. ihre Lieder bestanden zumeist nur aus einer einzigen Strophe. Allmählich wurden zwei, drei und mehr gleichgebaute Strophen aneinander gereiht und zu einem bald mehr, bald minder in sich zusammenhängenden Ganzen verbunden. Eine solche Verbindung mehrerer Gesangs-Strophen zu einem Liede wurde in der alten Sprache durch den Plural (diu liet) ausgedrückt.

Daß die deutsche Lyrik, wie ursprünglich alle Poesie, nie ohne das Geleite der Tonkunst erschien, lehren schon die alten Bezeichnungen der Form des Liedes: Ton (dôn) und

1 *

Weise (wise). Hierzu gesellt sich als Drittes das Wort. Wort und Weise werden häufig zusammen genannt und beide haben gleiche Wichtigkeit. Unter Wort hat man den Text, das Gedicht selbst, unter Ton die strophische Form, das Maß, unter Weise die Melodie zu verstehen. Doch wird Weise häufig auch für Ton gebraucht und umgekehrt, denn beide stehen unter sich in unlösbarem Zusammenhange.

Die Formen der mittelhochdeutschen Lyrik sind keine altüberlieferten; vielmehr sind sie, wie diese ganze Dichtart selbst, recht eigentlich der Ausdruck der dichterischen Individualität. Darum erfand sich jeder Meister nicht nur seinen eigenen Ton, sondern auch die dazu gehörige Sangweise. Das also entstandene Lied trug er selbst vor in Begleitung eines Saiteninstrumentes (einer Geige oder Fiedel): er war Dichter und Sänger in einer Person. Da aber die öftere Wiederholung eines und desselben Tones als Zeichen der Unkunst galt, und es unerlaubt war, die von einem Andern erfundene Tonweise anders als etwa zu parodistischen oder polemischen Zwecken sich anzueignen, so hören wir die Dichter immer von neuem Sange, neuem Liede, neuem Tone reden und sehen sie auch wirklich nach neuen Formen unablässig suchen. Es darf als Regel betrachtet werden, daß zu jedem Liede (bei den Sprüchen herrschte, wie wir sehen werden, ein anderer Gebrauch) ein neuer Ton, eine neue Weise erfunden wurde. Daher die erstaunliche Manigfaltigkeit strophischer Formen in der mittelhochdeutschen Lyrik, deren Zahl sich leicht auf einige Tausende beläuft.

Wie das Einfache immer auch das Ältere ist, so herrschte im strophischen Bau der älteren Liederdichtung nur geringe Abwechslung, es fehlen die verschränkten Reime, und namentlich fehlt die kunstvolle Gliederung, die später in der deutschen Lyrik Regel und Gesetz bildete: noch wandelt sie deutlich in den Spuren der epischen Poesie, aus der sie sich eben loszuringen und zu entwickeln begonnen hatte. Bei-

spiele dieses älteren einfachen Stils gewähren uns die vier ersten Lieder Walther's, unter diesen besonders das vierte, das sich von der ungesungenen Epik nur durch die geringere und bestimmte Zeilenzahl so wie durch den regelmäßigen Wechsel von stumpfen und klingenden Reimen unterscheidet, im Übrigen aber, in den paarweis gereimten und viermal gehobenen Versen, ja selbst in den drei gleichen Reimen am Schlusse der Strophe, ganz nahe an sie tritt. Was an diesen Liedern jedoch vor Allem auffällt und sie in Walther's früheste Zeit weist, ist der Mangel der Dreitheiligkeit. erst ist es, welche die deutsche Liederdichtung zur Kunst erhob, und daher mag es kommen, daß sie dem Grundsatze der Dreitheiligkeit während des ganzen Mittelalters, in den Schulen der Meistersänger noch weit länger, so beharrlich anhieng, während die romanische zwar viele Weisen von dreitheiligem Strophenbau darbietet, im Ganzen aber jene Regel keineswegs vorherrschen läßt.

Wenn jede Kunst, sagt Uhland, für sich schon ihres Maßes bedarf, wodurch sie eben zur Kunst wird, so kann die Regel am wenigsten entbehrt werden, wo verschiedene Künste zusammenwirken. Die Manigfaltigkeit des Minnesangs besteht nicht in einem willkürlichen und schrankenlosen Erguß von Worten und Tönen, der Wechsel spielt über der Regel, es ist die unendliche Gestaltung derselben Grundform. Daher ist in der kunstmäßigen Lyrik jede einzelne Strophe nach einer herrschenden Regel in sich gegliedert. Sie hebt an und knüpft sich mit zwei gleichen Theilen, bei den Meistersängern Stollen oder Aufgesang genannt; sie tönt aus und löst sich mit einem dritten Theile, dem Abgesang. Der Ausdruck Stolle ist der Baukunst entlehnt: Stollen sind zwei gleiche Pfeiler, die ein übergelegter Balken verbindet.

Dies Gesetz der Dreitheiligkeit, das J. Grimm in seinem Buche «Über den altdeutschen Meistergesang» (Göttingen 1811) zuerst aufgedeckt hat, begegnet uns heutzutage noch in der Tanzmusik, wo die beiden Hauptsätze den Stollen, das Trio dem Abgesang entspricht. Es ist wol auch damals von der Tonkunst ausgegangen; aus dem Innern des Gedichts hat es sich schwerlich entwickelt, denn der Inhalt schwebt unabhängig durch die drei Gliederungen der Form, darin sehr ungleich dem Sonett, das zwar nichts anderes als eine einzelne dreitheilig gegliederte Strophe ist, dessen innerer Bau jedoch im Verlaufe der Zeit eine ganz veränderte Gestalt gewonnen hat.

Um die Dreitheiligkeit, dieses wichtigste Gesetz der mittelhochdeutschen Lyrik, auch dem Auge erkennbar zu machen, ist im Drucke je die erste Zeile der beiden Stollen und des Abgesangs etwas eingerückt worden.

FRÜHLINGSSEHNSUCHT.

Das Versmaß dieses Liedes, worin der Dichter die Zeit herbeiwünscht, in der die Mädchen den Ball werfen, ist daktylisch, ein Rhythmus, welcher der Betonung im Mittelhochdeutschen wenig angemessen ist. Bei den Lyrikern des 12. Jhd. vielfach im Gebrauch, kam er später immer mehr außer Übung und auch Walther hat ihn außerdem nur noch zweimal (s. Nr. 7 und 172) angewendet. In unserm Liede jedoch ist die Wahl dieses Versmaßes so wenig eine unabsichtliche als die fünfmalige Wiederkehr desselben Reimes: man glaubt den Ball zu sehen, wie er von Hand zu Hand fliegt. (Chland.)

Uns håt der winter geschådet über ål: heide unde walt die sint beide nu val, då manic stimme vil suoze inne hal. sæhe ich die megde an der stråze den bal werfen, so kæme uns der vogele schal.

5

Möhte ich verslåfen des winters gezit! wache ich die wile, so hån ich sin nit, daz sin gewalt ist so breit und so wit; weiz got, er låt och dem meien den strit: so lis' ich bluomen då rife nû lit.

10

¹ geschadet ist wie geschât zu lesen; der Winter hat uns allerwärts Schaden, Nachtheil gebracht. — 2 val. gen. values. fahl, entfärbt. — 3 då inne gehören dem Sinne nach zusammen: worin, im Walde nämlich. stimme, Vogelstimme. suoze adv., süß, das Adj. ist süeze. hal præt. von helten, erhallen, erklingen, ertônen. — 4 maget, stf., nicht Magd, Dienerin, sondern Jungfrau. an, auf.

⁶ möhte præt. von mugen, mügen, können, die Macht haben = franzpouvoir, während kunnen, künnen, wissen, verstehen, das geistige Können bezeichnet = franz. asvoir; von jenem ist die Macht, von diesem die Kunst abgeleitet: o daß ich die Winterzeit verschlafen könnte. gezit stf., Zeit. — 7 wache ich. muß ich wachen. die nite adv. acc., die Zeit über, so lang, nit haben c. gen., etwas hassen; sin = des Winters; nit hat im Mhd. meist die Bedeutung von Gehässigkeit, Zorn, Ingrimm, seltener von Missgunst. — 8 gewalt im Mhd. regelmäßig ein Masc. — 9 weiz got, wahrlich. och, geschwächt aus ouch, auch, schon; es kommt schon noch die Zeit. den stritt län, das Feld räumen. vgl. Nr. 3, 46. — 10 si, dann. lis? = lise 1. præs. von lesen, zusammenlesen, einsammeln, pflicken. då, da wo runn liet liegt, lite tiget, lite tiget, lite vieget, lite.

2.

WINTERSÜBERDRUSS.

Dies Reimspiel mit den fünf Vocalen, worin der Dichter in launiger Weise seinem Unmuth über den Winter und der Frühlingssehnsucht Lutt macht, ist vom Truchses von St. Gallen (v. d. Hagen's Minnesinger, 1, 298) und Rudolf dem Schreiber (ebd. 2, 264) nachgeahmt und überboten worden. Eine geistliche Parodie lieferte ein österreichischer Dichter, der sogen. Seifried Helbling.

Diu werlt was gelf, rôt unde blà, grüen' in dem walde und anderswa: kléine vogele sungen då.

nû schriet aber diu nebelkrå.
pfligt s' iht ander varwe? jå,
s'ist worden bleich und übergra:
des rimpfet sich vil manic brå.

5

Ich saz ûf einem grüenen lê, da ensprungen bluomen unde klê zwischen mir und einem sê. der ougenweide ist då niht mê: då wir schapel brâchen ê, då lit nû rife unde snê. daz tuot den vogellinen wê.

10

frauen. brechen, pflicken: we wir früher Kränze pflückten. 15 snia, sn, schneie, schnei! Wie hier tritt häufig an Imperative und Interjectionen das Suffix a als Verstärkung. Die Einfältigen sprechen: schnei nur zu, die Armen (wie ich) rufen: o wehl jene haben Freude am Schneegestöber, diese klagen darüber. — 17 deshalb bin ich schwer wie

¹ was, war. gelf, von heller glänzender, eig. schreiender Farbe, von gelfen, einen lauten Ton von sich geben. blä, gen. bläwes, blau: die Farde prangte in hellen bunten Farben. — 3 und 5 jeder Strophe sind ohne Auftakt. — 4 schrien, schreien, zumal vom Krächzen des Raben und der Krähe. nebelkrå, die aschgraue Nebelkrähe, die in unsern Gegenden nur in der kalten Jahreszeit weilt, daher ein Symbol des Winters. — 5 plegen c. gen., etwas haben, besitzen: hat sie die Welt, Erde) nun etwa andere Parbe? — 6 bleich, blaß, ontfärbt, übergrå, gen. gräces, überaus, über und über grau, düster. — 7 des, adverbialer Gen. neutr., deshalb, daher, darum. rimpfen, zussmmenziehen, runzeln, nld. rümpfen, vil, verstänkend: sehr, gar. brå, bråwe. Braue, Augenbraue: darum legt sich mauche Stirne in (unmuthlige) Falten.

35

Die tôren sprechent: «sniå snî!»	15
die armen liute: «owê, owî!»	
dés bin ich swær' als ein blî.	
der wintersorge han ich dri:	
swaz der und der andern si,	
der wurde ich alse schiere frì,	20
wær' uns der sumer nåhe bî.	
È danne ich lange lebte also, nather	
den krebz wolt' ich ê ezzen rô.	
sumer, mache uns aber frô!	
dû zierest anger unde lô.	25
mit den bluomen spilte ich dô,	20
mîn herze swebte in sunnen hô:	
daz jaget der winter in ein strô.	
Ich bin verlegen als Esaû,	
mîn sleht hâr ist mir worden rû.	3 0
süezer sumer, wå bist dû?	
jå sæhe ich gerne veltgebû. ê deich lange in solher drû	
ê deich lange in solher drû	

ein Stück Blei, liegt es bleischwer auf mir. — 18 wintersorge gen. pl. statt des üblichern -sorgen: ich habe drei Sorgen, die der Winter mir verursacht. Sie sind die schmale Kost, die freudlose Zeit und die Kälte. — 19 suozz, was, wie viel immer. si, etwa ist, sein möge. — 20 fri werden eines dinges, von etwas befreit, ledig, erlöst werden alse schiere, alsbald. — 19—21 wie viel dieser und der übrigen (Sorgen) auch sein mögen, ich wärde sie rasch los, wenn der Frühling nahte.

beklemmet wære, als ich bin nû, ich wurde ê münech ze Toberlû.

22. 23 é, eh, eher. e danne, bevor: bevor ich lange auf diese Weise leben möchte, wollte ich lieber rohe Krebse essen. — 24 aber, abermals, wiederum. — 25 lö = löh. löch stm., Gebüsch. Wald (lat. lucus). — 26. z spitte, swebte sind Conjunctive: da, dann würde ich mit den Blumen spielen (der Geliebten sie zum Kranze flechten) und mein Herz hoch in der Sonne, im Sonnensein, aufschweben. — 27 hö = höch, wier 70 lö = röch, löch. — 28 ein strö, ein Bund, Haufen Stroh, aber auch Strohhalm: der Winter treibt das Herz in die Enge, macht, daß es sich in den kleinsten Raum zusammenzieht.

29 verligen, in Trägheit versinken, durch Liegen unanselnnlich werden (vgl. verlegene Waare). als. wie, gleich.—20 seht, schlicht, glatt. rå er nåck, rauh, struppig. Für hår will Becinstein (German. XV, 445) mit Bezug auf den Vergleich mit Esau lesen håt.—31 vrå. wo.—32 jå, Austruf: traun, fürwahr. veltgebå, stm., Feldbau, Bestellung der Felder.—33 deich — daß ich: bevor ich. drå stf. = dråch, Falle für wilde Thiere. Fessel.—34 ware, sein möchte. nå, nun, jetzt: wie ich es gegenwärtigbin.—35 wurde, Conjunctiv, würde. münch, Mönch. Tobertä, jetzt Dobriugk an der Dober, ehemals berühmtes vom Markgraf Dietrich von Landsberg 1184 (119) gestiftetes Cistercienserkloster, nun Stadt im preuß. Reg.-Bez. Frankfurt. Der Name bedeutet die schöne Wiese, Schönau (slav. dobry, gut, schön, lug. Wiese, Au); die Gegend ist noch jetzt verrufen als traurig und elend.

TAGELIED.

Tagelieder, auch Tageweisen genannt, sind Lieder, die vom Sange. womit der Wächter den Tag begrüßt, den Namen haben. Bei den Provenzalen heißt diese Gattung von Liedern alba (Morgenröthe). «Die Grundform der Tagelieder, wie sie aus der Mehrzahl derselben entnommen werden kann, ist diese: der Wächter auf der Burgzinne sieht den Morgenstern aufglänzen, er kündet mit Sange den Tag und warnt alle, die bei verstohlener Liebe weilen; die Schöne erschrickt an der Seite des entschlummerten Geliebten, die Gefahr drängt sie, ihn zu wecken, und es ergeht ein Abschied, süß und schmerzlich zugleich. Die Ausführung wechselt manigfach, indem bald dieser, bald jener Theil der gemeinsamen Grundlage, bald die eine, bald die andere der betheiligten Personen hervorgehoben wird oder zurücktritt; Gesang und Wechselrede sind in vielen Liedern mit Erzählung versetzt. Sänger von ernstem Sinne verschmähten diese Liederweise nicht: das Anstößige derselben ist dadurch gemildert, daß die Darstellung sich vorzugsweise auf die Schilderung der Gefahr und des Trennungsschmerzes nach kurzem Glücke richtet,» (Uhland.)

Das vorliegende Tagelied fällt, wie schon der zweimalige später vom Watther gemiedene Reim lieht: nieht zeigt, in seine früheste Zeit und geht den Tageliedern Wolfram's leicht um ein Jahrzehnd voraus. Daß Letterer der Erfinder oder doch der Erste sei, der diese Liedergattung in Dentschland eingeführt, ist eine unerwiesene Behauptung.

Friwentlichen lac
ein riter vil gemeit
an einer frouwen arme: er kôs den morgen licht,
do er in durch diu wolken
diu frouwe in leide sprach:
«wê geschehe dir, tac,
daz dû mich lâst bi liebe
daz si dâ heizent minne
deis niewan senede leit.»

¹ friwentlichen adv., nach Art eines friundes, wie 9. 13. 35 friunt, friwendinne, Geliebter, Geliebte. — 2 vil, sehr. grmeit adj., schmuck, stattlich, auch lebensfroh. — 3 an, im Mhd. sagte man an dem arme, dem briet, dem grase ligen, kös præt. von kiesen, merken, sehen, wahrnehmen, den morgen licht, den lichten Morgen, die Tageshelle, das Morgenroth. — 4 dö. als. wolken neutr., daher pl. diu w. sö verre von fern her, von weiten.

«Friwendinne mîn, dû solt dîn trûren lân.

10 ich wil mich von dir scheiden, daz ist uns beiden guot.
ez hât der morgensterne gemachet hinne lieht.»

«mîn friunt, nû tuo des nieht!
lâ die rede sîn,
daz dû mir iht sô sêre heswærest minen muot.

15

daz dû mir iht sô sêre beswærest mînen muot. war gâhest alsô balde? ez ist niht wol getân.»

«Frouwe mîn, daz si:
ich wil beliben baz.

nû rede in kurzen zîten allez daz dû wil,
daz wir unser huote triegen aber als ê.» 20
«mîn friunt, daz tuot mir wê.
ê ich dir aber bi
gelige, mîner swære der'st leider al ze vil.
nû mît mich niht ze lange! vîl liep ist mir daz.»

schinen, leuchten, glänzen, sach præt. von sehen, sah. – 5 in leide, betrübt. – 6 wê yeschehe dir, weh dir leine Verwünschung. – 7 låst 2 præs. von lån, låsen, lassen, liep stu., Geliebter, Geliebte. langer compar. des Adverbs. nieht, alterthümliche Form für niht, nicht. – 8 minne ist im Mhd. ziemlich gleichbedeutend und gleichumfassend mit dem heutigen: Liebe. Es bezeichnet die Liebe zu Gott, zu Freunden und Verwandten, besonders aber die Frauenliebe in jeder geistigen und leiblichen Beziehung. Dagegen bedeutet liebe den alten Dichtern die Freude, das Wohlgefallen, die Lust des Herzens. Darum der beständige Gegensatz von tiebe und leide, Lust und Trauer, liep und leit, Erfreulichem und Schmerzlichem. deis, zusammengezogen aus das is – das ist. niewan, (auch ni-, nieuen), nichts als. nur. senede part. adi für senende, schmerzlich verlangend.

dois, zusammengezogen aus das is = das ist. niewan, (auch ni-, niewan), nichts als, nur. senede part. adj. für senende, schmerzlich verlangend.

11 sich scheiden, sich trennen, fortgehen, Abschied nehmen. guot, gut, nützlich. — 12 hinne adv. = hie inne, hier innen: der Morgenstern erhellt das Gemach. — 13 des gen. abhängig von nieht; thu das nieht.

15 das, auf daß, damit. iht adv. acc., irgend, etwa, hier wie häufig in Absichtssätzen in negativem Sinne = niht. besweren, schwermachen, betrüben. muot, Gemüth. — 16 war, wohin. gåhen, eilen. balde, adv., schnell, rasch. wot getän, gut, recht gethan: es ist nicht recht, daß du so bald schon von dannen eilst.

17 daz si, so sei's. — 18 baz comp. zu wol, besser, mehr; baz beliben, länger dableiben. — 19 wil 2. præs. neben will, willst: nun mach
es aber kurz mit dem was du noch zu sagen hast. — 20 houte, Hut,
Bewachung: unsere Aufpasser, triegen, betrügen, täuschen, als é, wie
früher. — 22. 23 bevor ich wiederum bei dir liegen kann, werde ich
viel Kummer zu leiden haben, sware, Schmerz, Leid, der'st = der ist,
deren ist wird sein — 24 wit imper von widen meden fern helben.

deren ist, wird sein. — 24 mit imper. von miden, meiden, fern bleiben. 25. 26 Das (sc. Meiden) wird nur so geschehen, daß ich nichts dazu thun kaun, es nicht ändern kann. Nur wenn es vollig unmöglich ist, werde ich nicht kommen. — 26 niene. aus nie und ne. verstärkte Negation: durchaus nicht. — 27. 28 wenn ich aber auch, Herrin, nur einen Tag lang fern von dir bleiben muß, so ist doch mein Herz stets bei dir. — 28 vone, ältere Form für ron. — 30 sehen = besuchen, aufsuchen. — 31 ob. wenn. sist, seist: wenn du mir anders unwandelbar treu bist; in solchen abhängigen Sätzen, wo wir den Indic. brauchen, pflegt im Mhd. der Conj.

5-

«Daz muoz also geschehen, 25
daz ich es niene mac.
sol ich dich, frouwe, miden éines tages lanc,
so enkumet min herze doch niemer vone dir.»
«min friunt, nû volge mir:
dû solt mich schiere sehen,
ob dû mir sîst mit triuwen stæte sunder wanc.
owê der ougenweide! nû kius' ich den tac.»

«Waz helfent bluomen rôt, sit ich nû hinnen sol? vil liebiu friwendinne, die sint unmære mir, reht' als den vogellinen die winterkalten tage.» «friunt, dêst ouch min klage und mir ein werende nôt. ja'n weiz ich niht ein ende, wie lange ich din enbir. nû lige eht eine wile! so'n getæt' dû nie sô wol.»

«Frouwe, es ist zît:
gebiut mir, lâ mich varn.
jâ tuon ich'z durch dîn êre,
diu tagelict der wahter sô lûte erhaben hât.»

45
dâ lâze ich dir den strît.
ôwê des ûrlôubes, des ich dich hinnen wer!
von dem ich habe die sêle, der müeze dich bewarn.»

zu stehen. mit triuwen, in Treuen. state, beständig, treu, sunder wanc, olne Wank, unerschütterlich. — 32 weh des Anblickst kius' = kiuse, seh' jeh, ygl. oben zu V. 3.

35

ich, vgl. oben zu V. 3.

33 = was hab' ich vom Sommer? — 34 sit, seit, nachdem, da. hinnen, von hier weg; von dannen. — 35 unmære, unlieb, unwerth, zuwider. — 36 reht' als, gerade wie, vgl. 55 und Nr. 39, 34. — 37 dist = daz ist. — 38 werende. dauernd, anhaltend. nöt, Drangsal, Qual. — 39 ján — ján ne: furwahr, ich weiß nicht. ein ende, genau, vollständig. enbir 1. præs. — fut. entbehren werde, von enbern, c. gen., ohne etwas sein. — 40 eht adv., bloß, nur; bleib nur noch eine Weile liegen. so'n getæt' dû nie: dann thatest du nie; tæte ist die 2. præt. ind. von tuon.

⁴¹ es gen. von es, dessen: dazu ist es Zeit, es ist die höchste Zeit.

42 gebiut, imper. von gebieten; einem g., jemand verabschieden, ihn ziehen lassen. ean, ziehen, fortgehen. 43 durch din ère, um deiner Ehre
willen. ger, begehre, verlange: daß ich fort von hier strebe. 44 erhaben.
erhoben, begonnen. 45 des wirt råt. dafür wird gesorgt, dem wird abgeholfen: was ist da zu thun? was läßt sich dagegen machen? 46 einem den strit lån, vom Streite ablassen, jemand den Sieg überlassen, seinen
Willen lassen: vgl. Nr. 1, 9. då, nun so. 47 urtoup stm., die Erlaubniss
gehen zu dürfen: weh daß ich dich muß ziehen lassen. hinnen, dem Sinne
nach zu urtoubes gehörig, einen eines dinges wern, jemand etwas gewähren.

48 bezearn, schützen, hüten.

Der riter dannen schiet.

då sende sich sin lip

und liez ouch sêre weinde
doch galt er ir mit triuwen
si sprach: «swer ie gepflac
ze singen tageliet,
der wil mir wider morgen
nû lige ich liebes eine reht' als ein senede wip.»

50
die schænen frouwen guot.
daz s' ime vil nåhe lac.
si singen tageliet,
der wil mir wider morgen
beswæren minen muot.
55

50 sende præt. von senen, schmerzliche Sehnsucht empfinden. lip steht häufig als Umschreibung an der Stelle des pers. Pron.: da war er betrübt, schmerzlich bewegt. —51 lies, ließ zurück. sére weinde (= weinende), heftig weinend. —52 doch vergalt (lohnte) er ihr durch Treue, daß sie sich ihm hingegeben hatte. daz s' = das si. nähe ligen heißt sonst von Herzen zugethan sein, im Herzen tragen, was aber hier nicht zu passen scheint, vielmehr muß es, in Übereinstimmung mit dem Vorhergehenden, hier gleich nähe bi geligen stehen. —53 swer, wer immer. ie, Jemals. —53-55 das allmorgendliche Tageliedsingen bekümmert mein Gemüth. —55 wider. Regen. —56 eine adj., allein, frei von, ohne c. gen.: von meinem Lieb verlassen.

TRAUMDEUTUNG.

Der Zweck dieses launigen Liedes ist, die Bedeutung und Auslegung der Träume zu verspotten; darum werden dem alten Weibe zwei selbstverständliche Wahrheiten in den Mund gelegt: daß zwei und eins drei und der Daum ein Finger sei. Krähen und alte Weiber sind übrigens im deutschen Volksglauben von böser Vorbedeutung (vgl. J. Grimm's Mythologie, S. 1077. 1083).

Dô der sumer komen was und die bluomen durch daz gras wünnecliche ensprungen, aldä die vogele sungen, dar kom ich gegangen an einen anger langen, da ein lüter brunne enspranc: vor dem walde was sin ganc, da diu nahtegale sanc.

5

Bî dem brunnen stuont ein boum,
dâ gesach ich einen troum.
ich was von der sunnen
gegangen zuo dem brunnen,
daz diu linde mære
mir küelen schaten bære.
bî dem brunnen ich gesaz,
miner swære ich gar vergaz:
schiere entslief ich umbe daz.

11 Da erblickte ich einen Traum, hatte ich ein Traumbild. — 14 mære, bekannt, berühmt, daun herrlich, lieb. — 15 bære, conj. præt. von bern, hervorbringen: mir Schatten verschaffte, bereitete. — 16 gesaz, setzte mich nieder. — 18 umbe daz, darum: deshalb schlief ich rasch ein.

³ wonniglich aufsproßten, emporblühten. — 4 aldâ, verstärktes dâ, dort, wo. Vers 4 und 6 jeder Strophe haben Auftakt. — 5 dar, dahin: ich kam dorthin gegangen, wo die Vögel sangen, nämlich auf eine lange Wiese, kow, getrübt aus quam, kam. — 7 brunne swin., Quelle. — 3 was sin ganc, nahm er seinen Lauf. — 9 nahtegale, gewöhnlicher nahtegal, ahd. nahtigalâ (von naht und galan, singen, also: die Nachtisngerin).

11 Da erblickte ich einen Traum, hatte ich ein Traumbild. — 14 mære,

Do bedûhte mich zehant, wie mir dienten alliu lant. 20 wie min sêle wære ze himel ane swære und der lip hie solte gebåren swie er wolte. då newas mir niht ze wê: 25 got der walde's, swie'z ergê, scheener troum enwart nie mê.

Gerne sliefe ich iemer da, wan ein únsælígiu krå, diu begonde schrien. 20 daz alle krå gedien alse ich in des günne! si nam mir michel wünne. von ir schrien ich erschrac: wan daz då niht steines lac. 35 sô wær' ez ir suonetac.

Wan ein wunderaltez wip diu getrôste mir den lip. die begonde ich eiden. nû hật si mir bescheiden

40

- 38 tröstete mich. - 39 eiden, eidlich verpflichten, in Pflicht und Eid

¹⁹ bedühte, däuchte. — 20 alliu lant, alle Reiche. — 22 se himet, im Himmel. — 23 hie, hier, hierieden. — 24 gebüren, sich gebährden, be-nehmen. — 20-24 der Sinn ist: als wenn ich Beherrscher der Welt, und, was nehmen. — 20-24 der Sinn ist: als wenn ich Beherrscher der Weit, und, was ich auch auf Erden thun möchte, doch des Himmels sicher wäre. — 25 niht ze, Verstärkung der Negation, gar nicht schlecht, d. h. vortrefflich: ich befand mich herrlich, alles Leid war dahin. — 26 wahden c. gen. Gewalt haben über etwas, dafür sorgen. swie'z ergé, wie immer es kommen möge. — 27 enwart, ward nicht: einen schönern Traum gab es nie.

kommen möge. — 27 enwart, ward nicht: einen schönern Traum gab es nie.

28 Gerne hätte ich ewig da schlafen mögen. — 29 wan, wäre nicht gewesen. unswiie, verwünscht. — 30 begonde = begunde, begann. schrien, krächzen. — 31 gedien = gedihen, Fortgamg haben, gedeihen: o daß es allen Kräben so ergehen möchte, wie ich es ihnen gönne, d. h. daß sie verwünscht seien. — 33 nam, benahm, raubte. michel, groß. — 35 wan das, nur weil. nith steines, kein Stein: hätte ein Stein dag gelegen, es wäre ihr Tod gewesen. — 36 suonetac, der Tag der Sühne, des Gerichtes, der jüngste, letzte Tag.

37 van, aber, indessen. wunderalt, sehr alt; in dieser Weise tritt wunder zur Verstärkung vor viele Wörter: wunderbalt, wundergröß, wunderwol.

38 trästet mich — 39 sider, addlich varnflichten in Pflicht und Erd.

waz der troum bediute. daz merken wise liute: zwêne und einer daz sin dri; dannoch seite s' mir dâ bi, daz min dûme ein vinger sî.

45

nehmen. — 40 bescheiden, auseinandersetzen, auslegen. — 43 merken conj.: darauf mögen kluge Leute merken, acht geben, nämlich: wis nun kommt, was sie mir gesagt hat. — 43 sin. dieser Conjunctiv ist abn.brgig von beschei em in V. 40, nämlich: sie setzte mir auseinander, daß zwei und einer drei seien. — 44 danacch, sodann noch: überdies sagte sie mir noch. — 45 sprichwörtliche Redensart, vgl. W. Grimm, Gloss. Cass., S. 57 und Renner 8458-64.

FRÜHLING UND FRAUEN.

Wie herrlich und herzerfreuend der Frühling mit all seiner Pracht auch ist, so wird er doch durch eine edle, schöne Frau, die zierlich geschmückt züchtig dahinschreitet, weit übertroffen. Wer sich von der Wahrheit überzeugen wolle, möge sich beim Freudenfeste des Maien einfinden: der Dichter ist nicht im Zweifel, welchem von beiden er den Vorzug geben soll.

Sò die bluomen ûz dem grase dringent, same sie lachen gegen der spileden sunnen, in einem meien an dem morgen fruo,

und diu kleinen vogellîn wol singent in ir besten wise die sie kunnen, waz wünne mac sich da genözen zuo?

ez ist wol halb ein himelriche. suln wir sprechen, waz sich deme geliche, sô ságe ich, waz mir dicke baz in minen eugan bat gatan und tote eugh noch

in mînen ougen hât getân und tæte ouch noch, gesæhe ich daz. 10

Swå ein edeliu scheene frouwe reine wol gekleidet unde wol gebunden durch kurzewile zuo vil liuten gåt,

hovelichen hôchgemuot, niht eine, umbe séhende ein wénic under stunden: alsam der sunne gegen den sternen stat:

15

¹ Só, wenn. — 2 same, sam, gleichwie, als wenn lachen conj. = lachen, lachten. spilede = spilende. funkelnd; vgl. Nr. 53, 31. — 3 der meie swm, Mai, Frühling. — 5 wise, Melodie. — 6 wünne geen. abhängig von wa:: welche Wonne. då zwo = damit. sich genözen, sich gleichstellen, vergleichen. — 8 sich gelichen. gleich sein, gleichen. — 9 dicke baz, oft noch besser. — 10 nicht nur gethan hat, sondern noch thun würde, wenn ich es sehen könnte.

¹² wol gekleidet, geputzt, in festlicher Kleidung, wol gebunden, mit schönem gebende (zu Sa. 14), mit schön aufgebundenem, geschmücktem, mit Blumen bekränztem Haar. — 13 durch kurzewile, wegen (zur) Kurzweil, Unterhaltung; in große Gesollschaft. — 14 hozelichen, hofgemäß, feingebildet und gesittet; h. höchgemuch, in edler sittsamer Heiterkeit. niht eine, nicht allein = in Begleitung. — 15 under stunden, von Zeit zu Zeit: zuweilen ein wenig sich umsehend, zurückblickend. — 16 alsam, gleichwieder sunne, die Sonne, wie öfter im ältern Mhd., als Masculinum = hervor-

der meie bringe uns al sin wunder, waz ist da så wünnecliches under als ir vil minneclicher lin? wir lazen alle bluomen stån und kapfen an daz werde wip. 20

Nû wol dan, welt ir die warheit schouwen. gên wir zuo des meien hôchgezîte! der ist mit aller siner krefte komen. seht an in und seht an werde frouwen. wederez daz ander überstrite, daz bezzer spil ob ich daz habe genomen.

ôwê der mich då welen hieze. deich daz eine durch daz ander lieze. wie rehte schiere ich danne küre!

hêr Meie, ir müeset merze sin, ê ich mine frouwen da verlüre. 30

leuchtend vor den Jungfrauen ihres Gefolges, das um sie oder hinter ihr gedacht ist. - 17 ff. wenn eine solche Frau in solcher Weise einhergeht. dann möge uns der Frühling all seine wunderbare Fülle bringen, was be-findet sich darunter so Wonnevolles als ihre liebreizende Erscheinung? — 20 kapfen, offenen Mundes schauen, gaffen. an ist prapos., nicht adv. wert, trefflich.

²¹ dan, dahin; nun, wol auf, macht euch dahin. well, wollt. — 22 hôchgesît, Freudenfest. — 23 krefte, dat. von kraft, Macht, auch Menge, Schaar. — 24 schaut auf ihn. — 25 wederez, welches von beiden, wherstriften, im Kampfe, Wettstreit übertreffen. — 26 ob ich nicht das besere Spiel (Partie, Theil) gewählt habe. — 27 ôwê, ach. — 27. 28 ach wer (wenn einer) mich da wählen hieße, so daß ich das eine für das andere aufgeben müßte, wie überaus rasch wäre dann meine Wahl getroffen! - küre conj. præt, von kiesen, auswählen, aussuchen. - 30 her Meie, Personification: ihr müßtet Marz sein, d. h. ich würde euch (so schön ihr auch seid) eher dem (unfreundlichen) März gleichachten, als daß ich meine Herrin da verlöre, wegen euch aufgäbe. Oder: es wäre noch eher möglich, daß ihr euch in den März verwandelt, als daß ich bei dieser Wahl nicht meiner Herrin den Vorzug vor euch gabe.

LIEBESTRAUM.

Wenn diese fünf Strophen, woran nicht zu zweiseln, wirklich ein Lied bilden (Uhland S. 59 nennt es eine Tanzweise, einen Reihen), so kann nur die unten vorgenommene, auch von Simrock befolgte Anordnung richtig sein, da sie allein einen logischen Fortschritt und Zusammenhang gewährt. In den ersten vier Strophen schildert der Dichter ein liebliches Traumgesicht, in der fünsten hofft er, das Traumbild in der Wirklichkeit zu finden. Die Handschriften stellen die beiden letzten Strophen um. Das Ganze für einen Scherz zu halten, dessen Spitze gegen die breiten Frauenlüte ausläuft, ist überall kein Grund vorhanden.

"Nemt, frouwe, disen kranz", also sprach ich z'einer wol getänen maget: «so zieret ir den tanz mit den schænen bluomen, als ir s' üfe traget.

hæt' ich vil edele gesteine,
dåz mües' ûf iur houbet,

obe ir mir's geloubet:

sêt mîne triuwe, daz ich'z meine.

Ir sît sô wol getân,
daz ich iu mîn schapel gerne geben wil,
daz beste daz ich hân.
wizer unde rôter bluomen weiz ich vil,

die stênt sô verre in jener heide: dâ sie schône enspringent

und die vogele singent, då sule wir sie brechen beide.»

Lucia, ... one .. 126 . -

15

5

² wol getân, schön, vgl. V. 9. — 4 wenn ihr sie (die Blumen) auf (dem Kopfe) tragt: auf euerm Haupte gereicht auch der einfache Blumenkranz dem Tanze zur Zierde. — 5 edele = edelez; daz gesteine bedeutet schon für sich Edelsteine. — 5.6 besäße ich kostbare Edelsteine, so würde ich dannt euer Haupt schmücken. — 7 wenn ihr mir's glauben wollt. — 8 sét, sg. sé (goth. sai.), ecce, sieh, da nimm. Nehmt meine Versicherung, daß das meine Absicht, mein Ernst ist.

ich danit euer Haupt sehmücken. — 7 wenn ihr mir's glauben wollt. — 8 sêt, sg. sé (goth. sai.), ecce, sieh, da nimm. Nehmt meine Versicherung, daß das meine Absicht, mein Ernst ist. — 11 hân, habe, besitze. — 12 vil subst. c. gen., viel, viele. — 16 sule vir = sulen vir, wollen wir; das noder en kann in der 1. præs. pl. bei Inclination des Pron. wegfallen. Das Blumeubrechen vor dem Walde oder auf ferner Aue gilt für bedenklich und der Ausdruck wird doppelsinnig gebraucht (wie auch die verbüllte Auspielung unten V. 24 und das Lied Nr. 9 zeigt); Rosen lesen und ein Kuss von rothem Munde sind gleichbedeutend (vgl. Minnesangs Frühling 196, 22. Walther Lachm. 119, 46. Nithart 1, 18. MSH. 2, 173^b).

Si nam daz ich ir bôt einem kinde vil gelich, daz êre hat: ir wangen wurden rôt same diu rôse, dâ si bî der liljen stât. 20 do erschamten sich ir liehtiu ougen, doch neic si mir schone. dáz wart mir ze lône: wart mir's iht mêr, daz trage ich tougen. Mich dûhte daz mir nie 25 lieber wurde danne mir ze muote was: die bluomen vielen ie von den boumen bi uns nider an daz gras. seht, do muost' ich von freuden lachen, do ich so wünnecliche 30 was in troume riche: dô tagete ez und muose ich wachen. Mir ist von ir geschehen daz ich disen sumer allen meiden muoz vast' under d'ougen sehen : 35 lihte wirt mir eniu, so ist mir sorgen buoz waz obe si gêt an disem tanze? frouwe, durch jur güete rucket ûf die hüete: owe, gesæhe ich s' under kranze! 40

11CA, vernomen.

25 f. Mich däuchte, daß ich niemals vorher in freudigerer, glücklicherer Stimmung war. — 27 ie. allezeit, fortwährend. — 28 of uns, neben
uns. — 29 von, vor, aus.
Aus Freude über dieses wonnevolle Glück, das
mir im Traume bescheert war, mußte ich lachen. — 32 muoss, mußte.

¹⁸ kint, junges Mädchen. êre, Ebrgefühl, Scham. — 21 sich erschamen, in Scham gerathen; da schlug sie ihre leuchtenden Augen verschämt nieder. — 22 neie pret. von nigen, sich verneigend danken. schöne, adv., freundlich. — 24 was mir dessen etwa noch mehr zu Theil ward, halte ich geheim, was weiter geschah, bleibt mein Geheimniss. tougen, adv., heimlich, verhohlen.

³⁴ meiden = megeden, Jungfrauen. — 35 vasi = vaste, adv., sehr, genau, eifrig. under diu ougen oder under ougen, ins Gesicht. — 36 likte adv., vielleicht. — ander diu ougen oder under ougen, ins Gesicht. — 36 likte adv., vielleicht. — ander die ich im Traume sah. mir ist buos c. gen., ich werde von etwas erledigt, befreit: so bin ich meiner Sorgen, meines Kummers quitt. — 37 vaz obe, wie wenn, wer weiß ob nicht. Der auch anderwärts begegnende Ausdruck an dem tanze gen deutet auf eine mehr ruhige Bewegung, verschieden vom reien, an welchem gesprungen wird. — frouwe starker plur., ihr Frauen. iur (wie V. 6) gekhrzt aus iver, iuwer: um eurer Güte willen, habt die Güte. — 39 diese Bitte des Dichters, die Hüte aufzurücken, damit er den Frauen ins Gesicht schauen kann, deutet auf die besonders in Œsterreich (vgl. MSH. 2, 283) einst üblichen, das Gesicht verdeckenden Schattenhüte (vgl. MSH. 2, 11, 12, 264). — 40 övé, Ausruf des sehnsüchtigen Verlangens: ach, erblickte ich sie doch mit dem Kranze geschmückt!

SCHENHEIT UND TUGEND.

Auch in diesem Liede ist das Versmaß ein daktylisches. Die erste Zeile des Abgesangs, der eine Art Kehrreim bildet, reimt mit der entsprechenden der zweiten Strophe. Solche in verschiedene Strophen vertheilte Reime heißen Körner, vgl. Nr. 11.

Wôl mich der stunde, daz ich sie erkande, diu mir den lîp und den muot hât betwungen, sît deich die sinne sô gar an sie wande, der si mich hât mit ir güete verdrungen! daz ich gescheiden von ir niht enkan, daz hât ir schœne und ir güete gemachet und ir rôter munt, der sô lieplichen lachet.

Ich hån den múot und die sinne gewendet an die vil reinen, die lieben, die guoten: dáz müez' uns béiden wol werden volendet swes ich getar an ir hulde gemuoten.

swaz ich ie freuden zer werlde gewan, daz håt ir schæne und ir güete gemachet und ir rôter munt, der so lieplichen lachet.

¹ Wot mich, wohl mir: Heil der Stunde. erkennen, kennen lernen. — 2 muot, Geist, Seele, Gemüth: mich an Leib und Seele. betwingen, bezwingen, unterwerfen. — 3 sit deich, seitdem ich. die sinne, die Gedanken. 36 yar, so gänzlich. wande, wandte, richtete. — 4 güete, das Gutsein, Trefflichkeit. verdringen einen eines dinges, wegdrängen von etwas: deren sie mich beraubt hat. — 5 gescheiden, sich trennen, losmachen. — 6 schæne, Schönheit.

beraubt hat. — 5 gescheiden, sich trennen, losmachen. — 6 schæne, Schönheit.

9 Diese Zeile sowol als der Anfang klingen wieder in der schönen
Tanzweise Ulrich's von Lichtenstein: vöd mich der sinne, die mir ie gerieten die lêre (Frauendienst ed. Lachmann S. 394, Wackernagel's Lesebuch S. 673). — 11 getar 1. præs. von geturren, sich unterstehen, getrauen,
dürfen. eines dinges an einen muoten, etwas von einem verlangen, ihm zumuthen. Was immer ich von ihrer Güte verlangen darf, möge zu einem
guten, uns beide befriedigenden Ende gebracht werden. — 12 freuden gen.
plur. von swaz abhängig: alle die Freuden, die mir auf dieser Welt jemals
zu Theil wurden.

EIN KUSS VON ROTHEM MUNDE.

Müeste ich noch geleben daz ich die rösen mit der minneclichen solde lesen: sö wold' ich mich sö mit ir erkösen, daz wir iemer friunde müesten wesen. wurde mir ein kus noch z'einer stunde von ir röten munde, sö wær' ich an freuden wol genesen.

б

¹ muesen hat in Wunschsätzen die Bedeutung von: mögen. geleben, erleben. Möchte ich es noch erleben. — 3 sich erkösen, sich tranlich besprechen, unterhalten. — 5 z'einer stunde, einmal. — 7 so wär' ich in Bezug auf Freude geborgen.

UNTER DER LINDE.

Des Dichters Wunsch, mit der Geliebten Blumen zu brechen, gieng in Erfüllung. Wie es damit gemeint ist, verräth dies reizende, durch wunderbaren Wohlklang ausgezeichnete Lied, das der Sänger seiner Geliebten in den Mund legt. Auch der Volkspoesie, bemerkt Simrock, ist der Kunstgriff nicht fremd, Scenen dieser Art im Munde argloser Mädchen mit dem Zauberlichte der Unschuld zu umstrahlen. Die erste Zeile jedes Stollen ist daktylisch.

"Under der linden
an der heide,
då unser zweier bette was,
då muget ir vinden
schöne beide
gebrochen bluomen unde gras.
vor dem walde in einem tal,
tandaradei!
schöne sanc diu nahtegal.

İch kam gegángen

zuo der ouwe:

dô was min friedel komen ê.

dâ wárt ich enpfángen,
hêre frouwe!

daz ich bin sælic iemer mê.

kuste er mich? wol tûsentstunt:

tandaradei!
sehet, wie rôt mir ist der munt.

⁸ tandaradei, ein Menschen- oder Vögelstimmen nachgebildeter Ausruf, wie sie in den Tanzliedern und Liedern mit Kehrreim häufig vorkommen. Es ist nicht erweislich, daß sie aus der romanischen Lyrik entlehnt sind. 12 friedet, Geliebter \hat{e} , vorher, früher. — 14 $h\hat{e}r$, erhaben, vornehm, heilig: hl. Jungfrau (Maria). — 16 stant, hinter Zahlwörtern: Mal. anderstant, zum zweiten Mal. Ob er mich geküsst hat? Ja, wol tausendmal.

alsh riche

Dô hét er gemachet

which

von bluomen eine bettestat. des wirt noch gelachet	20
innecliche, kumt iemen an daz selbe pfat. bî den rôsen er wol mac, tandaradci! merken wâ mir'z houbet lac.	25
Daz ér bi mir læge, wesse ez iemen (nu enwelle got!), sô schamte ich mich. wes ér mit mir pflæge, niemer niemen	30
bevinde daz wan er und ich unde ein kleinez vogellin: tandaradei! daz mac wol getriuwe sîn.»	35

²⁰ alső, verstärkend, im Sinne von: sehr. ríche, kostbar, herrlich, schön. — 21 bettestat, Ort zum Ausruhen, Schlaf-, Ruhestätte. — 22 lachen c. gen., über etwas lachen. — 23 innectiche, von Herzen. — 24 das pjat, der Pfad, Weg: wenn jemand desselben Weges kommt. — 25 bi den rösen, an den Rosen: da wo die Rosen liegen. — 27 mir² = mir das.

28. 29 wüßte jemand, daß er bei mir gelegen habe (= hat). — 30 wörtlich: nun wolle Gott nicht: das verhüte Gott. — 31 was er mit mir gethan, begonnen. — 32 niemer niemen. nimmer niemand, verstärkte Negation. — 33 bezinde, erfahre, soll das erfahren. wan, außer. — 36 getriume. zuverlässie, verschwiegen. triuwe, zuverlässig, verschwiegen.

ERGEBENHEIT UND VERSAGUNG.

Wunsch, die Heißgeliebte oft zu sehen, und Klage über ihre Sprödigkeit.

Ir vil minneclichen ougen blicke rüerent mich alhie, swann' ich sie sihe, in min herze: öwê sold' ich sie dicke sehen, der ich mich für eigen gihe! eigenlichen diene ich ir, daz sol si vil wol gelouben mir.

5

Ich trag' inme herzen eine swære der ich von ir låzen niht enmac, bi der ich vil gerne tougen wære beide naht und ouch den liehten tac.

des enmac nû niht gesîn,

10

ez enwil diu liebe frouwe mîn.

Sol ich miner triuwe alsus engelten, so'n sol niemer man getruwen ir. si vertrüege michels baz ein schelten danne ein loben, daz geloubet mir.

15

wê, war umbe tuot si daz, der mîn herze treit vil kleinen haz?

¹ Die liebreizenden Blicke ihrer Augen. — 2 rüeren, treffen. alhie man hat sich beim Vortrag eine Handbewegung aufs Herz zu denken. suann, wenn immer, so oft, sihe, sehe, erblicke. — 3 solde, könnte. dicke, oft. — 4 sich einem für eigen jehen, sich jemand zu eigen geben, erklären, daß man ihm ganz angehört. — 5 eigenlichen adv., als, wie ein Leibeigener. — 6 vil vol. Steigerung, sehr wohl.

⁷ inme = in deme. — 8 der abhängig von niht: die (sc. swære) ich durch sie, durch diejenige, nicht loswerden kann. — 10 beide, mit zwei oder drei durch und verbundenen Subst., bedeutet: so wol — als auch. — 11 das kann nun nicht geschehen, meine Herrin will es nicht.

oder drei durch und verbundenen Susta, bedeutet: 8 wol — als auch. — 11 das kann nun nicht geschehen, meine Herrin will es nicht.

13 alsus, 80, auf diese Weise. engellen c. gen., Strafe für etwas leiden, es büßen müssen: soll dies der Lohn für meine Trene sein. — 14 niemer man, kein Mensch mehr. — 15 vertragen, ertragen, sich gefällen lassen. michels baz, weit eher, leichter. — 18 einem haz tragen, gegen jemand feindlich gesinnt sein. vil kleinen, sehr geringen: die mein Herz nichts weniger als haßt.

WUNSCH UND GEWÄHRUNG.

Obwol die folgenden vier Strophen durch die überschlagenden Reime (Körner) sit: lit: nit: zit mit einander zu einem Ganzen verbunden scheinen, so verbietet doch die Verschiedenheit des Inhalts in beiden Strophenpaaren ihre Verbindung zu einem Liede. Außerdem ist nicht zu übersehen, daß in dem andern Liede die zweiten Stollen in der hs. Überlieferung trobhäisch anheben.

Das erste Lied ist ein sogenannter Wechsel, ein Gesprächslied zwischen Ritter und Frau, worin sie sich gegenseitig ihre Liebe und Ergebenheit versichern.

Got gebe ir iemer guoten tac und laze mich sie noch gesehen, die'ch minne und niht erwerben mac. mich müet daz ich sie hære jehen, wie holt si mir entriuwen wære, und saget mir ein ander mære, dés min herze minneclichen kumber lidet iemer sit. owe, wie süeze ein arebeit! ich han ein senfte unsenftekeit.

"Got hât vil wol ze mir getân, sit ich mit sorgen minnen sol, daz ich mich underwunden hân dem alle liute sprechen wol. 10

5

10 wot se einem tuon, jemand gut behandeln, gut, freundlich gegen jemand handeln. — 12 sich underwinden (hier mit Ellipse von des), etwas über sich nehmen, sich annehmen. — 10-13 nachdem ich unter Angst und Sorge lieben muß, hat es Gott gut mit mir gefügt, daß ich denjenigen

¹ frohe heitere Tage. — 4 müen, müejen, bekümmern, verdrießen, vgl. das folgende Lied V. 18. — 5 holt, gewogen, geneigt. entriuwen adv. dat. plur. mit in, traun, in Wahrheit. — 6 mærr stn., Geschichte, Erzählung. — 7 des, worüber. minneelichen kumber. Liebeskummer; vgl. 15, 3. Wenn die 6te Zeile richtig überliefert ist, so ist der Sinn von V. 6. 7 folgender: mich verdrießt, daß sie mich hirer Neigung versichert und mir auf der andern Seite einen Bescheid gibt, worüber mein Herz seitdem fortwährend Liebeskummer empfindet. — 7 welch süße Mühsal, Qual, vgl. Nr. 128¹, 12: wie reine ein name! — 9 eine angenehme Unannehmlichkeit, Wort- und Gedankenspiel, wie es zumal Gottfried liebt. — 8. 9 dieser Bescheid erfellt mich zugleich wit Freude und Leid.

im wart von mir in allen gåhen ein küssen unde ein umbevåhen. 15 séht, do schöz mir in min herze daz mir iemer nåhe lit, unz ich getuon des er mich bat. ich tæte'z, wurde mir's diu stat.»

zum Geliebten erkoren, der von aller Welt gelobt wird. — 14 in allen gåhen adv. dat. plur., in aller Eile. — 15 umbevähen, Umfangen, Umarmung. — 16. 17 etwas, das mich fort und fort tief berührt (d. h. heiße Schnsucht), bis ich seine Bitte erfüllt habe. — 17 unz. bis. — 18 ich tæte'z, ich würde es thun, wenn mir dazu die stat, die Gelegenheit, würde.

UNLUST DER ZEIT.

Klage über die allgemeine Trübseligkeit und daß es ohne Spott nicht mehr gestattet sei, sich dem Frohsinn hinzugeben, wie ehedem, wo der Glückliche seine Fröhlichkeit zeigen durfte und sein Herz dem Frühling entgegenjubolte.

Ich wære dicke gerne frô,
wan daz ich niht gesellen hân.
nû sie ab alle trûrent sô,
wie möhte ich'z eine denne lân?
ich müese ir vingerzeigen liden,
i'n wolte freude durch sie miden.
sus behalte ich wol ir hulde, daz sie'z lâzen âne nit:
wand' ich gelache niemer niht,
wan dâ ez ir dekeiner siht.

Ez tuot mir inneclichen wê,

als ich gedenke wes man pflac
in al der werlte wîlent ê.

ouwê deich niht vergezzen mac,
wie rehte frô die liute wâren!
frô kunde ein sælic man gebâren
unde spilet' im sîn herze gein der wünneclichen zit.
sol daz nû niemer mêr geschehen,
sô mûet mich daz ich'z hân gesehen.

² nur daß ich keine Gefährten habe: aber es will mir niemand in der Fröhlichkeit Gesellschaft leisten. — 3 $n\hat{u}$, da, weil nun. — 3. 4 wie könnte ich bei der allgemeinen Traurigkeit allein sie aufgeben, allein fröhlich sein. — 5 daz eingerzeigen, das Deuten mit dem Finger, öffentlicher Tadel: ich müßte es dulden, daß sie mit Fingern auf mich zeigten, wenn ich nicht um ihretwillen der Freude entsagen wollte. — 6 in, ine = ich en, ich ne. — 7 auf diese Weise, so aber erhalte ich mir ihre Gunst, ohne mich ihrem Hasse auszusetzen. — 8 niemer nihl, doppelte verstärkte Negation. — 9 wan då, aufer wo. dekein, keiner

tion. — 9 wan da, außer wo. dekein, keiner.

10 inneclichen adv., tief innerlich, von Herzen. — 11 als, wenn. —

12 wilent, adv., häufig mit éverbunden: einst, vordem, vor alten Zeiten. —

15 fró] dó die Hss., vgl. Nr. 96, 12. sælic, beglückt, glücklich. — 16 spiln, hüjfen; entgegenschlagen.

GEGENSEITIGE LIEBE.

Ditte an die Geliebte, ihn nicht wie bisher gleichgültig zu übersehen, sondern ihn, falls sie sich vor den Spähern scheue, ihm offen ins Gesicht zu schauen, doch durch einen Blick auf die Füße zu grüßen. Sie, die er um ihrer Trefflichkeit willen vor allen Frauen liebe, möge sich besinnen, ob er ihr etwas gelte: zur Liebe gehören zwei.

Bin ich dir unmære,
des enweiz ich niht: ich minne dich.
einez ist mir swære:
dű sihst bi mir hin und über mich.
daz solt dù vermiden:
i'ne mac niht erliden
solhe liebe ân' grözen schaden.
hilf mir tragen, ich hân ze vil geladen!

Sol daz sin din huote,
daz din ouge an mich so selten siht?

tuost dù mir'z ze guote,
sône wize ich dir dar umbe niht:
sô mit mir daz houbet
(daz sî dir erloubet)
und sich nider an mînen fuoz,
sô dù baz enmügest: daz sî din gruoz.

¹ unmære, unwerth, gleichgültig, zuwider. Ob du mich liebst, weiß ich nicht, ich aber liebe dich. — 3 aber eines fällt mir schwer, drückt mich. — 4 neben mir vorbei und über mich hinaus. — 5 vermiden, unterlassen. — 6 erliden, ertragen: ohne großen Nachtheil (Schmerz) kann ich eine solche Liebe nicht ertragen. — 8 ich bin zu schwer belastet, nimm einen Theil der Bürde auf dich.

⁹ huote, Vorsicht: thust du das etwa aus Vorsicht (vor den Spähern), daß du mich so seiten anblickst? — 11 se guote, sum Nutzen, zum Vortheil; wenn es in meinem Interesse geschieht. — 12 wisen c. dat., tadeln: so tadle ich dich deswegen nicht. — 13 sô, in diesem Falle; meide mein Haupt, d. h. meide es, mir ins Gesicht zu schauen, und sich mir bloß auf die Füße. — 16 sô dù baz enmügest, wenn du nicht weiter (gehen, mehr thun) kannst, im Stande bist.

Swanne ich s' alle schouwe, die mir suln von schulden wol behagen, sô bist du'z min frouwe: daz mac ich wol åne rüemen sagen. edel unde riche

20

sint sie sumeliche, dar zuo tragent sie hôhen muot; lihte sint sie bezzer, dû bist guot.

Frouwe, nû versinne dich, ob ich dir z'ihte mære si.

25

eines friundes minne diu ist niht, da ensi ein ander bi. minne entouc niht eine, si sol sin gemeine, sõ gemeine, daz si gê

durch zwei herzen unde niwet mê.

30

partitive ir. - 23 hoher muot, stolzer Sinn, gehobene Stimmung, - 24 bez-

^{· 17} Swanne, wann immer. ich s' = ich sic. die: ich aile diejenigen betrachte, die. — 18 von schulden, aus zureichendem Grunde, mit Recht, behagen, gefallen. — 19 du's = dû ez; wie hier wird häufig das Neutralpronomen als Vorläufer gleichsam des Prädicats oder Subjects vorangestellt (vgl. Gramm. 4, 222): so auch Nr. 147, 8: ich bin's der sun, 147, 10: sit ir's der beste. frouwe, Herrin, Gebieterin: du stehst hoch über allen, die ich sah und die mir gefielen. — 20 äne rüemen, ohne Prahlerei. — 21 edel, von edler Geburt. — 22 sumelich, mancher: dabei sie, nicht das

partitive 17.—23 noner may: some some some sentence and the scale of the stelle, besinne, bedenke dich. —25 n\hat{a}, nun, nachdem du weißt, was du mir bist, wie hoch ich dich stelle, besinne, bedenke dich. —26 z'.hte, zu irgend etwas, einigermaßen; mære, lieb, werth, angenehm: ob ich dir etwas gelte, dir lieb sei. —27. 28 eines Geliebten (Liebhabers) Liebe gilt nichts, wenn der andere, entgegengesetzte Theil fehlt; Sprichwort: zur Liebe gehören zwei. —30 einseitige Liebe führt zu nichts, sie muß gemeinsam, gegenseitig sein. —31. 32 und zwar so gemeinsam, daß sie dringe durch zwei Herzen und nicht weiter, d. h. sich auf zwei Herzen beschränke. niwet, ältere Form von nitt (ahd. niowith).

SCHENHEIT UND ANMUTH.

Auf den Vorwurf, daß er seinen Sang (und seine Liebe) keiner vornehmen Frau widme, antwortet der Dichter, daß Schönheit und Reichthum wenig Werth für ihn haben. Er zieht die Anmuth der Schönheit vor, verlangt dazu Treue und Beständigkeit, ohne welche auch jene ihm werthlos sei.

Hérzeliebez frouwelin, got gébe dir hiute und iemer guot! kunde ich baz gedenken din, des hæte ich willeclichen muot. wáz mac ich nû sagen mê

wan daz dir nieman holder ist? owê da von ist mir vil wê.

Sie verwizent mir daz ich so nidere wende minen sanc. daz sie niht versinnent sich waz liebe si, des háben undánc! sie getraf diu liebe nie,

10

die da nach guote und nach der scheene minnent: wê. wie minnent die!

Bi der scheene ist dicke haz: zer schœne niemen sî ze gâch. liebe tuot dem herzen baz:

15

der liebe gêt diu scheene nâch, liebe machet schoene wip:

des'n mac diu scheene niht getuon, sin' machet niemer lieben lip.

1 Geliebtes Mädchen. frauwelin: das Demin. bezeichnet die niedere Herkunft der Geliebten. – 2 jetzt und immerdar Glück, Heil. – 3 könnte ich meinen Gedanken über dich einen besseren Ausdruck geben (als herzeiebez). — 4 willectichen adv., willig, bereitwillig. muot haven eines dinges, Verlangen, Lust, Absicht haben, etwas zu thun: dazu wäre ich gerne bereit. — 5 mé, weiter. — 6 wan das, außer, als daß. Das bereitet mir Schmerz, Leid.

7 reruizen c. dat., einem vorwerfen, tadeln; verweisen. - 8 so Niedrigem meinen Gesang weihe, widme. – 10 liebe, Anmuth, Liehreiz. Dafür sollen sie keinen Dank empfangen; eine Verwünschung. – 11 getraf, bewegte, ergriff. – 12 guot, Geld, Vermögen, Reichthum.

13 haz. Hassenswerthes. – 14 gach, jäh, schnell: lasse sich keiner von der Schönheit zu rasch fesseln, dahinreißen. – 16 get nach = steht

nach: die Anmuth geht der Schönheit vor. - 17 schæne, unflectierte Form: verschönt die Frau. - 18 macht niemals anmuthig.

Ich vertrage als ich vertruoc
und als ich iemer wil vertragen:
dù bist schœne und håst genuoc.
waz mugen sie mir då von gesagen?
swaz sie sagen, ich bin dir holt
und nim din glesin vingerlin für einer küniginne golt.

Håst dû triuwe und stætekeit, 25
sô bin ich dîn ân' angest gar,
daz mir iemer herzeleit
mit dînem willen widervar.
hâst ab dû der zweier niht,
sô müezest dû min niemer werden: ôwê, obe daz
geschiht! 30

19 vertragen, ertragen, hingehen, sich gefallen lassen; nämlich den gegen meine niedere Minne ausgesprochenen Tadel. — 21 du bist schön und reich genug. — 29 was wissen sie davon. — 23 mögen sie sagen was sie wollen. — 24 glesin vingertin, Fingerring von Glas, im Mittelalter häufig getragen. Durch den Glasring, den der Dichter dem Goldreif einer Fürstin vorzieht, ist die Armuth und niedrige Stellung der Geliebten angedentet.

25 Bist du treu und beständig. — 26 din ân angest gar, in Bezug auf dich gänzlich unbesorgt. din wird durch den Satz mit daz näher bestimmt. — 27 iemer, jemals. — 28 mit willen, mit Vorsatz, absichtlich. — 29 nichts von den beiden: hast du aber weder Treue noch Beständigkeit. — 30 so wünsche ich dich niemals zu besitzen, so will ich nichts von dir. Weh wenn das geschähe.

15

WEIBES UND MANNES HEIL.

Gesprächslied, Wechselrede zwischen Ritter und Frau. Er erklärt, nur in ihrem vollen Besitz Freude, Trost und Gentgen zu finden. Auf ihre Erwiderung, daß er um seiner lautern Tugend und Treue willen über sie gebieten möge und daß seine Tüchtigkeit ihm die oberste Stelle in ihrem Herzen erworben, macht er seinem Entzücken in den Worten Luft, daß ihm Mannes Heil geschehen und nun niemand sich wundern dürfe, wenn sein Herz, so nah dem ihren, sorglos dahinlebe.

Mich hât ein wünneclicher wân und ouch ein lieber friundes trôst in seneclichen kumber brâht.

sol der mit freude an mir zergån, so'n wirde ich's anders niht erlöst, ez'n kome als ich mir'z han gedäht

umb' ir vil minneclichen lîp, diu mir enfremedet alliu wîp, wan daz ich s' durch sie êren muoz: ja enger ich anders lônes niht von ir de

ja enger ich anders lönes niht von ir dekeiner, wan ir gruoz. 10

«Mit valschelôser güete lebt ein man, der mir wol iemer mac gebieten swie und swaz er wil.

sîn stæte mir mit freude gebt, wan ich ouch sin vil schöne enpflac. daz kumet von grôzer liebe vil.

15

5

WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

¹ wân. Erwartung, Hoffnung.— 2 ein lieber friunds trôst, eine angenehme Zuversicht in Bezug auf die Geliebte.— 3 senectich, verliebt: in Liebeskummer versetzt.— 4 zergân, vergehen, aufhören: soll der sich mir in Freude auflösen.— 5 ich is. ich dessen, davon, nämlich von Kummer. anders nich, auf keine andere Weise.— 6-9 es komme denn so, wie u. s. w., außer wenn meine Gedanken in Bezug auf die Liebenswürdige sich erfüllen, die mich allen Frauen entfremdet, nur daß ich dieselben um ihretwillen ehren muß.— 10 traun ich verlange von keiner von ihnen einen andern Lohn als ihren Gruß.

¹¹ valschetős, ohne Falsch, arglos, aufrichtig. gűete, das Gutsein. — 1 serie, aus ső vie, wie auch immer. — 14 geben, schwachies, vom gewöhnlichen starken geben ganz verschiedenes Verbum, begaben: einem mut freude geben, jemand mit Freude beschenken (vgl. Gramm. 4, 713. mhd. WB. 1, 508); seine Beständigkeit erfüllt mich mit Freude. — 15 enpflegen c. gen., für jemand sorgen: weil auch ich stets freundlich für ihn bedacht war. — 16 eil gehört zu größen: das kommt vom großer inniger Zuneigung.

mir ist an ime, des muoz ich jehen, ein schænez wibes heil geschehen. diu sælde wirt uns beiden schin: sin tugent håt ime die besten stat erworben in dem

20

Die mine freude hat ein wip gemachet stæte und ungelöst von schulden al die wile ich lebe, genade suoche ich an ir lip: enpfahe ich wünneclichen tröst, der mac wol heizen friundes gebe.

25

ein mannes heil mir då geschach, då si mit rehten triuwen sprach, ich müese ir herzen nåhe sin: nu endarf es nieman wunder nemen, ob åne sorge lebet

daz min. 30

17. 18 in ihm ist mir, das muß ich gestehen, das größte Glück, das einer Frau geschehen kann, zu Theil geworden. — 19 seide, Glück, Heil. schin werden, sichtbar, offenbar worden: das Glück geht uns auf. — 20 tugent, Tüchtigkeit, edle Eigenschaft, sowol in Bezug auf den innern Werth als änderes Benchmen. staf, Stelle.

Werth als änderes Benehmen. stat, Stelle.

21 die mine] der vor das Pron. poss. tretende bestimmte Artikel dient zur Verstärkung. — 22 ungelöst, unaufgelöst, unaufföslich. — 23 ron schulden, mit gutem Grunde, so lange ich lebe, für mein ganzes Leben. — 24 genäde, Geneigtheit, Gunst: ein dine zuochen an einen, jemand um etwas angehen. — 26 gebe stf., Gabe, Geschenk, Gunst: friundes gebe, Geschenk, wie es ein Freund, ein Liebender gibt. — 23 mit rehten triuwen, in rechter Aufrichtigkeit. — 30 dürfen, nichtig haben, brauchen: nun braucht sich niemand zu wundern, wenn (daß) mein Herz von Sorgen befreit ist.

10

16.

MANNESMUTH UND FRAHENSITTE.

Abermals ein Wechsel. Der Ritter bittet die Frau, da er schon so viel Treffliches von ihr erzählen gehört, um Unterricht und Anweisung zu einem würdigen Leben. Das ihr ertheilte Lob bescheiden von sich ablehnend verlangt sie, erst die Ansicht, die Gesinnung der Männer zu erfahren, bevor sie ihn über das, was den Frauen gefällt, unterrichte. Die Männer, erhält sie zur Antwort, verlangen von den Frauen Beständigkeit, züchtiges Wesen, freundlichen Gruß und einen lieblich redenden Mund. Umgekehrt gefalle den Frauen an den Männern: richtiges Urtheil. aufrichtiges Lob und maßvolle Heiterkeit.

Ich hære iu so vil tugende jehen, daz in min dienest iemer ist bereit.

enhæte ich iuwer niht gesehen. daz schate mir an miner werdekeit.

nû wil ich deste tiurre sîn und bite juch, frouwe, daz ir juch underwindet min. ich lebete gerne, kunde ich leben: min wille ist guot, nû bin ich tump, nû sult ir mir die måze geben.

«Kund' ich die maze, als ich enkan, so wære ich ze der werlte ein sælic wip. ir tuot als ein wol redender man, daz ir sô hôhe tiuret mînen lîp:

ich bin noch tumber danne ir sit. nû waz dar umbe? doch wil ich scheiden uns den strit:

¹ so viel Gutes, Treffliches von euch sagen. — 2 stets bereit. — 3 iuwer, gen., abhängig von niht, nichts: wüßte ich nichts von euch, hätte 3 iuwer, gen., abhängig von niht, nichts: wüßte ich nichts von euch, hätte ich euch nicht kennen gelernt. — 4 schâte = schadete: brachte meinem Werthe, meiner Würdigkeit Nachtheil. — 5 deste, desto, um so mehr. tiurre = tiwerer, tiwerre, theurer, werthvoller, vornehmer, edler. — 6 euch meiner annehmt, um mich zu unterrichten. — 7 ich lebte gern, wenn ich (recht=höfisch) zu leben wüßte, es verstände. — 8 tump, jung, unerfahren. diu mäze, Art und Weise: ihr sollt mir die Weise angeben, wie ich leben soll, um zu einem würdigen, tugendhaften Menschen mich auszubilden. 9 Verstände ich duese Kunst so gut, als es nicht der Fall ist, so wäre ich glücklich. — 10 ze der wertle, auf dieser Erde. — 11 wie ein beredter, erfahrener Mann. — 12 tiuren, theuer machen, im Werth erhöhen: daß ihr mich so booh erhebt. — 14 nű waz dar umbe, nun, was thut es, was hat es zu sagen. doch, dennoch, gleichwol. scheiden den strit, die

tuot ir alrerst des ich iuch bite und saget mir der manne muot, so lêre ich iuch der wibe site.»

Wir wellen, daz din stætekeit iu guoten wiben gar ein krône si. kumt iu mit zühten sin gemeit, sô stêt diu lilje wol der rôsen bî. nû merket, wie der linden stê

20

der vogele singen, dar under bluomen unde klê: noch baz ståt frouwen schæner gruoz. ir minneclicher redender munt der machet, daz man'n küssen muoz.

La mate

«Ich sage iu, wer uns wol behaget: 25
wan der erkennet übel unde guot
und ie daz beste von uns saget,
dem sîn wir holt, ob er'z mit triuwen tuot.
kan er ze rehte ouch wesen frô
und tragen gemüete ze måze nider unde hô, 30
der mac erwerben swes er gert:
welch wip verseit im einen vadem? guot man ist guoter
siden wert.»

(zwischen uns bestehende) Streitfrage entscheiden, schlichten. — 15 alrérst = aller érst, zuerst. des gen., abhängig von bite: das, um was ich euch bitte. — 16 muot, die Ansicht, Gesinnung der Männer. ieren, unterrichten, belehren über etwas. der wibe site, die Art der Weiher: wie die Frauen es halten.

17. 18 Wir (Männer) sind der Ansicht, Meinung, daß die Treue, Beständigkeit, die höchste Zierde für euch Weiber sei. kröne, der höchste, kostbarste Schmuck. — 19 kumt iu, ist euch beschieden; sin gemeit = gemeitieit, Fröhlichkeit, Heiterkeit; mit sühten, verbunden mit Sittsamkeit. — 20 die Verbindung der Lille mit der Rose gebrauchen die mhd. Dichter, Walther voran, öfter zur bildlichen Bezeichnung des höchsten Inbegriffs körperlicher sowol als sittlicher Reize, vgl. Nr. 6, 20. 17, 24. 149, 7. — 21 ste, anstehe, sie schnücke. — 23 schaner gruoz. freundlicher, süber Gruß. — 24 redender munt, Mund der freundlich zu reden weiß. man'n eman in, den Mund.

26 wan der, nur der welcher. — 27 ie, stets. — 28 wenn er es aus aufrichtigem Herzen thut. — 20 ze rehte, in der rechten Weise. Dieselbe Bedeutung hat in der folgenden Zeile: ze maze. wesen, sein. — 30 genuete tragen (wie anderwärts höhgemuete, höhen nuot Nr. 13, 23. haz Nr. 10, 18. schame, triuwe, zuht tragen), gesinnt, gestimmt sein: ist sein Sinn weder zu unterwürfig, noch zu siolz. — 31 erwerben, erlangen. — 32 eadem, stm., Faden. Welche Frau würde ihm das Geringste abschlagen? Ein trefflicher Mann ist des Feinsten, Besten, Kostbarsten würdig: er kann alles ver-

langen.

DIE HERRLICHE FRAU.

Der Dichter will die wundervolle Schönheit der Geliebten in seinem Sange preisen. Er beginnt mit ihrem Haupte, das ihm so wonnevoll wie der Himmel erscheint, aus welchem ihm ihre Augen wie zwei Sterne leuchten. Von den Augen kommt er zu ihren Wangen, die Gott aus Lillen und Rosen gemischt, und geht zu ihrem zum Küssen einladenden Munde über. Zuletzt lobt er Hals, Hände und Füße, und spielt auf ihre verborgenen Reize an, deren Anblick in ihm, als er sie einst aus dem Bade steigen sah, erst Entzücken, dann aber schmerzliche Schnsucht erweckt habe.

Si wunderwol gemachet wip, daz mir noch werde ir habedanc!

ich setze ir minneclîchen lîp vil werde in mînen hôhen sanc.

gern' ich in allen dienen sol:

doch habe ich mir dise ûz erkorn. ein ander weiz die sînen wol:

die lobe er åne minen zorn.

hab' îme wis' ûnde wort mit mir gemeine: lobe ich hie, sô lobe er dort.

Ir houbet ist sô wünnenrich.

als ez min himel welle sîn.

wem solde ez anders sîn gelîch?

wem solde ez anders sin gelich i ez hât joch himeleschen schîn.

då liuhtent zwêne sternen abe: då müeze ich mich noch inne ersehen. 15

5

¹ wunderwol, wunderbar schön. gemachet = getân, geschaffen, geformt. — 2 habedane, eig. nimm, empfange Dank: Dank mit Worten. — 3. 4 ich räume ihrem lieblichen Leibe eine würdige Stelle ein in metnem kunstvollen Gesang. — 5-10 ich bin gern bereit, allen Frauen zu huldigen; doch habe ich mir diese auserwählt, ein Anderer kennt die Seinige: ich habe nichts dagegen, wenn er diese lobt, selbst wenn es mit meiner Tonweise und meinen Worten (meinen eigenen Liedern) geschieht. — 7 die sinen, schwache Form.

¹¹ wünnenrich, beglückend, erfreuend. — 12 als, als wenn, wie wenn. — 13 womit könnte es sonst verglichen werden? — 14 joch, auch: dient zur Verstärkung. schin stm., Glanz. — 15 da abe, dar ab, davon, daraus. swene masc. sterne swm. — 16 da inne, darin. ersehen, schauen;

daz si mir s' alsô nâhen habe! sô mac ein wunder wol geschehen: ich júnge, und tuot si daz, und wirt mir gernden siechen seneder sühte baz.

20

Got håte ir wengel höhen fliz:
er streich sö tiure varwe dar,
sö reine röt, sö reine wiz,
hie ræseloht, dort liljenvar.
ob ich'z vor sünden tar gesagen,
sö sæhe ich s' iemer gerner an
dan himel oder himelwagen.
öwê waz lobe ich tumber man?
mach' ich mir sie ze hêr,
vil lihte wirt mins mundes lop mins herzen sêr

Si håt ein küssen, daz ist rôt: gewunne ich daz für minen munt, sô stüende ich ûf ûz dirre nôt und wære ouch iemer mê gesunt. dem si daz an sin wengel leget,

25

der wonet då gerne nåhe bi: ez smecket, sô man'z iender reget, alsam ez allez balsme sî.

spiegeln. — 17 mir s' = mir sie, nämlich die beiden Sterne (Augen), nähen adv., nahe. haben, halten. — 16. 17 o daß sie mir die Augen so nahe rückte, daß ich mich darin schauen könntel — 18 sö, dann; in diesem Fall könnte sich leicht ein Wunder ereignen. — 19 jungen, jung werden. und häufig vor bedingenden Nebensätzen in fragender Wortfolge: wenn. — 20 mir gernden siechen, mir Sehnsuchtskranken. mir uirt baz c. gen., ich werde von etwas erlöst, befreit. seneder sühte, von der Liebeskrankheit. siht, gen. sihte.

^{21 //}is haben eines dinges, Sorgfalt auf etwas verwenden. Gott verwandte auf ihre Wangen so große Sorgfalt wengel, stn. demin. von daz wange. 22 streich præt. von strichen, streichen. dar, dahin. 23 reine, schwache Form: so reines Roth etc. 24 resetoht, rosig; litjenear, lilienfarbig. -23 ror sünden, ohne mich zu versündigen. dar, mich getraue, darf. -27 himelwagen, das Sternbild des großen Bären. -29 hêr. vornehm, stolz: erhebe ich sie gar zu sehr, zu hoch. -30 so kann es leicht geschehen, daß mein Lob meinem Herzen zum Schmerz gereicht.

³¹ küssen, Kissen, Polster, so nennt der Dichter wortspielend die rothschwellenden Lippen. — 32 könnte ich das an meinen Mund bringen. — 33 if stån, erstehen, sich erheben. nöt, Drangsal: so würde ich dieser Pein, Last ledig. — 35. 36 wem sie das Kissen (den Mund) an die Wange legt, der wird sich freudig nahe hinzuschmiegen. — 37 smecken, riechen duften. sö, wenn. iender, irgend, nur. regen, bewegen, berühren. — 38 altes, gänzlich, durchaus; als wenn es durch und durch aus Balsan.

50

daz sól si lihen mir:

só dicke só si'z wider wil, só gibe ich'z ir.

Ir kel, ir hende, ietweder fuoz,
daz ist ze wunsche wol getån.

ob ich da enzwischen loben muoz,
só wæne ich mê beschouwet hân:
 ich hæte ungerne «decke blôz!»

gerüefet, do ich sie nacket sach.
sie sach min niht, dó si mich schôz:
daz stichet noch als ez dó stach.

bestände. — 39. 40 das soll sie mir leihen: will sie es zurückhaben, so geb' ich ihr es wieder, d. h. sie soll mich küssen, ich bin auf ihren Wunsch stets bereit, die Küsse zurückzugeben, zu erwidern.

ich lobe die reinen stat.

då din vil minnecliche ûz einem bade trat.

wunsen stess bereit, die Ausse zuruckzugeben, zu erwidern.

41 ket swf., der Hals. ietweder, jeder von beiden, beide. – 42 se wunsche, wie man nur winschen kann, aufs Beste, Vollkommenste. – 43. 44 wenn ich daneben (zwischen Hals und Fuß) etwas loben darf, so meine ich allerdings noch mehr (weiteres) gesehen zu haben. – 45 decke blö:, Imperativ, decke das Bloße! ein Ausdruck aus dem Fechtunterricht, Zuruf des Lehrers. – 47 min niht, nichts von mir, mich nicht. selbs, traf, verwundete (durch ihre Reize). – 48 sichet noch, schmerzt noch (wie eine Wunde). als, aus alse, alsö, ganz so wie, wie. dö, damals. – 49 loben, preisen. die reinen stat, die reine, schöne Stätte, den Ort, – 50 trat, stieg.

TROST IM LEIDE.

Tadel der Unfreudigkeit unter Jungen und Reichen; Klagen über die ungleiche Vertheilung der Glücksgüter; Heilmittel wider den Kummer durch Erinnerung an treffliche Frauen und den Frühling; Bekenntniss, daß dem Dichter seine Geliebte lieber sei als alles in der Welt. Auf dieses Lied beruft sich Walther in Nr. 58.

Wil ab iemen wesen fro,
daz wir iemer in den sorgen iht enleben?
wê wie tuont die jungen so,
die von freuden solten in den lüften sweben?
i'n weiz anders weme ich'z wizen sol,
wan den richen wize ich'z und den jungen.
die sint unbetwungen:
des ståt in truren übel und stüende in freude woi.

Wie frò Sælde kleiden kan,
daz si mir git kumber unde hôhen muot!
sò git s' einem richen man
ungemüete: ôwê, waz sol dem selben guot?
mîn frou Sælde, wie si mîn vergaz,
daz si mir sîn guot ze mînem muote
nien' schriet, si vil guote!
mîn kumber stüende im dort bi sinen sorgen baz.

5

10

¹ ab, gekürzt für aber; will denn niemand wieder fröhlich sein. — 2 daß wir nicht immerfort in den Sorgen leben müssen. — 3 ach, wie können nur die Jungen so thun. — 4 eon, vor, aus. — 5 veizen, tadeln, strafen, vorwerfen: ich weiß nicht, wem sonst ich die Schuld geben soll. — 7 unbetwungen, uneingeschrähnt, unbehindert: die haben nichts, was sie bedrängt, einengt, bekümmert. — 8 des, darum. stån mit dat. und adv., schlecht oder gut austehen, ziemen.

⁹ Wie (eigen, ungleich) die Glücksgöttin doch ihre Gaben austheilt, bildlich: Kleider zutheilt, die nicht zusammenpassen. — 10 kunher, Last, Bedrängniss, hier die Last der Armuth, bedrängte Lage. — 11 sö, umgekehrt, auf der andern Seite. git s' = gibt sie. — 12 das ungemütet, Unmuth. guot, Geld; der Reichthum. — 13 min frou = Madame. — 14 d. i. ze minem (höhen) muote, holen, freudigen Sinn. — 15 nien' = niene (3, 26). zehriet, prat. von zehröten stv., schneiden, zuschneiden; der Dichter bleibt beim Bilde des Kleidens; guote ist ironisch gemeint.

Swet verholne sorge trage, der gedenke an guotiu wip - er wirt erlöst und gedenke an liehte tage: die gedanke waren ie min bester trôst. 20 gegen den vinstern tagen han ich not, wan daz ich mich rihte nach der heide. diu sich schamt ir leide: so si den walt siht gruonen, so wirt s' iemer rot. Frouwe, als ich gedenke an dich, 25 waz dîn reiner lîp erwelter tugende pfliget, sô là stân! dù rüerest mich mitten an daz herze, då diu liebe liget. liep und lieber des enmeine ich niht, dû bist aller liebest, daz ich meine: 30 dû bist mir alleine vor al der werlte, frouwe, swaz so mir geschiht.

¹⁷ verhoine adv., insgeheim, im Stillen. sorge, Kummer. trage conj., trägt. — 19 liehte tage = die sonnigen Tage des Sommers, die Sommerfreude. — 21 amf die trüben (Winter-) Tage ist mir bange. — 22 ff. aber ich richte mich nach der Heide, folge ihrem Beispiel: wenn ich an die lichten Frühlingstage denke, so schäme ich mich meiner (unnötligen) Trauer. wie die Heide, die roth wird vor Scham, daß sie traurig war, wenn sie den Wald grünen sieht. Das Heidekraut blüht, wie bekannt, röthlich.

²⁶ erwell, auserwählt, ausgezeichnet: wie keusch und tugendhaft du bist. — 27 tå stån, laß ab, hör' auf. — 28 du triffst mich mitten ins Herz, an die Stelle, wo das Liebsein liegt. — 29 dem Dichter genügt weder der Positiv noch der Comparativ, er greift gleich zum Superlativ: nicht bloß lieb und lieber, nein, du bist mir allerliebst, dich allein Iebe ich über alles, was immer mir auch geschehen, was daraus entstehen mag.

AN DIE ZUDRINGLICHEN FRAGER.

Den wahren Namen der Geliebten zu nennen, galt im Mittelalter bei den deutschen wie bei den provenzalischen Minnesängern für die größte Ungezogenheit. Der wiederholt an ihn gestellten Fragen der Neugierigen erwehrt sich der Dichter dadurch, daß er sich bereit erklärt, den Namen seiner Herrin zu nennen. Sie habe zwei Namen, lautet die spöttische Antwort: Gnade und Ungnade; der eine mache reich, der andere arm; dieser soll verfallen, wer ihn jener beraube. Er schließt mit dem Wunsche, von den unverschämten Spürern und ihrer Ungezogenheit künftig unbehelligt zu bleiben.

Sie frågent unde frågent aber al ze vil von miner frouwen, wer si si.

daz müet mich so, daz ich s' in allen nennen wil,

số lầnt sie mịch doch danne frì.

Genâde und Ungenâde, dise zwêne namen hat min frouwe beide und sint ungelich: der eine ist arm, der ander rich. der mich des rîchen irre, der müeze sich des armen schamen.

Die schamelosen, liezen sie mich ane not, so'n hæte ich weder haz noch nit.

nû muoz ich von in gân, alsô diu zuht gebôt:

ich låze in laster unde strit.

dô zuht gebieten mohte, seht, dô schuof si'z sô: tûsent werten einem ungefüegen man, unz er vil schône sich versan und múose sich versinnen: sô vil was der gefüegen dô.

5

10

² von, um, nach. — 3 müet, verdrießt, ärgert. — 4 frî, los, ledig, unbehelligt. — 6 wiewol es Gegensätze sind. — 3 einen irren c. gen., ihn woran hindern, stören. sich schamen c. gen., sich über etwas schämen: dem müsse zu seiner Beschämung das zweite (die Ungnade) zu Theil werden. 8 åne nöt, unbelästigt. — 13 ich fäume ihnen das Feld und überlasse sie ihrer Schande. — 13 als die Befehle der Zucht noch etwas galten. schöfen, machen, bewirken. — 14 verten, wehrten. vern c. dat, einen hindern. — 15 schöne sich versan, sich wohl überlegte, völlig zur Besinnung kam. — 16 auf musse liegt ein Nachdruck: und war genöthigt, er mochte wollen oder nicht: so groß war damals die Zahl der Wohlgezogenen.

10

15

20.

LOB DES SOMMERS.

Bitte an den Sommer, für das Lob, das er ihm spende, hinwiederum ihn zu trösten und ihm die Gunst der Geliebten zuzuwenden. der alle seine Gedanken gewidmet seien und für die er stets neues Lob finde.

Swie wol der heide ir manicvaltiu varwe stat, sô wil ich doch dem walde jehen. daz er vil mêre wünneclicher dinge hat.

noch ist dem velde baz geschehen.

sô wol dir, sumer, sus getaner emzekeit!

5 sumer, daz ich iemer lobe dine tage, min trôst, sô træste ouch mine klage: ich sage dir, waz mir wirret: diu mir ist liep, der bin ich leit.

Ich mac der guoten niht vergezzen noch ensol, diu mir sô vil gedanke nimet. die wile ich singe, wil ich vinden iemer wol

ein niuwe lop, daz ir gezimet.

nû habe ir diz für guot (sô lobe ich danne mê): éz tuot in den ougen wol; daz man sie siht, und daz man ir vil tugende giht, daz tuot wol in den ôren. sô wol ir des! sô wê mir, wê!

¹ Wie gut auch der Heide ihre bunte Farbe steht, sie kleidet. —
2 jehen c. dat., zugestehen. — 4 noch besser ist es dem Felde geworden.
5 emzekeit. Thätigkeit, Fleiß. Heil dir, o Sommer, solches Fleißes (den du an Heide, Wald und Feld gelegt hast). — 7 tröst) wie hier so nennt Walther auch im nachfolgenden Liede den Sommer tröst, Hoffnung und Helfer des Mannes, deshalb, weil er es möglich macht, die Geliebte, die den Winter über fast unzugänglich ist, zu sehen und ihr zu nahen. 8 teit, unlieb, verhaßt.

⁹ ensol, werde nicht. — 10 nimet, wegnimmt: die meine Gedanken soehr in Anspruch inimmt. — 12 niuwe die unstectierte Form. — 13 für guot haben, vorlieb nehmen: für jetzt mag sie nit diesem (dem folgenden) vorlieb nehmen, später lobe ich weiter. - 16 so wot ir des, Heil ihr darum.

DIE AUGEN DES HERZENS.

Nur wer die Frauenliebe kennt, weiß, was rechte Freude ist. Da ohne diese niemand taugt, so wünscht sie der Dichter bei der Geliebten zu finden. So oft er auch die Augen nach ihr ausgesandt, stets haben sie ihm entzückende Botschaft gebracht. Aber es sind nicht die leiblichen, sondern die Augen des Herzens, die Gedanken, womit er sie überall erblickt. Der Dichter wäre glücklich und reich belohnt, wenn auch sie ihn auf diese Weise, mit ihren geistigen Augen, sehen möchte-

Sumer unde winter beide sint guotes mannes trôst, der trôstes gert: er ist rehter freude gar ein kint, der ir niht von wibe wirt gewert. da von sol man wizzen daz, daz man elliu wip sol èren und iedoch die besten baz.

Sit daz nieman âne freude touc,
sô wolt' ich vil gerne freude hân
von der mir mîn herze nie gelouc,
ez ensagte ir güete ie sunder wân.
swenne ez d'ougen sante dar,
scht, sô brâhten s' im diu mære,
sprüngen gar.

İ'n weiz niht wol wie'z dar umbe si: si'n gesach min ouge lange nie:

3 rehter freude ein kint, in Bezug auf wahre Freude unersahren, unwissend wie ein Kind: wen Frauenliebe nicht erfreut, der weiß nicht, was rechte Freude ist. – 6 aber die besten am meisten, vor andern. elliu neutr. n. von al. die nicht die dem Sinne nach eungrunget.

13 Ich weiß nicht recht, wie es damit steht: weiß der Himmel, wie es zugeht. — 14 mein (leibliches) Auge hat sie schon lange nicht gesehen. —

neutr. pl. von al. die, nicht diu, dem Sinne nach construiert.

7 Sit daz, da, sintemal. touc præs. dos anom. Verbums tugen, brauchbar sein, taugen. Da ohne Herzensfreude (die liebende Frauen gewähren) der Mann nichts werth ist. — 9 gelouc præt. von liegen, log. Von derjenigen, über die mein Herz mich nie täuschte, sondern stets mit voller Gewissheit ihre Trefflichkeit verkündete. — 10 sunder wän, gewisslich. — 11 es, das Herz. d'ougen = diu ougen. dar, dahin, zu ihr hin: das Herz schickte die Augen als Boten aus. — 12 diu mære pl., die Kunde, Botschickt ofte Augen als Boten aus. — 12 diu mære pl., die Kunde, Botschaft. varn, sich von einem Orte zum andern bewegen. in sprüngen varn, hoch aufspringen (vor Freude, Entzücken). gar adv. ganz, völliz.

13 lelt weiß nicht recht, wie es damit steht: weiß der Hunnel, wie

sint ir mines herzen ougen bi,	10
sô daz ich ån' ougen sihe sie?	
da ist doch wunder an geschehen:	
wer gap im daz sunder ougen, deiz sie z'aller zit	
mac sehen?	
Welt ir wizzen, waz diu ougen sin,	
dà mit ich sie sihe durch elliu lant?	20
	20
ez sint die gedanke des herzen mîn,	
die da sehent durch mure und ouch durch want.	

hüeten swie sie dunke guot: doch so sehent mit vollen ougen herze, wille und a! der muot.

Wirde ich iemer ein so sælic man, 25 daz si mich an' ougen sehen sol? siht si mich in ir gedanken an, sô vergiltet si mir mîne wol. mînen willen gelte mir, sende mir ir guoten willen: minen den hab' iemer ir.

13 im, dem Herzen. deis = das es: wer verlieh ihm die Macht, sie ohne Augen allezeit zu sehen?

Augen allezeit zu sehen?

19 Welches die Augen seien, womit u. s. w. — 23 hüeten conj. concessivus: mögen sie (die Merker, Aufpasser) sie bewachen, wie sie gut dünkt, dennoch u. s. w. — 24 der muot; das Gemüth.

25. 26 wirde 1 press. von werden, werde. iemer, jemals: werde ich wol jemals so glücklich sein, daß auch sie mich ohne Augen (d. h. mit den Gedanken ihres Herzens) sehen wird? — 29. 30 geite. sende conj. optat, bei welchem, nach alter Art, das Pronomen gerne wegbleith: möge sie meine Neigung durch die ihrige (durch Erwiderung) belohnen: die meine gehört für immer ihr.

BESELIGUNG EDLER LIEBE.

Klage, daß die schöne Jahreszeit niemals die Hoffnungen erfülle, die er auf sie gesetzt habe, und daß seine Freude bloß in der Einbildung bestehe. Nur in gegenseitiger treuer Liebe beruhe das Glück und die Seligkeit des Mannes und Weibes, und ein Thor sei, wer ohne sie lebeu zu können meine. Am Schlusse werden die Frauen ermahnt, ihre Gunst nicht an Unwürdige wegzuwerfen.

Waz ich doch gegen der schænen zit gedinges unde wånes hån verlorn!
swaz kumbers an dem winter lit,
den wånde ich ie des sumers hån verborn.
sus saste ich allez bezzerunge für:
swie vil ich tröstes ie verlür,
sô håte ich doch ze freuden wån.
dar under misselanc mir ie:
i'n vant sô stæte freude nie,
si wolte mich è ich sie lån.

10

5 .

Muoz ich nû sîn nâch wâne frô, so'n heize ich niht ze rehte ein sælic man dem ez sin sælde füeget sô, daz im sîn herzeliep wol guotes gan, hât ouch der selbe freuderîchen sin (des ich nû leider âne bin).

15

11 nach wane, aufs Gerathewohl, aufs Ungewisse hin. — 12 so bin ich nicht wahrhaft glücklich. — 14 gan, gönnt; gibt, zukommen läßt. —

^{1. 2} Waz gedinges unde wânes, wie viele Hoffnungen, die ich auf die schöne Jahreszeit gesetzt. — 3 alle Betrübniss, die mit dem Winter verbunden ist, die der Winter mit sich bringt. — 4 des sumers adv. gen., im Sommer, während des Sommers. verborn part. præt. von verbern, vermeiden, nicht haben: wähnte ich überhoben zu sein. — 5 alle: adv., in einem fort. saste præt. von setzen; fürsetzen, proponere, sich vorstellen, trösten, Hoffnung machen: in dieser Weise hoffte ich immer auf Besserung, Ersatz. — 6 vertür vonj., verlöre; verlor. — 8 dar under, inzwischen: blieben meine Hoffnungen stets unerfüllt. — 9. 10 ich fand nie so dauerhafte Freude, die nicht eher mich als ich sie verlassen hätte: alle meine Freude war von keiner Dauer, sie nahm früher ein Ende als mir lieb war.

40

so'n spotte er niht dar umbe min, ob im sin liep iht liebes tuot: ich wære ouch gerne hôhgemuot, möht' ez mit liebes hulden sin. 20 Er sælic man, si sælic wip, der herze ein ander sint mit triuwen bi! ich wil daz, daz ir beider lîp getiuret unde in hoher wirde si. vil sælic sîn ir jâr und al ir zît! 25 er ist ouch sælic sunder strit, der nimt ir tugende rehte war, sô daz ez in sîn herze gêt. ein sælic wip, diu sich verstêt, diu sende ouch guoten willen dar. 30 Sich wænet maneger wol begen, so daz er guoten wiben niht enlebe: der tôre kan sich niht verstên. waz ez im freude und ganzer wirde gebe. dem lihtgemuoten dem ist iemer wol 35 mit lihten dingen, als ez sol: swer wirde und freude erwerben wil. der diene guotes wibes gruoz. swen si mit willen grüezen muoz,

16 âne sin c. gen., frei sein von etwas, es nicht haben. — 17 spotten c. gen., über jemand spotten. — 18 liep stn., Geliebte. — 20 könnte es mit Erlaubniss, mit Zustimmung der Geliebten geschehen: würde mir ihre Gunst zu Theil.

21 beatus vir: Heil dem Manne und der Frau, vgl. die Anmerkung zu Nr. 25, 3. — 22 der gen pl., deren. herze starker nom. pl. — 23 ich wil, ich bin der Ansicht. ir beider lip = sie beide. — 25 sie conj. optat., mögen ihr ganzes Leben glücklich sein! — 26 saander strit, ohne Widerrede. Doch auch derjenige ist glücklich, der die Trefflichkeit zweier treu sich Liebenden so beobachtet, daß es ihm zu Herzen geht. - 29 sich verstan, verständig sein. - 30 einem solchen möge eine treffliche Frau, die zugleich verständig ist, freundlich entgegenkommen.

31 sich begen, leben: mancher wähnt ein treffliches Leben zu führen, ohne daß er um gute Frauen sich kümmere. — 33 der Thor merkt, weiß, begreift nicht. — 35 ithgemuot, leichten Sinnes. — 26 liht, werthlos, ge-ring. als es sol, wie das bei ihm in der Ordnung ist, sich von selbst versteht. — 37. 38 wer aber Ansehen und Freude erwerben will, der suche guter Frauen Gunst zu verdienen. — 39 mit willen, aus freiem Antrich, gern grüezen muoz, freundlich grüßt. — 40 mit, nebst; häufig so viel wie und ; wirde und freude.

der håt mit freuden wirde vil.

Jå hêrre, wes gedenket der,
dem ungedienet ie vil wol gelanc?
ez si ein si, ez si ein er,
swer alsô minnen kan, der habe undanc,
und då bi guoten dienest übersiht.
45
ein sælic wîp diu tuot des niht,
diu merket guotes mannes site:
då scheidet si die bæsen von.
sô ist ein tumbiu sô gewon.
daz ir ein tumber volget mite.

⁴¹ Jå hêrre, Ausruf: ach Gott, Herrgott. gedenken c. gen., an etwas denken: was denkt sich der? — 42 ungedienet, ohne gedient zu haben: dem es stets mühlos glückte (der Frauen Gunst zu gewinnen). — 43 ein si, ein er, ein Weib, ein Mann. — 44 undanc, das Gegentheil von Dank: wehe der Frau, die auf diese Weise liebt und daneben treuen Dienst unbeachtet läßt. — 48 von den Guten treunt sie die Schlechten. — 49 genom adj., gewohnt. — 50 mite volgen c. dat., begleiten: mit ihr geht, sich zu ihr hält.

23

LIEBESSELIGKEIT.

Lied zu Ehren der Herrin, deren Liebe ihn in einen Freudentaumel und deren Anblick ihn im kalten Winter mitten in den Mai versetzt.

Ich bin nû sô rehte frô, daz ich vil schiere wunder tuon beginne. lîhte ez sich gefüeget sô. daz ich erwirbe miner frouwen minne:

seht, sô stîgent mir die sinne wol hoher danne der sunnen schin. genade, ein küniginne!

Ich ensach die scheenen nie sô dicke, daz ich daz et ie verbære. mirne spilten d'ougen ie. der kalte winter was mir gar unmære:

10

ander liute dûbte er swære. mir was die wile als ich enmitten in dem meien wære.

Disen wünneclichen sanc hån ich gesungen miner frouwen z'eren.

des sol si mir wizzen danc:

15

durch sie sô wil ich iemer freude mêren.

wól mac si min herze sêren:

waz danne, ob si mir leide tuot? si mac ez wol verkêren.

² daß ich mich zu wunderbarem, ungewöhnlichem Thun aufgelegt fühle. — 3 es kann leicht geschehen. — 5 die Sinne, der Geist. — 6 genäde wird in der Anrede sowol bittend als dankend gebraucht, hier: seid gnädig, d. h. ich bitte. ein wird wie hier öfter vor den Vocativ gesetzt im Sinne von o: genäde, ein sælic wip, ein süezer lip, vgl. mhd. Wärtschweb. 1 4183 Wörterbuch 1, 419a.

⁸ verbern, unterlassen. et ie, auch nur je: ich unterließ es kein einziges Mal, es geschah mir immer. — 7-9 Ich sah die Schöne nie, ohne daß mir, was niemals unterblieb, stets die Augen (vor Freude) funkelten. - 10 gar unnære, völlig gleichgültig. - 12 enmitten in dem meien, mitten

im Mai, Frühling.
15 dafür soll sie mir dankbar sein. — 16 durch sie, um ihretwillen. — 17 séren, versehren, verwunden. — 18 waz danne, was thut's, wenn sie mir auch Schmerzliches, Betrübendes zufügt? verkéren ins Gegentheil verwandeln.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

Dar enkunde nieman mir
geråten, daz ich schiede von dem wåne.
kêrte ich minen muot von ir,
wå funde ich denne ein alsô wol getåne,
diu sô wære valsches åne?
s'ist schæner unde baz gelobt dan Hělène oder Diåne.

¹⁹ Dar, dahin, dazu. enkunde, könnte, vermöchte nicht. — 20 daß ich von dem Glauben, der Hoffnung abließe. — 21 wendete ich meine Gedanken von ihr. — 23 valsches åne, ohne Falsch. — 24 sie ist schöner und steht in besserem Lob, Ruf, ist lobenswürdiger als Helena oder Diana.

24

DAS HALM-MESSEN.

Beruhigung des liebekranken Herzens durch ein Halmorakel.

In einen zwivellichen wan was ich gesezzen und gedähte, ich wolte von ir dienste gån, wan daz ein tröst mich wider brahte.

trôst mag ez rehte niht geheizen, ouwê des! ez ist vil kûme ein kleinez træstelin, sô kleine, swenne ich'z iu gesage, ir spottet min; doch fröwet sich lützel ieman, er enwizze wes

Mich hat ein halm gemachet fro:
er giht, ich süle genäde vinden.
ich maz daz selbe kleine stro,
als ich hie vore sach von kinden.
nü hæret unde merket, ob si'z denne tuo:

si tuot, si entuot, si tuot, si entuot, si tuot.» swie dicke ich'z tete, số was ie daz ende guot. daz træstet mich: dà hæret ouch geloube zuo.

15

¹ zwisellich, ungewiss, verzweifelnd (an allem Erfolg). wân. Meinung, Vermuthung; Gedanken. In zweifelnde Gedanken was ich gesetzen, hatte ich mich gesetzt, war ich vertieft, versenkt. — 3 daß ich meine Bemüthung um sie, meine Bewerbung aufgeben wolle. — 4 außer daß: hätte mich nicht eine freudige Zuversicht zurück (davon ab) gebracht. — 5 so kann man es eigentlich nicht nennen. ouwe des! weh deshalb, darum. — 8 fröwen, freuen lützel ieman, wenig jemand = niemand. er enwisse wes, ohne zu wissen, weshalb, worüber.

lt der sagt, ich solle noch die Gunst der Geliebten gewinnen.

It kleine, fein, zart. Unter dem Messen des Halmes haben wir dasselbe Spiel zu verstehen, das heute noch unter Kindern und Erwachsenen im Schwange ist und darin besteht, daß entweder die Knoten oder Ringe eines beliebigen Halmes oder auch die Blätter der Sternblume (wie von Gretchen im Faust), ja selbst die Knöpfe an Weste und Rock gezählt werden. Doch ist zu beachten, daß W. den Halm ein kleines strö nennt, was die Deutung auf die Halmknoten unsicher macht. — 12 hie vore, früher; vore, gewöhnlich vor. — 15 wie oft ich auch das Spiel wiederholte, so war die schließliche Antwort stets eine günstige. Statt tete vermuthe Lachmann als ursprüngliche Lesart nicht unwahrscheinlich eerete, von eereren, wiederholen. — 16 seht, das ist mein Trost; dazu gehört allerdings ein (guter) Glaube, fügt der Dichter in launiger Weise hinzu.

Swie liep si mir von herzen si, so mác ich doch vil wol erliden, daz ich ir si zem besten bi. ich darf ir werben dar niht niden:

20

i'n mac, als ich erkenne, des gelouben niht, daz s' ieman sanfte in zwivel bringen müge. mir'st liep, daz die getrogenen wizzen, waz sie trüge, wan alze lanc daz s' iemer rüemic man gesiht.

¹⁹ zem besten, so die Hs., der auch Lachmann folgte. Wackernagel emendiert zem lesten, das hieße: wenn ich auch nur zuletzt, als der Letzte, bei ihr sein kann. Aber auch dies gewährt noch keinen vollkommen passenden Sinn. Der Dichter will ohne Zweifel sagen: obwol ich sie von Herzen liebe, so kann ich es doch recht wohl ertragen, daß sie auch noch Andere in ihrer Nähe duldet, mit ihnen verkehrt: ich brauche ir verben dur. ihre Bemühungen um sie, die Huldigungen, die sie ihr darbringen, nicht ungünstig zu betrachten: denn ich kann – und habe allen Grund dazu — nicht glauben, daß sie mir so leicht Einer wankend machen könnne. Mir ist sogar ileb, daß die betrogenen Bewerber wissen, was sie betrogen habe («nämlich ihre Zuversicht» Lachman): nur dauert es schon allzu lange, daß sie sich die Huldigungen der Prahler gefallen läßt. — 24 rüemic man ist Subject, si Object.

DAS RECHTE MASS.

Die Mare, die, gleich anderen Tugenden, z. B. die Ehre, Milde, Treue u. s. w., bei den alten Dichtern häufig wie hier personificiert erscheint und um ihre Lehre und Unterweisung angegangen wird, ist die Kunst, die Eigenschaft des Geietes oder Gemüthes, in Thun und Lassen stets das rechte Maß, die richtige Grenze zu finden. Diese Kunst galt im Mittelalter in hößschen Kreisen als das untrügliche Zeichen feiner Bildung und edler Gesinnung. Das Gegentheil ist die Unmäze, die Maßlosigkeit, Unbildung, Rohleit.

Aller werdekeit ein füegerinne
daz sit ir zewäre, frouwe Mâze.
er sælic man, der iuwer lêre hât!
dér endarf sich iuwer niender inne
weder ze hove schamen noch an der sträze.

durch dáz só suoche ich, frouwe, iuwern rât,
daz ir mich ebene werben lêret.
wirbe ich nidere, wirbe ich hôhe, ich bin versêret.
ich was vil nâch ze nidere tôt,
nû bin ich aber ze hôhe siech:

Unmâze, ir lât mich
åne nôt!

10

Nideriu minne heizet, diu sô swachet daz der lip nach kranker liebe ringet:

11 Die Ausdrücke «hohe und niedere Minne» beziehen sich ebensowol auf die Missverhältnisse durch Verschiedenheit des Standes, als sie auch zuweilen die sittliche Höhe und Niedrigkeit der Personen, der Gesinnung und Neigung bezeichnen. swachen, erniedrigen. — 12 der lip, Um-

¹ füegerinne, Zuwegebringerin: die Schöpferin, Urheberin alles Guten, Trefflichen. — 2 zewäre, wahrlich, in Wahrheit. — 3 er salic man] in dieser Weise wird im Mhd. dem Subst. oder Adj. häufig das Pronomen vorgesetzt (z. B. bei Walther: er töre, er gouch, er hörre, si salic wip, er wil guader u. s. w.), wo wir im Nhd. entweder ein nachdrückliches adere oder auch swie, welche setzen. — 4.5 der braucht sich euretwegen nirgendwo, an keinem Orte, weder bei Hofe drinnen noch auf der Straße zu schämen. — 6 durch daz, deshalb. — 7 ebene adv., im Gegensstz zu nidere und höhe, im rechten Ebenmaße der Mitte. werben, handeln, thun, werben (hier: um Minne). — 9 vil näch, nahezu, beinahe. ze nidere, ze höhe, durch zu niedrige, zu hohe Werbung. — 10 siech, krauk. Unmäze, das Gegentheil von Mäze, ebenfalls pereonificiert, ir lat mich äne nöt, lakt mich unbehelligt, in Ruhe! In dieser Weise wird das Pron. öfter zur Verstärkung vor den Imperativ gesetzt: vgl. dü sende Nr. 80, 65. då lå, Nr. 93, 3. Minnesangs Frühling 92, 21. 25.

diu minne tuot unlobeliche wé. hôhiu minne heizet, diu daz machet

hôhiu minne heizet, diu daz machet daz der muot nâch werder liebe ûf swinget: diu winket mir nû, daz ich mit ir gê.

diu winket mir nû, daz ich mit ir gê. nu'n weiz ich, wes diu Mâze beitet. kumet herzeliebe, sô bin ich verleitet:

min ougen hânt ein wip ersehen, swie minneclich ir rede si, mir mac wol schade von ir geschehen.

schreibung für die Person. kranc, schwach, gering, unwürdig. liebe. Zuneigung. — 13 diu, diese. Diese Minne schmerzt, ohne Lob, Ehre einzutagen. — 15 daß der Sinn, Geist, zu einem würdigen Gegenstand der Neigung sich aufschwingt. — 17 beilen, warten, zögern. Ich möchte wissen, warum die Maße zögert (mich aus der Unnaße zu retten darch ihre Unterweisung). — 18 herzeliebe, Herzensneigung. erreitet, irre geführt: kommt die Maße nicht bald, so folge ich rathlos meinem Herzensdrang. — 20 wie lieblich, süß, ihre Rede auch sei, so kann mir doch leicht ein Schaden von ihr widerfahren, kann sie mir ein Leil zufügen (dadurch, daß meine Werbung um die für mich zu hoch Stehende ohne Erfolg bleibt).

15

UNGLEICHE THEILUNG.

Beschwerde vor dem Throne der Frau Minne, daß sie, die er vor aller Welt gelobt, ihn mit Hohn behandle; Bitte, gerecht zu richten und auch die spröde Geliebte mit dem Pfeile zu treffen, womit sie ihn verwundet, oder aber auch seine Liebeswunde zu heilen. Im andern Falle droht der Dichter, sind wir beide geschiedene Leute.

Ich han ir so wol gesprochen, daz sie maneger in der werlte lobet. hat si daz an mir gerochen, owe danne, so han ich getobet, daz ich die getiuret han und mit lobe gekrænet, diu mich wider hænet. frouwe Minne, daz si iu getan!

5

Frouwe Minne, ich klage iu mêre:
rihtet mir und rihtet über mich
der ie streit umb' iuwer êre
wider unstæte liute, daz was ich.
in den dingen bin ich wunt:
ir håt mich geschozzen
und gåt si genozzen:
ir ist sanfte und ich ab ungesunt.

10

¹ einem wol sprechen, Gutes von jemand reden, aussagen, hier: im Gesange gefeiert, vgl. 1281, 9. — 3 gerochen part. von rechen stv., ein Unrecht bestrafen: hat sie mich dafür, wie fär ein Vergehen, heetraft. — 4 toben, unsinnig sein, rasen: o weh, dann war ich ein Thor. — 5 die, diejenige, tiuren, im Werthe erhöhen, verherrlichen. — 6 mit tobe krænen, mit dem höchsten Preise schmücken. — 7 wider, econtra. hænen. mit Worten verächtlich machen, schmähen. — 8 das sei euch gethan: betrachtet das als eine euch zugefügte Beleidigung.

⁹ mére, noch weiter. 10 enem rihten, einem zu schiem Becht verhelfen; über einen rihten, das Urtheil über einen sprechen, es an einem vollziehen. -- 11 streit, stritt: der stets für eure Ehre, euer Ansehen ge-kämpft hat. -- 12 gegen Treulose, Wankelmühlige. -- 13 in den dingen, in diesem Kampfe. -- 14 hät, zusammengezogen für habet. geschozen, mit dem (Liebes-) Pfeile verwundet. -- 15 genozen, ohne Beschädigung, Strafe zu leiden, unbeschädigt, unverletzt. In Satzen, die von zwei Personen

ich weiz wol, ir habet stråle mê:
 muget ir s' in ir herze schiezen,

daz ir werde mir geliche wê?
 muget ir, edeliu künegin,
iuwer wunden teilen
oder die mine heilen?
sol ich eine alsus verdorben sin?

Ich bin iuwer, frouwe Minne:
schiezet dar, då man iu widerstê.
helfet daz ich sic gewinne:

neinā, frouwe, daz si's iht engê! lât mich iu daz ende sagen: unde engêt si uns beiden, wir zwei sîn gescheiden: wér solt' iu dann' iemer iht geklagen?

Frouwe, lat mich des geniezen,

Entgegengesetztes aussagen, tritt auch umgestellte Wortfolge ein, d. h. pflegt das zweite Pronomen dem Verbum nachzufolgen, während es im Nhd. vorgesetzt wird: z. B. sie wisent ums zem himel und varent sie zer helle Nr. 113, 5. so'st mir wol und ist in iemer wê Nr. 55, 12. sô ist si dort und bin ich hie Minnesangs Frühling 63, 35. er ite in hie und schiet er dan Greg. 2928. sô sint si worden riche und teben wir jemerliche Iwein 6406.—16 sanfte, wohl: sie ist wohlauf. ab, aber: ich aber bin krank, verwundet. 17 geniezen o. gen., den Nutzen, Vortheil wovon haben: latt es mir zu Gute kommen (daß ich im Kampfe für euch verwundet bin). — 18 din strâte stf., Pfeil.—20 mir geliche, wie, gleich mir.—22 teilen, d. h. zwischen ihr und mir: auch ihr die Liebeswunde, an der ich leide, beibringen.—24 verdorben, zu Grunde gerichtet, verloren.
26 sendet eure Pfeile dorthin, wo man euch Widerstand leistet.—

26 sendet eure Pfeile dorthin, wo man euch Widerstand leistet. — 27 sic, Sieg. — 28 neinå, Interjection, verbittendes Nein: sorgt dafür, daß sie ja nicht etwa davon verschont bleibe. — 29 laßt euch sagen, was sonst zuletzt geschieht. — 30 unde, wenn. engén, entschlüpfen, entfliehen. — 32 wer möchte euch sonst künftig jemals wieder eine Klage (zur Entscheidung) vorlegen?

MINNE DIE HERZENSBEZWINGERIN.

Abermals wendet sich der Dichter, da keiner der Freunde auf seine Klage hören will, an die Minne mit der Bitte, sich seiner anzunehmen. Sie sei es, die ihn des Verstandes beraubt, ohne den er nichts beginnen könne; daher solle sie Platz für ihn ergreifen in dem Herzen der Geliebten, ihrer Gewalt sei das nicht unmöglich.

Ich freudehelfelöser man,
war umbe mache ich manegen frö,
der mir es niht gedanken kan?
öwe wie tuont die friunde so?
jå friunt! waz ich von friunden sage!
hæt' ich dekeinen, der vernæme ouch mine klage.
nu enhån ich friunt, nu enhån ich råt,
nå tuo mir swie du wellest, minneclichiu Minne,
man min genåde håt.

Vil minneclichiu Minne, ich hån
von dir verloren minen sin. 10
dù wilt gewalteclichen gån
in minem herzen ûz und in.
wie kunde ich åne sin genesen?
dû wonest an siner stat, da er inne solte wesen:
dû sendest in dû weist wol war. 15
da enmac er leider eine erwerben niht, fró Minne: ôwê
dû soltest selbe dar.

¹ freudehel/elős, ohne Freude und Hülfe, freud- und hilflos, ein ähnliches Compositum ist wünnefröudeherndiu heide, wie Nr. 82, 10 eine Hs. liest, und lüijerösevarwe Nr. 76, 19. — 3 danken o. gen., für etwas danken. — 5 ja Freund, was rede ich von Freunden! — 6 besäße ich einen; dekein, irgend einer, ullus. vernemen, währnehmen, verstehen. — 8 tuo mir, mach' mit mir, was du willst. eines genäde haben, mit jemand Erbarmen haben.

¹⁰ von, wegen, durch. sin, Verstand. — 11 gewaltectichen adv., mächtig herrschend. — 13 genesen, leben, am Leben bleiben, hier: existieren. — 14 du wohnst da, wo er (der Verstand) sein sollte: du hast seine Stelle eingenommen. — 15 du verschickst ihn, — wohin, weißt du recht gut (nämlich zur Geliebten). — 16 da kann er leider allein, ohne deine Hilfe, nichts erreichen, ausrichten. selbe, selbst. dar, dahin (gehen).

Genåde, frouwe Minne! ich wil dir umbe dise boteschaft gefüegen dines willen vil: wis wider mich nû tugenthaft.

ir herze ist rehter freuden vol

20

mit lûterlicher reinekeit gezieret wol: erdringest dû dâ dîne stat, sô lâ mich in, daz wir sie mit ein ander sprechen: m missegie, do ich s' eine bat.

Genædeclichiu Minne, lå!

war umbe tuost dû mir sô wê?

dû twingest hie, nû twing ouch dâ:

versuoche, wer dir widerstê.

nû wil ich schouwen, ob dụ iht tügest.

du'n darft niht jehen, daz dù in ir herze enmügest:

ez'n wart nie sloz sô manicvalt,
daz ez vor dir gestûende, diebe meisterinne. tuo ûf!

s'ist wider dich ze balt.

¹⁷ Genâde, Erbarmen. — 18 umbe dise boteschaft, für diese Botschaft, Sendung (die du an meiner Statt übernimmst). — 19 gefüegen, machen, daß es geschehe. aines wilten, abhängig von vit: deinen Willen, alle deine Wünsche ausrichten, orfullen. — 20 wis imper, sei. wider mich, gegen mich, mir gegenüber. tugenthaft, tüchtig, wacker, höflich: wie es der Tugend geziemt. — 21 freude, hier: wer Freude macht. — 22 interich, rein, lauter. — 23 erdeingen, durch Drängen erreichen: gelingt es dir dort festen Flaß zu fassen. — 24 miscogén, fehlsohlagen.

25 lå, laß ab, hör' auf. — 27 tung = tunia imper. von twingen, nöthigen, drängen: du bedrängst mich, nun bedränge auch sie. — 29 tugen, brauchbar sein, nützen: zu etwas förderlich, brauchbar sein, nützen:

²⁵ tā, laß ab, hör' auf. — 27 turing = turinc imper. von twingen, nöthigen, drängen: du bedrängst mich, nun bedrängs auch sie. — 29 tugen, brauchbar sein, nützen: zu etwas förderlich, brauchbar bist. — 30 daß du nicht in ihr Herz zu dringen im Stande seist. — 31 manicaelt, compliciert, künstlich. — 32 einem vor gestän, vor einem stehen bletben, ihm widerstehen, diebe meisterinne, Meisterin der Diebe: die du alle Diebe übertriffst. ½ tuon, aufmachen, öffene. balt, künn, dreist.

GEWALT DER MINNE.

Diese und die folgende Strophe, die, obwol im nämlichen Tone wie das vorhergehende Lied gedichtet, doch damit in keinem Zusammenhange stehen, hält Simrock für doppelte Schlüsse, von welchen der eine vor Rittern und Herren, der andere vor der Herrin gesungen ward.

Wer gap dir, Minne, den gewalt,
daz dû doch sô gewaltic bist?
dû twingest beide junc und alt:
då für kan nieman keinen list.
nû lobe ich got, sît diniu bant
mich sulen twingen, deich sô rehte hân erkant,
wâ dienest werdeclichen lit.
då vone kume ich niemer: gnåde, küniginne, lå mich
dir leben mine zit!

¹ der gewalt, die Gewalt, Macht. — 2 doch dient in der Frage als Verstärkung. — 4 då für, dawider, dagegen. der list, List, Kunst. — 5 diniu bant, deine Bande, Fesseln. — 6 zö rehte, so richtig, genau. — 7 wo der Minnedienst auf würdige. ehrenvolle Weise angewendet ist. — 8 davon komme, lasse ich nie: laß mein ganzes Leben dir geweiht sein.

UNGUNST DES GLÜCKES.

Klage daß die Glücksgöttin, wie er sich auch wende, ihm beharrlich den Rücken kehre, und Wunsch, daß ihre Augen am Nacken stünden, damit sie ihn auch wider ihren Willen beachten müßte.

Frò Sælde teilet umbe mich
und kêret mír den rucke zuo.
da enkan si niht erbarmen sich:
i'n weiz waz ich dar umbe tuo.
si stêt ungerne gegen mir:
5
louf' ich hin umbe, ich bin doch iemer hinder ir,
si'n ruochet mich niht ane sehen.
ich wolte, daz ir ougen an ir nacke stüenden: sô müeste
ez åne ir danc geschehen.

¹ Frô Sælde, die Göttin des Glücks, Fortuna. teilen, austheilen (ihre Gaben, Geschenke). umbe mich, rings um mich her. — 2 rucke stm. Rücken. — 3 dabei versteht sie sich nicht darauf sich zu erbarmen. — 4 two ist der Conjunctiv (Ind.: tch twon): dar umbe: in Bezug darauf. — 5 sie wendet sich mir ungern zu, zeigt mir ungern ihr Antlitz. — 6 hin umbe: um sie herum. — 7 sie geruht nicht mich anzusehen. — 8 der nac, der Nacken. âne danc, wider Willen.

ZWIEFACHE HUT.

Nach einer Einleitung, daß die Welt nichts Erfreuenderes zu bieten vermöge als Frauen und Frauenliebe, klagt der Dichter über den doppelten Verschluß, der ihn von seiner angebeteten Herrin trenne: dort mache fremde, hier eigene Hut sie unnahbar für ihn. Beider Schlüssel zu walten, wäre Seligkeit für ihn. Gleichviel, die äußere Bewachung vermag keine Trennung zu bewirken: sie selbst (ihre Person) können sie einschließen, meine Liebe zu ihr nicht.

Waz hat diu werlt ze gebenne liebers danne ein wip, daz ein senede herze baz gefröwen müge?

waz stiuret baz ze lebenne danne ir werder lip? i'ne weiz niht daz ze freuden hôher tüge,

denne swå ein wip von herzen meinet den, der ir wol lebt ze lobe. då ist ganzer tröst mit freuden underleinet: disen dingen håt diu werlt niht dinges obe.

Mîn fróuwe ist zwir beslozzen, der ich liebe trage: dort verklüset, hie verhêret dâ ich bin. des éinen hât verdrozzen mich nú manege tage,

số git mir daz ander senelichen sin.

solte ich pflegen der zweier slüzzel huote, dort ir libes, hie ir tugent, disiu wirtschaft næme mich üz senedem muote, und næm' iemer von ir schæne niuwe jugent.

15

^{1. 3} ze gebenne, ze lebenne, gerundia = ad dandum, ad vivendum. liebers gen., abhängig von waz in V. 1. — 3 stiuren, helfen. Was weckt, erhölt mehr die Lebenslust? — 4 ich kenne nichts, was mehr zu erfreuen vermöchte. — 5 denne swä, als wo, wenn. meinen, gesinnt, zugethan sein, lieben. — 6 der ihr durch sein Verhalten zum Ruhme gereicht. — 7 ganzer tröst, volle freudige Zuversicht, Gewissheit. underteinen, durch Zwischenlehnen stützen. — 8 die Welt hat nichts, was darüber gienge.

9 zwir adv., zwiefach. bestiezen, einschließen, einem liebe tragen, jemand innig zugethan sein. — 10 perklüsen, in eine Khause einschließen,

⁹ rwir adv., zwiefach. bestiezen, einschlieben. einem liebe tragen, jemand innig zugethan sein. - 10 verklüsen. in eine Klause einschlieben, einsperren. verkieren, her, stolz, vornehm machen. Dort (unter den Ihrigen, auf dem Schlosse) ist sie unnahbar wegen ihrer Hüter, hier, wo ich mich aufhalte, am Hofe, durch ihr stolzes Wesen oder ihre Vornehmbeit. - 11 verdriezen unpersönl. c. gen. und acc.: das eine (jenes) verdroß mich. manege tager, schon ziemlich lang. - 12 das andere (dieses) erweckt in mir schmerzliche, sehnsuchtsvolle Gedanken. - 13 ff. wäre mir die Hut

Wie wænet huote scheiden von der lieben mich, die'ch mit stæten triuwen her gemeinet hån? soliche liebe leiden, des verzihe sich: ich dien' iemer üf den minneeltchen wän. mac diu huote mich ir libes pfenden, dä hab' ich ein træsten bi: si'n kan niemer von ir liebe mich gewenden. twinget si daz eine. so ist daz ander fri.

über diese beiden Schlüssel (über ihre Person und ihre Tugend) anvertraut (dürfte ich damit schalten und walten, wie mit meinem Eigenthum), diese Thätigkeit, dieses Amt würde mich aus allem Schmerz erlösen, und von ihrer Schönheit empfienge ich stets neue Jugend.

^{17. 18} wie kann die Hut, Bewachung (= die Hüter) sich einbilden, mich von der Geliebten zu trennen, der ich bisher mit unerschütterlicher Treus zugethan war? — 19 solich, solech, ältere Form von solch. leiden, leit machen, verleiden. sich serzihen e. gen., auf etwas verzichten: das gebe sie (die Hut) auf. — 20 3f den minnecitchen wän dienen, dienen in der Hoffnung, daß die Liebe Erhörung finde. — 21 pfenden e. gen., berauben; mag mir die Hut ihre Person auch entziehen, so bleibt mir daneben doch ein Trost: von meiner Zuneigung zu ihr kann mich niemand abwendig machen. — 23 si, die hudte.

VEREITELTER VORSATZ.

Aus Unmuth über die Unempfindlichkeit der Geliebten, die er doch durch seinen Gesang verherrlicht, hatte sich der Dichter zu schweigen vorgenommen. Auf freundliches Zureden Anderer will er wieder singen wie früher, verlangt aber, daß sie in seine Klage einstimmen. Im vollen Gefühl seiner Geltung als Dichter macht er seine Herrin auf die übeln Folgen aufmerksam, die aus seinem Verstummen oder gar seinem Tode für sie entstehen würden, und schließt mit der Drohung einer noch derbern Züchtigung.

Lange swigen des hat' ich gedaht: nû múoz ich singen aber als ê. dar zuo hânt mich guote liute brâht: die mugen mir wol gebieten mê. ich sol singen unde sagen,

und swés sie gern, daz sol ich tuon: sô suln sie minen kumber klagen.

Hæret wunder, wie mir ist geschehen von mines selbes arebeit: mich enwil ein wip niht ane sehen, die brahte ich in die werdekeit,

10

dáz ir muot sô hôhe stât. ja'n wéiz si niht, swenn' ich min singen laze, daz ir lop zergât.

ich mit meinem Sang aufhöre.

¹ Ich hatte mir lange zu schweigen (nicht mehr zu singen) vorgenommen. — 2 aber als ē, wiederum wie früher. — 3 guote liute] darunter verstand man im Mittelalter sowol arme kranke, als auch ritterbürtige, Leute von *gutem Standes (vgl. Homeyer's Glossar zum Sachsenspiegel, S. 438), hier ist guot jedoch wid in sittlichem Sinne zu verstehen: treffliche Menschen. — 4 die können mir noch mehr befehlen (zu thun). — 5.6 sol, werde, will. — 6 gern, begelren, verlaugen. sō, dagegen, andererseits. suln, sollen. klagen, beklagen, beklagen helfen.

7 wunder, Wunderbares. Vernehmt, was mir Sonderbares, Ungewöhnliches begegnet ist. — 8 mines] so eine Hs.; es ist zuweilen vorkommende Erweiterung des gen. min; Wackernagel ergänzt den fehlenden neine Bemühung, sie zu verherrlichen. brachte ich es dahin, daß sie u. s. w. — 10 in werdekeit bringen, zu Ehren, Würden bringen; in die, in solche. — 12 traun, sie weiß nicht, daß ihr Lob verschwindet, wenn ich mit meinem Sang auflöre. 1 Ich hatte mir lange zu schweigen (nicht mehr zu singen) vor-

Hêrre, waz si flüeche liden sol, swenn' ich nû lâze mînen sanc! alle die s' nû lobent, daz weiz ich wol, die scheltent denne ân' minen danc. tűsent herzen wurden frô von ír genâden, die's engeltent, scheide ich mich von ir alsô.

Dô mich dûhte, daz si wære guot,
wer wás ir bezzer dô dann' ich?.

dêst ein ende: swaz si mir getuot,
sô mác si wol verwænen sich,
nimet si mich von dirre nôt,
ir leben hât mînes lebennes êre: sterbet si mich, so ist
si tôt.

Sol ich in ir dienste werden alt,
die wile junget si niht vil.
so ist min här vil lihte alsö gestalt,
daz s' éinen jungen danne wil.
selfiu got, hêr junger man,
sô rechet mich und gât ir alten hût mit sumerlaten an! 30

¹³ Hêrre, Ausruf: Herrgott! flüeche gen. pl. abhängig von waz: werden (sie) dann wider meinen Willen schmähen. — 17. 18 fnt., die werden (sie) dann wider meinen Willen schmähen. — 17. 18 durch ihre Gunst (d. h. wenn sie mir gewogen wäre und ich ihren Preis zu singen fortführe) würden tausend Herzen froh werden, die nun, wenn ich von ihr mich lossage, darunter leiden (müssen). — 18 die, statt des grammatisch genaueren diu, dem Sinne nach construiert.

²⁰ wer war damals ihr nützlicher als ich? — 21 dest ein ende, das ist ausgemacht, steht fest. — 22 sich veruwenen, erwarten, glauben: so darf sie überzeugt sein. — 23 befreit, erlöst sie mich aus dieser Drangsal. — 24 fhr Leben hat durch meines Ehre: mein Leben gereicht ihr zum Angeben. Buhne, tetere www. serhen mehen, födden.

²⁴ int Leoen ast durch meines Ente: mein Leoen gereicht ihr zum Ansehen, Rhime. sterben sw., sterben machen, tödten. 26 die weste, während, in dieser Zeit. jungen, jung werden. — 27 alsö gestalt (part. pers. von stellen), so gestaltet, beschaffen (d. h. grau). — 29 setsiu = sö helfe iu. seierliche Schwurformel, so wahr euch Gott helfe, bei Gott beschwöre ich euch. — 30 einen an gän mit einem dinge, mit etwas über einen kommen, ihr angreisen. diu sumerlate, Sommerlote, der einjährige Schötling. Peitschet ihr altes Fell mit jungen Baunreisern (jungen Birkenruthen?). Vgl. ach, der den selben schranzen die hät mit stäben berte! Hadamar's Jagd, 316. Die erste und letzte Strophe dieses Liedes, allerdings sehr entstellt, singt der edle Moringer in dem Volksliede gleiches Namens (s. Uhland's Volkslieder, Nr. 298, Str. 30. 31) bei seiner Rückkehr in die eigene Burg.

LIEB' IST ZWEIER HERZEN WONNE.

Betrachtung über Wesen und Begriff der Liebe und Darlegung der Nothwendigkeit der Gegenliebe.

Saget mir ieman, waz ist minne?
weiz ich des ein teil, sô wiste ich's gerne mê.
swer sich rehte nû versinne,
der berihte mich, von wiu si tuot sô wê.
minne ist minne, tuot si wol:
tuot si wê, so enheizet si niht rehte minne. sus enweiz
ich, wie si danne heizen sol.

Obe ich rehte råten künne, waz diu minne si, so sprechet denne jå. minne ist zweier herzen wünne: teilent si geliche, so'st diu minne då.

10

sol ab ungeteilet sin, so enkan s' ein herze alleine niht enthalden: owe woldest dù mir helfen, frouwe min!

Frouwe, ich eine trage ze swære: wellest dû mir helfen, sô hilf an der zît. sî ab ich dir gar unmære, daz sprich endeliche: sô làz' ich den strit

¹ Kann mir jemaud sagen, was Liebe ist. — 2 wenn ich davon etwas weiß (aus eigener Erfahrung), so wüßte ich gerne mehr davon, wüßte es gerne ganz. — 4 berihten. zurechtweisen, unterrichten. ron win (instrum. von waz), weshalb, warum. — 5 wenn sie wohl thut, angenehme Empfindungen erregt. — 6 sus, so; in diesem Falle.

⁷ Ich will zu rathen versuchen, was die Liebe sei: wenn ich das Richtige treffe, so sagt: ja. — 10 theilen sie gleich, d. h. läßt jedes dem andern sein ganzes Theil werden. — 12 enthalden, halten, festhalten, beherbergen: findet aber keine solche Theilung statt, so ist die Liebe für éin Herz zu groß. Kann es sie nicht fassen

fein Herz zu groß, kann es sie nicht fassen.

13 die Last, die ich allein zu tragen habe, ist mir zu schwer.

4 an der sit, bei Zeiten. — 15 wenn ich dir aber etwa ganz gleichgültig bin.— 16 endesiche, gänzlich, deutlich; offen. So gebe ich den Kampf auf.—

unde wirde ein ledic man. dû solt aber einez wizzen, daz dich rehte lützel ieman baz dann' ich geloben kan.

Kan mîn frouwe süeze siuren?
wænet si, daz ich ir liep geb' umbe leit?
sol ich sie dar umbe tiuren,
daz si'z widerkêre an mîne unwerdekeit?
sô kund' ich unrehte spehen.

wê waz spriche ich ôrenlôser ougen åne? den diu minne blendet, wie mac der gesehen?

17 ledic, frei: ledig von Liebesbanden, vgl. ich was ledec vor allen wiben Minnesangs Frühling 84, 37. — 18 rehte, wahrlich, gewiss. lützel ieman, wenig jemand = niemand.

¹⁹ sueze. Süßes. siuren, sauer, bit'er machen. Kann meine Herrin Gutes mit Bösem vergelten, Liebe mit Haß erwidern? — 22 widerkeren, umkehren, zurückwenden; damit sie es zu meiner Herabsetzung verkehre, sie mich dafür herabsetze, erniedrige. — 23 dann habe ich mich aufs spehen, scharfe Beobachten, nicht verstanden. — 24 Grenföser ouger äne, ich zugleich ohrenlos und ohne Augen: Ohren- und Augenloser.

MINNE UND UNMINNE.

Auf diese Strophe, worin der Behauptung, daß die (wahre) Liebe sündhaft sei, widersprochen wird, beruft sich Walther im Liede Nr. 43.

Swer giht, daz minne sünde si,
der sol sich è bedenken wol.
ir wont vil manic ère bi,
der man durch reht geniezen sol,
und volget michel stæte und dar zuo sælekeit: 5
daz iemer ieman missetuot, daz ist ir leit.
die valschen minne meine ich niht, diu möhte unminne
heizen baz:
der wil ich iemer sin gehaz.

¹ giht 3. pers. præs. von jehen, sagen. — 2 der soll es vorher recht überlegen. — 3 mit ihr ist verknüpft: sie ist die Mutter mancher Vorzüge, Tugenden. — 4 auf die man (als Minner) gerechten Anspruch hat. — 5 und volget, und folgt ihr. hat sie im Geleite. — 7 ba:. besser, eher. — 8 gehat. feind.

34

WALTHER UND HILDEGUNDE.

Verwünschung derer, die ihn im Winter um seine Freude betrogen, aber zugleich Bedauern, nicht so recht fluchen zu können. Den Neid Anderer würde er gering achten, wenn nur diejenige ihn trösten wollte, die er über alles zu lieben feierlich schwört und ohne die er weder froh noch gesund werden kann.

Die mir in dem winter freude hant benomen, sie héizen wip, sie heizen man, disiu sumerzit diu mueze in baz bekomen. ouwê daz ich niht fluochen kan! leider ich enkan niht mêre

wan daz übel wort «unsælic». neinå, daz wær' alze sêre!

Zwêne herzelîche flücche kan ich ouch. die flüochent nach dem willen min: hiure müezen s' beide esel und den gouch gehæren, ê si enbizzen sîn.

wê in denne, den vil armen!

wesse ich, obe si'z noch gerûwe, ich wolde mich durch got erbarmen.

Mán sol sin gedultic wider ungedult: daz ist den schamelôsen leit. swen die bæsen hazzent ane sine schult, daz kumet von siner frümekeit.

15

³ möge ihnen besser bekommen (als mir der Winter). - 6 übel, böse, schlimm. unsælic, sine Verwünschung: verdammt. neind, nicht doch, ach nein. alse sere, gar zu stark. — 7 ouch, noch. — 8 näch dem willen min, nach meinem Wunsch. Während ihm der Fluch unseic zu stark ist, entsprechen die beiden folgenden besser seiner Absicht. - 9 gouch, Kukuk. sprechen die beiden folgenden besser seiner Absicht. — 9 gouch, Kukuk. — 10 enbien st., ossend oder trinkend genießen, speisen. Heuer müssen sie den Esel und Kukuk hören, bevor sie den (Morgen-) Imbiß genommen haben, d. h. nüchtern. Vom Kukuk ist der Aberglaube bekannt, daß wer seinen Ruf frülmorgens nüchtern vernimmt, das ganze Jahr hungern nüsse. (Grimmis Myth., S. 643.) Über den Esel dagegen und seinen bösen Angang ist ein weiteres deutsches Zeugniss bis jetzt nicht beigebracht, wol aber wurde er unlängst aus Aristophanes als weissagendes Thier nachgowiesen (s. Berliner Index lectionum, 18634, S. 7). — 12 wüßte ich, ob sie über das mir zugefügte Böse Reue empfinden, so wollte ich um Gottes willen Erharmen haben (nnd die Füßten unterfrieken). Die Strophe Gottes willen Erbarmen haben (und die Flüche unterdrücken). Die Strophe ist natürlich humoristisch gemeint und zugleich spottend.

15 wenn irgend einen. — 16 frümekeit, Tüchtigkeit. —

20

25

trôste mich diu guote alleine, diu mich wol getræsten mac, sô gæbe ich umbe ir niden kleine.

Ich wil al der werlte sweren uf ir lip, den éit den sol si wol vernemen! si mir ieman lieber, maget oder wip, diu helle müeze mir gezemen. hật si nữ deheine triuwe.

so getrûwet si dem eide und senftet mines herzen riuwe.

Herren unde friunt, nu helfet an der zit; daz ist ein ende, ez ist alsô:

i'ne behalte minen minneclichen strit. so'n wirde ich niemer rehte frô.

mines herzen tiefe wunde

diu muoz iemer offen stên, si enküsse mich mit friundes munde: 30

mines herzen tiefe wunde diu muoz iemer offen stên, si enheile s' ûf und ûz von grunde:

mines herzen tiefe wunde diu muoz iemer offen stên, si'n werde heil von Hiltegunde.

17 trôste ist Coni, des Præt.: tröstete mich. - 18 daz niden = nit. Hab.

Missgunst. kleine, wenig.

19 einem uf den lip sweren, jemand, indem man die Hand auf ihn
Leb laiste des legt, schwören. — 22 gezemen, ziemen, angemessen sein. Ich leiste der ganzen Welt (jedermann) den feierlichen Schwur, den sie wohl merken ganzen weit (jedermann) den feierlichen Schwur, den sie wohl merken möge, daß ich verdammt sein will, wenn mir jemand, sei es Jungfrau oder Frau, lieber ist (als sie). — 23 deheine, irgend welche. Meint sie es nun irgend gut mit mir. — 24 senften, lindern. riuwe, Leid.

25 an der zir, bei Zeiten. — 27 den strit behalten, Sieger bleiben: geh' ich aus meinem Liebeskampf nicht als Sieger hervor, kanu ich ihre Liebe nicht zerigan. — 30 es ei danu 430 der eine Vichen ziel.

geh' ich aus meinem Liebeskampf nicht als Sieger hervor, kann ich ihre Liebe nicht erringen. — 30 es sei denn, daß sie mich liebevoll küsst. — 32 von Grund aus. — 34 Hiltegunde] Wenn der feingebildete Walther seine Geliebte Hiltegunde nennt, so kann dies aus dem zu Nr. 19 augegebenen Grunde der wirkliche Name nicht sein, sondern der Dichter hat, indem er auf das zum deutschen Sagenkreis gehörige Gedicht von Walther und Hildegunde anspielt, diejenigen zum besten, die sich jenes unbescheidene Nachspüren zu Schulden kommen ließen (s. Uhland 17, Simrock 1, 199). — Die letzte Strophe ist durch zweimalige Wiederholung des Abgesanges armeitent.

erweitert.

ERGEBUNG.

Ermahnung an die Geliebte, den ihm gegebenen Rath, Unbill geduldig zu ertragen, selbst auch zu befolgen: es genüge nicht, gut zu sein, man mäses auch gut handeln, und der Schönleit und Tugend zieme die Huld. Gedanken seien frei, daher könne sie nieht hindern, daß man ihrer begehre und sie preise. Um den Lohn ihrer Gunst (ihren Besitz) würde Er und würde selbst der Kaiser ihr Spielmann werden. — Das Versmaß betreffend ist zu bemerken, daß zwei Reime, wovon der erste am Anfang, der andere am Ende der Zeile steht, bei den Meistersängern Pausen genannt werden. Walther hat diese Versart noch einmal gebraucht Nr. 75. — Auffallend in diesem Liede ist das Vorkommen zweier ungenauer Reime: 15 getar: wär und 36 genam: spileman, fast die einzigen die bei Walther anzutreffen sind.

Ob ich mich selbe rüemen sol, so bin ich des ein hövescher man, daz ich so manege unfuoge dol, so wol als ich'z gerechen kan.

éin klősenære, ob er'z vertrüege? ich wæne, er nein: 5 hæt' er die stat, als ich sie hån, bestüende in danne ein zörnelin, ez wurde unsanfter widertån. wie sanfte ich'z alsô låze sin!

dáz únde ouch mê vertrage ich doch durch eteswaz. 10

² des adv., deshalb, insofern. hövesch. feingebildet. — 3 unfuoge, Unziemlichkeit, Roheit. doln. ertragen; sich gefallen lassen. — 4 sö wot als, in Anbetracht, daß ich es so gut zu rächen vermochte. — 5 rertrüege] ob dies wol ein Klausner (ein frommer, von der Welt abgeschiedener Mann) ertragen, ruhig würde hingehen lassen? er nein, er nicht: nein, gewiss nicht. — 6 die stat haben, gute, bequeme Gelegenheit haben, etwas zu thun. — 7 bestleende conj. pret. von bestän mich hestatt ein dire, mich befällt, ergreift etwas. zörnelfa] auch nur ein kleiner Zorn. — 8 unsanft, unangenehm. veidertwon, hehngeben, vergelten. — 9 seht, wie geduldig ich es ertrage! — 10 dies und anderes mehr lasse ich mir gefällen, und zwar wegen etwas, aus bestimmtem Grunde. Dieser Grund wird in der folgenden Strophe angegeben.

20

Frouw', fr habt mir geseit alsô,
swer mir beswære minen muot,
daz ich den mache wider frô:
er schame sich lihte und werde guot.
diu lêre, ob si mit triuwen si, daz schine an iu! 15
ich fröwe iuch, fr beswæret mich:
des schamet iuch, ob ich'z reden getar,
lât iuwer wort niht velschen sich
und werdet guot, sô habet ir wâr.

Frouw', ir sit scheene und sit ouch wert: den zwein stêt wol genâde bî.

vil guot sit ir, wan daz ich guot von guote wil.

waz schadet iu, daz man iuwer gert? joch sint iedoch gedanke fri.

wân unde wunsch daz wolde ich allez ledic lân: 25
und höveschent mîne sinne dar,
waz mag ich's, gebent s' iu mînen sanc?
des nemet ir lîhte niender war,
sô hân ich's doch vil hôhen danc:
treit iuch mîn lop ze hove, daz ist mîn werdekeit. 30

Frouw', ir habt ein vil werdez dach an iuch geslouft, den reinen lip: ich wæn' nie bezzer kleit gesach, ir sit ein wol bekleidet wip.

¹¹ geseit, gesagt: ihr habt mir gerathen. Büses mit Gutem zu vergelten, ihn dafür zu erfreuen (als Dichter, durch meinen Gesang). — 14 es könne leicht geschehen, daß er sich schäme und gut, freundlich werde. — 15 schine, der Conj. imperativisch gebraucht: falls die Lehre, der Rath mit aufrichtigem Herzen gegeben ist, so werde sie an euch offenbar, so befolgt ihn selbst! — 16 fröwen, erfreuen, Freude machen. beswaren, betrüben. — 17 darüber schämt euch, wenn ich so sagen darf. — 18 reitchen, falsch machen: straft nicht eure eigenen Worte Lügen. — 19 wär haben, recht haben. — 20 wan daz, nur daß: ihr seid zwar sehr gut, aber ich verlange von Guten auch Gutes; daß eie gut handeln.

²¹ wert, würdig, gut, vortrefflich. — 22 bei der Schönneit und Tugend sollte auch die Huld sein. — 24 sind ja doch die Gedanken frei. — 25 Hoffnungen und Wünsche würde ich (meinerseits) fahren lassen, aufgeben. — 26 höveschen. den Hof machen, hoßeren; wenn mein Geist sich liebevoll euch neigt, um euch wirbt, sich mit euch beschäftigt, was kann ich dafür, wenn er euch seinen Sang widmet, euch besingt? — 28 lihte adv., leichtlich; niender, nirgends: das beachtet ihr vielleicht gar nicht. — 29 ich aber empfange dafür großen Dank, großen Lohn. — 30 wenn mein Lob euch, euern Namen, am Hofe preist, dort bekannt macht, so gereicht das mir zur Ehre, ist mein Gewinn.

31 wert, von hohem Werthe, kostbar, herrlich. dach. Dach, Be-

³¹ wert, von hohem Werthe, kostbar, herrlich. dach. Dach, Bedeckung; Hülle. — 32 an sloujen, anziehen, anthun, zu sliejen, schlüghen — 33 ich wan nie, ich glaube nicht, jemals ein besseres Kleid gesehen zu

sin unde sælde sint gesteppet wol dar in.

getragene wåt ich nie genam,
wan dise næm' ich, als gerne ich lebe:
der keiser wurde iur spileman
umb' alsô wünnecliche gebe.
då, keiser, spil: nein, hêrre keiser, anderswå!

haben. — 35 steppen, sticken. — 36 getragene wât, getragene Kleider. Im Mittelalter war es Sitte, das fahrende Volk, zumal die Spielleute, neben andern Gaben auch mit Kleidern, alten und neuen, zu beschenken. — 37 aber diese würde ich für mein Leben gern annehmen. — 38—40 für ein so wonnevolles Geschenk (gebe = gåbe) würde selbst der Kaiser euer Spielmann werden. Hier, o Kaiser, spiele auf! Doch nein, thu'es nicht, geh' anderwärts hin, d. h. komme mir hier nicht ins Gehege. In der Erwähnung des Kaisers hier einen chronologischen Fingerzeig auf Kaiser Heinrich VI. zu erblicken (s. Rieger, Leben, S. 58) ist kein Grund; sondern der Dichter will hier wie anderwärts nur sagen, seine Geliebte sei so schön, daß sie selbst efür den Herrn der Erde nicht zu gering seis; vgl. Friedrich von Hausen (Minnesangs Frühling 49, 17): der keiser ist nallen landen, kust' er si zeiner stunt an ir vil röten munt, er jæhe im være vol ergangen.

PREIS DER LIEBENSWÜRDIGKEIT UND TUGEND.

Definition der Schönheit und Anmuth; diese steht über jener, die Krone beider aber ist die Tugend. Glücklich der Mann, dem von einer tugendhaften Frau Liebes geschicht; selbst wenn seine Bewerbung erfolglos bleibt, erhöht sie doch seinen Werth und sein Ansehen.

Ein niuwer sumer, ein niuwe zît, cin guot gedinge, ein lieber wân, diu liebent mir enwiderstrit, daz ich noch tröst ze freuden hân.

noch fröwet mich ein anderz baz dan aller vogelline sanc: swå man noch wibes schæne maz, då wart im ie der habedanc.

daz meine ich an die frouwen min: då muoz noch mere tröstes sin. s'ist schæner danne ein schæne wip: die schæne machet lieber lip.

Ich weiz wol, daz diu liebe mac ein schœne wip gemachen wol: iedoch swelch wip ie tugende pflac, daz ist diu, der man wünschen sol. 5

10

15

13 ff. Ich weiß recht gut, daß die Anmuth, der Liebreiz, die Frauen verschünt (aber damit ist es noch nicht genug, nur) eine tugendhafte Frau ist es, deren man begehren soll. — 16 wünschen e. ger., etwas wünschen.

² gedinge stn., Hoffnung, Zuversicht. liep. angenehm, süb. — 3 mir liebet ein dinc, gefällt mir, ist mir angenehm. enviderstrit, um die Wette. — 4 tröst hän ze freuden, zuversichtliche Hoffnung haben, daß etwas Erfreuliches geschieht. — 5 baz, besser, mehr. — 7 mat, abmessend, vergleichend betrachtete. — 8 im, dem andern. was ihn mehr als alles Genannte erfreute. der habedanc, Dank; Lob., Preis. — 9 an die frouven min, in Bezug auf meine Gellebte. — 10-12 «Noch mehr Trost, als bei der Sommerzeit und dem bloßen Hoffen, ist an der Gellebten: denn ihre Schönheit ist mehr als Schönheit, sie ist Anmuth» (Lachmann); erst die Anmuth macht schön.

diu liebe stêt der schœne bî baz dan gesteine dem golde tuot: nû jéhet, waz dánne bezzer si, hânt disiu beide rehten muot?

20

sie hoehent mannes werdekeit: swer ouch die süezen arebeit durch sie ze rehte kan getragen, der mac von herzeliebe sagen.

Der blie gefröwet ein herze gar, den minnecliche ein wip an siht: wie welt ir danne, daz der var, dem auder liep von in geschiht? 25

der ist eht maneger freuden rich, so jenes freude gar zergåt. waz ist den freuden ouch gelich.

30

dà liebez herze in triuwen ståt, in schæne, in kiusche. in reinen siten? swelch sælic man dàz håt erstriten, ob er daz vor den fremden lobet.

35

Waz sol ein man, der niht engert gewerbes umbe ein reine wip? si laze in iemer ungewert.

sô wizzet, daz er niht entobet.

ez tiuret doch wol sinen lip.

40

17 zehene, stf., Schönheit. Die Anmuth gereicht der Schönheit zu höherm Schmuck als der Edelstein dem Gold; aber sagt, was kann es Besseres geben, als wenn mit beiden edle Gesinnung sich verbindet? — 21 sie (alle drei mitelnander vereinigt) erhöhen den Werth des Mannes. — 22 ff. wer um ihretwillen (um eine mit diesen Eigenschaften ausgestattete Frau) die Liebesnüh (die siesen arebeit, suße Qual) zu ertragen versteht, der kann sagen, der weiß, was Herzensfreude ist.

27 well, von wellen, wollen; glauben, meinen. varn, sich befinden. — 25—28 wenn schon der liebevolle Blick einer Frau ein Herz zu erfreuen vermag, wie meint ihr, daß dem zu Muthe ist, dem noch anderes Angenehmes von ihnen zu Theil wird? ander ist verblümter Ausdruck für den höchsten Minnesold, wie mér in Nr. 6, 21. — 22. 30 der ist wahrlich reich an mancher Freude, wenn die Freude jenes (dessen, dem nur ein Blick geworden) vergangen ist. — 34 erstriten, erkämpfen, erringen. — 35. 36 der ist nicht von Sinnen (thut nicht unrecht), wenn er vor Andern sein Glück preist.

38 gewerbes gern, werben, eigentlich Verlangen tragen nach Bewerbung. — 39. 40 selbst wenn sie ihn ganz unerhört ließe, so würde ihm doch eine solche Bewerbung um eine tugendhafte Frau sehr (wol) zur er tuo durch éiner willen sô, daz er den andern wol behage: sô tuot in ouch diu eine frô, ob im diu ander gar versage.

dar an gedenke ein sælic man: då lit vil sælde und eren an. swer guotes wibes minne håt, der schamt sich aller missetåt. 45

Ehre gereichen, seinen Werth erhöhen. — 43 tuot, macht. — 46 $d\hat{a}$ und an gehören zusammen: daran. — 48 $misset\hat{a}t$, jedes unrechte Thun, auch ein kleines.

DIE ZAUBERIN.

Der Dichter wundert sich, warum er seiner Frau vor andern gefalle, da er doch gar nicht schön sei und außer seiner geringen Kunst nichts besitze, was eine Frau anziehen könne. Wolle sie sich an dieser statt der Schönheit genügen lassen, so sei er für immer ihr eigen und es bedürfe weiter keiner Zauberkünste, ihn an sie zu fesseln: ihre Tugend und ihre Reize seien hinreichend, ihn zu bezaubern.

Mich nimt iemer wunder, waz ein wip an mir habe ersehen,

daz s' ir zouber leit an minen lîp.

waz ist ir geschehen?

si håt doch ouch ougen: wie kumt, daz s' als übel gesiht? ich bin aller manne schænest niht. daz ist åne lougen.

Habe ir ieman iht von mir gelogen, sô beschówe mich báz.

s'ist an mîner schæne gar betrogen,

wil si niht wan daz. wie stât mir mîn houbet!

dáz'n ist niht ze wol getån: sie betriuget lihte ein tumber wån, ob si'z niht geloubet.

2 ersehen, gewahren; entdecken. — 3 das 20uber neutr., das 20uber legen an einen, ihn bezaubern, es ihm anthun (hier: durch liebens-würdiges Benehmen). — 6 übel, schlecht. — 7 ich bin doch nicht der Schönste aller Männer. — 8 äne lougen, ohne Leugnen, unleugbar: das steht fest.

5

10

⁹ Falls ihr jemand von mir etwas vorgelogen hat — 10 so prüfe, besehe sie mich genauer. — 11 an miner schane, in Bezug auf meine Schönheit. — 12 wenn sie nichts als das, nichts weiter will. — 14 das ist nichts weniger als schön. — 16 sie betrügt, wiegt sich in thörichter Selbstäuschung.

Då si wont, då wonent wol tusent man, die vil schener sint. wan daz ich ein lützel fuoge kan. so'st min schoene ein wint. 20 fuoge han ich kleine: doch ist si gemeine wol unde sô, daz si vil liuten sol iemer sin gemeine. Wil si fuoge für die scheene nemen, 25 so'st si wol gemuot. kan si daz, sô muoz ir wol gezemen swaz si mir getuot. sô wil ich mich neigen und tuon allez daz si wil. 30 waz bedarf si denne zoubers vil? ich bin doch ir eigen. Lât iu ságen, wie'z úmbe ir zouber stât, des si wunder treit: s'ist ein wip, diu scheene und ere hat, 35 då bî liep an' leit. daz s' iht anders künne.

daz sol man gar übergeben. wane daz ir wünneclichez leben machet sorge und wünne. 40

25 Will sie mit der Kunst statt der Schönheit vorlieb nehmen. -25 Will sie mit der Kunst statt der Schönbeit vorlieb nehmen. — 26 woi genwot, edelgesinnt: hat den rechten Sinn; ist auf dem rechten Wege. — 27 sõ muoz ir woi gezemen, so schickt sich wohl für sie, steht ihr wohl an. — 29 sich neigen, sich dankend verbeugen. — 31, 32 wozu bedarf sie dann vieles Zaubers? ich gehöre ihr ja ohnedies zu eigen an. 33 wie es mit ihrem Zauber beschaffen ist, worin er besteht. — 34 den sie in Fülle besitzt. — 35 êre, Tugend. — 36 liep ân letit, ungettübte Freude, Heiterkeit. — 35 ff. dab sie außerdem noch etwas anderes (Schlimmes, verwerfliche Zauberkünste) verstehe, das soll man übergeden, die zu glauben aufgeben zu hebausten nutrelassen; nur hr reizenden,

¹⁹ fuoge, anständiges, gebildetes Benehmen, Geschicklichkeit, Kunst-19 /a09r, anstandiges, geordeces Benemen, desemberichkeit, Kunstfertigkeit: abgesehen davon, außer daß ich einige Kunst besitze, ist's mit meiner Schönheit nichts. — 20 ein wint, ein Wind, d. h. gar nichts. — 21 Kunst besitze ich (allerdings) ein wenig. — 22 ff. der Dichter will sagen: außer meiner Bildung und Kunst besitze ich nichts, was eine Frau anziehen könnte; aber diese ist gering und überdies theilen sie viele mit mir und ich glaube, daß das auch in Zukunft so sein werde; vgl. 13, 30. 31. gemeine, so gemeine.

d. i. zu glauben aufgeben, zu behaupten unterlassen: nur ihr reizendes Wesen ist es, das mir Schmerz und Lust bereitet. - 39 wane = wan, nur.

DEUTSCHLAND ÜBER ALLES.

Von der allgemeinen Verbreitung dieses Deutschlands Ehre verkündenden Liedes gibt schönes Zeugniss eine Stelle im Frauendienst (Lachmann's Ausg., S. 240). Als Ulrich von Liechtenstein auf der Ritterfahrt, die er als Königin Venus unternommen, gegen Wien reitet, begegnet ihm einer seiner Diener, der ihm erfreuliche Botschaft von der Geliebten zu melden hat. Der Bote darf den verkleideten Herrn nicht anreden; er reitet daher bloch hinter demselben her und singt ein Liedwodurch er kund gibt, daß er gute Botschaft bringt. Dies Lied ist die erste Strophe des folgenden Gedichtes. Das liet mir in daz herze klane, es tet mir inneclichen wol, wan ich da von wart freuden vol. es düht mich sieze, es düht mich guot, von im wart ich vil höchgennot, min muot stuost üf gedingen hö. nü hert das liet: das sprach alsö. Auf dieses berühmte Lied beruft sich Walther Nr. 59, 14, zum Beweise, daß niemand besser von deutschen Frauen gesungen habe als er.

Ir sult sprechen willekomen: der iu mære bringet, daz bin ich. allez daz ir habet vernomen, daz ist gar ein wint: nû fraget mich.

ich wil aber miete:
wirt min lön iht guot,
ich sag' iu vil lihte daz iu sanfte tuot.
seht. waz man mir êren biete.

Ich wil tiuschen frouwen sagen solhiu mære, daz sie deste baz al der werlte suln behagen: ane groze miete tuon ich daz. 5

10

5 W 1

¹ Ihr sollt mich willkommen heißen. — 3 alles was ihr bisher gehört habt. — 4 gar ein wönt, gar nichts. — 5 mietet, Lohn, Belohnung. — 6 fällt diese Belohnung irgend gut aus. — 7 so erzähle ich euch gar leicht etwas, das euch wohl thut, angenehm ist. — 8 seht also zu, welchen Preis man mir (dafür) biete.

⁹ tiusch, gekürzt aus diutisch, tiutsch, deutsch. — 9-11 ich will den deutschen Frauen solche Dinge verkünden, für die Frauen habe ich eine Nachricht. daß sie der Welt noch mehr (als bisher) gefallen werden. — 12 dafür verlange ich keine große Belohnung. —

wáz wold' ích ze lône? sie sint mir ze hêr: sô bin ich gefüege und bite sie nihtes mêr, wan daz sie mich grüezen schône.

ne

15

Ich hån lande vil gesehen unde nam der besten gerne war: übel müeze mir geschehen, künde ich ie min herze bringen dar, daz im wol gevallen

20

wolte fremeder site. nù waz hulfe mich, ob ich unrehte strite? tiuschiu zuht gåt vor in allen.

Von der Elbe unz an den Rin und her wider unz an der Unger lant mugen wol die besten sin, die ich in der werlte han erkant. kan ich rehte schouwen 25

guot geläz und lip, sam mir got, so swüere ich wol daz hie diu wip bezzer sint dann' ander frouwen.

30

Tiusche man sint wol gezogen, rehte als engel sint diu wîp getân.

34 rehte als, recht, gerade so wie. -

¹³ was könnte ich auch verlangen? — 14 hêr, vornehm, hoch. Sie stehen zu hoch über mir, als daß ich das, womit Frauen zu belohnen püegen (einen Kuss oder andern Liebesbeweis), verlangen dürfte; darum bin ich höflich und bitte sie um nichts weiter, als daß sie mich freundlich grüßen.

¹⁷ tande gen. pl. von vil abhängig: viele Länder. — 20 f. hätte ich es jemals dahin, übers Herz gebracht, an ausländischen Sitten Gefallen zu finden. — 22 der site stm., Sitte, Gebauch, Volksart. — 23 unrehte adv., unrecht, unrichtig. striten, mit Worten sowol als mit Waffen streilen. Was nützte es mich auch, wenn ich Falsches behauptete? — 26 her wider, wiederum zurück. — 28 hän erkant, kennen gelernt habe. — 30 geläz stm., Benehmen. 29 ff. falls ich mich anders auf Beobachtung von odler Bildung und körnstilden Schänhalt verstelle versche

²⁶ her wider, wiederum zurück. — 28 hän erkant, kennen gelernt habe. — 30 yetäs stin, Benehmen. 29 fi. falls ich mich anders auf Beobachtung von edler Bildung und körperlicher Schönheit verstehe, so möchte ich, so wahr mir Gott helfe, wol schwören, daß hier die Frauen besser sind als anderwärts. Daß hier durch Gegenüberstellung von wip und frouwen der in einem besondern Liede (Nr. 69) behandelte Unterschied beider ausgesprochen werden soll, liegt nicht im Wortlaut dieser Stelle; es müßte heißen: dann anderswä die frouwen, und selbst dann machte der Dichter, der in jener Strophe dem Namen wip den Vorzug vor frouwegibt, nur einen trivialen Spaß, den ihm niemand zutrauen wird. — 31 sam betheuernd; so wahr, mir yot sc. helfe.

swer sie schiltet, der'st betrogen:	35
tugent und reine minne,	
swer die suochen wil,	
der sol komen in unser lant: da ist wünne vil.	
lange müeze ich leben dar inne!	40

³⁵ der'st = der ist. betrogen, verblendet, bethört. - 36 ich kann es nicht anders auffassen, oder: sonst verstehe ich es nicht.

FEHLER UND TUGENDEN.

Wer sich um eine treffliche Frau bemüht, dem ziemten viele Tugenden. Nur zweier könne er sich leider rühmen, Schamhaftigkeit und Treue, und selbst diese gelten jetzt nicht mehr. Auch von seiner Herrin behaupte man, daß sie nicht ganz fehlerfrei sei; doch könne er nichts Tadelnswerthes an ihr finden, als daß sie nur ihren Freunden, nicht aber ihren Feinden, Schmerz bereite. Dafür habe sie Schönheit und Ehre in vollem Maße, und das sei des Lobes mehr als genug.

Der alsô guotes wibes gert, als ich då ger, wie vil der tugende haben solte!

nû hân ich leider niht dâ mite ich sie gewer, wan obe si ein lützel wolte.

zwô tugende hân ich, der sie wîlent nâmen war, scham ûnde triuwe: die schadent nû beide sêre. schaden nû alsô dar! ich bín niht niuwe: dem ich då gan, dem gan ich gar.

Ich wände daz si wære missewende fri.

nû sagent sie mir ein ander mære,
sie jehent daz niht lebendes åne wandel si:
so jst ouch min frouwe wandelbære.
i'n kan ab niht erdenken waz ir missestê.

10 diu missewende, das Abweichen vom Bessern zum Schlechtern, Tadel, Makel. – 12 daz wandet (das Neutrum erhellt aus V. 20: zuer w.), Veränderung, Fehler. – 14 missestän, schlecht anstehen: was Böses,

Tadelnswerthes an ihr ist. -

^{1. 2} Wer sich, gleich mir, um eine so treffliche Frau bewirbt, wie viele gute Eigenschaften sollte der nicht haben! — 3 einem mit einem dinge gewern, ihm mit etwas bezahlen, befriedigen. — 4 es wäre denn, daß sie mit einem Geringen, mit Wenigem vorlieb nehmen wollte. — 5 die einst Beachtung fanden, etwas galten. — 6 scham, Schamhaftigkeit. — 7 diese beiden gereichen einem nun zum Nachtheil. schaden conj. concess., mögen sie nur zu schaden fortfahren: mag es immerhin sein. — 8 ich bin kein Neuling, nicht erst von heute: kehre mich nicht an die neue Sitte. Simrock erklärt niuwe als «karg», unter Berufung auf die Bedeutung des Wortes in süddeutschen und rheinischen Mundarten. — 9 gan præs. des unregelmäßigen Verbums gunnen c. dat., günstig sein: wem ich zugethan bin, dem bin ich's gar, ganz: d. h. ich werde deswegen jene beiden Tugenden nicht fahren lassen.

wan éin vil kleine:

hie'st wol gelobet, lob' anderswâ.

si schadet ir vînden niht und tuot ir friunden wê.
lât sî daz eine,
swie vil ich suoche, i'n vinde's mê.

Ich hân iu gar gesaget waz ir missestât,
zwei wandel hân ich iu genennet:
nû sult ir ouch vernemen waz si tugende hât:
der sint ouch zwô, daz ir s' erkennet.
ich seite iu gerne tûsent: ir'n ist niht mê dâ
wan schœne und êre:
die hât si beide volleclîche. hât si? jâ.

25
waz wil si mêre?

15 außer eine große Kleinigkeit. — 18 i'n vinde's mé, ich finde dessen nicht mehr: weiter kann ich, wie viel ich auch suche, nichts an ihr finden (was ihr übel steht).

20 Zwei Feller, nämlich daß sie ihren Feinden nichts zu Leide, ihren Freunden wehe thut. 22 zwő fem., zwéne masc., zwei neur. 24 außer Schönheit und Tugend. 25 hát si? besitzt sie diese wirklich? 27 hież = hier ist. Damit ist sie reichlich gelobt, ein besseres Lob kann man nicht ersinnen, lobe (ruft der Dichter sich selbst zu) auch anderswo.

GEISTIGE NÆHE.

Anklang an das Thema vom geistigen Schauen, das im Liede Nr. 21 behandelt ist.

Min frouwe ist underwilent hie:

sô guot ist si, als ich des wæne, wol,
wan ich schiet mich von ir noch nie.

ist daz ein minne d'andern suochen sol,
số wirt si vil dicke ellende

mit gedanken, alse ich bin.
min lip ist hie, sô wont bi ir min sin:
der wil von ir niht, dêst ein ende.
nù wolde ich, dêr ir tæte guote war
und min dar under niht vergæze. waz hilfet, tuon ich
d'ougen zuo? sô sehent sie durch herze dar. 10

¹ underwitent adv. dat. pl., von Zeit zu Zeit, zuweilen. hie, hier; bei mir. 1-3 Ihrer Güte traue ich es zu, daß auch sie zuweilen (in Gedanken) bei mir ist, denn ich trennte mich noch nie von ihr. - 4 ist daz, ist es wahr, richtig, nothwendig, daß die eine Minne die andore suchen muß. - 5 ellende adj., der in einem andern Land, in der Fremde ist: d. h. so wird sie mit Gedanken ebenso oft abwesend (bei mir) sein, als ich (bei ihr) bin. - 6 alse, wie. - 9 der, daß er (der sin, die Gedanken) tear stf., Achtsamkeit. guote war tuon c. gen., mit Sorgfalt auf etwas acht haben. - 9. 10 mein Wunson ware, der sin möchte sie immer fest im Auge haben und dennoch mich darüber nicht vergessen.

GEGEN DIE LÜGNER.

Bedauern, daß die Lügner so offen ihr Unwesen treiben und überall Verwirrung, Schaden und Schande stiften.

Ich lebte ie wol und ane nit, niwan der lügenære werdekeit.

daz wirt ein lange wernder strit: ir liep muoz iemer sin min herzeleit.

éz erbarmet mich vil sère, daz s' als offenliche gânt und niemen guoten unbeworren lânt. unstæte, schande, sünde, unêre, die râtent s' iemer swâ man s' hæren wil. ôwê daz man sie niht vermîdet! daz wirt

ôwê daz man sie niht vermîdet! daz wirt noch maneger frouwen schade und hât verderbet hêrren vil. 10

¹ Ich würde stets angenehm und ohne Verdruß leben. — 2 niwan, wäre nicht das Anselen der Lügner, sähe ich nicht die Lügner so in Anselen stehen. — 3 das wird ein lange dauernder Kampf werden, ein Kampf, der sobald nicht (d. h. nie) ausgefochten wird. — 4 was sie erfreut, wird mich stets betrüben. — 5 erbarnet, thut mir weh, betrübt mich. — 6 daß sie es so offen treiben. — 7 unbeworren, unverwirt; unbehelligt. — 9 swä, überall wo. — 10 sie vermidet, ihnen aus dem Wege geht.

STILLER HASS.

Der Dichter erzählt, daß man ihn wegen des Liedes (Nr. 33), worin er den Unterschied zwischen der wahren und falschen Liebe dargelegt habe, insgeheim hasse und verfolge, und bittet die Frauen, falls er vertrieben würde, sich seiner anzunehmen.

Noch dulte ich tougenlichen haz
von einem worte, daz ich wilent sprach.
waz mac ich's, zürnent s' umbe daz?
ich wil noch jehen daz ich è då jach.
ich sanc von der rehten minne,
daz si wære sünden fri:
der valschen der gedähte ich ouch då bî,
und rieten mir daz mine sinne,
daz ich sie hieze unminne: daz tet ich.
nu vehent mich ir undertåne. als helfe iu got, werd' ich
vertriben, ir frouwen, sô behaltet mich.

¹ Noch, hier wie Z. 4. verstärkt: noch immer, fortwährend, tougentich, geheim. — 3 was mae ich's, was kann ich dafür, wenn sie mir darob zürnen? — 10 réhen, anfeinden, hassen. ir undertane, die der Unminne ergeben sind, ihr fröhnen. werd'ist Conjunctiv: sollte iol vertrieben werden. behaltet mich = rettet mich, eig. gebt ihr mir Aufenthalt, Schutz.

WEISE UND DOCH RATHLOS.

Gelöbniss, sich vor den falschen Freunden und Wortverdrehern künftig besser in acht zu nehmen.

Mac ieman deste wiser sin,
daz er an sîner rede vil liute hât,
deist an mir kleine worden schîn:
ez gât diu werlt wol halbe an mînen rât
únde bin ich doch verirret,
daz ich lûtzel hie zuo kan.
ez mac wol helfen einen andern man:
ich merke wol, daz ez mir wirret,
und wil die friunt nû baz erkennen mê,
die guotiu mære niht verkêrent: wil ieman lôser mit mir
reden, i'n mac, mir tuot daz houbet wê. 10

¹⁻³ Wenn jemand dadurch, daß Viele auf seine Rede horchen, weiser werden kann, so hat sich das doch bei mir nur wenig offenbart, bestätigt. — 6 hie zuo kan, hierfür, hierin (zu thun) weiß: obgleich wol die halbe Welt sich von mir beiehren läßt, so weiß ich mir doch selbst kaum zu rathen. — 9 erkcunen, kennen lernen. mé, künftiglin. — 10 eerkeiren, verdrehen. lös, unwahrhaft, treulos. in mac. (ich werde sagen,) ich kann nicht, ich habe Kopfweht so werde ich Kopfweh vorschützen.

10

15

45

UNDANKBARKEIT DER GELIEBTEN.

Beschwerde über die Undankbarkeit der Geliebten, deren Belohnung in seinen Augen größen Werth habe als alle Anerkennung fremder, ihm gleichgültiger Frauen.

Ich gesprach nie wol von guoten wiben was mir leit, ich wurde frô:

senede sorge kunde ich nie vertriben

minneclicher danne alsô.

wol mich, daz ich in höhen muot mit minem lobe gemachen kan und mir daz sanfte tuot!

Õwê, wolte ein sælic wîp alleine, sô getrûrte ich niemer tac,

der ich diene, und hilfet mich vil kleine

swaz ich sie geloben mac.

daz ist ir liep und tuot ir wol: wan si vergizzet iemer min, sô man mir danken sol.

Fremediu wip diu dankent mir vil schône: daz sie sælic müezen sin!

daz ist wider miner frouwen lône

mir ein kleinez dänkelîn.

si habe den willen, den si habe: mîn wille ist guot, und klage diu werc, gêt mir an den iht abe.

^{1. 2} Nie habe ich die guten Frauen gerühmt, ohne, wenn ich betrübt war, froh zu werden: so oft ich auch in Leid war, das Lob der guten Frauen machte mich stets froh; yel, a'sō trācie wart ich nie, swenn' ich die wolgetänen sach, min senedez ungemach zergie, Minnesangs Frühling 36, 20. — 4 minneclicher, angenehmer. — 5 wol mich, glücklichpreisender Ausruf: wohl mir, Heil mir. in, ihnen. — 6 und mir das (zugleich) wohl thut.

⁷ $\hat{O}w\hat{e}$, Aussuf der Trauer: ach wenn nur eine herrliche Frau wollte. 8 so würde ich keinen Tag mehr trauern. — 9 der ich diene ist Apposition zu wp; wenn die treffliche, der ich diene; aber es hilft, nützt nur wenig. — 10 sweat, wie viel auch. — 11 daz, nämlich mein Lob. — 12 wan, außer; nur daß sie.

¹⁴ daz, o daß, daß doch. — 16 dänkelin, Diminutiv von danc, ein kleiner Dank. Dieser Dank ist mir aber für den (entbehrten) Lohn meiner Herrin nur ein geringer Ersatz. — 17. 18 doch wie auch ihr Wille (ihre Gesinnung, Absicht?) sein mag: mein Wille ist gut und ich beklage es bloß, wenn die Werke hinter dem Wollen zurückbleiben. mir gêt abe an einem dinge, mir fehlt es an etwas.

VERLORNE LIEBESMÜH'.

Beschwerde, daß die Geliebte, der er gerne Sonne, Mond und Sterne als eigen zu geben wünschte, ihn um seine Jugend betrogen habe; ihren besten Freunden sei sie gram, mit den Feinden kose sie: das könne kein gutes Ende nehmen.

Min frouw' ist ein ungenædic wip, dáz s' an mir als harte missetuot.

nű bràht' ich doch einen jungen lip in ir dienest unde hôhen muot.

öwê dô was mir sô wol:
wie'st daz nû verdorben!
waz hân ich erworben?
anders niht wan kumber, den ich dol.

Öwê miner wünneclicher tage, waz ich dér an ir versûmet hân! daz ist iemer mines herzen klage, sol diu liebe an mir alsus zergån. lide ich nôt und arebeit, die klag' ich vil kleine: mine zit alleine, habe ich die verlorn, daz ist mir leit.

I'n gesach nie houbet baz gezogen: in ir herze kunde ich niht gesehen. ie dar under bin ich gar betrogen: daz ist an den triuwen mir geschehen. 15

20

5

10

1 Minfrouw(e), meine Herrin, Geliebte. ungenædic, grausam. -2missetuon, übel handeln; daß sie mich gar so übel behandelt.

⁹ Ach um meine fröhliche, glückliche Jugendzeit! — 10 waz der, was davon, wie viel deren hab' ich durch sie verloren! — 11 iemer, ewig. — 12 wenn meine Lust ein solches Ende nehmen soll. — 16 das thut mir weh.

¹⁷ houbet, Haupt, Antlitz. bar gezogen, schöner geformt, gebildet. — 19 ie dar under, stets dazwischen: während dem habe ich mich gründlich getäuscht. — 20 und das ist der Dank für meine Treue.

möhte ich ir die sternen gar, månen unde sunnen z'eigen han gewunnen, daz wær' ir, so ich iemer wol gevar.

I'n gesach nie sus getane site, 25 daz s' ir besten friunden wære gram. swer ir vient ist, dem wil si mite rûnen; daz guot ende nie genam. ich weiz wol wie'z ende ergat: vînt und friunt gemeine 30 der gestêt si alleine. sô si mich und jene unrehte hât.

Miner frouwen darf niht wesen leit. daz ich rîte und frage in fremdiu lant von den wiben, die mit werdekeit 35 lebent (der ist vil manegiu mir erkant) und die scheene sint da zuo. doch ist ir deheine. weder grôz noch kleine. dér versagen mir iemer wè getuo. 40

21 die sternen gar, alle, sämmtliche Sterne. — 22 der måne, swm., der Mond. — 23 zeigen = ze eigen, als Eigenthum. geeunnen, erworben. — 24 das wäre das Ihre, gehörte ihr. so wahr als es mir immer glucklich ergehen soll: bei meiner Seligkeis.

25 sus getân, solch. site ist hier Plural; ein solches Benchmen.—26—28 ihren treuesten Freunden ist sie gram, feindeelig; mit ihren Feinden hält sie vertrauliche Zwiesprache.—28 einem mite rümen, heimlich mit jemand flüstern, sich bereden.—30 vint und friunt sind Nomin., die auber der Construction stehen, und nachher durch der aufgenommen werden. gemeine, insgesammt.—31 alleine, verstürktes eine. eine sien e.gen., verlassen sein von. Von Feinden sowol als Freunden wird sie gänzlich verlassen sein, sie werden sich alle von ihr zurückziehen.—32 einen unrehte haben, jemand auf unrechte, verkehrte Weise behandeln: nich hält wie es recht ist, d. h. jeden nach seinem Werthe.

33 wesen, sein: braucht nicht leid zu sein.—34 rite und fräge—fragend reite. frägen von oder auch umb' einen, sich nach jemand erkundigen.—35 mit werdekeit. auf würdige e. hermyolle Weise.—38 ff. doch 25 sus getan, solch. site ist hier Plural; ein solches Benehmen. -

digen. — 35 mit werdekeit, auf würdige, chrenvolle Weise. — 38 ff. doch befindet sich unter ihnen keine, deren Veragen, Abweisen (Korb) mich schunerzte. Diese letzte Zeile erinnert an das Uhlandüsche: Sie kounten's

halten nach Belieben, von Einer aber thut mir's weh.

BESTÄNDIGKEIT.

Klage, daß seine Treue und Ausdauer unbelohnt bleibe, ja ihn zu Grunde richte. Hoffnung und Bitte, daß dies anders werden und ihm der endliche Lohn nicht entgehen möchte.

Stæte ist angest unde ein nôt, i'n weiz niht, ob s' êre sî: si gît michel ungemach.
sit diu liebe mir gebôt,
daz ich stæte wære bi,

waz mir leides sit geschach!

låt mich ledic, liebe min frô Stæte! wan ob ich si's iemer bæte, sô ist si stæter vil dann' ich: ich muoz von miner stæte sin verlorn, diu liebe en underwinde ir sich.

Wér sol dem des wizzen danc, dem von stæte liep geschiht, nimt der stæte gerne war? dem an stæte nie gelanc, ob man den in stæte siht, seht, des stæte ist lûter gar.

also habe ich stæte her gerungen: noch enist mir niht gelungen. 5

10

¹ Stæte, Ausdauer. Beständigkeit. nôt, Drangsal, Gefahr. – 2. 3 ich weiß nicht, ob sie auch Ehre bringe, aber das weiß ich, daß sie große Unruhe, Sorge verursacht. – 4 diu letele, die Geliebte. – 5 stæte ist Dativ daß ich mich der Stæte anschlösse, ihr folgte. – 6 wie viel Leid hatte ich seitdem zu dulden! – 7 laßt mich los. mîn frô. Madame; frô gekürzt aus frout, frouwe. Stæte personificiert wie die übrigen Tugenden: Ehre, Maße, Minne. – 8 wan ob. denn wenn. biten c. gen., um etwas bitten. – 9 weit beständiger, standhafter als ich (nämlich im Versagen). – 10 ven, durch, wegen; so auch V. 20; es sei denn, daß die Geliebte sich ihrer annehme.

¹¹ einem dane wissen e. gen., jemand für etwas danken, ihn dafür loben. — 12 etwas Angenehmes widerfährt. — 13 wenn der die Treue gern beobachtet, sie bewahrt. — 14 getingen, glücken: der mit Hilfe der Beständigkeit nie etwas erreichte, und den man dennoch an der Beständigkeit fosthalten sieht. — 16 ganz aufrichtig. — 17 hert, bisher, bis jetzt.

25

30

35

daz wénde, sælic frouwe min. daz ich der valschen ungetriuwen spot von miner stæte iht müeze sin. 20

Hæte ich niht min freuden teil an dich, herzeliep, geleit, sô möht' es wol werden råt. sit min freude und al min heil

nû, dar zuo mîn werdekeit. niht wan an dir einer ståt,

solte ich dan min herze von dir scheiden. sô müest' ich mir selben leiden: daz wære mir niht guot getân.

doch sólt dû des gedenken, sælic wîp, daz ich nû lange kumber hân.

Frouwe, ich weiz wol dinen muot: daz dû gerne stæte bist, daz hab' ich befunden wol.

jå håt dich vil wol behuot der vil reine wibes list, der guot wip behüeten sol.

sús freut mích din sælde und ouch din êre unde enhan niht freude mêre: nû sprích, bin ich dar an gewert? dû solt mich, frouwe, des geniezen lân daz ich sô rehte

hân gegert.

19 wenden, rückgängig machen: mache daß das anders wird. — 20 Gegenstand, Zielscheibe des Spottes. iht, nicht etwa.
21 teil stin, was einem als Besitz zugetheilt ist: was ich an Freuden besitze. — 22 auf dich gesetzt, gebaut. — 23 so könnte wol Rath geschafft werden; hätte es nichts zu sagen. — 24 sit nin, nachdem aber. — 25 dar 240, therdies. — 26 nur auf dir allein beruht. — 28 leiden, leid, zuwider werden. — 29 nicht recht an mir gehandelt. — 30 mein Kummer schon lange währt.

31 Ich kenne deine Gesinnung recht gut. - 33 bevinden, finden, er-31 1cm wenne deine vesinnung recht gut. — 35 deinden, inden, erfahren, erkennen. — 34 behuch, behütet, bewahrt. — 35 der list, Klugheit: die unschuldige (angeborne) weibliche Klugheit. — 37 sus, daher. — 38 keine weitere, darin besteht meine ganze Freude. — 39 wird mir diese Freude von dir gewährt? — 40 geniezen län c. acc. der Person und gen. der Sache, jemand für etwas belohnen, es ihm zu Gute kommen lassen: du sollst es mir zu Gute kommen lassen, daß ich auf so chrbare Weise geworben habe

DER MINNE RECHT.

Diese und die beiden folgenden Strophen desselben Tones sind von Lachmann und den Übersetzern in verschiedener Reihenfolge zu einem Liede vereinigt worden; Rieger hat die dritte besonders gestellt. Alle drei stehen aber durch ihren Inhalt in keinem Zusammenhang miteinander, daher hier jede für sich auftritt.

Daz ich dich so selten grüeze, frouwe, deist an' alle mine missetät. ich wil daz wol zürnen mücze liep mit liebe, swa ez von friundes herzen gat. trûren unde wesen fro, sanfte zürnen, sere süenen, deis der minne reht: diu herzeliebe wil also

² das ist meinerseits durchaus keine unrechte That. — 3. 4 ich wil, ich meine: zwei Geliebte dürfen nach meiner Ansicht wol miteinander zürnen, wenn es aus treuem Herzen kommt. — 5. 6 abwechselnd Trauer und Heiterkeit, leichter Zorn und innige Versöhnung, das ist das der Minne zukommende, gebührende Recht, so will es herzliche Liebe.

ÜBLE AUSREDE.

Dû solt eine rede vermiden, frouwe, des getriuwe ich dinen zühten wol; tætest dû s', ich wolde'z niden, als die argen sprechent då man lônen sol: «hæte er sælde, ich tæte im guot.»

er ist selbe unsælic, swer daz gerne sprichet unde niemer diu geliche tuot.

2 das erwarte ich von deiner Wohlerzogenheit. zuh!, Artigkeit, Höflichkeit. —3 wirdest du sie dennoch thun, das wäre mir zuwider, verhaüt. — 4 arc, böse, karg: wie nämlich die Knauser reden, wenn sie lohnen sollen. —5 wäre er zum Glücke bestimmt, nicht von vornherein zum Unglück geboren. —6 diu instrumentalis, diu geliche, dem sutsprechend: wer gern so spricht und doch nie danach thut, der ist selbst ohne sælde.



FLUCHT DER TAGE.

I'ne gesach nie tage slichen sô die mine tuont: ich warte in allez näch. wesse ich, war sie wolten strichen! mich nimt iemer wunder, wes in si sô gâch. lihte mugen sie zuo deme

komen, der ir niht so schöne pfliget: so lå sie denne schinen, ob sie wizzen, weme.

¹ stichen, eigentlich langsam, leise gehen; bier: dahinschwinden. — 2 warten, acht haben, spähen, schauen. alles adv. acc., immerfort. — 3 wesse, wüßte. war, wohin. — 4 wes, warum: warum sie so eilig sind. — 5 es ist leicht möglich, daß sie zu einem kommen, der sie nicht so gut behandelt, wohl anwendet (wie ich). — 6 nun so laß sie scheinen (leuciten, tac öfter = sunne), wenn sie wissen, wem (für wen), d. h. wol: mögen sie meinetwegen (statt mir, der ich sie gut anzuwenden weiß und dem sie enteilen) drauf los scheinen, wenn sie auch nicht wissen, für wen.

SCHÜCHTERNE LIEBE.

Frage, ob ihm die Kunst, den Kummer zu verbergen, zum Vortheil oder Nachtheil gereiche, und wie es komme, daß er, der so Manchem aus der Liebesnoth geholfen, sich selbst nicht helfen könne? Aber der Geliebten gegenüber fehle ihm die Gabe der Rede und wisse er weniger zu sagen als ein Kind; ein Gedanke, der auch Nr. 54 wiederkehrt. Doch hoft er, daß ihm dies bei ihr, die mehr auf die gute Gesinnung als auf Worte sehe, nichts schaden werde.

Weder ist ez übel od ist ez guot, daz ich min leit verhelen kan?

man siht mich dicke wol gemuot:

sô trûret manig ander man,

der minen schaden halben nie gewan.
so gebäre ich aber dem geliche
als ich si höher freuden riche.
nù müeze ez got gefüegen sõ,
daz ich iedoch von waren schulden werde frö.

Wie kumet, daz ich so manegem man

von sender nöt geholfen hån

und ich mich selben niht enkan
getræsten, mich entriege ein wån?
ich meine ein wip, diu'st guot und wol getån:
diu låt mich aller rede beginnen.

i'n kan ab endes niht gewinnen.

¹ Weder entspricht im ersten Glied einer Doppelfrage genau dem lat. utrum. — 2 verheten, verbergen, verheimlichen. — 3 f. mich sieht man oft heiter, während umgekehrt mancher trauert, der nicht die Hälfe meines Leides zu tragen hat. — 6 ich jedoch benehme mich so, als wenn ich reich an hohen Freuden (voller Freuden) wäre. — 8 müezen bedeutet in Wunschsätzen nicht müssen, sondern mögen. — 9 tedoch, doch noch. von wären schulden, aus vollen, triftigen Gründen: daß ich rechten Grund zur Freude habe. werde ist Conjunctiv.

¹¹ von sender vöt helfen, von Liebesgram befreien. — 13 es sei denn, daß ein Wahn, leere Einbildung, mich trüge: daß ich nur durch Selbsttäuschung mich zu trösten vermag. — 14 meinen, in Sinn und Gedanken haben, lieben. — diu st — diu ist. — 15 beginnen c. gen., etwas anfangen, beginnen. Sie erlaubt mir alles zu reden, was ich will, ich kann aber

dar umbe wære ich nû verzaget, wan daz s' ein lützel lachet, sô si mir versaget.

Si sehe daz s' innen sich bewar
(si schinet ûzen freuden rîch), 20
daz s' an den siten iht îrre var,
sô wart nie wip sô minneclich:
so'st êt ir lop vil frouwen lobes entwich,
ist nâch ir wirde géfurrieret
diu schœne, diu sie ûzen zieret. 25
kan ich ir denne gedienen iht,
des wirt bî solhen êren ungelônet niht.

Swie noch min freude an zwivel stât,
den mir diu guote mac vil wol
gebüezen, ob si's willen hât,
so'n ruoche ich waz ich kumbers dol.
si frâget mich des nieman frâgen sol,
wie lange ich welle an ir beliben:
si'st iemer mêr vor allen wiben
ein wernder trôst ze freuden mir.
35
nû müeze mir geschehen als ich geloube an ir.

Genuoge kunnen deste baz gereden, daz sie bi liebe sint:

damit nicht zum Ziele kommen, nämlich nicht dazu, ihr meine Liebe zu gestehen und sie um die ihrige zu bitten. — 18 wan daz s', außer daß sie: wenn sie nicht ein wenig lachte, so oft sie mein Gespräch von diesem Ziel ablenkt.

19 f. Sie sehe zu, daß sie innen sich bewahre (äußerlich scheint sie fröhlich, lebenslustig): wenn sie vorsichtig ist und sich im Herzen hütet, daß sie nicht auf falsche Wege kommt, die Sitte, den Anstand nicht verletzt, so u. s. w. — 21 irre varn, fehl gehen, einen Fehltritt thun. — 23 êt, nun einmal. der entwich, das Entweichen, die Flucht: so macht im Lob das vieler Frauen entweichen, übertrifft es. — 24 näch, entsprechend. jurrieren, füttern. Wenn der Schönheit, die sie von außen schmückt, der innere Werth entspricht. — 26 kann ich ihr dann nur einigermaßen mieh ergeben zeigen (als Dichter, mit lobe), so bleibt bei solcher Tugend mein Lohn, Dank dafür nicht aus.

28 an zwieel stân, zweifelhaft, ungewiss sein. — 30 den zwirel büezen, den Zweifel, die Ungewissheit, heben, benehmen. willen haben. c. gen., etwas wollen, zu etwas entschlossen sein. — 31 rwochen, achten, besorgt sein, sich kümmern. doln, leiden, dulden: so ist es mir gleich, was ich jetzt leide. — 32 frägen c. gen., nach etwas fragen, sich erkundigen. Vielleicht ist fräge di zu lesen; sie möge nur einmal fragen. — 33 an einem betiben, bei jemand ausharren, ihm anhängen. — 34. 35 sie ist mir für immer eine beständige unvergängliche Hoffnung auf Freude. — 36 möchte mir doch geschehen, wie ich es von ihr erwarte.

37. 38 Genuoge, gar manche. Viele verstehen um so besser zu reden,

swie dicke ich ir noch bi gesaz,
sô wesse ich minner danne ein kint
und wart an allen minen sinnen blint.
des wære ich anderswå betæret:
dis' ist ein wip, diu niht gehæret
und guoten willen kan ersehen.
den hän ich, sô mir iemer müeze liep geschehen!

45

45

wenn sie bei der Geliebten sind. daz, vorausgesetzt daß, wenn. — 39 wie oft ich bisher an ihrer Seite saß. — 40 minner, minder, weniger: so wußte ich weniger als ein Kind. — 41 blint, unvermögend zu selen. an sinnen blint, am Verstande geblendet, vgl. Nr. 91. 15: an witten blint. — 42 des, dadurch. anderswoß, anderswo, bei einer Andern. betaren, sffen, betrügen. — 43. 44 diese jedoch ist eine Frau, die nicht (auf Worte) hört, sondern auf den guten Willen, die redliche Gesinnung schaut. — 45 diesen guten Willen besitze ich, so wahr ich jemals etwas Freundliches erwarte, auf Glück hoffe.

LIEBESGLAURE

Gegen die Zweifler, ob der Minnesang und die Liebesklagen von Herzen gehen, und die Betrüger, welche Liebe heucheln und Gegenliebe mit so sußen Worten begehren, daß ein Weib nicht mehr wissen kann, wie die Männer es meinen.

Maneger fråget waz ich klage unde giht des einen, daz ez iht von herzen gê. der verliuset sine tage.

wand' im wart von rehter liebe weder wol noch wê.

des ist sin geloube kranc: swer gedæhte waz din minne bræhte, der vertrüege minen sanc.

Minne ist ein gemeinez wort und doch ungemeine mit den werken: dêst alsô. minne ist aller sælden hort.

ane minne wirdet niemer herze rehte fro. sit ich den gelouben han.

frouwe Minne, freut ouch mir die sinne! mích müet, sol min trôst zergân.

Min gedinge ist, der ich bin 15 holt mit rehten triuwen, daz s' ouch mir daz selbe si: triuget dar an mich min sin. så ist minem wane leider lützel freuden bl.

² giht 3. præs. von jehen, sagen, erklären: und behauptet das Eine, d. h. in einem fort. iht = nicht. - 3 sine tage vertiesen, seine Zeit verlieren (durch unnütze Reden, unwahre Behauptungen). - 4 wand(e), denn. -

lieren (durch unnütze Keden, unwahre Behauptungen). — 4 weand(e), denn. — 5 des, darum, deshalb. sin getouer, sein Glaube an die Wahrheit der Sängerminne. kranc, schwach. — 6 was, was alles, d. h. was für Lieb und Leid. brahte bringt; wie häufig ist hier der Conjunctiv vom vorhergehenden nachgezogen. — 7 verträege, ließe gelten.

8 gemeine, allgemein bekannt, gewöhnlich, gebräuchlich. — 9 nngemeine, ungewöhnlich: alle kennen das Wort Liebe, aber nur wenige kennen sie ihrem Wesen nach. dest alső, so ist es, das ist nun einmal so. — 10 alter swiden hort, Schatz, Fulle, Inbegriff alles Glückes. — 12 sit, nachdem, da. den gelouben, diesen Glauben. — 14 müen, müejen, beschweren, bekünmern: wenn meine Zuversicht zu nichte werden soll. beschweren, bekümmern: wenn meine Zuversicht zu nichte werden soll.
15 der gedinge, Hoffnung, Zuversicht. - 17 täusche ich mich darin. -

¹⁸ so steht meiner Hoffnung wenig (= keine) wirkliche Freude zur Seite,

neina, herre! s'ist sô guot, 20 swenne ir güete erkennet min gemüete, daz și mir daz beste tuot. Wiste si den willen min. liebes unde guotes des wurd' ich von ir gewert.

wie möht' aber daz nû sîn, sit man valscher minne mit sô süezen worten gert, 25 daz ein wip niht wizzen mac wer si meine? disiu not alleine tuot mir manegen swæren tac.

Der diu wip alrêrst betrouc. 30 der håt beide an mannen unde an wiben missevarn. i'n weiz waz diu liebe touc. sit sich friunt gein friunde niht vor valsche kan bewarn. frouwe, daz ir sælic sit! låt mit hulden mich den gruoz verschulden, 35 der an friundes herzen lit.

bleibt die gehoffte Freude unverwirklicht. - 19 f. neina herre, Herr Gott, das wird nicht sein, sie ist so gut, daß sie mir, sobald ihr gutes Herz er-kennt, wie ich gegen sie gesinnt bin, das Beste thun wird. 22 Wüßte sie meine Gesinnung. — 24 wie wär' dies aber möglich, nachdem u. s. w. — 27 meine, aufrichtig liebe. — 28 tuot, macht, ver-

ursacht; manchen trüben Tag.

²⁹ alrerst, zuerst, zum ersten Mal. betrouc præt. von betriegen, betrog — 30 beide — und, sowol — als auch. — missearn, unrecht verfahren, handeln, sich vergehen. — 31 toue præt. von tugen: noch werth ist. — 32 friunt gein friunde, der Liebende gegen die Liebende (und ungekelnrt). — 33 das ir sætic sit, mögt ihr davor bewahrt bleiben, möge die Sælde euch in ihre Obhut nehmen. - 34 verschulden, Ursache sein, verdienen: last mir huldvoll noch den Grus zu Theil werden, der in liebendem Herzen wohut.

BESELIGUNG DER LIEBE.

Ein freundlicher Blick und Gruß von der Geliebten versetzt den Dichter in freudige Aufregung und ermuthigt ihn zu weitern kühnern Hoffnungen, deren Eifüllung er von der wunderbaren Gewalt der Minne zuversichtlich erwartet.

Ganzer freuden wart mir nie sô wol ze muote: mir'st geboten daz ich singen muoz.

sælic sî diu mír daz wól verstê ze guote! mich mant singen ir vil werder gruoz.

diu min iemer hat gewalt, diu mac mir wol trûren wenden unde senden freude manicvalt

Git daz got, daz mir noch wol an ir gelinget, seht, sô wære ich iemer mêre frô:

diu mir beide herze und lip ze freuden twinget. mich betwanc nie mê kein wîp alsô.

ê was mir gar unbekant daz diu minne twingen solde swie si wolde. unz ich'z an ir bevant.

Süeze Minne, sit nâch diner süezen lêre mich ein wip also betwungen hat,

bite sie, dáz s' ir wiplich güete gegen mir kère! sô mac mîner sorgen werden rât.

10

¹ ze muote werden c. dat. und gen., Erwartung, Hoffnung haben zu, auf etwas. Zu voller Freude war ich noch niemals so aufgelegt. — 2 ich auf etwas. Zu voller Freude war ich noch niemals so aufgelegt. — 2 ich fühle mich zum Sange gedrängt. — 3 Heil ihr! einem ein dinc ze guote versten, jemand etwas zu Gutem auslegen. — 4 manen c. acc. und gen. (oder c. inf. wie hier), jemand zu etwas ermahnen, antreiben. werder gruoz, theurer, lieber Gruß. — 5 gewalt haben eines, Macht haben über jemand. — 6 wenden, rückgängig machen; ins Gegeutheil verkehren. 8 Git, gibt: fügt das Gott. — 10. 11 noch nie hat mich eine Frau dergestalt bezwungen, wie diejenige, die den ganzen Menschen in mir zur Freule drängt. herze und lip ist Zusammenfassung des ganzen geistigen wie lablichen Seins. — 12-14 fenbur war mir zinzlich underwöt

gen wie leiblichen Seins. - 12-14 früher war mir gänzlich unbewußt, daß die Liebe solche unbeschränkte Gewalt habe, bis ich selbst an ihr die Erfahrung machte.

¹⁸ So kann meinem Kummer abgeholfen werden. -

durch ir liehten ougen schin wart ich also wol enpfangen. 20 gar zergangen was daz trûren mîn. Mich freut iemer, daz ich alsô guotem wibe dienen sol ûf minneclichen danc: mit dem trôste ich dicke trûren mir vertribe unde wirt min ungemüete kranc. 25 endet sich min ungemach, sô weiz ich von warheit danne, daz nie manne an liebe baz geschach. Minne, wunder kan din güete liebe machen

und din twingen swenden freuden vil: 30 wan dû lêrest leit ûz spilnden ougen lachen, swâ dû mêren wilt din wunderspil; dû kanst freudenrichen muot sô verworrenlîche verkêren. daz dîn sêren sanfte unsanfte tuot. 35

29 liebe ist gen., abhängig von wunder: deine Güte kann eine Fülle von Lust und Freude erwecken, bereiten. — 30 twingen stn., Bedrängniss, hier das Gegentheil von guete. swenden, schwinden machen, vernichten. — 31 ff. denn wo immer du dein wunderbares Spiel mêren (d. h. eifrig üben) willst, lehrst du Herzeleid aus funkelnden Augen lachen; umgekehrt kannst du freudigen Sinn in so verworrener Weise ins Gegentheil ver-kehren, daß dein Verwunden zugleich wohl und wehe thut.

¹⁹ durch ihre hellen leuchtenden Augen hindurch. - 20 fand ich so herrauren inre neuen teuentenden Augen ninduren. – 20 fand ich 80 herrlichen Empfang (Aufnahme bei ihr). – 21 gar zergangen, gänzlich verschwunden. Nach alső würden wir einen Satz mit daz erwarten.
23 einem dienen üf ein dine, dienen in der Hoffnung, es zu erhalten. – 26 meine Missstimmung, Betrübniss vergeht. – 27 von wärheit,
durch die Wahrheit, in Wahrheit.

LIEBESZAUBER.

Der Dichter wünscht ein sorgenfreies Leben führen zu können, und fragt, ob ihm niemand, gegen reichliche Entschädigung, seine Freude borgen wolle. Von der, die er liebt und auf der alle seine Freude ruht, hofft er doch noch ein Lächeln zu erwerben; leider benehme ihm, wenn er sich zum Gespräche bei ihr niederlasse, ein Blick ihrer Augen allen Verstand, und die schönste Rede, die er sich vorher ausgedacht, sei sogleich vergessen.

Hèrre got, gesegene mich vor sorgen,
daz ich vil wünnecliche lebe.
wil mir ieman sine freude borgen,
daz i'm ein ander wider gebe?
die vind' ich vil schiere ich weiz wol wa:
wan ich liez ir wunder da,
der ich wol mit sinnen
getriuwe ein teil gewinnen.

Al min freude lit an einem wibe,
der hérze ist ganzer tugende vol,
 únde ist so geschaffen an ir libe,
daz mán ir gerne dienen sol.
 ich erwirbe ein lachen wol von ir,
des muoz si gestaten mir:
 wie mac si'z behüeten?
 ich fröwe mich nach ir güeten.

¹ gesegenen vor einem dinge, durch Segnen vor etwas bewahren, schützen.—2 lebe coni., leben möge.—3 borgen, auf Sicherheit, gegen Versprechen der Rückgabe anvertrauen, leihen.—4 i'm, zusammengezogen aus ich im. ein ander, eine andere Freude; dafür zurückgebe (als Dichter, durch meinen Gesang).—5 wä, wo, an welchem Ort.—6 wan, denn. wunder, ungewöhnlich große Menge: ir wunder, deren eine Fülle. dä, dort.—7 der gen. pl., deren, abhängig von ein teit. mit sinnen, mit Klugheit, Geschicklichkeit: von denen ich mir wol einen Theil zu verschaffen getraue.

¹⁰ der herze, deren Herz. — 11 und sie ist körperlich so schön gebildet. — 13 ich bringe es schon noch dazu, daß sie mich anlacht. — 14 das muß sie mir erlauben. — 15 behüeten, wehren, verhindern. — 6 näch, auf. gürten dat. pl.

Als ich under wilen z'ir gesitze, số sí mich mit ir reden låt, số benimt si mir số gar die witze, daz mír der lip alumbe gắt. swénne ich iezuo wunder rede kan, sihet si mich einest an, số hần ich's vergezzen.

waz wolde ich dar gesezzen?

¹⁷ Als, wenn. under witen, zuweilen. z'ir = ze ir, zu ihr. gesitze, mich setze. — 19 diu witze, Bewusstsein, Klugheit, Verstand, Besinnung. — 20 alumbe, ringsum: daß sich mein Körper im Kreise dreht, daß mir schwindelig wird. — 21 iezuo, jetzt, in diesem Augenblick. wunder rede kan, eine Fülle von Worten mir zu Gebote steht. kan. weiß. — 22 einest adv., ein einziges Mal. — 24 was nützte es mir nun daß ich mich zu ihr hinsetzte?

VIER WORTE.

Heiterer Blick in die Zukunft, und Hoffnung, durch Gewährung seiner Wünsche, den Gegnern wirklichen Grund zu Haß und Neid zu geben. Die spitzsfindige und darum schwer mit klaren Worten wiederzugebende Unterscheidung zwischen Freundin und Frau, Freund und Geselle in der dritten und vierten Strophe ist mehr der französischen als der deutschen Lyrik gemäß.

Die verzagten aller guoten dinge wænent, daz ich mit in si verzaget. ich hån tröst, daz mir noch freude bringe der ich minen kumber hån geklaget. obe mir liep von der geschiht, ső enruoche ich wes ein bæser giht.

Nit den wil ich iemer gerne liden:
frouwe, då solt dû mir helfen zuo,
daz sie mich von schulden müezen niden,
sô min liep in herzeleide tuo.
schaffe daz ich frô gestê,
so'st mir wol und ist in iemer wê.

Friundin unde frouwe in éiner wate
wolte ich an dir einer gerne sehen,
ob ez mir sô rehte sanfte tæte,
alse mir min herze hât verjehen.

¹ priragen, ein rage werden, den Muth verlieren. Diejenigen, die den Glauben an alles Gute verloren haben, meinen, auch ich sehe die Zukunft so schwarz. — 3 tröst, feste Hoffnung, Zuversicht. — 4 der Ellipse von die: diejenige welcher. — 6 ruochen, Rücksicht nehmen, sich kümmern: so kümmere ich mich nicht, was ein Böser sagen mag.

⁷ Nit, Hab, Missgunst. — 8 dazu sollst du mir behilflich sein. — 9 von schulden, mit Grund. — 10 min tiep, meine Freude, mein Glück; wenn mein Glück (das mir von dir zu Theil gewordene) ihnen (den Niedern) Herzeleid macht. — 11 schaffen, einrichten, machen, sorgen für etwas. 13 friundin und frouwe, beide Begriffe stehen unflectiert an der Spitze des Satzes: vgl. 117, 4. 119, 5. wæte dat. von wät, Kleid. in einer wæte, in éiner Person. Mein heißer Wunsch wäre, in dir zugleich meine Geliebte und meine Gebieterin zu erblicken, (um zu versuchen), ob es miebete und meine Gebeiterin zu erblicken, (um zu versuchen), ob es mi

friundîn dast ein süezez wort: doch sô tiuret frouwe unz an daz ort.

Frouwe, ich wil mit höhen liuten schallen, werdent diu zwei wort mit willen mir: số làz óuch dir zwei von mir gevallen, daz s' ein keiser kûme gæbe dir: friunt und gesélle diu sin din, sô si friundîn unde frouwe mîn.

20

so wohl thate, als mein Herz mir gesagt hat. - 18 tiuren, werth machen,

so woll thate, als mein Herz mir gesagt hat. — 18 tiuren, weith machen, verherrlichen. daz ort, die Spitze, das Ende: doch ehrt das Wort Frau (Herrin) bis ans Ende, ist das Ehrenvollste von allen, goht über alles. 19 tiuten ist dat. pl. von idt, Laut. Klang. Stimme. nuit höhen tiuten, mit hellem Freudenruf, vgl. höchlütes in Wolfram's Titurel, Str. 167, 3B. schallen, lärmen, lauter Lust sich hingeben. — 20 mit willen, gern. Willst du mir die zwei Worte gönnen. — 22 zwei Worte, wie selbst ein Kaiser sie dir nicht besser, schöner zu geben vermöchte. — 23 geselle, Hausgenosse, Freund, Geliebter. Ich erlaube dir, mich Geliebter und Freund zu nennen, ich hinwieder nenne dich Freundin und Frau.

VERGÄNGLICHKEIT DES IRDISCHEN GLÜCKES.

a Vom rechten Maß in Traurigkeit und Frohsinn. Man soll nicht groß thun mit dem Glücke, das einem besonders bei Frauen widerfährt, sondern sich harmlos freuen; man soll aber auch nicht trauern, wenn man glücklich ist, sondern wohlgemuth sein. Was ihn betrifft, so ist er sogar wohlgemuth ohne Herzensfreude, und vielleicht eben, weil er keine hat, denn mit Herzensfreude ist inmer Herzeleid verbunden. So aber, da er beide vermeidet, würde er von keinem Ungemach wissen, wenn ihn Gedanken nicht verfolgten. Aber oft bemeistern sie sich seiner so ganz, daß er nichts um sich her vernimmt und alles überhört, was die Leute ihm zureden. Hier sind keine Liebesgedanken gemeint, sondern Gedanken über die Vergänglichkeit und Falschleit des irdischen Glücks, nach welchem er sich künftig nicht mehr zu sehnen vornimmt.» Simrock

Ích bin als unschedeliche frô,
daz mán mir wol ze lebenne gan.
tougenliche ståt min herze hô:
waz tóuc zer werlte ein rüemic man?
wê den selben, die só manegen schænen lip
habent ze bæsen mæren bråht!
wol mich, daz ich's hån gedåht:
ir súlt sie miden, guotiu wip.

5

Ich wil guotes mannes werdekeit vil gerne hæren unde sagen. swer mir anders tuot, daz ist mir leit: ich wil'z ouch allez niht vertragen.

10

9. 10 Ich bin gerne bereit, von Guten Gutes zu hören und zu sagen. — Il swer, wer immer: wenn man mir. — 12 vertragen, geschehen, sich gefallen lassen: gleichwol bin ich nicht gesonnen, alles ruhig hinzunehmen.

¹ unschedeliche adv., unschädlich. frô, fröhlich. unschedeliche frô, d. h. ich bin fröhlich, ohne daß es der Gehebten (durch Prahlerei über die empfangene Gunst) zum Nachtheil gereicht. — 2 ze lebenne dat. des Gerundiums: ad vivendum. gan, gönnt. — 3 tougentiche adv., heimlich. hô = hôch: ich bin still vergnügt. — 4 touc. taugt. zer werlte, in der Welt. rüemie, eitel, prahlerisch. — 5 sô manegen schanen fip, so manche Schöne. — 6 ze besen mæren, in übles Gerede, in schl mmen Ruf. — 7 wohl mir, daß ich das bedacht habe.

35

rüemær' unde lügenære, swå die sin, den verbiute ich minen sanc, unde ist åne minen danc, 15 ob s' álsô vil geniezen min.

Als ich mit gedanken irre var,

sò wil mir maneger sprechen zuo:
số swig' ích und làze in reden dar.

waz wil er anders daz ich tuo?
hæte ich ougen oder ôren danne då,
số kund' ích die rede verstân:
swenne ich ire niht enhân.
so'n kan ich nein, so'n kan ich jå.

so'n kan ich nein, so'n kan ich jå.

Ich bin einer, der nie halben tac
mit ganzen freuden håt vertriben:
swaz ich freuden ie då her gepflac,
der bin ich eine hie beliben.

34 mit ganzen freuden, in vollem, ungetrübtem Glück. vertriben, verbracht. - 35. 36 was ich von Freuden noch hatte, deren bin ich nun

¹³ rūemære, Prahler, wo die auch sein mögen. — 14 verbieten, den Gebrauch von etwas untersagen: denen verbiete ich, sich meines Sanges zu bedienen.—15. 16 und es geschieht gegen meinen Willen, wenn sie auch nur so viel (wobei man sich eine Bewegung mit dem Finger zu denken hatt Genub. Vortheil von mir bahen.

hat) Genuß, Vortheil von mir haben.

17 li-p, Erfreuliches. geschiht, geschieht, widerfährt. — 18 ich aber bin immer wohlgemuth, heiter. — 19 ob ich gleichwol kein her:eliep, Herzensfreude, herzliche Neigung, hege. — 20 alső, auch so, eben so. lthte, leicht. vielleicht. guot., kommt mir zu gut. — 21 swaz ich des, was immer ich dessen. — 22 då hi, dabei; damit war verbunden. herzeleide fem., Herzeleid, Liebeskummer. — 23 frî, los, ledig; in Ruhe. — 24 so wüßte ich von keinem Kummer.

²⁵ Wenn ich mit meinen Gedanken ungewiss hin und her schweise. — 26 zu mir reden. — 27 dar reden, drauflos-, fortreden. — 28 was kann er sonst wollen, daß ich thue. — 29 da, dort, wo er steht und redet: wären meine Augen und Ohren anwesend. — 31. 32 indem, da nun aber das bei mir nicht der Fall ist, so kann ich weder nein noch ja (sagen). — 31 irre gen. plur., die ältere Form von ir: bezieht sich auf ougen und ören.

nieman kan hie freude vinden, si zergê sam der liehten bluomen schin: des'n sol sich daz herze min niht senen näch välschen freuden mê.

40

beraubt, die sind auch noch fort. — 37 hie, hier, hienieden. si zergé, sie vergehe denn; in solchen Bedingungssätzen, die eine Beschränkung des Vordersatzes ausdrücken, pflegt in der Regel die Negation zu stehen (si'n zergé); doch kunn sie auch fehlen, der Sinn bleibt derselbe. — 39 des, darum. — 40 niht mé, nicht mehr, weiter.

5

57.

LIEBESHOFFNUNG UND ENTSAGUNG.

I.

ICH WIL NÛ MÊRE ÛF IR GENÂDE WESEN FRÔ.

Wünschen und Wähnen, erzählt uns der Dichter, sei von Jugend auf seine liebste Beschäftigung gewesen, habe oft seinen Kummer verscheucht und ihn, in der Einbildung wenigstens, froh und glücklich gemacht. Er zeigt dies an einem Beispiel, und nimmt sich vor, nachdem die Trauer über die Sprödigkeit ihm nichts gefruchtet habe, es mit der Heiterkeit zu versuchen, die ihr leicht lieber sei, als jene. Kümmere sie sich um beides nicht, so gewähre doch das eine mehr Vergnügen als das andere. Zum Schluß warnt er die Frauen, ihn nicht länger so gernugselätzig wie bisher zu behandeln.

Ich wil nû mêre ûf ir genâde wesen frô
sô verre als ich vor seneden sorgen iemer mac.
i'n wéiz des niht, ob allen liuten si alsô:
nâch eime guoten kûmet mir éin sô bæser tac,
daz ich ze freuden niht enkan.
so ergêt ein scheiden: des pflac ich von kinde gerner
denne ie man.
i'n ruoche wer min drumbe lachet:
zewâre wünschen unde wænen daz hât mich dicke frô

gemachet.

Ich wünsche mir so werde, daz ich noch gelige
bi ir so nähen, deich mich in ir ouge ersehe.

9 werde adv., auf würdige, ehrenvolle Weise, zur Freude. — 10 ouge ist hier der starke Dat. sing.: daß ich mich in ihrem Auge spiegle, vgl.



^{1. 2} Ich will nun fernerhin in der Hoffnung auf ihre Gunst mich der Freude hingeben, sofern dies mein Liebeskummer zuläßt. — 3 ob es allen Leuten so ergeht. — 5 daß ich zur Freude unfähig bin. — 6 scheiden, Auslegung, Deutung. Dann verfalle ich aufs Deuten und Auslegen, dem ich mich von Kind auf lieber als irgend jemand hingegeben habe. — 7 ich kümmere mich nicht, ob man mich deshalb auslacht. — 8 zewäre, wahrlich. — 9 nerde adv. auf würdige abranyalle Weise zur Fraude. — 10 eure

und ích ir alsó volleclichen an gesige,
swes ich sie denne fråge, daz si mir's verjehe.
ső spriche ich: «wil du's iemer mê
beginnen, dù vil sælic wip, daz dû mir aber tuost só wê?»
ső lachet si vil minnecliche.
15
wie nû, swenn' ich mir sô gedenke, bin ich von wünschen niht der riche?

Min ungemach, daz ich durch sie erliten han swenn' ich mit senenden sorgen also sere ranc, sol mich daz also kleine wider sie vervan, han ich getrüret ane lon und ane danc, so wil ich mich gehaben baz: waz ob ir freude lieber ist dan trüren? seht, ich wünsche

waz ob ir freude lieber ist dan truren? seht, ich wünsch ouch daz.

und sint ir denne beide unmære, sô spilte ich doch des einen gerner dan jénes daz gar verloren wære.

Öwê daz mir sô manegiu missebieten sol! daz klage ich hiute und iemer rehter hövescheit. 25

20

Nr. 17, 16. — 11 vollectichen adv., vollständig. einem an gesigen, über einen siegen, ihn bewähtigen. — 12 so daß sie mir auf jene Frage Antwort gibt, d. h. mir zusagt, gewährt, was immer ich sie bitte. — 13 vener mé, fortan noch, fernerhin. — 14 beginnen c. gen., etwas thun. aber, abermals, wiederum. — 16 wie nun, bin ich nicht der Reiche, d. h. der, dem alle Wünsche gewährt sind, glücklich durch meine Wünsche, wenn ich mir's in Gedanken auf diese Weise ausmale?

18 ringen, sich mühen, kämpfen. — 19 kleine adv., wenig, vereän, vervähen, zu Wege bringen, ausrichten. mich vervät ein dinc wider einen, mich nützt etwas bei einem, einem gegenüber. — 21 sich gehaben, sich benehmen. — 13-21 wenn mein Ungemach, das ich im heftigen Kampfe mit dem Liebesgram um ihretwillen erduldet habe, mir bei ihr so geringen Vortheil bringt und ich ohne Lohn und Dank getrauert habe, so will ich mich besser benehmen, es mit der Heiterkeit versuchen. — 22 wer welf, ob Frohsinn ihr nicht lieber ist als Trauer? Das wäre auch mein Wunsch: auch ich wäre lieber fröhlich. — 23 f. wenn sie aber gegen beide gleichgultig ist, so unterhielte ich mich doch lieber mit der Freude, als mit jener (der Trauer), die ganz vergeblich wäre. — 24 spiln c. gen., sich mit etwas unterhalten, vergnügen.

25 ff. Der Dichter beschwert sich über die unglimpfliche Behandlung von Seite so mancher Frauen (denn daß diese gemeint sind, zeigt der zweimalige Ausdruck schapel); das zeuge nicht von rechter Bildung. Zudem gebe es nur wenige unter ihnen, denen ihr jungfräulicher Kranz so gut stehe, die so tadellos seien, daß er ihnen nicht ein lange dauerndes Herzeleid bereiten könnte, und fern von ihnen sein möchte. Nur daß er so gerne bei ihnen sei, darin liege sein Unglück. Er sei einmal da (könnenicht fern bleiben), darum müsse er die üble Behandlung dulden. Doch würde, wer sich anständig, höflich gegen ihn benähme, ihn rücksichtsvoller behandelte, sich selbst ehren, sich eines Krauzes von kostbareren Blumen (als den gewöhnlichen) würdig zeigen. — 26 hiute und iemer, Ver-

ir ist joch lützel, den ir schapel stê sô wol,
i'n fünde in doch ein lange werendez herzeleit
und wære êt von in anderswâ.
wan daz ich gerne bi in bin, daz ist der schade: ich
bin eht dâ.
30
des muoz ich missebieten liden.
iedoch swer sine zuht behielte, dem stüende ein schapel
wol von siden

stärkung von iemer, siets, vgl. Nr. 14, 2. - 29 & (= 30 eht), auch: und von denen ich auch anderwärts (ferne) sein, deren Nähe ich meiden könnte.

II.

ICH WIL NIHT MERE ÛF IR GENÂDE WESEN FRÔ.

Der Dichter, der im vorigen Liede noch auf die Gunst der Geliebten gehöfft hatte, entsagt nun dieser Hoffnung, indem er klagt, daß sie die erste Hälfte seiner Rede (wol ob ihrer kühnen Anspielungen) missfällig aufgenommen und ihm sie zu singen gänzlich verboten habe. Er fügt sich diesem Befehl, indem er Andern überläßt, jenen ersten Theil zu singen und zu sagen: ich für meine Person will den Anstand beobachten und jedes Extrem vermeiden. Das verlangt die Ehre, um derentwillen ich noch ganz anderes unterlassen würde. Erwächst mir auch daraus kein Vortheil, steht es so schliecht, unsicher in der Welt, so schließe ich meine Thür, ziehe mich von der Welt zurück.

Mir ist min êrriu rede enmittenzwei geslagen:
daz eine halbe teil ist mir verboten gar,
daz müezen ander liute singen unde sagen.
ich sol ab iemer miner zühte nemen war
und wünneclicher mäze pflegen.
umb' einez, heizet êre, läze ich noch vil dinges under wegen.
und mag ich des niht mê geniezen,
stêt ez als übel ûf der sträze, sô wil ich mine tür besliezen.

¹ $\ell r r e$, compar. von ℓr , früher. enmittensuei=mitten enswei, in der Mitte entzwei. – 3 ander Uute, andere Sänger. – 7 des, d. h. meines ehrenhaften Entsagens: wird mir dås auch nicht mehr zugute angerechnet.

10

15

58.

LOB DES WINTERS.

Aufforderung zur Fröhlichkeit unter Rückbeziehung auf das Lied Nr. 18, dessen erste Zeilen mit dem Tadel über die Trübseligkeit der Jungen und der Reichen hier wiederholt werden. Sommer und Winter seien beide Lobes und Ehren werth (vgl. Nr. 21, 1. 2). Doch passe für ein Paar, das ohne Furcht vor Entdeckung die Liebe genießen kann, besser der Winter, der zwar kurze Tage, dafür aber lange Nächte habe.

Nû sing' ich, als ich è sanc: «wil ab ieman wesen frô? daz die richen haben undanc und die jungen haben alsô!»

wiste ich, waz in würre (daz möhten sie mir gerne sagen), 5 so hulf ich ir schaden klagen.

Swå sô liep bî liebe lît gar von allen sorgen frî, ich wil, daz din winterzît

dén zwein wol erteilet si.

sumer unde winter, der zweier êren ist so vil, daz ich beide loben wil.

Håt der winter kurzen tac, sô håt er die langen naht, daz sich liep bî liebe mac

wol erholn, daz ê dâ vaht.

waz hân ich gesprochen? ôwê, jâ hæte ich baz geswigen, sol ich iemer sô geligen!

5 wiste, conj. præt von wizsen; Nebenformen sind wisse, weste, wesse. würre conj. præt. von werren, intraus. c. dat., stören, hindern. Wuldte ich, was ihnen fehlte, — das könnten sie mir immerhin anvertrauen.

⁷ Swa so, we immer. — 8 ganz frei von allen Sorgen. — 9. 10 erteilen c. acc. und dat., jemand etwas durch Urtheilsspruch zuerkennen: den beiden kommt, meine ich, die Winterszeit freilich zugute. — 11. 12 zwar hat sowol der Sommer als der Winter jeder seine großen Vorzüge, weshalb beide zu loben sind.

¹⁶ caht præt. von rehten, angestrengt thätig sein, sich abarbeiten; sich von der vorher ausgestandenen Muhe und Angst erholen kann. — 17. 18 doch was sag' ich? ach, ich hätte lieber schweigen sollen, wenn ich jemals so liegen soll (wie ich es eben geschildert habe).

GEGEN DIE NEIDER UND VERLÄUMDER.

Gegen die Zweister und ihre Behauptung, daß nun alle Freude erstorben und aller Gesang verstummt sei, macht der Dichter geltend, daß alles seine Zeit habe: wenn diese komme, werden auch Freude und Gesang wieder ausselben. Den Boshaften, die bei den Frauen seinen Sang verdächtigen, entgegnet er, daß er allerdings zwischen Guten und Bösen unterscheide: jene habe niemand mehr gelobt als er. (Beziehung auf das Lied Nr. 39.) Daher der Haß und Neid, die zum Glück sich selber verunehren, dem Tüchtigen jedoch nicht zu schaden vermögen.

Die zwivelære sprechent, ez si allez tot und lebe nu nieman, der iht singe.

nû mugen sie doch bedenken die gemeinen nôt, wie al diu werlt mit sorgen ringe.

kumt sanges tac, man hæret singen unde sagen: man kan noch wunder.

ich hörte eine kleine vogellin daz selbe klagen (daz tet sich under):

«ich singe niht, ez welle tagen.»

Die lôsen scheltent guoten wiben minen sanc und jehent, daz ich ir übel gedenke.

nû pflihten alle wider mich und haben danc: er si ein zage, der da wenke. 10

¹ der zwieelerre, Pessimist, Schwarzseher. — 2 int., etwas. — 3 die gemeinen nöt, die allgemeine Noth (bedrängte Lage des Reiches). — 5 sanges tac, der Tag zum Singen, vgl. 68, 21; wenn es wieder zu singen Zeit ist, die öffentlichen Zustände dazu angethan sind. singen und sagen, diese bei den mhd. Dichtern häufig wiederkehrende Zusammenstellung (vgl. Walther Nr. 57n, 3. 31, 5. 107, 8. 187, 2) bezieht sich auf den Gegensatz zwischen Pyrischer und epischer Dichtung, zwischen Lied und Spruch (Erzählung). — 6 man, verblümt für: ich. wunder, erstaunliche Menge, sehr viel. — 7 kleine, die unstettere Form. — 8 sich under tuon, sich ducken, vorschlüpfen. — 9 ez welte — es enwelte, es sei denn, daß es tage. — Der Sinn der Strophe ist: wie der Vogelsang nicht bei Nacht, sondern beim Tagesanbruch beginnt, so wird auch in Deutschland der über der allgemeinen Noth verstummte Gesang wieder anheben, wenn bessere Zeiten kommen.

¹⁰ der löse, der Treu- und Tugendlose, Böswillige. — 11 eines übel gedenken, übel von jemand reden. — 12 pflitten und sagen sind conj. concess., nun mögen sich alle gegen mich verbinden, ich sage ihnen Dank dafür: ein Feigling ist, wer ausweicht, Ausflüchte sucht (wo er Rede

ob wer tiuschen wiben ie gespræche baz?
wan daz ich scheide
die guoten von den bæsen: seht, daz ist ir haz.
lobt' ich sie beide
geliche wol, wie stüende daz?

Ich bin iu eines dinges holt, Haz unde Nit: so man iuch ûz ze boten sendet,

20

daz ir êt ie sô gerne bî den biderben sit und daz ir iuwern hêrren schendet.

ir spehere, sô ir niemen stæten muget erspehen, den ir verkêret, sô hebet juch heim in juwer hûs: ez muoz geschehen,

25

daz ir unêret verlogenen munt und twerhez sehen.

stehen soll). — 14 ob jemals Einer besser von den deutschen Frauen gesprochen habe (als ich)? wer, irgend wer; für etewer, wie woz 68, 48 für etewaz — 15 wan daz, nur dab; aber allerdings mache ich zwischen Guten und Bösen einen Unterschied: deshalb ihr Haß. — 18 wie stüende daz; wie ziemte, schiekte sich das?

Missynst. — 20 ze boten, als Boten, auf Kundschaft aussendet. — 21 f. daß ihr stets so gerne bei den Tüchtigen seid und dadurch (weil ihr nichts richtigen seid und dadurch (weil ihr nichts radelnswerthes bei ihnen findet) euren Herrn (d. h. der euch als Boten ausgesandt = der Hasser, Neider) in Schande bringt. — 21 ft. ie, nun einmal, immer. — 23 spehere, Spion. sô, wenn. — 24 verkêren, vom Rechten abbringen. verderbein, verläumden. — 25 sich heim heben, sich nach Hause begeben; es kann nicht fehlen, ausbleiben, daß ihr nicht. — 26 unéren, in Schande bringen. — 27 verlogenen munt = has. twerch adj., gen. twerhes, quer. sehen sun. Sehen. Blick: schelen Blick = nit.

ERLOGENE FREUDE.

Geständniss, daß er der Welt zu Gefallen Freude erheuchle und damit sich selbst und Andere betrogen habe. Erst wenn die Deutschen wieder gut werden und die Geliebte ihn für das Leid entschädigt, könne auch er wieder froh werden.

Bi den liuten nieman håt wæn' hovelichern trôst denn' ich: sô mich senediu nôt bestât. sô schîne ich geil und træste mich. alsô han ich dicke mich betrogen und durch die werelt manege freude erlogen: daz liegen was ab lobelich.

5

Maneger wænet, der mich siht, min herze si an freuden hô. hôher freude hân ich niht und wirt mir niemer, wan also: werdent tiusche liute wider guot und træstet si mich, diu mir leide tuot,

10

1 Bi den liuten, unter den Menschen, vor der Welt. — 2 wæn', glaube ich. horeticher tröst, hofgemäße Zuversicht. Vor der Welt weiß sich niemand mit mehr Anstand und Fassung zu benehmen als ich. — 4 geil, frohlich, lustig. — 6 durch die werett, um der Welt, der Leute willen. — 7 das Lügen war aber löblich, d. h. untadelig, ja rühmlich. — 11 wan alsö, außer auf diese Weise, es sei denn, daß Folgendes geschicht. — 14 aber und wider, wiederum: Verbindung zweier Synonyma

aur Verstärkung des Begriffs.

sô wirde ich aber wider frô.

UNDANK DER WELT.

Verzicht auf die irdischen Freuden, die nichts sind als Trübsal und Noth; Klage über den Undank der Welt, die den Thoren bevorzuge und treuen Dienst unbelohnt lasse; Unterschied zwischen Einst und Jetzt.

Leider ich muoz mich entwenen vil maneger wünne, der min ouge an sachwar näch sol sich einer senen, der sich geloubet swes hie vor geschach? der weiz lützel waz daz si, gemeit. daz ist seneder muot mit gerender arebeit. unsælic si daz ungemach!

5

Ich hån ir gedienet vil, der Werlte, und wolte ir gerne dienen mê, wan daz s' übele danken wil und wænet, daz ich mich des niht verstê. ich verstên mich's wol an eime site: des ich aller serest ger, sô ich des bite, sô git si'z einem tôren ê.

10

Î'n weiz wiech'z erwerben mac. des man dâ pfliget, daz widerstuont mir ie. wirbe ab ich sô man ê pflac,

¹ sich entwenen c. gen., sich entwöhnen, eig. sich gewöhnen, etwas entbehren zu können. — 2 der, deren — die: der Genetiv ist nachgezogen vom Vorhergehenden (sog. Attraction); ebenso 3.4 sues — des suaz. — 4 such gelouben c. gen., von etwas abstehen, es aufgeben, sich dessen entschlagen. — 3 ff. wonach soll sich einer sehnen, der das, was einst geschah, aufgegeben, der mit der Vergangenheit abgeschlossen hat? der weiß wenig, was Lebensfreudigkeit ist, sie ist nichts als unbefriedigte Sehnsucht und verlaugende Mühsal. Verwünscht sei das Ungemach!

S ff. Ich habe der Welt (der höfischen Gesellschaft) vielfach gedient und würde es noch ferner thun; aber sie dankt nir übel dafür und wähnt, ich merke es nicht. — 11. 12 sich versten c. gen., etwas wahrnehmen, merken. — 12 an eime site, an einem Gebrauch, einer Gewohnheit. — 13 f. wenn ich um das, was ich am heißesten wünsche, bitte, so gibt sie es einem Thoren eher als mir.

¹⁶ des man da pfliget = die Mittel, die man jetzt anwendet, um es zu erwerben. widerstuont, widerte mich an. —

daz schadet mir lihte. sus enweiz ich wie.
doch verwæne ich mich der Fuoge då,
daz der ungefüegen werben anderswå
genæmer si dan wider sie.

¹⁸ somit weiß ich nicht, wie (ich's machen, anfangen soll). — 19 rerwenen refl. c. gen., von jemand erwarten. Fuoge ist hier ohne Zweifel als Personification aufzufassen. — 20 daß die Werbung der Unanständigen, Unbescheidenen anderwärts angenehmer sei als ihr gegenüber, bei ihr.

AN DIE FRAU WELT.

Mahnung an die Welt, ihn, der ihr stets treu gedient und nie einen Fuß breit von ihr gewichen, zu belohnen; sie könne seiner fernern Ergebenheit gewiß sein. Sie dürfe nicht hoffen, ihm zu entschlüpfen, auch er könne sich winden und drehen. Schließlich die Bitte, dem Rathe der Weisen und Verständigen zu folgen und sich nicht durch unerfahrene Thoren zu Grunde richten zu lassen.

Werlt, du ensolt niht umbe daz zürnen, obe ich lönes man. grüeze mich ein wenic baz, sich mich minneclichen an! du maht mich wol pfenden und min heil erwenden: daz stet, frouwe, in dinen henden.

Dû hâst lieber dinge vil, der mir einez werden sol. Werlt, wie'ch daz verdienen wil! doch solt dû gedenken wol, obe ich ie getræte fuoz von miner stæte, sit dû mich dir dienen bæte.

10

5

Wie sol ich gewarten dir, Werlt, wilt also winden dich? wænest dich entwinden mir? nein, ich kan ouch winden mich.

¹ umbe daz, deshalb. — 2 wenn ich dich an den (verdienten) Lohn erinnere. — 4 sich, sieh, blicke. — 5 freilich kannst du umgekehrt. pfenden, berauben. — 6 erwenden, rückgängig machen. 9 der eines, von denen eines (wenigstens eines). werden, zu Theil

⁹ der eines, von denen eines (wenigstens eines). werden, zu Theil werden. - 10 wie werde ich mich dessen würdig zu machen suchen - 12 f. getræte conj. præt., trat; ob ich jemals. - 13 fuoz, einen Fuß breit. von miner stæte, wankte; seitwärts trat. - 14 bæte 2. præt. sing.: seit der Zeit, daß du mich dir zu dienen batest.

¹⁵ gewarten c. dat., auf jemand schauen, warten, um ihm zu dienen oder zu folgen. — 16 winden, sich winden, drehen (um sich einer Ver-

dû wilt sêre gahen,

unde ab din gesinde lêre.

and ist vii ulmanen	20
dáz ich dir noch sül versmåhen.	
I'ne weiz wie din wille stê	
wider mich: der mine ist guot	
wider dich. waz wilt du's mê,	
Werlt, von mir wan hôhen muot?	25
wilt dû bezzer wünne,	
danne man dir günne	
freude und der gehelfen künne?	
Werlt, tuo mê des ich dich bite:	
volge wiser liute tugent.	30
dû verderbest dich då mite,	
wilt dû minnen tôren jugent.	
bite die alten êre,	
daz si wider kêre	

pflichtung zu entziehen). — 19 du hast große Eile. — 20 unnähen adv. dat., unnahe, entfernt. — 21 versmähen, verächtlich oder geringfügig erscheinen. säl, werde. Und doch ist die Zeit noch fern, wo ich dir gering scheine, du mich nicht mehr brauchst, mich entbehren kannst.

22 Ich weiß nicht, wie du gegen mich gesinnt bist. — 23 ich meine es gut mit dir. — 24. 25 was verlangst du mehr von mir als freudige, gehobene Stimmung. — 26 f. verlangst du bessere Wonne, als daß man dir Freude gönnt und dazu zu verhelfen versteht?

29 Thu's weiter, um was ich dich bitte. — 32 du richtest dich damit zu Grunde, wenn du die Jugend der Thoren liebst, d. h. junge, unerfahrene Leute (statt meiner) als Rathgeber nimmst. — 35 ab, wiederum. das gesinde (der Wert!) — die höfische Gesellschaft.

20

EHRLICH WÄHRT AM LÄNGSTEN.

Unwerth der Ehre, welcher Schande folgt, und des Genusses, den man durch Reue erkaufen muß. Nur wer sich in fester Schanze hält, altet in Ehren. Auf das Herz muß man beim Manne sehen, denn mancher scheint von außen gut und ist doch innen voll Falschheit. In der ersten Strophe weist der Dichter offenbar auf ein bestimmtes Liebesverhältniss, das ihm nicht ehrenvoll oder anständig genug ist.

Mir'st diu êre unmære,
då von ich ze jåre wurde unwert
unde ich klagende wære:
«wê mir armen hiure! diz was vert.»
alsô hån ich manegen kranz verborn
und bluomen vil verkorn:
jå bræche ich rôsen wunder, wan der dorn.

Swer sich sô behaltet,
daz im nieman niht gesprechen mac,
wünnecliche er altet:
im enwirret niht ein halber tac.
des ist frô, swenn' er ze tanze gåt,
der herze ûf ère ståt:
wè im, des sîn geselle unêre hât.

Man sol iemer frågen von dem man, wie'z umb' sîn herze stê: 15

¹ Mir'st = mir ist. unmære, unwerth, gleichgültig. — 2 se jåre, übers Jahr. wurde, conj. unwert, verschtet. — 3 und bei der ich klagen müßte. — 4 hiure, heuer. vert adv., im vorigen Jahr. — 5 atsó, auf diese Weise. verbern, nicht haben: ist mir mancher Kranz entgangen. — 6 cerkorn part. præt. von verkiesen, nicht beachten, verachten, auf etwas verzichten. — 7 traun, ich würde der Rosen die Fülle brechen, wäre nicht der Dorn.

⁸ sich behalten, sich bewahren, in der Hut halten. — 9 sprechen c. dat., Übles aussagen, etwas vorwerfen. — 11 den stört nicht auch nur ein halber Tag. — 12. 13 darüber freut sich, wenn er zum Tanze geht, diejenige (Frau, Mädchen), deren Herz, Sinn auf Ehre gerichtet ist. — 14 Weh dem, der seinen Gefährten (Freund, Geliebten) in Schande bringt, ihm zur Unehre gereicht.

swen des wil beträgen, der enruochet, wie diu zit zerge. maneger schinet vor den fremden guot und hat doch valschen muot: wol im ze hove, der heime rehte tuot.

¹⁷ beträgen (gehört zu träge adv. von træge) unpers. c. acc. und gen., langweilen, verdrießen. — 18 den kümmert es nicht, wie die Zeit vergeht, wie er sie vertnue. — 17. 18 «Wem eine solche Frage lästig fällt, kümmert sich nicht darum, ob er gut oder schlecht lebt.» Benecke. — 21 wer zu Hause (im Stillen) recht thut, handelt, dem gebührt, daß es ihm auch am Hofe (in der Öffentlichkeit) wohl ergehe.

SCHENHEIT OHNE TUGEND.

Traurige Empfindungen bei dem Gedanken, daß in dieser bösen Zeit die Schönheit nichts mehr gelte.

Wer gesach ie bezzer jar? wer gesach ie schener wip?

daz entræstet niht ein hår

einen únsæligen lip.

wizzet, swem der anegenget an dem morgen fruo, deme gêt ungelücke zuo.

Ich wil einer helfen klagen. der ouch freude zæme woi. daz in alsó valschen tagen

scheene ir tugent verliesen sol.

10

hie vor wære ein lant gefröwet umb' ein so scheene wip: waz sol der nû schæner lip?

Freude ziemte, klagen helfen, daß. — 10 tugent bedeutet hier Kraft, Macht. Werth. — 11 vor Zeiten hätte eine so schöne Frau genügt, ein ganzes Land zu zieren. Was aber soll ihr nun, in diesen falschen Tagen, die Schonheil?

³ entræstet, macht nicht froh, gibt nicht freudige Zuversicht. niht ein har, bildlich: nicht im Geringsten. - 4 einen zum Unglück Bestimmten. — 5 unegengen] der anegane ist das Vorzeichen, das frühmorgens beim Antritt des Weges oder beim Beginn eines Unternehmens entgegenkommt. Antritt des Weges oder beim Beginn eines Unternehmens entgegenkommt. Der deutsche Volksglaube kennt einen guten und bösen Angang. Zu jenem gehört der Wolf, die Taube, ein Bucklichter, Aussätziger, zu diesem ein Geistlicher, ein Hase, ein Blinder, ein Lahmer u. s. w., vgl. Grimm's Mythologie, S. 1072 ff. – 6 suo yén, beggenen, widerfahren.

7 ff. Ich will einer (der Herrin eines solchen unawligen), der ebenfalls

TRAURIGER ZUSTAND DER WELT.

Gegen die Behauptung der Alten, daß es in der Welt niemals trostund freudloser ausgesehen habe, hat der Dichter heftige Einsprache erhoben. Nun muß er zugeben, daß sie recht haben; denn die irdischen Glücksgüter fallen dem zu, der es nicht verdient. Gott hat dem Einen Geist, dem Andern Gut gegeben; daher sollte man einen reichen Thoren mindestens nicht höher achten als einen klugen Armen. Das Lied schließt mit dem innigen Wunsche, Gott möge der Last und Sorge aller ein Ziel setzen.

Die grisen wolten'z überkomen, diu werlt gestüende trûreclicher nie und hæte an freuden abe genomen. doch streit ich zorneclichen wider sie:

sie möhten's wol gewalten, ez wurde niemer war. mir was ir rede swar. sus streit ich mit den alten. die hant den strit behalten nữ wol langer denne ein jâr.

Min ouge michel wunder siht: die'z wirs verdienen kunnen vil dann' ich. daz den sô schæne heil geschiht. sô wê dir. Werlt, wie kumt ez umbe dich! ist got solch ebenære,

der git dem einen sin,

1 grise swm., der Graue, Greise, Alte. überkomen c. acc., etwas behaupten, eigentlich durch Gründe oder List überwinden, überreden. — 4 streit præt. von striten, stritt: doch widersprach ich ihnen unwillig. 5 gewalten e. gen., über etwas Gewalt haben, es behaupten: sie könnten das behaupten ; aber es würde doch nicht wahr. Die Hiss., haben wol gedagen = schweigen; Wackernagel liest vol gealten. - 7 swar adj., schwer, lästig, drückend. - 9 den strit behalten, obsiegen im Wortstreit, Recht behalten.

5

10

¹² wirs compar. zu übele, wie baz zu wol; schlimmer; weniger. Zu wirs gehört vil. — 14 wohin kommt es mit dir? — 15 ebenære, Eben-, Gleichmacher. - 16 sin, Geist, Verstand. -

dem andern den gewin, sô wæne ich alsô mære ein rîcher tôre wære số ich áls ich armer bin.

20

Hie vór, dô s' alle wâren frô,
dô wolte nieman hæren mîne klage.
nû ist in sumelichen sô,
daz sie mir wol gelouben swaz i'n sage.
nû mûeze got erwenden
25
al unser arebeit
und gebe uns sælekeit,
daz wir die sorge swenden.
ouwê möht' ich'z verenden!
ích hân noch ein sunder leit.
30

23 in dat. pl., ihnen. sumeliche, pl. einige, manche. — 24 i'n = ich in., ich ihnen. — 25 erwenden, rückgängig machen: unserer Mühsal ein Ziel setzen. — 23 swenden, vertilgen, zu nichte machen. — 29 verenden. abthun, ganz beenden: könnte ich's durchsetzen (daß alles wieder würde wie ehedem). — 30 aber mich drückt noch ein besonderes Leid.

¹⁷ newin, Erwerb, Geld, Reichthum. — 18 als mare, ebenso lieb. — 19 ff. vertheilt Gott die Loose der Menschen so, daß er dem Einen Verstand, dem Andern Keichthum zu Theil werden lätk. so sollte der reiche Thor ebenso (d. h. nicht mehr) geachtet sein wie ich in meiner Armuth, arm wie ich bin (aber mit sin begabt). In der Welt ist es aber anders: mancher genießt unverdienes Heil.

ANKLAGE UND VERTHEIDIGUNG.

Die im vorigen Liede gegen die Frauen erhobene Anklage wird hier wiederholt, aber den Rittern in den Mund gelegt. Doch haben die Frauen sich vertheidigt und den Männern die Schuld an dem Aufhören der Fröhlichkeit zugeschoben. «Die zweite Strophe läßt schließen, daß die Herrindiese Beschuldigungen übel genommen und Walthern vorgeworfen habe, er sei mit seinem Preise der Frauen zu Ende, er fange nun an sie zu schmähen. Er unterscheidet wieder zwischen bösen und guten: jene könne er nicht loben, für diese sei er an Lob noch so reich als je. Als Beweis scheint die dritte Strophe hingestellt, die in der That ein schr geschicktes und verbindliches Lob der Herrin enthält. Das nicht ganz erhaltene Schlußgesetz kehrt wieder zur obigen Behauptung zurück und räth Frauen und Pfaffen, sich von den Bösen ihres Geschlechtes oder Standes fern zu halten, damit sie nicht mit ihnen zu Grunde gehen.»

In Betreff des Versmaßes ist zu bemerken, daß hier eine Abweichung von der Regel stattfindet, indem der Abgesang den beiden Stollen nicht folgt, sondern vorausgeht.

Die hêrren jehent, man sülez den frouwen wizen, daz diu werlt so stê: sie sehen niht frælich' úf als ê, sie wellen allez nider schouwen.

iedoch han ich die rede gehæret: sie sprechent, daz in freude stæret, sie sin me dan halbe verzaget

beidiu libes unde guotes, niemen helfe in hôhes muotes. wer sol rihten? hie'st geklaget.

10

¹ Die hêrren die Ritter. Über die Betonung von sülez s. Einleitung.

2 wözen, strafen, tadeln. Man solle den Frauen den Vorwurf machen, ihnen die Schuld beimessen, daß es in der Welt so (traurig) stehe.

3. 4 sehen, wellen sind Conjunctive: die Ritter sagen, daß sie nicht wie ehedem den Blick freudig emporrichten, sondern immerfort niederschlagen.

5 die rede, die Gezenrede der Frauen, eg. Verantwortung vor Gericht, Rechtfertigung.

6 ff. sie sagen, was ihnen die Freude stört, verdirbt, das sei dies, sie hätten beinahe allen Muth, alle Hoffnung in Bezug auf Leben und Gut verloren.

9 helfen c. gen. und dat., einem zu etwas behilflich sein.

10 Aufforderung: wer wird in dieser gegenseitigen Auklage, Be schuldigung, Recht sprechen: wo ist der Richter?

35

Ein frouwe wil ze frevelliche schimpfen, ich hab' üz gelobet. si tumbet, obe si niht entobet: ja'n wart ich lobes noch nie sô riche. torste ich vor den wandelbæren, 15 sô lobte ich die ze lobenne wæren. dés enhaben deheinen muot: ine gelobe sie niemer alle, swie'z den lôsen missevalle, sie newerden alle guot. 20 Ich weiz sie, diu daz niht ennidet, daz man nennet reiniu wîp: sô rehte reine so'st ir lîp, daz si der reinen lop wol lidet. ér engap ir niht ze kleine. 25 der sie geschuof: scheen' unde reine, dér diu zwei ze samene slôz. wie gefuoge er kunde sliezen! ér solt' iemer bilde giezen, der daz selbe bilde gôz. 30 Sich krenkent frouwen unde pfaffen, daz sie sich niht scheiden lant: die den verschamten bi gestant, die wellent libte ouch mit in schaffen.

11 frevelliche adv., vermessen, das Recht verletzend. - 12 schimpfen, scherzen. Es ist ungerechtfertigter, grausamer Span von einer Frau (wenn sie sagt), ich sei mit meinem Lob zu Ende. — 13 tumben, unverständig sein: sie ist unverständig oder gar von Sinnen. — 14 in der That war ich

sein: sie ist unverständig oder gar von Sinnen. — 14 in der That war ich an Lob noch nie so reich. — 15 torste præt. von turcen, den Muth haben, sich getrauen. wandetbure, wankelmüthig, tadelnswerth. — 17 darauf nögen sie sich keine Hoffnung machen. — 19 die lösen, die Leichtfertigen. — 20 sie neuerden, es sei denn, daß alle gut, brav werden. 21 Ich kenne diejenige, kenne eine (bestimmte), die keinen Neid darüber empfindet, wenn man keusche Frauen lobt. — 24 lüdet, erträgt. — 25. 26 der sie schuf (Umschreibung für: Gott), hat sie nicht zu kärglich (er hat sie reichlich) bedacht. — 26 der die beiden, Schönheit und Keuschleit zusampanflütz, wie kunstynl harmonisch het er des zu thun verheit, zusammenfügte, wie kunstvoll, harmonisch, hat er das zu thun verstanden! — 29. 30 bilde stn., das Bildniss. bilde giezen, bildlich: ein Bildniss, eine Gestalt schaffen. Solche vollkommene Frauen sollte Gott immer schaffen.

31 sich krenken, kranc d. i. schwach machen, schwächen, erniedrigen. - 32 daß sie sich (von den Losen) nicht trennen lassen. - 33 verschamt, der sich zu schämen aufgehört hat = V. 38 schamlos. -

wê, daz zwène als edele namen mit den schamelôsen werbent! sicherlîche sie verderbent, sie newellen's sich erschamen.

³⁷ name, Stand: Frauen und Priester. — 38 werben, umgehen, in Verbindung treten. — 40 sich erschamen c. gen., über etwas in Scham gerathen: es sei denn, daß sie schamerfullt davon ablassen.

GUTE LEBENSART.

«Um sein unminnigliches Singen zu entschuldigen, stellt Walther V. 17. 18 den Satz auf, daß man sich nach der Welt richten musse, wie er schon in der ersten Zeile sein neuerdings angenommenes unfrohes Wesen mit der allgemeinen Abnahme der Fröhlichkeit entschuldigt hat. Er weiß sich beides als gute Lebensart auszulegen. Die dritte Stroplie bedieut sich des so erstrittenen Rechtes, unminniglich zu singen; die vierte fährt darin fort, indem sie eine neue Beschwerde gegen die Frauen erhebt: sie machen keinen Unterschied unter den Männern und werden so Schuld an der allgemeinen Verderbniss.» Simrock.

Zwô fuoge han ich doch, swie ungefüege ich si; der han ich mich von kinde her vereinet:

ich bin den fron bescheidenlicher freude bi und lache ungerne swå man bi mir weinet.

durch die liute bin ich fro. durch die liute wil ich sorgen. ist mir anders danne alsô. waz dar umbe? ich wil doch borgen. swie sie sint, sô wil ich sîn, daz sie niht verdrieze min. manegem ist unmære

10

swaz einem andern werre: der si ouch bi den liuten swære,

Hie vor do man so rehte minneclichen warp, do waren mine sprüche freuden riche:

riche, reich an Freuden = Freude spendend. -

¹ fuoye, gute Eigenschaft, Geschicklichkeit, Gewandtheit. ungefüege, ungeschickt, plump, unbeholfen. — 2 sich vereinen mit gen. oder einem diesen Casus vertretenden Satze: in den Besitz von etwas kommen, sich etwas zu eigen machen: die habe ich mir angeeignet, erworben. von kinde her, von Kind auf, seit meiner Kindheit her. - 3 bi sin einem, einem nahe sein, helfen; c. gen., in Bezug auf etwas beistehen: ich nehme gerne Autheil an der verständigen Heiterkeit der Fröhlichen. - 5, 6 durch, um: um der Leute willen bin ich froh und traurig. — 7 ist mir anders zu Muthe als so (wie ich mich zeige, stelle). — 8 was dar umbr. was weiter, was tutu's? borgen, auf Borg nehmen (nämlich Freud und Leid). — 10 daß sie meiner nicht überdrüssig werden. — 11 unmære, gleichgültig. — 12 werre couj. præs; mir wirret, mich stort, verdriecht; was einem Andern felle. Es gibt viele, die für das Leiden Anderre keine Theilnahme haben. sware, zur Last, überlästig: der sei den Leuten, in deren Gesellschaft er sich befindet, auch lästig, zuwider.

13 liebreich handelte, sich liebenswürdig benahm. — 14 freuden

sit daz diu minnecliche minne also verdarp, 15 sit sanc ouch ich ein teil unminnecliche. iemer als ez danne ståt. also sol man danne singen: swenne unfuoge nû zergât. so sing' aber von höveschen dingen. 20 noch kumt freude und sanges tac: wol im der's erbeiten mac! der'z gelouben wolde, so erkande ich wol die fuoge, wenn' unde wie man singen solde.

Ich sanc hie vor den frouwen umbe ir blôzen gruoz, 25 den nam ich wider mime lobe ze lone.

swa ich nữ des geltes sô vergebene warten muoz. då lobe ein ander, den sie grüezen schone. *

swå ich niht verdienen kan einen gruoz mit mime sange. 30 dar wend' ich vil hêrscher man minen nac od ein min wange: daz kit: «mir ist umbe dich rehte als dir ist umbe mich.» ích wil min lop kêren 35 an wîp, die kunnen danken: waz hân ich von den überhêren?

Ich sage iu, waz uns den gemeinen schaden tuot. diu wîp gelîchent uns ein teil ze sêre,

lichen, gleichstellen, -setzen; die Frauen stellen uns etwas (ironisch =

¹⁵ sît daz, seitdem. — 16 ein teil, zum Theil. unminnectiche adv., unlieb-lich, tadelnd, scharf, grob. — 17 danne, eben, gerade. — 20 ső sing, Ellipse von ich. — 21 sanges tac, der Tag, die Zeit, wo man wieder singen kann. — 22 erbeiten c. gen., etwas erwarten. — 23. 24 wer mir glauben wollte (der sei versichert), daß ich recht gut die passliche Art und Weise verstünde, wann und wie man singen soll.

verstunde, wann und wie man singen soll.

26 wider, gegen, für mein Lob. - 21 gelt, Vergeltung, Bezahlung,
Lohn. vergebene adv., vergeblich. - 28 grüezen ist conj.: derselbe steht,
weil es ungewiss ist, ob sich ein solcher finden wird. - 31 dar, dahin.
hêrsch - hêrisch, vornehm, stolz. - 32 nac, der Nacken. daz wange sin,
die Wange. Denen kehre ich stolz meinen Rücken oder eine Seite meines
Gesichtes in 33 der neues die Wange. Denen kenre ich solz meinen aucken oder eine seite meines Gesichtes zu. — 33 kft præs. von kweden, queden, sagen: das heißt: es ist mir so viel an dir gelegen, wie dir an mir: wie du mir so ich dir. — 35. 36 nach wip interpungieren die Herausgeber stark; dadurch legen sie der Stelle einen Sinn unter, den sie nicht hat: von dem im folgenden Liede ausgesprochenen Unterschied von Frau und Weib ist aber hier keine Rede. Der Dichter sagt vielmehr: ich will mein Lob den Frauen zuwenden, die zu danken verstehen. — 36 überher, übervornehm, -stolz.

37 Was uns den offenkundigen allgemeinen Schaden thut. — 38 ge-

daz wir in alső liep sîn übel alse guot:
seht, dáz gelichen nimet uns freude und êre.
schieden uns diu wîp als ê,
daz sie sich ouch liezen scheiden,
daz gefrumte uns iemer mê,
mannen unde wiben beiden.
waz stêt übel, waz stêt wol,
sit man uns niht scheiden sol?
edeliu wîp, gedenket,
daz ouch die man waz kunnen: gelichen s'iuch, ir sit gekrenket.

viel) zu gleich, unterscheiden zu wenig. — 39 daz, so daß. alső, ebenso. So daß sie in ihrer Liebe keinen Unterschied machen zwischen bös' und gut. — 40 daz gelichen, diese Gleichstellung. — 41 machten sie wie früher einen Unterschied unter uns (zwischen Guten und Bösen). — 43 gefrunte, nützte, brächte Vortheil. — 45. 46 was sit schlecht, was gut, wenn mazwischen uns nicht unterscheidet? — 47 gedenket, bedenkt. — 48 waz, etwas. kunnen, verstehen. gelichen ist conj. Wenn auch sie euch (Gute und Böse) gleichstellen, so seid ihr erniedrigt.

WEIB UND FRAU.

Dieses Lied, worin der Name Weib über den Namen Frau gestellt wird, war namentlich der Anlaß zu dem bekannten Streite zwischen Frauenlob und Regenboge (v. d. Hagen's Minnesinger, 2, 345 b f.) über den Vorzug von Weib und Frau. «Der Grund dieses Vorzugs ehrt unsere Sänger: er beruht darin, daß in solchem Gegensatz das Wort Frau nur den zufälligen Vorrang höherer Geburt, der Name Weib dagegen das innere Wesen edler Weiblichkeit bedeutet. » Uhland. Klar ist dies in folgenden Stellen: von geburte ein frouwe ist si und von tugende ein wip (Ulrich von Lichtenstein v. d. Hagen's Minnesinger, 2, 563); man muoz se eine frouwen nennen von ir hohen art - si ist von tugenden ein guot wip (Docen's Miscellaneen, 1, 110).

Wip muoz et iemer sin der wibe hohste name und tiuret baz dan frouwe, als ich'z erkenne. swâ nû deheiniu sî, diu sich ir wipheit schame, diu merke disen sanc und kiese denne. under frouwen sint unwip, under wiben sint sie tiure: wibes name und wibes lip die sint beide vil gehiure. swie'z umb' alle frouwen var, wip sint alle frouwen gar. zwivellop daz hœnet. als under wilen frouwe: wip dest ein name der s' alle krænet.

5

¹ hohste die schwache Form = hohster. hoch, au Werth übertreffend, vorzüglich. Der Name Weib ist die schönste Benennung, die man dem Weibe geben kann. – 2 tiuret baz, ehrt mehr, ist ehrenvoller, als ich'z erkenne, so viel ich weiß, verstehe. – 3 swa, wo irgend. wîpheit, weibliches Wesen, Weiblichkeit: hier so viel wie; des Namens Weib. – 4 merken, genau acht geben auf etwas. kiese, wähle. – 5 sint, gibt es. unwig, was den Namen Weib nicht verdient, schlechtes Weib. – 6 tiure, selten was den Ammen vein nient verdient, schlechtes Weib. — 6 tiure, selten im Sinne von: gar nicht vorhanden. — 8 gehiure, familiaris, lieblich, traulich. — 9 doch wie es auch mit allen Frauen stehen möge. — 10 Weiber sind alle Frauen: der Name Weib begreift auch die Frauen in sich (nicht umgekehrt). — 11 weigetlop, zweifelhaftes, zweideutiges Lob. hanen, enterhen. — 12 frouwe, der Name, die Benennung Frau. Dagegen ist die Benennung Weih ein Name, der alle die genennung Weih ein Name, der alle die genennung kein ein Name, die Benennung Frau. nennung Weib ein Name, der alle (das ganze weibliche Geschlecht) schmückt.

10

70

DER MINNE SITTE.

Der Dichter tadelt die Abneigung der Minne gegen das Alter und den Mannesernst, und ihre kindische Vorliebe für Jugend und Thoren. Ohne ihr den bisherigen Dienst ganz aufzukündigen, will er ihn doch fortan auf das kleinste Maß beschränken. In ähnlicher Weise wie hier Walther warf schon Heinrich von Veldeken den Frauen vor, daß sie graues Haar hassen und neues Zinn dem alten Golde vorziehen (Minnesangs Frühling 62, 11).

Minne diu hat einen site, daz si den vermiden wolde, daz gezæme ir baz.

si beswæret manegen mite, den si niht beswæren solde. wê, wie zimt ir daz?

ir sint vier und zweinzic jär vil lieber danne ir vierzic sin und stellet sich vil übel, siht s' iender gräwez här.

Minne was mîn frowe sô gar, dáz ich wól wist' al ir tougen. nu ist mir sô geschehen:

kumt ein junger iezuo dar, so wird' ich mit twerhen ougen schilhend' an gesehen.

armez wîp, wes mûet si sich? weiz gôt wan daz si liste pfliget und tôren triuget, s'ist doch elter vil dann' ich.

¹ der site, Brauch, Gewohnheit. — 2 da: si, wenn sie doch. vermiden, unterlassen; aufgeben. — 3 gezenne, geziente; stünde ihr besser an. — 4 mite = då mite, wie luvein 6500. Erec 1059: damit beschwert, belästigt, betrübt. — 3 sich stellen, sich anstellen; sich übele st., sich wehleidig gehährden, iender, irgendun.

an. — 4 mite = da mite, wie Iwein 6509. Erec 1059: damit beschwert, belästigt, betrübt. — 8 sich siellen, sich anstellen; sich übete st., sich weheleidig gebährden. iender, irgendwo.

9 frowe, Herrin, Gebieterin: der Minne war ich so ganz ergeben. —
10 das tougen stn., Geheimniss. Daß ich um alle ihre Heimlichkeiten wußte. — 12 ietwo, jetzt. dar, daher. — 13 twerch, schiel, schiel. — 44 schilkende, schielend, von der Seite. — 15 wes, warum. — 16 weiß Gott, nur daß (obschon) sie (Toiletten-) Künste übt und damit Thoren täuscht, so ist sie doch viel älter als ich.

Minne hât sich an genomen daz si gêt mit tôren umbe springend' als ein kint. war sint alle ir witze komen?

war sint alle ir witze komen i wes gedenket si vil tumbe? s' ist joch gar ze blint.

daz s' ir rûschen nienen lât und füere als ein bescheiden wip! si stôzet sich, daz ez mir an min herze gât.

Minne sol daz nemen für guot, under wilen sô si ringet, daz ich sitzen gê.

ich hân alsô hôhen muot alse der vil hôhe springet. wê, waz wil si's mê?

anders diene ich swå ich mac.

besuoche wà die sehse sîn: von mir hât s' in der wochen ie den sibenden tac.

17 sich an nemen, sich befassen, unterfangen, augewöinen. — 18 mit tören, d. i. jungen unerfahrenen (tumben) Leuten. — 19 springen, hüpfen. — 20 diu witze, Verstand: wo ist ihr Verstand hingekommen? — 21 was denkt die Thöriohte? — 23 rüschen, rauschende, geräuschvolle Bewegung; doch gäbe auch rutschen, wie die Würzburger Hs. liest, sich hin und her bewegen, einen guten Sinn. nienen = niene en, verstärktes niht. Möchte sie doch ihr geräuschvolles Umherfahren lassen und sich wie ein verständiges Weib bewegen. — 24 si stözet sich, d. h. wenn sie so blind und unvernünftig springend umherfährt, wird sie sich stoßen, daß es mir leid thut, mich erbarmt.

25 Jär guot nemen, gut, freundlich aufnehmen: sie soll es mir nicht tibel nehmen. — 26. 27 das ich, während sie ringt, sich müht, abarbeitet, mich hinsetze. — 30 was verlangt sie mehr, weiter (als hohen Muth). — 31 anders gen. adv., außerdem, sonst (d. h. wenn ihr das nicht genügt); wo ich kann; wo es mir gefällt. — 32 besuchen, suchen, versuchen. Die Minne mag zuschen, wo man ihr die sechs Wochentage dient; von mir hat sie nur noch einen, den siebenten zu beanspruchen, d. h. wol den Sonntag, also so gut wie gar nichts, da man weder arbeitet noch weltlichen Geschäften nachgeht, sondern der Ruhe pflegt. Vielleicht eine Anspielung auf das mosaische Gebot, Exodus 20, 9. 19: sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten Tage ist der Sabbath deines Herrn, da sollst du kein Work thun.

20

25

FREUDLOSE ZEIT.

Klage über die Verderbniss der Welt, wo Treue, Zucht und Ehre verschwinde und Gesang und Schönheit nicht mehr zu erfreuen vermögen. Eine andere Strophe desselben Tones sicht unter Nr. 8.

Waz sol lieplich sprechen? waz sol singen? waz sol wibes scheen? waz sol guot? sit man nieman siht näch freuden ringen, sit man übel äne vorhte tuot, sit man triuwe, milte, zuht und êre wil verpflegen so sêre, so verzagt an freuden maneges muot.

⁶ verpflegen, zu pflegen aufhören, aufgeben.

KLAGE ÜBER DEN VERFALL DER KUNST.

Rohe Tonweisen haben den edeln Gesang an den Höfen verdrängt, seine Würde liegt darnieder, die Roheit hat gesiegt. Die das rechte Singen stören, deren ist jetzt ungleich mehr, denn die es gerne hören. Die so vermessen lärmen, thun wie die Frösche im See, denen ihr Schreien so wohl gefällt, daß die Nachtigall davon verstummt, so sie gerne mehr sänge. Man sollte dieser Roheit Schweigen gebieten und sie von den Burgen stoßen, zu den Bauern, von denen sie gekommen ist.

Unter diesen unhöfischen Weisen, die in den ritterlichen Gesang eindrangen, ist, wie Uhland schon früher vermuthet und in seiner Abhandlung über das Volkslied näher begründet hat, jene Gattung von Liedern gemeint, die man unter dem Namen Dorfpoesie begreift und deren Erfinder oder doch Hauptvertreter Neidhart ist. Das Lied gehört wol in dieselbe Zeit mit den Sorüchen Nr. 107. 108.

Owê hovelichez singen, daz dich ungefüege dæne solten ie ze hove verdringen! daz sie schiere got gehæne!

ốwê, daz din wirde alsô geliget, des sint alle dine friunde unfrô. daz muoz eht sô sîn, nû sî alsô: frô Unfuoge, ir habt gesiget.

Der uns freude wider bræhte, diu reht únd gefüege wære,

hei wie wol man des gedæhte, swå man von im seite mære!

éz wær' ein vil hovelîcher muot, des ich iemer gerne wünschen sol. frouwen unde hêrren zæme ez wol: öwê daz ez nieman tuot!

1 hovelichez singen = hövescher sanc (s. Nr. 107, 5. 108, 4), Gesang, wie er dem Hofe, der gebildeten Gesellschaft angewessen ist. — 2 un gefügge, roh, ungeschlacht. — 4 daz sie got gehwee, eine Verwünschung schiere, bald. — 5 getiget, daniederliegt. — 7 eht, halt, nun einmal; nun sei es so. — 8 frő, gekürzt, wie regelmäßig vor Personennamen, = frouwe. Induger, personificiert. Unkungt, Schleit.

Unfuoge, personificiert, Unkunst, Roheit.

9 Der = wenn einer; so auch V. 33. wider, zurück. — 10 rechte.
anständige Freude. — 11 hei, wie rühmend würde man seiner gedenken! —
22 wo immer man von ihm erzählte. — 13 f. das wäre höfische Gesimung, auf die mein ganzes Wünschen gerichtet ist. — 15 hêrren, Ritter, dann

auch der hohe Adel und die Fürsten.

10

Die daz rehte singen stærent, der ist ungeliche mêre danne die ez gerne hærent. des volg' ich der alten lêre: 20 ich enwil niht werben ze der mül; då der stein sô riuschend' umbe gât und daz rat sô mánege unwise hât, merket wer då harpfen sül! Die so frevellichen schallent. 25 der muoz ich vor zorne lachen, daz s' in selben wol gevallent mit als ungefüegen sachen. die tuont sam die frösche in eime sê, den ir schrien alsô wol behaget, 30 daz diu nahtegal da von verzaget, sô si gerne sunge mê. Der unfuoge swigen hieze, waz man noch von freuden sunge, und sie abe den bürgen stieze, 35 daz si da die fron iht twunge! wurden ir die grôzen höve benomen. daz wær' allez nach dem willen min: bíen gebûren lieze ich sie wol sin.

18 deren sind (leider) ungleich mehr. - 20 darum folge ich dem alten Rath, Spruch. - 21 werben, sich umthun, thätig sein: vgl. Freidank 127, 25: mich dunket niht daz iemen sül ze lange harpfen in der mül. Neidhart 69, 37: swaz ich ir gesinge, deist gehärphet in der mül. ze, in. – 23 unwise, schlechte Melodie.

25 f. Darüber muß ich vor Zorn lachen, daß diejenizen, die auf so freche Weise lärmen, sich selbst wohl gefallen. — 31 verzaget, den Muth zu singen verliert. — 32 sunge, sänge.

dannen ist s' ouch here komen.



³⁵ Dieser Vers ist Fortsetzung von V. 33. In dieser Weise werden häufig zwei zusammengehörige Sätze durch einen Zwischensatz getrennt; man übersetzt richtig, wenn man mit diesem anfängt: wie viel würde man noch von Freude singen, wenn einer die Unfuge schweigen hieße und . . . - 39 bien, Contraction = bi den. - 40 dannen here, daher.

FRÜHLINGSERINNERUNGEN.

Ein Frühlingslied mit wehmüthigen Erinnerungen an entschwundens fröhlichere Zeit, ohne Zweifel in Walther's spätern Jahren und nach einer schweren Krankheit gedichtet, die er nicht zu überstehen erwartet hatte.

Der rife tet den kleinen vogelen wê, daz sie niht ensungen.

nû hôrte ich s' aber wünnecliche als ê: nu ist diu heide entsprungen.

dà sach ich bluomen striten wider den klê, weder ir lenger wære.

mîner frouwen seite ich disiu mære.

Uns hât der winter kalt und ander nôt vil getân ze leide.

ich wånde, daz ich iemer bluomen rôt sæhe an grüener heide.

joch schäte ez guoten liuten, wære ich tôt, die nach freuden rungen und ie gerne tanzten unde sprungen.

Versûmde ich disen wünneclichen tac, sô wær' ich verwäzen

und wære an freude ein angestlicher slac: dennoch müese ich låzen

al mine freude, der ich wilent pflac.

got gesegen' iuch alle: wünschet noch, daz mir ein heil gevalle.

4 nun prangt die Hefde in neuem Grün. — 5 wider, gegen. — 6 weder ir., welches von ihnen beiden, d. h. Blumen und Gras wuchsen enwiderstrit, um die Wette.

10 ich glaubte, daß ich niemals wieder. — 12 es wäre doch wol ein Verlust für gute Menschen, wenn ich (und mit mir mein Gesang) todt wäre.

5

10

15

¹⁵ versamen. unbeachtet, unbenutzt hingehen lassen. — 16 vernaren part. von verwären stv., verdammen, verwünschen, zu Grunde richten: so wäre ich verloren und es wäre für die Freude ein schrecklicher, tödtlicher Schlag. — 18 dennoch, sodann noch: überdies mütte ich fahren lassen, dahingehen. — 19 wilent, weiland, einst. — 21 gewallen, zufallen.

74

VERMÄCHTNISS.

Um allen Erbstreitigkeiten nach seinem Tode vorzubeugen, verfügt der Dichter in ironischer Weise über seine bewegliche und unbewegliche Habe, indem er sein Unglück den Neidern, seinen Kummer den Lügnern, seine Thorheiten den falschen Minnern und den Liebesschmerz den Frauen vermacht. Doch ist es noch nicht an dem, er kehrt zurück, um zu erklären, daß er nun erfahren habe, womit man die Frauen haufenweise gewinnen könne: nämlich durch Verschwören von Leben und Seligkeit. Er besinnt sich aber wieder und verwünscht, in ironisch höhnender Weise, jene, die sich solcher Mittel bedienen.

Ich wil nû teilen, ê ich var, mîn varnde guot und eigens vil, daz iemen dürfe striten dar, wan den ich'z hie bescheiden wil. al mîn ungelücke wil ich schaffen jenen

die sich hazzes unde nides gerne wenen, dar zuo min unsælikeit. mine swære haben die lügenære, min unsinnen schaffe ich die mit valsche minnen, den frowen nach herzeliebe senediu leit.

10

5

Nû bitet, lât mich wider komen: ich weiz der wibe willen wol. ich hân ein jehe von in vernomen, dâ mite ich manege erwérben sol.

11 Nun wartet (bevor ihr euch in meine Habe theilt) und laßt mich zurückkehren. — 13 ein jehe stf., Aussage, Aeußerung. —

¹ trilen, testamentarisch über eine Hinterlassenschaft verfügen. varn, ziehen, reisen, abfahren; dieser Ausdruck verglichen mit V. 11 enthält den Doppelsinn von Tod und Abreise (s. Rieger S. 65). — 2 varade guot. fahrende. bewegliche Habe. ergen, ererbtes Grundeigenthum. — 3.4 damit niemand darum zu streiten braucht, als diejenigen, denen ich es bestimmte. ienen im abhängigen Satze wie häufig statt des negativen niemen. — 5 ungelücke, das einzelne Misslingen, Unglücksfälle. schriffen, (testamentarisch) vermachen. — 6 sich wenne c. gen., sich gewöhnen, gewohnt sein. — 7 dar zuo, dazu, überdies noch. unszeitkeit, das Unglück, das, fatalistisch gedacht, auf einem ruht. — 9 daz unsinnen, das Thörintsein: meine Thorheiten vermache ich denjenigen, welche. der valsch, Treulosigkeit, Falschheit.

ich wil lip und êre und al min heil verswern: wie mac sich deheiniu danne min erwern? nein ich, weizgot, swaz ich sage! got der solde rihten, obe er wolde, die so swüeren, daz in d'ougen üz gefüeren und sich doch eines stiezen inme tage.

20

15

17 nicht doch, was immer ich auch da sage, ich werde es bei Gott doch nicht thun. — 18 f. diejenigen, die in dieser Weise schwören, sollte Gott strafen, daß ihnen die Augen aus dem Kopfe führen und sie sich (infolge dessen) wenigstens einmal im Tage anstießen. Das Ausfahren der Augen ist göttliche Strafe, die z. B. im Annolied V. 831 (ed. Bezzenberger) einen Leugner Gottes und Lästerer der Heiligen trifft.

AM LEBENSABEND.

Wol vierzig Jahre und darüber, versichert uns hier Walther, habe er von der Minne gesungen. Aber Vortheil habe es ihm keinen gebracht, darum sagt er sich los von ihr: sein Minnesang möge nun Andern dienen, ihre Huld sei dafür sein Lohn. Noch strebe er mit unverdrossener Emsigkeit nach sittlicher Würde, wie er es von Kindheit auf gewöhnt sei; nicht ganz ohne Erfolg, denn wie arm und gering er auch sei, stehe er doch in Ansehen und Achtung bei den Tüchtigen. Die Würdigkeit zu bewahren bis ans Ende sei das Höchste, was man hienieden erwerben könne.

In diesem und dem nächstfolgenden Liede desselben Tones wird insofern von der Regel abgewichen, als der Abgesang oder der dritte ungleiche Theil in der Mitte zwischen beiden Stollen steht.

Ir reinen wip, ir werden man, ez stêt alsô, daz man mir muoz êr' unde minneclichen gruoz noch volleclicher bieten an.

des habet ir von schulden græzer reht dann'ê: welt ir vernemen, ich sage iu wes. wol vierzic jâr hab' ich gesungen oder mê von minnen unde als iemen sol.

dò was ich's mit den andern geil: nu enwirt mir's niht, ez wirt iu gar. min minnesanc der diene iu dar und iuwer hulde st min teil.

⁴ vollecticher, in größerer Fülle, reichlicher. — 5 dazu habt ihr von Rechts wegen noch größere Verpflichtung als früher. — 6 wes adv. gen., warum. — 7 vol. leicht. oder mé, oder mehr, darüber. — 8 unde als iemen sol, und zwar wie jemand muß, d. h. gebührender Weise. Darum mache ich un so mehr Anspruch auf Ehre und Gruß. — 9 damals war ich mit den Andern fröhlich, lustig darüber (nämlich über meinen Minnesang).— 10 nun habe ich nichts mehr davon, es ist ganz euer. — 11 einem dar dienen, jemand nach einer bestimmten Richtung hin behilflich sein. — 12 halde. Gunst.

Lât mich an eime stabe gân und werben umbe werdekeit mit unverzageter arebeit, als ich von kinde hân getân,

15

20

sô bin ich doch, swie nider ich sì, der werden ein, genuoge in mîner mâze hô.
daz müet die nideren; obe mich daz iht swache? nein, die biderben hânt mich deste baz.

diu wernde wirde diu'st sô guot, daz man ir'z hæhste lop sol geben. ez'n wart nie hovelicher leben, swer sô dem ende rehte tuot.

¹³ f. an eime stabe gån ist bis vor kurzem allgemein aufgefabt und übersetzt worden: wie ein alter Mann, Greis, am Stabe gehen. Aber das passt weder zum Vorausgehenden noch zum Nachfolgenden. An einem Stabe gehen heißt hier so viel als zu Fuß gehen und steht im Gegensatz u Reiten. Wie viel ich auch Andere in meinem langen Leben glücklich gemacht habe, mir ist davon nichts geblieben. Setzt den Fall, daß ich arm, nicht, wie es einem Edeln ziemt zu Pferd, sondern gleich einem Sänger der niedersten Art) zu Fuß, mit unverdrossener Thätigkeit, wie ich von Kind auf gethan, um Ehre ringen müßte, so bin ich doch, wie gering, niedrig ich anch sei, der Werthen (Edeln) einer, und in einer Stellung, hoch genug, um meiner Bescheidenheit zu genügen — 19 müst, ärgert. die nideren, die niedrig, gemein Denkenden. snache, erniedrige, herabsetze. — 21 diu wernde wirde, der dauerhafte Werth. — 24 swer so — als wer, als wenn einer.

DER WELT LOHN.

Walther rüstet sich zur letzten Fahrt. Mit dem Wunsche, daß es seiner Seele wohl ergehen möge, entsagt er der irdischen vergänglichen Liebe, um sich nun der göttlichen ewigdauernden zuzuwenden. Klage über den Unbestand und Undank der Welt, die außen schön und innen hohl und leer sei; was sie früher gegeben, nehme sie wieder zurück und für den, der tausendmal Leib und Seele für sie gewagt, habe sie bloß Hohn und Spott. Der Dichter schließt mit der Drohung, daß die Reihe auch bald an sie kommen werde.

Min sêle mûeze wol gevarn! ich hân zer werlte manegen lip gemachet frô, man unde wip: künd' ich dar under mich bewarn!

lobe ich des libes minne, deis der sêle leit: 5 si giht, ez si ein lüge, ich tobe; der waren minne giht si ganzer stætekeit, wie guot si sî, wie s' iemer wer.

lîp, là die minne, diu dich lât, und habe die stæten minne wert: mich dunket, der dû hâst gegert, diu sî niht visch unz an den grât.

10

Ich hate ein schænez bilde erkorn: ôwê daz ich ez ie gesach od ie sô vil zuo z'ime gesprach! ez hat schæn' unde rede verlorn.

15

(vgl. Mhd. Worterbuch, 1, 567).

13 das bilde, die äußere Bekleidung, Hülle eines Wesens, Erscheinung. – 15 ső vil 8. die Aumerk. zu Nr. 56, 16. –

¹ Meine Seele möge gut fahren (d. h. zum Himmel, nicht zur Hölle).

2 zer wertte, in der Welt. manegen tip, manchen. — 4 verstünde ich mich dabei nur selbst zu sichern. — 7 sie sagt, daß nur die wahre (gött- liche) Liebe von Bestand sei. — 8 wer, dauere. — 11 mich dünkt, die Liebe, nach der du verlangt hast. — 12 visch uns an den grät, sprichwörtliche, auch sonst im Mittelhochdeutschen begegnende Redensart: ganz, durchaus Fisch sein. Hier: die (irdische) Liebe ist nicht rein von fleischlicher sinnlicher Lust, nicht durchaus echt. Vgl. tänt die vröude, diu iuch lät, si ist niht visch uns an den grät, Mone's Schauspiele des Mittelalters, 1, 218. Umgekehrt wird von Maria gesagt, sie sei visch uns an den grät (vgl. Mich. Wörterbuch, 1, 567).

dà wonte ein wunder inne, daz fuor i'ne weiz war. da von gesweic daz bilde iesa: sîn liljerôsevarwe wart sô karkervar. daz ez verlôs smac unde schin. 20 mîn bilde, ob ich bekärket bin in dir, sô là mich ûz alsô, daz wir ein ander vinden fro: wan ich muoz aber wider in. Werlt, ich han dinen lon ersehen: 25 swaz dû mir gîst, daz nimest dû mir: wir scheiden alle blôz von dir. scham dich, sol mír alsô geschehen. hân lip unde sêle (des was gar ze vil) zewäget tûsentstunt durch dich. 30 nû bin ich alt und hast mit mir din gampelspil. ist mir daz zorn, sô lachest dû. nû lache uns eine wile noch: dîn jâmertac wil schiere komen und nimet dir swaz du uns hast benomen 35

und brennet dich dar umbe iedoch.

¹⁷ das Bild war von einem wunderbaren Etwas bewohnt; das entfloh, ich weiß nicht wohin. — 18 infolge dessen verstummte es. iezä, alsogleich. — 19 ltljeröserarve (vgl. zu Nr. 27, 1), ein doppeltes Compositum: aus Lilien und Rosen gemischte Farbe (wie Milch und Blut). karkervar, kerkerfarbig, fahl. — 20 smac unde schin. Duft und Glanz. Daß man unter diesem Bilde, wie Rieger S. 77 will, den schönen Leib der einst geliebten, nun gestorbenen Frau, zu verstehen habe, ist zu bezweifeln. Nach Simrock bezeichnet das Bild des Dichters eigenen Leib, in den er bei der Auferstehung wieder zurückkehren muß (Z. 24). — 21 bekärket, eingkekretker. — 24 in, d. h. in das Bild; denn für immer kann ich nicht aus meinem Lebenskreise heraus.

³⁰ gewöget, aufs Spiel gesetzt. tüsentstunt, tausendmal. dich] d. h. die (Hof-)Welt. — 31 gampelspit, Scherz, Spaß, Possenspiel, von gampen (auch gumpen), hüpfen, springen, scherzen. Die junge Welt versteht ihn nicht mehr, spottet seiner. — 34 jämertac, Tag des Leidens, der Klage. wit, wird. schiere, bald, rasch. — 36 damit ist die Glut der Hölle gemeint.

ABSCHIED VON DER WELT.

Der Teufel hat ein Wirthshaus, genannt Welt; für die Freuden, die man darin genossen, muß man ihm am Ende die Zeche bezahlen. Dies ist hier dargestellt in einem Zwiegespräch zwischen Walther und der Welt, die als Aufenthaltsort und zugleich als der Inbegriff irdischer Freuden und irdischen Sinnes gedacht ist. Als letzterer erscheint sie personificiert. Daß die Welt von vorn schön und liebreizend, von rückwärts aber häßlich und grauenerregend sei, ist eine alte vielverbreitete Allegorie, die in mhd. Zeit zweimal, in einem epischen Liede des Guotære (v. d. Hagen's Minnesinger, 2, 41 f.) und in der Erzählung «Der Welt Lohn» von Konrad von Würzburg zu poetischem Ausdruck gelangt ist. Dieser legt dem Diener der Welt einen bekannten Dichternamen bei, Wirnt von Grafenberg. W. Wackernagel hat es wahrscheinlich zu machen gesucht, daß hier eine Verwechslung mit Walther stattgefunden und daß dessen beide Lieder (Nr. 76 und 77) die erste und nächste Veranlassung zur ganzen Sage gegeben haben (s. Zeitschrift für deutsches Alterthum, 6. 151 ff.).

Frô Werlt, ir sult dem wirte sagen, daz ich im gar vergolten habe: mîn grôziu gülte ist abe geslagen, daz er mich von dem brieve schabe. swer ime iht sol, der mac wol sorgen: ê ich im lange schuldic wære, ich wolte ê z'einem juden borgen.

5

er swiget unz an einen tac: sô wil er danne eine wette hân, sô jener niht vergelten mac.

"Walthér, dû zürnest âne nôt: dû solt bi mir beliben hie. gedenke weich dir êren bôt, waz ich dir dines willen lie,

10

29. II, 8, 18. - 12 tazen, zulassen, geschehen lassen: wie oft ich deinem

² im gar vergolten, ihn gänzlich bezahlt. - 2 gülte, Schuld. whe slahen, erstatten, abtragen. - 4 daz, sagt ihm, daß. brief, Urkunde, Schuldbrief, schaben, kratzen, radieren: ron dem brieve schaben, vom Schuldbrief. schaoen, krauzen, radieren: ron dem viver schaoen, von Schuldbrief auslöschen, tilgen. – 5 wer ihm etwas schuldig ist, dem kann wol bange sein. – 6 z'einem juden borgen, von, bei einem Juden Geld entleihen. – 8 eine wette stn., ein Pfand. Wenn jener nicht bezahlen kann, dazu außer Stand ist, so verlangt er dann ein Pfand, d. i. die Seele.

11 weich = waz ich. Diese Contraction steht schon bei Ottried, I, 3,

als dû mich dicke sêre bæte.
mir was vil inneclîchen leit, daz dû daz ie sô selten tæte.
bedenke dich, dîn leben ist guot:

sô dû mir rehte widersagest, sô wirst dû niemer wol
gemuot."

Frô Werlt, ich hân ze vil gesogen,
ich wil entwonen, des ist zit.
din zart hât mich vil nâch betrogen,
wand' er vil süezer freuden git.
do ich dich gesach reht' under ougen,
dô was din schouwen wünnen rich, des muoz ich jehen
al sunder lougen:
doch was der schanden alse vil,
dô ich din hinden wart gewar, daz ich dich iemer schelten wil.

«Sit ich dich niht erwenden mac, 25
sõ tuo doch éin dinc, des ich ger:
gedenke an manegen liehten tac
und sich doch under wilen her,
niuwan sõ dich der zit beträge.»
daz tæte ich wunderlichen gerne, wan deich fürhte
dine låge, 30
vor der sich nieman kan bewarn.
got gebe iu, frouwe, guote naht: ich wil ze hereberge

varn.

Willen nachgab, ihn erfüllte. — 13 sêre, inständig. bæte, batest. — 15 du führst ein angenehmes Leben. — 16 rehle widersagen, wirklich Felde

ankünden.

17 Die Welt ist hier als Mutter gedacht, Walther als Säugling. 2e vil. zu lang. — 18 entwonen, sich entwöhnen, ablactari. — 19 der zart, mütterliche Liebkosung, Zärtlichkeit. vil näch, nahezu. — 20 er, d. i. der zart. — 21 under ougen, ins Gesicht. — 22 din schouwen, dein Anblick. al sunder lougen, ohne alle Widerrede. — 23 der schanden alse vil. so viel des Schmählichen, Scheußlichen.

²³ erwenden, zur Umkehr bewegen. — 29 niuwan, nur. mich befräget c. gen., ich empfinde Langeweile, Verdruß über etwas. Bloß wenn dir die Zeit lang wird. — 30 nunderlichen adv., wunderlich, sehr. überaus. wan deich, nur daß ich, aber ich. diu läge, Hinterhalt, Fallstrick. — 32 guote naht, als allerletzter Abschied, wie später noch im Volkslied. ze hereberge varn, das Nachtlager aufsuchen, zur Ruhe sich begeben.

KREUZLIED.

Ich habe die beiden nachfolgenden Kreuzlieder an den Schluß dieser Abtheilung gestellt, nicht nur, weil ich nun für erwiesen halte, daß sie in des Dichters letzte Jahre fallen, sondern weil sie mir durch ihren Inhalt den schicklichen Übergang einerseits zum Leich, andererseits zu den historischen Gedichten, den Sprüchen, zu bilden scheinen. Von dem ersten meint Rieger S. 41, es sei im Sommer 1228 auf dem Zuge des Kreuzheeres nach den apulischen Häfen, vor der Ankunft am Meere, das andere nach der Ankunft in Palästina, doch vor der Öffnung der heiligen Stätten gesungen. Obwol ich in Bezug auf jenes Grund zu haben glaube, Rieger's Ansicht nicht zu verwerfen, wird es mir doch beim zweiten, je öfter ich es lese, um so unwahrscheinlicher, daß es im heiligen Lande gedichtet ist und auf Walther's Anwesenheit daselbst einen sichern Schluß gestattet. In welchen Jubel würde der Dichter, wäre seine Sehnsucht wirklich erfüllt worden, ausgebrochen sein! Statt dessen erhalten wir eine kühle, trockene, schwunglose Erzählung vom Leben und Leiden Christi, die nicht nur an Gedankenreichthum und dichterischem Gehalt weit hinter die Kreuzlieder anderer Dichter zurücktritt, sondern auch mit der ergreifenden Herzlichkeit und der wehmuthsvollen Resignation, die alle Gedichte aus des Dichters letzten Jahren durchzieht, in schreiendem Widerspruche steht. Man kann Rieger beistimmen, wenn er das gänzliche Zurücktreten des persönlichen Denkens und Empfindens in diesen Liedern dadurch zu crklären sucht, daß Walther sie so hat dichten wollen, daß jeder Pilger sie sich aneignen und aus seinem Innern nachsingen konnte. Hält man aber eine solche Objectivität in damaliger Zeit für möglich, so ist obige Annahme in Betreff der Art und Zeit der Abfassung gar nicht mehr nöthig: ohne den Fuß von der Stelle zu rühren, konnte der zurückbleibende betagte Sänger sie zur Aufmunterung und Erbauung der dahin ziehenden Kreuzfahrer gedichtet haben.

Vil süeze wære minne, berihte kranke sinne; got, durch din anebeginne bewar die kristenheit! din kunft ist frônebære

¹ wære, wahrhaft. Der heilige Geist, der die Liebe ist. — 2 berihten, zurechtweisen. kranke sinne, einen schwachen Geist. — 3 anebeginne stn., Beginn: bewahre, o Gott, die Christenheit wegen dessen, in welchem du uns zu lieben angefangen hast, durch den du Mensch geworden bist. Mit din anebeginne ist auf die Menschwerdung Gottes, seinen Eintritt in die Welt, die Offenbarung der süßen, wahren Minne hingedeutet. — 4 bewarn, schützen, rotten. — 5 kanft, Ankunft; deine Menschwerdung. fröne-

übr al der werlte swære: der weisen barmenære, hilf rechen disiu leit!

erlæser ûz den sünden, wir gern zen swebenden ünden, uns mac din geist enzünden, wirt riuwic herze erkant. din bluot håt uns vergozzen den himel ûf geslozzen: nû læsen unverdrozzen daz êrebernde lant; verzinsen lip und eigen: got sol uns helfe erzeigen ûf den, der manegen veigen der sêle håt genfant.

20

10

15

Diz kurze leben verswindet, der tôt uns sündic vindet: swer sich ze gote gesindet, der mac der helle engån.

bi swære ist gnåde funden: nå heilen Kristes wunden, sin lant wirt schiere enbunden, dêst sicher sunder wan.

küngîn ob allen frouwen, lâ wernde helfe schouwen: dîn kint wart dort verhouwen, sîn menscheit sich ergap:

30

25

22 findet, trifft uns in Sünden. — 23 sich gesinden ze einem, sich in das Gefolge eines Andern be. eben, als Diener sich ihm anschließen. — 25 zugleich bei der Noth wird auch die Hilfe gefunden: vgl. wo die Noth am höchsten, da ist die Hilf am nächsten. — 26 heilen, heilen wir, laßt uns heilen. — 27 enbinden, lorseißen, befreien. — 28 sunder wän zewiselich, ohne trügerische Hoffnung. — 30 laß uns dauernde Hilfe sehen. — 31 verhouwen, hauend verwunden, tödten. — 32 die Menschheit (Christi) gab sich hin: leistete keinen Widerstand. —

The read by Google

bære, herrlich, erhebend. — 6 swære, Druck, Leid. — 7 der weise, die Waise. barnenære, Erbarmer. — 10 sweben, sich hin und her bewegen. diu ünde, die Woge. Wir verlangen zum wogenden Meer, sehnen uns nach der Seefahrt ins gelobte Land. — 12 wenn das Herz reuig gefunden wird. — 13 uns vergozzen partic. Satz, für uns vergossen. — 15 læsen, von den Fesseln hefreien: nun wollen wir losen. — 16 lerebernde, ehren-, ruhmvoll; die Hss. lesen herebernde, was kaum richtig ist, eher hereebernde, bedauernswerth, vyl. Lobgesang 45, 10. — 17 versinsen, als Zins hingeben, zahlen: bringe wir Leben und Gut zum Opfer. — 18 sol, wird. erzeigen, erweisen. darthun: leisten. — 19 úf., gegen. reige adj. zum Tode bestimmt Gegen den, der manchem dem Tode verfallenen die Seele gepfändet, geraubt hat der Teufel).

45

50

55

sîn geist müez' uns gefristen,
daz wir die diet verlisten.
der touf sie seit unkristen:
wan fürhtent sie den stap,
der ouch die juden villet!
ir schrien lûte erhillet:
manc lop dem kriuze erschillet:
erlæsen wir daz grap!

35

Diu menscheit muoz verderben, suln wir den lön erwerben. got wolde durch uns sterben, sin tröst ist üf gespart: sin kriuze vil geheret

hât maneges heil gemêret; swer sich von zwîvel kêret, der hât den geist bewart.

sündiger lîp vergezzen, dir sint diu jâr gemezzen: der tôt hât uns besezzen, die veigen âne wer. nû hellen hin geliche dâ wir daz himelriche erwerben sicherliche

bi dulteclicher zer! got wil mit heldes handen dort rechen sinen anden:

³³ gefristen, am Leben, bei Kräften erhalten. — 34 daz, auf daß, dam.: diet, gentes; hier die Heidenschaft. verlisten, überlisten. — 35 der touf, die Taufe, das Christenthum. sie seit, nennt sie. der unkristen, Nichtehrist, Heide, — 36 van, warum nicht; doch weniger eine Frage als eine Aufforderung. der stap] der Stab ist das Wahrzeichen der richterlichen Gewalt, mit dem Stab hegte der Richter das Gericht und an den Stab wurde ihm gelobt (vgl. staben Nr 126; 16 und Grimm's Rechtsalterthümer, S. 761). — 37 villen, eigentlich das Fell abziehen, schinden; dann stäupen, schlagen, züchtigen. — 38 erhelten, ertönen. — 39 erschellen, erschallen.

⁴⁴ ûf gespart, aufgehoben, zurückgelegt (als ein Schatz, für die Nachwelt, für uns). — 45 gehöret, geheiligt, heilig. — 46 hat das Glück von vielen vermehrt, manchem zum Heile gereicht. — 47 zwöedet — ieligiöse Zweifel. — 48 der geist, die Seele. — 49 zergezen, gedankenlos. — 50 gehnezen, gezählt. — 51 besitzen, umstellen, belagern. — 52 die wehrlos dem Tode Verfallenen. — 53 geliche heilen, übereinstimmen; dann bedeutet aber hellen auch sich schnell bewegen, eilen, geliche, alle zugleich, insgesammt, und hier ist wol die letziere Bedeutung anzunehmen: nun laßt uns insgesammt dorthin eilen, wo. — 56 dulteclich, geduldig. diu zer ist das wofur man zehrt, Aufwand, Unkosten: mit geduldiger Hingebung. — 58 der ande, Zorn, Verdruß: das Leid, was man ihm angethan. —

sich schar von manegen landen des heilegeistes her!	60
Got, dine helfe uns sende!	
mit diner zesewen hende	
bewar uns an dem ende,	
sô uns der geist verlât,	
vor helleheizen wallen,	65
daz wir dar in iht vallen!	
ez ist wol kunt uns allen,	
wie jæmerliche ez stât,	
daz hêre lant vil reine,	
gar helfelôs und eine.	70
Jerûsalêm, nû weine,	
wie din vergezzen ist!	
der heiden überhêre	
hât dich verschelket sêre.	
durch diner namen êre	75
là dich erbarmen, Krist,	
mit welher not sie ringen,	
die dort den borgen dingen.	
daz s' uns alsô betwingen,	
daz a una aleo betringen,	

59 schar conj. præs. von scharn, sich in Scharen abtheilen, ordnen. — 60 heilegeist, Contraction für heilecgeist: das Heer des heiligen Geistes, das Kreuzheer.

daz wende in kurzer frist!

⁶² zesewe, adj., recht. hende, dat. von hant, Hand. — 64 geist. Seele. — 65 der wal, das Antkochen. Wogen: vor der Lohe des höllischen Feuers. — 66 iht. — niht. — 70 hetfelös, hilflos. eine, allein, verlassen. — 73 din überhére, Übermuth. — 74 verscheiken, verschalken, zum schale, Knecht, machen. — 77—79 ringen, dingen, betwingen sind Conjunctive. — 78 der borge, Bürge, din borge, Aufschub. dingen e. dat, mit jemand unterhandeln. «den borgen dingen kann schwerlich etwas anderes heißen als: den Waffenstillstand unterhandeln.» (Benecke, Mhd. Wörterbuch, 1, 164.) J. Peters (im Programm von Leitmeritz 1871) will die Lesart von Aboegen festhalten und es im Anschluß an Stalder's Idiotikon 1, 202 durch Fratzengesicht, Hochmuthsteufel (auf die Heiden bezogen) erklären.

IM GELOBTEN LANDE.

Nû alrêst leb' ich mir werde, sit min sündic ouge siht lant daz hêre und ouch die erde, dem man vil der êren giht. mir'st geschehen, des ich ie bat: ich bin komen an die stat. då got menneschlichen trat. Schæniu lant rich unde hêre. swaz ich der noch han gesehen. sô bist du'z ir aller êre. 10 waz ist wunders hie geschehen! daz ein maget ein kint gebar hêre übr aller engel schar, was daz niht ein wunder gar? Hie liez er sich reine toufen. 15 daz der mensche reine sî; dô liez er sich hie verkoufen, daz wir eigen wurden fri. anders wæren wir verlorn. wan sîn sper, kriuz' unde dorn: 20

wê dir, heiden, deist dir zorn!

¹ $atr\acute{e}st = aller\'erat$, verstärktes $\acute{e}rst$. Nun erst hat das Leben Worth für mich. -3 = daz $\acute{e}re$ tant. -4 $\acute{e}hen$ c. dat und gen., von jemand etwas sagon: das man so sehr rühmt und preist. -5 mir ist zu Theil geworden, warum ich stets gebeten habe. -7 menneschiftehen adv., menschlich, als Mensch. trat, wandelte

⁸ here, herrliche. — 10 so bist du die Krone ihrer aller, über alle erhaben. — 11 wie viel Wunderbares ist doch hier geschehen!

¹⁵ er reine, er der Reine, Makellose. 18 wir eigen, wir Unfreie, Leibeigene. 20 wan, wäre nicht: ohne seinen Speer, das Kreuz und die Dornenkrone (die Marter, die er für uns erlitten), wären wir verloren — 21 der heiden darunter verstand man im Mittelalter namentlich auch die Mohammedaner. mir ist sorn, ich erzürne mich, gerathe in Zorn.

Do er sich über uns wolde erbarmen, hie leit er den grimmen tôt, er vil rîche übr uns vil armen, daz wir kœmen ûz der nôt. daz in dô des niht verdrôz, dast ein wunder alze grôz, aller wunder übergenôz.

25

Hinnen fuor der sun zer helle von dem grabe, da er inne lac. des was ie der vater geselle und der geist, den nieman mac sunder scheiden: êst al ein, sleht und ebener danne ein zein, als er Abrahame erschein.

30

35

Do er den tievel dô geschande daz nie keiser baz gestreit, dô fuor er her wider ze lande. dô huop sich der juden leit.

40

daz er hêrre ir huote brach und man in sit lébendic sach, den ir hánt sluoc únde stach.

45

Dar nach was er in dem lande vierzic tage: do fuor er dar, dannen in sin vater sande. sinen geist, der uns bewar, den sant' er hin wider ze hant. heilic ist daz selbe lant, sin nam ist vor gote erkant.

28 übergenoz, der seinesgleichen nicht hat.

44 dar, dannen, dahin, woher. — 45 sande, gesandt hatte. — 47 hin wider, hierher zurück.

²⁹ Hinnen, von hinnen. — 31 darin war sein steter Begleiter, Genosse, der Vater und der heilige Geist. — 33 sunder scheiden, absondern, lostrennen. est = es ist. at ein, alles eins: sie bilden Eins. — 34 schet, einfach, gerade. eben, gleich, glatt. der zein, Rohr, Stab, Gerte. — 35 Genesis cap. 18.
36 geschenden, zu Schanden machen. — 38 zurück auf die Erde.
39 sich heben. anheben, anlangen. — 40 daß er wie ein Furst, Gebieter,

³⁹ sich heben, anheben, antangen. — 40 daß er wie ein Furst, Gebieter ihre (Grabes-)Hut durchbrach, trotz ihrer Wache vom Grabe erstand. — 42 stuor unde stach, gegehlagen und gestochen hatte.

unverebenet, wie der ståt dort, da er pfant noch bürgen håt!	
Ir enlåt iuch niht verdriezen daz ich noch gesprochen hån, sô wil ich die rede besliezen	65
kurzlîch, und iuch wizzen lân: swaz got mit der werelt ie	
wunderliches noch begie, daz huop sich und endet hie.	70

Kristen, juden unde heiden iehent, daz diz ir erbe si:

In diz lant håt er gesprochen

dâ diu witwe wirt gerochen und der weise klagen mac und der arme den gewalt, der då wirt mit ime gestalt.

wol im dort, der hie vergalt!

Unser lantrehtære tihten fristet då niemannes klage,

so ez ist an dem lesten tage:

einen angeslichen tac

⁵⁰ einen tac sprechen, einen bestimmten Termin zur Gerichtsverhandlung ansetzen. — 51 angestich, angestvoll, Angst erregend; den jungsten Gerichtstag. — 53 der weise, orbus. — 54 der gewalt, Vergewaltigung. — 55 gestalt part, præb. von stellen, anstellen; die man an ihm hier verübt. — 56 vergalt, bezahlt, gebüht hat.

⁵⁷ lantrehtere, judex terrae. tihten, das Erfinden, Urtheilsspruch; juristische Spitzfindigkeiten, Erfindungen. — 58 fristen, aufschieben, hintanhalten. — 59 ze stunt, sogleich, auf der Stelle. — 62 unverebenet, unausgeglichen, unberichtigt. — 63 wie wird der dort stehen! Daß man dem jüngsten Gericht weder Pfänder noch Bürgen stellen könne, sondern jeder für seine Sünden selbst einstehen müsse, ist eine sprichwörtlich oft (auch

bei Walther Nr. 89, 5) vorkommende Redensart (s. Simrock 1, 219). 64. 65 Wenn euch, was ich bisher gesprochen habe, nicht zu lang wird. — 68—70 die wunderbaren göttlichen Geschicke der Welt nahmen hier (im gelobten Lande) ihren Anfang, hier werden sie auch enden.

got müez' ez ze rehte scheiden durch die sine namen dri. al diu werelt stritet her: wir sin an der rehten ger, reht ist daz er úns gewer.

⁷⁵ kämpft, streitet um das Erbe: richtet ihren Streit hierher, auf dieses Land. — 76 diu ger, das Verlangen, Begehren: unser Anspruch ist der berechtigte, darum ist es in der Ordnung, daß er ihn uns erfülle.

II. LEICH.

VORBEMERKUNG.

(NACH L. UHLAND.)

Von den Liedern durchaus verschieden und eine eigenthümliche Erscheinung im Gebiete der alten Kunstformen sind die Leiche (vgl. darüber Jac. Grimm, «Über den altdeutschen Meistergesang», S. 63-70, 181 f., 191), Gedichte größern Umfangs, in denen mancherlei Töne in buntem Wechsel zu einem weithin gezogenen Ganzen verbunden sind. Doch ist auch hier die schon bezeichnete Richtung der deutschen Liederkunst nicht verleugnet, indem nicht etwa durch das Aushalten oder Wiederauffassen gleicher Reime die manigfaltigen Theile zusammengehalten werden, sondern der Zusammenhang nur im Bau dieser Theile beruhen kann. wenig man berechtigt ist, diese Gedichte für Werke regelloser Willkür zu erklären, so schwierig ist es gleichwol, ihre Regel und Grundform zu erfassen. Verschiedene Töne, willkürlich zusammengereiht, würden wieder als Einzelnes auseinander fallen; irgend ein Gesetz der Verbindung, wenn auch tiefer liegend, wodurch die einzelnen Theile zum Ganzen werden, ist daher künstlerisch nothwendig. Sich mit der Einheit des Inhalts zu begnügen, passt nicht für jene Zeiten

und am wenigsten für diese Gedichtart, welche eben im Inhalt so zerflossen ist. Auch hier vermißt man die nähere Kenntniss der Musik und des Tanzes, wodurch sich manches aufhellen möchte. Dennoch liegen Wahrnehmungen vor, die zu weiterm Erfunde führen können.

Man bemerkt in den Leichen zweierlei Bestandtheile, einen gemessenern und, besonders gegen das Ende hin, einen freiern. Jener bildet sich aus Reimgebänden, welche niemals zur dreitheiligen Strophe werden, aber sich, wie Stollen eines Aufgesangs, wiederholen und zwar in mehrfacher, theils unmittelbarer, theils durch andere Töne unterbrochener Wiederkehr: denn statt der Lösung in einen Abgesang springt der Leich zu neuen Aufgesängen über oder es entfalten sich die den andern Bestandtheil ausmachenden Reimfolgen von freierm Ergusse. Diese als Abgesang des nächstvorgehenden Aufgesangs zu betrachten, scheint nicht zulässig, denn vorerst würden die frühern Aufgesänge, denen sich kein solcher freierer Theil anschloß, doch nicht abgesungen sein, man mußte denn wieder einen Aufgesang für den Abgesang des andern anschen, auf beide Weise würde man aber nur sehr unklare und unförmliche Strophen herausbringen; sodann macht es sich bemerklich, daß geschlossene Strophen überhaupt nicht zu Stande kommen sollen: nicht bloß stellt das fortwährende Aufsingen durch die mehrfache Wiederholung der gleichen Gebände und durch die Anreihung neuer sich nachdrücklich hervor, sondern wir können auch keinen solchen Abschluß in der Mitte des Gedichtes annehmen, ohne dieses für eine leblose, bloß mechanische Zusammenschiebung verschiedener Töne zu erklären. Sollten selbst vollständige Strophen sich vorfinden, so werden uns doch diese, so wie sie sich wiederholen, ebenfalls zu Stollen.

Die Form der Leiche scheint durchaus im Größern aufgefaßt werden zu müssen: nicht der einzelne Aufgesang löst sich im einzelnen Abgesang, sondern was sich in sonstigen Liederstrophen klar und leicht übersichtlich im Einzelnen darlegt, die Zusammensetzung aus dem Gleichen, Gemessenern, und dem Ungleichen, Freiern, ist bei den Leichen nur im Ganzen und durch dieses zerstreut vorhanden, eben in den bisher bezeichneten zweierlei Bestandtheilen, die sich auf das manigfaltigste ablösen und verweben.

Im Übrigen bildet diese Gedichtform keine Glanzseite der mittelhochdeutschen Lyrik: künstlich in ihrem Bau und zugleich ungebunden im Raume, führt sie selbst treffliche Sänger ins Weitläufige und Leere. Auffallend ist es, daß sie dennoch schon frühzeitig vorkommt. Schon in der althochdeutschen Periode geschieht ihrer Erwähnung, und wirklich haben sich aus dieser Zeit einige Leiche erhalten, wenn auch deren Zahl keine so große ist, als man da und dort anzunehmen scheint, denn nicht jedes unregelmäßig gebaute Gedicht ist darum schon ein Leich. Auch in den volksmäßigen Epen des 12. Jahrhunderts finden wir sie öfter erwähnt, so im König Rother (ed. Rückert V. 172, 176. 2512. 2522) und im Nibelungenliede (ed. Bartsch Str. 2002. 2007); sie werden gefiedelt oder geharft. Begreiflich ist aber hier nicht von unserer künstlichen Form die Rede, die Bedeutung ist allgemeiner und bezieht sich zunächst auf das Spiel. Im Althochdeutschen bedeutet nämlich leich modus, chorus, psalmus; gothisch ist laiks Tanz, von laikan, springen. Hiernach ist also leich ursprünglich Spiel, gespielte Melodie.

Dieser Bestimmung für das Saitenspiel ist auch die spä-

tere besondere Art, die sich den allgemeinen Namen angeeignet, treu geblieben. Ulrich von Liechtenstein meldet, wie er einen Leich mit hohen und schnellen Noten gesungen habe, wofür ihm mancher Fiedler gedankt und der auch gut zum Singen war (Frauendienst ed. Lachmann S. 422, 14 ff.). Mehrere Leiche schließen damit, wie die Saite oder der Fiedelbogen zerspringt (Ulrich von Wintersteten, Minnesinger ed. v. d. Hagen 1, 142; der Tanhauser, ebd. 2, 85b). Zum Tanze bestimmt zeigen sich viele Leiche durch den Inhalt, wie durch ausdrückliche Benennung (so wolde ich frælich singen den kinden disen reigen: MSH. 1, 137b, gerne ich sunge dien, die singent und bringent disen sanc durh ir êre für: ebd. 1, 146b). In dem Wechsel der Töne erkennen wir die Irrgänge des Reigens, in dem raschen Reimschlag den Auftritt der Tanzenden (springent hübsche trite: ebd. 1, 147a). Lebendige Handlung ist besonders in solchen Tanzleichen, die der Sänger mit Liebesklage anhebt und dann, das innere Leid niederdrückend, sich in die Wirbel des Tanzes wirft: Swaz ich gesinge, daz fröut mich in herzen niht, ich tanze, ich springe, ê daz mir liep von ir geschiht (Heinrich von Sax: MSH, 1, 91a; vgl. ebd. 1, 138b).

Dieser sichtbaren Verbindung des Leiches mit dem Tanze thut es keinen Eintrag, daß er sich, frühe schon, auch anderartigen Gegenständen zugewendet. Wir finden nicht nur Leiche, die gänzlich der Liebesklage gewidmet sind, sondern auch mehrere geistliche, und am Schlusse statt des lustigen Heia heil ein frommes Amen. Frauenlob hat sogar das Hohe Lied zu einem Leiche bearbeitet. Man hat auch solche fremdartige Dinge doch mit dem Tanze zu verbinden gesucht. In den wunderlichen Leichen des Tanhauser (MSH. 2, 81 ff.) wird bald der Herzog Friedrich von Æsterreich

gepriesen, bald das Lob aller milden Fürsten gesungen, bald ein Liebesabenteuer erzählt, bald allerlei Gelehrsamkeit in Erdkunde, Fabellehre und Rittergedichten possenhaft ausgekramt, zum Schlusse aber folgt gewöhnlich noch der Aufruf zum Tanze und die Darstellung des letztern in raschem Sprunge der Zeilen. Glücklich ist der Übergang von der Aufzählung fabelhafter Frauen zum Lobe der eigenen, wie sie unterm Rosenkranze am Reigen geht (MSH, 2, 86a). Ein andermal ist die Erzählung seltsam mit dem Tanze verwoben (ebd. 2, 88). Man sieht in diesen Leichen den Vorsinger oder Sprecher heraustreten, er hält seinen Vortrag, den die Gesellschaft ruhig anhört; sowie er aber bei den raschern Gängen angekommen, wird alles lebendig, und wirbelnd schlingt sich der Reigen. Ein Leich Konrad's von Würzburg, worin geklagt wird, daß der Gott des Streites den der Minne verdrängt babe, endigt gleichfalls mit der Aufforderung zum Tanze (MSH. 2, 312 ff.).

Zu den wenigen geistlichen Leichen gehört der nachfolgende Walther's. Nachdem sich der Dichter, unter Berufung auf das apostolische Glaubensbekenntniss, als gläubigen Christen zu erkennen gegeben, wendet er sich an den dreieinigen Gott, mit der Bitte, sich des schwachen sündigen Menschen anzunehmen, damit er der Bosheit und den Lockungen des Erzfeindes nicht erliege. Sodann wird — und dies bildet den Hauptinhalt des Leiches — die jungfräuliche Mutter Christi und ihre Fürbitte bei ihrem Sohne angegangen, auf daß er sich des Geschöpfes seiner Hand erbarme und die Reue, die von Sünden reinigende, in sein Herz sende. Die Bilder und Gleichnisse, die er hier zum Lobe der heiligen Jungfrau verwendet, sind kein Eigenthum des Dichters, sondern Gemeingut der ganzen christlichen Welt; aber in

dem Takt und Geschmack, womit er aus einer Überfülle solcher Attribute seine Wahl trifft, verräth sich sein ungemeines Talent, das sich dann in seiner vollen Größe zeigt, wenn man mit dem Leiche, seiner maßvollen Haltung und der darin sich offenbarenden tiefen Frömmigkeit, die goldene Schmiede des Konrad von Würzburg oder den, fälschlich dem Gottfried von Straßburg zugeschriebenen, Lobgesang auf Christus und Maria vergleicht.

LEICH.

Got, diner trinitate, die ie beslozzen hate din fürgedanc mit rate, der jehen wir mit driunge; din drie ist ein einunge,

Éin got, der hôhe hêre. (sin ie selbwesendiu êre verendet niemer mêre): der sende uns sine lêre. uns hât verleitet sêre die sinne ûf manege sûnde der fürste ûz helle abgrûnde

10

5

3 der fürgedanc, das Vorausdenken. — 4 der trinitäte jehen, profiteri trinitatem, an die Dreifaltigkeit glauben; bekennen, daß sie ist. — 6 der höhe hére ist Apposition wie Tristan 2488: ei got, der riche und unten V. 73: ein got, der ie gewesende. — 7 setbwesende, durch sich selbst seiend; honor substantialis. Der Sinn von V. 1-7 ist: Gott, an deine Dreifaltigkeit, die durch vorbedächtigen Rathschluß von jeher in dir vereinigt war, glauben wir mit Verdreifachung: die Dreiheit ist eine Einheit, éin hoher hehrer Gott, dessen durch sich selbst seiende Ehre nie ein Ende nimmt. Es ist dies eine poetische Umschreibung einer Stelle des apostolischen Glaubensbekenntnisses: ich glaube, daß die drei Namen ein Gott sind, der von Ewigkeit her war und immer sein wird. ohne Anfang und ohne Ende. — 10 eerleiten, irreführen. — 12 helle ist gen., abhängig von abgründe stin, Abgrund: der Höllenfürst. —

Sin råt und blædes fleisches gir die hånt geverret, herre, uns dir. sit disiu zwei dir sint ze balt und då der beider håst gewalt, Sô tuo daz dinem namen ze lobe und hilf uns, daz wir mit dir obe geligen und daz din kraft uns gebe sô starke stæte widerstrebe,

Dà vón din náme sì gếret und ouch din lop gemèret. dà von wirt ér gunèret, der uns dà sünde lèret

Und der uns üf nukiusche jaget. sin kraft von diner kraft verzaget. des si dir iemer lop gesaget und ouch der reinen süezen maget, von der uns ist der sun betaget, der ir ze kinde wol behaget.

Magt unde muoter, schouwe der kristenheite nôt, dù blüende gerte Årônes, úf gênder morgenrôt, Ezechiêles porte, diu nie wart úf getân, durch die der künec hêrlîche wart úz und in gelân! alsô diu sunne schinet durch ganz geworhtez glas, 35 alsô gebar diu reine Krist, diu maget und muoter was.

15

20

25

¹³ blæde, schwach, gebrechlich, diu gir, Begierde, — 14 geverret, entfernt, entfremdet. — 15 disiu zwei, des Teufels Rath und unsere Begierde, balt, keck, dreist; vgl. Nr. 27, 32: s'ist wider dich ze balt. — 16 beider gewaltig bist. — 17 zum Ruhme deines Namens. — 18. 19 obe ligen, die Oberhand gewinnen, siegen. — 20 stæte, ausdauernd. diu widerstrebe, Widerstandskraft. — 21 gêret zusammengezogen aus geferel, verierricht. — 23 er, der Teufel. guneret gewahret, geschändet, beschimpt. — 25 diu antiesche, Unkeuschheit, unreine. sündlafte Begierde überhaupt. jagen öf, zu etwas drängen, treiben. — 29 belagen, zu Tage kommen. sich zeigen, erscheinen. — 32 Maria als Jungfrau und Mutter gleicht der Gerte Aaron's, welche, obgleich dürr, dennoch grünte, blütte und Früchte trug, nach 4 Mos. 17, 8. der morgenröt mase.: Maria ist nach dem Hohen Lied 6, 9 die Morgenröthe, die den Tag erskündet. — 33. 34 die Pforte des Tempels gegen Sonnenaufgang, die verschlossen war und durch welche nur der Herr eingieng, nach Ezechiel 44, 1.2. — 35 geworht part. præt. von würken; ganz geworht, unverletzt. Wie die Sonne durch Glas scheint, ohne es zu verletzen, so ward Maria von Gott durchdrungen; ein im Mittelalter allbekanntes, beliebtes und oft angewandtes Bild zur Bezeichnung des Wunders von der jungfräulichen Empfänglöss. —

45

Ein bosch der bran, då nie niht an besenget noch verbrennet wart:

grüen' unde ganz beleip sin glanz vor fiures flamme und unverschart.

daz ist diu reine maget alleine, diu mit magetlicher art Kindes muoter worden ist 40 ån' aller manne mitewist

und wider menneschlichen list den wären Krist

gebar, der uns bedähte.

Wol uns, daz si ie getruoc der unsern tôt ze tôde sluoc! mit sînem bluote er abe twuoc

den ungefuoc,

den Even schulde uns brahte.

Salomônes hônes trônes bist dû, frouwe, ein selde hêre und ouch gebieterinne; 50 balsamîte, margarite, ob allen magden bist dû, ma-

get, ein maget, ein küniginne;

gotes amme, ez was din wamme ein palas, da daz lamp vil reine lac beslozzen inne.

Dem lambe ist gar gelich gevar der megede schar: die nement sin war

³⁷ bosch stm. neben busch, der Busch. niht. nichts. = då an nie niht. hesengen, versengen. - 38 ganz, unverletzt. Vor den Feuerflammen blieb sein Glanz grün und unberührt. unverschart part. præt. von verscherten, verletzen. - 39 magetlich, jungfräulich art, Geschlecht, dann Art und Weise, Zustand. - 41 diu mutewist von mite wesen, beisein, beiwohnen, consortium. In einem ungedruckten Melker Bruchstück heißt es: diu süere muoter er meinet, diu uns då bi bewiste ist, das s' åne mannes mitewist eines sunes genax, diu vor und sit doch maget was und immer ist ån' ende. - 42 der list, Klugheit, Kunst. - 44 hednenken c. acc., sich jemandes annehmen, für ihn sorgen. - 46 der, denjenigen der. - 47 towoc præt. von traden. waschen. abwaschen. - 48 der ungefuoc, Überlast, große Bürde der Sünden). - 50 diu selde ahd. salida, selida, domicilium, tabernaculum, Wohnsitz: eine herrliche Wohnung für Salomon's erlabenon's vgl. Piper in den Jahrbüchern für Kunstwissenschaft 5, 97-137. - 51 balsamite, balsamus, Balsambaum, eine öftere Benennung der Maria (vgl. Eccles. 24, 20 und Germania 23, 39); ebenso margarite stf., die Perle. Du, o Jungfrau, bist eine Jungfrau über alle Jungfrauen; vgl. maget aller meide (Goldene Schmiede, S. XL, 31). - 32 amme, nutrix. diu wamme, wambe, uterus, Schoß. palas, Palast. - 53 gar, ganz. - 54 gelich gevar adj., gleichfärbig = weiß wie ein Lamm. - 56 die schauen darauf; Physiologus: von diu volgen wir dem lambe svar iz kérit. -

und kêrent swar ez kêret. Daz lamp ist Krist. der war got ist, dâ von dû hist 60 nû alle frist gehæhet und gehêret. Nû bite in, daz er uns gewer durch dich des unser dürfte ger: dû sende uns trôst von himel her: 65 des wirt din lop gemêret. Dû maget vil unbewollen, der Gêdeônes wollen gelichest dû bevollen, die got begôz mit sime himettouwe. 70 Ein wort ob allen worten entslôz dîns ôren porten. des süeze an allen orten dich håt gesüezet, süeze himelfrouwe. Daz ûz dem worte erwahsen sî. 75 daz ist vor kindes sinnen fri : ez wuohs ze worte und wart ein man. då merket alle wunder an: ein got, der ie gewesende, wart ein man nach menneschlicher art. 80 Swaz er noch wunders ie begie, daz hât er überwundert hie. des selben wunderæres hûs was einer reinen megede klûs

⁶⁴ diu dürfte, hilfsbedürftige Lage: was unsere Noth erheischt. — 67 unbewollen, unbefleckt, von beweilen, sich im Kothe wälzen, verunreinigen. — 68 Maria ist das Lammfell Gedeon's, welches allein vom Thau befeuchtet ward, während alles andere trocken blieb, nach dem Buche er Richter 6, 37. 38. — 69 bevollen adv., durchaus, gänzlich. — 72 entstezen, aufschließen, öffnen. Maria empfieng nach einer im Mittelalter allgemein verbreiteten Vorstellung (das Wort) durch das Thor ihres Ohres vgl. Walther ed. Lachmann 36, 35 f., Konrad's Goldene Schmiede, 1278 fl. u. s. w. — 73 des, dessen. diu süeze, die Süßigkeit. daz ort, Spitze, Ende: durch und durch. — 14 süezen, süeze machen. — 75 wort, Logos. erwahsen, entstehen, hervorgehen. si, sein mag. — 76 kindischen Sinnes ledig, nicht kindische gesinnt. — 77 worte, wortspielend, hier im Sinne des Johanneischen ½705. — 79 ie gewesende, von jeher seiend. — 80 auf menschliche Weise, nach Art der Menschen. — 82 überwunder, durch Wunder übertreffen: dies ist von allen Wundern, die er jemals gethan, das größte. — 83 wunderære, Wunderthäter. hūs, Wohnung. — 84 ktūs, Klause, Zelle. —

wol vierzic wochen und niht mê ân' alle sünde und âne wê.

85

Nû biten wir die muoter und ouch der muoter barn, si reine und er vil guoter daz sie uns tuon bewarn, wan âne sie kan niemen und widerredet daz iemen, der muoz ein tôre wesen. 90

Wie mac des iemer werden råt, der umbe sine missetåt niht herzelicher riuwe håt, sit got enheine sünde låt, Die niht geriuwent z' aller stunt hin abe unz üf des herzen grunt?

95

daz niemer sêle wirt gesunt, daz niemer sêle wirt gesunt, din mit der sünden swert ist wunt, si'n habe von riuwen heiles funt.

100

Nû ist uns riuwe tiure: sie sende uns got ze stiure bi sinem minnefiure. sin geist der vil gehiure

105

Der kan wol herten herzen geben gewære riuwe und liehtez leben: då wider solte niemen strepen.

100

Swâ er die riuwe gerne weiz, dâ machet er die riuwe heiz:

⁸⁶ åne vof, ohne Schmerzen. — 87 barn stm. stn. von bern, tragen, gebähren: Kind. — 88 tuon bewarn — schützen, Schutz gewähren, tuon ist conj. Frühes Vorkommen des später so überhandnehmenden auxiliaren tuon; vgl. Parzival VI, 338 enschumpferen tuon und Grimm's Grammatik, 4, 94.— 89 noch — noch, weder — noch, genesen, gerettet werden. — 90 widersprechen, leugen. — 91 ez wirt eines dinges råt, dafür kann gesorgt werden: wie kann dem jemals geholfen werden. — 94 enhein, kein, nullus, tåt, erläßt, vergibt. — 95 nach den Negationen niemer, nie bleibt der Artikel weg: nie eine Seele. — 100 es sei denn, daß sie das heil, die Rettung, Erlösung, finde, die aus der Reue kommt, eine Folge der Reue ist. — 101 tiure, selten: mir ist tiure, ist schwer zu erlangen, die Reue ist selten bei uns, wir bereuen selten. — 102 diu stiure, Hille, Unterstützung. — 103 bie. dat., durch. minnefur, Liebesfeuer — der heilige Geist. — 104 gehüre. lieblich, sehön. — 105 geware, adj., wahrhaftig, wahr. lieht, hell, erleuchtet, irrthumsfrei. — 108 wo er weiß, daß die Reuo gern ist: in einem zur Reue geneigten Herzen. —

ein wildez herze er alsô zamt, daz ez sich aller sünden schamt. 110

Nû sende uns vater unde sun, den selben geist her abe, daz er mit sîner süezen fiuhte ein dürrez herze erlabe.
Unkristenlîcher dinge ist al diu kristenheit sô vol.
swâ Kristentuom ze siechhûs lit, dâ tuot man im niht wol. 115
In dürstet sêre nâch der lêre, als er von Rôme

was gewon:

der im die schancte und in då trancte als è, då wurde er varnde von.

Swáz im leides ie gewar, daz kám von simonie gar: nú ist er alsô friunde bar, daz er'n getar niht sinen schaden gerüegen. Krístentuom und kristenheit, der disiu zwei ze samene sneit geliche lanc, geliche breit, liep unde leit, der wolte ouch, daz wir trüegen

120

125

In Kriste kristenlichez leben. gegeben, scheiden

z leben. sît er uns hât ûf ein gegeben, sô suln wir uns niht

¹¹⁰ wilde, ungezähmt, zügellos. zamt, zähmt. — 113 diu finkte, die Feuchtigkeit. erlaben, erquicken. — 114 unkristenlich] darunter verstand man im Mittelalter, wie zum Theil noch jetzt, alles Unrechte, Unnatürliche. — 115 Kristenluom masc. ist hier persönlich gedacht. siechküs, Krankenhaus, Spital: wo die Christeilchkeit, Christenheit, krank ist, da geht man nicht gut mit ihr um. — 116 in, nämlich den kristenluom. gewon, gewöhnt: d. h. wie er sie von Rom zu empfangen gewöhnt war. — 117 der, wer, wen einer. schancte conj. præt. von schenken, einschenken. trancte, tränkte. Davon würde er carnde, gehend, also: gesund, wie wir von Kranken sagen: käme wieder auf die Beine. — 118 gewar præt. von gewerren. Was immer ihn (die Christenheit) betrübte, beunruhigte. Seine ganze Krankheit kam, rührte her. — 119 simonie, die Sünde, die derjenige begeht den mit geistlichen Gütern und Amtern Handel oder Erwerb treibt. benannt von Simon dem Magier (Aposeig. S. 14 fl.), der die Gabe des heiliger Gietses von den Aposteln erkaufen wollte. — 120 nun ist er, davon kommt es, daß er. friunde har, von Freunden entblößt. — 121 daß er os nicht wagt. — 122 gerüegen, gerichtlich anzeigen, gerichtliche Klage erheben. — 124 der, derjenige der = Gott. ze zamene sniden, zusehneiden, al Die ganze Christenheit sollte auch das wahre Christenhum haben und zwar in Werken und Worten (s. V. 129). Als Gott beide ins Leben rief, da hat er eines so lang und breit geschnitten als das andere nicht enfehre.» (Simrock 1, 222.) Das Bild bezicht sich auf die Sitte des Mittelalters, das Gewand aus Stoffen verschiedener Farbe zusammenzusetzen und so zuzuschneiden, daß die Theile unter sich abstachen. — 128 die en geben, zusammengeben, vereinigen, zu einem verbinden. Dem Diohter

swelch kristen kristentuomes giht an worten unde an werken niht. der ist wol halp ein heiden.

nû ist ab uns ir beider not: daz eine ist an' daz ander tôt: nû stiure uns got an beiden 130

Und gebe uns rât, sit er uns hât sin hantgetåt geheizen offenbare. Nû senfte uns, frouwe, sinen zorn, 135 barmherzic muoter ûz erkorn. dû frier rôse sunder dorn. dû sunnevarwiu klâre! Dich lobet der höhen engel schar: doch hråhten sie din lop nie dar, 140

Swaz sin ie wurde gesungen in stimmen oder von zungen ûz allen ordenungen ze himel und ûf der erde, 145 des mane wir dich vil werde

Und biten umb' unser sünde dich. daz dû uns sîst genædiclich,

So daz din bete erklinge vor dér barmunge urspringe:

keit. der ursprinc, Ursprung, Quell. -

daz ez volendet wurde gar.

fällt das röm. Reich (Deutschland) und die Christenheit in éinen Be-griff zusammen. — 129 welcher Christ sich zum Christenthum bekennt mit den Worten und nicht mit den Werken. heiden stm., Heide. — 130 nun bedürfen wir aber (um rechte Christen zu sein) ihrer beider, 130 nun bedürfen wir aber (um rechte Christen zu sein) ihrer beider, der Worte und der Werke, denn das Eine ist ohne das Andere todt. stiuren, unterstützen, fördern. — 133 hantgelät stf., Werk der Hand = Geschöpf. sia ist hier nicht etwa der gekürzte Acc. statt sine, sondern der Nominativ, der bei den activen Verbis hrizen und nennen im Mhd. öfter erscheint; vgl. Nr. 131, 6, und Grammatik, 4, 591. 592. — 137 di frier röre sunder dorn] über diese dem Mhd. eigenthümliche Art von doppelter Negation in pleonastischer Zusammenstellung privativer Adj. mit privativen Präpositionen, vgl. W. Wackernagel in Hoffmani's Fundgruben. 1, 270. Bose ohne Dorn (eigentlich ohne der Sünde Dorn) helßt die heilige Jungfrau im Mittelalter, wie sie auch Taube ohne Galle genannt wird. — 138 sunnerar, sonnenfarbig. — 140 dar, dahin, soweit. — 141 wurde, würde. — 142 wie viel auch dessen (des Lobes). — 144 üz allen ordenungen] es sind die Chöre der Engel oder Geister gemeint. — 146 mane = manen. — 149 bete, Bitte. — 150 barmunge, Erbarmung, Barmherzigkett. der ursprinc, Ursprung, Quell. —

sô hân wir des gedinge, diu schulde werde ringe,

Då mite wir sêre sin beladen.

hilf uns, daz wir sie abe gebaden

Mit stæte wernder riuwe umb' unser missetåt, die åne got und åne dich niemán ze gebenne håt.

¹⁵¹ das gedinge, Hoffnung, Zuversicht. – 152 ringe, leicht. – 154 abe baden, durch Baden abwaschen. – 155 stæte wernde, beständig dauernd. – 156 die, welche, nämlich Reue. åne got, mit Ausnahme Gottes.

III. SPRÜCHE.

VORBEMERKUNG.

Daß das Mittelalter den Spruch als besondere lyrische Gattung betrachtet habe, kann mit völliger Sicherheit nicht behauptet werden. Gleichwol besteht zwischen Lied und Spruch ein unleugbarer Unterschied; ihn zuerst erkannt und aufgedeckt zu haben, ist ein Verdienst Simrock's. Schon in der Art des Vortrages unterscheidet sich der Spruch vom Liede dadurch, daß er nicht wie dieses gesungen, sondern hergesagt, und nicht in Begleitung von Musikinstrumenten, sondern sprechweise vorgetragen wurde. Mit dieser Vortragsweise im genauesten Zusammenhange steht die meist langgestreckte Versart und der minder kunstvoll geregelte metrische Bau der Sprüche. Zwar ist im Allgemeinen auch der Spruch dem Gesetz der Dreitheiligkeit unterworfen; doch finden hier weit häufiger Ausnahmen statt als beim Lied und dann sind diese Ausnahmen ganz anderer Art. In fünf Spruchtönen Walther's erscheint untheiliger Aufbau der Strophen (Nr. 81, 106-122, 137-153, 158-167, 173-185), und diese fünf Töne umfassen nicht weniger als sechzig, also reichlich die Hälfte der gesammten Sprüche.

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen Lied und Spruch besteht in Folgendem. Während bei den Liedern sämmtliche Strophen eines Tones in der Regel nur ein einziges Gedicht ausmachen, gewöhnlich also jedes Lied seinen eigenen, sonst nicht wiederkehrenden Ton hat, findet bei den

WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

Sprüchen das Gegentheil statt. Hier hangen nämlich die Strophen eines Tones unter sich so wenig zusammen, und sie betreffen so verschiedenartige Gegenstände, daß jede einzelne Strophe ein selbständiges in sich abgeschlossenes Ganzes bildet. Gehören auch einzelne davon näher zusammen, so verhalten sie sich, nach Simrock's treffender Bemerkung, doch nur etwa wie eine Reihe Sonette über denselben Gegenstand.

Endlich unterscheiden sich Lieder und Sprüche auch durch ihren Inhalt. Jene sind, wie es das echte lyrische Lied stets ist, fast ausnahmslos Minnelieder, sei es nun, daß sie, mit dem Wechsel der Jahreszeiten anhebend, den Frühling begrüßen und das Scheiden des Sommers beklagen, oder, ohne Rücksicht auf die Natur, sich mit dem innersten Zustand des Herzens beschäftigen; ja selbst in die religiösen Lieder, zumal die Kreuzlieder, mischt sich das minnigliche Element. Umgekehrt sind die Sprüche zumeist ethischen oder auch, wie namentlich bei Walther, politischen Inhalts, sie ergehen sich in Betrachtungen über Menschen und Dinge, ertheilen Lehren und Ermahnungen, spenden Zuständen und Personen der Gegenwart Lob und Tadel.

Bei der ausgesprochenen Neigung zur Beschaulichkeit und Lehrhaftigkeit, die einen so wesentlichen Grundzug im Charakter des deutschen Volkes bildet, darf man sich nicht wundern, daß die Spruchpoesie eine so bedeutende Stelle in der Geschichte der altdeutschen Litteratur einnimmt. Schon einer der ältesten deutschen Lyriker, der Spervogel, war ein Spruchdichter, und im 13. Jahrhundert gewann diese Dichtart so sehr die Oberhand, daß sie die Liederdichtung nahezu überwucherte und daß es, wie z. B. Reinmar von Zweter und der Marner, Sänger gab, die fast nur Sprüche dichteten.

DER WAHLSTREIT.

I.

Nach dem Tode K. Heinrich's VI., der am 28. Sept. 1197 in der Blüte der Jahre zu Messina starb, brach über Deutschland, wo unter Friedrich I. und dessen Sohne Ruhe und Ordnung geherrscht hatten, Zwietracht und Unglück herein, deren verderbliche Folgen noch heute unverwunden sind. Da der kurz zuvor auf den päpstlichen Stuhl erhobene Innocenz III. den dreijährigen Sohn Heinrich's, Friedrich II., den die Deutschen zum Könige gewählt hatten, nicht anerkennen wollte, so bewarben sich Philipp von Schwaben, des Kindes Oheim und Barbarossa's jüngster Sohn, und Otto von Braunschweig um die Krone. Die Verwirrung war ungeheuer, in einem furchtbaren Kampfe ward das Reich verwüstet, sein Gut vergeudet, seine Kraft gebrochen. In diese Zeit fallen, neben einigen andern, die nachfolgenden Sprüche voll ernster Klage.

In dem ersten, von allen bestimmbaren Gedichten Walther's das älteste, erblicken wir unsern Dichter in sorgenvolles Nachdenken versunken, wie Gut, Ehre und Gottes Huld zu gewinnen und miteinander in Einklang zu bringen seien. Das Ergebniss ist kein tröstliches, denn Friede und Recht, die jene schützen sollten, sind selbst zum Tode verwundet.

In dieser Stellung, mit übergeschlagenem Bein und in die Hand geschmiegtem Haupt nachdenklich auf einem Steine sitzend, ist Walther in der Weingartner und Pariser Handschrift abgebildet. Solche Stellung galt von Alters her für ein Zeichen ruhig nachdenkender Beschaulichkeit (s. J. Grimm's Rechtsalterthümer, S. 763); im Karlmeinet (ed. Keller) wird Karl der Große genau so geschildert: dő geink Kurl der göde sitzen mit sinen besten witzen under Gälsen sal üp einen siein. üp einander lachte he sine bein, neder negede he sinen nacken, in de hand lachte he sine backen, 48, 50

Ich saz ûf eime steine und dahte bein mit beine, dar ûf sast' ich den ellenbogen; ich hete in mine hant gesmogen

12* .

¹ stein, Fels. — 2 dahte, das rückumgelautete Præt. von decken, ebenso 3 saste von setzen. — 4 gesniegen part. præt. von smiegen, smoue: ge-

5 min kinne und ein min wange. with any was coul! dô dâhte ich mir vil ange, wes man zer werlte solte leben. dekeinen råt kond' ich gegeben, wie man driu dinc erwurbe, 10 der keines niht verdurbe. diu zwei sint êre und varnde guot, daz dicke ein ander schaden tuot; perportiza daz dritte ist gotes hulde, der zweier übergulde. die wolde ich gerne in éinen schrin. 15 ja leider des'n mac niht gesin, daz guot und werltlich êre way is bushed autual und gotes hulde mêre zesamene in ein herze komen. 20 stig' unde wege sint in benomen: untriuwe ist in der saze. gewalt vert ûf der strâze, frid' unde reht sint sêre wunt: diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê gesunt. promis

schmiegt. — 5 daz wange stn., die Wange. — 6 ange adv. zu enge, dicht an-, umschließend, dann bildlich: mit ängstlicher Sorgfalt. — 7 wes adv. gen., weshalb. — 10 der gen. pl., deren, von denen, abhängig von keines und dieser Gen. von niht: so daß keines derselben. — 11 diu zwei, zwei davon. varnde (unflectierte Form) guot, bewegliche (hiere vergängliche, irdische) Habe=Reichthum. — 12 was (auf beide, ére und guot, zu beziehen) oftmals, das eine den andern, Schaden thut. — 14 diu zbergulde, was mehr gilt: die mehr werth ist als die beiden andern. — 15 schrig, Schrein, Truhe: die wollte ich gern in éinen Kasten, d. i. das Herz (nämlich thun, oder beisammen haben). — 18 mére, jemals wieder. — 20 memen, entziehen, unmöglich machen: Weg und Steg sind ihnen verlegt. — 21 diu säze, der Hinterhalt; die Uutreue lauert im Hinterhalt, im Geheimen, die Gewalt fährt auf offener Straße. — 23 sére wund, schwer verwundet. — 24 daz geleite, Geleit, Schutz. Jene drei, nämlich Ehre, Gut und Gottes Huld, sind schutzlos, der Gefahr preisegegeben, wenn nicht vorher Friede und Recht hergestellt werden und die Straße freimachen.

Am rauschenden Strome stellt Walther hier Betrachtungen an über den Unbestand im Leben des Menschengeschlechtes. Zwar herrsche unter allen lebenden Wesen Feindschaft und Fehde; aber in 6inem gelte festes Recht: Wild und Wurm und Vogel streben nach Ordnung und selbst die Mücke habe ihr Oberhaupt, nur deutsches Land stehe herrenlos. Die Aufforderung, Philipp die deutsche Krone aufzusetzen und die Mitbewerber zurücktreten zu heißen, weist diesen Spruch in den Zeitraum zwischen seine Wahl und Krönung, 6. März bis 8. Sept. 1198.

Ich hörte ein wazzer diezen und sach die vische fliezen: ich sach swaz in der werlte was, velt unde walt, loup ror und gras: swaz kriuchet unde flinget und bein zer erden biuget, daz sach ich unde sage iu daz: der keinez lebet âne haz. daz wilt und daz gewürme die stritent starke stürme, 10 sam tuont die vogel under in: wan daz sie habent éinen sin: sie diuhten sich ze nihte, unnih iluta! sie schüefen starc gerihte: sie kiesent künege unde reht, 15 sie setzent hêrren unde kneht. sô wê dir, tiuschiu zunge. wie stêt din ordenunge. daz nû diu mucke ir künic hât und daz dîn êre alsô zergât! 20

i wazzer, Fluß; mhd. fuz bedeutet Strömung. die:en stv., tosen rauschen. — 2 fürzen, vom fließenden Wasser getrieben werden; schwimmen. — 6 anf den Füßen einhergeht. — 8 der keinez, keines von ihnen. haz, Feindschaft. — 10 starke stürme. gewaltige Kämpfe. — 11 sam, ebenso. — 13 diuhlen ist Cooj, des Præt.: sie würden sich vernichtet dünken, wenn sie nicht starkes, d. h. gegen alle Angriffe gesichertes Recht schüfen, einsetzten. — 14 sie — sie en, wenn sie nicht. — 17 zunge, Sprache, Nation, Volk: deutsche Sprache — Deutschland. —

cover view chapter bekêrâ dich, bekêre! die zirken sint ze hêre, die armen künege dringent dich: Philippe setze en weisen ûf und heiz sie treten hinder sich!

washing the

21 bekêrâ dich, kehre um! Wegen des auslautenden avgl. die Anmerkung zu Nr. 2, 15. – 22 der zirke swm., Zirkel, goldener Reif als Kopfschmuck der Fürsten. ze hêre, zu stolz, hochmüthig: die einfachen Furstenkronen (Fürsten) sind (gegenüber der Königskrone, Reichsgewalt) zu übermüthig geworden. - 23 die armen kunege] damit sind die Bewerber um den deutschen Thron gemeint, von denen keiner mit dem staufischen Philip an Macht und Reichthum sich messen konnte. deringen, drängen. 24 en gekürzt aus den. der weise, der kostbarste Edelstein in der deutschen Kaiserkrone, den der Sage nach Herzog Ernst aus dem hohlen Berge mitgebracht hat; den Namen führt er, weil ihm an Größe und Werth kein gebracht hat; den Namen führt er. weil ihm an Größe und Werth kein anderer gleichkommt, er also der Einsame, Verwaiste ist. Orphanus, sagt Albert der Große, est tapis, qui in corona romani imperatoris est, neque meynam alibi visus est; propier quod etiam orphanus vocatur. Vgl. Bartsch, Herzog Ernst, S. CLX ff. Philippe ist Dativ: Deutschland wird aufgefordert, Philipp zu krönen. Dabei ist zu bemerken, daß Philipp als Bruder des vorigen Kaisers und als Reicheverweser die Kleinodien in Verwahrung hatte. Als Walther's Wunsch nachher in Erfüllung gieng, freute er sich, wie schön die Krone dem kaiserlichen Huptpe Philipp's stehe, wie das edle Gestein und der junge König einander alleuchten und nun der Waise aller Fürsten Leitsten sei (s. Nr. 97.). hinder zib, zurück. aller Fürsten Leitstern sei (s. Nr. 97.). hinder sich, zurück.

III.

Nach O. Abel's Untersuchung (Zeitschrift für deutsches Alterthum, 9, 133—141) ist dieser Spruch in die Zeit bald oder unmittelbar nach der Bannung K. Philipp's, in den Sommer 1201, zu setzen. Walther gibt uns darin eine kurze Übersicht vom Verlaufe des durch die Doppelwahl Philipp's und Otto's veranlaßten Krieges, wie durch die Intriguen des römischen Stuhls der Bürgerkrieg entzündet und zu der verderblichen Höhe gesteigert worden sei, daß die Gotteshäuser zerstört und Leib und Seele getödtet würden. — Simrock setzt auch diesen Spruch ins Jahr 1198.

Ich sach mit minen ougen man unde wibe tougen, dà ich gehörte und gesach swaz iemen tet, swaz iemen sprach. ze Rôme hôrte ich liegen 5 und zwêne künege triegen. da von huop sich der meiste strit, der ê was oder iemer sît. daz sich begonden zweien die pfaffen unde leien. 10 daz was ein not vor aller not: lip unde sêle lac dâ tôt. die pfaffen striten sêre: doch wart der leien mêre. diu swert sie legeten dernider 15 und griffen zuo der stôle wider:

² man und wibe ist gen. pl. tougen stf. oder n., Geheimniss, Ich sah mit meinen Augen die Geheimnisse der Männer und Frauen, d. h. aller Welt. — 5 tiegen] «Pabst Innocenz III. spielte in Bezug auf die deutsche Kaiserwahl ein so feines Spiel, daß, wie er selber schreibt, bis zum Frühighar 1199 beide Könige sien seiner Gunst rühmen konnten und in Deutschland laut die Rede gieng, nicht auf die Wohlfahrt des Reiches, sondern auf seine Erniedrigung und Zerrüttung habe er es abgeschen». 6 zwene künege] unter diesen beiden betrogenen Königen sind nach O. Abel nicht Otto und Philipp, sondern die beiden Stauter Philipp und Friedrich der zum König erwählte Sohn Kaiser Heinrich's VI., zu verstehen. — 7 der meiste. der größte. — 9 sich zweien, sich trennen, entzweien. — 8—10 aus dem Zwiespalt zwischen Pfäffen und Laien, d. i. geistlichen und weltlichen Fürsten, in der streitigen Konigswahl, entsprang der heftigste Kampf, der jemals früher oder spiter war. — 11 ror bedeutet den Vorzug: über. — 12 lip unde séle, d. h. jener durch die Laien (die Fürsten), diese durch die Geistlichkeit. — 13. 14 die Pfaffen kämpften heftig, doch ward die Zahl der Laien größer. — 16 diu stöle, das priesterliche Hauptgewand; Symbol der geistlichen Gewalt. — 13—16 als die staufische Partei immer entschiedener die Oberhand gewann und Otto's Unterliegen noch unvermeidlichen

sie bienen die sie wolten und niuwet den sie solten. dô stôrte man diu goteshûs. ich hôrte verre in einer klûs vil michel ungebære: dâ weinde ein klôsenære, er klagete gote sîniu leit:

20

«ôwê, der babest ist ze junc: hilf, hêrre, dîner kristenheit! »

erschien, da legte die päbstliche Partei die weltlichen Waffen, mit denen sie nichts ausrichtete, nieder und griff wieder zu den geistlichen, zum Bannfluche. — 17 bienen præt. des st. Verbums bannen, bien: sie bannten. Das bezieht sich auf den vom Cardinallegaten am 29. Juni 1201 über Philipp und seine Anhänger verhängten Bann. — 18 niuwet (ahd. niowiht), nicht: und nicht denjenigen, den sie sollten, nämlich Otto, der nach Walther's Ansicht den Bann allein verdient hätte. - 19 storte, zerstörte. goteshás, Kirchen und Klöster.—21 diu ungebar. übles Gebährden, Klage. 22 ein klösenare] über diesen Klausner, den Walther noch an zwei andern Stellen nennt (s. Nr. 114, 10. 165, 1). ist schon viel hin- und hergerathen worden, ohne daß die Frage zu einem sichern Entscheid gebracht wäre. Uhland (S. 23) faste den Namen allegorisch auf und meinte, er bedeute die vormalige strenge Frömmigkeit im Gegensatze zu der nunmehrigen Entartung des geistlichen Standes. J. Grimm dagegen vermuthete in ihm eine historische Persönlichkeit und rieth auf Gualtherus de Mapes oder Heinricus Septimellensis. Neuerdings suchte J. O. Opel in einer besondern kleinen Schrift (Min guoter klösenære, Halle 1860) wahrscheinlich zu machen, daß damit ein ausgezeichneter Kirchenfürst und eifriger Anhänger der kaiserlichen Partei, Konrad, von Geburt ein Herr von Krosigk, gemeint sei, der von 1200-1208 Bischof von Halberstadt war, dann resignierte und sich als Mönch in das Kloster Sichem (Sittichenbach) bei Eisleben zurückzog und dort am 11. Juni 1225 starb. Aber diese Ausicht kann vor dem Alter des vorliegenden Spruches nicht bestehen. - 24 6 mê, der båbest ist ze junc] Pabst Innocenz III. war bei seiner Wahl (8. Jan. 1198) 37 Jahre alt. Dies für einen Pabst jugendliche Alter wurde in staufischen Kreisen mit seinen reformatorischen Plänen und seinem gewalt-thätigen Vorgehen gegen die weltliche Macht in Verbindung gebracht (s. Opel, S. 38).

AN LEOPOLD VON ESTERREICH.

Mit diesem Spruche beginnt der bis Nr. 96 reichende Ton, der wahrscheinlich zu Ehren Herzogs Friedrich des Katholischen von Gesterreich erfunden wurde. Mit diesem Gönner († April 1198 in Palästina) war dem Dichter vieles zu Grabe gegangen (vgl. Nr. 98). Dessen Nachfolger, Leopold VII., war, anfänglich wenigstens, minder gnädig gegen ihn gesinnt. Darum mahnt er ihn hier, seine gegen alle Welt so mildreiche Hand auch für ihn zu öffnen. Die Mahnung blieb vorerst fruchtlos, und der Dichter verließ Wien, um sich Philipp von Schwaben zuzuwenden. — Simrock bezieht sämmtliche in diesem Tone gedichteten Sprüche auf Friedrich den Katholischen. Auch Bechstein bezieht diesen Sprüch auf Friedrich.

Mir ist verspart der sælden tor: då stên ich als ein weise vor, mich hilfet niht swaz ich dar an geklopfe.

wie möhte ein wunder græzer sin? ez regent beidenthalben min, daz mir des alles niht enwirt ein tropfe.

des fürsten milte ûz Österriche treut dem süezen regen geliche beidiu liute und ouch daz lant. er ist ein schæne wol gezieret heide, dar abe man bluomen brichet wunder: und bræche mir ein blat dar under diu sin vil milte richiu hant, so möhte ich loben die süezen ougenweide. hie bi si er an mich gemant.

15

10

¹ verspart, rückumgelautetes Part. præt. von versperren, wie verbrant von verbrennen. der sæiden tor, das Glücksthor; vgl. Grimm's Mythologie, 824, Zeitschrift f. d. Alterthum, 2, 535-537 und Germania, 8, 41 sæide ist hier abstract genommen, steht daher im Plur. 2 ich stên 1. præs. ind. wie gên, ich stehe. der weise. die Waise; vater- und mutterlos, verwaist. -5 beidenthälben adv. dat. pl., zu beiden Seiten. b. mån rechts und links von mir. -1 diu mille, Freigebigkeit. Die mhd. Sprache hat die Neigung, von den Eigennamen der Appellativen der Fürsten und Edeln die Apposition ihres Landbesitzes durch ein anderes Wort oder mehrere zu trennen; vgl. Nr. 162, 2, 3. -11 bluomen ist gen. pl.: eine Menge von Blumen. -12 dar under, dazwischen. - Die Zeilen 6, 7, 14 erinnern an die Sprüche Salom. 16, 15: wenn des Königs Angesicht freundlich ist, das ist Leben, und seine Gnade ist wie ein Abendregen. - 15 hie bit, hiermit, bierdurch.

LOB DER WIENER GASTLICHKEIT.

Leopold's Ungunst gegen Walther war von keiner langen Dauer. Schon zwei Jahre später erblicken wir ihn wiederum zu Wien, in hoher Freude über die verschwenderische Freigebigkeit des jungen Fürsten. Es war wol bei Gelegenheit des Festes zu Pfingsten (28. Mai) 1200, wo der 24jährige Herzog mit großem Pomp das Schwert nahm. Von Leopold's Milde gegen die Fahrenden, sowie seiner Geschicklichkeit in Künsten und Staatsgeschäften, wissen auch andere Dichter zu erzählen, nicht minder die Chronisten, die ihm die Beinamen glorious und liberalis geben.

Ob ieman spreche der nû lebe, daz er gesæhe ie græzer gebe, als wir ze Wiene haben durch êre enpfangen? man sach den jungen fürsten geben als er niht langer wolte leben. 5 då wart mit guote wunders vil begangen. man gap då niht bi drizic pfunden: silber alse ez wære funden gáp man hin und rîche wât; ouch hiez der fürste durch der gernden hulde 10 die malhen sam den stellen læren, wan ors, als ob ez lember wæren, vil maneger dan gefüeret håt. ez'n galt då nieman sîner alten schulde:

daz was ein minneclicher rat.

^{1 0}h, mit folgendem abhängigen conjunct. Satze: Gibt es wol einen Lebenden, lebt wol jemand, der spreche, er habe jemals größere Schenkung gesehen. — 2 diu gebe, Gabe, Geschenk, Beschenkung. — 3 als = danne als, als wie. durch ére, um Ehre zu erlangen, d. h. zu des Gebers eigener Ehre. — 5 als=ob; vgl. Nr. 17, 12. — 7 bf, die Præposition bezeichnet hier die angeführte Zahlangabe. — 9 hin geben, wegschenken. — 10 um die Zuneigung, Liebe der Begehrenden zu gewinnen; die geraden sind die nach Lohn verlangenden Sänger und Spielleute. — 11 diu malhe swf., Tasche, namentlich für Eßwaaren. Provianttasche, hier also wol Futtersack. sam, zugleich mit. Er verschenkte Pferde und Futter. — 13 dan, von dannen. — 14 es bezahlte da niemand seine alten Schulden, das was er von früher her etwa schuldig war. Im Mittelalter war es bei den Festlichkeiten vornehmer Herren Sitte, die Spielleute mit Pferden und Kleidern zu beschenken und ihnen in ihren Quartieren die Pfänder zu lösen, d. h. thre Zechen zu bezahlen. Der Gen. schulde hängt von einem zu ergänzenden niht ab. — 15 ein minneclicher rät, eine liebevolle Entschließung. rät, Entschluß, sowol eigener, als auch Befolgung eines gegebenen Rathes.

VORZEICHEN DES JÜNGSTEN TAGES.

Ungewöhnliche Naturerscheinungen, Kometen und Sonnenfinsternisse hat das Volk von jeher als Vorzeichen des nahenden Weltendes aufgefaat und mit der überhandnehmenden Versunkenheit der Welt in Verbindung gebracht. Von solchen Zeichen berichten die Chronisten zum J. 1207 mit fast denselben Worten wie Walther im folgenden Spruche, den O. Abel a. a. O. mit Recht in diese Zeit setzt. Es gehe nun in Erfüllung, was die Heilige Schrift (Marc. 13, 12. Matth. 24, 23. Luc. 21, 16. Apoc. 6, 12. 8, 12) prophezeie. Daran knüpft der Dichter die Ermahnung, sich aufzuraffen und der allgemeinen Verderbniss zu steuern.

Nû wachet! uns gêt zuo der tac, gein dem wol angest haben mac ein ieglich kristen, juden unde heiden. wir han der zeichen vil geschen. dar an wir sine kunft wol spehen, 5 als uns din schrift mit warheit hat bescheiden. din sunne håt ir schin verkeret. untriuwe ir sâmen ûz gerêret állenthalben zuo den wegen: der vater bi dem kinde untriuwe vindet, 10 der bruoder sinem bruoder liuget, geistlichez leben in kappen triuget, die uns ze himel solten stegen; gewalt gêt ûf, reht vor gerihte swindet. wol ûf! hie ist ze vil gelegen. 15

¹ zuo gén, nahen. — 2 gein dem, im Hinblick auf den: dem mit Bangen entwegensehen darf. — 3=die ganze Welt. — 5 diu kunft, das Kommen, Nahen. spehen, auskundschaften, erkennen. — 7 verkéren, umkehren, verändern, ins Gegentheil verwandeln. den schin verkéren, sich verfinstern. — 8 réren, in Körpergestalt oder in Tropfen fallen lassen; üx réren, ausstreuen. — 9 zuo, auf, an die Wege. — 10 bi, an. — 11 einem liegen, ihn anlügen. — 12 geistlichez leben in kappen=Klostergeistlichkeit. diu kappe swf., langes Überkleid mit Kapuze, Chormantel, Kutte. — 13 stegen, den Steg führen, leiten, den Weg bereiten. — 14 û/gén, aufsteigen, die Oberhand gewinnen. — 15 gelegen part. præt. von ligen, müßig liegen bleiben: hier ist schon zu viel versäumt worden. Der Dichter meint, daß es die höchste Zeit sei, der Gewalt zu steuern und das gebeutgte Recht wieder aufzurichten.

DER PFAFFEN WAHL.

Nach O. Abel gehört dieser Spruch, mit seinen starken Angriffen auf die weltliche Herrschaft des Pabstthums, in die Jahre 1212-15, wo Innocenz III. auf der Höhe seiner Macht und Walther noch auf Seiten Kaiser Otto's gegen Friedrich II. stand, der bei seinem ersten Auftreten von seinen Gegnern Pfaffenkönig genannt ward. Das Gedicht enthält die dem Engel in den Mund gelegte Klage über Constantin's Schenkung an den römischen Stuhl.

Künc Constantin der gap sô vil,
als ich ez iu bescheiden wil,
dem stuol ze Rôme: sper, kriuz' unde krône.
zehant der engel lûte schrê:
«ôwê, ôwê, zem dritten wê!
ê stuont diu kristenheit mit zühten schône.

der ist nû ein vergift gevallen, ir honec ist worden z'einer gallen: daz wirt der werlt her nâch vil leit.» alle fürsten lebent nû mit êren, wan der hæhest' ist geswachet. daz hât der pfaffen wal gemachet. daz si dir, süezer got, gekleit. die pfaffen wellent leien reht verkêren: der engel hât uns wâr geseit.

3 sper, krius' unde krône: damit sind die Marterwerkzeuge Christigemeint, deren Besitz nach der Ansicht des Mittelalters der Kirche zu Macht und Anschen verhalf; vgl. Nr. 163. — 4 zehant, sogleich (als das geschehen war). schré, schrie, rief. — 5 zem dritten (nämlich mâte). — 6 schône adv., herrlich. — 7 aiu vergift Gift. Diese Erzählung beruht auf alter Sage. In einer Wiener Handschritt des 12. 13. Jhd. (s. Massmann's Kaiserchronik, 3, 866) helbt es: legitur quod eo die quo a Constantino ditata est ecclesia, quiat ast vox angelica dicens: «hodie infusum est vennum in ecclesia, quia major est dignitate, minor retigione.» — 11 wan, nur. der hæhest, das Reichsoberhaupt. geswachet, erniedrigt. — 13 gekleit, geklagt. — 14 leien reht, das Recht der Laien, den Kaiser wählen zu helfen. eerkéren, umdrehen, verdrehen. — 15 håt wär geseit, hat wahr gesprochen, die Wahrheit gesagt.

5

10

DER HOF ZU WIEN.

Es ist nicht mit voller Sicherheit zu sagen, in welche Zeit dieser Spruch fällt, der den grellen Wechsel der Dinge, den Verfall des einst so heitern und prächtigen Lebens am Wiener Hofe schildert. Während Lachmann und Wackernagel ihn gleich nach dem Tode Herzog Friedrich's (1198) möchten entstanden sein lassen, was allerdings nicht wohl glaublich, seizt ihn Rieger (S. 27, 28) in das Jahr 1217, als eben Leopold mit der Blüte des æsterreichischen Adels die lange vorbereitete Kreuzfahrt angetreten hatte, und betrachtet ihn, unter Beziehung auf Nr. 120, als ein humoristisches Klagelied, das Walther, als neuer Ankömmling, der kleinen sparsamen Gesellschaft, die damals den Wiener Hof ausmachte, zur Erheiterung vorgelegt habe.

Der hof ze Wiene sprach ze mir: «Walthér, ich solte lieben dir, nû leide ich dir: daz müeze got erbarmen. mîn wirde diu was wîlent grôz, dô lebte niender mîn genôz 5 wan künec Artûses hof: sô wê mir armen! wâ nû ritter unde frouwen, die man bi mir solte schouwen? séht, wie jamerliche ich stê! min dach ist ful, so risent mine wende: 10 mich enminnet nieman leider. golt, silber, ros und dar zuo kleider diu gab ich unde hâte ouch mê: nu'n habe ich weder schapel noch gebende noch frouwen z'einem tanze, ôwê!» 15

^{2. 3} einem liehen und leiden, einem lieb und leid (zuwider) ezin, gefallen und misfallen. — 5 min genör, meinesgleichen. — 7 wä xű. wo (sind) nun? — 10 risen, fallen zerfallen. — 13 ouch, noch. — 14 daz gebende, eigentlich Bandwerk, Haarbänder, dann aber Kopfputz der Frauen überhaupt. schapel und gebende werden immer als Hauptbild für höfischen Glanz gebraucht.

GLEICHHEIT VOR GOTT.

«Der Umgang mit den Mächtigen hat das Urtheil des Dichters über die wahren Vorzüge der Menschen keineswegs getrübt. Er sucht diese nicht in der Geburt, sondern spricht sich kräftig über den Ursprung aller Sterblichen aus gleichem Lehm und über ihre Gleichheit vor dem höchsten Herrn aus.» Uhland.

Swer âne vorhte, hêrre got,
wil sprechen dîniu zehen gebot
und brichet diu, daz ist niht rehtiu minne.
dich heizet vater maneger vil:
swer mîn ze bruoder niht enwil,
der sprichet starkiu wort ûz krankem sinne.
wir wahsen ûz gelîchem dinge:
spîse frumet uns, diu wirt ringe,
số si durch den munt gevert.
wer kan den hêrren von dem knehte scheiden
swa er îr gebeine blôzez fünde,
und hæte er ir joch lebender künde,
số gewürme dez fleisch verzert?

im dienent kristen, juden unde heiden, der elliu lebendiu wunder nert.

1 diu vorkte, die Furcht. — 3 rehtiu=wariu, wie eine Hs. liest. — 4 maneger vil=vil maneger, sehr viele. — 5 niht enwil, nicht anerkennt als Bruder. — 6 starkiu wort, bedeutende, gewaltige Worte. starc ist hier dem kranc=schwach gegenübergestellt: üs krankem sinne, mit schwachem Geiste, nicht in der rechten Meinung. Es ist hier namentlich der biblische Spruch gemeint: Liebe deinen Nächsten als dich selbst. — 7 wir Menschen sind aus gleichem Stoffe gemacht. — 8 frumen, fördern, vorwärts bringen, zum Vortheil gereichen: die Speise nährt uns, wir gedeiben dabei, wirt ringe, wird leicht, klein; verzehrt. — 10 scheiden, nuterscheiden. — 11 blöses der starke Acc. von blöz, nackt, entblößt (vom Floische). — 12 und, am Anfange des Conditionalsatzes in fragender Form. lebender ist gen. pl.=ir und beide von künde abhängis; kunde haben c. gen, jemand kennen: hätte er sie auch im Leben gekannt. — 13 dez=daz. — 14. 15 aus diesen Zellen leuchtet Walthers; Buldsamkeit und milde Gesinnung auch gegen Nichtchristen, die er alle als Geschöpfe von Gottes Hand erkennt.

5

10

88.

MORGENGEBET.

Bitte zu Gott und insbesondere zu Christus, ihn, wohln er auch kehre, in seinen Schutz zu nehmen, in derselben Weise, wie der heilige Engel (Gabriel) mit ihm, da er in der Krippe lag, gethan hatte.

Mit sælden mücze ich hiute åf sten, got herre, in diner huote gen und riten, swar ich in dem lande kere.

Krist hêrre, là an mir werden schin die grôzen kraft der güete din und pflic min wol durch diner muoter êre.

als ir der heilig engel pflæge, und din do du in der kripfen læge, junger mensch und alter got, dêmüetic vor dem esel und vor dem rinde, und doch mit sældenricher huote pflag ir und din Joséph der guote wol mit triuwen sunder spot:

als pflig ouch min, daz an mir iht erwinde daz din vil götelich gebot.

² unter deiner Obhut, deinem Schutze. — 3 swar. wohin immer. kêren, gehen, kommen, eine Richtung nehmen. — 4 lå. Imper. von lån, låzen. schån werden, sichtbar werden. — 8 kripfe swif. Krippe, læge. lægest. — 9 als Mensch war Christus in der Krippe Jung (ein Kind), als Gott alt, von Anfang an da. — 11 und doch, obschon. Objelein ihr beide schon unter der gläcklichen Obhut Joseph's waret. — 12 als der Gute wird Joseph vorzugsweise bezeichnet, vg. Hoffmann's Fundgruben, 1, 142, 31, 143, 29. — 14 erwinde, ablasse, sufhöre. Ebenso nimm auch du mich in deinen Schutze, damit dein göttliches Gebot, das jedem Menschen einen Schutzengel zutheilt, an mir nicht unerfällt bleibe.

DAS JÜNGSTE GERICHT.

Die Entstehung dieses Spruches, worin der Dichter, unter Anrufung der heiligen Jungfrau um Hilfe und Beistand, auf das bevorstehende Gericht hinweist, wo jeder für sich selbst einstehen muß, fällt, des verwandten Inhalts wegen, wol in dieselbe Zeit mit Nr. 84.

Ich hære des die wisen jehen, daz ein gerihte sül geschehen, daz nie deheinez me wart also strenge. der rihter sprichet så zehant:

«gilt åne borg und åne pfant.» då wirt des mannes råt vil kurz und enge.

daz hilf mir, frouwe, hie besorgen, sit daz dort niemán wil borgen, dúrch die hæhsten freude din, die dir der heilig engel z'ôren brâhte, dô er dir den ze tragenne kunte, dâ von sich al dîn freude erzunte und unser werndez heil sol sin. der dir der freude von alrêrst gedâhte, des trôst si an dem ende min.

15

5

⁵ âne borg und âne pfan'] vgl. die Anmerkung zu Nr. 79, 63. — 6 da sieht es mit dem Rath, der Hilfe, die der Mensch in sich selbst findet, mit seinen Ausflüchten, schlecht aus, ist der Menschenwitz zu Ende. — 7 besorgen, für etwas sorgen. Mit dieser Stelle vergleiche man die verwandte in Nr. 77. — 11 kunte, verkündete. — 12 erzunte, entzündete. — 13 und mit Ellipse von der. — 14 der dir gegenüber zuerst die Freude aussprach, der erste Verkünder derselben war. — 7—15 der Dichter richtet, unter Berufung auf die Freude, welche die Botschaft des Engels in ihr erweckte, an sie die Bitte, ihm zur Tilgung seiner Sünden behilflich zu sein. Gott, der ihr die Freude von Anfang an zugedacht, möge ihm an seinem Ende beistchen.

ABFINDUNG.

In diesem und dem folgenden Spruche behandelt Walther das Thema, daß Reichthum ohne Gottesfurcht und Tugend keinen Werth habe. Wer auf Erden diese über jenem vernachlässige, habe seinen Lohn dahin.

Waz wunders in der werlte vert! wie manic gabe uns ist beschert von dem, der uns ûz nihte hat gemachet! dem einen git er schænen sin, dem andern guot und dén gewin. daz er sich mit sin selbes guote swachet. armen man mit guoten sinnen sól man für den richen minnen, ob er êren niht engert. ja enist ez niht wan gotes hulde und êre, 10 dar nâch diu werlt sô sêre vihtet: swer sich ze guote also verpflihtet, daz er der beider wirt entwert, der'n habe ouch hie noch dort niht lones mère, wan si eht guotes hie gewert. 15

¹ varn, sich bewegen: wie viel Wunderbares geschieht nicht auf der Welt. — 3 4z nihte, aus nichts. — 4 schwarer sin, feiner Sinn, Verstand, Weisheit. — 5.6 dem Andern gibt er Reichthum, von dem er aber keinen andern Gewinn hat, als daß er sich mit seinem eigenen Gute erniedrigt. — 8 für, eig., über ihn hinaus = mehr als. — 9 ob, wenn: im Falle der nicht nach Tugenden strebt. — 10 Gottes Huld und Ehre sind die beiden einzigen Güter, nach denen die Welt zu ringen hat. Vgl. Nr. 91, 7 und Reinfrid von Braunschweig v. 19196 ff. — 12 sich ze einem verpfliten, sich mit ihm verbinden, sich verbindlich machen. — 13 entwern c. gen., etwas nicht gewähren. — 11—15 wer sich aber dem irdischen Gute so hingibt, unterthäug macht, daß er jener beiden verlustig geht, der empfange denn auch weder hier auf Erden noch dort im Himmel einen weitern Lohn, sondern habe hienieden sein Theil erhalten.

HABSUCHT.

Swer houbetsünde und schande tuot mit sîner wizzend' umbe guot. wie sol man den für einen wisen nennen? swer guot von disen beiden håt. swer'z an im weiz und sich's verstat. 5 der sol in z'einem tôren baz erkennen. der wise minnet niht sô sêre álsam gotes hulde und êre: sinen lip, wip unde kint diu lât er ê er disiu zwei verliese. 10 er tôre, er dunket mich niht wise. unde ouch, der sin êre prise: ich wæn', sie beide toren sint. er gouch, swer für diu zwei ein anderz kiese! der ist an rehten witzen blint. 15

¹ honbetsünde, peccatum capitale, Todsünde, schände, schämenswerthe That. — 2 diu witzende, das Bewußtsein, Wissen. mit w., wissentlich. umbe puot, um des Geldes, Vortheils willen. — 3 für, als. — 4 sieh durch sündhafte und unehrliche Handlungen Gut erworben hat. — 5 an einem witzen, wissen, daß es an ihm ist, er es besitzt: und wer irgend das von ihm weiß. sich verstän e. gen., etwas bemerken, erkennen. — 6 z'einem tören erkennen für einen Thoren halten, als solchen erkennen. Daz, eher, lieber. — 10 tät er, verläßt, gibt er auf. — 11 er töre, er gouch ygl. die Anmerkung zu Nr. 25. 3. — 14 youch. Bastard: Thor, Narr. — 15 an eitzen, an sinnen blint, eine häufige Redensart zur Bezeichnung des mangelhaften Verstandes — Thor: vgl. Nr. 51, il.

ÜBLER ZUSTAND DER WELT.

Klage, daß Zucht, Ehre, Treue und Wahrheit und mit ihnen die Freude aus der Welt verschwinden, ein Thema, das Walther auf manigfache Weise behandelt hat.

Sô wê dir, Werlt, wie übel dû stêst, waz dinge dû alzan begêst, diu von dir sint ze lidenn' ungenæme! dû bist vil nâch gar âne scham. got weiz daz wol, ich bin dir gram: 5 din art ist elliu worden widerzæme. waz êren hâst unz her behalten? nieman siht dich freuden walten, áls man ir doch wilent pflac. wê dir, wes habent diu milten herze engolten? 10 für die lopt man die argen richen. Werlt, dû stêst sô lasterlîchen, daz ich es niht betiuten mac. triw' unde warheit sint vil gar bescholten: daz ist ouch aller êren slac. 15

¹ Số wế, Interjection der Verwünschung mit einer Ellipse (etwa: geschehe) und dem Dat. der Person, oder auch Acc. der Person und Gemen der Sache. übel, schlimm: wie schlimm steht es mit dir. — 2 dinge, gen. pl. alsan = alles an, immer fort, immer noch. alles ist adv. acc. — 3 ungename, Widerwillen erregend; ze lidene, zu ertragen. — 4 vil nāch. beinahe, nahezu. — 6 art. Weson, Benehmen. widerzæme, missfällig, verhabt. — 7 unz her, bis dahin, usque adhuc. behalten, aufheben. bewahren; vgl. ist ab ieman hinne, der sine sinne her behalten habe: H. v. Morungen (Minnesangs Frühling, 129, 25). — 8 walten c. gen., etwas besitzen, haben. — 10 engelten c. gen., Strafe, Schaden von etwas haben, für etwas büßen müssen. — 11 die, nicht die Herzen, sondern die Milden, Freigebigen. für bezeichnet einen Vorzug: vor diesen, über diese. arc. karg, knauserig. — 12 lasterlichen adv., schlimpflich. — 13 betiuten, auch bediuten, deuten, auslegen; beschreiben. — 14 beschelten, beschimpfen, eigentlich durch Worte erniedrigen. — 15 slac, bildlich: tödtlicher Schlag; wie éren slac, erscheint auch freuden, sælden siae für Vernichtung der Ehre, der Freude, des Glücks.

JUGENDLEHREN.

Ermahnung an die Jugend, das Geld weder zu sehr zu lieben noch auch zu gleichgütig dagegen zu sein, sondern das rechte Maß, die vernünftige Mitte zu halten zwischen Verschwendung und Geiz-

Junc man, in swelher aht dû bist, ich wil dich lêren einen list: dû lâ dir niht ze wê sîn nâch dem guote: là dir'z ouch niht z'unmære sîn. und volges dû der lêre min. 5 sô wis gewis, ez frumt dir an dem muote. die rede wil ich dir baz bescheiden. läst dû dir'z ze sêre leiden, zergåt ez, so ist din freude tôt: wilt aber dû daz guot ze sêre minnen. 10 dû maht verliesen sêle und êre. da von so volge miner lêre: leg' ûf die wâge ein rehtez lôt und wig ouch dar mit allen dinen sinnen, als ez diu Mâze eht ie gebôt. 15

-

¹ diu aht, Art. Geschlecht: wes Standes du auch bist. — 2 der list, Kunst. — 3 du lå] vgl. Nr. 25, 10. 80, 65. ze wé, zu leid: laß dich nicht zu heftig verlangen; quäle dich nicht zu sehr ums Geld. — 4 unmære, unwerth, gering geachtet. — 5 und in relativem Sinne: wiederum; wenn volges. ältere Form statt volgest. — 6 wis imper. von wesen: sei. an dem nuote, an der Gesinnung; Seele. — 8 leiden, mir leidet ein dinc, es ist mir zuwider, verhaßt: nämlich so, daß du es wegwirfst. — 9 zeryån, zu Ende gelnen, ein Ende nehmen: geht es dann verloren, so ist es aus mit deiner Freude, dann bist du der Armuth und Sorge verfallen. — 11 maht 2. præs. ind. von mugen, können: so kann es geschehen, daß du — 13 daz löt, Gewicht. — 14 wig imper. von wegen, wägen; dar w., zuwägen: wäg'es hin und her.

NEBUKADNEZAR'S TRAUM.

Anknüpfend an Nebukadnezar's Traum von dem Bilde aus Gold, Silber, Erz, Eisen und Thon (Daniel Cap. 2) klagt der Dichter über die zunehmende Verschlimmerung der Welt und bittet Gott, zu verhüten, daß die Bösen noch bösere Kinder und Erben gewinnen.

Ez troumte, des ist manic jar, ze Babilône, daz ist wâr. dem künege, ez wurde ie bæser in den richen. die nû ze vollen bæse sint. gewinnent die noch bæser kint, 5 ja hêrre got, wem sol ich diu gelichen? der tiefel wær' mir niht so smæhe, quéme er dar, da ich in gesæhe, sám des bæsen bæser barn. von dér geburt enkumt uns frum noch êre: 10 die sich selben so verswachent unde ir bosen bæser machent. ân' erben müezen sie vervarn. daz tugendelôser hêrren werde iht mêre, daz solt dû, hêrre got, bewarn. 15

¹ das ist lange her, vor vielen Jahren. — 4 ze rollen, vollständig, vollkommen. — 6 diu, nämlich diu kint: womit soll ich diese vergleichen, wie sie bildlich bezeichnen? — 7 smæhe adj., verabscheuungswürdig. — 8 käme er dahin, wo ich ihn sehen könnte. quæme, die ursprüngliche Form von kæme. — 9 bæser compar., böserer. — 11 sich verswachen, sich erniedrigen. — 12 das bösen, das Schlechtsein: ihre eigene Bosheit durch bösere Kinder noch überbieten. — 13 ohne Erben. verrarn, dahinfahren, wie versterben, dahinsterben. — 14 daß die Zahl der untugendhaften Fürsten, Ritter irgend zunehme. — 15 bewarn, verhindern, verhüten.

SALOMON'S LEHRE.

Tadel der Väter, die, uneingedenk des Salomonischen Spruches (Proverb. 13, 24), die Erziehung ihrer Kinder vernachlässigen, und ernste Warnung an die Jungen, nicht zu vergessen, daß auch sie einst alt werden und ihre Kinder ihnen heimgeben werden, was sie an den Eltern verbrochen.

Die väter hånt ir kint erzogen, dar an sie beide sint betrogen : sie brechent dicke Salomônes lêre. der sprichet, swer den besmen spar, daz der den sun versûme gar : 5 des sint die ungebatten gar an' êre. hie vor dô was diu werlt sô schene. nú ist sie worden alsô hæne. dés enwas niht wîlent ê: die jungen hant die alten so verdrungen. 10 nû spottet alse dar der alten! ez wirt iu selben noch behalten. beitet unz iuwer jugent zerge: swaz ir nû tuot, daz rechent iuwer jungen, daz weiz ich wol und weiz noch mê. 15

l erzogen, nämlich so, der Art erzogen, daß. — 4 der beseme, besme swm., Besen, Ruthe. — 5 versümen, vernachlässigen, und dadurch zu Schaden bringen. — 6 des, darum. ungebatten, wol: nichtsnutzig, vom Verbum batten, helfen, nutzen, vgl. der unbotte. homo nequam (s. Grimm, Deutsches Wörterbuch, 1, 1157. 1158). Ähnlichen Sinn würde die Lesart der Pariser Hs. gewähren: ungebachen, unausgebacken, unfertig, ungezogen, vgl. Schmeller's Bafrisches Wörterbuch, 1, 144, Wickram's Rollwagenbuchlein (ed. Kurz), 58, 8: «ein ungebackner (roher, grober) Bayere, und Germania 14, 201. — 8 hæne, hochfahrend, übermüthig, spottsüchtig. — 10 die Jungen sind es, die die Alten so beiseite geschohen haben. — 11 die dar, nur so zu. — 12 dasselbe wird euch selbst noch außewahrt, wird euch selbst noch blüben. — 13 beiten, worten.

ZUCHTLOSIGKEIT DER JUGEND.

Heftige Strafrede gegen die jüngern Ritter, denen rohes Beuehmeu, Frechheit in Thun und Reden und übermüthige Beleidigung der Frauen vorgeworfen wird.

Wer zieret nû der êren sal? der jungen ritter zuht ist smal, so pflegent die knehte gar unhövescher dinge mit worten und mit werken ouch. swer zühte hat, der ist ir gouch. 5 nemt war, wie gar unfuoge für sich dringe! hie vor do berte man die jungen, die da pflågen frecher zungen; nű ist ez ir werdekeit: sie schallent unde scheltent reine frouwen. 10 wê ir hiuten unde ir haren, die niht kunnen frô gebâren sunder wibe herzeleit! då mac man sünde bi der schande schouwen, die maneger uf sich selben leit. 15

¹ der éren sal] êcen ist gen. pl., vgl. die Anmerkung zu 82, 1.—2 smal. dünn, gering, klein: ihr Anstand hat abgenommen: vgl. winter, din gewalt ist worden smal, neigt sich zu Ende (v. d. Hagen, Minnesinger, 1, 24).—3 kneht, Knappe, der junge Edle, der sich zum Ritter bildet, ehr er den Ritterschlag empfangen, unhöversch. reh, gemein; vgl. Nr. 66, 3.—6 für sich dringen, vorwärts dringen, sich ausbreiten, um sich greifen.—7 herte prett, von bern, schlagen.—8 frech, frech, vermessen: die dunverschämte Reden führten.—9 nun rechnen sie es sich zur Ehre, sind stolz darauf, brüsten sich.—10 schalten, übermittig lärmen.—11 hinten dat. pl. von hüt, Haut. Im Mittelalter galt als allgemeine Formel: die Strafe geht zu Hart und Haar, für Stäupen und Haarabschneiden, was als eine der entehrendsten Strafen betrachtet wurde, vgl. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer, 702 ff.—12. 13 die nicht fröhlich sein können. ohne die Franen zu beträden.—15 leit, legt.

DER WAISE.

Dieser Spruch eröffnet die Reihe von Gedichten, die vorzugsweise zum Preise K. Philipp's in einem wol zu diesem Zwecke erfundenen Tone gesungen sind. Derselbe reicht bis Nr. 101.

Der shochschwebende Jubels, der in diesem Gedichte sich ausspricht, «die selige Freude über die anmuthige Erscheinung des jungen süßen Manness setzen es außer Zweifel, daß Walther jene erst am S. Sept. 1198 zu Mainz vollzogene Krönung besingt, als Philipp noch in erster Jugendblüte stand, und daß er als Augenzeuge spricht. «Das angenehme Bild, das er von seinem Könige gibt, bestätigen die Worte des Geschichschreibers Burkhard von Ursperg. Nach dessen Beschreibung war Philipp ein Mann von schöner edler Gesichtsbildung, blondem Haar, mittlerer Größe, zartem Körperbau.» Uhland.

Diu krône ist elter dan der künec Philippes si: dâ muget ir alle schouwen wol ein wunder bi, wie s' ime der smit sô ebene habe gemachet.

sin keiserlichez houbet zimt ir alsô wol, daz sie ze rehte nieman guoter scheiden sol. ir dwederez daz ander niht enswachet.

sie liuhtent beide ein ander an, daz edele gesteine wider den jungen man: die ougenweide sehent die fürsten gerne. swer nû des riches irre gê, der schouwe, wem der weise ob sîme nacke stê: der stein ist aller fürsten leitesterne.

I Philippes hier wie auch Nr. 100, 3 ist der Nominativ und zwar die abgeschwächte lateinische Endung us. si conj., so nach dem Compar. wie im Franz. — 3 smit, Goldschmied. ebene adv., eben, recht, passend. — 4 zimt ir. passt zu ihr. — 1—4 Obwol die Krone älter als König Philipp, d. h. lauge vor ihm und nicht für ihn erst gearbeitet worden, so ist doch wunderbar, wie sie ihm passt, als wäre sie eigens für ihn gemacht. — 5 ze rekte, mit Recht. nieman gwoterl puoter ist hier der Gen. pl., wie man jetzt wol sagt: niemand Fremdes. Bekanntes, anders; vgl. daz sol nieman gwoter klagen Wigalois 180, 16, 288, 34. — 6 dweders, keines von beiden. Keines von beiden gereicht dem Andern zur Unchre. — 7. 8 Eines erhebt den Glanz des Andern. So auch Tristan 10981: da libhte golt unde golt, der zirkel unde Isolt, enwiderstrit einander an. 6629: nu libhten disiu zier werc, helm unde halsberc, schilt unde hosen einander an. — 10 wer unsicher, schwankend ist in Bezug auf das Reich oder den Kaiser: nicht weiß, wen er als Kaiser betrachten soll. — 11 über weise s. zu Nr. 817, 24. Otto war am 14. Juli 1198 zu Aachen mit falschen, philipp zu Mainz mit den echten Reichskleinodien gekrönt worden; man sah das als sehr wichtig an, denn die Fürsten folgen dem, der die deutsche Krone (die Krone Karl's d. Gr.) hat. — 12 der, dieser. leitesterne swm., leitstern; eig. Polarstern, auch Meerstern, genannt, nach welchem die Seefahrer sich richten.

Differently Google

5

5

98.

NEUER LEBENSMUTH.

Daß Friedrich's von Œsterreich Nachfolger, Leopold, anfänglich unserm Dichter nicht besonders gewogen war, wissen wir bereits aus Nr. 82. In Folge dessen verließ Walther Œsterreich und fand, wol noch im nämlichen Jahre (1198), neue Unterkunft bei K. Philipp. Diese günstige Wendung seiner Lage, die indes ebenfalls von keiner langen Dauer war, verkündet er uns mit freudigem Herzen, indem er eine Schilderung der früheren gedrückten Stimmung, in die ihn der Tod seines Gönners versetzte, vorausschickt.

Dô Friderich ûz Æsterrîche alsô gewarp, dêr an der sêle genas und im der lîp erstarp, dô fuorte er mînen kranechentrit in d'erde;

dô gieng ich slîchend' als ein pfâwe swar ich gie, daz houbet hanhte ich nider unz ûf miniu knie. uû rihte ab ich ez ûf nâch vollem werde:

ich bin vil wol ze fiure komen,
mich håt daz riche und ouch diu krône an sich genomen.
wol ûf, swer tanzen welle nåch der gigen!
mir'st miner swære worden buoz:
alrêrste wil ich ebene setzen minen fuoz
und wider in ein hôchgemüete stigen.

l alső gewarp, es so weit brachte, dahin kam. — 2 dêr = dat er, nn der sête genas, die Seele rettete; weil er auf der Kreuzfahrt im gelobten Lande, also in göttlichen Diensten starb. — 3 unter kranechenteit (auch kranechesschrit) verstand man im Mittelalter einen hochmüthenteit (auch kranechesschrit) verstand man im Mittelalter einen hochmüthenteit (auch kranechesschrit) verstand man im Mittelalter einen hochmüthen (vgl. Nr. 100, 7), leise schreitend gehen, als, wie. swar, wohn immer. — 5 hanhte, rückumgelautetes Præt, von henken, hängen lassen. — 6 nach vollen werde, meiner vollen Würde, Standesehre gemäß — 7 ze fure komen, einen eignen Herd erhalten; vgl Nr. 149, 3: gerne wolde ich — bi eigem fure erwarmen. — 8 riche. imperium, aber auch imperator, also mit kröne synonym. — 10 meine Noth ist beseitigt, hat eine Ende. — 11 alrerste adv, jetzt erst kann ich rühig und bequem auftreten. — 12 daz höchgemütete, erholte, freudige Stimmung.

99

DER HOF ZU THÜRINGEN.

Dieser ergötzlichen Schilderung von dem Lärmen, Drängen und Zechen am thüringischen Hofe liegt nach Rieger (S. 9) der misslungene Versuch zu Grunde, am Hofe des freigebigen und sangesfrohen Landgrafen Hermann anzukommen. Des vergeblichen Dringens müde, wandte er sich dem Könige zu. Dies muß zwischen Walther's Abschied von Wien und seiner Aufnahme bei Philipp geschehen sein; aber die Abfassung fällt etwas später, als Walther das Ziel seiner Wünsche bereits erreicht hatte. Auch Wolfram von Eschenbach klagt (Parz. VI, 526. Wilh. 417, 26) über das tumultuarische Gedränge an diesem Hofe unter ausdrücklicher Berufnug auf ein verlorenes Lied Walther's, der deshalb singen müsse: yuoten tac, box' unde yuot.

Der in den ôren siech von ungesühte si, daz ist min rât, der lâ den hof ze Düringen fri: wan kumet er dar, dêswâr er wirt ertæret.

ich hån gedrungen, unz ich niht me dringen mac: ein schar vert üz, diu ander in, naht unde tac. gröz wunder ist daz iemen då gehæret.

der låntgräve ist sô gemuot,
daz er mit stolzen helden sine habe vertuot,
der iegeslicher wol ein kempfe wære.
mir ist sin höhiu fuore kunt:
und gulte ein fuoder guotes wines tûsent pfunt,
då stüende och niemer ritters becher lære.

¹ ungesühle, stn., böse Krankheit: vgl. A. Höfer in Germania 14, 201. — 3 déswâr, das ist wahr, Bethenerung: wahrhaftig, wahrlich. ertæren, zum Thoren machen: der wird vollends dumm gemacht. — 1–3 Wer etwa eine böse Krankheit an den Ohren hat, dem rathe ich von dem Thüringer Hofe fern zu bleiben, ihn zu meiden, sonst wird er närrisch (oder ganz taub?) — 4 dringen intrans., sich drängen, vgl. Germania 10, 143. — 8 vertuon, nicht in nhd. Sinne: durchbringen, vergeuden, sondern verzehren aufbrauchen. — 9 iegestich pronom. adj., quisque, jeder. kempfe swm., der zur Entscheidung einer Sache im Zweikampf Aufgestellte, also auserwählter, vorzüglicher Kämpfer. — 10 fuore, was varn macht, Art zu varn. also Lebensweise.

KÖNIG PHILIPP'S KRŒNUNG.

Der Magdeburger Hoftag, von dem dieser Spruch handelt, fällt auf den Weilnachtstag des J. 1199. Walther, der bei der Feier anwesend war, zeigt uns ein einem farbenhellen Gemälde, den altdeutschen auf Goldgrund ähnlich, den Kirchgang Philipp's mit seiner Gemählin, der griechischen Irene, und dem Gefolge des thüringischen und sächsischen Adels.v Uhland.

Ez gienc, eins tages als unser hêrre wart geborn von einer måget, die'r im ze muoter hâte erkorn, ze Megedeburc der künec Philippes schône.

dà gienc eins keisers bruoder unde eins keisers kint in éiner wât, swie doch der namen drie sint: er truoc des riches zepter und die krône.

er trat vil lise, im was niht gåch, im sleich ein höchgeborniu küniginne nach, rös' åne dorn, ein tübe sunder gallen. diu zuht was niener anderswa: die Düringe und die Sahsen dienden alsô då, daz ez den wisen muoste wol gevallen.

⁴ eins keisers bruoder u. s. w. Philipp, selbst Kaiser (weil er noch nicht in Rom gesalbt war, hier nur König genannt), war Kaiser Heinrich's VI. Bruder und Kaiser Friedrich's I. Sohn, vereinigte also in seiner Person (wât, Kleidung) drei Namen, deifache Würde. — 5 swie doch, obgleich. — 7 treten, auftreten, schreiten. lise, leichtauftretend, langeam gehend, und gâch, eilig, rasch sind Gegensätze: der kaiserliche Anstand verlaugt gemessenen Schritt; rasche ungestüme Bewegungen widerstreben überhaupt der höfischen Sitte und Etikette. In derselben Bedeutung ist in der folg. Zeile seiech gebraucht, das Pret. von slichen, vgl. Nr. 98, 4. — 8. 9 ein höchgeborniu küniginne] Irene, früher Verlobte Tancred's von Sicilien, der gegen Heinrich VI. unterlegen war. Tochter des byzant. Kaisers Isaak Angelus, zu Pfingsten (25. Mai) 1197 auf dem Gunzenle bei Augsburg mit Philipp getraut. Sie erhielt in Deutschland, wo man sie um ihres zarten jungfräulichen Wesens willen ungemein verchrte, den Namen Maria, daher sie der Dichter Rose ohne Dorn und Tabe ohne Galle nennt. Beinamen, die sonst nur der hl. Jungfrau zukommen (vgl. Nr. 86, 137). — 10 ziener — niender, nirgends: war dort in reichstem Maße vertreten. — 11 auf dem mit außerordentlicher Pracht gefeirten Hoftag fand sich der sächsische und thuringische hohe Adel (Beruhard von Sachsen u. s. w.) in großer Zahl ein, um Philipp seine Huldigung darzubringen.

ERMAHNUNG ZUR FREIGEBIGKEIT.

a Der Dichter begnügt sich nicht, Philippen zum Throne berufen und auf demselben begrüßt zu haben. Er gibt dem neuen Könige in diesem und dem folgenden Spruche (Nr. 102) noch das Mittel an, seine Herrschaft zu befestigen und auszubreiten. Diese Mittel findet er in der Milde, der dankbaren Freigebigkeit gegen diejenigen, die sich dem Könige versöhnt und verpflichtet haben, der rückhaltlosen Ausspendung von Gaben und Ehren. Die Geschichte beweist, daß Philipp wirklich in diesem Sinne handelte, und durch seine Gaben an Geld und Ländereien Feinde zu beseitigen und Anhänger zu gewinnen suchte. Seine Freigebigkeit war so groß, daß er damit nicht, wie Alexander, alle Reiche gewann, sondern selbst die anererbten Lande nur noch dem Namen nach belielt. Der vorliegende Spruch Walther's zeigt, daß er es dessenungeachtet nicht allen recht zu machen und sich vor dem Vorwurf der Widerwilligkeit im Geben zu schützen vermochte: Uhland.

Philippes, künec, die nahe spehenden zihent dich, du'n sist niht dankes milte: des bedunket mich, wie du da mite verliesest michels mêre.

dû möhtest gerner dankes geben tûsent pfunt dan drîzec tûsent âne danc. dir ist niht kunt, wie man mit gâbe erwirbet prîs und êre.

5

denk' an den milten Salatin: der jach, daz küneges hende dürkel solten sin, sô wurden sie ervorht und ouch geminnet. gedenke an den von Engellant, wie tiure man den lôste durch sin' milten hant. ein schade ist guot, der zwene frumen gewinnet.

l die nähe spehenden, die genau Beobachtenden. zihen, zeihen, beschuldigen. — 2. 4 dankes gen. adv., aus freiem Willen, Antrieb. — 3 michels gen. adv., um vieles. — 4 gerner, lieber. — 5 äne danc, ungern, widerwillig. — 8 därkel, durchlöchert, um das Geld, die Gaben durchzulassen. — 9 ervorht, gefürchtet. Ein solcher Ausspruch Saladin's († 1193) wird historisch sonst nirgends erwähnt, aber er ist bezeichnend für einen Fürsten, dessen Freigebigkeit wie Hochherzigkeit im ganzen Abendlande sprichwörtlich gewesen war. Von der Freigebigkeit Richard's Löwenherz dagegen, der in der folg. Zeile als Beispiel aufgestellt wird, wußte seine Zeit weniger zu erzählen; aber theuer genug war allerdings das von Leopold geforderte Lösegeld: es betrug 150000 Mark. — 11 durch, wegen, um — willen. — 12 der fum, der Nutzen, Vortheil.

5

10

102.

LOHN DER FREIGEBIGKEIT.

Mit diesem Gedichte beginnt ein neuer Ton, der bis Nr. 104 geht und von Simrock der zweite Philippston genannt wird. Rieger (S. 11, 12) glaubt darin die Sachlage gegen Ende des Jahres 1204 zu erkennen, als die meisten und wichtigsten Anhänger Otto's theils freiwillig, theils durch Waffengewalt gezwungen, sich Philipp angeschlossen hatten und nun in der üblichen Weise wollten gefesselt sein. Der vorausgehende Spruch (Nr. 101) fällt jedenfalls etwas später.

Philippe, künic hêre, sie gebent dir alle heiles wort und wolden liep nach leide. nù hast dû guot und êre, daz ist wol zweier künege hort:

diu gip der Milte beide. der Milte lôn ist số diu sắt,

diu wünnecliche wider gåt dar nåch man sie geworfen håt: wirf von dir miltecliche! swelch künec der Milte geben ka

swelch künec der Milte geben kan, si git im daz er nie gewan. wie Alexander sich versan!

der gab und gap, und gap s'im alliu riche.

² heiles wort geben, beglückwünschen. — 3 und wünschten für das (erduldete) Unangenehme erfreut, entschädigt zu werden, die deine Feinde waren, suchen jetzt Versöhnung. — 4 nun hast du Geld und Ehrengaben und Würden (die du vertheilen kannst). — 5 zweier küneze hort] d. h. jedes für sich schon ist der hort. wäre der Schatz eines Königs, reichte für einen König hin. — 6 der Mitte] es erscheint mir nothwendig, die Milte hier personificiert aufzufassen; gib. überlaß sie (das Gut und die Ehre) ihr zur Vertheilung. — 7 gleich der Saat. — 8 wider gåt, aufgelt. — 9 dar näch, je nachdem. geworfen, ausgestreut. — 11 der Mitte ist dat. — 12 daz. was. — 13 wie überlegend, klug, war Alexander; indem er mitte war, belohnte die Mitte ihn. Alexander's des Gr. Freigebigkeit ist historisch und ward von den deutschen Saugern vielfach egeriesen.

DER FÜRSTEN BRATEN.

Dieser Spruch, auf welchen Wolfram von Eschenbach im Wilhelm anspielt (her Vogelweid von brâten sanc 286, 19), wird von einigen als eine Mahnung an Otto IV. betrachtet; so von v. d. Hagen, Wackernagel und Rieger. Der letztere glaubt, er müsse in einer Zeit gedichtet sein, die für Otto kritisch zu werden begann, gegen Ende des J. 1212, kurz vor oder nach der Wahl Friedrich's II. (2. Dec.). Ich bezweifle jedoch, daß Walther einen zur Rüge Philipp's erfundenen Ton auf Otto würde angewendet haben, und von dem, was man zur Stütze obiger Deutung aus dem Spruche herausgelesen hat, kann ich nichts darin finden. Vielmehr bin ich, z. Th. mit Lachmann (zu 17, 11) und Simrock (Walther, 3. Ausg., S. 326), der Ansicht, daß das Gleichniss an Philipp, oder an seine Umgebung, zugleich aber auch mit scharfer Spitze gegen die Reichsfürsten gerichtet ist, deren unbefriedigte Habsucht dem Kaiser mit Absetzung drohte. Unter den Köchen verstehe ich nämlich die Reichshofbeamten, deren Einfluß auf die Reichsangelegenheiten, Staatsgeschäfte, Belehnungen u. s. w. bekannt, aber gleichwol noch nicht hinreichend gewürdigt scheint. Walther mag auf die beiden vorhergehenden Sprüche in Erfahrung gebracht haben, daß die Rückhaltung Philipp's im Ertheilen von Ehrengaben u. s. w. weniger aus eigener freier Entschließung als auf Betrieb der Hofbeamten geschehe: daher wendet er sich an diese, unter Hinweis auf die möglichen übeln Folgen.

Die Erwähnung von Spissbraten, der in Griechenland zu dunn geschnitten ward, ist nicht, wie Lachmann meinte, ein allgemein gehaltenes Beispiel (ein solches wäre Walthern am allerwenigsten zuzutrauen), sondern bezieht sich, was schon Koberstein (Wartburger Krieg, S. 32) mit gutem Grund vermuthet hat, auf ein bestimmtes, in frischer Erinnerung haftendes Ereigniss aus der griechisch-byzantinischen Geschichte. Es ist eine Hindeutung auf die Vertreibung und Entsetzung des Kajsers Isaak Angelus, sowie auf die Theilung des byzantinischen Reiches durch die Fürsten und Anführer des Kreuzheeres im J. 1204. Diese Anspielung wird noch deutlicher und alle Zweifel über die Entstehungszeit des Spruches und seine Beziehung auf Philipp werden schwinden, wenn man sich erinnert, daß Philipp durch seine Vermählung mit Irene (s. N. 100) der Schwiegersohn eben jenes letzten griechisch-byzantinischen Kaisers Isaak Angelus war. Was Walther hier befürchtet, ist allerdings erst später eingetroffen, aber in ähnlicher Weise wie damals das griechische ist auch das deutsche Reich in Stücke gegangen.

Wir suln den kochen râten, sît ez in alsô hôhe stê, daz sie sich niht versûmen,

² mir ståt hôhe, kommt mich hoch, theuer zu stehen: nachdem 68 80 kritisch mit ihnen steht. —

daz sie der fürsten bråten nû snîden græzer baz dann' ê doch dicker eines dûmen.

5

ze Kriechen wart ein spiz versniten, daz tet ein hant mit argen siten. si möhte ez iemer han vermiten. der brate was ze dünne: des muose der hêrre für die tür, die fürsten sazen ander kür. der nû daz riche also verlür, dem stüende baz, daz er nie spiz gewünne.

⁵ bas zur Verstärkung des Comparat. — 5. 6 doch wenigstens um einen Daumen dicker als früher. — 1 spiz stm., sowol Bratspieß als Spissbraten, hier in letzterm Sinne. versniden, zerlauen, zerschneiden, in einzelne Theile. Wie bekannt ward das byzantinische Reich durch die Kreuzfahrer 1204 in viele größere und kleinere Reiche, Fürsteuthümer und Herrschaften zertheilt. Das Bild läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. — 8 arc, böse, geizig, karg. die hant ist das Kreuzher, das sich durch die Plünderung des eroberten Konstantinopel und seine schamloss Habgier, die auch des Heiligsten nicht schonte, ein unauslöschliches Brandmal aufdrückte. — 9 sie hätte das sollen bleiben lassen, es wäre besser unterblieben. Diese von schnöder Habsucht geleitete Theilung ziento allerdings am wenigsten dem Heer, das unter dem Zeichen des Kreuzes zur Befreiung des hl. Landes ausgezogen war. — 10 der Braten (oder die sinzelnen Theile desselben) waren zu klein. — Il darum wurde der Kaiser vor die Thur gesetzt, vertrieben. — 12 die Fürsten versammelten sich zu einer andern, neuen Wahl. — 13. 14 wer nun die Krone auf diese Weise verlöre, dem wäre besser, er hätte sie nie gewonnen.

BOHNE UND HALM.

Nach Lachmann's Vermuthung ist die Deutung des folgenden Spruches diese. Ein Tadler hatte Walther's Lied vom Halm-Messen (Nr. 24) verhöhnt; etwa in dem Sinne: Walther's Halm sei keine Bohne werth, die man dagegen schon eher besingen könnte. «Was, sagt der Dichter, ist an der Bohne zu loben? Sie ist Fastenspeise, vor und nach der Himmelfahrt faul und von Anfang voll Würmer; dagegen Halm, Korn und Stroh gut und erfreulich und zu jeder Zeit brauchbar: aber vor der Bohne muß man ein Vaterunser beten, um ihrer los zu werden.»

Waz êren hât frô Bône, daz man sô von ir singen sol? si rehtiu vastenkiuwe!

s'ist vor und nâch der nône vil fûl und ist der wibel vol wan êrest in der niuwe.

ein halm ist kreftec unde guot:
waz er uns allen liebes tuot!
er freut vil manegem sinen muot.
wie danne umb' sinen sâmen?
von grase wirdet halm ze strô:
er machet manic herze frô,
er ist guot nider unde hô.
frô Bône — libera nos a malo. âme

10

¹ gemeint ist die Saubohne, die, noch ehe sie reif ist, von Würmern benagt wird (Germania 21, 47). — 3 kiuwe stf., eigentlich Kiefer, Rachen; dann Speise, Fraß. — 4 none, der Himmelfahrtstag, so genannt von der neunten Stunde (drei Uhr Nachmittags), in welcher Christus gen Himmel gefahren sein soll. — 5 wibet stm., Käfer, Kornwurm, Milbe. — 6 din nimes stf., Neuheit, Frische, Unreife: vgl. duz ir då weltet sniden, daz ist noch in der niuwe, Konrad's troj. Krieg, 22372. Also: wenn sie noch gar nicht reif, wenn sie nur erst (noch) frisch ist. — 10 wie steht es erst mit seinem Samen, dem Korn? — 13 nider unde hö, unten und oben, als Stroh und als Korn.

DANK UND GLÜCKWUNSCH.

Mit diesem Spruch, dessen Ton sich von dem vorausgehenden durch leichte Veränderung des Abgesangs unterscheidet, beginnt ein neuer Abschnitt in Walther's Herrendienst. Nach König Philipp's Ermordung war seinem Gegner Otto IV. das Reich unbestritten zugefallen. 1209 erhielt er auch die Kaiserkrone, aber schon 1210 traf ihn der Bannstrahl. Als er zu Anfang 1212 aus Italien zurückkehrte, hielt er zu Frankfurt einen Reichstag, wo sich die beiden hier genannten Fürsten mit ihm gegen den Pabst verbanden. Der Meißner, der Walthern von Frankfurt - Franken sagt der Dichter - ein Geschenk, ein Licht, von Seiten Herzog Ludwig's von Baiern mitbrachte, war Markgraf Dietrich IV. (regierte von 1195-1220). So, in Übereinstimmung mit Andern, Simrock (3. Ausg., S. 327). Doch darf nicht verschwiegen werden, daß keine Gewissheit besteht, ob der hier ohne jeden Beisatz genannte Ludwig wirklich der Baiernherzog ist; daß ferner eine Handschrift liet statt lieht liest und daß es sehr auffallend ist, hier nicht, wie man erwarten sollte, dem Geber, sondern dem Überbringer den feurigen Dank darbringen zu hören. Holtzmann hat sich (Germania, 1, 250-257) für die Lesart liet erklärt und wahrscheinlich zu machen gesucht, daß unter diesem vom Meißner gebrachten Liede ein vom Landgrafen Ludwig von Thüringen handelndes Gedicht zu verstehen sei. So ansprechend diese Vermuthung ist, so steht ihr doch vorläufig noch das Bedenken entgegen, daß der Ausdruck: daz vert von Ludewige in dem von Holtzmann angenommenen Sinn unbelegbar ist.

Mir håt ein lieht von Franken der stolze Missenære bråht, daz vert von Ludewige.

i'n kan im's niht gedanken sô wol als er mîn hât gedâht, wan deich im tiefe nîge.

künd' ich swaz ieman guotes kan, daz teilte ich mit dem werden man: der mir sô hôher êren gan,

¹ lieht sowol als die in Nr. 160, 4 genannte kerze werden von Verschiedenen auf verschiedene Weise erklärt: theils als symbolischer Gebrauch, daß der Geber zum Zeichen der Begabung eine Kerze bis zum Beschenkten gehen läßt, theils als wirkliches Geschenk, das an Dienstmannen ausgetheilt wird. — 4. 5 ich kann ihm nicht so dafür danken, wie seine freundliche Gesinnung es verdiente. —

got müeze ouch im die sinen iemer mèren. zuo flieze im aller sælden fluz, niht wildes mide sinen schuz, sins hundes louf, sins hornes duz erhelle im unde erschelle im wol nach èren! 10

12 niht wildes, nihil ferarum. — 13 der duz, der Schall. — 11 ff. vgl. Gervelin (v. d. Hagen's Minnesinger, 3, 37): aller sul·len fluz der muze in ir herze flieren. — 13 zu louf gehört in der folgenden Zeile erhelle: es wird damit der helle, rechtzeitige Anschlag des Spürhundes, das weit horbare Klaffen der verfolgenden Meute gemeint, was zusammen mit dem Schalle des Hifthorns die Herzensfreude des Jägers ausmacht, vgl. Uhland in der Germania 1, 11. 12. — 14 näch éren, so daß es ihm Ehre bringt oder wie es seiner Ehre gebührt.

AN DEN HERZOG VON KÄRNTEN.

T.

Durch diesen Spruch wird ein neuer Ton eingeleitet, den Simrock ich glaube ohne zureichenden Grund, den zweiten Ottenton nennt. Er reicht bis Nr. 122 und wird zumeist zur Rüge, namentlich zu scharfen Sprüchen gegen Rom verwendet.

Die vier zunächst folgenden Strophen (Nr. 106—108) sind in Kärnten und wahrscheinlich vor 1211 gedichtet. Sie haben das Gemeinsame, daß sie der Abwehr unwahrer Schmähungen und Verdächtigungen gelten. Der edle Kärntner, dessen Gaben Walther oft empfangen zu haben bekennt, ist Herzog Bernhard, der von 1202—1256 regierte. An seinem Hofe ist es dem Dichter nicht wohl geworden; Zerwürfnisse mit dem Herzog, Verläumdungen von Seite seiner Beamten und Zurücksetzungen aller Art verleideten ihm den Aufenthalt und weckten die Sehnsucht nach dem wonniglichen Hof von Wien.

Der Sinn des ersten Spruchs ist folgender. Bernhard ist unwillig über Walther, weil er glaubt, daß der Dichter ihm zurne und ihm die Schuld unmilder Behandlung zuschiebe. Der Herzog hatte ihm neue Kleider versprochen, die ihm aber sein Kämmerer vorenthielt. Gegen diesen solle er seinen Zorn richten, sie seien beide ohne Schuld.

Ich han des Kerendæres gabe dicke enpfangen:
wil ér durch éin vermissen bieten mir also din wangen?
er wænet lihte, daz ich zürne: nein ich niht.
im ist geschéhen daz noch vil manegem milten man geschiht!
was mir lihte leide, do was ime noch leider.

5 do er mir geschaffen hate kleider,
daz man mir niht engap, dar umbe zürne er anderswå.
ich weiz wól, swer willeclichen sprichet jå,
der gæbe ouch gerne, und wære ez danne da:
dirre zorn ist ane schulde weiz got unser beider.

² ein im Gegensatz zu dicke: ein einziges. vermissen, Versehen; Missverständniss. einem diu wangen bieten, jemand von der Seite, schel, ansehen, sich von ihm abwenden, vgl. Nr. 63, 32. – 6 schaffen, bestellen; geschaffen, zu geben befohlen. – 7 er richte den Zorn anderswohln. – 9 und, wenn. då, vorhanden. – 10 an diesem Zerwürfniss sind wir beide weiß Gott unschuldig.

II.

Einige feile Hofschranzen in der Umgebung des Herzogs suchten den Dichter, indem sie seinem Gesang eine falsche Deutung gaben und ihn verdächtigten, um die Gunst ihres Herrn zu bringen. Walther beklagt sich darüber bei letzterm und fordert ihn auf, die Sache selbst näher zu prüfen.

I'n wéiz wem ich gelichen muoz die hovebellen, wan den miusen, die sich selbe meldent, tragent sie schellen. des leckers «her», der miuse klanc, kumt s' ûz ir klus, sô schrien wir vil lihte: «ein schalc, ein schalc! ein mus, ein mûs!» edel Kerendære, ich sol dir klagen sere, milter fürste, marterære umb' êre,

i'n weiz wer mir in dînem hove verkêret mînen sanc. lâz' ích ez niht durch dich und ist er niht ze kranc, sô swinge im einen swinden widerswanc. vrâge, waz ich habe gesungen, daz er mir'z verkêre.

¹ hovebelle] belle swm., Hund, mit verächtlichem Nebenbegriff; hovebelle also wol eine schimpfliche Benennung für Höfling, Hofschranze. — 2 meiden, verrathen. «Wie eine Maus, der man eine Schelle angebunden hat, sich selber verräth, so braucht ein Lecker (Schmeichler) nur sein willen und ist er mir nicht zu schwach, zu gering, zu verächtlich. - 9 Alliteration, vgl. Nr. 164, 5. widerswane, das Zurückschwingen: so versetze ich ihm einen raschen Gegenschlag, zahle es ihm heim; vgl. Nr. 165, 5. Das Pron. ich ist zu ergänzen. — 10 erkundige dich, was ich denn (so Schlimmes) gesungen habe, daß er es mir verkehren, übel auslegen könne.

BERUFUNG AN HERZOG LEOPOLD.

Walther erkennt, daß bei dem einreißenden Verfalle der Zucht und Kunst ohne Schärfe und Gewalt nicht mehr durchzukommen ist. Die Verdächtigungen seien empörend; wenn es indes sein müsse, so könne auch er damit aufwarten. Doch will er vorerst noch dort seine Klage erheben, wo er singen und sagen gelernt: in Œsterreich; finde er dort, bei Leopold, Hilfe, so sei sein Unmuth wieder besänftigt.

Nû wil ich mich des scharpfen sanges ouch genieten:
dã ich ie mit vorhten bat, dà wil ich nû gebieten.
ich sihe wol, daz man hêrren guot und wibes gruoz
gewaltecliche und ungezogenliche erwerben muoz.
singe ich mînen höveschen sanc, sô klagent si'z Stollen: 5
dêswàr ich gewinne ouch lihte knollen;
sît sie die schalkeit wellen, ich gemache in vollen kragen.
ze Österriche lernde ich singen unde sagen,
dã wil ich mich allerêrst beklagen:
vind' ich an Liupolt höveschen trôst, so'st mir min muot
entswollen.

¹ scharpf, scharf, schneidend. sich genieten c. gen., sich besleißen. — 2 wo ich stets nur furchtsam gebeten habe, da will ich nun besehlen. — 5 Stotte] damit ist wol einer von den unhößischen Verkehrern seines Gesanges am Kärntner Hose gemeint. — 6 der knotte swm., unförmlicher Auswuchs, tumor; kn. gewinnen, bildlich: vor Zorn ausschwellen, zornig werden. — 7 krage swm., Schlund, Hals, Rachen: nachdem sie Bostei wollen, so stopse ich ihnen den Rachen voll, sollen sie vollauf haben. — 10 an. bei. muot, erregte Stimmung, Zorn. entswellen, abschwellen: so legt sich mein Zorn.

AN DENSELBEN.

Walther verwünscht feierlich die Störer des hößischen Gesanges und der Freude. Trotz seiner lange geübten edeln Kunst sehe er sich bei Hofe verdrängt und geschwächt; seine einzige Hoffnung beruhe auf Herzog Leopold: wenn dieser nicht Hilfe schaffe, so werde auch er seinen Sang verkehren.

In numme dumme! ich wil beginnen, sprechet amen (daz ist guot für ungelücke und für des tievels samen), daz ich gesingen müeze in dirre wise also, swer höveschen sanc und freude stære, daz der werde unfrö. ich han wol und hovelichen her gesungen:

5 mit der hövescheit bin ich nu verdrungen, daz die unhöveschen nu ze hove genæmer sint dann' ich: daz mich êren solte, daz unêret mich. herzoge uz Österriche, fürste, sprich!

du enwendes mich's alleine, so verkère ich mine zungen.

¹ In numme dumme, althergebrachte und volksmäßig gewordene Zusammenziehung und Umwandlung von: in nomine domini, als Segens- und Verwunderungsruf. — 5 wot, gut, treflijch, schön. horeitchen adv., hofgemäß. her, bis daher. — 7 genæme, gratus. — 10 es sei denn, daß du mich davon abhältst, so singe auch ich unhöfisch: du allein kannst es verhindern, daß.

THÜRINGEN'S BLUME.

Wir finden hier Walthern im Dienste des Landgrafen Hermann von Thüringen, wohin er sich wahrscheinlich von Kärnten aus, wo seines Bleibens nicht länger war, gewendet hatte. Nach den daselbets gemachten bittern Erfahrungen, auf die hier deutlich angespielt wird, frout er sich endlich bei dem Fürsten Aufnahme gefunden zu haben, dessen Milde, beständiger als bei andern und keiner Laune unterworfen, sich im Sommer und Winter, jetzt wie früher, unveränderlich gleich bleibt.

Ich bin des milten låntgräven ingesinde:
ez ist min síte, daz mån mich iemer bi den tiursten vinde.
die andern fürsten alle sint vil milte, iedoch
sô stæteclichen niht: er was ez è und ist ez noch.
dä von kan er baz dan sie dermite gebåren:
er enwil dekeiner låne våren.
swer hiure schallet unde ist hin ze jåre bæse als è,
dés lop gruonet unde valwet sô der klè.
der Dürnge bluome schinet durch den snè:
súmer und winter blüet sin lop als in den êrsten jåren.

¹ daz ingesinde, Hofdienerschaft; Diener. — 2 bei den Trefflichsten, Besten. — 4 stattectichen adv., ausdauernd, dauerhaft. — 5 kan, versteht, weiß. dermite gebären, damit, mit der Milde umgehen. — 6 diu lüne, von luna, die Mondphase, Wechsel; Laune. rären e. gen., nach etwas trachten, streben. Er will sich nicht nach dem Mondwechsel richten, gibt sich keinen wechselnden Gemüthsstimmungen hin. — 7 schallen, übernüthig, üppig leben. hin ze järe, übers Jahr. bæse, karg. — 8 valwen, fahl werden, welken. — 9 der bluome swm., die Blume. Dürnge Düringe gen. pl. von Dürinc, der Thüringer. schnet, leuchtet.

DER REMISCHE STUHL.

aPabst Innocenz III. wird mit Sylvester II., vorher Gerbert genannt, verglichen, der von 999-1003 auf dem päbstlichen Stuhle saß und wegen seiner naturwissenschaftlichen und mechanischen Kenntnisse für einen Schwarzkunstler galt. Wenn dieser (den nach bekannter Sage der Teufe? holte) nur sich selbst, durch seine Zauberei, ins Verderben gebracht, so bringe der jetzige Pabst mit sich die ganze Christenheit zu Falle. Uhland.

Der stuol ze Rôme ist allerêrst berihtet rehte áls hie vor bi einem zouberære Gerbrehte. der gap ze valle niwet wan sin eines leben: sô wil sich dirre und al die kristenheit ze valle geben. wan rüefent alle zungen hin ze himele wåfen und frågent got, wie lange er welle slåfen? sie widerwürkent siniu were und velschent siniu wort: sin kamerære stilt im sinen himelhort, sin suener roubet hie und mordet dort, sin hirte ist z'einem wolve im worden under sinen schäfen. 10

¹ alterêrst, nun erst. berihten, wohl versehen, besetzen. — 2 gleichwie vorher, einst. bî. mit, durch. — 3.4 val=Fall in die Hölle. ze valte geben, ins ewige Verderben stürzen. niwet wan, nichts als. — 5 wan, quin, warum nicht. Warum rufen nicht u. s. w.; vgl. Mhd. Wörterbuch, 3, 499. 500. wāfen, Hilfs- und Wehruf. — 6 stäfen, nach alttestamentlicher Ausdrucksweise (Psalm 44, 24) = ruhig zuschen. — 7 widerwürken. entgegenwirken, lintertreiben, vereiteln. — 8 sîn kamerwre, Schatzmeister=der Pabst. himethort, der Schatz göttlicher Gnade, welchen der Pabst auf Erden verwalten und austheilen sollte, den er aber zu seinem eigenen Nutzen verwendet. — 9 swener, Richter, Mittler, Friedensstifter: der Frieden stiften, also Mord und Raub hinausbalten sollte, übt eides selbst eibeds selbst. den stiften, also Mord und Raub hinaushalten sollte, übt beides selbst.

DER VERFÜHRER.

Wider den Ablachandel und die Simonie unter Pabet Innocenz. Unter den Bischöfen und edeln Pfaffen, die hier anfgefordert werden, sich den päbstlichen Verführungskünsten zu entziehen, wird die höbere deutsche, unter den Cardinälen die römische Geistlichkeit verstanden. Die Schlubzeilen schildern die Bereicherung Roms im Gegensatze zu dem Verfall der deutschen Kirche.

Ir bischov' unde in ødeln pfaffen, ir sit verleitet. séht wie iuch der båbest mit des tievels stricken seitet! saget ir uns, daz er sant Pêters slüzzel habe, so saget, war umbe er sine lêre von den buochen schabe? daz man gotes gåbe iht koufe oder verkoufe, 5 daz wart uns verboten bi der toufe. 5 håt gegeben, und üz im lese êt siniu rör. ir kardenæle, ir decket iuwern kör: ünser alter fröne der stêt undr einer übelen troufe.

¹ verleiten, irre führen. — 2 seiten, stricken, fesseln; ahd. der seito, laqueus, beseidón, inlaqueare, bestricken. — 4 sine lére, S. Petri Vorschriften; vgl. Acta Apost, 8, 20. von den buochen schaben, aus den Büchern (der Bibel) tilgen. — 5 gotes gåve, donum dei, nicht allein die Sacramente, sondern alle andern kirchlichen Wohlthaten. — 6 bi, beschwörend: so wahr wir Christen sind. — 7.8 êt'z=cht ez: nun möge es ihn auch lehren; nun möge er aus ihm zusammenlesen. svarzez buoch, Zauberbuch, aus dem die Schwarzkunst, die Nigromantie, gelernt wird. der hellemör, der Teufel. — 8 rör ist schwierig zu deuten, aber auf das Folgende, auf die Bedeckung des Chors durch Schilfrohr, hat es kaum einen Bezug; eher sind Rohrpfeifen gemeint, womit man Leichtgläubigen etwas vorpfeift, Künste, die zur Bethörung Schwacher aus Zauberbüchern gelernt werden. — ? inwern kör, euern Chor, die römische Kirche, schützt ihr vor Sturm und Regen. — 10 alter fröne=fröne alter, der heilige, der Hochaltar: der wichtigste Theil für das Ganze: die Kirche. Dasselbe Bild, das Walther lier braucht, steht schon unter den Vorwürfen, welche die Wälschen gegen den Papst Johannes XII. (den K. Otto im J. 963 absetzte) erhoben haben testes sunt sanctæ apostolorum ecclesiæ, quæ non stillatim pluviam, sed totum intrinsecus supra ipsa etiam sacrosancta altaria imbrem admittunt (s. Lachmann's S. Ausg., S. 157).

ÜBLE NACHFOLGE.

Mit bitterer Ironie beschuldigt der Dichter den Pabst, an dem gegenwärtigen unbehaglichen Zustand der Christenheit schuld zu sein, indem er durch seinen unväterlichen Vorgang die Gläubigen zur Habsucht, zu Lug und Trug verleite.

Wir klagen alle und wizzen doch niht waz uns wirret. daz uns der båbest, unser vater, alsus håt verirret. nû gåt er uns doch harte vaterlichen vor: wir volgen ime und komen niemer fuoz ûz sinem spor. nû merke, werlt, waz mir dar ane missevalle.

5 gîtset er, sie gîtsent mit im alle, liuget er, sie liegent alle mit im sine lüge, und triuget er, sie triegent mit im sine trüge. nû merket, wer mir daz verkêren müge. sus wirt der junge Jûdas mit dem alten dort ze schalle.

¹ was uns in Verwirrung bringt, stört, fehlt. — 3 harte vaterlichen, sehr väterlich, natürlich ironisch zu verstehen. — 4 wir folgen ihm (wie gute Kinder). niemer fuoz, keinen Schritt. das spor, die Spur, Fustapfen. — 5 dar ane=an diesem väterlichen Verhältniss. — 6 gitsen, habgierig sein, geizen, von git. Habsucht, Geiz. — 8 dia trüge stf., Betrug. — 9 nun gebt acht, wer mir dies übel auslegen, verdrehen könne. — 10 auf diese Weise wird der neue Verräther, gleich dem alten, ze schalte, ins Gerede kommen, sich verrathen.

WIDERSPRUCH IN WORT UND WERK.

Wie das schlimme Beispiel der Geistlichkeit auch die Laien irre machen und verderben müsse, führt der Dichter in den beiden folgenden Sprüchen weiter aus.

Diu kristenheit gelepte nie sô gar nâch wâne:
die sie dâ lêren solten, die sint guoter sinne âne.
es wær' ze vil und tæte ein tumber leie daz.
sie sûndent âne vorhte, dar umb' ist in got gehaz.
sie wisent uns zem hímel und várent sie zer helle:
sie sprechent, swer ir worten volgen welle
und niht ir werken, der sî âne zwîvel dort genesen.
die pfaffen solten kiuscher dan die leien wesen:
an welhen buochen hânt sie daz erlesen,
daz sich sô maneger flizet wa er ein scheenez wip vervelle?

¹ nie só gar, nie so sehr (wie jetzt). nâch wâne, aufs Ungewisse, ohne zu wissen, wie es kommen wird, wo es hinaus soll. — 2 guter Absicht, Gesinnung bar. — 3 es gen., dessen. Das wäre zu stark, selbst wenn es ein einfältiger, unerfahrener Laie thäte. — 4 gehaz, feind. — 5 uns weisen sie zum Hinmel, sie fahren zur Hölle. — 7 dort genesen, jenseits gerettet. — 9 erlesen, herauslesen =wo steht das in der Blei? — 10 sich flizen, sich mit Eifer auf etwas verlegen. rervellen, zu Falle bringen.

BŒSES VORBILD.

Swelch herze sich bi disen ziten niht verkêret, sit daz der båbest selbe dort den ungelouben mêret, då wont ein sælic geist und gotes minne bi.
nû seht ir, waz der pfaffen werc und waz ir lêre si.
êdes dô was ir lêre bi den werken reine:
nû sint sie aber anders sô gemeine, daz wir s' unrehte würken sehen, unrehte hæren sagen, die uns guoter lêre bilde solten tragen.
des mugen wir tumbe leien wol verzagen:
wæn' aber min guoter klôsenære klage und sêre weine.

¹ sich verkeren, sich vom Rechten abwenden, in Unglauben verfallen. — 2 sit, nachdem, da. dort, in Rom. — 3 då bi wont, dem wohnt bei, inne. — 5 édes, vordem. bi, mit, sammt. Zugleich mit den Werken: Wort und Werk gleich rein. — 6 nun sind sie aber in anderer Weise deratt gemeinsam: stimmen Wort und Werk darin überein, daß wir sie, die uns mit gutem Beispiel vorangehen sollten, schlecht reden und schlecht handeln schen. — 9 tumbe, ungelehrte. — 10 aber, wiederum. Über den klösenære vgl. die Anmerkung zu Nr. 81^m, 22.

DER WÄLSCHE SCHREIN.

Dieser und der folgende Spruch fallen ins J. 1213. «Im Jahre vorher erließ Innocenz zu besserer Förderung der Kreuzzüge eine Verfügung, man solle in allen Kirchen Opferstöcke (truncos) aufstellen, um darin Bei steuern zur Wiedererlangung des heiligen Landes zu sammeln. Der Stock solle drei Schlösser haben und die Schlössel dazu einem Priester, einem Laien und einem Ordensgeistlichen anvertraut werden; die Verwendung des Geldes aber sollte nach dem Gutbefinden derer geschehen, denen die Sorge dafür übertragen wäre. Walther erblickt jedoch in dieser Anordnung nichts als Habsucht: der Pabst wolle nur deutsches Silber in seinen wälschen Schrein schütten.» Simrock 2, 145.

· Ahî wie kristenlîche der bâbest unser lachet, swenne er sînen Walhen seit, wie er'z hie habe gemachet. daz er dâ redet, er'n solte es niemer hân gedâht: er giht: «ich hân zwên' Alman under éine krône brâht, daz si'z rîche stæren, brennen unde wasten.

5 al die wîle fûlle ich mîne kasten. ich hân s' an mînen stoc gement: ir guot wirt allez mîn, ir tiutschez silber vert in mînen welschen schrin. ir pfaffen, ezzet hüenr und trinket win und lât die tærschen tiutschen leien vasten.»

¹ über uns lacht. — 2 der Walch, gen. des Walkes, der Gallier, Italiener, Wälsche. Mit Hohn und Selbstgefälligkeit erzählt, wie er es hier, in Deutschland, zu Stande gebracht. — 3 es, dessen; daran. — 4 zwên' Alman] verächtlich: zwei Deutsche, nämlich Otto und Friedrich II. — 5 staeren, in Verwirrung bringen. wasten, vastare, verwüsten. — 6 at die wile, während der Zeit, inzwischen. — 7 gement part. pret. von menen, vorwärts treiben, führen, namentlich von Pferden und Zugvieh. — 10 tærsch, tæresch adj., thöricht.

DER OPFERSTOCK.

6 Noch nachdrücklicher als im vorigen Spruche sagt Walther in dieser an den Opferstock gerichteten Anrede: der Stock sei nur ausgeschickt, ob er in Deutschland gutwillige Thoren finde, die den Pabst bereichern, denn ins heilige Land zu Gottes Hilfe werde des Silbers nicht viel gelangen.

Von welcher Wirkung diese Sprüche waren, wie sie sich sogar bis über die Grenzen Deutschlands hinaus verbreitet haben, bezeugt Thomasin von Zereläre, ein friaulischer Dichter, der in seinem 1215-16 gedichteten 'Wälschen Gast' (ed. Rückert, V. 11163-11250), natürlich von welfischem Standpunkt, bemerkt: Schwer habe sich jener gute Knecht am Pabst vergangen, der gesprochen, derselbe wolle mit dem deutschen Gut nur seinen wälschen Schrein füllen. Dichter sollten wie Prediger ihre Worte wohl in Hut haben, daß man sie nicht verkehren könne. Mit dieser éinen Rede seien Tausende bethört worden, daß sie Gottes und des Pabstes Gebot überhört hätten. » Simrock a. a. O.

Sagt an, hêr Stoc, hât iuch der bâbest her gesendet, daz ir in richet unde uns Tiutschen ermet unde pfendet? swenn' im diu volle mâze kumt ze Laterân, sô tuot er einen argen list, als er ê hât getân: er seit uns danne, wie daz riche stê verwarren, 5 unz in erfüllent aber alle pfarren. ich wæn' des silbers wênic kumet ze helfe in gotes lant: wan grôzen hort zerteilet selten pfaffen hant. hêr Stoc, ir sit ûf schaden her gesant, daz ir ûz tiutschen liuten suochet tærinn' unde narren. 10

¹ hêr Stoc, truncus, personificiert, wie hêr Meie Nr. 5, 30 u. s. w.—2 daz, auf dab. damit. rîchen, reich, ermen, arm machen.—3 din volte mâze, das gefullte Maß, die große Menge Geldes.—4 tuot, vollführt. der list, Kunststück.—5 vervarren, dialektische, vorzugsweise österreichische Form=vervorren.—6 aber, abermals. Bis er aus allen Pfarreien abermals (gleich einem unersättlichen Schlemmer) gefüllt wird.—8 zerleilen, austheilen.—9 ûf schaden, zum Nachtheil.

WIRTH UND GAST.

Walther ist des unsteten heimatlosen Wanderlebens müde geworden, es verdreßt ihn, immer die Gastfreundschaft Fremder in Anspruch nehmen zu müssen und niemals selbst als Hauswirth Gäste empfangen zu können. Er sehnt sich nach einem Heimwesen und wendet sich deshalb bittend an K. Otto. Nach der Anspielung in der letzten Zeile geschah dies zu einer Zeit, als schon der Gegenkönig, der ihm Schach bot, auf dem Plane stand (s. Rieger S. 23), also im J. 1212.

"Sit willekomen, hêr wirt!" dèm gruoze muoz ich swigen:

"sit willekomen, hêr gast!" so muoz ich sprechen oder nigen.

wirt unde heim sint zwêne unschameliche namen:
gast unde hereberge muoz man sich vil dicke schamen.

noch müez' ich geleben, daz ich den gast ouch grüeze

5 dáz er mir, dem wirte, danken müeze.

"sit hinaht hie! sit morgen dort!" waz gougelfuore ist daz?

"ich bin heime" ode "ich wil heim", daz træstet baz.
gast unde schâch kumt selten âne haz:
ir büezet mir des gastes, daz iu got des schâches büeze.

¹ wirt, Hausherr, Wirth des Hauses. — 1.2 der Sinn ist: werde ich als Wirth begrüßt, so muß ich schweigen u. s. w., d. h. ich werde nie als Wirth, stets nur als Gast, Fremdling begrüßt, weil ich kein eigener Heimwesen habe, in welchem ich als Wirth Gäste empfangen könnte. — 2 nigen, sich dankend verneigen. — 3 dax heim, das eigene Haus, Heimwesen. unschamelich, dessen man sich nicht schämen muß; während u. s. w. — 4 Wegen der Construction des Satzes vgl. die Anmerkung zu Nr. 119, 5. — 5 möchte ich's noch erleben. — 7 hinalt, Contraction aus hia naht: diese (die kommende) Nacht. gougetluore. das Treiben eines Gaukler, Jongleurs, Spielmanns: was ist das für ein Gauklerleben? — 8 heime. heim, zu uud nach Hause. — 9 schäch stn., Schach. ane haz, beliebt, willkommen. — 10 ir büzzet imper. Düzzet ir. büzzen c. dat. und gen., befreien, erlöser von etwas. Das Gegenüberstehen der beiden Könige Otto und Friedrich wird dem Schachspiele verglichen: der Dichter wünscht jenem, daß im dieser kein Schach biete. Diese Zeile drückt genau dasselbe auc, wie ir Nr. 149 V. 10.

GUT GEHT VOR EHRE.

Klage über den zunehmenden Hang nach Gelderwerb. Einst habe man die Ehre dem Gelde vorgezogen: nun herrsche dieses und habe den Vortritt vor jener bei Frauen und Fürsten. Ihm mißt der Dichter die Schuld bei an dem traurigen Zustand des Reiches.

Ich han gemerket von der Seine unz an die Muore, von dem Pfade unz an die Trabe erkenne ich al ir fuore: diu meiste ménege enruochet wie si erwirbet guot. sol ich'z also gewinnen, so ganc slafen, hövescher muot. guot was ie genæme, iedoch so gie diu êre 5 vor dem guote; nu ist daz guot so hère, daz ez gewalteclichen vor ir zuo den frouwen gat, mit den fürsten zuo den künegen an ir rât. so wê dir, guot, wie ræmisch rîche stât! du enbist niht guot, dû habest dich an die schande ein teil ze sêre.

¹ gemerket, beobachtet, wahrgenommen. Muore, die Mur in Steiermark. — 2 Ffåt, gen. Iffådes, Padus, der Po. Trabe, die Trave. Lebensweise. — 3 diu meiste menege, die Mehrzahl kümmert sich nicht, es ist ihr gleichgultig, auf welche Weise sie Geld erwirbt. — 4 alsö, auf eben solche Weise, ganc imper, geh. — 6 hére. vornehm; alles beherrschend. — 7 vor ir, vor der Ehre (den Vortritt hat). — 10 du enbist niht guot, Wortspiel: Gut, du bist nicht gut, schändest deinen Namen. habest, hältst, ein teil ze sére, etwas gar zu viel, sehr.

DREI GASTLICHE HÖFE.

Der Dichter nennt in lobender Weise dreier Fürsten Höfe. So lange er diese weiß, darf es ihm um Unterhalt nicht bange sein: er findet dort stets eine gedeckte Tafel. Der Spruch fällt nach 1219. Wir ersehen daraus, daß er bei Herzog Leopold den höfischen Trost, um den er in Nr. 107 gebeten, wirklich gefunden hatte.

Die wile ich weiz dri hove so lobelicher manne, so ist min win gelesen unde süset wol min pfanne. der biderbe pätriarche missewende fri der ist ir einer, so ist min hövescher tröst zehant då bi Liupolt, zwir ein fürste, Stire und Österriche.

5 niemen lept, den ich zuo deme geliche: sin lop ist niht ein lobelin: er mac, er håt, er tuot. so ist sin veter als der milte Welf gemuot: des lop was ganz, ez ist näch töde guot. mir'st vil unnöt, daz ich durch handelunge iht verre striche.

¹ Die wite, so lange. — 2 gelesen, d. h. bereit, im Keller. sûsen, sausen, vom Knistern der Bratpfanne. Der Sinn ist: so kann es mir weder an Speise noch Trank fehlen. — 3 missewende fri, tadel-, makellos, vgl. Nr. 40, 10. Unter dem biedern Patriarchen ist Graf Berthold von Andechs gemeint, selt 1218 Patriarch von Aquileja, politisch vielfach thätig, von Grogor IX. gebannt, † 1251. Nach der jetzt aufgefundenen Notiz im Reisebuch Wolfgers von Passan, der 1204—1218 Patriarch von Aquileja war, wird man eher an dlesen als an Berthold denken dürfen und daher den Spruch vor 1218 setzen. — 5 zwir ein fürste, zwelmal ein Fürst, nämlich von Steermark und Ebsterreich; beide letziere Namen stehen unflectiert, wie gast und herebrge Nr. 117, 4.— 6 gefiche conj., vergleichen könnte. Ich weiß keinen Lebenden mit ihm zu vergleichen — 7 lobelin, kleines Lob. Das Lob, das ich ihm spende, ist kein halbes, sondern ein ganzes: nicht nur ist er reich und kann geben, sondern er gibt auch. — 8 sin veter] darunter ist sein Oheim (Vatersbruder), Herzog Heinrich, gemeint; er wohnte in Mödling bei Wien und † 1223. der mille Welf) Welf VI. (der letzte) von Baiern, † 191 zu Memmingen, wo er seit 20 Jahren ein schwelgerisches Leben geführt und seine großen Güter in Italien und Deutschland vergeudet hatte. — 9 ganz; vollkommen. und ist nich töde gudt, und überdauert seinen Tod. — 10 mir ist unnöt, ich habe nich töde gudt, und überdauert seinen Tod. — 10 mir ist unnöt, ich habe nich töder gedt, und überdauert seinen Tod. — 10 mir ist unnöt, ich habe nich töttig. durch handelunge, um Bewirthung willen. verre strichen, in die Ferne schwelfen, weit gehen.

HÖFISCHES VERHALTEN.

In diesem Spruche, der nach der Rückkehr Leopold's aus Palästina 1219 gedichtet ist, wird die Kargheit des österreichischen Adels gerügt und von diesem verlangt, daß er sich nach dem Herzog nicht bloß im Sparen, sondern auch im Geben richten solle.

Dô Liupolt sparte ûf gotes vart, ûf kûnftig' êre, sie behielten alle samt, sie volgten sîner lêre: sie zuhten ûf, alsam sie niht getörsten geben. dáz was billich, man sol iemer nâch dem hove leben. daz s'în an der milte iht überhæhen wolten. 5 wol in des! sie tâten als sie solten: die helde ûz Ôsterrîche heten ie gehoveten muot. sie behielten durch sîn êre, daz was guot. nû geben durch sîn êre, als er nû tuot! si'n leben nâch dem hove nû, so jst eniu zuht bescholten. 10

¹ û/ goles vart, für den Kreuzzug und die damit zu erwerbende Ehre. – 2 siner lêre, seinem Beispiel. – 3 ûf zacken, zurückhalten; als ob sie nicht zu geben wagen dürtten. – 4 billich, recht, in der Ordnung. näch dem hore leben, das Leben nach dem Hofe einrichten. – 5 iht = niht. überhalen, überbeien, -treffen. – 7 geborter naud, höflsche, hofmälig Gesinnung. – 8 behalten, sparen. durch sin êre, um sein Anschen nicht zu schmälern. – 9 geben conj. opt., nin mögen sie aber auch geben. – 10 wenn sie nun nicht ebenfalls dem Beispiele Leopold's folgen, so ist jenes (frühere) höfliche, rücksichtsvolle Benehmen herabgesetzt, verkleinert eniu = jeniu.

VERWÜNSCHUNG.

Walther läßt uns in dieser Strophe einen hübschen Blick werfen in den vertraulichen Verkehr zwischen ihm und Leopold. Der Herzog hatte ihn in den Wald gewünscht, d. h. vom Segen des menschlichen Fleißes, vom Size der Cultur und des geselligen Verkehres weg in die von Menschenhand noch unberührte, unangebaute Wildniss, in das harte Leben roher Bauern. Der Dichter entgegnet, indem er mit Scherz und Wortspiel den Wunsch zurückgibt (s. Wackernagel in der Zeitschrift f. d. Alterthum, 2, 537 ff.).

Herzóge ûz Österriche, lå mich bi den liuten. wünsche mir ze velde, niht ze walde, ich'n kan niht riuten. sie sehent mich bi in gerne, also tuon ich sie. dû wünschest underwilent biderbem man, du'n weist niht wie. wünsches dû mir vón in, so tuost dû mir leide; 5 vil sælic si der walt, dar zuo diu heide: diu müeze dir vil wol gezemen. wie hâst dû nû getân, sit ich dir an din gemach gewünschet hân und dû mir an min ungemach? lå stån! wis dû von in, lâ mich bi in, so leben wir sanfte beide. 10

¹ In tiuten und walt ist Wackernagel versucht, ein Wortspiel mit Liutpoit und Walther zu erblicken. — 2 wünsche mich auf bebautes Feld, dahin wo Menschen hausen. ruien, reuten, den Wald ausroden. — 3 twon vertritt im Mittelhochdeutschen sehr häufig das vorausgegangene Verbum, hier also es sehe. — 4 du wünschest zuweilen einem braven Manne, do weißt selbst nicht was. — 5 ron in. von ihnen, den Leuten, weg. leide, Übles. — 6 Wald und Heide passen für dich; vielleicht eine Anspielung auf Leopold's Jagdiust. sætic st. Formel des ablehnenden Dankes. Vgl. Kudrun 1225, 1. 1233, 1. H. Ernst 1991 B. — 7 f. wie konntest du mir Unangenehmes wünschen, nachdem ich dir Angenehmes gewünscht habe? — 8 gemach ist Annehmlichkeit, Bequemlichkeit; ungemach das Gegentheil. — 9 lå stån, hör auf. — 10 wis, sei: bleib du von den Leuten. sanfie, angenehm, behaglich.

MANNES LOB.

Der Werth des Mannes beruht nicht auf körperlicher Schönheit, sondern auf innerer Tüchtigkeit. Nicht nach dem äußern Scheine soll man die Menschen loben, sondern in ihr Herz schauen muß, wer sie kennen lernen will.

An wibe lobe stêt wol, daz man sie heize scheene: manne stêt ez übel, ez ist ze wich und ofte hæne. küene und milte und daz er dar zuo stæte si, so ist vil gar gelobet, den zwein stêt wol daz dritte bi. wil ez iu niht versmåhen, sô wil ich'z iuch lêren, wie wir loben suln und niht unêren. ir müezet in die liute sehen, welt ir s' erkennen wol: nieman ûzen nâch der varwe loben sol. vil manic môre ist innen tugende vol: wê wie wiz der herzen sint, der sie wil umbe kêren!

¹ Beim Lob der Frauen passt es sich. — 2 dem Manne. wich, ein bis jetzt unerklärtes Wort. Lachmann meinte, es solle neich oder wörk heißen; wich oder wiech ist, wie mir ein Zuhörer aus St. Paul in Kärnten mittheilt, ein noch jetzt dort übliches Wort und bedeutet, zunächst von Speisen. unangenehm süßlich, fade, stutzerhaft. home, kränkend, verletzend. — 4 wenn man von ihm sagt, daß er u. s. w., das ist vollauf gelobt. — 5 wenn es euch nicht verdrießt, zuwider ist. — 6 wie wir loben sollen, daß es nicht zur Unehre gereicht. — 7 erkennen, richtig beurtheilen. — 8 näch der varwe, nach dem äußern Schein. — 10 der herzen, nämlich der Mohren. der — wer, wenn einer.

AN DIE JUGEND.

Ermahnung an die junge Welt, sich Zügel anzulegen und das Trachten nach irdischen Glücksgütern, die nur auf Erden erfreuen, aber jenseits der Seele zu immerwährendem Leid gereichen, nicht zu tief Wurzel fassen zu lassen, sondern nach Tugend, Gottesfurcht und Achtung vor der Religion zu streben, und allem diesem durch Verehrung der Frauen die Krone anfzusetzen.

Vil tumbiu werlt, ziuch dinen zoum, wart' umbe, sich! wilt dû lân loufen dinen muot, sin sprunc der vellet dich: der'st manicvalt in dinem herzen umbe hort. der freut dich hie und ist ein werendez leit der sêle do: t. lâ rehten sin den besen must von dir vertriben.

lå rehten sin den bæsen muot von dir vertriben; 5 då minne got, så maht då wol beliben; wirp umbe lop mit rehter tuoge, und wellest då genesen; den bæsen ræten solt då gar unheimlich wesen; geloube swaz die pfaffen guotes lesen. wilt du'z dann' allez übergülden, så sprich wol von wiber. 10

¹ tump, unerfahren, jung. tumbiu werlt = junges Volk, Jugend. ziuch. zieh, halt an. Nach ritterlicher Anschauung ist der junge Mann reitend gedacht. wart umbe, schau um (dich). — 2 mwst, Sinn, Gedanke. scllen, zu Falle bringen. — 3 der et, nämlich der Sinn ist in deinem Herzen vielfach auf Gelderwerb gerichtet. — 4 der eder hort. — 6 betüen. bestehen. — 7 und. wenn. — 8 unheimlich, unvertraulich. — 9 yuotes, d. h. nicht alles, was sie verkündigen, nur das Gute. — 10 übergulden. übergolden und dadurch den Werth einer Sache erhöhen. wol, gut.

DER KLUGE GÄRTNER.

Von diesem und dem nächsten Spruche meint Rieger (S. 15), daß sie sich auf die Verhältniese des Kärntner Hofes beziehen. Ist dies richtig, so fallen sie vor die Strophen Nr. 106-108, denen sie gleichsam zur Einleitung dienen.

In dem folgenden Spruche verhüllt sich unter dem Gleichniss vom klugen Gärtner, der das Unkraut ausbrechen solle, damit es nicht die edeln Kräuter überwuchere und ersticke, die Mahnung an einen Fürsten, seinen Hofstaat zu sichten.

Swå guoter hande wurzen sint in einem grüenen garten bekliben, die sol ein wiser man niht läzen unbehuot.

er sol in spilende als ein kint mit ougenweide zarten. då lit gelust des herzen an und git ouch hohen muot.

si bése unkrût dar under, daz breche er ûz besunder (lât er'z, des wirt ein wunder) und merke, ob sich ein dorn mit kündekeit dar breite, daz er den fürder leite von siner arebeite: s'ist anders gar verlorn.

10

5

¹ wurze swf., Kraut: Kräuter von guter, edler Art. — 3 bekliben part, præt. des starken Verbums bekliben, præt. bekleip, Wurzel fassen, wachsen. — 4 unbehudt, ohne Aufsicht, unbeachtet. — 5 spiln, scherzen. als ein kint, wie, gleich einem Kinde. — 6 mit ougenweide, indem er ihm Augenweide, das was seine Augen erfreut, darbietet. einem zarten, jemand liebevoll und wohlwollend behandeln, wie man Kinder thut. — 9 borse — boxes. — 10 besunder, jedes einzeln. — 11 unterläßt er's, so wird dessen eine große Menge, nimmt es überhand. — 12 merke, achte darauf. — 13 kindekeit, Schlauheit, List. dar breite, dahin (gegen die guten Kräuter) sich ausbreite. — 14 fürder leiten, weg-, ablenken. — 15 von siner arebeite, von dem Gegenstand seiner Sorgfalt. — 16 s'ist, nämlich die Arbeit, Mühe, Sorgfalt.

DIE UNGEZOGENEN KLÄFFER.

Wunsch, daß die vorlauten Schwätzer und Kläffer, die alles überschreien und den wohlgezogenen Mann und seinen Sang nicht mehr zu Worte kommen lassen, vom Hofe entfernt werden möchten.

Uns irret einer hande diet: der uns die fürder tæte, so möhte ein wol gezogener man ze hove haben die stat.

die lâzent sîn ze spruche niet. ir drüzzel der'st sô dræte, kund' er swaz ieman guotes kan, daz hulfe niht ein blat:

«ich únde ein ander tôre wir dœnen in sin ôre, daz nie kein münich ze kôre sô sêre mê geschrei.» gefüeges mannes dænen daz sol man wol beschænen: müet aber des narren hænen hie gêt diu rede enzwei

10

5

¹ einer hande diet, eine gewisse Art von Leuten. — 2 fürder tunn, weg., fortschaffen. — 5 sin gen., von met (niht) abhängig: nichts von ihm = ihn nicht, ze spruche, zu Worte. — 6 der drüzzet, Mundhöhle, Rüssel; verächtlich von Menschen: Mund. dræte, eilig, schnell. — 7 wüßte einer auch noch so viel, verstünde er es noch so gut. — 8 niht ein blat, garnichts. — 9 das würde nicht hindern, daß sie sagten: wir wollen ihm in die Ohren schreien u.s. w. — 10 danen, tönen, klingen lassen. — 11, 12 nie und nie gehören zusammen: nie zuvor, nie bis dahin. — 12 geschreit, geschrien hat. — 13 das danen, das Singen. — 14 beschwaen, schmäcken; freundlich annehmen. — 15 beschwert, quät aber der Übernuth, die Unverschämtheit des Narren. — 16 hier geht die Rede auseinander, zu Ende; der Dichter unterbricht sich selbst und will nicht aussprechen, was er hat sagen wollen.

GERHARD ATZE.

I.

Walther hat sich von Kärnten, wo es ihm, wie wir gesehen, nicht länger behagte, nach Thüringen gewendet. Dort kam er mit einem Ritter, Namens Gerhard Atze (urkundlich 1196 nachgewiesen), in einen Streithandel. Dieser hatte ihm zu Eisenach ein Pferd, im Werthe von drei Marken, erschossen. Walther klagt beim Landgrafen auf Entschädigung. der sich jener durch eine wunderliche Ausrede entzieht.

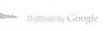
Mir hat her Gerhart Atze ein pfert erschozzen z'Isenache. daz klage ich dem, den er beståt, der'st unser beider voget.

ez was wol drier marke wert. nû hæret fremede sache, sit daz ez an ein gelten gåt, wå mit er mich nû zoget.

er seit von grôzer swære, wie daz min pferit mære dem rosse sippe wære, daz im den vinger abe gebizzen håt ze schanden. ich swer mit beiden handen, daz sie sich niht erkanden: ist ieman der mir stabe?

10

5



³ den er beståt, dem er zusteht, angehört, dessen Dienstmann er ist.—
4 roget, advocatus, Rechtsbeistand, Herr.— 6 fremede sache, seltsame, sonderbare Geschichte.— 7 an ein gelten, ans Zahlen.— 8 zogen, hinziehen, hinhalten.— 9 er erzählt von großem Schmerz (der ihm zugefügt worden).— 10 pferit, ältere Form von pfert. mære, trefflich, werthvoll, edel.— 11 sippe adj., blutsverwandt.— 13 ze schanden, zu einer Schande, so daß er geschändet (verstümmelt) ist.— 14 mit beiden handen swern, ein feierlicherer Schwur als bloß mit der rechten Hand; vgl. Grimm's Rechtsalterihümer, 140.— 16 der Eid wird auf des Richters Stab, das Attribuseiner richterlichen Gewalt, abgelegt. einem staben, einem einen solchen Eid durch Vorsprechen abnehmen.

II.

aWalther rächt sich in diesem, einen neuen Ton (bis Nr. 130) einleitenden Spruch, an Gerhard Atze für den Verlust des Pferdes und für die Ausrede, die er vorgebracht: da er nun kein Pferd mehr hat, so frägt er seinen Diener, ob er auf Herrn Gerhard zu Hofe reiten wolle; der Diener findet ein so wunderliches Pferd auch ganz annehmlich. Zuletzt meint Walther aber doch, es würde wol am besten sein, wenn joner auf Schusters Rappen hinreite.» Simrock 2, 153.

Rit ze hove, Dieterich.

«hêrre, i'n mac.» waz irret dich?

«i'n hân niht rosses, daz ich dar gerîte.»

ich lihe dir einz, und wilt dû daz.

«hêrr', ich gerite al deste baz.»

nû stant alsô, noch eine wile bite:

weder ritest gerner eine guldin' katzen

od einen wunderlichen Gêrhart Atzen?

«semir got, und æze er heu, ez wære ein fremedez pfert:

im gênt diu ougen umbe als einem affen,

er ist alsam ein guggaldei geschaffen:

den selben Atzen gebet mir her, sô bin ich wol gewert.»

nû krümbe'z bein, rit selbe dar, sit du Atzen hâst gegert.

² sich kann nicht.» was hindert dich? — 4 ich würde dir, wenn du's willst, eines leihen. — 5 ich würde um so besser reiten, das wäre um so besser. — 6 bleib stehen, warte noch ein wenig. — 7 weder, utrum, vgl. zu Nr. 51, l. — 9 semir = sam mir: so wahr mir Gott helfe. fremede wie oben: sonderbar, seltsam. — 10 umbe gán, rollen; er verdreht seine Augen. — 11 alsam: vgl. 141, 9. guggaldei, Kukkuk, ein in seiner zweiten Hälfe noch räthselhaftes Wort (vgl. Mhd. Wörterbuch, 1, 22). — 12 gewert, hälfe lich der Bitte. — 13 daz bein krümben, das Bein zum Gange in Bewegung setzen, gehen. selbe, selbst, allein (d. h. ohne Pferd): weil du ein so wunderliches Pferd wie Atze ist verlangt hast, mußt du zur Strafe selbst; zu Fuß, an den Hof gehen. Denn Atze ist nicht einmal zu einem Pferd zu brauchen.

DREI SORGEN.

Drei Dinge sind es, die den Dichter nicht ruhen lassen, bis er sie gewinnt. Das eine ist Gottes Huld, das andere die Neigung der Geliebten, das dritte, das sich ihm mit Unrecht lange entzogen, ist der wonnigliche Hof zu Wien. Der Spruch füllt in die Zeit seines Kärntner oder Thüringer Aufenthaltes.

Dri sorge habe ich mir genomen:
möht' ich der éiner z'ende komen,
sö wære wol getån ze minen dingen.
iedoch swaz mir då von geschiht,
i'n scheide ir von ein ander niht:
mir mag an allen drin noch wol gelingen.
götes hulde und miner frouwen minne,
dar umbe sorge ich, wie ich die gewinne;
daz dritte håt sich min erwert unrehte manegen tac:
daz ist der wünnecliche hof ze Wiene.
i'n gehirme niemer unz ich den verdiene,
sit er sö maneger tugende mit sö stæter triuwe pflac:
man sach Liupöltes hant då geben, daz si des niht erschrac.

² ze ende komen c. gen., mit etwas ins Reine kommen. — 3 so stünde meine Sache gut. — 5 ir gen. pl. (der sorgen), abhängig von niht: doch trenne ich sie nicht von einander: ich will sie alle drei zusammen. — 11 gehirmen. ablassen, ruhen. — 13 daß sie darob nicht erschrak: ohne einen Zuck zu thun, ohne inne zu halten: vgl. mitte åne riuwe, Erec 2734. mit triuwen mille ån åderstör, Parzival XVI, 1149.

KLAGE UM REINMAR'S TOD.

I.

Der Säuger, dem der ergreifende Nachruf Walther's gilt, ist Reinmar der Alte, die Nachtigall von Hagenau, deren Verstummen auch Gottfried von Straßburg in jener berühmten Stelle des Tristan (ed. Bechstein 4777 ff.) beklagt. Reinmar lebte, wie wir aus seiner rührenden Todtenklage um den 1194 gestorbenen Leopold VI. von Esterreich (Minnesangs Frühling, S. 167, 31–168, 29) wissen, am Wiener Hofe und dort wird im Walther während seines Aufenthaltes daselbst kennen gelernt haben. Unter den ältern Meistern ist er der berühmteste, und die hohe Stellung, die ihm zwei selbst so ausgezeichnete Dichter, wie Walther und Gottfried einräumen, eine wohlverdiente, denn eer vor Allen steigt nieder in das innerste Gemüth, und wie kein Anderer hat er den Ausdruck der lautern Liebe, der ausdauernden Treue, der zärtlichen Klage, des ergebenen Duldense (Uhland). Sein Tod muß, nach der Erwähnung im Tristan zu schließen, vor 1207 erfolgt sein.

Owé daz wisheit unde tugent,
des mannes schæne noch sin jugent
niht erben sol, só ie der lip erstirbet!
daz mac wol klagen ein wiser man,
der sich des schaden versinnen kan.

Reinmär, waz guoter kunst an dir verdirbet!
dû solt von schulden iemer des geniezen,
daz dich des tages wolte nie verdriezen,
du'n spræches ie den frouwen wol und guoten wibes
siten.

des suln sie iemer danken diner zungen.

3 erben intrans., sich vererben. — 5 der den Schaden ermessen kann. — 7 ron schulden, mit Grund, Recht. — 8 daß du nie einen Tag vergehen ließest, ohne von den Frauen Gutes zu reden. — 9 und guoten wibes siten

und hætest niht wan éine rede gesungen:

fehlt in der Handschrift und ist von mir ergänzt. -

«sô wol dir, wip, wie reine ein nam!», dû hætest an gestriten ir lobe, daz elliu wip dir iemer gnåden solten biten.

¹² das hier erwähnte Lied Reinmar's ist erhalten (Minnesangs Frühling S. 165, 10 ff.). Die betreffende Strophe lautet:

Số wel dir, wip, wie reine ein uam!
wie sanfte er doch z'erkennen und ze nennen ist!
ez wart nie niht số lobesam,
swâ du'z an rethe güete kêrest, số dũ bist.
din lop mit rede nieman wol volenden kan.
swes dữ mit triuwen pfligest wol, der ist ein sælie man
und mac vil gerne leben.
dữ gist al der werlte hôhen muot: maht dữ ouch mir ein wênic
freude geben?

¹² ane strîten m. dat., für etwas streiten. — 13 einem gnåden biten, bitten, daß ihm Gnade zu Theil wird: hier in Bezug auf die ewige Gnade.

5

II.

Aus den Eingangszeilen dieses Spruches hat man, wol mit Recht, geschlossen, daß beide Dichternicht in völlig gutem Vernehmen miteinsuder gestanden haben. Die politische Richtung Walther's mochte dem et.llen, in sein Inneres versenkten Minnesänger widerstreben. Indessen ist es nicht sowol seine Person, die er beklagt, als die edle Kunst, die mit ihm zu Grabe gegangen, der süße Liedermund, der sich nun für immer geschlossen. Gern hätte er ihm Gesellschaft geleistet, denn lang werde auch sein Gesang nicht mehr dauern.

Dêswâr, Reinmãr, dû riuwes mich michels harter denne ich dich, obe dû lebtes unde ich wære erstorben. ich wil'z bi minen triuwen sagen: dich selben wil ich lützel klagen, ich klage din edelen kunst, daz s' ist verdorben.

dû kundest al der werlte freude mêren,
sô du'z ze guoten dingen woltest kêren.
mich riuwet din wol redender munt und din vil süczer sanc,
daz der verdorben ist bî mînen zîten.
10
daz dû niht eine wîle mohtest bîten!
sô leiste ich dir geselleschaft: mîn singen ist niht lanc.
dîn sêle müeze wol gevarn und habe din zunge danc.

¹ Désuâr, wahrlich. riuwen, dauern, schmerzen. riuwes und 3 lebtes, altere Form für riuwest, lebtest. — 2 michels gen. adv., um vieles. harter schwerer; mehr. — 11 biten stv., præt. beit, biten: warten. — 12 leiste conj præt. = leistete, würde ich dir leisten.

NIEDRIGE RATHGEBER.

Nach Rieger's überzeugender Ausführung (S. 45-52) fällt dieser Spruch, worin der Dichter Klage führt, daß nun Leute von niedriger Geburt als Rathgeber an den Hof gezogen, die Hohen, durch ihre Geburt dazu Berufenen, aber vor die Thür gestellt werden, in die Zeit vom Sommer 1229 bis Sept. 1230 und ist gegen K. Heinrich VII. gerichtet, der die Stütze einer von den Reichsfürsten abgewandten Politik im Herrenstande suchte und sich, unter Ausschluß des hohen Adels, mit Dienstleuten des Reiches und des staußschen Hauses umgab. Vgl. Nr. 172.

Swå der hôhe nider gåt
und ouch der nider an hôhen råt
gezucket wirt, des ist der hof verirret.
wie sol ein unbescheiden man
bescheiden des er niht enkan?
sol er mir büezen des mir niht enwirret?
ez stênt die hôhen vor der kemenåten,
sô suln die nidern umb' daz rîche råten:
swå den gebrichet an der kunst, seht, då tuont sie niht mê,
wan daz si'z umbe werfent an ein triegen;
daz lêrent sie die fürsten unde liegen.
die selben brechent uns diu reht und stærent unser ê:
nû sehet, wie, diu krône lige und wie diu kirche stê.

³ zucken, mit Gewalt empor-, heranziehen. des ist, dadurch ist, so ist dadurch - 4 unbescheiden, unversiändig. - 5 bescheiden. auslegen, Bescheid geben über etwas. enkan, nicht weiß, versteht. - 6 soll er mir heilen, was mich nicht beschwert? - 7 diu kemenäde, eig. heizbares mit einem Kamin versehenes Gemach, dann insbesondere auch Fürstenzimmer, wo Rathsverhandlungen stattfinden, öfter auch geradezu für Rath gebraucht: ek kemenäden gén. - 9,10 wenn diese die Kunst (das Wissen) im Stiche läßt, so wissen sie nichts weiter zu thun, als zum Betrug die Zufücht zu nehmen. - 10 ambe werfen, umdrehen. - 11 daz, nämlich trügen und lügen lehren sie die Fürsten. - 12 und stærent unser éj dies glaubt Rieger (S. 53) auf Begünstigung der damals wuchernden Ketzereien beziehen zu müssen. É bedeutet aber auch altherkömmliches Recht und Gesetz; sie bringen unsere alten Gesetze und Gewohnheitsrechte in Verwirrung. Dies pässt vollkommen zu der übrigen Deutung des Spruches.

SECHS RÆTHE.

Dieser Spruch steht mit dem vorhergehenden in unzweifelhafter Verbindung. Er lehrt, woran man die guten und schlechten Rathgeber erkennen könne, und warnt, daß der Beginn, der zu bösem Ende führe, niemals gut zu sein pflege.

Ich muoz verdienen swachen haz:
ich wil die hêrren lêren daz,
wie s' iegelichen rât wol mügen erkennen.
der guoten ræte der sint dri;
dri ander bæse stênt då bi
zer linken hant. låt iu die sehse nennen.

frume und gotes hulde und werltlich êre daz sint die guoten, wol im der sie lêre! den möhte ein keiser gerne nemen an sinen hæhsten råt, die andern heizent schade sünde und schande.

da erkénne s' bi der sie è niht erkande: man hæret an der rede wol, wie'z umb' daz herze stât: daz anegenge ist selten guot, daz bæsez ende hât.

¹ Ironisch: man muß es mir hoch anrechnen, wenn ich die Ritter, den hohen Adel lehre. — 4-6 "Die Art, wie Walther beiderlei Räthe einander entgegensetzt. daß die guten zur rechten, die bösen zur linken Handstehen, hat sowol in einem durch alle Zeiten und über alle Welt verbreiteten beidnischen Glauben als auch in Gleichnissen der h. Schrift ihren Ursprung und ihre Erklärung. (Simrock 2, 175.) — 7 der frume, Nutzen, Vortheil: hier das Gemeinwohl. — 11 wer sie nicht schon früher gekannt. solle sie daran erkennen, nämlich u. s. w. — 13 das anegenge, Anfang, Beginn.

MAHNUNG UND WARNUNG.

Dieser Spruch geht wie alle folgenden dieses Tones (bis Nr. 136) auf K. Otto IV., dem sich Walther nach Philipp's Tod und nachdem Otto am 11. Nov. 1208 auf dem Reichstage zu Frankfurt einstimmig wieder erwählt worden war, als rechtmäßigem König zuwandte. Am 4. Oct. erhielt er von Pabst Innocenz III. die Weihe als römischer Kaiser. Das gute Einvernehmen zwischen Kaiser und Pabst löste sich jedoch bald in heftige Zwistigkeiten auf, und als Otto im Nov. 1210 mit Heeresmacht in Apulien einbrach, traf ihn alsbald der päbstliche Bannstrahl. Mit dem Kaiser wurden auch alle seine Anhänger excommuniciert. Aber Walther fürchtet den Bann nicht: in drei scharfen Sprüchen erhebt er sein gewaltiges Wort für den gesalbten Kaiser und sein gutes Recht.

Im ersten erinnert er den Pabst, er selbst sei es ja, der jenen zum Kaiser geweilt; er selbst, der bei Strafe des Bannes befohlen, Otto als den einzigen rechtmäßigen Kaiser und Herrn anzuerkennen. Das solle er nicht vergessen, wenn ihm das Ansehen der Kirche am Herzen liege.

Hêr babest, ich mac wol genesen, wan ich wil iu gehörsam wesen. wir hörten iuch der kristenheit gebieten, wes wir dem keiser solten pflegen, do ir im gåbet gotes segen, daz wir in hiezen hêrre und vor im knieten. ouch sult ir niht vergezzen, ir språchet: «swer dich segene si gesegenet, swer dir fluoche si verfluochet mit fluoche vollemezzen.» durch got, bedenket iuch då bi, ob ir der pfaffen êre iht geruochet.

10

¹ genesen, gerettet, d. h. (durch den Bann) an meinem Seelenheil unbeschädigt bleiben. – 2 van, denn. – 4 pplegen c. gen. und dat., einem etwas gewähren, leisten. – 6 herrej über den Nom neben heizen vgl. die Anmerkung zu Nr. 80, 133. – 10 vollemezzen, mit vollgemessenem, vollwichtigem Fluche. – 11 durch got, um Gottes willen. – 12 wenn ihr anders euch um das Anselien der Geistlichkeit etwas kümmert.

DOPPELZÜNGIGKEIT

In diesem, an den vorhergehenden sich unmittelbar anschließenden Spruche beleuchtet und verhöhnt Walther denselben, für Laien unfaßlichen Widerspruch, daß man Otto erst als den rechten, von Gott gegebenen König bezeichnet habe und nun ihn mit dem Banne belege. Er will wissen, mit welchem der beiden Aussprüche sie betrogen seien, mit dem alten oder dem neuen, denn einer davon sei gelogen.

Got git ze kûnege swen er wil;
dar umbe wundert mich niht vil:
uns leien wundert umbe der pfaffen lêre.
sie lêrten uns bî kurzen tagen,
daz wellent s' uns nû widersagen.
5 nû tuon'z durch got und durch ir selber êre
und sagen uns bî ir triuwen,
an welher rede wir sin betrogen:
volrecken uns die einen wol von grunde,
die alten ode die niuwen.
10
uns dunket einez sî gelogen:
zwô zungen stânt unébene in éinem munde.

^{2. 3} darüber wundere ich mich nicht schr, wol aber wundern wir Laien uns über den Unterricht, die Anweisung der Geistlichkeit. — 4 bi, vor. Was sie uns erst kürzlich lehrten, das wollen sie uns nun widerrufen. — 6. 7. 9 tuon, sagen, solrecken conj. opt., mögen, sollen sie thun u. s. w. durch gof) um Gottes und ihrer eigenen Ehre willen. — 7 bi ir triuwen) als Betheuerung, bei ihrer Wahrhaftigkeit; Ehre. — 8 an welher, in Bezug auf welche. — 9 volrecken, ganz und vollständig erklären, ahd. rachan, rechan, sagen, erklären, ahe einen, nämlich rede, die alte oder die neue. von grunde, von Grund aus, gründlich. — 12 unebene adv., unpassend, sehlecht.

KAISERSRECHT.

Zurflekweisung der päbstlichen Eingriffe in die Gerechtsame der weltlichen Macht, unter Anführung des Ausspruches Christi (Luc. 20, 20 ff.), dem Kaiser zu geben was des Kaisers, und Gott was Gottes ist.

Dô gotes sun hie'n erde gie,
do versúochten in die juden ie:
sam tâten s' eines tages mit dirre frâge.
sie frâgten, obe ir friez leben
dem rîche iht zinses solte geben?
dô brach er in die huote und al ir lâge.
er iesch ein münizisen,
er sprach: «wes bilde ist hie ergraben?»
«des keisers», sprâchen dô die mérkére.
dô riet er dén unwîsen
daz sie den keiser liezen haben
sin küneges reht und got swaz gotes wære.

¹ hie'n = hie en, hie in: hier auf. — 2 ie. immer, stets. — 4 leben, Lebensweise, Lage: ob sie in ihrer freien Stellung. — 5 dem riche=Kaiser. iht zinses, etwas an Zins, irgend einen Zins. — 6 brechen, durchbrechen. in dat. pl., eis, ihnen. din huote, Umstellung, Bewachung; légy-Hinterhalt. Das Ganze ist ein Bild aus der Fechtkunst. Er vereitelte ihre Nachstellung und durchbrach ihre Fallstricke; vgl. Nr. 79, 40. — 7 iesch præt. von eischen, fordern, verlangen. mänisisen, keine Münze. ahd. mänisisen, keine Münze. ahd. mänisisen, keine Münze. ahd. mänisisen, sleine huseraben, gravieren. — 9 merkare, Aufpasser: die ihm eine Falle legen wollten. — 10 der unwise, der Unkluge, Thor. — 12 küneyes, weil der Kaiser als deutscher König das Münzrecht ausübte. das reht, hier: Gebühr, was einer zu fordern das Recht hat.

BEGRÜSSUNG DES KAISERS.

Als Otto im Nov. 1211 in Apulien die Nachricht erhielt, daß in Deutschland die päbstliche Excommunication gegen ihn verkündet werde und in Folge dessen der Abfall der deutschen Fürsten drohe, brach er nach Deutschland auf und kam im Frühjahr 1212 nach Frankfurt, wo er am 4. März einen großen Hoftag hielt und namentlich den Herzog Ludwig von Baiern und Markgraf Dietrich von Meißen an sich und seine Sache fesselte.

In dem vorliegenden Spruche begrüßt Walther den Kaiser, indem er ihm zuruft, daß er nun volle Macht habe, zu strafen und zu belohnen, und ihn schließlich der Treue und Ergebenheit der deutschen Fürsten, vorab des Meißners, versichert.

Hêr keiser, sit ir willekomen! der küneges name ist iu benomen: des schinet iuwer krône ob allen krônen. iur hant ist krefte und guotes vol, ir wellet übel oder wol.

sô mac si beidiu rechen unde lônen.

dar zuo sag' ich iu mære: die fürsten sint iu undertån, sie habent mit zühten iuwer kunft erbeitet; und ie der Missenære der'st iemer iuwer åne wån: von gote wurde ein engel è verleitet. 5

² Der Königsname ist nun von euch genoumen, d. h. ihr habt ihn mit dem Namen des Kaisers vertauscht. — 3 darum leuchtet — 4 iur = iuwer, eure. krefte gen. sing. von kraft, Macht. — 5 ir wellet, ob ihr, wie ihr nun wollt. — 9 sie haben ehrerbietig eure Ankunft erwartet. — 10 ie, stets; vorab.

GÖTTLICHE BOTSCHAFT.

Die beiden folgenden Strophen gehören jedenfalls in dieselbe Zeit, in das Frühjahr 1212, oals Otto's Macht noch kaum erschüttert und das gegen ihn heranziehende Gewitter erst eine kleine Wolke schien. (Rieger, S. 17.)

In der ersten tritt Walther als Abgesandter Gottes auf, um dem Kaiser die von der damaligen Zeitstimmung wieder lebhaft ergriffene Sache des hl. Landes ans Herz zu legen.

Hêr keiser, ich bin frônebote
und bringe iu boteschaft von gote:
ir habt die erde, èr håt daz himelriche.
er hiez iu klagen (ir sit sin voget),
in sines sunes lande broget
diu heidenschaft iu beiden lasterliche.
ir muget im gerne rihten.
sin sun, der ist geheizen Krist,
er hiez iu sagen, wie er'z verschulden welle
(nù lât in zuo z'iu pflihten):
er rihte iu då èr voget ist,
klagt ir joch über den tiuvel ûz der helle.

10

¹ frönebate, in der Rechtssprache eine hohe, unverletzliche Gerichtsperson, hier jedoch, wie auch die folgende Zeile lehrt, nuntius dominicus, Abgesandter des Herrn, Herrenbote. — 3 euch gehört die Erde, ihm das Himmelreich. — 4 er hiez, er befahl = er läßt. voget. das lat. advocatus, Schirmherr; Stellvertreter. — 5 hrogen, sich übermütlig erheben, großthun, trotzen. — 6 tasterliche adv., schimpflich: auf eine euch beide beschimpfende Weise. — 7 gerne zu eurem eigenen Vortheil. — 7. 11 einem rihten. Recht schaffen, zum Recht verhelfen. — 8 und sein Sohn Jesus Christus läßt euch sagen. — 9 rerschulden, eine Schuld abtragen, vergelten. — 10 pfliten intrans.: läßt ihn euch verpflichtet werden. — 11 er rihte (die Hiss. und Herausgeber rihtet) con), abhängig von er hes in sagen: or werde euch Recht schaffen dort, wo Er gewaltig sei (jenseits). — 12 joch con), verstärktes auch: selbst wenn ihr über den Teufel Kläge erheben würdet.

AAR UND LÖWE.

Ermahnung an den Kaiser, Deutschlands innern Frieden zu befestigen und die ganze Christenheit zu versöhnen. Das verherrliche ihn und verdrieße die Heiden. Er habe zwiefache Kaiserstärke: des Aares Milde und des Löwen Kraft: diesen zweien vermöge nichts zu widerstehen.

Hêr keiser, swenne ir Tiuschen fride
gemachet stæte bi der wide,
sô bietent iu die fremeden zungen êre.
die sult ir nemen ân' arebeit
und sûenet al die kristenheit:
daz tiuret iuch und mûet die heiden sêre.
ir traget zwei keisers ellen:
des aren tugent, des lewen kraft,
die sint dez hérzéichen an dem schilte.
die zwêne hergesellen,
wan wolten s' an die heidenschaft!
waz widerstûende ir manheit unde ir milte?

¹ Tinschen dat. pl., den Deutschen. — 2 stæte, dauerhaft. — wide, wit, Strick aus gedrehten Reisern zum Binden und Hängen; gebieten oder verbieten bit der wide, stehende Formel; bei der Strafe des Hängens — 3 die fremeden zungen, die ausländischen Spiachen — Völker: so setzt ihr euch bei den Nachbarvölkern in Ansehen. — 4 die, d. i. die Ehre, das Ansehen. ån' arebeit, ohne Mühe, mühlos. — 5 süenen, versöhnen: ihr sollt der Christenheit den Frieden geben. Der Wechsel von suln mit infül. zum Imper. ist häufig. — 6 tiuren, im Werthe erhöhen, verherrlichen. müen, Mühe, Sorge machen, beschweren; verdrießen. — 7 ellen stn. (daher zwei), Kraft, Manuheit. — 8 das Wappen Otto's IV., das er bei seiner Krönuig zu Rom im Schilde führte, waren drei Löwen und ein halber Adler. — 9 dez, geschwächt aus daz. herzeichen, Feldzeichen, Fahne, aber auch Wappen. — 10 herzeselle, Kampfgenosse. — 11 wan wollen s', o daß, wenn sie nur wollten (auf die Heidenschaft los). — 12 manheit bezieht sich hier auf den Löwen, mille (Freigebigkeit) auf den Adler, der der Sage mach seinen Raub nie ganz verzenrt, sondern kleinern Vögeln immer einen Theil davon liegen läßt. Vgl. Germanis 5, 99.

BEKENNTNISS.

Diese Strophe leitet einen neuen, bis Nr. 153 sich erstreckenden Ton ein, der von Simrock ohne stichhaltigen Grund König Friedrichston genannt wurde. Mit weit mehr Recht könnte man ihn K. Otto's Rügeton heißen, da die meisten Sprüche, auch wo die persönlichen Beziehungen fehlen, gegen diesen gerichtete Schelt - und Strafreden sind, und in den drei oder vier König Friedrich betreffenden Strophen das diesem gespendete Lob den Tadel Otto's noch verschärft und erhöht. Mit Ausnahme der beiden letzten fällt die Mehrzahl dieser Strophen in die Jahre 1213-1215.

Walther bekennt im ersten Spruche offen seine Undankbarkeit gegen Gott, seine Lieblosigkeit gegen den Nächsten und sein Unvermögen, den zu lieben, der ihm Böses thut.

Vil wol gelobter got, wie selten ich dich prise! sit daz ich von dir beide wort han unde wise. wê wie getar ich so gefreveln under dime rise? i'n tuon diu rehten werc, i'n han der waren minne ze mînem ebenkristen, hêrre vater, noch ze dir: sô holt enwart ich ir dekeinem nie sô mir. frô, vater unde sun, din geist berihte mine sinne! wie solte ich den geminnen, der mir übele tuot? mir muoz der iemer lieber sin, der mir ist guot. vergib mir anders mine schulde, ich wil noch haben den 10

¹ Vil wol gelobter, hochgelobter. - 2 wort unde wise, eig. Text und Melodie, hier: die Gabe des Dichtens und Singens. — 3 getar, wage ich es, darf ich mich erkühnen. freerlis, vermessen, frech handeln, Recht und Gesetz verletzen. ris wird in den Rechtsalterthümern durch seeptrum übersetzt: doch bedeutet ris auch Ruthe; also entweder: als dein Vasall, der Wort und Weise von dir zu Lehen hat, oder: als Untergebener, den du ijeden Augenblick) zu zuchtigen die Macht hast. – 5 ze. zu, gegen. –
der ebenkristen swm., Mitchrist, der Nächste. – 6 sö mir, wie mir. – 7 frő,
Herr; vgl. sprechet alle vrő herre vrő Renner 18960. din geist bezieht sich auf Gott, in welchem mit dem hl. Geiste Vater und Sohn eins sind. berihte, bringe auf den rechten Weg, belehre. - 10 anders, sonst, im übrigen: meine andern Sünden. Ich bleibe, insofern nämlich, daß ich den liebe, der mir Gutes, und den hasse, der mir Böses thut, bei meiner bisherigen Gesinnung, werde es damit halten, wie bisher.

DER WEG ZUM HIMMEL.

Klage, daß Mord und Brand, Wucher, Neid, Haß und Habsucht den Weg zum Himmelreich unsicher machen und den Menschen hindern, hienieden für das Jenseits zu sorgen.

Die wisen råtent, swer ze himelriche welle, daz er vil wol bevor bewarte und ouch bestelle den wec, daz ieman drüfe habe, der in her wider velle. ein æhter heizet mort, der schät der sträze sère; då bi vert einr in starken bennen, der'st geheizen brant; 5 so sprechent s' einem wuocher, der håt gar geschant die selben sträze. dannoch ist der wegewerender mere: nit unde haz die hänt sich üf den wec geleit unde diu verschampte unmäze gitekeit. dannoch so rennet maneger für, des ich niht hän geseit. 10

² beeor, vorher. bewarten, ahd. biwartén, ovitare, prospiecre, cavere, angelsächs. beveardjan, enstodire. bestellen, in Stand setzen. — 3 ieman, daß etwa jemand — damit niemand. haben, sich aufhalten. her wider vellen, zurückwerfen. — 4 æhter, Verfolger, Feind, besonders auch der in der Acht ist, exlex; Wegelagerer, Straßenräuber. schäle=schadel. — 5 bennen dat. pl. von ban stm., Bann. Dabei geht, befindet sich ein anderer, sehwer Verpönter, Verurtheilter. — 6 sö, hier im Sinne von desgleichen. sprechen mit dem Dat. der Person und Acc. oder Nom. der Sache (des beigelegten Namens): nennen, einen Beinamen geben: einen andern heißen sie Wucher. geschändt, geschändet; unsicher gomacht. — 7 der wegewerende, der Wegversperrende, Wegelagerer. — 9 verschampt part. von verschamen, der sieh nicht mehr schämt, das Schämen verlernt hat, schamlos. unmäre adj. — unmätzig, übermäßig. gitekeit, Geiz, Habsucht. — 10 dannoch, noch dann, überdies. für rennen, vorbeireiten, rennen.

SCHLECHTE RATHGEBER.

Verwünschung der Rathgeber hohen und niedern Standes, die ihren Herrn zu Lug und Trug anleiten, und ihn hindern, gegebene Versprechen zu erfüllen. Zusammengehalten mit andern spätern Sprüchen ist kein Zweifel, daß hier die Umgebung K. Otto's gemeint ist; diesen selbst möchte er zwar noch schonen, aber die Schonung ist wenig schmeichelhaft für ihn (vgl. Rieger, S. 24).

Er schalc, in swelhem namen er si, der dankes triege sinen hêrren unde im râte daz er liege, erlámen müez' íme sin béin, swenn' er'z ze dheime râte biege! si aber er sô hêr, daz er zem râte sitze, sô wünsche ich ime, daz ime sîn ungetriuwe zunge erlame. 5 die selben machent uns die bíderben âne schame. sol liegen witze sin, sô pflegent sie schemelicher witze. wan mügen s' in râten, daz sie lâzen in ir kragen sô valsch geheize, od nâch geheize niht versagen und gében, ê dânne déme lôbe der kâlc werd' abe getragen! 10

¹ schale, eigentlich Knecht, dann boshafter, falscher Mensch. in swelhem namen (oder leben, wie eine Hs. liest), wes Ranges, Standes er auch sei. dankes adv. gen., aus freiem Willen. — 2 liege conj., lüge. — 3 daz bein zem rāte biegen steht hier im Gegensatz zu: zem rāte siten; unter jenen sind die Rāthe niedern Standes, die vor den Fürsten stehen nüssen, unter diesen die vornehmen gemeint, die sitzend an den Berathungen theilnehmen dürfen. — 6 äne schame, schamlos. Diese sind schuld daß die braven, tüchtigen (Fürsten) die Scham von sich werfen. — 7 diu witze, Klugheit. schemelich, schämenswerth. — 8 wan, quin: warum können sie ihnen nicht rathen, daß sie in ihrem Hals stecken lassen. — 9 daz geheize, das Versprechen; oder dann, wenn das Versprechen gemacht, nicht versagen, d. h. halten, was sie versprochen. — 10 bevor dem Lob die Tünche abgetragen ist (Wackernagel: ehe das Lob unscheinbar und häßlich wird, wie eine gescheuerte Wand), mit andern Worten: sie sollen geben, bevor das Lob sich in Tadel verkehrt.

DIE FALSCHEN LÄCHLER.

Gegen die entarteten Hofschranzen und falschen Heuchler, die ins Gesicht lächeln und freundlich thun, innen aber voll Haß und Bosheit sind

Got weiz daz wol, min lop wær' iemer hovestæte
då man eteswenne hovelichen tæte
mit worten, mit gebærden, mit gewizzenem geræte.
mir grûset sô mich lachent an die lächelære,
den diu zunge honeget und daz herze gallen håt.
5 friundes lachen sol sîn âne missetât,
lûter als der âbentrôt, der kûndet liebiu mære.
nû tuo mir lächeliche od lache ab anderswâ:
swes munt mich triegen wil, der habe sîn lachen dâ,
von dém næm' ích ein wârez nein für zwei gelogenin jå. 10

¹ lop=Dichterpreis. honestate adj., treu dem Hofe gewidmet; mein Lob würde dem Hofe nie entgehen. — 2 wo man zuweilen handelte, wie es dem Hofe ziemt. — 3 gewizzen adj., verständig. daz geræte, Hilfe, Beirath. — 4 grüsen, grausen, grausen, lachent an anlächeln. — 5 hongen, sub wie Honig sein. — 6 åne missetät, ohne falsehe, unrechte That; ohne böse Hintergedanken. — 7 åbentröt stm., das Abendroth. liebin mære, angenehme, ertreuliche Botschaft, d. h. gutes Wetter für den folgenden Tag; ähnlich ist es mit dem Lachen eines wahrhaften Freundes. — 8 lächeltche adv., freundlich: handle so gegen mich, wie dein Lachen es verheißt, oder lache dann anderwärts, gegen andere. — 9 der behalte sein Lachen für sich. — 10 von dem wäre mir ein wahres Nein lieber; vgl. Friedrich von Sunnenburg: ein wärze jä det künegen wol und ist zen eren gnot; gelogenez jä daz krenket känege und entfreuwet mir den muot (v. d. Hagen's Minnesinger, 3, 73').

SONDERUNG DER GETREUEN UND FALSCHEN.

Wunsch, daß Gott als ein gerechter Richter nicht erst jenseits, sondern hienieden schon die Getreuen von den Falschen ausscheiden und diese mit einem Schandenmal kennzeichnen möchte, und Bedauern, daß er den, der sich einem wie ein Aal aus der Hand windet, mit seinem Zonne verschone. Des Mannes Gesinnung soll fest sein wie ein Fels und an Treuen grad und eben wie ein Pfeil.

Sit got ein rehter rihter heizet an den buochen, dés solt' ér ûz sîner milte des geruochen daz er die gar getriuwen ûz den valschen hieze suochen. joch meine ich hie: sie werdent dort vil gar gesundert. doch sæhe ich an ir eteslichem gerne ein schanden mål. der sich mir windet ûz der hant reht' als ein ål, owê daz got niht zorneclichen sêre an deme wundert! swer samt mir var von hûs, der var ouch mit mir hein: des mannes muot sol veste sin alsam ein stein, ûf triuwe sleht und ében als éin vil wol gemachter zein.

¹ an den buochen, in der Bibel. — 2 deshalb sollte er in seiner Milde geruhen, darauf bedacht sein, dafür sorgen. — 4 ich meine nämlich hier, auf Erden. — 5 an ir etestichen, an einigen von ihnen. daz måt, Merkmal, Zeichen der Schande. — 7 wundern, Wunder thun. — 8 samt, mit. heim, nach Hause. — 9 veste, fest, unerschütterlich. — 10 üf triuwe, in Bezug auf Treue. sleht, gerade, das Gegentheil von krump, wol gewachet, gut, sorgfältig gearbeitet. der zein, Pfeil, Pfeilschaft.

LOB DES MASSHALTENS.

Hier ist es nicht mehr die Umgebung des Kaisers, sondern Otto selbst, über den der vielfach von ihm getäuschte Dichter die volle Zornesschale ausgießt. Seine Zeitgenossen schildern ihn zwar als tapfer, ja tollkühn, daneben aber als sittenlos, roh, undankbar und grausam. So tritt uns sein Bild auch aus den folgenden, nur wenig verhüllten Sprüchen entgegen.

In dem ersten lobt Walther die Mäßigkeit, indem er die Nachtheile der Unmäßigkeit, namentlich der Trunksucht hervorhebt, die zu frevelhaftem Thun und ungebührlichem Benehmen gegen die Gäste verleite.

Ich trunke gerne då man bi der måze schenket unde der unmåze niemen niht gedenket, sit si den man an libe, an guote und an den êren krenket. si schåt ouch an der sèle, hære ich jehen die wisen: des möhte ein ieglich man von sinem wirte wol enbern. 5 liez' er sich vollecliche bi der måze wern, số möht' ime gelücke, heil und sælde und êre ûf risen. diu måze wart den liuten dar umb' úf geleit, daz man sie ebene mezze und trage, ist mir g scit: nû habe er danc, der si ebene mezze und der sie chene treit. 10

¹ trunke conj., tränke. bi der mâze, in Begleitung, mit Beobachtung des Maßes. — 2 unmâze, Unmäßigkeit: und niemand an Überschreitung des richtigen Maßes denkt. — 3 krenket, schwächt. — 5 man — Gast. — 6 vollauf, aber doch das rechte Maß nicht überschreitend. wern, geben. — 7 üf risen, nieder, herab, zufallen. — 8 üf geleit, vorgeschrieben, auferlegt. — 9, 10 ebene adv., gerade, gleichmäßig. — 10 nû habe er danc, Dank, Preis, Heil ihm.

WIE MAN TRINKEN SOLL.

Strafrede gegen Übermaß im Trinken. Einem tüchtigen Manne steht es übel an, wenn seine Zunge vom Weine lallt und er sich, statt seine Füße zu brauchen, muß führen und tragen lassen. Wer so trinkt, daß er weder sich noch Gott erkennt, der bricht die göttlichen Gehote. Darum solle niemand über Durst trinken.

Er håt niht wol getrunken der sich übertrinket. wie zimet daz biderbem mån, daz ime diu zunge hinket von wine? ich wæne er houbetsünde und schande zuo im winket. im zæme baz, möht' er gebrüchen sine füeze, daz er åne helfe bi den liuten möhte stån:

5 swie sanfte man in trüege, er möhte lieber gån. sus trinke ein iegeslicher man, daz er den durst gebüeze: daz tuot er åne houbetsünde und åne spot. swelich man getrinket, daz er sich noch got erkennet, sö håt er gebrochen ime sin höch gebot.

² hinken, lahm sein; von der Zunge oder Rede: lallen. — 3 zu sich einladet, lockt. — 5 åne helfe, ohne Stütze. — 7 den durst büesen, den Durst löschen. — 9 swelich, ältere Form von swelch: wenn ein Mann so trinkt. — 10 ime, d. i. Gott. hôch, vorzüglich; heilig.

FREUNDE IN DER NOTH.

Warnung, den zuverlässigen Freund nicht durch übermüthige Behandlung und durch Bevorzugung Fremder zu verletzen, es könnte sonst geschehen, daß, wenn es Leben und Gut zu wagen gilt, der Freundschaftsbund sich löst. Die Tago der Noth führen den Menschen zum gebornen Freunde zurück: treue Freundschaft und erprobtes Schwert müssen in der Gefahr sich bewähren.

Swer stætes friundes sich durch übermuot behêret und er den sinen durch des fremeden êre unêret, der möhte erséhen, wurd' ér von sinem hæhern ouch gesêret, daz diu gehalsen friuntschaft sich vil lihte entrande, swenn' er sich libes unde guotes solde umb' in bewegen. 5 ich hån vereischet, die der wenke hånt gepflegen, daz sie der kumber wider ûf die erbornen friunde wande. daz sol von gotes lêhen dicke noch geschehen: ouch hörte ich ie mit volge des die liute jehen: «gewissen friunt, versuochtez swert sol man ze nöt ersehen.» 10



¹ sich beheren c. gen., sich über jemand erheben. — 2 den sinen, seinen Angehörigen; Blutsfreund? durch des fremeden ère, um einen Fremden zu ehren. unéren, schmähen, erniedrigen. — 3 ersehen, gewahr werden, erfahren. von sinem kæhera, von einem, der höher, vornehmer ist als er. geséret, verletzt. — 4 gehalsen part. des starken Verbum halsen, hiels, yehalsen, umarmen: die durch Umarmung besiegelte Freundschaft. entrande, rückungelautetes Præt. von entrennen, auftrennen, auflösen. — 5 übes, Lebens. sich bewrgen c. gen., sich entschlagen, dahingeben. — 6 vereischen, ausforschen, durch Forschen erfahren. wenke gen. Pl. von wane: die solche Untreue geübt haben. — 7 erborn, der angeborne. if/— wande, zu ihnen zurücktuhrte. — 8 von gotes lehen, durch gottliche Verleihung (Zulassung, Fügung?); tip unde guot daz ist con gote ein teken, MSH. 2, 174b. — 9 mit volge jehen c. gen., etwas durch Zustimmung bekräftigen, beistimmen. — 10 yewis, zuverlässig. versuocht, erprobt. Das hier von Walther angeführte Sprichwort ist ein allgemein bekanntes, z. B. Freidank: gewisse friunt, versuochtin swert din sint ze næte yoldes wert, 95. 18 (vgl. W. Grimm's 1. Ausg.). XCIS.

FALSCHER RATH.

Der Dichter erzählt, daß er zwei Freunde hatte, die außen ohne Falsch schienen, im Herzen aber nicht ganz fest waren, weshalb sie ihn, als ihre Treue die Probe bestehen sollte, im Stiche gela-sen.

Ich wil niht mê den ougen volgen noch den sinnen.
diu rieten mir an zwei, daz ich diu solde minnen:
din beidiu wâren ûzen âne valsch geworht, doch innen
dâ wart ein wênec in geleit, daz was niht stæte:
des vielten sich ir ecke, dô sie solten hân gesniten.
und wære eht niht wan daz alleine drinne verniten,
sô wæren s' allenhalben alse ganz an ir getæte,
daz sich ein iegeslicher möhte läzen dran.
ôwê daz ich der trüge ie künde an in gewan!
wie übel ich mich des schaden schame und in des lasters gan! 10

³ geworht, gewürkt, gemacht, geschaffen. — 4 doch in ihrem Innern lag etwas weniges. — 5 vielten pl. des Præt. von vulten, sich umbiegen, krümmen. diu ecke, die Schneide des Schwertes. — 6 wäre nur dies eine nicht gewesen. — 7 ganz, vollkommen. diu getät, Handeln, Thun, Beschaffenheit. — 8 sich an einen läzen, sich anf jemand verlassen. — 9 din trüge, Betrug. künde, Kunde, Bekanntschaft. — 10 wie bitter beschämt nich mein Schade und betrübt mich ihre Schmach.

DAS CHAMÄLEON.

Unter diesem Beispiel von einem Ungeheuer, das einem bösen Manne mit falschem Lächeln, heimtückischer Bosheit, Doppelzungigkeit u. s. w. gleicht, scheint mir nur schwach ein Angriff auf K. Otto verhällt, ein Angriff, der dem Bruche mit ihm unmittelbar vorangieng oder folgte. Einen bösen Mann nennt Walther den Kaiser offen in Nr. 147.

Ich hân gesehen in der werlte ein michel wunder, wær'z ûf dem mer, ez diuhte ein séltséne kunder: des ist min freude erschrocken und min trûren worden munder. daz glichet einem bæsen manne. swer des lachen strichet an der triuwen stein, der vindet kunterfeit. 5 er bizet dâ sîn grînen niht hât widerseit; zwô zungen, habent kalt und warm, die ligent in sîme rachen; in sîme sûezen honege lit ein giftic nagel;

¹ wunder, Gegonstand der Verwunderung, ein wunderbares Ding, Geschöpf. — 2 seltseme, seltsam, wundersam. kunder stn., Unthier, Ungeheuer, vgl. kunterbunt: selbst auf dem Meer (wo es doch vielerlei Ungehüben — merwunder, monstra marina — gibt) würde es seltsam dünken, auffallen. — 3 des, darüber: das hat meine Heiterkeit getrübt, meine Trauer geweckt. — 4 des, dessen. d. i. des bösen Mannes. — 5 der trimen stein, der Probierstein, der Stein, an dem man durch Streichen die Echtheit edler Metalle — hier der Treue — erprobt. kunterfeit stn., nachgemachtes, unechtes, gefälschites Gold, vom lat. contrafactus, franz. contrefait, electrum. — 6 grinen, knurrend oder weinend den Mund verziehen: er beißt, ohne vorher durch Knurren die Fehde angekündigt zu haben. — 8 naget, ungelamangel, Stachel. — 10 spüren, eigentlich der Spur nachgelnen, auf die Spur kommen. swalwenzagel, wörtlich: Schwalbenschwanz; eine schwierige, noch nicht befriedigend erklärte Stelle. W. Grimm hat übersetzt: «So hebt das Ungeheuer die Hand, kehrt sie aufwärts, und macht einen Schwalbenschwanz, d. h. der Böse schwört, daß er nichts Böses im Schilde führen fün der Volkssprache heißt nämlich noch jetzt einen Schwalbenschwanz machen so viel als beide Finger ausstrecken, einen Eid ablegen.» Diese sinnreiche Erklärung steht jedoch mit dem Wortlaut der Stelle in unlösbarem Widerspruch. W. Wackernagel hat (2, 172) eine andere Deutung versucht: «So wie man dem argen Treiben eines Doppelzüngigen auf die Spur kommt, so wendet er die Hand nach Gauklers Art und zeigt etwas ganz Unschuldi,es und Gleichgültiges.» Aber dafür wäre doch Schwalbenschwauz ein sonderbarer unnachweislicher Auschuck. Auch würde, einmal erkannt, weder hier die Verstellung noch dort die Betheuerung kaum noch etwas frommen. Für die richtige Überlieferung der heuerung kaum noch etwas frommen. Für die richtige Überlieferung

sin wolkenlôsez lachen bringet scharpfen hagel. swâ man daz spürt, ez kêrt sin hant und wirt ein swalwenzagel.

10

Spruches bietet die einzige Pariser Handschrift keine Gewähr und Änderungsvorschläge werden erlaubt sein. Bech vermuthet eins wolees zagel und verweist auf Altd. Blätter, I, S. 11, 19: inde lupi speres caudam cum videris aures. Ich möchte statt es kêrt sin hant lesen: ez rêrt sin hût, und scorpenzagel statt swalwenzagel: wenn man seine Doppelzüngigkeit merkt, es also sich in seiner wahren Natur erkannt sicht, wirft es seine Haut (Hülle) von sich und zeigt sich in seiner wahren Skorpionsgestalt. Der Vergleich des Skorpions und seines giftigen Stachels mit böser Nachrede und heimtückischer Verläumdung ist bekannt.

AN OTTO UND FRIEDRICH.

Die tiese Missstimmung über Otto und seine Umgebung, die wir ihn in den bisherigen Strophen mehr oder weniger deutlich haben aussprechen hören, so wie die nichterfüllten Versprechungen, von denen die solgenden Sprüche reden, bewogen unsern Dichter, den kaiserlichen Hof zu verlassen und sich dem Sterne des neuen Königs zuzuwenden. Ob dies, wie Rieger S. 25. 26 neint, schon im Sommer 1214 oder erst nach König Friedrich's erneuter Krönung zu Aachen (25. Juli 1215) geschah, durste mit Sicherheit kaum zu entscheiden sein.

Im folgenden Spruche sagt Walther dem Kaiser förmlich seinen Dienst auf und verkündigt seinen Übertritt zu König Friedrich. Jener hatte ihm, wol auf die Bitte in Nr. 117, sein Wort gegeben, ihn seiner Armuth zu entheben. Das Versprechen blieb indes unerfüllt. Walther ist des bösen Herrn satt und glaubt sich berechtigt, den bessern aufzusuchen, den er bisher aus politischer Gewissenlaftigkeit verschmäht hatt.

Ich han hêrn Otten triuwe, er welle mich noch richen. wie nam ab er min dienest ie so trügelichen? od waz bestêt ze lonne des den künec Friderichen? min vorderunge ist ûf in kleiner danne ein bone, ez'n si so vil, ob er der alten sprüche wære fro. 5 ein vater lêrte wilent sînen sun also: «sun, diene manne bestem, daz dir manne beste lône.» hêr Otte, ich bin'z der sun, ir sît der beste man, wand' ich so rehte besen hêrren nie gewan: hêr künec, sit ir'z der beste, sît iu got des lônes gan! 10

¹ hêrn Otten] es ist bemerkenswerth, daß der Dichter, der nun in Friedrich den rechtmäßigen König erblickt, Otto mit einfachem Herr anredet. triuwe, das gegebene Wort, feierliches Versprechen. Otto hat mir versprochen. richen, reich machen. — 2 dienest stn.. wie trügerisch nahm er aber stets meinen Dienst hin, wie schlecht vergalt er ihn. — 3 mich bestet eines dinges, es geht mich an, also: was geht das den Kaiser Friedrich an; er hat keine Verpflichtung, mich zu belohnen, d. h. zu zahlen, was Otto trügerisch mir versprochen hat. — 4 vorderunge, Forderung, Anspruch. bi in, an ihn. bône. zur Bezeichnung von etwas Werthlosem, Nichtigem. — 5 eżn zi sō vil, es sei denn so viel, insofern: es wäre denn daß er an meinen alten (frühern) Sprüchen ein Wohlgefallen hätte (und dafür mich belohnen wollte). — 7 manne gen. pl., der bössets, der beste der Männer. — 8 ich binż der sun] vgl. die Anmerkung zu Nr. 13, 19. — 10 hêr kinec, K. Friedrich. Da euch Gott zu lohnen vergönnte, nämlich euch so mit Reichthümern bedachte, daß ihr geben könnt.

MILDE UND LÄNGE.

Noch anschaulicher, als im vorigen Spruche, mißt Walther hier die beiden Könige mit dem Maßstab der Milde gegen einander ab und zeigt, wie der junge Friedrich seinem Gegner über's Haupt gewachsen sei. Zum Verständniss dieses Gedichts muß bemerkt werden, daß Otto durch hohen Wuchs ausgezeichnet war, ja daß nach der Ursperger Chronik seine Stärke und hohe Gestalt ein Grund war, der die Fürsten bewogen hat, ihn zum Throne zu berufen.

Ich wolte ern Otten milte nâch der lenge mezzen, dô hâte ich an der mâze mich ein teil vergezzen:
wær' er sô milte als land, er nete tugende vil besezzen.
vil schiere maz ich abe den lip nâch sîner êre:
dô wart ér vil gar ze kurz als ein verschrôten werd, miltes muotes minre vil dann' ein getwerd, und ist doch von den jâren, daz er niht enwahset mêre.
dô ich dem kûnege brâhte dez mez, wie ér ûf schôz!
sîn junger lip wart beide michel unde grôz.
nû seht, waz er noch wahse! er'st ieze ûbr in wol risen
genôz.

¹ ern gekürzt aus hern, hêrn (= hêrren), nâch der lenge, nach der Größe und Höhe, des Körpers nämlich. — 2 an der mäze, am Maß; der Dichter will sagen, er habe in Bezug auf das Verhältniss, die Proportion, sich geirrt. ein teil, etwas, einigermaßen = sehr. — 4 α'e, wiederum, noch einmal. — 5 verschröfen stv., zerschneiden, fehlerhaft schneiden. verc, Arbeit: etwas Gemachtes, aus Holz oder anderm Stoffe Gefertigtes. — 6 minre vil, weit minder, kleiner an milder Gesinnung. — 7 von den jären, in dem Alter, so alt. — 8 dez mez, das Maß, nämlich das Ehrenmaß: den Maßstab der Ehre anlegte. 6f schiezen, in die Höhe schießen. — 9 minhel unde gröz, stark und groß. — 10 waz er noch wahse, we viel er noch wachsen werde. Friedrich, geb. 26. Dec. 1194, stand um diese Zeit in seinem 21. Lebensjahre. risen genöz, einem Riesen gleich: er ragt jetzt schon über Otto wie ein Riese empor.

AN KÖNIG FRIEDRICH.

Die in Nr. 117 an Otto gerichtete, von diesem unbefriedigt gelassene Bitte trägt der Dichter nun in noch dringenderer Weise dem König Friedrich vor. Es ist keine gemeine Habsucht die ihn zu diesem Schritte drängt, sondern die bittere Armuth und Noth. Sein Verlangen geht nach einem Lehen mit genügendem Auskommen, nach einer Heimat, die ihn in seinem Alter des Anklopfens an fremden Thüren überhebe.

Diesen Spruch hat Ulrich von Singenberg, Truchseß von St.-Gallen, parodiert: er richtet seinen Sang an den Vogt der Welt, den König des Himmels, und stellt dem misslichen Loose Walther's sein eigenes behagliches und unabhängiges Leben gegenüber und bittet Gott, ihm dieses zu erhalten (s. die Ausg. von Wackernagel und Rieger, S. 211).

Von Rôme voget, von Pülle künec, lât iuch erbarmen, daz man mich bi richer kunst alsus siht armen. gerne wolte ich, möhte ez sin, bi eigem fiure erwarmen. zahî wie'ch danne sunge von den vogellinen, von der heide und von den bluomen, als ich wilent sanc! 5 swelch scheene wip mir danne gæbe ir habedanc, der lieze ich liljen unde rôsen ûz ir wängel schinen. sus kume ich späte und rite fruo: gast, wê dir, wê! sô mac der wirt wol singen von dem grüenen klê. die nôt bedenket, milter künec, daz iuwer nôt zergê! 10

¹ voget von Rôme, römischer Schirmvogt = Kaiser. Pütte. Apulien. — 2 armen., arm sein. — 4 zahî, Interjection gleich abî, hei, wahrscheinlich roman. Ursprungs. wie ea. ci, wohlan, frischauf (vgl. Gramm., 3, 300). — 8 so aber bin ich ein unglucklicher Gast, ich komme spät in die Herberge und muß früh wieder ausreiten. — 9 sõ, umgekehrt kann der Wirth. Hausherr. — 10 auf daß auch eure Noth ein Ende nehme: daß ihr (durch Bewältigung eurer Feinde) zu einem ruhigen, behaglichen Leben kommt.

DAS LEHEN.

Das rührende Lied bewegte des Königs Herz; der Wunsch des Dichters wurde erfüllt, jubelnd verkündet er seine Erhörung und orhebt die Milde des neuen Herrn ebenso launig und schmeichelhaft auf Kosten des alten (s. Rieger, S. 26).

Ich han min lehen, al die werlt! ich han min lehen!
nû enfürhte ich niht den hornunc an die zehen
und wil alle bæse herren deste minre vlehen.
der edel künec, der milte künec hat mich beråten,
daz ich den sumer luft und in dem winter hitze han.
min' nangebüren dunke ich verre baz getan:
sie sehent mich niht mer an in butzen wis, also sie taten.
ich bin ze lange arm gewesen an' minen danc.
ich was so volle scheltens, daz min atem stanc:
daz hat der künec gemachet reine und dar zuo minen sanc.

l al die werlt, hört es, ihr Leute alle. — 2 der hornunc, Februar, bildlich für Frost, Frostbeulen. zéhe swf., die Zehe. an die zéhen, mämlich zu bekommen. — 3 basse hêrren: Anspielung auf K. Otto. — 4 beräten, mit dem Nöthigsten ausrüsten, versehen. — 5 den sumer adv. acc., den Sommer über. — 6 meinen Nachbarn erscheine ich nun weit schöner. — 7 der butze, Larve; Popanz. in butzen wis, wie eine gespenstige Schreckgestalt. — 9 số volte scheltens, so voll vom Schimplen. daz ätem stu,, der Athem. Dies ist mit Uhland von der bisherigen Verbitterung des Dichters in Gemüth und Lied zu verstelnen: er blickt damit auf die Reihe der herben und strafenden Sprüche über Otto und seinen Hof zurück, die wir eben kennen gelernt haben (Rieger, S. 26. 27). — 10 daz, auf den ganzen vorhergehenden Satz zu beziehen: nun habe der König durch seine Belehnunw sowohl ihn selbst als auch seinen Sang wieder reiner, freundlicher gemacht

GROSSES LEHEN, KLEINER ERTRAG.

"Glänzend war die Belehnung nicht ausgefallen, wie dieser Spruch lehrt, wol ohne dab Friedrich dafür konnte. Das Lehen war zu dreißig Mark Rente geschätzt, trug aber soviel wie nichts ein. Ganz so schlimm wird es indes nicht gewesen sein, als es der launige Dichter, da die Geistlichen den Zehnten einfordern, darstellt." Riegor, S. 27.

Der künec min herre lech mir gelt ze drizec marken:
des enkan ich niht gesliezen in den arken
noch geschiffen üf daz mer in kielen noch in barken.
der name ist gröz, der nuz ist aber in solher måze,
daz ich in niht begrifen mac, gehæren noch gesehen.
wes sol ich danne in arken oder in barken jehen?
nü råte ein ieglich friunt, ob ich ez halte od obe ich'z låze.
der pfaffen disputieren ist mir gar ein wiht:
sie prüevent in den arken niht, da ensi ouch iht:
nü prüeven her, nu prüeven hin, so'n habe ich drinne niht.

¹ der gelt, Einkünfte von liegenden Gütern. ze, von, gegen: von ungefähr 30 Marken. — 2 davon kann ich nichts. arke, Geldkasten, Truhe. — 3 kiel, Schiff. — 4 in solher mäze, derart, so gering. — 5 begrifen, greifen, fassen. — 6 was soll ich dann sagen, angeben, daß in den Truhen oder Schiffen sei, oder: swie soll ich angeben, was ich für volle Kisten und ganze Schiffeladungen von Reichtbunern habe?» (Lachmann.) — 7 halte oder läze, behalte oder aufgebe, festhalte oder fahren lasse (nämlich den gelt — das Lehen). — 8 der pfafen disputieren] damt ist die von der Kirche verlangte Beisteuer zu einem neuen Kreuzzuge gemeint: im J. 1216 erneuerte der Pabst die frühere Aufforderung und setzte den zwanzigsten Theil des Einkommens fest, der spätestens bis zum Mai 1217 gezahlt werden sollte. In diese Zeit fällt unser Spruch. ein wiht, etwas Geringfügiges — nichts. — 9. 10 prüeven conj. bedeutet sowol wahrnehmen. bemerken, als auch berechnen, zählen; in Z. 9 steht das Wort in ersterm in Z. 10 in letztern Sinne. — 9 außer es sei etwas de.

LEOPOLD'S RÜCKKEHR VOM KREUZZUG.

*Es ist natürlich, daß der Genuß, im eignen Hause sein eigner Ilerr zu sein, mit der Neuheit an Reiz verlor und das bewegte reiche Leben, das Walther so lange geführt, ihm wieder in verlockendem Licht erschien. Darum darf man sich nicht wundern, dem neuen Wirthe höchstens ein paar Jahre später wiederum als Gast zu begegnen, freilich nur an dem Orte, den er wie eine Heimat liebte: dem wonniglichen Hofe zu Wien. * (S. Rieger, S. 27.) Schon im Frühjahr 1217 sahen wir ihn dort (s. Nr. 86. 120), als eben Herzog Leopold sich zum Kreuzzuge rüstete, und wir finden ihn noch da bei dessen Rückkehr aus Palästina im Sommer oder Herbst 1219, wo er ihm aus der Mitte seiner Unterthanen einen feurigen Gruß eutgegensendet und ihn ermahnt, den durch die Kreuzfahrt erworbenen Ruhm zu Hause nicht aufs Spiel zu setzen.

Herzóge ûz Österriche, ez ist iu wol ergangen und alsô schône, daz uns muoz nâch iu belangen. sit gewis, swenn' ir uns komet, ir werdet hôhe enpfangen. ir sit wol wert daz wir die glocken gegen iu liuten, dringen unde schouwen, als ein wunder komen si. 5 ir komet uns beide sünden unde schanden fri: des suln wir man iuch loben und die frouwen suln iuch triuten. diz liehte lop volweget heime unz ûf daz ort: sit ûns hie biderbe für daz ungefüege wort, daz ieman spreche, ir soltet sîn beliben mit êren dort. 10

² schône adv., herrlich, glücklich. belangen, verlangen. — 3 wenn ir zu uns zurückkommt. höhe, auf ehrenvolle Weise. — 5 dringen, sich drängen. als, als ob, wie wenn. — 6 frei sowol von Sünde als von Schande; ersteres bezicht sich auf die reinigende Gottesfahrt, letzteres auf die im heiligen Lande bewiesene Tapferkeit. — 7 wir man, wir Männer. triuten, liebkosen. — 8 volwegen, in seinem vollen Werthe anschlagen, vollständig abwägen. heime adv., zu Hause, daheim. daz ort, das kleinste unter den Gewichten. Zeigt durch euer Benehmen zu Hause, daß ihr dieses glänzenden Lobes werth seid, rechtertigt es bis zum letzten Quentchen, wägt es vollständig auf. — 9.10 bezegnet, beugt vor durch err tichtiges Benehmen dem harten Worte, daß jemand äußern könnte, ihr hättet besser in Palästina einen ehrenvollen Tod gefunden.

VORSCHLAG ZUR GÜTE.

Schon bei der Königskrönung zu Aachen am 25. Juli 1215 hatte Friedrich den Kreuzzug gelobt. Der Ausfahrung stellten sich jedoch allerlei Hindernisse entgegen. Unterm 19. Febr. 1220 schrieb er an Pabst Honorius III., daß er auf den eben zu Nürnberg und Augsburg (Oct. und Dec. 1219) gehaltenen Hoftagen die Fürsten habe schwören lassen, ihn auf den Kreuzzug zu begleiten, und daß er auch selbst zu dessen Aufritt bereit sei; doch hege er bei der eingetretenen Lauheit und mangelnden Bereitschaft der Fürsten die Besorgniss, sie möchten ihm nicht folgen, weshalb er den Plan gemacht habe, sie vorangehen zu lassen und selbst nachzukommen (s. Böhmer's Regesten, Nr. 324). Wie trefflich Walther über die Stimmung der Fürsten gegen den Kreuzzug und Friedrich selbst unterrichtet war, lehrt der vorliegende Spruch, der ohne Zweifel bald nach dem Nürnberger Hoftag und zwar in Franken entstanden ist.

Ir fürsten, die des küneges gerne wæren åne, die volgen mime råte: ich'n råte iu niht nåch wåne. welt ir, ich schicke in tüsent mile und dannoch me für Tråne. der helt wil Kristes reise varn: swer in des irret, der håt wider got und al die kristenheit getån.

5 ir vinde, ir sult in sine sträze varen lån: wáz ob ér hie heime iu niemer mêre niht gewirret? belibe er dort, des got niht gebe, sô lachet ir: kom' er uns friunden wider heim, sô lachen wir. der mære warten beidenthalp, und habet den råt von mir.

¹ Ihr Fürsten, die ihr des Königs gerne los und ledig wäret. — 2 volgen conj. opt., mögen folgen. Die Rection dieses Satzes ist von dem Zwischensatze abhängig. nåch wåne, aufs Gerathewol. — 3 Tråne, Trani am Adriatischen Meer bei Bari, von wo die Kreuztahrer häufig ausliefen: und zudem noch weiter über Trani hinaus. — 4 Kristes reise, Kreuzug. Wer ihn daran hindert. — 6 seinen Weg zichen lassen. — 7 was ob, we weiß, ob: vielleicht ist er euch hier daheim nie mehr hinderlich. — 8. 9 heiße, kom! conj. præs.: für den Fall. daß er dort bleibt (fällt) ober zurückkommt. — 8 was Gott verhüte. — 10 der mære, der Kunde, Botschaft — des Ausgangs wollen wir beiderseits warten; das ist mein Rath an euch.

KUNST DER FREIGEBIGKEIT.

Wie schwer es sei, in der Freigebigkeit den rechten Weg zu treffen.

Daz milter man gar warhaft si, geschiht daz, da ist wunder bi. der gröze wille, der da ist, wie mac der wesen verendet?

deswar da hæret witze zuo und wachen gegen dem morgen fruo und anders manec schæner list, daz ez iht werde erwendet.

der alsô tuot, der sol den muot an riuwe selten kêren. mit witzen sol er'z allez wegen und lâze got der sælden pflegen: sô sól man stegen nâch lange wernden êren.

1. 2 gar wärhaft, ganz, durchaus wahrhaft. Unter den erlaubten Lügen wird die Lüge des Freigebigen immer erwähnt: der mitte kann nicht immer alles Versprochene halten, er muß zuweilen zum Lügner werden. — 4 ausgeführt, vollbracht werden. — 8 daß es (d. h. das was er versprochen oder sich zu geben vorgenommen hat) nicht etwa erwendet, rückgängig gemacht, hintertrieben, vereitelt werde. — 9—11 wer dies thut, hat nicht nöthig seine Gedanken auf Trauer zu richten: braucht nicht betrübt zu sein, wenn er sein Vorhaben nicht ganz ausführen kann; 12. 13 besonnen und verständig soll er alles erwägen und über den Erfolg Gott walten lassen. — 14 sö, auf diese Weise. stegen näch, Steg oder Weg bereiten, um zu einem Dinge zu gelangen.

5

10

DAS UNGASTLICHE KLOSTER.

Walther macht sich Vorwürfe über seine Unselbständigkeit, daß er so viel auf Aussagen Anderer gebe. Da habe man ihm die Gastlichkeit von Tegernsee gerühmt: bei einem Besuche daselbst habe er aber mit Wasser vorlieb nehmen und also von des Abtes Tische scheiden müssen. Zu welcher Zeit das geschah, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln, wahrscheinlich zwischen 1212—17; vgl. die Anmerkung zu Z. 10. Die berühmte Benedictiner-Abtei, gestiftet 736, aufgehoben 1804, liegt ein paar Stunden seitwärts von der von Tölz über Miesbach nach Rosenheim führenden Straße am See gleiches Namens in Oberbaiern.

Man seit mir ie von Tegersê, wie wol daz hûs mit êren stê. dar kêrte ich mêr dann' eine mîle von der strâze.

ich bin ein wunderlicher man, daz ich mich selben niht enkan verstån und mich sö vil an fremede liute läze.

ich schilte s' niht, wan got genåde uns beider.

ich nam då wazzer: alsô nazzer

muoste ich von des müneches tische scheiden.

¹ ir., immer. — 2 = wie groß seine hûsêre sei, d. i. die gastfreundliche Bewirthung. — 5 daß ich auf meinen eigenen Verstaud so wenig gebe. — 7 schilte s'e schilte sie, nämlich die fremden Leute; ich will sie nicht schelten, sondern, vielmehr u. s. w. — 8 nam = erhielt. wazzer, nämlich statt des Weines; zugleich Anspielung auf die Sitte, dass man vor dem Essen Wasser zum Reinigen der Hände bekam. — 9 nazzer stark flectierter Nom. des Adj. naz. — 10 münech) enach Kaiser Otto IV. Gebbrauch nennt Walther den Abt schlechtlin einen Mönche (Sirrock 2, 159) brauch nennt Walther den Abt schlechtlin einen Mönche (Sirrock 2, 159)

OFFENE UND GEHEIME FEINDE.

Gleich nach dem über K. Otto verhängten Banne fiel Landgraf Hermann von Thüringen von ihm ab und zeigte sich unverhohlen unter seinen eifrigsten Gegnern. In den beiden folgenden Jahren, 1212 und 1213, zog Otto siegreich gegen ihn zu Felde; jedoch erst 1216, kurz vor seinem Tode (Ende April) zeigte sich Letzterer zu einer neuen Aussöhnung und Verbindung bereit, und in diese Zeit setzen Lachmann, Wackernagel u. A. unsern Spruch, während Rieger S. 19—23 ihn, allerdings mit beachtenswerthen Gründen, auf eine frühere unbekannte und erfolglos gebliebene Annäherung des Landgrafen au Otto im Sommer 1213 bezieht.

Walther legt ein gutes Wort ein für den Landgrafen: er sei doch wenigstens ein offener Feind gewesen, also um vieles besser als seine feigen heimlichen Gegner, deren Untreue zuletzt nur dadurch ans Tageslicht kam, weil sie einander selbst betrogen und verriethen. Unter diesen versteckten Gegnern Otto's sind nach Rieger die Fürsten von Esterreich, Mainz, Speier u. A. gemeint, die von Anfang für Friedrich gewirkt, aber nach Otto's Rückkehr aus Italien wieder Treue geheuchelt hatten, um früher oder später, wie es ihr Vortheil mit sich brachte, offen abzufallen.

fürbrechen durch sin êre
des lántgräven missetåt,
wan der was doch zewäre
sin vient offenbåre.
die zagen truogen stillen råt,
sie swuoren hie, sie swuoren dort
und pruoften ungetriuwen mort:
von Rôme fuor ir schelden.
ir dûf enmoht' sich niht verheln,
si begönden under zwischen steln
und alle ein ander melden.
seht, diep stal diebe.
drô diu tete liebe.

Na sol der keiser hêre

2 fürbrechen bedeutet als trans. zum Vorschein, aus Licht bringen: hier jedoch kann der Sinn des Wortes, wenn nicht Verderbniss vorliegt, nur sein: nachlassen, nachsehen. Bechstein (German. XII., 476) schlägt vor vergezzen. – 6 der zage, Feigling. råt tragen. Pläne, Anschläge machen. stille, geheim. – 8 prüfen, anstiften. – 9 ihre Schmähungen giengen von Rom aus, wurden von dort aus betrieben. – 10 der dif = diube, diuve, stf., Diebstahl. verheln, verbergen. – 11 under zwischen, unterdes. – 12 melden, verrathen. – 13 der Dieb bestahl den Dieb. – 14 diu drô, Drohung, Die Drohung (die Furcht vor dem Kaiser) machte die Freundschaft, bewirkte, daß sie ihm (scheinbar) freundlich und ergeben waren.

5

AN MARKGRAF DIETRICH VON MEISSEN.

T.

Die freu dlichen Beziehungen Walther's zum Markgrasen Dietrich von Meißen und sein selsensetses Vertrauen auf seine Treue gegen Kaiser Otto haben wir schon aus Nr. 105 und 134 kennen gelernt. Die beiden nachstehenden Sprüche belehren uns, daß Walther in Dietrich's Diensten gestanden hat, sie zeigen aber auch, daß das Verhältniss bereits getrübt und gelockert war. Nach Rieger S. 13. 16 hat dasselbe höchstens vom Sommer 1211 bis zum Herbst 1213 gedauert, wo der Markgras, die hochtenende Versicherung seines Dichters zu Schanden machend, sich der stausselben Sache anschloß.

Für Walther's vielfache in seinen Angelegenheiten ihm geleisteten Dienste hat ihn der Meißner nicht nur nicht belohnt, sondern ihm sogardie Anerkennung dafür verweigert. Den Lohn will der Dichter gerne fahren lassen, aber auf diese kann er nicht verzichten. Er verlaugt das ihm vorenthaltene wohlverdiente Lob und droht, falls das, was die Schicklichkeit erheische, nicht bald geschehe, mit Widerruf beim Kaiser und dem Publikum.

Ich hån dem Missenære gefüeget manic mære baz danne er nû gedenke min. waz sol diu rede beschænet? möht' ich in haben gekrænet, diu krône wære hiute sin. hæt' er mir dô gelônet baz, ich diente im aber eteswaz: noch kan ich schaden vertriben.

ist aber er sô gefüege niht

5

^{1. 2} Ich habe dem Meißner manche Botschaft ausgerichtet, manche Sache zu seinen Gunsten gefügt, ausgemacht, manche seiner Angelegenheiten besser geordnet, als u. s.w. Es scheint mir dies eine Anspielung auf das dem Markgrafen in Nr. 131 gespendete Lob zu sein. — 3 gedenke conj., au mieh denkt, gegen mich gesinnt ist, mire slohnt. — 4 beschönen, beschönigen: warum soll ich es nicht offen sagen? — 5 wenn ich (allein) ihn lätte krönen könn en. — 7 dd, damals. — 9 noch habe ich die Macht, den Schaden abzuwenden. — 10 gefüge, artig, höflich. —

daz er mir biete wandels iht, då låzen wir'z beliben. waz víl verdirbet des man niht enwirbet!

¹¹ wandel, Schadenersatz, Vergütung eines Unrechts. — 12 so lassen wir's bleiben, d. h. so bleibt der Schaden unvertrieben. — 13 waz, wie doch, wie sehr; ygl. naz: märe ist mer Mursitien gebe? Rolandslied, V. 1030.— 14 drs = des daz (Attraction, von dem was): wie vieles verdirbt, geht zu Grunde, verloren, um das man sich nicht bemührt! Vgl. Hätzlerin S. 135, Z. 117: zit dings verdirbet des man nit wirbet.

II.

Der Missenære solde
mir wandeln, obe er wolde.
min dienest låze ich allez varn,
niewan min lop alleine.
deich in mit lobe iht meine,
daz kan ich schöne wol bewarn
lobe ich in, sö lobe er mich:
des andern alles des wil ich
in minnecliche erläzen.
sin lop daz muoz ouch mir gezemen,
od ich wil minz her wider nemen
ze hove und an der sträzen,
so ich nû genuoge
warte siner fuoge.

¹ solde, es wäre billig, seine Schuldigkeit. — 2 wandeln, für ein Unrecht Ersatz. Vergütung leisten. obe er wolde, wenn er den guten Willen hätte. — 3. 4 auf die Anerkennung meiner geleisteten Dienste will ich verzichten, nicht aber auf die meines (Dichter-) Lobes. — 5. 6 ich werde nich hüt.n., es schön bleiben lassen, ihn künftig wieder zu loben. — 9 minnecliche, liebevoll, gütig, nachsichtig. — 8 ff. sein Lob gebührt auch mir, muß auch mir zu Theil werden, oder ich widerrufe das ihm gespendete am Hof (beim Kaiser) und vor der Öffentlichkeit, wenn ich nun lange genug auf seine Hößlichkeit gewartet habe, mit andern Worten: wene er nicht bald thut, was die Schicklichkeit von ihm verlangt, so widerrufe ich u.s. w.

GOTTES UNERFORSCHLICHKEIT.

Diese Strophe leitet einen neuen, wahrscheinlich zu Ehren des Erzbischofs Engelbert von Köln erfundenen Ton ein, der sich bis Nr. 167 erstreckt.

Von Walther's tief religiöser Überzeugung gibt uns dieser Spruch ein schönes Zeugniss. Wir sehen ihn hier vor Gott sich niederwerfen, als dem Unbegreiflichen, den zu erforschen alle Mühe bei Tag und bei Nacht verloren ist, den keine Predigt und keine Glaubenssatzung erklärt (vgl. Uhland, S. 152).

Mehtiger got, dû bist sô lanc und bist sô breit: gedæht' wir dâ nâch, daz wir unser arebeit niht vlürn! dir sint beide ungemezzen maht und èwekeit. ich weiz bi mir wol, swaz ein ander ouch dar umbe trahtet; sô ist ez, als ez ie was, unsern sinnen unbereit. dû bist ze grôz, dû bist ze kleine, êst ungeahtet. er tumber gouch, der dran betaget oder benahtet! wil er wizzen daz nie wart geprediet noch gepfahtet?

² gedxhl bei Anlelnung des Pron. wir kann das Flexions-n, oder auch wie hier -en, wegfallen. $d\hat{a}$ $n\hat{a}ch$, dem entsprechend. Möchten wir das in unsern Gedanken doch stets gegenwärtig haben, damit wir unsere Mühe und Arbeit nicht verlören. -3 viurn = ceriürn, verlustig giengen. Deine Macht und Ewigkeit ist unermeßlich. -4 bř mir, durch mich, von mir aus; wie viel auch ein anderer. umbe ein dinc trahten, auf etwas sinnen und denken, sich in Gedanken mit etwas beschäftigen. -5 unbereit, unzugänglich. -6 ungeahtet von ahten, ausdenken, aussinnen, also: mit Gedanken noch nicht erfaßt, ermessen: unerfaßlich. -7 dran, damit, darüber. betagen und benahten. Tag und Nacht über etwas zubringen. -8 pfahten, in Gesetzesform bringen, von pfaht stf., pactus, pactum. Glaubenssatzung; Dogma.

AN DEN ERZBISCHOF VON KÖLN.

Ī.

Engelbert, aus dem Geschlechte der Grafen von Berg, seit 1216 Erzbischof von Köln, war von Friedrich II. während seiner Abwesenheit in Italien zu Ende 1220 oder Anfang 1221 zum Reichsverweser und zum Vormund des zurückbleibenden jungen Königs Heinrich ernannt worden, den er später, am 8. Mai 1222, zu Aachen krönte.

Walther beglückwünscht hier den Kirchenfürsten, rühmt seine Verdienste um das Reich, führt ihn als Fürstenmeister, als Königspfleger und Ehrentrost des Kaisers auf und zum Schlusse noch in Beziehung auf die Heiligen von Köln, als Kämmerer der hl. drei Könige und der elftauscod Jungfrauen.

Von Kölne werder bischof, sit von schulden frô: ir habet dem riche wol gedienet unde alsô, daz iuwer lop da enzwischen stiget unde sweibet hô. si iuwer werdekeit dekeinen bæsen zagen swære, fürsten meister, daz si iu als ein unnütze drô getriuwer küneges pfleger, ir sit höher mære, keisers èren trôst baz danne ie kanzelære, drier künege und einlif tûsent megede kamerære.

¹ Ihr habt Ursache, fröhlich zu sein. — 3 da enzwischen, mittlerweile. stigen, steigen. sweiben, sich schwingen, schweben. — 4 möge auch, gesetzt, daß eurs Würde einem bösen Feigling beschwerlich sein sollte, gebetrachtet das als eine unschädliche, ohnmächtige Drohung. Es sind digeleinen Feinde des Kaisers und des Reiches gemeint, zu deren Darniederhaltung Engelbert hier aufgefordert wird. Wie sehr sich Walther getäuscht, wenn er den Haß für unwichtige Drohungen hielt, zeigt des Erzbischofs gewaltsamer Tod, s. Nr. 162. — 9 fürsten necister, Fürstenerzicher = Vormund. — 6 ir sit höher mare, seid von hohem Ruf, seid hochberühmt. — 7 keisers eren tröst. Schützer des kaiserlichen Ansehens. Mit dem Kölner Erzbisthum war die Würde eines Erzkanzlers des apostolischen Stuhls und des hl. röm. Reichs in Italien verbunden; also: besser denn jemals ein Erzbischof von Köln in seiner Stellung zum Reiche. — 8 einlif, elf. kamerare, der die Schätze derselben in seiner Verwahrung hat.

II.

Daß Walther zu dem Kölner Erzbischof in nähern persönlichen Beziehungen stand, konnte man sohon längst aus den an diesen gerichteten Sprüchen entnehmen. Nun darf es so ziemlich als ausgemacht betrachtet werden, daß Kaiser Friedrich auf Engelbert's Betrieb unsern Dichter mit der Erziehung seines Sohnes Heinrich (geb. 1212) betraute. Wie schwierig diese Aufgabe war, werden wir aus den folgenden Sprüchen erfahren. Hier vernehmen wir seinen ersten Nothschrei, womit er den Reichsverweser und Fürstenmeister um Hilfe anruft. Unter den drei Arten des Sanges, von denen Walther spricht, sind nämlich nach Rieger's sinnreicher Deutung (S. 32) drei Metholen der Erziehung zu verstehen, mit deren keiner sich an disen twerhen dingen — d. h. bei einem so schwierigen Zögling und einer so misslichen Umgebung — etwas ausrichten ließ.

Ich traf då her vil rehte drier slahte sanc, den hôhen und den nidern und den mittelswanc, daz mir die rederichen iegesliches sagten danc. wém könd' ich der drier einen nû ze danc gesingen? der hôhe der ist mir ze starc, der nider gar ze kranc, der mittel gar ze spæhe an disen twerhen dingen. nû hilf mir, edeler kûneges rat, da enzwischen dringen, daz wir als ê ein ungehazzet liet ze samene bringen.

¹ då her, bis dahin. drier slahte, dreierlei. — 2 der höhe, der nider und der mittelswane sind Ausdrücke der Fechtkunst, die hief suf die Dichtkunst im Sinne der hohen, mittlern und niedern Tonart angewendet werden. — 3 rederich, redefertig, beredt. iegesliches gen., abhängig von danc sagen; für jeden derselben. — 6 twerh adj., quer; verkehrt. spæhe, kunstreich. — 7 hilf mir, zwischen diesen drei Arten durchzukommen. — 8 dai, damit. als ê. wie früher. ungehazzet, unmissfällig. ze samene brinzen, gemeinsam zu Stande bringen. Aus dieser Zeile erhellt, daß Engelbert schon früher dem Dichter in seinen Erzichungsnöthen zu Hilfe gekommen war.

AN KAISER FRIEDRICH.

Walther redet Friedrich hier zum ersten Mal als Kaiser an; der Spruch ist daher nach dessen Krönung zu Rom, am 22. Nov. 1220, gedichtet. Er dankt ihm für ein aus der Ferne gesendetes Geschenk und schildert den Eindruck, den diese Gunstbezeigung auf die dem Dichter abgeneigte Umgebung am Hofe König Heinrich's machte.

Von Rome keiser hêre, ir habet also getân ze mînen dingen, daz ich iu muoz danken lân: i'n kan iu selbe niht gedanken als ich willen han ir habet iuwer kerzen kündeclichen mir gesendet. diu hât unser hâr besenget an den brân unde hât ouch uns der ougen vil erblendet. doch hânt sie mir des wizen alle vil gewendet: sus mîn frum und iuwer êre ir schilhen hât geschendet.

² ze minen dingen, in meinen Angelegenheiten. muoz danken län, dem Fernen den Dank ausdrücken lassen, vermuthlich durch Engelbert. — 4 iuwer kerzen] vgl. die Anmerkung zu Nr. 105, 1. kündeelichen, listig, klug, geschickt. — 5 besenget, versengt. an den brän, an den (Augen-) Brauen. «Die stach uns allen in die Augen.» (Lachmann.) — 6 «Und viele Augen sind blind geworden von dem Schein der Kerze.» — 7 «Wenigstens haben alle einen großen Theil des Weißen (im Auge) zu mir gewendets, d. h. sie haben mich mit schelen, nedischen Blicken angeschaut. — 8 «So hamein Nutzen und eure Gnade ihr Schielen, ihren Neid zu Schanden gemacht.»

DER HOFTAG ZU NÜRNBERG

Der Hoftag, von welchem dieser Spruch erzählt, wurde von König Heinrich VII. am 23. Juni 1224 zu Nürnberg abgehalten. Unter dem Vorsitz des Kölner Erzbischofs und in Gegenwart vieler hoher Reichsfürsten weltlichen und geistlichen Standes fand ein Gericht statt und wurden Rechtssprüche gefällt. Außer dem guten Gerichte, womit er Engelbert ein Compliment macht, fand der Dichter wenig zu loben, wol aber geißelt er mit spöttischen Worten die Kargheit des dort anwesenden fränkischen Adels.

Sie frågent mich vil dicke, waz ich habe gesehen, swenn' ich von hove rite, und waz då si geschehen. ich lüge ungerne und wil der wärheit halber niht verjehen. ze Nüerenberc was guot gerihte, daz sag' ich ze mære: umbe ir milte fråget varndez volc, daz kan wol spehen. I die seiten mir, ir malhen schieden dannen lære: unser heimschen fürsten sin sö hovebære, daz Liupolt eine müeste geben, wan daz er gast då wære.

² so oft ich von der feierlichen Versammlung der Fürsten, vom Hoftag, wegreite; wie man sagt: wenn ich vom Rathhaus komme.—
3 lage conj. præt., löge. Ich möchte nicht gerne lügen und ebenso wenig
nur die halbe Wahrheit sagen.— 4 ze mare sagen, Antwort auf eine Frage
geben, etwas als Neuigkeit mittheilen.— 5 ff. wie es mit ihrer Freigebig
keit beschaffen war, darum befragt die Pahrenden, die können das am
besten beurtheilen: die erzählten mir, sie hätten mit leeren Taschen von
dannen ziehen müssen, (denn) unsero heimischen Fürsten benähmen sich
so sehr der Hofsitte gemäß, daß Leopold allein hätte geben müssen, der
einzige Freigelige gewesen sein würde, wenn er nicht Gast da gewesen
wäre. Die Außerungen, die Walther hier den Fahrenden in den Mund
legt, enthalten bittern Spott gegen die unhöfische Knauserei der fränkischen Fürsten. Im Mittelalter erwartete man von einem an einen fremden Hof geladenen Gaste nicht, daß er dem Volke Geschenke machte,
sondern der Wirth that es an seiner Stelle. Leopold wird als Gast, von
dem keine milden Gaben zu erwarten waren, den heimischen Fürsten, dem
um Nürnberg angese-senen hohen Adel, gegenübergestellt, deren Aufgabe
es nach höfischen Brauche gewesen wäre, die Fahrenden zu bedenken,
denn sie waren in der Nähe zu Hanse, und an ihnen war es, die Pflichten
eines Wirthes zu erfälten.

AUF ENGELBERT'S TOD.

Als Reichsverweser war Engelbert bemüht, mit Ernst und Gewissenhaftigkeit seines wichtigen Amtes zu walten. Mit rücksichtsloser Strenge trat er den Übergriffen und Gewalthätigkeiten der Großen entgegen und suchte Recht und Ordnung im Reiche wiederherzustellen. Durch diese Bestrebungen machte er sich viele Feinde und fiel am 7. Nov. 1225 durch die Mörderhand seines Neffen Friedrich Grafen von Isenburg. Während man ihn alsbald für einen Märtyrer erklärte und später auch heilig sprach, ward der Mörder erst ein Jahr nachher aufgegriffen und erlict gerade am Jahrestage der Beisetzung Engelbert's die Strafe des Rades, welche der Dichter in Z. 7 unzureichend findet. Daraus ergibt sich die Abfassungszeit der Todtenklage von selbst.

Swes leben ich lobe, des tôt den wil ich iemer klagen. sô wê im, der den werden fürsten habe erslagen von Kölne! ốwê des daz in diu erde mac getragen! i'n kan im nâch siner schulde keine marter vinden: im wær' âl ze senfte ein eichin wit umb' sinen kragen, bi'n wil sin ouch niht brennen noch zerliden noch schinden noch mit dem rade zerbrechen noch ouch dar ûf binden: ich wart' âllez, ob diu helle in lebende welle slinden.

¹ Swes, cujuscunque: wessen Leben ich lobe, dessen Tod u. s. w. — 3 ówé des, weh darüber. — 4 keine seiner Schuld entsprechende Marter. — 5 ein eichin wit, ein aus Eichenzweigen gedrehter Strick, vgl. die Anmerkung zu Nr. 136, 2: ein Strick um seinen Hals wäre eine allzu gelinde Strafe für ihn. — 6 zertiden, Glied um Glied zerreißen = viertheilen. — s ich warte immerfort, ob ihn nicht. sinden, verschlingen.

BOTSCHAFT AN DEN KAISER.

Kaiser Friedrich hatte sich durch Vertrag vom Juli 1225 gegenüber dem pübstlichen Stuhle verpflichtet, die oft versprochene, aber immer wieder aufgeschobene Kreuzfahrt vom nächsten August an innerhalb zwei Jahren anzutreten, bei Strafe der jetzt schon ausgesprochenen Excommunication. Gleichwol drohte auch diesmal die Ausführung an der Theilnahmlosigkeit der Fürsten und an dem übeln Willen der Geistlichen zu scheitern. Darauf beziehen sich die Z. 3—5 des vorliegenden Spruches, in welchem der Dichter den Kaiser aufmuntert, sich nicht länger beirren zu lassen, sondern mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Fahrt frisch zu unternehmen. Die Abfassung fällt wol jedenfalls noch vor Houorius' III. Ableber (18. März 1227).

Bot', såge dem keiser sines armen mannes råt, daz ich deheinen bezzern weiz, als ez nû ståt:
ob in guotes unde liute iemån erbeiten låt,
sô var er balde und kome uns schiere, låze sich niht tæren,
irr' etelichen ouch, der got und in geirret håt,
die rehten pfaffen warne, daz sie niht gehæren
dén unréhten, die daz riche wænent stæren:
scheide s' von in, oder scheide s' alle von den kæren.

¹ Bot Kürzung für bote, armen mannes] der armman ist sonst Benennung unfreier Dieustleute, hier wol in stricter Bedeutung; armer Dieustmann, Lehensträger, oder dann Ausdruck der Unterwürfigkeit. — 2 als es nű stát, in Anbetracht der Verhältnisse. — 3 vorausgesetzt, daman ihn nicht auf Geld und Mannschaft warten läßt, bedieß leistet. — 4 so zögere er nicht länger, die Fahrt anzurreten und kehre rasch wieder zurück und lasse sich nicht zum Narren halten. — 5 denjenigen, die Gott und ihm (in Betreff der Kreuzfahrt) hindernd in den Weg getreten, vergelte er mit Gleichem. — 6 warne, warne er, geheren c. dat, auf einen hören, seinem Bath und Beispiel folgen. — 7 glauben in Verwirung bringen zu können. — 8 kôr, Chor in der Kirche, wo die Geistlichkeit ihren Sitz hat. Hienacht: entweder trenne die Guten von den Bösen oder treibe sie alle miteinander von ihren geistlichen Sitzen.

AN DIE GEISTLICHKEIT.

Mahnung an die Geistlichkeit, zur Mildthätigkeit gegen die Armen, zur alten Einfachheit des Lebens und Reinheit der Sitten zurückzukehren. Die Anspielung auf die Bedrängniss des Reiches Z. 7 bezieht Rieger S. 36 auf die bereits erfolgte Excommunication Friedrich's durch Gregor IX. (29. Sept. 1227).

Solt' ich den pfaffen råten an den triuwen min, so spræche ir hant dem armen zuo: «sê, daz ist din!», ir zunge sunge und lieze ir liezen manegem man daz sin; gedæhten ouch, daz sie durch got è warn almuosenære. do in gap êrste geltes teil der künic Constantin, hæt' er gewist, waz da von übeles künftic wære, wan daz sie do waren kinsche und übermüete lære.

¹ an den triuwen min, bei meiner Treue; nach meinem Gewissen; wenn ich ihnen einen wohlmeinenden Rath geben dürfte. — 2 spræche ir hant, sprächen sie, indem ihre Hand spendete. sé, sieh da, da hast du. — 3 ir zunge zunge, so begnügten sie sich Messe zu singen. ir liezen, Zauberkunst: so ließen ihre Bethörungs-, Verführungskünste jedem Mann das Seine (d. h. seine Frau). — 4 gedæhten] mein Rath wäre ferner, daß sie auch daran dächten, wie sie einst aus Liebe zu Gott vom Almosen lebten. — 5 érste, zuerst, erstmals. gelt = gülte, Ertrag, Einkünste, geltes tril, Antheil an den Einkünsten von Gütern und Grundstäcken. König Constantin's Name ward von den Gegnern der Geistlichkeit wenig gesegnet, denn von ihm leitete sie ihren ganzen Reichthum und ihre Macht her, vgl. Nr. 85. — 6 künstic, kommend: wie viel Schlimmes daraus entspringen werde. — 7 so hätte er, glaub'ich. underkomen c. acc., zwischen etwas kommen, es durch Dazwischentreten verhindern. — 8 kan daz, nur daß; aber damals. kiusche, enthaltsam. diu übermüete, der Übermuth letre, feit von.

WIEDERVERGELTUNG.

Walther legt hier dem alten Klausner die Befürchtung in den Mund, die deutschen Kirchenfürsten möchten auch diesmal, durch den über Kaiser Friedrich verhängten Bann eingeschüchtert, von diesem wie einst von Philipp abfallen, und verbindet damit die Drohung, man werde Repressalien üben und Kirchen- und Klostergüter einziehen.

Min alter klösenære, vón dem ich sö sanc, dö uns der erre håbest alsö sere twanc, der fürhtet aber der goteshûse, ir meister werden kranc. er seit, ob sie die guoten bannen und den übelen singen, man swenke in lihte engegene den vil swinden widerswanc: an pfrüenden unde an kirchen müge in misselingen: dér si vil, die dar ûf iezuo haben gedingen, dåz sie guot verdienen umb' daz riche in liehten ringen.

² der êrre, Comparativ von êr, der frühere (aus ahd. êriro); es ist damit der Pabst Innocenz III. und seine Bannung Philipp's gemeint, auf die der Dichter sich hier deutlich bezieht, vgl. Nr. 81", 22-25. — 3 aber, wiederum (wie früher). der goteshäse, für die Gotteshäuser (Bisthümer und Klöster). meister, Herren, Obern: ihre Vorsteher möchsich sohwach zeigen. — 5 vgl. die Anmerkung zu Nr. 106", 9. — 7 der. deren. — 8 in liehten ringen, in glänzenden (Panzer-) Ringen, Ringharnischen. Der Sinn von V. 5—8 ist: der Klausner sagt, wenn man die Guten mit dem Banne belege und den Schlechten Messe singe (sie ungebannt lasse), so solle man ihnen den Schlag rasch zurückgeben (= Gleiches mit Gleichem vergelten), wobei sie mit ihren Prinnden und Kirchen übel wegkommen möchten; denn die Zahl derjenigen (Laien) sei groß, die darauf höffen, in glänzender Waffenrüstung (durch Kriegsleistungen) vom Reiche (= Kaiser) mit Gütern belohnt zu werden.

AN DEN LANDGRAFEN VON THÜRINGEN.

Aufforderung an die Räthe des Landgrafen Ludwig von Thüringen, ihren jungen Herrn zur Theilnahme am Kreuzzuge zu bewegen. Der Zuspruch blieb nicht ohne Erfolg, denn unter den wenigen Reichsfürsten, die sich am S. Sept. 1227 mit dem Kaiser zu Brindisi einschifften, befan sich der Gemahl der hl. Elisabeth, freilich um wenige Tage später zu Otranto der unter den Kreuzsahrern ausgebrochenen Scuche zum Opfer zu fallen.

Swer an des edeln låntgräven råte si durch sine hövescheit, ér si dienstman oder fri, der mane in umb' min lèren sô, daz ich in spür då bi. min junger hèrre ist milte erkant, man seit mir, er si stæte, dar zuo wol gezogen: daz sint gelobter tugende dri. ob er die vierden tugent willeclichen tæte, sô gienge er ébne und dåz er selten missetræte: wære unsümic: sûme schât dem snite und schât der sæte.

² durch sine hövescheit] d. h. wer immer wegen seiner feinen Bildung oder der daraus entspringenden Stellung am Hofe in der Lage ist, dem Landgrafen rathen zu dürfen. Wird, was die bisherigen Herausgeber thaten, ich aber nicht für richtig halte, hinter si ein Komma gesetzt, so ist der Sinn der drei Worte ein anderer, sie werden dann bei ihrer Höfischheit beschworen, den Fürsten zu ermalnen. — 3 der mane in umb min lêren, der treibe ihn an, fordere ihn auf, meiner Lehre, Unterweisung zu folgen und zwar so, daß ich den Erfolg seiner Mahnung wahrnehme. — 5 gelobter, preiswürdiger. — 6 willeclichen adv., willig, eifrig. — 7 und daz, umschreibende Fortsetzung einer vorhergehenden shängigen Verbindung = franz. et que. missetreten, fehl treten. — 8 unsümic, nicht saumseilig, diu süme, Säumigkeit, das Hinhalten, Zögert die jüngere Form sümunge setzt die Hs. wie in Wernher's Maria 367 Feif. (Germania 64, 119). der snit, die Ernte. der sote dat. von sät, die Sant, Aussaat: das Aufschleben, das zu lange Warten schadet der Ernte und der Saat; durch sein Zaudern bringt er sich um den Erfolg und dessen Früchte.

GEGEN DIE FEINDE CHRISTI.

Als Kaiser Friedrich, von den deutschen Reichsfürsten mit nur geringen Streitkräften ausgerüstet, im Juli oder August 1228 die Kreuzfahrt endlich antrat, suchte der Pabst dieselbe auf alle Weise zu hintertreiben. ia er soll ihm die Abreise bis zur Reinigung vom Kirchenbanne haben untersagen lassen. Auf der Überfahrt nach Syrien schrieb der Kaiser an alle Reichsgetreuen, wie er die Sache des heiligen Landes aufs ernstlichste sich habe angelegen sein lassen, daß icdoch der Pabst, statt ihn dabei zu unterstützen, ihn excommuniciert und ihm die noch kürzlich nachgesuchte Aussöhnung verweigert habe; ja daß der Pabst sogar die Leute der Kirche wider ihn zu den Waffen rufe und mit dem für den Kreuzzug gesammelten Gelde Söldner gegen ihn unterhalte. Dies alles habe ihn jedoch vom Dienste Christi nicht abhalten können. Schließlich ermahnt er sie, den Dienst des heiligen Landes auch ferner zu fördern und das Betragen des Pabstes zu missbilligen (Böhmer's Reg. 639). In der Erregung des Gemüthes über dieses Schreiben, dessen Verkündigung in Deutschland vielleicht mit den Nachrichten über den am 18. Jan. 1229 stattgefundenen Einfall des päbstlichen Heeres in Apulien zusammentraf. scheint mir der vorliegende Spruch gedichtet, worin der Dichter mit flammenden Worten des Himmels Rache auf die christlichen Feinde des heiligen Landes herabruft. Daß er in Syrien selbst entstanden, wie angenommen wird, ist durch nichts zu erweisen.

Rich, hêrre, dich und dine muoter, megede kint, an den, die iuwers erbelandes vinde sint: an diner râche gegen in, hêrre vater, niht erwint! dû weist wol, daz die heiden dich niht irrent alters eine: lâ dir den kristen zuo dem heiden beide alsô den wint. 5 dies eint wider dich doch offenliche unreine, wan sie meinent dich mit ganzen triuwen kleine: jene unreiner, die'z mit in sô stille habent gemeine.

¹ Rich imper. von rechen, rächen. megede kint, Sohn der Jungfrau.
2 erbetant, ererbtes, durch Erbschaft als Eigenthum zugefallenes Land
= Palästina.— 3 erwint imper. von erwinden, anfhören, nachlassen.—
4 atters eine adv., auf der Welt allein, einzig allein, ganz allein.— 5 tä
dir, zu ergänzen ist der inf. wesen, sia. alsö den wint, so gering, so leicht
als den Wind: achte beide für gar nichts, mache keinen Unterschied zwischen Ihnen.— 6 offentiche adv., offen, öffentlich. unreinel Juden, Heiden,
alle Ungetauften galten im Mittelalter für unrein, weil sie nicht durch die
Taufe gereinigt waren; hier steht jedoch das Wort im Sinne von: nicht
gut, schlecht.— 7 meinen c. acc., sich zu einem hinneigen, sich ihm ge
neigt fühlen. kleine, wenig = gar nicht.— 8 aber jene sind noch viel unreiner. cz gemeine haben mit einem, mit einem Gemeinschaft haben, gemeinsame Sache machen. stille, im Stillen, Geheimen.

JUGENDLEHREN.

Wir erblicken hier unsern Dichter als Zuchtmeister, wie er den Jungen, zunächst dem seiner Pflege anvertrauten König Heinrich, ans Herz legt, die Zunge, die Augen und Ohren vor allem Bösen in strenger Hut zu halten. Die Art, wie dies geschieht, ist eine ebenso originelle als nachdrückliche, und das Sprüchlein mit seinen kurzen trochäischen Versen, die vermöge des kunstreichen Satzbaues gleichmäßig nach vorn und rückwärts gelesen werden können, vortreflich geeignet, sich dem kindlichen Gedächtniss einzuprägen. Es wird in das Jahr 1220 oder 1221 fallen.

Nieman kan beherten kindes zuht mit gerten: den man z'eren bringen mac, dém ist éin wort als ein slac, dem ist ein wort als ein slac, den man z'eren bringen mac: kindes zuht mit gerten nieman kan beherten.

Hüetet iuwer zungen, daz zimt wol den jungen; stôz den rigel für die tür, lâ kein bæse wort dar für. lâ kein bæse wort dar für, stôz den rigel für die tür: daz zimt wol den jungen,

Hüetet iuwer ougen offenbare und tougen: lât sie guote site spehen und die bæsen übersehen;

hüetet iuwer zungen.

20

10

1.5

¹ beherten, erhärten, fest, dauerhaft machen. — 2 zuht, Erziehung. gerte, Ruthe. — 4 für den hat ein Wort dieselbe Wirkung wie ein Schlag. 9-12 Fast mit denselben Worten ermahnt der Winsbeke seinen Sohn Str. 24: sun, dü solt diener zungen pflegen, das si iht zie dem angen (der Angel) var: si lät dich anders under wegen der éren und der sinne bar. schiuz riget für und nim ir war.

19. 20 auf gute Sitten achten und auf die bösen nicht merken.

und die bæsen übersehen låt sie, guote site spehen: offenbåre und tougen hüetet iuwer ougen.

Hüetet iuwer ôren,
oder ir sit tôren:
làt ir bæsiu wort dar in,
daz gunêret iu den sin.
daz gunêret iu den sin,
låt ir bæsiu wort dar in,
oder ir sit tôren:
hüetet iuwer ôren.

Hüetet wol der drier leider alze frier: zungen ougen ören sint dicke schalchaft, z'èren blint. dicke schalchaft, z'èren blint zungen ougen ören sint: leider alze frier hüetet wol der drier.

35

²⁵ Vgl. Winsbeko Str. 23, 6: die bæse rede dir z'ôren tragen, von in din stætez herze brich: wilt dû din ôre, als maneger tuot, den velscheteren bieten dar, sô wirst dû selten wol gemuot. — 28 gunêret = geunêre', verunehrt.

³⁴ frî, frei, ungebunden. — 36 schalc-haft, boshaft, zum Rösen geneigt, und blind für die Ehre, das Gute.

FRUCHTLOSE ERZIEHUNG.

Mit welchen Erwartungen Walther sein neues Amt angetreten haben mag und wie viele Mühe er sich auch gab, das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, als Erzieher hatte er kein Glück; seine sonst so erprobte Kunst ließ ihn hier im Stich und blieb, selbst mit Hilfe Engelbert's, dem unlenksamen und ausgearteten jungen Königssohn gegenüber erfolglos. Mit unmuthigen Worten rückt er ihm hier seine Unverbesserlichkeit vor, erklärend, nicht länger Schulmeister bei ihm sein zu wollen. Das geschah, da Walther (s. Nr. 161) im Juni 1224 noch in Heinrich's Nähe war und - gewiss nur in seiner Eigenschaft als Prinzenerzieher den königlichen Hoftagen beiwohnte, kurz vor oder, wie mir wahrscheinlicher, nach Engelbert's Ermordung, 1225.

Selbwahsen kint, dû bist ze krump: sit nieman dich gerihten mac (dû bist dem besemen leider alze grôz, den swerten alze kleine). nữ slåf únde habe gemach.

ich hån mich selben des ze tump, daz ich dich ie sô hôhe wac. ich barc din ungefüege in friundes schöz. min leit bant ich ze beine, minen rucke ich nach dir brach.

an miner stat, i'n kan

nû sî din schuole meisterlôs dir niht.

¹ Selbwahsen, ohne Zuthun Anderer, wild aufgewachsen. krump, krumm, bildlich: uubiegsam, halsstarrig. — 2 gerihlen, gerade biegen, lenken, erziehen. — 3. 4 der Ruthe bist du entwachsen, zur Führung des Schwertes noch zu klein. Heinrich war 1225 vierzehn Jahre alt. — 5 so schlaf und mach' es dir bequem: so will ich dieh in Ruhe lassen. schiar und mach es dir beduem; so will ich dich in kulle lassen. so 6.7 ich komme mir selbst einfältig, dumm, vor, daß ich dich jemals so hoch stellte, so viel auf dich hielt. — 8 ungefüege, Ungezogenheit. — 9 ze beine binden, für unbedeutend halten, sich nichts aus etwas machen (vgl. Mhd. Wörterbuch, 1, 100. Grimm, D. Wörterbuch, 1, 1384), also: meinen Kummer schlug ich in den Wind. — 10 ich arbeitete mic hdeinetwegen ab. - 11 meisterlos, ohne Meister, Lehrer. an miner stat, statt meiner: habe statt meiner, deines bisherigen Meisters, künftig keinen. i'n kan dir niht, ich bin dir nicht gewachsen, vermag nichts über dich. —

kan ez ein ander baz, mir'st liep geschiht. doch weiz ich wol, swâ sin gewalt sîn kunst sin de swaz liebes dir dâ von ein ende hât, dâ stêt noch sunder obedach.

¹²⁻¹³ gelingt es einem Andern besser, so soll mir lieb sein, was dir Angenehmes daraus erwächst; doch bin ich überzeugt, daß dort, wo seine Gewalt aufbört, auch seine Kunst schutzlos ist, daß seine Kunst nicht weiter reichen wird als seine Gewalt, daß, falls ihm keine größere Macht über dich eingeräumt wird, auch seine Kunst nichts ausrichten wird. — 13 noch, auch da noch.

10

170.

MINNE UND KINDHEIT.

Auch dieser Spruch, worin die Frauen ermahnt werden, ihre Gunst nicht an unreise Knaben wegzuwerfen, ist gegen König Heinrich gerichtet. Ob diese Warnung, wie Rieger S. 35 vermuthet, im allgemeinen den Frauen gilt, die der ausschweifende Jüngling mit seinem Minnedienste verfolgte. oder ob es, wie Daffis S. 21 darzuthun suchte, seine nachherige Gemahlin Margaretha von Esterreich von der Eingehung des Ehebundes abzuhalten bestimmt war, ist mit Sicherheit nicht zu entscheiden.

Diu minne lat sich nennen da. dar si doch niemer komen wit: si ist den tôren in dem munde zam und in dem herzen wilde. hüetet ir iuch, reinen wîp!

vor kinden berget iuwer jå, sone wirt ez niht ein kindes spil: minn' unde kintheit sint ein ander gram. vil dicke in schenem bilde siht man leider valschen lip.

ir sult ê spehen, war umbe, wie.

wenn' unde wå reht' unde weme ir iuwer minneclichez jå sô teilet mite deiz iu gezeme.

sich, Minne, sich, swer alsô spehe, der si dîn kint, sô wîp sô man. die andern dû vertrip.

³ si = ihr Name, sie selbst. sam, gezähmt, fügsam, unwiderspänstig, wie ein gezähmtes Wild. Die Minne läΔt sich von Thoren wol im stig, wie ein gezähmtes Wild. Die Minne läßt sich von Thoren wol im Munde führen, ihren Herzen aber bleibt sie wilde, d. i. ungezähmt. ent-flicht, läßt sich nicht fangen; vgl. Nr. 184, 4. — 7 hütet euch, ihren Zumuthungen Gehör zu geben. — 8 gram. feind. Ein Zeugniss für diesen Spruch gewährt Rulolf von Ems in seinem Wilhelm: nü sit ir doch ein ander gram, frö Minne und ouch diu kintheit, als uns meister Walther seit von der Vogelweide; der sanc, daz ir beide waret gar ein ander gram. 9. 10 unter schöner äußerer Hülle sieht man oft falsches, trügerisches Wesen. — 11 erinnert an den Hexameter von den Kategorien; quist suits wiesen. sen. — 11 erinnert an den Hexameter von den Kategorien: quist quidt ubit quibus auxiliis? cur? quomodo? quando? — 13 so — so, sowol — als auch.

THORENREGIMENT.

In dieser Strophe, deren Eingang an Uhland's Gedicht «Die Wanderung» erinnert, klagt Walther, daß nun die Stühle leider leer stehen, auf denen Weisbeit, Adel und Alter einst mächtig gesessen und deren Stelle nun reiche Dummköpfe eingenommen haben; deshalb hinke nun das Recht und traure die Zucht und kranke die Scham. Der Dichter bricht seine Klage ab, obwol er noch allerlei zu klagen hätte. Mit Recht hat Daffis S. 25 auch diesen Spruch auf K. Heinrich und seine Regierung bezogen, schon die Tonweise macht dies wahrscheinlich; ich glaube, daß er in das J. 1229 fällt, als Heinrich, nach seiner Emancipation, der alten erprobten Räthe sich entledigt und mit Leuten niedern Standes und zweifelhaften Rufes umgeben hatte. Unter den Stühlen, die jetzt leer stehen, können nur die Richterstühle, wie unter dem Ring nur die Gerichtsverhandlungen gemeint sein. Dadurch stellt sich der Spruch wie der Zeit so auch dem Inhalt und den Beziehungen nach unmittelbar neben die folgende Strophe Nr. 172.

Ich was durch wunder ûz gevarn, dô vant ich wunderlichiu dinc: ich vant die stüele leider lære stån, då wisheit adel und alter ûf gewaltic såzen ê.

hilf, frouwe maget, hilf, megede barn, den drin noch wider in den rinc, lå sie niht lange ir sedeles irre gån. ir kumber manicvalter

dér tuot mir von herzen wê.

ez hât der tumbe riche nû ir drier stuol, ir drier gruoz. ôwê daz man dem einen an ir drier stat nû nigen muoz! des hinket reht und trûret zuht und siechet schame. diz ist min klage: noch klagte ich gerne mê.

¹ durch wunder, um Merkwürdiges zu erfahren, aus Neugierde. — 7 drin, dreien. — 8 ir sedeles irre gån, ihres Sitzes, der Stähle verlustig sein. — 11 gruoz = Titel. — 13 hinken, lahm seiu, bildlich: nicht rechten Fortgang haben.

VERFALL DES REICHES UND RECHTES.

Rückblick auf eine entschwundene glücklichere Zeit, als Deutschland mächtig dastand, von seinen Nachbarn geachtet und zugleich gefürchtet. Damals saßen die Alten, die Weisen und Erfahrenen, im Rathe und die Jugend handelte, vollzog ihre Beschlüsse. Nun sind an die Stelle jener junge unerfahrene Richter getreten; was daraus entstehen werde, sei leicht zu ermessen. Der Spruch wird von Rieger S. 55, wie ich glaube mit Recht, auf Heinrich's Regierung und Umgebung bezogen. vgl. Nr. 129. — Der Rhythmus ist ein daktylischer.

Ich sach hie vór eteswénne den tác, dáz unser lóp was geméine allen zúngen. swå uns kein lant iender nåhe gelac, daz gerte súone oder éz was betwungen. richer got, wie wir nåch èren dó rungen! dô rieten d'alten und tåten die jungen. nå alsö tumbe die rihtære sint (díz bispel ist niht ze merkenne blint), wåz nå geschéhe då von. méister, daz vint.

¹ eteswenne, manchmal, einmal. — 2 daß unser Lob allen Sprachen gemeinsam war, von allen Völkern allgemein verkündet ward. — 3 iender, irgend, alle die angrenzenden Länder ringsum. — 4 begehrte Sühne, wünschte im Frieden (mit uns) zu bleiben. — 6 d'alten, die Alten. — 7 nun aber unsere (obersten) Richter oder Räthe so jung und unerfahren sind. — 9 thepet, Fabel, Parabel, Gleichniss blint, dunkel, trübe, hier in passivischer Bedeutung: dies Gleichniss ist unschwer zu errathen. — 9 meister hier im Sinne von: der Weise, Kundige, Einsichtsvolle. daz vint, das finde, errathe.

VERSAGTES LOB.

Mit diesem Spruch, oder richtiger Lied, denn die vier ersten Strophen bilden ohne Zweifel ein Ganzes, beginnt ein neuer Ton (bis Nr. 185). Die milde, beschauliche Ruhe, die in diesen Sprüchen herrscht», macht es wahrscheinlich, «daß sie ganz des Dichters höhern Jahren angehören » (Rieger, S. 56).

Der Inhalt der nachstehenden Strophen bezieht sich deutlich auf die Befreiung des heiligen Landes, den Kreuzzug von 1227-23. Der Dichter beginnt mit Gott und wendet sich dann zur heiligen Jungfrau mit der Bitte, das Begonnene zu gutem Ende zu führen. Mit den Engeln dagegen ist Walther unzufrieden, er macht ihnen Vorwürfe und versagt ihnen das Lob, weil sie sich bisher so lau gezeigt und den Heiden zu schaden unterlassen haben. Walther scheint sie als ungetreue, saumselige Lehens- oder Dienstleute zu betrachten, deren es damals so viele gab.

Der anegenge nie gewan und anegenge machen kan, der kan wol ende machen unde an' ende. sit daz allez stêt in siner hende, wer wære danne lobes sô wol wert? der si der êrste in miner wise, sin lop gêt vor allem prise: daz lôp ist sælic, des er gert.

Nu loben wir die suezen maget, der ir sun niemer niht versaget. si ist des muoter, der von helle uns löste. daz ist uns ein tröst vor allem tröste,

10

⁶ mics, Ton, Weise, Melodie, Lied.
9 ff. - Ein vorzüglicher Grund des Mariendienstes im Mittelalter lag (und liegt noch heute) in dem Glauben, daß Gott keine Fürbitte seiner Mutter unerhört lasse. Schön führt Meister Stolle (v. d. Hagen's Minnessunger, 3, 3') dieses aus: wer sie daran mahnt, daß sie Christum gebar, dem wird geholfen. Mehr noch ist ihrer Guaden, wenn sie daran gemahnt wird, wie ihr wehe ward, als sie ihn ans Kreuz schlugen. Wer sie aber der großen Freude mahnt, als ihr Sohn vom Tode auferstand, der macht sich von seinen Sünden frei. Uhland. — 11 des, dessen, desjenigen. — 12 vor, über. —

daz man da ze himel ir willen tuot. nû dar, die alten mit den jungen, dáz ir werde lop gesungen! s'ist guot ze lobenne, wan s'ist guot,

15

Ich solte iuch engel grüezen ouch, wan daz ich bin niht gar ein gouch: waz håbet ir der heiden noch zerstæret? sit iuch nieman siht noch nieman hæret, - ságet, waz hábet ir noch dar zuo getan? möht' ich got stille als ir gerechen, mit wem solte ich mich besprechen? ich wolte inch herren ruowen lan.

20

Hêr Michahêl, hêr Gabriêl, hêr tiqvels vient Raphahêl, ir pfleget wisheit, sterke und arzenie; dar zuo habet ir engelkære drie, die mit willen leistent iwer gebot. welt ir min lop, so sit bescheiden unde schadet alrêrst den heiden: lopt' ich iuch ê, daz wære ir spot.

20

25

14 nû dar, wol an, frisch auf, nun zu! die alten ist Vocativ. Vgl. Psalm 148, 12, senes cum junioribus laudent nomen domini.

19 noch, bisher. - 22 wäre ich wie ihr im Stande, Gott ohne Lärm,

Aufheben, zu rächen, so würde ich gar keine Worte machen und auch euch, ihr Herren, unbehelligt lassen.

26 tiuwels vient mit Bezug auf Tobias 8, 3, wo Raphael den Dämon bindet. — 27 Die Stärke geht auf Michael, die Weisheit auf Gabriel, die Heilkunst auf Raphael. Vgl. do geschuof got zeware dri engel hêre. der eine heizet Michahêl, der ander heizet Gabriël, der drite ist zeware ein medicineiste Michanel, der ander neiste Gabriel, der drite ist zebare ein medicinare, Raphaheligenennet: von der gnäde er uns kundet, sökundet Michale då bl., das gote niht geliches si, Gabriel von siner sterke; Diemer's Gedichte, 3, 24 ff. Diese drei Eigenschaften der Erzengel entsprechen denen der Dreieinigkeit: der Gewalt des Vaters, der Weisheit des Sohnes, der Güte des heiligen Geistes (vgl. Simrock, 2, 191, vgl. auch Germania 22, 430 fg.). —28 engekære als Armeen. —29 mit willen, bereitwillig. —30 bescheiden verständig. —32 é, früher, bevor ihr etwas gegen die Heiden gethan.

FREUNDSCHAFT ÜBER VERWANDTSCHAFT.

Vorzug der Freundschaft vor der Blutsverwandtschaft; jene muß man verdienen, diese fällt einem von selbst zu. Ohne Freunde hat selbst königliche Abstammung keinen Werth.

Man höchgemäc, an friunden kranc, daz ist ein swacher habedanc: báz gehilfet friuntschaft åne sippe. låt einen sin geborn von küneges rippe er'n habe friunt, waz hilfet daz? måcscháft ist ein selbwahsen êre, sö muoz man friunt verdienen sêre. måc hilfet wol, friunt verre baz.

¹ hôchgemâc adj., der vornehme mâge, Blutsverwandte hat. kranc, schwach; arm. — 3 sippe stf., Blutsverwandtschaft. — 6 ein selbwahsen êre, eine ohne Zuthun gewordene, von selbst zugefallene Ehre. — 7 sô, dagegen.

FREUNDES WANKELMUTH.

Lob der treuen, unerschütterlichen Freundschaft, mit einem Seitenblick auf traurige Erfahrungen in Betreff wankelmüthiger Freunde.

Swer sich ze friunde gewinnen låt und ouch då bi die tugende håt, daz ér sich åne wanken låt behalten, dès friundes mac man gerne schöne walten. ich hån eteswenne friunt erkorn sö sinewel an siner stæte, swie gerne ich in behalten hæte, daz ich in muoste hån verlorn.

³ hehalten, rein, unverletzt erhalten. — 4 schône walten c. gen., sorg-fältig über etwas wachen, gut behandein. — 6 sinewel, rund, wie eine Kugel: so unbeständig. — 8 daß ich ihn (doch) habe verlieren, aufgeben, auf ihn verzichten müssen.

WIE DU MIR SO ICH DIR.

Verwahrung gegen den Vorwurf der Unbeständigkeit, wenn man einem Unzuverlässigen Gleiches mit Gleichem vergilt.

Swer mir ist slipfig als ein is und mich uf hebt in balles wis, sinewélle ich dem in sinen handen, daz sol z'unstæte niemen an mir anden, sit ich dem getriuwen friunde bin einlætig unde wol gevieret. swes muot mir ist sô vêch gezieret, nu sus nu sô, dem walge ich hin.

¹ slipfig, schlüpfrig, glatt, wie Eis. — 2 in balles wis, nach Art eines Balles, wie einen Ball. — 3 sinewellen, rund wie eine Kugel, ein Ball, werden: wenn ich dem wie eine Kugel in der Hand nich zusammeuballe. — 4 als Unbeständigkeit. anden, rügen, vorwerfen. — 5 sit, da, nachiem. — 6 einkatig, von einem und denselben vollen Gewicht: unveränderlich. vieren, viereckicht aneinander, fest zusammenfügen; geveret, bildlich: fest. wie ein aus Quadern ausgeführter Bau. — 7 wessen Gesinnung. mir, mir gegenüber. vech, bunt, verschiedenfarbig: in verschiedenen Farben wechselnd; veränderlich. — 8 walgen, wälzen, rollen (wie eine Kugel).

SELBSTÜBERHEBUNG.

Ein Gleichniss. Wer nach dem Unmöglichen strebt, der wird gedemüthigt und läuft Gefahr, zu verlieren, was er hat.

Sich wolte ein ses gesibent han af einen höchvertigen wan:
sus strebte ez sere nach der übermaze.
swer der maze brechen wil ir straze,
dem gevellet lihte ein enger pfat.
höchvertic ses, na stant gedriet!
dir was zem sese ein velt gefriet:
nu smuc dich an der drien stat.

l ein ses, die sechs Augen auf dem Würfel. sich sibenen, zur Sieben machen oder werden, einer Zahl, die auf Würfeln nicht vorkommt.

2 in hoffärtigen, übermäthigem Wahn. — 4 brechen, unterbrechen, stören: wer der Maße den Weg verlegt, dem wird sehr leicht ein enger Pfad zu Theil: wer nach dem Übermäßigen strebt, muß sich leicht mit Wenigem begnügen. — 6 gedriet, in Dreizahl: zur Strafe des Hochmuthswird die Sechs zur Drei herabgesetzt. — 7 ein Feld frei gemacht: du hattest freien Raum, um sechs zu sein. — 8 smiuc dich. schmiege dich zusammen, ducke dich an die Stelle der drei (Augen).

KUNST ZU GEBEN.

Ermahnung, lieber zehn Bitten abzuschlagen, als ein Versprechen zu geben, das man nicht erfüllen zu können im voraus weiß.

Swelch herre nieman niht versaget, der ist an gebender kunst verschraget, der muoz iemer notic sin od triegen. zehen versagen sint bezzer danne ein liegen. geheize minner unde grüeze baz, well' ér ze rehte umb' ère sorgen: swés er niht müg' úz geborgen noch selbe enhabe, versage doch daz.

² gebende kunst, Kunst zu geben, verschragen, durch Balken, Planken einschließen: dem ist die Kunst des Gebens verschlossen, verwehrt, der versteht nicht freigebig zu sein. — 3 nötte, bedrängt, dürftig. — 5 geheizen, verheißen, versprechen. — 7 üz borgen, auf Sicherheit entlehnen. — 8 das soll er doch (lieber) versagen.

VERKEHRTE WELT.

Gegen die Verkehrtheit, über die Schranken der Natur und des Standes hinauszustreben und das sein zu wollen, was man nicht sein soll und kann.

Unmaze, nim dich beidiu an, manlichiu wip, wipliche man. pfafliche ritter, ritterliche pfaffen. mit den solt du dinen willen schaffen ich wil dir sie gar ze stiure geben, und alte juncherrén für eigen; ich wil dir junge altherren zeigen, daz sie dir twerhes helfen leben.

¹ sich an nemen c. acc., sich aneignen, übernehmen. — 3 ähnlich Reinmar von Zweter (v. d. Hagen's Minnesinger, 2, 101^a): halp visch, halp man ist weder visch noch man. — hofminchen, köderrittern disen beiden wolf ich ir leben ze rehte wool bescheiden, ob is sich wolten läzen vieden, då sie ze rehte sollen wesen: in klæstern münche suln genesen, sö suln des hoors sich ritter underwinden. — 4 mit denen kannst du thun was du willst. — 5 stiure, Stütze, Hilfe; als Hilfsmannschaft zum Kriege. — 8 twerhes adv. gen., quer, verkehrt. helfen Conjunctiv.

DER BOGNER.

I.

Der Bogner, dem Walther diese beiden Strophen widmet, ist Graf Diether II. von Katzenellenbogen. Er nahm 1219 das Kreuz, war aber schon 1222 wieder daheim; ob er wirklich im heiligen Lande war, weiß man nicht. Er starb nicht lange vor 1245. «Die Bogner waren von alters her Vasallen der Würzburger Bischöfe für die Bessunger Cent, in welcher sie später Stadt und Schloß Darmstadt gründeten. Dicther II. hatte seinen gewöhnlichen Sitz auf Schloß Lichtenberg im Odenwalde. Die Sprüche passen daher zu Walther's Aufenthalt in Würzburge (Rieger, S. 56).

Walther preist des Bogners Milde und ist ihm ergeben, obwol er nie etwas von ihm empfangen hat. Besser aber, statt seine Geschenke an Wildfremde wegzuwerfen, schiene ihm, wenn er die höfischen Meister warm hielte, die ihn mehr zu Ehren brächten, als tausend Schwätzer.

Ich bin dem Bogenære holt gar åne gåbe und åne solt. er ist milte, swie klein' ich's geniuze: sô nieze es aber ein Pôlån oder Riuze, dáz ist ållez åne minen haz. in bræhte ein meister baz ze mære danne tûsent snarrenzære, tæt' er den hovewerden baz.

³ swie kleine, wie wenig auch; ob ich gleich nichts. — es hier und V. 4 gen. von er. — 4 die Namen Pole und Reuße (kusse) scheint Walther hier im selben Sinne zu brauchen, wie sonst Grieche: zur Bezeichnung eines Wildfremden. — 6 ze mure bringen c. acc., es dahin bringen, daß man von ihm erzählt: bekannt, berühmt machen. — 7 snarrenzære. Schwätzer. — 8 der hovewerde, der des Hofes würdig ist.

5

II.

Die Ermahnung des Dichters war nicht vergeblich. Der Bogner beschenkt ihn mit einem Diamant, wofür er ihn als einen Ritter preist, der nicht von außen, dem äußern Glanze nach, sondern innen schön, d. h. tugendhaft sei.

Den diemant, den edeln stein, gap mir der schoensten ritter ein: åne béte wart mír diu gåbe sine. jå lobe ich niht die schoene nach dem schine: milter man ist schoene und wol gezogen. man sól die inner túgent úz keren, so ist daz úzer lop nach èren sam des von Katzenellenbogen.

2 ein, einer. — 3 diu bete, Bitte. — 6 ûs kêren, nerauskehren. — 7 dann ist auch das äußere Lob ein ehrenvolles, gereicht es zur Ehre.

SELBSTÜBERWINDUNG.

Wer sich selbst bezwingt und bezähmt, vollbringt eine ebenso große That, als wer Löwen und Riesen tödtet; erborgte Zucht und Scham können nur eine Weile blenden.

Wer sleht den lewen? wer sleht den risen? wer überwindet jenen und disen? daz tuot jener, der sich selbe twinget und alliu siniu lit in huote bringet üz der wilde in stæter zühte habe. geliheniu zuht und schame vor gesten mügen wol éine wile erglesten: der schin nimt dräte üf und abe.

⁴ daz lit, das Glied. — 5 diu wilde, Wildheit, unbändiges, zügelloses Wesen. diu habe, der Hafen, Port: wer sein ganzes Thun und Lassen vor dem Sturm der Leidenschaften in den sichern Hafen beständiger Zucht rettet. — 6 geliheniu, geliehene, erborgte. vor gesten, vor Fremden. — 7 erglesten, erglänzen. — 8 deren Glanz nimmt rasch zu und ab, flackert ungewiss, trügerisch, hin und her, wie ein im Erlöschen noch aufflammendes Licht.

SCHMACH DER FEILHEIT.

Ermahnung an die Frauen, ihre Gunst lieber zu verschenken, als sie um geringen Preis wegzugeben.

Wolveile unwirdet manegen lip. ir werden man, ir reiniu wip, niht ensît durch kranke miete veile. ez muoz sêre stên an iuwerm heile, welt ir iuch vergebene vinden lân. z'undanke veile unwirdet mêre: då bi sô swachet iuwer êre, und ziuhet doch ûf smæhen wan.

¹ wolveile und veile in V. 6 sind Adjectiva, die für die Abstracta Wohlfeilheit und Feilheit (Käuflichkeit) stehen. unwirden, verächtlich machen, entehren. – 3 durch kranke miete, um geringen, schnöden Lohn. – 4. 5 es muß euch sehr gelingen, glücken, euch zum Heil gereichen, wenn ihr euch umsonst (gratis) finden laßt. – 6 f. noch mehr als Käuflichkeit um geringen Lohn erniedrigt es, dort feil zu sein. wo man keinen Dank erntet; dabei leidet eure Ehre und wird ehrenrührigem Verdachte oder entehrenden Verdächtigungen ausgesetzt.

REICHTHUM UND ARMUTH.

Zu großer Reichthum und zu große Armuth wirken beide gleich schädlich; jener weckt den Übermuth, diese drückt den Geist.

Swelch man wirt ane muot ze rich, wil er ze sêre striuzen sich if sîne richeit, sô wirt er ze hêre. ze rich und z'arm diu leschent beide sêre an sumelichen liuten rehten muot. swa überic richeit zühte slucket und überig armuot sinne zucket, da dunket mich enwederz guot.

¹ âne muot. ohne Geist, Gesinnung: wenn ein gesinnungsloser Mann zu reich wird. — 2 sich strinzen, sich spreizen, in die Brust werfen. — 3 ze kere, zu stolz, hochmüthig. — 4 leschen trans., auslöschen. — 6 überic, übergroß. slucken, verschlingen. — 7 zucken, rauben, wegnehmen, entzichen. — 8 enwederz, keines von beiden.

DIE LIEB' IST WEDER MANN NOCH WEIB.

Die Frage, ob die Minne Mann oder Weib, Er oder Sie sei, ist von den mhd. Dichtern öfter aufgeworfen worden (vgl. Wolfram's Titurel, Str. 64; Ulrich von Liechtenstein, Frauendienst ed. Lachmann, S. 434); hier finden wir die Antwort, daß sie keines von beiden sei und keiner geschaffenen Creatur gleiche.

Diu minne ist weder man noch wip, si håt noch sêle noch den lip, si gelichet sich dekeinem bilde: ir name ist kunt, si selbe ist aber wilde unde enkan doch nieman åne sie der gotes hulden iht gewinnen.

si kam in valschez herze nie.

² weder Seele noch Körper; ähnlich Dante in dem Sonett: «molti volendo dir che fosse Amore»: ma io dico ch' Amor non ha sustansa ne è cosa corporal ch' abbia figura. — 4 ihi Name ist bekannt, aber ihr Wesen fremd, unbegreiftich: vgl. Nr. 170, 3.

MACHT DER WAHREN LIEBE.

Versicherung, daß die wahre Liebe, die man aber von der falschen genau müsse unterscheiden lernen, eine veredelnde Kraft besitze und selbat im Himmel wilkommeu sei.

Ez ist in unsern kurzen tagen nach minne valsches vil geslagen. swer åber ir insigel rehte erkande, dem setze ich mine wärheit des ze pfande, wolte er ir geleite volgen mite, daz in unfuoge niht erslüege. minn' ist ze himele sö gefüege, daz ich sie dar geleites bite.

¹ in unsern kurzen tagen, entweder in neuester Zeit, oder in diesem kurzen Erdenleben. — 2 der ealsch, falsches Geld: es ist vieles fälschlich für Minne ausgegeben worden. — 3 insiget, Stempel, Gepräge. — 4 warheit, Wahrhaftigkeit. des, dafür. — 6 daß er der Robeit nicht zum Opfer fiele. — 7 gefüege, passend: passt so schr für den Himmel. — 8 daß ich sie bitte, meine Führerin dahin sein zu woilen. daß ich sie mir zur Geleitgeberin wähle.

UNBESTÄNDIGKEIT DER WELT.

Klage, daß treue Freundschaft in der Welt immer seltener werde, ja daß Treue, Zucht und Ehre, ohne Erben zu hinterlassen, dahinsterben.

Er ist ein wol gefriunder man, also diu werlt nu stat, der under zweinzic magen einen guoten friunt getriuwen hat; der hæte man hie vor wol under funfen funden dri.

sô wê dir, Werlt! dû hâst sô manegen wandelbernden site: er armet an der sêle, der dir volget unz an'z ende mite 5 und der dir aller dîner fuore stât mit willen bî.

wir klagen alle daz die alten sterbent unde erstorben sint: wir möhten balde klagen von schulden ander nöt, daz triuwe, zuht und ère ist in der werlte töt. die liute låzent erben, dise dri sint åne kint.

¹ wol gefriunt, mit Verwandten, Freunden gut ausgestattet. Wie es, nun einmal in der Well steht. — 4 wandelbernde, Änderung, Böses hervorbringend, veränderlich, böse. — 5 armen, arm werden. — 6 fuore, Lebensweise; in allem deinem Thun und Lassen. nit willen, freiwillig. — 8 balde, adv., kühnlich. Wir hätten kecklich Ursache über Anderes, Schlimmeres zu klagen. — 10 little, Menschen. Läzent, lassen zurück.

187.

DER GROSSE STURM.

Diese vier Strophen, die zusammen ein Ganzes bilden, sind, vielleicht wie Rieger S. 40 f. meint, im Frühjahr 1227, unter dem Eindrucke der trüben Ahnungen vor dem nahenden Weltende gedichtet, die danals wiederum alle Gemüther bewegten. Der Dichter benützt diese Stimmung, um mit Hinblick auf den gesunkenen Zustand des Reiches und unter Aufzählung alles dessen, was in Deutschland schon verabsäumt wurde, den Blick nach Jenseits zu lenken und die Unschlüssigen zur Theilnahme an dem in Aussicht stehenden Kreuzzug anzusporneu.

Owê! ez kumt ein wint, daz wizzet sicherliche, dâ von wir hœren beide singen unde sagen: der sol mit grimme ervaren elliu künicriche, daz hœre ich waller unde pilgerine klagen.

boume, türne ligent vor im zerslagen, starken wæjet er diu houbet abe. nû suln wir fliehen hin ze gotes grabe.

Owê, waz êren sich ellendet tiuschen landen! witz' unde manheit, dar zuo silber unde golt, swer diu beidiu håt, belibet der mit schanden, wie den vergåt des himeleschen keisers solt!

dem sint die engel noch die frouwen holt: armman ze der werlte und wider got, wie der fürhten mag ir beider spot! 10

^{1. 2} In der Verkündigung des kommenden Windes, von dem man singen und sagen hört, erblickt Rieger S. 29 eine Berufung auf die vielfach in Prosa und Versen beschriebenen Vorzeichen des Jüngsten Tages. Die eine dieser Aufzeichnungen, die noch aus dem 12. Jhd. stammt, läßt an zweien der fünizehn Tage den Wind als zerstörende, Bäume, Berge und Burgen brechende Macht eingreifen. Zu bemerken ist übrigens, daß die Chroniken von einem großen Sturme im December 1237 erzählen. – 3 erraeren, durchziehen; durchbrausen. – 4 waller, Wallfahrer. – 6 weien, wehen: das Dauerhafteste, Festgegründetste ist von keinem Bestand mehr, kommt zu Fall. – 7 darum sollen wir zu Gottes Grab uns füchten.

wenen: das Dateriaticset, resigegrundetse ist von keinem bestand ment, kommt zu Fail. — 7 darum sollen wir zu Gottes Grab uns füchten. 8 sich eilenden, sich in die Fremde begeben, entfremden: wie sehr nimmt Deutschland ab an Ehre und Ansehen (vgl. Unland, S. 28). — 9 verstand und Tapferkeit. — 10 bleibt der zu seiner Schande (vom Kreuzzuge) zurück. — 11 mich vergöt ein dine, es geht an mir vorbei, entgeht mir. — 13 armman, armer unglucklicher Mensch. ze, in.

Owê, wir müezegengen, wie sin wir versezzen 15 zwischen zwein freuden an die jæmerlichen stat! aller arebeite håten wir vergezzen, do uns der sumer sin gesinde wesen bat. der brahte uns varende bluomen unde blat; do troug uns der kurze vogelsanc. 20 wol im, der ie nach stæten freuden ranc!

Owê der wise, die wir mit den grillen sungen, do wir uns solten warnen gegen des winters zit! daz wir vil tumben mit der ameizen niht rungen. diu nû vil werde bî ir arebeiten lit! 25 daz was ie und ie der werlte strit: tôren schulten ie der wisen rât:

man siht wol dort, wer hie gelogen hat.

¹⁵ mueregenge swm., Müßiggänger, gebildet wie irregenge; die Bosserung ist von Bartsch, die Hss. lesen muerigen liute. versitzen, sich falsch setzen. - 16 wie wir jetzt sagen: zwischen zwei Stühle niedersitzen. Aus Trägheit haben wir die Huld der Engel und Frauen, der Welt und Gottes iragneit naben wir die fulld der Engel und Frauen, der Well und Gottes Gunst verscherzt. — 17 aller areboite, aller Mihsal. — 18 daz gesinde, Diener, Hausgenosse: da uns der Sommer zu sich einlud. — 19 varende, kurzdauernd, rasch dahinschwindend, vergänglich; dieselbe Bedeutung hat in der folg. Zeile der kurze. — 21 Heil dem, der stets nach dauerhaften Freuden gerungen; für sein Seelenheil gesorgt hat.

²² der wiss, der Sangweise, Melodie, die wir den kurzen Sommer über mit den Grillen sangen. — 23 solten, hätten sollen. sich warnen, sich vorsehen, vorbereiten, rüsten. — 25 die nun ehrenvoll, herrlich neben dem, was sie erarbeitet, erworben hat, ruht. — 26 ie und ie, je und je immer. - 27 schulten præt. von schelten, schmähen. - 28 dort, jenseits.

188

EINST UND JETZT.

Dies schönste und gedankenvollste von allen Gedichten Walther's mag den würdigen Schluß bilden. Mit tiefschnerzlicher Empfindung legt der Dichter hier die Nichtigkeit des Irdischen dar. Nach langer Abwesen heit das Land seiner Geburt wiedersehend findet er alles umgewandelt; er wird an der Wirklichkeit irre, ihm ist jetzt das Leben wie ein Traum. Lautes Wehe erhebt er über die Verderbins und den Unbestand der Welt. Er will sich hinüberretten in das Heilige (vgl. Uhland, S. 145). Über die Entstehungszeit läßt die Z. 26, worin deutlich auf den im Sept. 1227, über Kaiser Friedrich verhängten Bann Bezug genommen ist, keinen Zweifel.

Owê war sint verswunden alliu mîniu jâr! ist mir mîn leben getroumet oder ist ez wâr? daz ich ie wânde daz iht wære, was daz iht? dar nâch hân ich geslâfen unde enweiz es niht.

nû bin ich erwachet und ist mir unbekant daz mir hie vor was kündic als min ander hant. liut unde lant, dâ ich von kinde bin erzogen, die sint mir fremde worden, reht' als ez si gelogen.

die mine gespilen wären, die sint træge und alt; bereitet ist daz velt, verhouwen ist der walt: wan daz daz wazzer fliuzet als ez wilent flôz, für wär ich wände, min unglücke wurde grôz. mich grüezet maneger träge, der mich bekande ê wol. diu werlt ist allenthalben ungenäden vol: als ich gedenke an manegen wünneclichen tac,

10

15

¹ war, wohln. — 3 war das, von dem ich stets glaubte, daß es etwas wäre, wirklich etwas. — 4 dar näch, nicht rein temporal zu nehmen, sondern mit causaler Färbung. — 6 kändic, bekannt, wie der einen Hand die andere. — 10 ewas einst unangebantes Feld, also Wiesengrund, war, ist ietzt bereitet, d. h. umgebrochen in Acker, der Wald ist umgehauens; Jac. Grimm — 11 wan das, nur daß: flösse nicht das Wasser, wie es ehedem geflossenfürwahr ich glaubte u. s. w. — 12 wurde ist Conjunctiv. — 13 träge adv. träg, lässig, zogernd. — 14 ungenäde, Trübsal, Missgeschick.

die sint mir enpfallen gar als in daz mer ein slac iemer mêre, ouwê!

Owê wie jæmerlîche junge liute tuont! den unvil riuweclîche ir gemüete ê stuont, die kunnen nû wan sorgen: ouwê wie tuont sie sô? 20 swar ich zer werlte kêre, då ist nieman frô:

tanzen, lachen, singen zergåt mit sorgen gar. nie kristenman gesach sô jæmerliche schar. nû merket, wie den frouwen ir gebénde ståt; die stolzen ritter tragent dörperliche wåt.

die stolzen ritter tragent dörperliche wåt.

uns sint unsenfte brieve her von Rôme komen:
uns ist erloubet trûren und freude gar benomen.
daz müet mich inneclichen (wir lebten ie vil wol),
daz ich nû für min lachen weinen kiesen sol.
die wilden vogele betrüebet unser klage:
waz wunders ist, ob ich då von vil gar verzage?
waz spriche ich tumber man durch minen bæsen zorn?
swer dirre wünne volget, der håt jene dort verlorn
iemer mêre, ouwê!

Owê wie uns mit süezen dingen ist vergeben! 35 ich sihe die gallen mitten in dem honege sweben.

¹⁶ enpfallen, bildlich: verloren gehen: die sind mir entschwunden, zerronnen. Wie ein Schlag ins Meer, in den Bach oder ins Wasser, ein bei den mhd. Dichtern öfter vorkommendes Bild für etwas schnell Vorübergehendes, spurlos Verschwindendes. Jac. Grimm (Deutsches Wörterbuch, 1709, und Rede über das Alter, S. 49) hält an der handschriftlichen Überlieferung fac fest und erklätt dies durch Flagge: die ins Meer fallende Flagge, an der das Schiff nun vorüberrauscht. Ich kann aber die dafür vorgebrachten Gründe nicht zutreffend finden und weit schöner, dichterischer, als das Bild der vom Mast des segelnden Schiffes niederfallenden Flagge (beiläufig bemerkt ein Wort, das in älterer Zeit nur in den Dialekten der seefahrenden Nordländer vorkommt) scheint mir die Vergleichung der irdischen Freuden und ihrer Vergänglichkeit mit den Wellenkreisen des Meeres, die, ohne eine Spur zu hinterlassen, dahinsterben. — 17 iemer mere, für immer.

¹⁸ jamerliche adv., kläglich. tuont, sich gebährden. — 19 unvil. selten = niemals. riuwecliche, bekümmert, betrübt: denen sonst ihr Gemüth nie bekümmert war. — 20 die verstehen unn nichts als zu sorgen. — 21 wohin immer in der Welt ich auch komme. — 23 kristenman. Christenmensch. — 24 daz gebende, der Kopfputz der Frauen. — 25 dörperlich. dörfisch. berisch. — 26 unsenste, unerfreulich. brieve, Bannbriefe, -bullen = breve. — 23 müet, betrübt, quält mich. inneclichen adv., von Herzen. — 29 siesen, wählen: daß ich nun das Lachen mit Weinen vertauschen soll. — 30 wilde heißt alles, was im Walde lebt, im Gegentheil zu zam, das bei den Mensohen fremden Waldvögel trauern mit ums. — 31 verragen. muthlos werden, verzweiseln. — 23 diere wunne, dieser, der irdischen Wonne und Freude.

³⁵ vergeben, vergiften: wie sind wir mit den Süßigkeiten (dieser Welt) vergiftet! -

diu werlt ist ûzen schœne wîz, grüen' únde rôt und innen swarzer varwe, vinster sam der tôt.

swen si nû habe verleitet, der schouwe sinen tröst: er wirt mit swacher buoze grôzer sûnde erlôst. 40 dar an gedenket, ritter, ez ist iuwer dinc: ir traget die liehten helme und manegen herten rinc,

dar zuo die vesten schilte und diu gewihten swert!
wolte got, wær' ich der sigenünfte wert!
sô wolte ich nötic man verdienen richen solt. 45
joch meine ich niht die huoben noch der herren golt:
ich wolte selbe krône eweclichen tragen;
die möhte ein soldenære mit sime sper bejagen.
möht' ich die lieben reise gevaren über sê,
sô wolte ich denne singen «wol» und niemer mere «ouwé», 50
niemer mere «ouwé»!

³⁷ wir, grüen unde rôt, d. h. sie spielt in bunten, verlockenden Farben. — 38 swarzer varwe prædicativer Gen.: die Welt ist innen von schwarzer Farbe. — 39 dem will teh Trost, Hilfe, Rettung zeigen. — 40 er wird durch geringe, leichte Buße von großer, schwerer Sünde erlöst: Walther meint durch die Kreuzfahrt. — 41 inwer dinc, eure Sache; euch, ihr Ritter, liegt es ob (den Kreuzzug zu machen). — 42 rinc, Stahlrinc, Ringpanzer. — 43 diu gewihten swert] im Mittelalter wurden den Rittern bei Gelegenheit der Schwertnahme die Schwerter geweiht und gesegnet. — 44 sigenunft stf., eigentlich Siegnahme; Sieg. Ware ich würdig, an dem siegreichen (Kreuz-)Zuge Theil zu nehmen! — 46 joch, wahrlich. huobe, Hube, mansus, ein Grundstück von 30-40 Morgen Landes; hier = Lehngüter. — 48 soidenwe, ein Krieger, der um Sold dient: im Gegensatz zum Ritter, der sich im Kriege selbst verköstigt. Der Dichter will sagen, daß er nicht um Herrensold und irdischer Güter willen an dem Kreuzzug theilnehmen möchte, sondern wegen des himmlischen Lohnes, den auch ein armer Söldner ohne andere Waffen als seinen Speer erwerben könnte. — 49 die lieben reise über sê, die willkommene, erwünschte Kreuzfahrt übers Maer.

NACHRUF

VON ULRICH VON SINGENBERG.

Ulrich von Singenberg, der seinem Vorbild und Meister (so nenut er ihn auch in der zu Nr. 149 angeführten Parodie) dies kleine Denkmal der Liebe und Verehrung setzte, trug gleich seinen Voreltern das Truchseßamt der Äbte zu St.-Gallen und erscheint von 1209-1228 mehrfach in Urkunden. Sein Stammschloß Singenberg lag auf einem grünen Hügel an dem Ufer der Sitter unweit Bischofszell im Canton Thurgau. Auf der Stelle der bis auf die letzte Spur verschwundenen Burg, wo sein lieblicher Gesang einst erklang', rauschen jetzt hohe Linden und Eichen (vgl. Lassberg's Liederssal, 1, V). Ulrich's Lieder sind nun, von denen Walther's ausgeschieden, in der Ausgabe von W. Wackernagel und M. Rieger S. 299-356 vereinigt.

Uns ist unsers sanges meister an die vart,
den man ê von der Vogelweide nande,
diu uns nâch im allen ist vil unverspart.
waz frumet nû swaz er ê der welte erkande?
sîn hôher sin ist worden kranc.
nû wünschen ime durch sînen werden höveschen sanc,
sît dem sîn freude sî ze wege,
daz sîn der sûeze vater nâch genâden pflege.

¹ Der Meister unseres Gesanges, der Liederkunst: der Erste unter uns Lyrikern. — 3 unverspart, nicht erspart: die Fahrt, auf der wir alle ihm nachfolgen müssen. — 4 was nützen ihm nun alle seine Lebenserfahrungen und Kenntnisse, all seine Weltweisheit. — 5 sein hoher lieist ist schwach geworden, ist dahin, entflohen. — 6 nå wänschen, nun wollen wir ihm wünschen. — 7 sit dem — sit diu. sit daz. da, nachdem. ze wege, auf dem Wege, weg, fort: nachdem seine (ridische) Freude dahin ist. — 8 näch genäden, mild, gnädig: sich seiner (gnädig annehmen möge.

ZEITFOLGE

DER BESTIMMBAREN SPRÜCHE.

1198. Nr. 81". 82. 97. 98. 99(?). 1199. Nr. 100. 1200. Nr. 83. 1201. Nr. 81". 1204(?). Nr. 102.

1206(?). Nr. 128.

1197. Nr. 811.

1207. Nr. 84. 89.

1210—1211. Nr. 106—108. 124. 125. 131.

1211-1213. Nr. 157.

1212. Nr. 105, 117, 134, 135, 136

1212-1215. Nr. 85.

1212—1217. Nr. 155.

1213. Nr. 115. 116.

1213—1215. Nr. 137—148.

1215(?). Nr. 103.

1216(?). Nr. 149-151. 156.

1217(?). Nr. 86. 1219, Nr. 152.

1219—1220. Nr. 119. 120. 121.

1220. Nr. 153, 160, 168.

1221. Nr. 159.

1224. Nr. 161, 169, 170, 180(?),

1225. Nr. 162.

1227. Nr. 163. 165. 167. 173. 187.

1228. Nr. 78. 79. 188.

1229. Nr. 171. 172.

1229-1230. Nr. 129. 130.

VERZEICHNISS

DER GEDICHTE NACH DEN VERSANFÄNGEN

	Nr.
Ahî wie kristenlîche der båbest unser lachet	115
Aller werdekeit ein füegerinne	25
Âne liep sô manic leit	66
An wibe lobe stêt wol, daz man sie heize schoene	122
Bi den liuten nieman hat	60
Bin ich dir unmære	13
Bot', sage dem keiser sines armen mannes rat	163
Daz ich dich sô selten grüeze	50
Daz milter man gar warhaft si	
Den diemant, den edeln stein	180"
Der alsô guotes wibes gert als ich då ger	40
Der anegenge nie gewan	
Der hof ze Wiene sprach ze mir	86
Der in den ôren siech von ungesühte si	99
Der künec, mîn hêrre, lêch mir gelt ze drîzec marken	
Der Missenære solde	157"
Der rîfe tet den kleinen vogelen wê	
Der stuol ze Rôme ist aller êrst berihtet rehte	110
Dêswâr, Reinmâr, dû riuwes mich	128 "
Die grisen wellent'z überkomen	65
Die herren jehent, man sülez den frouwen	67
Die mir in dem winter freude hant benomen	34

Nr.	
Die väter hant ir kint erzogen	
Die verzagten aller guoten dinge	
Die wile ich weiz dri hove so lobelicher manne 119	
Die wisen râtent swer ze himelriche welle 138	
Die zwivelære sprechent, ez sî allez tôt 59	
Diu kristenheit gelepte nie sô gar nâch wâne 113	
Diu krône ist elter dan der künec Philippes si 97	
Diu minne ist weder man noch wip	
Diu minne lât sich nennen dâ	•
Diu werlt was gelf, rôt unde blà	
Dô der sumer komen was 4	
Dô Friderich ûz Œsterrîche alsô gewarp 98	
Dô gotes sun hie'n erde gie	
Do gotes sun hie'n erde gie	Pelo
Dri sorge habe ich mir genomen	
Dû solt eine rede vermiden	7
Ein niuwer sumer, ein niuwe zît	
Er håt niht wol getrunken, der sich übertrinket 145	
Er ist ein wol gefriunder man, also diu werlt nû stât 18t	
Er schale, in swelhem namen er sî, der dankes triege . 13.	-eE
Ez gienc, eins tages als unser hêrre wart geborn 10	
Ez ist in unsern kurzen tagen	
Ez troumte, des ist manic jâr	
Ez wære uns allen einer hande sælden nôt	
Friwentlichen lac	-
Frô Sælde teilet umbe mich	
Frô Werlt, ir sult dem wirte sagen	
Ganzer freuden wart mir nie so wol ze muote	
Got, diner trinitâte	-
Got gebe ir iemer guoten tac	
Got git ze künege swen er wil	
Got weiz daz wol, min lop wær' iemer hovestæte	
Hêr bâbest, ich mac wol genesen	
Hêr keiser, ich bin fronebote	12.
Hêr keiser, sît ir willekomen	-21
Hêr keiser, swenne ir Tiuschen fride	-
Hêrre got, gesegene mich vor sorgen	
Herzeliebez frouwelin	
Herzoge ûz Österrîche, ez ist iu wol ergangen	
Herzoge ûz Österriche, lâ mich bi den liuten	18
Ich bin als unschedeliche fro	cks
an est	2

SACH	C-N	VERSAND LUTRY	

THE PARTY OF THE P	313
in in iem Nogemere anie	
2 by des mitms langered	Nr.
	- 1861
i femickelfajdner man	109
reprach the wol non withen	20
TABLE OF THE MANAGEMENT OF THE PARTY OF THE	27
In the Art Known have a second	45
to kerculare gain ticke emplangen	157
periet on der seine an an die Muore	106
posies a des verbe em mache) wunder	1.1.8
les this ringe es velle mich noch etche	146
and population and noch riches	147
The same of the sa	26
is the property ich han min leben	150
A SA SA SA SAN AND THE SAN AND A SAN AS	933
the second secon	16
The state of the same	1011
THE PROPERTY LINES IN CO.	
The second secon	£11
	.30
THE RESERVE OF THE PARTY OF THE	-,
The state of the s	217
w fer maze schenker	1.1
m fer maze schenker	450
	4.2
42.04	1.0
rolgen nov year	
de wegen	-
	7
	+
of for engo nericen 148	
30	
gibnen, sprechet imen 106 man die hovebellen 106*	
affen. r sit rerinter 111	
The weren the	
Settle sarren	
33	
licke an	
du bist-	
-A FI	
gedant	
enen	

100

	Nr.
Mac ieman deste wiser sin	44
Maneger fråget, waz ich klage	52
Man hôchgemâc, an friunden kranc	174
Man seit' mir ie von Tegersê	155
Mehtiger got, dû bist sô lanc, dû bist sô breit	158
Mich hat ein wünneclicher wan	15
Mich nimt iemer wunder waz ein wip	38
Min alter klôsenære, von dem ich sô sanc	165
Min frouw' ist ein ungenædic wip	
Mîn frouwe ist underwilent hie	41
Minne diu hat einen site	
Mîn sêle müeze wol gevarn	76
Mir hât ein lieht von Franken	105
Mir hât hêr Gêrhart Atze ein pfert	126
Mir ist mîn êrriu rede enmitten zwei geslagen	
Mir ist verspart der sælden tor	82
Mir'st diu êre unmære	
Mit sælden müeze ich hiute ûf stån	
Müeste ich noch geleben daz ich die rôsen	
Nemt, frouwe, disen kranz	6
Nieman kan beherten	168
Noch dulte ich tougenlichen haz	
Noch dulte ich tougenlichen haz	79
Nû sing' ich als ich e sanc	58
Nû sol der keiser kêre	156
Nû wachet! uns gêt zuo der tac	84
Nû wil ich mich des scharpfen sanges ouch genieten .	107
Ob ich mich selbe rüemen sol	
Ob ieman spreche der nû lebe	83
Owê daz wîsheit unde tugent	128
Owê! ez kumt ein wint, daz wizzet sicherliche	187
Owê hovelîchez singen	72
Owê hovelichez singen	188
Philippe, künic hêre	102
Philippes, kunec, die nahespehenden zihent dich	101
Rich, hêrre, dich und dine muoter, megede barn	167
Rit ze hove, Dieterich	126
Saget mir ieman, waz ist minne.	32
Sagt an, hêr Stoc, hât iuch der bâbest her gesendet .	
Selbwahsen kint, dû bist ze krump	169
Sich wolte ein ses gesibent hân	177

NACH DEN VERSANFÄNGEN.	315
	Nr.
Sie fragent mich vil dicke, waz ich habe gesehen	161
Sie frågent unde frågent aber alze vil	19
Sit got ein rehter rihter heizet an den buochen	141
"Sit willekomen, hêr wirt!" dem gruoze muoz ich	
swîgen	117
Si wunderwol gemachet wip	17
Sô die bluomen ûz dem grase dringent	5
Solt' ich den pfaffen råten an den triuwen min	164
Sô wê dir, Werlt, wie übel dû stêst	92
Stæte ist angest unde ein nôt	47
Sumer unde winter beide sint	
Swâ der hôhe nider gât	129
Swå guoter hande wurzen sint	124
Swelch hêrre nieman wil versagen	178
Swelch herze sich bi disen ziten niht verkeret	114
Swelch man wirt ane muot ze rich	
Swer an des edeln lantgråven råte si	166
Swer ane vorhte hêrre got	87
Swer giht, daz minne sünde sî	33
Swer houbetsünde und schande tuot	91
Swer mir ist slipfig als ein is	176
Swer sich ze friunde gewinnen låt	175
Swer stætes friundes sich durch übermuot beheret	
Swes leben ich lobe, des tôt den wil ich iemer klagen.	162
Swie wol der heide ir manicvaltiu varwe stât	20
Under der linden	9
Unmâze, nim dich beidiu an	179
Uns hat der winter geschadet über al	1
Uns irret einer hande nôt	
Uns ist unsers sanges meister an die vart	
Vil süeze wære minne	78
Vil tumbiu werlt, ziuch dinen zoum, wart' umbe, sich.	123
Vil wol gelobter got, wie selten ich dich prise	137
Von Kölne werder bischof, sit von schulden fro	159
Von Rôme keiser hêre, ir habet alsô getân	160
Von Rôme voget, von Pülle künec, lât iuch erbarmen.	149
Waz êren hât frô Bône	
waz nat unu werit ze gebenne	
Waz ich doch gegen der scheenen zit	71
waz soi ilepiich sprechen? waz soi singen?	90
Waz wunders in der werlte vert	50

316 VERZEICHNISS DER GEDICHTE NACH DEN VERSANFÄNGEN.

	NI
Weder ist ez übel od ist ez guot	
Wer gap dir, Minne, den gewalt	
Wer gesach ie bezzer jar	
Werlt, du ensolt niht umbe daz	
Wer sleht den lewen? wer sleht den risen?	181
Wer zieret nû der êren sal?	
Wil ab ieman wesen frô	
Wîp muoz êt iemer sîn der wibe hôhste name	69
Wir klagen alle und wizzen doch niht waz uns wirret	113
Wir suln den kochen râten	103
Wól mich der stunde daz ich si erkande	7
Wolveile unwirdet manegen lip	
Zwô fuoge hân ich doch, swie ungefüege ich si	68

WORTREGISTER.

& Suffx 2, 15. ab, abe=aber 18, 1. 26, 16. 62, 35. 148, 4. abe-baden 80, 164. -gan 45, 18. -slahen 77, 3. -tragen 139, 10. Abentrôt, der 140, 7. aber 2, 24. 31, 2. 57, 14. 116, 6. abgründe, daz 80, 11. ahi 66, 21. aht, diu 93, 1. sehter, der 138, 4. ald& 4, 4. aldurch 14. 9. al ein 79, 3. alhie 10, 2. alleine 46, 31. allermeist 66, 26, 22, 5. allez adv. 17, 38. 50, 2, a. her 35, 26. Alman 115, 4. almuosenære 164, 4. alrêrst, alrêst 16, 15. 52, 29. 79, 1. alrêrste 98, 11. als, also wie wenn 2, 29. 12, 11. als ob 83, 5. 152, 5. wie 17, 48. 41, 6. wenn 54, 17. alsam 5, 16. 17, 38. also 63, 5. 118, 4. a. dar 95, 11. a. mære 65, 18. verstärkend 9, 20. alsunder 77, 22. alsus 10, 13.

alten 63, 10. alter, der 111, 10. alterseine 167, 4. althèrre 179, 7. alumbe 54, 20, alzan 92, 2. ameize, diu 187, 24. amme, diu 80, 52. an, ane, auf 1, 4. 9, 2. bei 107, 10. in 3, 3. an-gan 31, 3. -gesigen 57, 11. -komen c. acc. 35, 33. -lachen 140, 4. -nemen 70, 17, 179, 1. -sloufen 36, 32. ande, der 78, 58. anden 176, 4. ander 37, 28. anders adv. 17, 13. 70, 31. 137, 10. a. niht 15, 5. anderswå 36, 40. 51, 42. Ane 13, 20. A. dane 29. 8. -Pin 22, 16, 153, 1, anebeginne, daz 78, 3. anegenge, daz 130, 13. anegengen 64, 5. ange adv. 811, 6. anger, der 2, 25. angest 14, 25. angestlich adj. 75, 17. angesl. 79.51. arbeit, arebeit 11, 8. 31, 8. 124, 16. 136, 4. arc 92, 11. 103, 8. der arge 49, 4 arke, diu 151, 2. arm, armer man 163, 1. armen 149, 2. 186, 5. armman 187, 13. art, diu 80, 39. 92, 6. Atze, Gerhart 126, 1.

bal, der 1, 4. in balles wis 176, 12. balde adv. 3, 13. 186, 3. balsamite, diu 80, 51. balsme, der 17, 38. balt adi. 27, 32, 80, 15, ban, der 138, 5. bannen stv. 81111, 17. bant, daz 28. 5. bar 80, 120 bære 4, 15. s. bern. barke, diu 151, 6. barmenære, der 78, o. barmunge, diu 80, 150. barn, der, daz 80, 87. 167, 1. baz 3, 18. 33, 7. 91, 6. b. gezogen 46, 17. mir wirt baz 17, 20. bedenken 80, 44. bedühte 4, 19. begen, sich 22, 31. beginnen 51, 15. 57, 14. begonde 4, 30. begrifen 151, 5. behagen 13, 18. behalten 43, 10. 92, 7. 120, 8. 175, 3. sich b. 63, 8. die zuht 57, 32; den strit 34, 27. 65, 9. behêren, sich 144, 1. beherten 168, 1. behüeten 54, 15. behuot 47, 34. beide 9, 5. 10, 10. 52, 30. beidenthalben c. gen. 82, 5. bein 139, 3. 169, 9. beiten 25, 17. 95, 13. bekärket 76, 31. bekêrâ 8111, 21. beklemmen 2, 34. bekliben 124, 3. belangen 152, 2. beliben 51, 33. 123, 6. benahten 158, 7. benemen 34, 1. 811, 20. 134, 2. beråten 150. 4.

bereiten 183, 10. berihten 32, 4. 78, 2, 187, 7. bern 4, 15, 96, 7, bescheiden stv. 4, 40. 74, 4. 129, 5. bescheiden adj. 66, 30. bescheidenlich 68, 3. bescheinen 35, 39, beschelten 92, 14, 120, 10, beschænen 125, 4. 1571, 4. beschouwen 15, 10. beseme, der 95, 4. 169, 3. besengen 80, 37. 160, 5. besetzen 110, 1. besitzen 78, 51. besliezen 30, 11. 79, 66. besorgen 89, 1. besprechen 173, 25. bestån, mich beståt 36, 6. 147, 3, bestellen 138, 2. besten, zem b. 24, 19. besunder 124, 10. besuochen 70, 32. beswæren 3, 15, 36, 16, betagen 80, 29. 158, 7. bete, diu 18011, 3. betiuten 92, 13. betœren 51, 42. betrågen, mich betråget c. gen. 35, 27. 63, 17. 77, 29. betriegen 39, 35. præs. betriuge. præt. betrouc 52, 29. bettestat, diu 9, 21. betwingen 7. 2. bevinden 9, 33. 47, 33. bevollen adv. 80, 69. bevor 138, 2. bewæren 35, 39. bewarn 3, 48. 78, 4. 94, 15. schone wol b. 15711, 6. bewarten 138, 2. bewegen, sich 144, 5. bezzer 31, 20. bezzerunge, diu 122, 5. b1, bei, an, nahe 6, 28. 9, 25. 47, 5. 84, 10. gegen 83, 7. mit 110, 2. vor 132, 4. biderbe 39, 21. 75, 20. 119, 3. biegen 139, 3. bien = bi den 72, 39. bienen 81111, 17. s. bannen. bieten, an-, darbieten 39, 8. 1061, 2. bilde, daz 75, 13. 133 8. b. giezen 67, 29. 30.

billich 120, 4. binden 5, 12. 169, 9. bispel, daz 172, 8. biten c. gen. u. acc. 47, 8. biten 74, 11. 12811, 11. bla 2, 1. blat, niht ein bl. 125, 8. bleich 2, 6. bli, daz 2, 17. blint, an sinnen 51, 41. an witzen 91, 15. ze merkenne 172, 8. blæde 80, 13. bloz 87, 11. bluome, der 109, 9. Bogenære, der 1081, 1. bône, diu 147, 4. borg, der 89, 5. 78, 78. borgen 54, 3. 68, 8. 77, 7. 89, 8. bosch, der 80, 37. bæse 109, 7. bôsen, daz 94, 12. bote, ze boten senden 59, 20. beteschaft, diu 27. 18. bra 2, 7. bran 160, 5. brechen 2, 12. 133. 6. 169, 10. 177, 4. breiten 124, 14. brief, der 77, 4. 188, 26. brogen 135, 5. brunne, der 4, 7. büezen 51, 30. 117, 10. 143, 7. buoch, Bibel 110, 4. 141 1. buoz, b. werden 6, 36. hürge, der 79, 63.

då 1, 10. 4. 7. då abe 17, 15. her 15911, 1. då inne 1. 3. nách 158, 2. dá zuo 5, 6. dach 36, 31, dahte præt. von decken 811, 2. dan 5, 21 83, 13. danc, aue d. 31, 16. 101, 5. d. haben 142. 10. d. wizzen c. dat. 47. 11. dänkelin, daz 45. 16. danken 27, 3. dankes ade. gen 101, 24. danne 68, 17. dannen 3. 49. 72. 40. dannoch 4, 44. 138, 10. dar 4. 5. 68, 31. 70 12. 80, 140. dar

butze der 150, 7.

an 47, 39. 158, 7. d. nach 102. 9. d. under 22, 8, 35, 10 82, 12, d. zuo 47, 24. 74, 7. dast = daz ist 66, 28. daz, auf daß, damit 3, 15. 35, 40 66, 36, daz s' = daz si 3. 52. dehein 34. 23. deich = daz ich 2, 33. 66, 11. deis = daz ist 3, 8, 48, 6.deiz = daz ez 21, 18. dekein 12, 9. 27, 6. dennoch 73, 18. der 72, 9. gen. plur., deren 3. 23 dêr = daz er 41, 9. 98, 2. der mite 109, 5, der'st = der ist 3, 23. 39. 34. des adv. gen. 2, 7. 3, 13. 36, 2 dest = daz ist 3. 37. 66, 28. deste 16, 5. 75, 20. dêswar 99, 3. dez = daz 87, 13. Diane n. pr. 23, 24, dicke 5, 9. 10, 3. diemant 183rr, 1. dienen. af c. dat. 30, 26, 53, 22. dar d. 75, 11. dienest, daz 147, 2. diet, diu 78, 34. 125, 1. diezen 8111, 1. dinc 26, 13. 59, 19. 160, 2. 188, 4. dingen 78, 78. disputieren 151, 8. diu. diese 25, 13. diu'st = diu ist 51, 14. d6 2, 26. doch 16, 14. 28, 2. doln 36, 3. 51, 31. dœnen 125 10. daz d. 125, 13. dörperlich 188, 25. dræte adj. 125, 6. drate adv. 181, 8. dri 177. 8. drie, diu 80, 5. drien 177, 6. dringen 8111, 23. 96, 6. 99, 4. 152. 5. dritte, zem dritten 85, 5. driunge, diu 80, 4. drò, diu 156, 15. drô, diu 2, 33. drazzel, der 124, 6. duf, der 156, 10. dahte 6, 25. dulteclich 78, 56.

durch, um- willen, wegen 3, 43. 23, 16. 25, 6. 68, 5. 83, 3. dürfen 15, 30. dürfet, diu 80, 64. Dürinc 100, 11. Düringen 99, 2. dürkel 101, 8. duz, der 105, 13. du'z = dû ez 13, 19. dwader 97, 9.

A adr. 2, 22, 9, 12, subst. 129, 12. eben adj. 97, 34. ebenære, der 65, 15. ebene adv. 25, 7. 97, 3. 142, 9. ebenkristen, der 137, 5. ecke, diu 145, 5. edel 13, 21. Ades 114, 5. eht 3, 40. 57, 30. 75, 7. eichin 162, 5. eiden 4, 39. eigen adj. 10, 4. 79, 19. subst. daz e. 74, 2. eigenlichen adv. 10, 5. eime = eineme 2, 8. ein vor dem Vocativ 23, 6. einer hande 35, 1. eine 3, 56. 5, 14. 1281, 11. einest 54, 22. einlif 159r, 8. einlætic 176, 6. einunge, diu 80, 5. eischen 133, 7. Elbe, diu 39, 25. ellen, daz 136, 7. ellende adj. 41, 5. ellenden, sich 187, 8. elliu nom. acc. pl. neutr. von alle; öfter. emzekeit 20, 5. en Negationspartikel. en = den 8111, 24. enbern 3, 39. enbinden 78, 27. enbir s. enbern. enbizen 34, 10. endarf 14, 30. ende, ein e. 3, 39. 31, 21. ze e. komen 127, 2. endeliche adv 32, 16. ener 6, 36. 120, 10.

enfremden 14, 8. engan 78, 24. engegene 165, 5. engelkör 173, 28. Engellant, der von 101, 10. engelten 10, 13. 31, 18. 92, 10. enhein SO, 94. enmitten 23, 12. e. zwei 5711, 1. enmügen 13, 16. enpfahen, empfangen 15, 25. enpfallen 188, 16. enpflegen 15, 15. enruochen 63, 18, ensol 20, 9. enspringen 2, 9. enthalden 32, 12. entouc 13, 29. entrennen 144, 4. entriuwen 11, 5. entsliezen 78, 14. 80, 72. entswellen 107, 10. entwenen, sich 61, 1. entwern 90, 13. entwich, der 51, 23. entwinden 62, 17. entwonen 77, 18. enweder 183, 8, enwiderstrit 37, 3, enzünden 78, 11. enzwei 125, 16. enzwischen 17, 43. 1591, 3. er als Verstärkung vor adj. und subit. 25, 3, 36, 5, subst. 22, 43, erbarmen unpers. 42, 5. 79, 29. erbeiten 68, 22. 163. 3. erbelant 166, 2, erben 1281, 3. erblenden 160, 6. erborn 144, 7. erdringen 37, 35, êre, diu 6, 18. 38. 5. 79, 10, 155, 2, êrebernde 78, 16, erfürhten 101, 9. ergân, ergên 4, 26. ergeben, sich 78, 32. erglesten 181, 7. ergraben 133, 8. orheben 3, 44. erhellen 78, 38. erholn, sich 58, 16. erkennen 7, 1. 39, 28. 44, 9. 91, 6. 122, 7. erklingen 80, 149.

erkôsen, sich 8, 3. erlaben 80, 113, erlamen 139, 3. erlazen 15711, 9. erlesen 113, 9. erliden 13, 6, 66, 2, erliegen 60, 6 erlæser, der 78, 9. erlouben 13, 14. ermen 116, 2. ern 148, 1. èrre, der 5711, 1. 165, 2. erschamen, sich 6, 21. 67, 40. erschellen 78, 38. erschrecken 127, 13. ersehen 17, 16. 38, 1. 51, 44. 144, 3. erspehen 59, 23. êrste ado. 164. 5. ersterben 1281, 3. erstriten 37, 34. erteilen 58, 9. ertôren, ertæren 66, 11. 99, 3. ervarn 187, 3. ervorht 101, 9. erwahsen 80, 75. erwelt 18, 26. erwenden 62, 6. 65, 25. 77, 25. 154, 8. erwerben 16, 31. erwern 74, 16. erwinden 88, 14. 167, 3. erzeigen 78, 19. erziehen 95, 1. erzünden 89, 12. es 1801, 3. esel unde gouch 34, 9. êst = ez ist 79, 33. $\hat{e}t = eht 51, 23. 571, 29. 111, 7.$ eteslich 141, 5. eteswenne 140, 2. 172, 1. etewaz 36, 10.

f. s. v.

gabe, diu gotes g. 110, 5. gach 14, 14. 100, 7. gahen adv. in allen g. 11, 14. gahen swv. 3, 16. gampelspil, daz 76, 31. gan 40, 8. s. gunnen. ganc, der 4, 8.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

ganc imp. von gan 118, 4. ganz 30, 9, 80, 35, 38, 119, 9, 145, 7. gar 7, 3. 21, 12. 23, 10. 40, 8. 77, 2. gast, der 117, 2. 161, 8. gebærde, diu 140, 3. gebåren 4, 24. 51, 6. 109, 5. gebe, diu 15, 26. 36, 39. 83, 2. geben swv. 15, 14, gébende kunst 178, 2. gebénde, daz 86, 14, 188, 24, gebern, gebähren: öfter. gebieten 3, 42. imp. gebiut. gebrechen 129, 9. gebüezen s. büezen. gebûre, der 72, 39. gedagen 65, 5. gedanc, der, Gedanke; öfter. gedanken s. danken. gedenken c. gen. 22, 41. gedien 4, 31. gedinge, daz, der 22, 2, 37, 2, 52, 15. 80, 151. 165, 7. gedriet s. drien. gefriunt adj. 186, 1. gefröwen 30, 3. gefrumen 68, 43. gefüege 19, 16, 1571, 10, gefüggen 27, 19. gefuoge adv. 67, 28, gehaben, sich 57, 21. gehalsen 144, 4. genaz adj. 33, 8. 113, 4. geheize, daz 139, 9. geheizen 178, 5. gehêret 78, 45. gehirmen 127, 11. gehiure 69, 8. 80, 104. gehænen 72, 4. gehæren c. dat. 163, 6. gehovet 120, 7. geil 60, 4. 75, 9. gein = gegen 84, 2. geist 78, 48. geistlich, g. leben 84, 13. gekleit = geklaget 85, 13. gelachen 12, 8. gelan 80, 34. gelaz 39, 30. geleben 81, 1. gelegen part. 84, 15. geleite, daz 811, 24. gelesen part. 119, 2. gelf 2, 1. geliche adv. 26, 20. diu geliche 49. 7.

gelichen 68, 38, sich g. 5, 8, daz g. 68, 40. geliegen, præt. geloue 21. 9. geligen 72, 5. gelihen part. 181, 6. gelingen 47, 14. geloben, toben 67, 18. geloube, der 24, 16. gelouben, sich, c. gen. 61, 4. gelouc s. geliegen. gelt, daz 68, 27. 151, 1. 163, 5. gelten 3, 52. 83, 14. daz g. 1261, 7. gelübde, daz 139, 9. gelust, der. Wohlgefallen 124, 7. gemach, daz 121, 7. gemachen 17, 1. gemeine udj. adv. 17, 10. 39. 22. 52, 7. 59, 3. g. sin 13, 30. g. haben 167, 8. gemeit 3, 2. gement s. menen. gemezzen part. 78, 50, gemuete, daz: g. tragen 16, 30. gemuot udj. 119, 8. genade, diu 15, 24. 23, 6. 27, 9. 27, 17. 1281, 13. genaden 155, 7. genædeclich 80, 148. genæme 108, 7. genemen, nehmen 36, 36. genesen 8, 7. 27, 13. 80, 89. 131, 1. genieten, sich 107, 1. geniezen 26, 17. 47, 40. genôz, der 86, 5. genôzen, sich 5, 6. genozzen part. 26, 15. genuoc adj. 51, 37. genuoge adv. 15111, 13. genflegen, pflegen 3, 53. ger, diu 79. 75. geræte, daz 140, 3. Gêrbreht n. pr. 110, 2. gêret = geêret 80, 21. Gêrhart Atze 126. gerihte, daz 161, 4. gerihten 169, 2. gerîten 12611, 4. geriuwen 34, 12. gern c. gen. 3, 43. gernde, der 83, 10. gerne 80, 108. gerner 101, 4. gerochen part. 26, 3. gerte, diu 80, 32. 168, 2. gerüegen 80, 122.

geruochen s. ruochen. gesach præt. von gesehen 21, 14. geschach, geschah. geschaffen 12611, 11. geschant 138, 6. gescheiden = scheiden 7, 5. geschenden 79, 37. geschiffen = verschiffen 151. 3. geschré 125, 12. gesegenen 54, 1. gesehen = sehen. geseit = gesaget 36, 11. geselle, der 12, 2, geselleschaft leisten 128m, 13. gesin 10, 11. gesinde, daz 187, 18. gesinden, sich 78, 23. gesingen = singen. gesitzen = sich setzen 54, 24. gesmogen 81r. 4. gesprechen = sprechen. gespil, der 188, 9. gestalt part. 31, 27. 79, 55. gestân, einem vor g. 27, 32, gesteine, daz 6, 5. gestên = stehen 55, 11. gestriten, kämpfen 79, 37. gesunt 811, 24. geswigen 76, 19. getan 3, 16. getar s. turren. getât, diu 145, 7. getæte 3, 40. getragen 80, 45. getreffen 14, 11. getreten = treten 62, 12. getrinken = trinken. getriuwe 9, 36. getræsten = træsten. getroumen = troumen. getrûren = trûren. getrûwen, trauen. geturren 7, 11. getwere, daz 148, 6. gevallen 73, 21. gevar 80, 54. gevarn = varn 76, 1. geverret 80, 14. gevieret s. vieren. gewaget 76, 30. gewalt, der 1, 8. 28, 1. 79, 54. g. haben c. gen. 53, 5. gewaltecliche adv. 27, 11. gewalten c. gen. 65, 5.

gewar 80, 118. gewære 80, 106, gewarten 62, 15. gewenden 30, 29. gewern 40, 3. 47, 39 gewerp, der 37, 38. gewerren 80, 118. gewesende 80, 79. gewihtiu swert 188, 42. gewin, der 65, 17. gewinnen 17, 32. gewis adj. 144, 10. gewist part. von wizzen 164, 6. gewizzen adi, 140, 3. gewon 22, 49. 80, 116. geworht 80, 35. s. würken. gewürme, daz 87, 13. gezemen 15, 27. 34, 22. 38, 17. gezît, diu 1, 6. giezen 67, 29. giht 3. præs. von jehen 33, 1. 52, 2. gir, diu 80, 13. git = gibt 18, 11. gitekeit, diu 138, 9. gitsen 112, 6. glesin 14, 24. got: gotes hûs 81m, 19. 165, 3. gotes vart 120, 1. gouch, der 34, 9. 96, 5. gougelfuore, diu 117, 6. gra, grau 70, 7. gram 170, 8. grat, der 76, 12. grim, der, oder diu grimme 187, 3. grimme adj. 79, 23. grinen, daz 146, 6. grise, der 65, 1. gruonen 18, 24. gruoz 16, 23. 53, 4. grûsen 140, 4. guete, diu 7, 4. guggaldei 126m, 11. guldin, golden 12611, 7. gulte, diu 15, 11. 77, 3. gunêret 80, 23. gunnen 22, 14. 40, 8. guot adj. 3, 11. 20, 13. 31, 3. 56, 20. 70, 25. ze guote tuon 13, 11. guot, daz 14, 12. 18, 12. 81r, 11.

habe, diu, der Hafen 181, 5. habedanc, der 17, 2. 37, 8. haben, halten 17, 17. 35, 12. hal 1, 3. s. hellen. halm, der 24, 9. halsen 144, 4. halten 151, 7. han 6, 11. handelunge, diu 119, 10. hanhte s. henken. hant: einer hande 35, 1, 125, 1, mit beiden handen swern 1261, 14. hantgetåt, diu 80, 133. har: niht ein har 64, 3. hat und h. s. hût. harte adv. 112, 3. harter 12811. 2. haz 10, 18, 14, 13, 31H, 7, 117, 9. 130, 1. heben, sich 59, 25. 79, 39. hei 35, 7. heide, diu 1, 2. heiden, der 80, 129. heil adj. 34, 34. heil, daz 80, 100. 102, 2. heilegeist 78, 60. heim adv. 59, 25. 117, 8, heim, daz 117, 3. heime adv. 63, 21. 117, 8. 152, 8. heimesch 161, 7. hein adv. 141, 8. heizen 25, 12. Hêlêne n. pr. 23, 24. helfe, diu 143, 5. helfelôs 78, 70. helfen 3, 33. 67, 9. helle, diu, Hölle 80, 12. helleheiz 78, 65. hellemör, der 111, 7. hellen 1, 3. 78, 53. hende s. hant 78, 62. henken 98, 5. her adv. 30, 23. 47, 17. 108, 5. her wider 39, 26, 138, 3, 15711, 11, her, daz, Heer 78, 60. hêr, hêre adj. 9, 14. 17, 29, 39, 14. her vor Eigennamen = herre. hère adv. 8111, 22. 118, 6. 183, 3. hereberge, diu 77, 32. hêren 80, 62. hergeselle 136, 10. hêrliche adv. 80, 34, hêrre, Ritter 67, 1. 72, 15. 130, 2. als Ausruf 31, 13. hêrsch 68, 31. herte adj., hart 80, 105. herzeichen, daz 136, 9.

herzeleide, diu 56, 22, herzeleit, daz 56, 22. herzelich 34, 7. herzeliebe, diu 25, 10. herzeliep 56, 19. hie 4, 21. 30, 13. 56, 37. hien = hie in 133, 1. hie'st = hie ist 40, 27, 67, 10, Hiltegunde n. pr. 34, 34. himelfrouwe, din 80, 74. himelhort, der 110, 8. himeltou, daz 80, 70. himelwagen, der 17, 27, in: hin ze jare 109, 7. hin geben 83, 9. hin umbe 29, 6. hin wider 78, 47. hinaht 117, 6. hinden 77, 24. hinder, h. sich 8111, 24. hinken 143, 2. 171, 13. hinne 3, 12. hinnen 3, 34. 79, 29. hiure 34, 9. 63, 4. hiute: h. und iemer 38, 2. 57, 26. hô 2, 27. 56, 3. hôch 13, 23. 69, 1. 143, 10. hochgeborn 100, 8. hôchgemác 174, 1. hôchgemüete 98, 12. hôchgemuot 5, 14. 22, 19. hôchgezit, diu 5, 22. hôchvertic 177, 2. hof: ze hove 36, 30. hôhe adv. 25, 9. 152, 3. mír stát hôhe 103, 2. hœhen 37, 21. holt 11, 5, 137, 6, hœne 95, 8. 122, 2. honegen 140, 5. hœnen 26, 7. 69, 11. daz h. 125, 15. hornunc, der 150, 2. hort 52, 10. 102, 5. houbet, daz 46, 17. houbetsünde, diu 91, 1. hovebære 161, 7. hovebelle 10611, 1. hovelich 60, 2. 72, 1. hovelichen adv. 5, 14. 108, 5. hövesch 36, 2. hövescheit, diu 57, 26. 166, 2. höveschen 36, 26. hovestæte adj. 140, 1.

hovewert adj. 1801, 8.

hueten 21, 23.

hulde, diu 12, 7. 22, 20. 75, 12. hulfen plur, prut. von helfen 35, 8 huobe, diu 188, 45. huote, diu 3, 20. 13, 9. 133, 6. hūs, daz 80, 83. 155, 2. hūt 31, 3. hūt und hār 96, 11.

ich s' = ich sie 13, 17. ie 3, 53. 6, 27, 134, 10. 187, 26. iedoch 21, 6. 51, 9. iegeslich 99, 9. iemen 9, 29. 74, 3. iemer 12, 17. 46, 11. i. mê 57, 13. 66, 2. i. mêre 188, 17. iemitten 66, 37. iender 17, 37. 172, 3. ienoch 35, 9. 47, 40. iesa 76, 18. iesch s. eischen. ietweder 17, 41. iezuo 70, 12. 165, 7. iht 2, 5. 3, 15. 142, 2. = niht 52, 2. i'm == ieh im 54, 4. in dat. pt., ihnen 65, 23. in = ein, hinein 27, 12. 80, 34. in allen gåhen 11, 14. i'n = ich in 65, 24. i'n, i'ne 12, 6. ingesinde, daz 109, 1. inme = in deme 10, 7. inne 1, 3, innecliche ade. 9, 23, 188, 28, inneclichen 12, 10. innen 122, 9. insigel, daz 185, 3, irre: i. gén 171, S. i. varn 51, 21. irren c. acc. und gen. 19, 8. Îsenach n. pr. 1261, 2. iu dat. des pers. Pron., euch 6, 10. iur = iuwer 6, 38, 134, 21,

jā Ausruf 2, 32. 22, 41. subst. 140, 10. 170, 12. jagen 80, 25. jæmerliche ade. 188, 17. jāmertae, der 76, 34. ja'n = jā ne 3, 39. jār: ze jāre 63, 2. 109, 7. von den jāren 148, 6. jehen 10, 4. 20, 2. 79, 4. 80, 4.

joch 15, 22. 57, 27. 188, 45. juncherre, der 179, 5. jungen 17, 19. 31.

kale 139, 10. kamerære 110, 8. kanzellære 1591, 7. kapfen 5, 20. kappe, diu 84; 12. karkervar 76, 19. Katzenellenbogen, der von 18011, 8. kein 172, 3, keiserlich 97, 4. kel, din 17, 41. kemenate, diu 129, 7. kempfe, der 99, 9. keren 80, 57. Kerendære, der 106, 1. kerze, diu 160, 4. kiel, der 151, 6. kiesen 3, 3. 69, 4. 188, 29. kindes spil, daz 170, 7. kint 6, 18. ein k. an freude 21, 3. von kinde her 68, 2, 188, 7. kintheit, diu 170, 8. kit præs. ron queden 68, 34. kiusche adj., keusch 113, 8. kiusche, diu, Keuschheit 37, 33. kiuse præs. von kiesen 3, 32. klagen 31, 6. kleiden 18, 9. kleine 21, 11. adv. 34, 18. 45, 9. 57, 19. 167, 7. ze kl. 67, 25. klösenære, der 36, 5. 81111, 22. klūs, diu 80, 84. kneht, der. Knappe 96, 3. knolle, der 107, 6. Kölne, bischof von K. 1591, 1. komen 163, 4, kôr, der 111, 9. 163, 8. kôs præt. von kiesen 3, 3. krá, diu 4, 29. kraft, diu, gen. krefte 5, 23. 134, 4. krage, der 107, 7. krane 25, 12. 52, 5. 174, 1. kranker sin 87, 6. kranechen trit, der 98, 3. krefte s. kraft. krenken 68, 48. 142, 3. sich kr. 67, 31. Kriechen, ze Kr., Griechenland 103, 7. kripfe, din 88, 8.

Krist, Christus 80, 43. Kristes reise 153, 4, kristen, der, Christ 80, 129. kristenheit, diu 80, 118. 136, 5. kristenliche ade. 115, 1. kristenman, der 184, 23. Kristentuom, der, personif. 80, 115. kriuze, daz 85, 3. krône, diu 16, 18. 85, 3. = Kaiserthum 129, 13. krænen, mit lobe kr. 26, 6. krümben 12611, 12. krump 169, 1. kumber, der 14, 3, 18, 10, kûme adv., mit Mühe, kaum 55, 23. künde, diu 87, 12. kündeclichen adr. 160, 4. kündekeit, diu 124, 14. kunder, daz 146, 2. kündic 188, 6. künec, König. kunft, diu 78, 5. 84, 5. kunnen 1, 6. 68, 36. 169, 11. kunst, diu 178, 2. kunterfeit, daz 146, 5. kür conj. præt. von kiesen 5, 29. kür, din 103, 12. kurz: in kurzen tagen 185, 1. kurzewile, diu 5, 13. küssen, daz, Kissen 17, 31.

lå imper. von lån 27, 25. lächelære, der 140, 4. lächeliche adv. 140, 8. lachen c. gen. 9, 22. laden 13, 8, lage, diu 77, 30, 133, 6, lan = lazen 3, 10. langer 3, 7. lant 4, 20. lantgrave 109, 1. lantrelitære 79, 57. lære 164, 8. last 2. præs. ron lazen 3, 7. laster, daz, Schande 19, 12. lasterliche, -lichen 135, 6. 92, 12. lazen, erben l. 186, 10. varn l. 151, 7. verlassen, zurücklassen 3, 51. erlassen 80, 94. zulassen 77, 12. sich an einen 1. 145, 8. 155, 6. lê, der 2, 8.

leben, friez 1, 133, 4, geistlichez l. 84, 12, lecker, der 10611. 3. ledic 32, 17, lêhen, gotes 1. 144, 8. leide adv., schmerzlich, weh 60, 13. leiden 30, 24. 47, 28. mir leidet ein dinc 93, 8. leider, wie nhd. leie, der, Laie 81111. 14. leien reht 85. 14. leisten, wie nhd. 12811. 13. ein Gebot befolgen 173, 29. leit adj. 20, 8. leit, daz 3, 5. leit = leget 15, 3. leiten 124, 14. leitesterne, der 97, 12. lenge, diu 148, 1. lêre, diu 62, 20. 111, 4. 120, 2. 132, 3. lêren 16, 16, lernen 107, 7, leschen 183, 4. lesen, pflücken 1, 10. lest, letzt, jüngst 79, 60. lewe, der, Lowe 181, 1. liden, leiden, erleiden, ertragen 92, 3. liebe, diu 3, 8. 38, 10. lieben, einem 86, 2. mir liebet 37, 3. liegen, lügen 21, 9. 60, 7. einem 1. 84, 11. subst. 178, 4. lieht adj. 3, 3. 6, 21. 18, 19. 80, 106. lieht, daz 105, 1. liep adj, 3, 8. 37, 2. 38, 36. 140, 7. 188, 48. liep, daz, Geliebte 3, 7. 22, 18. Freude, Lust 55, 10. liet, daz 15911, 8. liezen, daz 164, 3. ligen, liegen; oft. lihen, leihen 17, 39. liht adj. 22, 36. lihte adv. 6, 36. 36, 28. lihtgemuot 22, 35. lilje, diu 16, 20. liljenvar 17, 24. liljerôsevarwe 76, 19, linde, diu suf. 9, 1. link 130, 6. lip, der 3, 50. lise, ich, 1. præs. von lesen 1, 10. lise adv. 100, 7. 47, 35. 80, 42. list, der 28, 4. 93, 2.

lit. daz 181, 1. lit = liget 1, 10. liuhten 97, 7. Liupolt n. pr. 107, 10 f. liut, liute, Leute 186, 10. liuten, läuten 152, 4. 10 2, 25. lobelich 60, 7. lobelin, daz 119, 7. loben 17, 49, subst. 10, 16, lôn, der 102, 7. lônen, belohnen 49, 4. lop, daz, Lob. los adj. 59, 9. 67, 19. lœsen 78, 15. lôt, daz 93, 13. louf, der 105, 13. loufen 123, 2, lougen, daz 38, 8. 77, 22, loup, daz 8111, 4. Ludewic n. pr. 105, 3. luft, der 150, 5. lüge, din 112, 7. lügenære 42, 2. lûne, diu 109, 6. late adv., laut 3, 44. later adj., lauter, klar, rein 140, 7. lûterlich 27, 22. lutzel, l. ieman 24, 8. 32, 18. 66, 15. ein 1, 40, 4, 51, 18,

mac præs. von mugen, konnen 3, 26. mac, der 186. 2. machen, hervorbringen, bewirken. maget, diu 1, 4. magetlich 80, 39. maht: du maht, du kannst 93, 11. maht, diu 158, 3. mal, daz 141, 5. malhe, diu 83, 11. 161, 6. man, der, Mann, in der Regel undectiert. mane, der 46, 22. manec, manie, manch 2, 7 f. manen 53, 4. 166, 3. manheit, diu 136, 12. manievalt 20, 1. 27, 31. manlich 179, 2. marc, diu 1261, 5. mære adj. 73, 26. 1261, 10. alsô m. 65, 18.

mære, daz 11, 6. pl. diu m. 21, 12. ze bæsen mæren 56, 6. hôher mære sin 1591, 6. ze m. sagen 161, 4. m. bringen 18011, 6. margarite, diu 80, 51. marterære, der 10611, 6. maze, diu 16, 8. 29. 75, 18. 116, 3. 142, 1. 148, 2. 151, 4. person. 25, 2. mê 2, 11. 14, 5. subst. 74, 13. megede kint = Christus 167, 7. Megedeburc u. pr. 100, 3. mehtic 158, 1. meie, der 5, 3. meinen 30, 7, 61, 14, 167, 7, meist adj. 81111, 7. meister, der 165, 3. 172, 9. meisterinne, diu 27, 32. meisterlôs 169, 11. meit, diu 6, 34. melden 10611, 2. 156, 13. menege, diu 118. 3. menen 115, 7. menneschlich adi, 80, 42, menneschlichen adv. 79, 7. menscheit 78, 32. 41. mer, daz, Meer. mere ade., mehr, langer, ferner 26, 9. meren 53, 32. größer machen, erhöhen 105, 10, merkære 133, 9. merken 69, 4. 118, 1. merze, der 5, 30. mez, daz 148, 7. mezzen 37, 7, Michahel n. pr. 173, 25. michel 4, 34. michels adv. gen. 10, 15, 101, 3. 12811, 2 miden, meiden 105, 12. miete, diu 39, 5. mile, diu, Meile 155, 3. milte, diu 82, 7. milte adj., freigebig; oft. miltecliche adv. 102, 10. milterich 82, 13. min gen., mein; oft. minne, diu 3, 8. person. 26, 8. minneclich adj. 10, 1. 45, 4. 83, 15. minnecliche adv. 15711. 7. minnefiur, daz 80, 103. minuen, lieben; oft. minner comp. adj., minder 51, 40. minre 148, 5. minnesanc, der 75, 11.

minre s. minner. . mir s' = mir si 17, 17. mir'st = mir ist 63, 1. mir'z = mir daz 9, 28. missebieten 57, 25. 31. missegan 27, 24. misselingen 22, 8. Missenære, der, n. pr. 1571, 1. missestan 40, 14. missetat, diu 37, 48. 140, 6. missetreten 166, 7. missetuon 46, 2. missevallen 67, 19. subst. 35, 3, missevarn 52, 30. missewende, diu 40, 10. 119, 3. mit imper. von miden 3, 24. mit præp. 22, 40. 58, 57. mite adv. 70, 4. m. rûnen 46, 27; teilen 170, 12; volgen 22, 50 u. s. w. mitewist, diu 80, 41. mittelswanc, der 15911, 2. mitten adv., mitten 188, 36. möhte conj. præt. von milgen 1, 6. morden 110, 9. morgen, der 3, 3. morgenrôt, der 80, 32. morgensterne, der 3, 12. mort, der 138, 4. mucke, diu 8111, 19. müen, müejen 11, 4. 19, 3. 52, 14. 136, 6. 188, 28. müese conj. præt. von müezen 5, 30. müezegenge swm. 187, 15. müezen 8, 1. mögen 35, 21. 51, 8. mügen 1, 6, 9, 4. mul, diu, Mühle 72, 21. munder 146, 3. münech, der, Monch 2, 35. = Abt 155. 10. münizisen 133, 7. Muore, diu, Flußname 118. 1. muose præt. von müezen 6, 32. muot, der 3, 15. 7, 2. 16, 16. 21, 23. 93, 7. 123, 2. 183, 1. muot haben c. gen. 141, 4. ze muote werden 53, 1. muoten 7, 11. mus, diu, Maus 10611, 4.

nac, der 29, 8, 68, 32. nach adv. vil nach 25, 9. — præp. 51, 24, 54, 16, 105, 14.

nacket adj .. nackt 17, 46. nagel, der 146, 8. nahe adj. 2, 21. - adv. 3, 52. 11, 6. 101, 1, nahen adv. 17, 17. nåhgebûre, der 150 6. nahtegal, -gale, diu 4, 9. name, der 139, 1. narre, der 116, 10. naz adj., naß 155. 9. ne adv. Negation 3, 26. nebelkrå, diu 2, 4. neic præt. von nigen 6, 22. neigen, sich 38, 29. nein: n. ich 74, 7. neutr. 140, 10. neina 34, 6. 52, 19. nemen 4, 34. 155, 8. nennen 91, 3. nern, nähren, erhalten; oft. newart, ward nicht 4, 27. newas, war nicht 4, 25. niden 49, 3. subst. 34, 18. nider adj. 75, 19. adr. 38, 8. nidere adv. 25, 9. nie, nie, durchaus nicht; oft. nieht 3, 13. nieman, niemen 9, 32, niemer 9, 32. n. man 10, 14. n. niht 12, 8. niender 36, 28, niene 3, 26. nienen 70, 23. niener 100, 10. niewan 3, 8. niezen 1801, 4. nigen c. dat. 6, 22. 117, 2. niht c. gen. 4, 35. neutr. 90, 3. nît, der 1, 7. 55, 7. 59, 19. niuwan 42, 2. 77, 29. niuwe adj. 40, 8. subst. 104, 6. niuwet, niwet 13, 32. 81m, 18. noch 66, 36. 43, 1. 173, 19. noch noch 80, 89. nône, diu 104, 4. nôt, diu 3, 38. 17. 33. 19, 9. 47, 1. 59, 3, nôtic adj. 178, 3. nû 2, 30. 34. 12, 3. 80, 8. nû dar 173, 14. Nüerenberc n. pr. 161, 4. numme, in n. dumme 103, 1.

ob, obe conf., wenn 3, 31. 32, 7. 83, 1. 90, 9, obe prap. c. dat., über 30, 10. obedach. daz 169, 13. obe ligen 80, 18, 19, od, ode = oder. offenbar, -bare adv. 80, 44, 168, 23, offenliche adv. 42, 6. 167, 6. ofte adv., oft. ordenunge, diu 80, 144. ôre, daz, Ohr. orenlos adi. 32, 24, ors, daz 83, 12. ort, daz 55, 18, 80, 73, 152, 8, Otte n. pr., Otto. ouch, auch, noch 34, 7. 86 13. ouge, daz, Auge. under ougen 6 35. ougenweide, diu 2, 11. 3, 32. 124, 6. ouwe, diu, Au 9, 11. ouwê, ôwê 5, 27. 24, 5. owi 2, 16.

palas, der, Palast 80, 52. patriarche, der 119, 3. pfaffe, der, Priester; oft. pfaflich adj. 179, 3. pfahten 158, 8. pfanne, diu 119, 2 pfant, daz 89, 5. pfarre, diu 116, 6. pfat, daz 9, 24. Pfat, der Po 118, 2. pfawe, der, Pfau 98, 4. pfenden 30, 27. 62, 5. pferit, daz 1261, 10. pflegen c. gen. 2 5. 131, 4. mit einem pfl. 9, 31. pfleger, der 1591, 6. pflihten 59, 12. 135, 10. pfrüende, diu 165, 6. pfunt, daz 99, 11. Philippes n. pr. 97, 1. pilgerin, der 187, 4. Pôlân, der Pole 1081, 4. porte, diu, Pforte 80, 33. predjen, predigen 158, 8. pris, der, Lob, Ruhm. prisen 137, 1. prüeven 151, 9, 10, 156 8. Pülle n. pr. 149, 1.

rache, der 146, 8. rache, diu 167, 5. Raphahêl n. pr. 173, 26. rat, daz, Rad 72, 23. rât, der 83, 15. r. tragen 159, 6. r. werden 3, 45, 66, 8, 80, 91. rechen 26, 3, 167, 1. rede, diu 67, 6, rederich 15911, 3. regen 17, 37. regenen 82, 5. reht stn. 16, 29, 87, 3, 133, 12. rehte adv. 32, 18. r. als 3, 36. 39, 34. Reinmar n. pr. 12811, 1. reine adj. 17, 23, 49. reise, diu 188, 48. rennen, wie nhd. 138, 10. rêren 84, 4. rich imper. von rechen 167, 1. rich, riche, mächtig, reich 9, 20. riche, daz = imperator 98, 9. richen 116, 2. 147, 1. rife, der, Reif 73, 1. rigel der 168, 14. rihten, einem und über einen 26, 10. c. dat. 135, 7. rimpfen 2, 7. Rin, der Rhein 39, 25. rinc, der 165, 8. 188, 41. ringe adj. 80, 152, 87, 8, ringen 25, 12. 57, 18. ris, daz 137, 3. rise, der 148, 10. risen 86, 10. riten, reiten; oft. ritterlich 179, 3. riuten 121, 3. riuwe, diu 34, 24. riuwecliche 188, 19. riuwen 12811, 1. riuwic 78, 13. Riuze, der, n. pr. 1801, 4. rô 2, 23. Rôme, Rom 81111, 5. ræmesch 113, 9. rôr, daz 111, 8. rœseloht 17, 24. rouben, rauben, berauben 110, 9. rû 2, 30. rucke, der 169, 10. rüefen, rufen 17, 46. 110, 5. rüemære, der 56, 13. ritemec 24, 24. 56, 4. rüemen 13, 20.

rüeren 10, 2. rünen 46, 28. ruochen 51, 31. 55, 6. ruowe, diu, Ruhe 154, 11. ruowen, ruhen 173, 24. rüschen 70, 23. 72, 22.

sach præt. von sehen, sah 3, 4. sache, diu, Rechtssache 1261. 8. Salise n. pr. 100, 11. sal, der êren s. 96, 1. Salatin n. pr. 101, 7. sælde, diu 15, 19. 82, 1. person. 18, 9. sældenrich 88, 11. sælekeit 33, 5. sælic 12, 15, 173, 8, sæte s. såt. Salomôn n. pr. 80, 50. sam prep. 83, 11. sam, same 5, 2, sam 39, 31. same, der 108, 2, samen, ze samene S11, 19. samt 141, 8. sanc, der, Gesang; öfter. sanfte adj. 26, 16. 39, 7. adv. 121, 10. sanges tac 59, 5. 68, 21. saste præt. ron setzen 22, 5. 811, 3. såt, diu, gen. sæte 166, 8. saze, diu 811, 21. schaben 77, 4. 170, 4. schach, der 117, 9. schade, der, Schaden; oft. schaffen 55, 11. 74, 5. 10611, 6. schal, der; ze schalle werden 112, 10. schalc, der 139, 1. schalchaft 168, 36, schalkeit, din 107, 7. schallen 96, 10. 109, 7. scham, diu 40, 6. 66, 32. schamelos 19, 9. schamen, sich 18, 23. 19, 8. 66, 32. schande, diu 91, 1. schapel, daz 2, 12. 57, 27. scharn, sich 78, 59. scharpf 107, 1. schate, der, Schatten 4, 15. schate = schadete 16, 4. scheiden 3, 11. 16, 14. 87 10. subst. 57, 6, schelten 31, 16.

schemelich 139, 7. schenken 80, 117. schiere adv. 2, 20. schilhen 70, 14. subst. 160, 8. schimpfen 67, 12. schin, der 17, 14. 35, 11. 76, 20. 180m, 4. schin werden 15, 19, 88, 4, schinden 162, 6. schinen 3, 4. 36, 15. 50, 6, 109, 10, schone adv. 6, 22. 9, 5. 9. 152, 2. s. pflegen 35, 2; sich versinnen 19, 15; walten 175, 4. scheene adj. 16, 23. 90, 4. = scheenez 38, 17. scheene, diu 7, 6. 37, 12. schouwen, daz 77, 22. schrien 2, 4. præt. schre 85, 4. subst. 78, 38. schriet præt. von schröten 18, 15. schrin, der 81r, 15. schröten 18, 15. schulde, diu 80, 49; von schulden 13, 18. 51, 9. 55, 9. 1281, 7. 1591, 1. schulten s. schelten. se interj. 66, 4. 164, 2. sedel, der 171, 8. segenen 131, 8. sehen 3, 30. daz 59, 27. seite = sagte 40, 23. seiten 111, 2. selbe 27, 16. 36, 1. selbwahsen 169, 1. 174, 6. selbwesende 80, 7. selde, diu 80, 50. selfiu 31, 29. selten 137, 1. seltsæne 146, 2. semir 12611, 9. seneclich 15, 3. sende præt. von senen 3, 50. senede adj. 3, 8. senelich 30, 16. senen, sich 3, 50. senfte adj. 11, 9. senften 34, 24. sêr, daz 17, 30. sere adv. 3, 51. 34, 6. 77, 13. seren 23, 17. 144, 3. subst. 53, 34. ses, daz 177, 1. sêt 6, 8. setzen 17, 3. 8111, 16. si subst. 22, 43. sibenen, sich 177, 1. sich imper. von sehen: sieh 62, 4.

sicherliche adv., suverlässig. side, diu, Seide 16, 32. siech 25, 10. 17, 20. siechen 171, 13. siechhûs, daz 80, 115. sigenunft, diu 188, 43. sihe 1. præs. von sehen 10, 2. simonte 80, 119. sin, der 7, 3. 27, 10. 54, 7. sin subst. 144, 2. sinewel adi, 175, 6, sinewellen 176, 3. singen 164, 3. s. unde sagen 59, 5. sinnelôs 35, 12. sinnen 35, 7. sippe, diu 174, 3. sippe adj. 1261, 11. sit 3, 34, 114, 2. s. daz 21, 7, 68, 15. s. nû 47, 24. site, der 16, 16. 39, 22. 70, 1. sitzen 4, 16. siuren 32, 19. slac, der 92, 15. 188, 16. slåfen 110, 6. slahte, diu, Art 15911, 1. sleht 2, 30. 79, 34. 141, 10. slichen 50, 1. 98, 4. 100, 8. sliezen 67, 28. slinden 162, 8. slipfic 176, 1. slucken 183, 6. smac, der 76, 20. smæhe adj. 94, 7. smal 96, 2. smecken 17, 27. smiegen, sich 177 8. smit, der 97, 3. smiuc s. smiegen. snarrenzære, der 1801. 7. sni, snia 2, 15. sniden 80, 124. snit, der 166, 8. sô 1, 10. 5, 1. 18, 11. 59, 23. 137, 6. sô - sô 170, 13. sô wê 92 1. sô wol 20, 16, 36, 4. soldenære, der 188, 47. solich 30, 19. soln 6, 16. 10, 3. 31, 5. 6. 35, 5. solt, der 1801, 2. sorge, diu 18, 17. sorgen 68, 6. spæhe adj. 159m. 6. sparn 120, 1. spâte adv. 149, 18.

spehen 84, 5. 101, 1. 161, 5. spehere, der 59, 23. sper, daz 85, 3. spileman 36, 38. spiln 2, 26. 5, 2. 12, 16. 57, 24. 124, 5. spiz, der 103, 6. spor, daz 112, 4. sprechen 138, 6. c. dat. 63. 9. 66, 21, springen 70, 19, spruch, der 68, 14. sprunc, der 21, 12. spürn 146, 10. staben c. dat. 1261, 16. stån 18, 8, 121, 9, mir ståt 16, 21. stap, der 75, 13. 78, 37. starc 80, 155. 8111, 10. 87, 6. stat, diu 11, 18. 15, 20. 169, 11. st. haben 36, 6. stæte adj. 3, 31. 80, 20. 136, 2. stæte, diu 47, 1. stæteclichen adv. 109, 4. stætekeit 16, 17. stegen 84, 13. 154, 14. stein 811, 1. Mühlstein 72, 22. stellen, sich 70, 9, steln, stehlen 110, 8. steppen 36, 35. sterben swo. 31, 24. sterne, der 17, 15. stic, der 811, 20. stigen 1591, 3. stille adj. 167, 8. adv. 156, 6. stimme, diu 1, 3. stinken 150, 9. Stire n. pr. 119, 5. stiure, diu 80, 102. 179, 5. stiuren 30, 4. 80, 130. Stoc, hêr 116, 1. stôle, diu 81111, 16, Stolle n. pr. 107, 5. storen 67, 6. 72, 17. 81111, 16. 115, 5. 129, 12. stôzen, sich 70, 24. 74, 20. strale, diu 26, 18. streben 80, 107. strichen 17, 22. 119, 10. strit, den str. lån 1, 9. 3, 146; behalten 34, 27. striten 39, 23. striuzen, sich 183, 2. 8trò, daz 2, 28.

stunt 8, 5. sturm, der 8111, 10. süenen 136, 5. stiener, der 110, 9, süeze 32, 19. diu s. 80, 73. süezen 80, 74. sûgen 77, 17. suht, diu 17, 20, same, diu 166, 8. sumelich 13, 22. 65, 23. sumer, der 2, 24. 150, 5. sumerlate, diu 31, 30. sumers 22, 4. sumerzit 34, 3. sünden 113, 4. sunder adj. 65, 30. - adv. 79, 33. - præp. 3, 31. 21, 10. 22, 26. 78, 28. sundern 141, 4. sunne, diu, Sonne. sunnevar 80, 138. suochen, an einen 14, 24. suone, diu 172, 4. suonetac 4, 36, suoze adv. 1, 3. sus 12, 7. 32, 6. 46, 47. 37. sûsen 119, 2. swå 30, 7. 42, 9. 58, 7. 69, 3. swach 130, 1. swachen 25, 11, 66, 29, 75, 19, 85, 11. swalwenzagel 146, 10. swanne 10, 2, 13, 17, swar pron. 98, 4. swar adj. 65, 7. swære adj. 68, 12. diu sw. 3. 23. 76, 6. swarz, swarzez buoch 111, 7 swaz 2, 19. 45, 10. sweben 78, 10. sweiben 1591, 3. swelch, swelich, welcher immer 37, 34. 143, 9. swenden 65, 28. 53, 29. swenken 165, 5. swenne, wenn irgend; oft. swer 3, 53. 56, 11. swern 34, 19. 1261, 14. swes 162, 1. swie 15, 13. 100, 5. swie'z 4, 26. swigen 31, 1. swinde adj. 165, 5. swingen 10611, 9.

tac 50, 1. 6. einen t. sprechen 79, 50, tageliet, daz 3, 44, 54, tandaradei 9, 8, tanz, an dem tanze gên 6, 37, tar s. turren. tæte 2. præt. ind. 3. 40. Tegerse n. pr. 155, 1. teil 47, 21. ein t. 32, 2. 68, 16. 148, 2, teilen 26, 22. 29, 1. 35, 30. 74, 1. tief adj. 34, 29. adv. tiefe 105, 6. tievel, der. Teufel. tihten, daz 79, 57. tiure 69, 6. 80, 101. tiuren 26, 5. 55, 18. 69, 2. 136, 3. tiurre comp. von tiure 16, 5. tiusch, tiutsch 39, 9. 8111, 17. toben 26, 4. 37, 34. Toberlů n. pr. 2, 3). tor, der sælden t. 82, 1. tôre, der 91, 6. tœren 163, 4. tœresch 115, 10. tærinne, diu 116, 10. torste præt. von turren 67, 15. tou, daz, Thau. touc pras. von tugen 21, 7. 52, 31. touf, der 78, 35. toufe, diu 111, 6. tougen adv. 6, 24. tougen, daz, diu 70, 11. 81m, 2. tougenlich adj. 43, 1. tougenliche ade. 56, 3. Trabe, diu, Flußname 118, 2. trage adv. 178, 13. tragen, haz 10, 18; gemüete 16, 30; liebe 30, 12; hôhen muot tr. 13, trahten umb' ein dinc 158, 4. Trane n. pr. 153, 3. treffen 15911, 1. trenken 80, 117. treten 100, 7. triegen 3, 20. trinitat 80, 1. triuten 152, 7. triuwe, diu 34. 23. 147, 1 der triuwen stein 146, 4. an den triuwen 164, 1. bi ir tr. 132, 7. mit tr. 3, 31. af tr. 141, 10. trost, der 15, 2. 20, 7. 37, 4. 55, 3. træstelin, daz 24, 6.

trouc prat. von triegen 187, 20. troufe, diu 111. 10. troum, der 4, 11. trüge, diu 112, 8. 145, 9. trügelichen adr. 147, 2. trûren, trauern. trureclich adi. 65, 2. tûbe, diu, Taube. tugen, tügen 21, 7. 27, 29. tugent, diu 15, 20. 64, 10. tugenthaft 27, 20. tumben 67, 13. tump 16, 8. 123, 1. 169, 6. tuon, das vorhergehende Verbum vertret-nd 121, 3. t. bewarn 80, 90. turn, der, Thurm 187, 5. turren 7, 11, 17, 25, 137, 3, tüsentstunt 9, 16. twahen 80, 47. twerch 59, 27. 70, 13. gen. adv. twerhes 179, 8. twingen 28, 3. subst. 53, 29. twuoc præt. von twahen 80, 47.

übel adj. 34, 6. 111, 10. ubel, ubele adv. 38, 6, 66, 16, 92, 1. ü. gedenken 59, 11. sich ü. schamen 145, 10; stellen 70, 9. übergeben 38, 38. übergenöz, der 79, 28. übergrå 2. 6. übergulde, diu 811, 14. übergülden 123, 10. überher 68, 36. überhêre, diu 78, 73. überhæhen 120, 5. aberic 183, 6. überkomen 65, 1. übermâze, diu 177, 3. übermüete, diu 164, 8. übermuot, der 144, 1. übersehen 22, 45. üperstriten 5, 25. übertrinken 143, 1. überwundern 80, 82. ûf, gegen 78, 20. an 147, 4. ûf gên 84, 14; legen 142, 8; risen 142, 7; schiezen 148, 7; sparn 78, 41; stån 17, 33; tragen 6, 4; zucken 120, 3. ûf schaden 116, 9, ûf ein geben 80, 123,

umbe 27, 18. umbe daz 4, 18. 62. 1. umbegån 72, 22, 12611, 10, umbevåhen, daz 11, 15. umbewerfen 129, 10. unbehuot 124, 4. unbereit 158, 5. unbescheiden 129, 4. unbetwungen 18, 7. unbewollen 80, 67. unbeworren 42, 7. und, unde; wenn 17, 19. 123, 7. undanc, der 22, 44. 182. 6. ünde, diu 78, 10. under prap .: under ougen 6, 35. 77, 21. underkomen 164, 7. underleinen 30, 9, under stunden 5, 15. undertan, der 43, 10. under tuon, sich 59, 8. under wegen lazen 5711, 6. underwilen, -wilent 41, 1. 121, 4, underwinden, sich 5, 12. 16, 6. underzwischen 156, 12. unebene adv. 132, 12. unêre, diu 144, 3. uneren 59, 26. 80, 23. 168, 28. unfuoge, diu 36, 3, 72, 8, ungeahtet 158, 6. ungebære, din 81111, 21. ungebatten 95, 6. ungedienet 22, 42. ungedult, diu 34, 13. ungefüege adj. 68, 1. 72, 2. - din u. 169, 8. ungefuoc, der 80, 48. ungehazzet 15911, 8, ungeliche adv. 72, 13, ungelônet 51, 27. ungelöst 15, 22. ungeloube, der 114, 2. ungelücke, daz 74, 5. 103, 2. ungemach, daz 121, 9. ungemeine 52, 8. ungemezzen 158, 3. ungemüete, daz 18, 12. ungenâde, diu 188, 14. ungenædic 46, 1. ungenæme 92, 3.

Unger n. pr. 39, 26.

ungerne 17, 45.

ungesühte 99, 1. ungesunt 26, 16, ungeteilet 32, 11. ungetriuwe 47, 10. ungewert 37, 39. ungezogenliche adc. 107, 4. unheimlich 123, 8. unhövesch 96, 3. 108, 7. unhövescheit, din 66, 3. unkiusche, diu 80, 25, unkristen, der 78, 35. unkristenlich 80, 114. unlobeliche adv. 25, 13, unmære adj. 3, 35. 13, 1. 23, 10. 63, 1. 68, 11. 93, 4. unmāze adj. 138, 9. unmaze, diu 25, 10, 142, 2, unminne, diu 33, 7. unminnecliche adv. 68, 16. unnahen ado. 62, 20. unnôt 119, 10. nnnütze 1591, 5. unrehte 39, 23. unreine 167, 6. unsælekeit 74. 7. unsælic 4, 29. 31, 6. unsanite ado. 36, 8. 53, 35. unschamelich 116, 3. unschedeliche adv. 56, 1. unsenfte adj. 188, 26. unsenftekeit, diu 11. 9. unsinnen, daz 74, 9. unstiete 26, 12, 176, 4, unsûmic 166, 8. untriuwe, diu 81r. 21. unverdrozzen 78, 15, unverebenet 79, 62. unverschart 80, 38. unverspart s. S. 309, 3. unvil 188, 19. unwerdekeit 32, 22. unwert 63, 2. unwip, daz 69, 5. unwirden 182, 1. unwis adj. 133, 11. unwise, diu 72, 23. unz 11, 17. unz her 92, 7. urloup 3, 47. ursprinc, der 80, 150. ûz, ûze, aus; oft. ûz borgen 173, 7 kåren 180m, 6. ûzen adv. 122, 8. ûzer 18011, 7.

vadem, der 16, 32. vaht præt. von vehten 58, 16. val adj. 1, 2. val. der: ze valle geben 110, 4. valsch, der 185, 2. valsches Ane 23, 23, valschelos 15, 11. valten 145, 5. valwen 109, 8. våren 109, 6. varn 3, 42. 21, 12. 37, 27. 90. 1. varnde 80, 117, v. bluomen 187, 19; guot 74, 1. 811, 11. vart, diu 120, 1. varwe, diu 122, 8. vaste adv. 6, 35. vastenkiuwe, diu 104, 3. vaterlichen adr. 112, 3. věch 122, 2. 176, 7. vêhen 43, 10. vehten 58, 16. veige adj. 78, 20. 52. veile 182, 3, vellen 123, 2. 137, 3. velschen 36, 18. veltgebû 2, 32. verbern 22, 4. 23, 8. verbieten 56, 14. verborn 22, 4. 63, 5. verderben sto. 26, 24. verderben swv. 42, 10. verdriezen 30, 14. verdringen 7, 4. vereinen, sich 68, 2 vereischen 144, 6. verenden 65, 29, 80, 8, 154, 4. vergan, mich vergat 187, 11. vergeben c. dat. 188, 134. vergebene adv. 68, 27. 182, 5. vergelten 79, 56. vergezzen 78, 49. vergift, diu 85, 7. verheln 51, 2. 156, 11. verhêren 30, 13. verholne adv. 18, 17. verhouwen 78, 31. 188, 10. verkeren 23, 18. 44, 10. 59, 24. 85, 14. den schin v. 84, 7. sich v. 114, 1. verjehen 55, 16. verkiesen 63, 6. verklûsen 30, 13. verkorn 63, 6. verlan 78, 64. 80, 9.

verleiten 25, 18. 111, 1. verliegen 59, 27, verliesen 5, 30. 22, 6. 52, 3. verligen 2, 29. verlisten 78, 34. verlür s. verliesen 22, 6. vermiden 13, 5. 42, 10. 70, 2. vermissen 1061, 2, vernemen 27, 6, verpflegen 71, 6. verpflihten 90, 12. verre adv. 3, 4. verren 80, 14. versagen 16, 32. subst. 46, 40. verschamt 67, 34. 138, 9. verschelken 78, 74. verschragen 178, 2. verschröten 148, 4. verschulden 52, 34. 135, 9. versêren 25, 8. versinnen, sich 13, 25. 19, 15. 102, 14. versitzen 187, 15. verslåfen 1, 6. versmåhen 62, 21. versniden 66, 14. versperren 82, 1. verstån, verstên, sich 22, 29. 61, 11. 91, 5. ze guote v. 53, 3. versûmen 73, 15. 95, 5. versuochen 27, 28. 133, 2. 144, 10. verswachen, sich 94, 11. verswern 74, 15. vert 63, 4. vertragen 10, 15. 14, 19. 36, 5. 56, 12. vertriben 56, 34. vertuon 99, 8. vervahen 57, 19. vervarn 94, 13. vervellen 113, 10. verwænen 61, 19. 31, 22. verwarren 116, 5. verwazen 73, 15. verwizen 14, 7. verworrenliche adv. 53, 33. verzagen 55, 1. 72, 31. 188, 31. verzihen 30, 25. verzinsen 78, 17. veste adj. 141, 9. vielten s. valten. vieren 176, 6. vil 2, 7. 3, 2. ze vil 77, 17. vil lihte 17, 30. vil nach 25, 9. 77, 19. 92, 4. vil wol 10, 6. - subst. c. gen. 6, 12.

villen 78, 37, vingerlin, daz 14, 24. vingerzeigen, daz 12, 5. vinster 18, 21. vint, vient 40, 16. visch unz an den grat 76, 12. fluhte, din 80, 113. fiur, daz 98, 7. vlehen 150, 3, fliezen 8111, 2. filz, der 17, 21. flizen, sich 113, 10. vlüren 158, 3. vogellin, daz, Vöglein 9, 34. vogelsanc, der 187, 20. voget, der 1261, 4. 135, 4. der v. von Rôme 149, 1. volc, varndez v. 161. 5. volenden 7, 10. volfüegen 152, 8. volge, diu 144, 8. volgen 33, 5. volle adj. 150, 9. ze vollen 94, 4. vollecliche adv. 57, 11. 75, 4. vollemezzen 131, 10. volrecken 132, 9. von, vor, aus 6, 29. 18, 4. um, nach 19, 2. wegen, durch 27, 10. 47, 10. 20, 101, 11. vone 3, 28. über 173, 12. vore vor 17, 25. 24, 12. vorhte, diu 87, 1. vorderunge, diu 147, 4. frågen 51, 32. von, umb' einen 46. 34. Franken n. pr. 105, 1. frech 96, 8. fremede adj. fr. sache 1261 6; zunge 136, 3. freudehelfelos 27, 1. freudenriche 68, 14. frevelliche adv. 67, 11. freveln 137, 3. fri adj. 168, 34. c. gen. 19, 4. 56, 23. fri werden 2, 20. fri sunder 80, 137. fri von 80, 76. friedel, der 9, 12. Friderich, künec 147, 3. herzoge ůz Osterriche 98, 1. frien 177, 7. frist, diu 78, 80. fristen 79, 58. friunt, der 3, 13.

friuntschaft, diu 144, 4.

friwendinne 3, 9, friwentlichen adv. 3, 1. fro adj. dat. pl. fron 68, 3. fro = frouwe vor Eigennamen 27, 16. fro, Herr 137, 7. frône adi. 111, 10, frônebære 78, 5. fronebote, der 135, 1. frou, min frou 18, 13. frouwe, diu 3, 27. 13 19. 46. 1. 70, 9, frouwelin, daz 14, 1. fröwen 24, 8. 36, 16. frum, frume, der 101, 12. 160, 8. frümekeit, diu 34. 16. frumen 68, 43, 87, 8, fruo adv., früh 154, 6. füegen 1571, 12. füegerinne, din 25, 1. füeren 83, 13. 98, 3. ful adj. 104, 5, funt, der 80, 130, fuoder, daz 99, 11. fuoge, diu 38, 19, 61, 19, 68, 1, fuore, diu 99, 10. 118, 2. 186, 6. fuoz, der 112, 4. für 15, 25. 91, 3. 92, 11. für brechen 156, 2; setzen 22, 5; rennen 138, 10. fürder: leiten 124, 15; tuon 125, 2. fürgedanc, der 80, 3. furrieren 51, 24. fürste, der: fürsten meister 1591, 5.

wa 2, 31. 54, 5. wa na 86, 7. wachen 154, 6. wafen interi, 110, 5. wage, diu 93, 13. wagen 76, 30. wahsen 80, 77, 87, 7, wahter, der 3, 44. wæjen 187, 6. wal, diu 85, 12. wal, der 78, 65. Walch, der 115, 2. walden 4, 26. walgen 176, 8. wallære, der 187, 4. walten 92, 8. 175, 4. Walther n. pr. 77, 9. 86, 2.

wênec 145, 4,

wamme, diu 80, 52, wan ade., außer 4, 29, 37. 9, 35. 78, 36, 79, 20, quin 110, 5, 139, 8, wan daz 4, 35, 36, 20, 59, 15, wan = wande 54, 5, 131, 2, wan, der 15, 1. 21, 10. nach wane 22, 11. 113, 1. 153, 2. wæn' 90, 10. wanc, der 3, 31, 144, 6, wand, wande causa/part. 52, 4. wande præt. ron wenden 7, 3. wandel, daz 40, 12. 1571, 10. wandelbære 67, 15. wandelbernde 186, 4. wandeln 15711, 1. wane 38, 39, wange, daz 68, 32. 811, 5. 1061, 2. wängel, daz 149, 7, war adv. 3, 16, 188, 1. war, diu 41, 8. w. nemen 22, 27, war adj. w. haben 36, 19. w. sagen 85, 15. wære adj. 78, 1. warhaft adj. 154, 1. warheit, diu 53, 26. 185, 4. warnen 163, 6. sich w. 187, 23. warten 50, 2. 123, 1. 162, 8. war zuo 35, 5. was præt. von wesen, war; oft. wasten 115, 5. wat, diu; gen. wæte 36, 36. 55, 13. 100, 5. waz subst. 68, 48. waz pron. waz ob 6, 37. 35, 36. 153, 7. w. dar umbe 16, 14. .68, 8. wazzer 8111, 1. wê stn. 80, 86. adv. 3, 21. 4, 25. wê geschehen 3, 6. wê tuon 32, 4. wec, der, Weg; öfter. weder 51, 1. 73, 6. wederz 5, 25, wegen 154, 12. 169, 7. wegewerende 138, 7. weich = waz ich 77, 11. weinde 3, 51. weise, der 78, 8. 79, 53. 8111, 24. 82, 2, 97, 11. weiz got 1, 9. 70, 16. 1061, 10. Welf n. pr. 119, 8. wellen, wollen 16, 17. behaupten 22, 23. = werden 76, 34. weln, wählen 5, 27. welt = wollt 5, 21. wenden 47, 19. 53, 6. 108, 10. 160, 7.

wenen, sich 74, 6, wengel, daz 17, 21. wer, diu 78, 52. werben 67, 38, 72, 21, 98, 1. werc, daz 148, 4. werde odr. 57, 9. werdeclichen adv. 28, 7. werdekeit, diu 25, 1. 31, 10. werfen 102, 9. werlt, diu. zer werlte 7, 12. 16, 10. al diu werlt, Ausruf 150, 1. Volk, Menschen 123, 1. wern 3, 47. 19, 14. 66, 12. wernde 3, 28. 78, 30. 51, 35. werren 44, 8, 68, 12, wert adj. 5, 20, 36, 21, wert, der 98, 6. wes adv. gen. 50, 4, 75, 6, 811, 7. wesen, sein, werden 16, 29, 154, 4, wesse conj. præt. von wizzen 9, 29. wette, daz 77, 8. wibel, der 104, 5. wich 122, 2. wider 3, 55. 26, 7. 68, 26. 72, 9. w. bringen 24, 4; gan 102, 8; kêren 32, 22. widerreden 80, 90. widersagen 77, 16. 132, 5. widerstån 61, 16. 136, 12. widerstrebe, diu 80, 20. widerstrit, der 37, 3. widerswanc, der 106111, 9. widertuon 36, 8, widerwürken 100, 7. widerzæme adj. 92, 6. Wiene n. pr. 83, 3. 86, 1. wig imper. von wegen 93, 14. wiht, ein w. gar nichts 151, 8. wil, willst 3, 19. wilde adj. 80, 110, 184, 4, 188, 30. wilde, diu 181, 5. wile, diu 1, 7. 31, 26. 115, 6. 119, 1. wilent adv. 12, 12, 73, 19. wille, der: willen haben 51, 30. mit willen 14, 28. 22, 39. 186, 6. nach dem willen min 34, 8. willeclichen adv. 14, 4, 1061, 8, 166, 6. willekomen 117, 1. willie adj. 35, 22. wilt, daz 105, 12. winden 62, 16.

wint, der 167, 5. wint, ein w. 38, 20. 39, 4. winterkalt adj. 3, 36. wintersorge, diu 2, 18. winterzit, diu 58, 9. wip, daz, Weib; oft. wibes heil 24. 17. wipheit, diu 69, 3. wiplich adi. 179, 2. wirde, diu 75, 21. wirde, ich: 1. præs. von werden 21, 25, wirret, mir w. 20, 8. 44, 8. wirs 65, 11. wirt, der 117, 1. wirtschaft, diu 30, 19. wis imper. von wesen 27, 20. 93, 6. wis, diu 150, 7. 176, 2. wise, diu 173, 6. 187, 29. 5, 5. 137, 2. wisen 113, 5. wiste præt. von wizzen 58, 5. wit, diu 136, 2. 162, 5. witze, diu 70, 20. 54, 19. 139, 7. 154. 5. wiu 32, 4. wize, daz 160, 7. wizen 13, 12. 18, 5. 67, 2. wizzen 91, 5. wizzende, diu 91, 2. wol adv. 75, 7. 108, 5. 123, 10. wol dan 5, 21. w. mich 7, 1. 45, 5. wol gebunden 5, 12; gelobet 137, 1; gemuot 38, 26. 51, 3; getan 3, 16. 6, 2. 9; gezogen 66, 29; w. reden 16, 11; sprechen 11, 13. 26, 1; tuon 11, 10. 32, 5. wolken, daz 3, 4. wolkenlôs adj. 146, 9. wolveile 182, 1. wort, daz 80, 75. 77. w. unde wise 173, 2. wunder, daz 5, 17. 15, 34. 31, 7. 59, 6. 124, 11. 146, 1. durch w. 171, 1. wunderalt adj. 4, 37. wunderære, der 80, 83. wunderlich adj. 12611, 8. wunderlichen adv. 77, 30. wundern 132, 3. 141, 7.

WALTHER VON DER VOGELWEIDE.

wunderspil, daz 53, 31.

wunderwol 17, 1.

wünne, diu 4, 34. 188, 33. wünnecliche adv. 4, 3. wünnenrich 17, 11. wunsch. der 17, 42. wünschen 37, 16. wunt 81r, 23. wuocher, der 138, 6. würde conj., würde 2, 35. würken 145, 3. würe conj. præt. von werren 58, 5. wurz, diu 124, 1.

zage, der 156, 6. zāhi 149, 4. zam 170, 3. zamen 80, 114. zart, der 77, 19. zarten 124, 6. ze: ze bimel 4, 23. ze samene 15911, 8. ze wê 93, 3. ze, gegen, ungefahr 137, 5. 151, 1. zehant adv. 85, 4. zehe, diu 150, 2. zeichen, daz 84, 4. zein, der 72, 34. 141, 10. zemen, ziemen, wohl anstehen; öfter. zer, diu 78, 56. zergan 93, 9. 15, 4. 56, 37. 149, zerliden 162, 5. zerslahen 187, 5. zerstæren 173, 19. zerteilen 116, 8. zesewe adj. 78, 62. zestunt adv. 79, 52. zeware 25, 2. 57, 7. ziehen 188, 8. zieren 2, 25. zihen 101, 1. z'ihte 13, 26. z'ir = ze ir 54, 17. zirke, der 8111, 22. zit, diu: an der zit 34, 25. ziuch imper. von ziehen 123, 1. zogen 1261, 8. zorn: mir ist z. 79, 21. zorneclichen adv. 65, 4. 141, 7. zörnelin, daz 36, 6. zouber, daz 38, 3. zouberære, der 110, 2.

zoum, der 123, 1.
zucken 129, 3. 183, 7.
zuht, diu 49, 2. 19, 11. 100, 10.
168, 2. mit zühten 16, 19
zunge, diu 81rt, 17. 146, 7.
zuo, bei 84, 9. zuo gen 64, 6. 84, 1.
zuo z'ir 35, 38.
zürnen 77, 9.
zwei seutr. 36, 22.

zweien, sich 81111, 9. zwène masc. 17, 15. zwir 30, 11. 119, 5. zwivel, der 24, 22. 78, 47. den zw. büezen 51, 30. an zw. stån 51, 28. zwivelære, der 59, 1. zwivellich adj. 24, 1. zwivellop 69, 11. zwó fem. 40, 28. 146, 7.

VERGLEICHUNGSTABELLE

DER VORLIEGENDEN AUSGABE MIT DENEN VON LACHMANN (L) WACKERNAGEL-RIEGER (WR), WILMANNS (W) UND SIMROCK (S).

Nr. L.	WR.	w.	S.	Nr. L.	WR.	w.	s.
1=39, 1.	90, 14.	59, 1.	117.	32=69, 1.	127, 4.	28, 1.	141.
2=75, 25.	91, 7.	60, 1.	118.	33=(S. 216).	132, 5.	(XIX, 9.)	155.
3=88, 9.	87, 1.	63, 1.	170.	34=73, 23.	140, 22.	11, 1.	146.
4=94, 11.	92, 23.	61, 1.	119.	35=97, 34.	156, 1.	73, 1.	147.
5=45, 37.	110, 22.	16, 1.	125.	36=62, 6.	138, 3.	37, 1.	159.
6=74, 20.	94, 21.	2, 1.	120.	37=92, 9.	145, 13.	69, 1.	176.
7=110, 13.	98, 13.	8, 1.	122.	38=115, 30.	120, 17.	(XVIII, 1.)	134.
8 = 112, 3.	97, 3.	5, 1.	121.	39=56, 14.	158, 21.	52, 1.	126.
9=39, 11.	109, 8.	58, 1.	123.	40=59, 10.	161, 11.	31, 28.	150.
10=112, 17.	97, 17.	6, 1.	133.	41=44, 11.	154, 1.	45, 1.	156.
11=119, 17.	99, 5.	3, 1.	168.	42=44, 23.	154, 11.	45, 11.	156.
12=119, 35.	100, 1.	3, 19.	186.	43=(S. 170.)	155, 1.	(VIII, 1.)	156.
13=50, 19.	102, 7.	10, 1.	177.	44=(S.171.)	155, 11.	(VIII, 11.)	156.
14=49, 25.	100, 19.	9, 1.	175.	45=100, 3 .	160, 13.	75, 1.	151.
15=71, 35.	108, 1.	4, 1.	169.	46=52, 23.	163, 19.	40, 1.	152.
16=43, 9.	113, 7.	1, 1.	127.	47=96, 29.	104, 15.	72, 1.	164.
17=53, 25.	115, 10.	18, 1.	174.	48=70, 1.	103, 17.	34, 1.	149.
18=42, 31.	144, 5.	32, 17.	160.	49=70, 15.	104, 3.	34, 13.	149.
19 =63 , 32.	142, 11.	46, 1.	145.	50=70, 8.	104, 9.	34, 7.	149.
20 = 64, 13.	143, 7.	46, 17.	144.	51=120, 25.	119, 1.	20, 1.	130.
21=99, 6.	152, 13.	74, 1.	165.	52=13, 33.	129, 3.	23, 1.	142.
22 = 95, 17.	148, 18.	71, 1.	140.	53=109, 1.	130, 17.	25, 1.	153.
23 = 118, 24.	132, 13.	26, 1.	135.	54=115, 6.	118, 1.	21, 1.	131.
24=65, 33.	127, 16.	35, 1.	137.	55=63, 8.	139, 21.	33, 1.	154.
25=46, 32.	112, 5.	17, 1.	173.	56=41, 13.	134, 1.	38, 1.	194.
26=40, 19.	122, 12.	29, 1.	138.	571=(S. 183).	135, 20.	36, 1.	157.
27 = 54, 37.	124, 1.	22, 1.	139.	5711=61, 33.	137, 12.	36, 33.	158.
28 = 56, 5.	126, 1.	22, 41.	139.	58=117, 29.	151, 17.	65, 1.	161.
29=55, 35.	125, 10.	22, 33.	139.	59=58, 21.	162, 17.	31, 1.	150.
30=93, 20.	157, 19.	70, 1.	163.	60=116, 33.	167, 20.	41, 1.	184.
31 = 72, 31.	174. L.	12, 1.	143.	61=117, 8.	165, 12.	42, 1.	184.

			_				
Nr. L.	WR.	w.	S.	Nr. L.	WR.	w.	S.
62=60, 13.	170, 19.	43, 15.	185.	114=34, 24.	33, 11.	83, 61.	51.
63=102, 29.	150, 20.	79, 1.	124.	115=34, 4.	32, 9.	83, 21.	47.
64=118, 12.	181, 13.	66, 1.	182.	116=34, 14.	33, 1.	83, 31.	48.
65=121, 33.	169, 12.	44, 1.	190.	117=31, 23.	33, 21.	83, 81.	52.
66=90, 15.	175, 11.	67, 1.	189.	118=31, 13.	34, 10.	83, 1.	55.
67=44, 35.	177, 1.	39, 1.	181.	119=34, 34.	35, 11.	83, 131.	62.
68=47, 36.	178, 19.	77, 25.	178.	120=36, 1.	35, 21.	83, 141.	61.
69=48, 38.	180, 11.	77, 37.	179.	121=35, 17.	36, 8.	83, 161.	63.
70=57, 23.	172, 6.	48, 1.	191.	122=35, 27.	36, 18.	83, 171.	54.
71=112, 10.	97, 10.	5, 8.	121.	123=37, 24.	37, 9.	(XVII, 1.)	
72 = 64, 31.	26, 15.	76, 1.	187.	124=103, 13.	53, 3.	57, 17.	66a.
73=114, 23.	166, 18.	30, 1.	193.	125=103, 29.	53, 19.	57, 33.	66b.
74 = 60, 34.	182, 5.	47, 1.	192.	1261 = 104, 7.	54, 11.	57, 1.	66c.
75 = 66, 21.	184, 1.	87, 1.	196.	12611 = 82, 11.	55, 11.	53, 14.	67.
76=67, 20.	185, 15.	87, 37.	196.	127=84, 1.	56, 3.	53, 1.	72.
77=100, 24.	186, 15.	78, 1.	195.	128 = 82, 24.	56, 16.	53, 53.	68. 69
78 = 76 , 22.	78, 6.	91, 1.	199.	129 = 83, 14.	57, 20.	53, 27.	70.
79=14, 38.	81, 10.	90, 1.	200.	130=83, 27.	58, 13.	53, 40.	71.
80=3, 1.	1, 1.	89, 1.	116.	131=11, 6.	38, 16.	80, 37.	35.
81=8, 4.	8, 7.	49, 1.	1.	132=12, 30.	39, 10.	80, 49.	36.
82 = 20, 31.	14, 19.	51, 31.	3.	133=11, 18.	39, 22.	80, 61.	37.
83=25, 26.	15, 11.	51, 46.	2.	134=11, 30.	40, 11.	80, 1.	34.
84=21, 25.	16, 1.	51, 181.	6.	135=12, 6.	40, 23.	80, 13.	38.
85=25, 11.	16, 16.	51, 196.	5.	136=12, 18.	41, 11.	80, 25.	39.
86=24, 33.	17, 9.	51, 1.	4.	137=26, 3.	41, 23.	84, 1.	75.
87=22, 3.	11, 14.	51, 106.	12.	138=26, 13.	42, 9.	(XIV, 21.)	91.
88=24, 18.	12, 4.	51, 16.	16.	139=28, 21.	42, 19.	84, 51.	90.
89=(S. 148.)	12, 21.	51, 211.	7.	140=30, 9.	45, 7.	84, 81.	87.
90=20, 16.	13, 14.	51, 61.	13.	141=30, 19.	45, 17.	84, 71.	88.
91=22, 18.	14, 4.	51, 76.	14.	142=29, 25.	44, 5.	84, 41.	85.
92=21, 10.	17, 24.	51, 166.	8.	143=29, 35.	44, 15.	(XIV, 31.)	86.
93=22, 33.	18, 14.	51, 91.	15.	144=30, 29.	46, 8.	84, 101.	92.
94 = 23, 11.	19, 3.	51, 151.	10.	145=31, 3.	(210, 17.	(XIV, 1.)	93.
95=23, 26.	19, 18.	51, 136.	9.	146=29, 4.	43, 10.	84, 91.	89.
96=24, 3.	20, 9.	51, 121.	11.	147=26, 23.	47, 11.	84, 11.	76.
97=18, 29.	22, 1.	50, 1.	20.	148=26, 33.	48, 10.	84, 21.	77.
98=19, 29.	21, 11.	50, 13.	21.	149=28, 1.	47, 1.	84, 111.	78.
99=20, 4.	20, 24.	50, 37.	23.	150=28, 31.	47, 21.	84, 121.	80.
100=19, 5.	22, 13.	50, 25.	19.	151=27, 7.	49, 1.	84, 31.	81.
101=19, 17.	23, 1.	50, 49.	22.	152=28, 11.	49, 11.	84, 61.	79.
102=16, 36.	23, 13.	54, 1.	29.	153=29, 15.	50, 3.	84, 131.	82.
103=17, 11.	24, 4.	54, 15.	30.	154=104, 33.	50, 13.	85, 1.	73.
104=17, 25.	24, 18.	54, 29.	31.	155=104, 23.	55, 1.	86, 1.	74.
105=18, 15.	26, 1.	81, 15.	33.	156=105, 11.	51, 8.	82, 1.	65 a.
1061=32, 17.	29, 10.	83, 91.	57.	1571=106, 3.	52, 14.	82, 29.	65b.
10611=32, 27.	29, 20.	83, 101.	58.	15711=105, 27.	51, 22.	82, 15.	65c.
107=32, 7.	28, 17.	83, 121.	59.	158=10, 1.	59, 3.	92, 1.	102.
108=31, 33.	28, 7.	83, 151.	60.	1591=85, 1.	59, 11.	92, 17.	104.
109=35, 7.	35, 1.	83, 114.	56.	15911=84, 22.	60, 1.	92, 25.	103.
110=33, 21.	30, 9.	83, 41.	49.	160=84, 30.	60, 9.	92, 41.	108.
111=33, 1.	31, 1.	83, 11.	50.	161=84, 14.	60, 17.	92, 9.	106.
112=33, 11.	31, 11.	83, 51.	46.	162=85, 9.	61, 6.	92, 33.	105.
	31, 21.	83, 71.	45.	163=10, 17.	63, 5.	92, 57.	109.
113=33, 31.	31, 41.	00, 11.	10.		,	-,	

Nr. L.	WR.	w.	S.	Nr. L.	WR.	w. s.
164=10, 25.	61, 14.	92, 73.	111.	177=80, 3.	70, 17.	88, 89. 99.
165 = 10, 33.	62, 5.	92, 81.	110.	178=80, 11.	71, 1.	88, 49. 100.
166=85, 17.	62, 13.	92, 49.	107.	179=80, 19.	71, 9.	88, 57. 99.
167=10, 9.	63, 13.	92, 65.	112.	180=80, 27.	71, 17.	88, 33. 96. 97.
168=87, 1.	64, 3.	62, 1.	197.	181=81, 7.	72, 9.	88, 97. 99.
169=101, 23.	65, 21.	55, 1.	113a.	182=81, 15.	72, 17.	88, 105. 100.
170=102, 1.	66, 12.	55, 27.	113b.	183=81, 23.	73, 1.	88, 113. 99.
171=102, 15.	67, 3.	55, 14.	113c.	184=81, 31.	73, 9.	88, 121. 101.
172=85, 25.	67, 16.	56, 1.	188.	185=82, 3.	73, 16.	88, 129. 101.
173=78, 24.	68, 8.	88, 1.	95.	186=38, 10.	74, 1.	(XXX, 1.) 94.
174=79, 17.	69, 17.	88, 65.	98.	187==13, 5.	77, 1.	93, 1. 114a.
175=79, 25.	70, 1.	88, 73.	98.	188=124, 1.	74, 11.	95, 1. 115.
176=79, 33.	70, 9.	88, 81.	98.	1		

VERGLEICHUNG

DER LACHMANN'SCHEN ZÄHLUNG MIT DEN ANDEREN AUSGABEN.

L. P.	WR.	w.	s.	L. P.	WR.	w.	S.
3, 1 = 80.	1, 1.	89, 1.	116.	22, 18=91.	14, 4.	51, 76.	14.
8, 4=81.	8, 7.	49, 1.	1.	22, 33=93.	18, 14.	51, 91.	15.
10, 1=158.	59, 3.	92, 1.	102.	23, 11=94.	19, 3.	51, 151.	10.
10, 9=167.	63, 13.	92, 65.	112.	23, 26=95.	19, 18.	51, 136.	9.
10, 17=163.	63, 5.	92, 57.	109.	24, 3=96.	20, 9.	51, 121.	11.
10, 25 = 164.	61, 14.	92, 73.	111.	24, 18=88.	12, 4.	51, 16.	16.
10, 33=165.	62, 5.	92, 81.	110.	24, 33=86.	17, 9.	51, 1.	4.
11, 6 = 131.	38, 16.	80, 37.	35.	25, 11=85.	16, 16.	51, 196.	5.
11, 18 = 133.	39, 22.	80, 61.	37.	25, 26=83.	15, 11.	51, 46.	2.
11, 30 = 134.	40, 11.	80, 1.	34.	26, 3=137.	41, 23.	84, 1.	75.
12, 6 = 135.	40, 23.	80, 13.	38.	26, 13=138.	42, 9.	(XIV, 21.)	91.
12, 18 = 136.	41, 11.	80, 25.	39.	26, 23=147.	47, 11.	84, 11.	76.
12, 30 = 132.	39, 10.	80, 49.	36.	26, 33=148.	48, 10.	84, 21.	77.
13, 5=187.	77, 1.	93, 1.	114.	27, 7=151.	49, 1.	84, 31.	81.
13, 33=52.	129, 3.	23, 1.	142.	27, 17=fehlt.	(195, 17.)	(XIV, 11.)	83.
14, 38=79.	81, 10.	90, 1.	200.	27, 27=fehlt.	(196, 1.)	84, 141.	84.
16, 36 = 102.	23, 13.	54, 1.	29.	28, 1=149.	47, 1.	84, 111.	78.
17, 11=103.	24, 4.	54, 15.	30.	28, 11=152.	49, 11.	84, 61.	79.
17, 25 = 104.	25, 18.	54, 29.	31.	28, 21=139.	42, 19.	84, 51.	90.
18,1=fehlt.	25, 9.	81, 1.	32.	28, 31=150.	47, 21.	84, 121.	80.
18, 15 = 105.	26, 1.	81, 15.	33.	29, 4=146.	43, 10.	84, 91.	89
18, 29=97.	22, 1.	50, 1.	20.	29, 15=153.	50, 3.	84, 131.	82.
19, 5 = 100.	22, 13.	50, 25.	19.	29, 25=142.	44, 5.	84, 41.	85.
19, 17=101.	23, 1.	50, 49.	22.	29, 35=143.	44, 15.	(XIV, 31.)	86.
19, 29=98.	21, 11.	50, 13.	21.	30, 9=140.	45, 7.	84, 81.	87.
20, 4=99.	20, 24.	50, 37.	23.	30, 19=141.	45, 17.	84, 71.	88.
20, 16=90.	13, 14.	51, 61.	13.	30, 29=144.	46, 8.	84, 101.	92.
20, 31=82.	14, 19.	51, 31.	3.	31, 3=145.	(210, 17.)	(XIV, 1.)	93.
21, 10=92.	17, 24.	51, 166.	8.	31, 13=118.	34, 10.	83, 1.	55.
21, 25 =8 4.	16, 1.	51, 181.	6.	31, 23=117.	33, 21.	83, 81.	52.
22, 3=87.	11, 14.	51, 106.	12.	31, 33=108.	28, 7.	83, 151.	60.

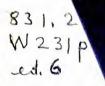
L. P.	WR.	w.	s.	L. P.	WR.	w.	s.
32, 7=107.	28, 17.	83, 121.	59.	66, 21=75.	184, 1.	87, 1.	196.
32, 17=106r.	29, 10.	83, 91.	57.	67, 8=76.	185, 3.	87, 25.	196.
32, 27=106ir.	29, 20.	83, 101.	58.	69, 1=32.	127, 4.	28, 1.	141.
33, 1=111.	31, 1.	83, 11.	50.	70, 1=48.	103, 17.	34, 1.	149.
33, 11=112.	31, 11.	83, 51.	46.	70, 8=50.	104, 9.	34, 7.	149.
33, 21=110.	30, 9.	83, 41.	49.	70, 15=49.	104, 3.	34, 13.	149.
33, 31=113.	31, 21.	83, 71.	45.	70, 22=fehlt.	165, 1.	15, 1.	148.
34, 4=115.	32, 9.	83, 21.	47.	71, 19=fehlt.	(192, 9.)	24, 1.	167.
34, 14=116.	33, 1.	83, 131.	48.	71, 35=15.	108, 1.	4, 1.	169.
34, 24=114.	33, 11.	83, 61.	51.	72, 31=31.	174, 1.	12, 1.	
34, 34=119.	35, 11.	83, 131.	62.	73, 23=34.	140, 22.	11, 1.	143. 146.
35, 7=109.	35, 1.	83, 114.	56.	74, 20=6.	94, 21.	2, 1.	120.
35, 17=121.	36, 8.	83, 161.	63.	75, 25=2.	91, 7.		
35, 27=122.	36, 18.	83, 171.	54.	76, 22=78.	78, 6.	60, 1. 91, 1.	118.
36, 1=120.	35, 21.	83, 141.	61.	78, 24 ff.=173		88, 1 ff.	199. 95 ff.
36,11ff.=fehlt.	(196, 11ff.			82, 11=126II.	ff. 68, 8 ff. 55, 11.	53, 14.	67.
37, 24=123.	37, 9.	(XVII, 1		82, 24=128.	56, 16.	53, 53.	
37, 34=fehlt.		(XXIV, 1		83, 14=129.	57, 20.	53, 27.	68. 69 . 70.
38, 10=186.	74, 1.	(XXX, 1		83, 27=130.	58, 13.	53, 40.	71.
39, 1=1.	90, 14.	59, 1.	117.	84, 1=127.	56, 3.	53, 1.	
39, 11=9.	109, 8.	58, 1.	123.	84, 14=161.	60, 17.	92, 9.	72.
40, 19=26.	122, 12.	29, 1.	138.	84, 22=15911.	60, 1.	92, 25.	106.
41, 13=56.	134, 1.	38, 1.	194.	84, 30=160.	60, 9.	92, 41.	103.
42, 15=18.	144, 5.	32, 17.	160.	85, 1=1591.	59, 11.	92, 17.	108
43, 9=16.	113, 7.	1, 1.	127.	85, 9=162.	61, 6.	92, 33.	104.
44, 11=41.	154, 1.	45, 1.	156.	85, 17=166.	62, 13.	92, 65.	105. 107.
44, 35=67.	177, 1.	39, 1.	181.	85, 25=172.	67, 16.	56, 1.	188.
45, 37=5.	110, 22.	16, 1.	125.	85, 34=fehlt.	(266, 6.)	19, 1.	128.
46, 32=25.	112, 5.	17, 1.	173.	87, 1=168.	64, 3.	62, 1.	197.
47, 16=fehlt.	(191, 1.)	(XVI.)	136.	88, 9=3.	87, 1.	63, 1.	170.
47, 36=68.	178, 19.	77, 25.	178.	90, 16=66.	175, 11.	67, 1.	189.
48, 38=69.	180, 11.	77, 37.	179.	91, 17=fehlt.	147, 11.	68, 1.	162.
49, 25=14.	100, 19.	9, 1.	175.	92, 9=37.	145, 13.	69, 1.	176.
50, 19=13.	102, 7.	10, 1.	177.	93, 20=30.	157, 19.	70, 1.	163.
51, 13=fehlt.	(268, 15.)	27, 1.	132.	94, 11=4.	92, 23.	61, 1.	119.
52, 23=46.	163, 19.	40, 1.	152.	95, 17=22.	148, 18.	71, 1.	140.
53, 25=17.	115, 10.	18, 1.	174.	96, 29=47.	104, 15.	72, 1.	164.
54, 37=27.	124, 1.	22, 1.	139.	97, 34=35.	156, 1.	73, 1.	147.
55, 35=29.	125, 10.	22, 33.	139.	99, 6=21.	152, 13.	74, 1.	165.
56, 5=28.	126, 1.	22, 41.	139.	100, 3=45.	160, 13.	75, 1.	151.
56, 14=39.	158, 21.	52, 1.	126.	100, 24=77.	186, 15.	78, 1.	195.
57, 23=70.	172, 6.	48, 1.	191.	101, 23=169.	65, 21.	55, 1.	113a.
58, 21=59.	162, 17.	31, 1.	150.	102, 1=170.	66, 12.	55, 27.	113b.
59, 10=40.	161, 11.	31, 28.	150.	102, 15=171.	67, 3.	55, 14.	113c.
59, 37=62.	170, 19.	43, 1.	185.	102, 29=63.	150, 20.	79, 1.	124.
60, 34=74.	182, 5.	47, 1.	192.	103, 13=124.	53, 3.	57, 17.	66a.
61, 33=5711.	137, 11.	36, 33.	158.	103, 29=125.	53, 19.	57, 33.	66b.
62, 6=36.	138, 3.	37, 1.	159.	104, 7=1261.	54, 11.	57, 1.	66c.
63, 8=55.	139, 1.	33, 1.	154.	104, 23=155.	55, 1.	86, 1.	74.
63, 32=19.	142, 11.	46, 1.	145.	104, 33=154.	50, 13.	85, 1.	73.
64, 13=20.	145, 7.	46, 17.	144.	105, 11=156.	51, 8.	82, 1.	65a.
64, 31=72.	26, 15.	76, 1.	187.	105, 27=15711.	51, 22.	82, 15.	65c.
65, 33=24.	127, 16.	35, 1.	137.	106, 3=1571.	52, 14.	82, 29.	65b.

L. P.	WR.	w.	S.	L. P.	WR.	w.	S.
106, 17 ff.=fehlt	(212, 4ff.)	fehlt.	24ff.	115, 30=38.	120, 17.	(XVIII,1.)	134.
107, 17 ff.=fehlt	. (214, 10ff.)	fehlt.	17fg.	116, 33=60.	167, 20.	41, 1.	184.
108, 6=(S. 309.)	(246, 7.)	fehlt.	243.	117, 8=61.	168, 12.	42, 1.	184.
109, 1=53.	130, 17.	25, 1.	153.	117, 29=58.	151, 17.	65, 1.	161.
110, 13=7.	98, 13.	8, 1.	122.	118, 12=64.	181, 13.	66, 1.	182.
110, 27=fehlt.	(265, 8.)	64, 1.	183.	118, 24=23.	132, 13.	26, 1.	135.
111, 12=fehlt.	96, 15.	13, 1.	180.	119, 10=fehlt.	(S.134.)	(II, 1.)	168.
111, 23=fehlt.	89, 15.	14, 1. 1	171.172.	119, 17=11.	99, 5.	3, 1.	168.
112, 3=8.	97, 3.	5, 1.	121.	119, 35=12.	100, 1.	3, 19.	186.
112, 10=71.	97, 10.	5, 8.	121.	120, 16=fehlt.	(S. 194.)	(XIX, 1.)	155.
112, 17=10.	97, 17.	6, 1.	133.	120, 25=51.	119, 1.	20, 1.	130.
112, 35=fehlt.	(198, 9.) (X	XII, 1.	129.	121, 33=65.	169, 12.	44, 1.	190.
113, 31=fehlt.	106, 11.	7, 1.	166.	122, 24=fehlt.	(194, 5.)	(XX, 1.)	198.
114, 23=73.	166, 18.	30, 1.	193.	124, 1=188.	74, 11.	95, 1.	115.
115, 6=54.	118, 1.	21, 1.	131.				

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

below





NIG 22 '50

To 4 17

Stanford University Library

Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.





